

<36700057550017
<36700057550017
Bayer. Staatsbibliothek

<36700057550017
<36700057550017
Bayer. Staatsbibliothek

A. Lat. a 2388

~~1239~~

Virgilius

DES

PUBLIUS VIRGILIUS MARO

LÄNDLICHE GEDICHTE

ÜBERSEZT UND ERKLÄRT

VON

JOHANN HEINRICH VOSS.

VIER BÄNDE.

MIT ERLÄUTERNDEN KUPFERN.

ERSTER BAND.

ALTONA,

BEY JOHANN FRIEDRICH HAMMERICH.

MDCCXCVII.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

PUBLII VIRGILII MARONIS

BUCOLICON

ECLOGAE DECEM.

DES

PUBLIUS VIRGILIUS MARO

ZEHN ERLESENE IDYLLEN

ÜBERSEZT UND ERKLÄRT

VON

JOHANN HEINRICH VOSS.

I - V IDYLLE.

MIT DER ERDTAFEL DES ERATOSTHENES.

ALTONA,
BEY JOHANN FRIEDRICH HAMMERICH.
MDCCXCVII.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

ECLOGA PRIMA.

ERSTE IDYLLE.

ECLOGA PRIMA.

T I T Y R U S.

MELIBOEUS.

Tityre, tu, patulae recubans ſub tegmine fagi,
Silveſtrem tenui Muſam meditaris avena.
Nos, patriae fines et dulcia linquimus arva,
Nos patriam fugimus! Tu, Tityre, lentus in umbra,
Formoſam reſonare doces Amaryllida ſilvas.

TITYRUS.

O Meliboee, deus nobis haec otia fecit.
Namque erit ille mihi ſemper deus! Illius aram
Saepe tener noſtris ab ovilibus imbuet agnus!
Ille meas errare boves, ut cernis, et ipſum
Ludere, quae vellem, calamo permiſit agreſti.

ERSTE IDYLLE.

TITYRUS.

MELIBÖUS.

Tityrus, du, im gewölbe der ſpreizenden buche gelehnet
Sinnſt mit waldgeſange den ſchmächtigen halm zu begeiſtern.
Wir, der heimat bezirk und liebliche fluren verlaſſend,
Wir fliehn heimat und land! Du, Tityrus, läſſig im ſchatten;
Lehrſt nachhallende wälder die ſchöne geſtalt Amaryllis.

TITYRUS.

O Meliböus, ein gott hat dieſe ruh uns gewähret.
Denn forthin iſt jener ein gott mir! Seinen altar ſoll
Oft ein jugendlich lamm aus unſerer hürde beſprengen!
Er hat meinen kühn, wie du ſchauſt, zu irren, mir ſelber
Was ich wollte, zu ſpielen auf ländlichem rohre, verſtattet.

MELIBOEUS.

Non equidem invideo; miror magis. Undique totis
Usque adeo turbatur agris! En, ipſe capellas
Protenus aeger ago; hanc etiam vix, Tityre, duco:
Hic inter denſas corulos modo namque gemellos,
Spem gregis, ah! ſilice in nuda connixa reliquit.
Saepe malum hoc nobis, ſi mens non laeva fuiſſet,
De coelo tactas memini praedicere quercus!
Sed tamen, iſte deus qui ſit, da, Tityre, nobis.

TITYRUS.

Urbem, quam dicunt Romam, Meliboee, putavi
Stultus ego huic noſtrae ſimilem, quo ſaepe ſolemus
Paſtores ovium teneros depellere foetus.
Sic canibus catulos ſimiles, ſic matribus haedos,
Noram; ſic parvis componere magna ſolebam.
Verum haec tantum alias inter caput extulit urbes,
Quantum lenta ſolent inter viburna cupreſſi.

MELIBOEUS.

Et quae tanta fuit Romam tibi cauſa videndi?

TITYRUS.

Libertas! quae ſera tamen reſpexit inertem,

MELIBÖUS.

Nicht misgönn' ich es dir; nur wunderts mich. Ganz ja erfüllet
So die flur das getümmel umher! Schau, ſelber voll kummers
Treib' ich die ziegen hinweg; kaum, Tityrus, führ' ich die eine:
Dort im haſelgeſträuche verlieſs ſie zwillinge eben,
Ach die hofnung der trift, die auf harter klippe ſie ausrang.
Oft hat uns dies übel, wenn nicht das herz ſo verkehrt war,
Wetterſchlag, ich erinnre mich wohl, in die eichen verkündigt!
Aber indeſs der gott, o Tityrus, ſage, wer iſt er?

TITYRUS.

Jene ſtadt, die Roma ſich nennt, Meliböus, die wähnt' ich
Thörichter gleich der unſrigen hier, zu welcher wir hirten
Zarte kinder der ſchafe hinabzutreiben gewohnt ſind.
So ſind hunden die hündelein gleich, ſo ziegen die böcklein,
Dacht' ich mir; ſo pflegt' ich mit kleinem groſses zu meſſen.
Doch ſo weit hob jene das haupt vor anderen ſtädten,
Als vor dem zähen geſproſs des ſchlingbaums ragt die cypreſſe.

MELIBÖUS.

Was ſo wichtiges denn hat Roma zu ſehn dich beweget?

TITYRUS.

Freiheit! welche doch ſpät nach mir entkräfteten umſah,

Candidior poſtquam tondenti barba cadebat,
Reſpexit tamen, et longo poſt tempore venit:
Poſtquam nos Amaryllis habet, Galatea reliquit.
Namque, fatebor enim, dum me Galatea tenebat,
Nec ſpes libertatis erat, nec cura peculi.
Quamvis multa meis exiret victima ſeptis,
Pinguis et ingratae premeretur caſeus urbi;
Non umquam gravis aere domum mihi dextra redibat.

MELIBOEUS.

Mirabar, quid moeſta deos, Amarylli, vocares;
Cui pendere ſua patereris in arbore poma.
Tityrus hinc aberat. Ipſae te, Tityre, pinus,
Ipſi te fontes, ipſa haec arbuſta, vocabant.

TITYRUS.

Quid facerem? neque ſervitio me exire licebat,
Nec tam praeſentes alibi cognoſcere divos.
Hic illum vidi juvenem, Meliboee, quotannis
Bis ſenos cui noſtra dies altaria fumant.
Hic mihi reſponſum primus dedit ille petenti:
Paſcite ut ante boves, pueri, ſubmittite tauros.

Als ſchon weiſseres haar abſank vom geſchorenen barte,
Doch umſah, und zulezt nach daurender weile ſich einfand:
Seit mich ſchon Amaryllis beherſcht, Galatea hinwegſchied.
Denn, ich will es geſtehn, als noch Galatea mich hatte,
War nicht hofnung, der freiheit zu nahn, noch ſorge des ſparguts,
Ob auch häufig aus meinem geheg' ein opfer hervorging,
Noch ſo fett für die dankloſe ſtadt der käſe gepreſst ward;
Nie iſt ſchwer von gelde die hand mir zu hauſe gekehret.

MELIBÖUS.

Wundert' ich doch, wie traurig den göttern du rieſſt, Amaryllis;
Und wem hangen das obſt an ſeinem baume du lieſseſt.
Tityrus fehlete hier. Selbſt, Tityrus, deine pinjolen
Riefen dir, ſelbſt die quellen, und ſelbſt die bäume voll weines.

TITYRUS.

Was zu thun? Ich konnte ja nicht aus der knechtſchaft herausgehn,
Noch wo ſonſt erkennen ſo gegenwärtige götter.
Dort hab' ich jenen jüngling geſehn, Meliböus, dem jährlich
An zwölf feſtlichen tagen bei uns der opferaltar dampft.
Dort ertheilte zuerſt mir forſchenden jener die antwort:
Weidet wie ſonſt die rinder, ihr burſch', und erziehet euch farren.

MELIBOEUS.

Fortunate ſenex, ergo tua rura manebunt?
Et tibi magna ſatis! quamvis lapis omnia nudus,
Limoſoque palus obducat paſcua junco.
Non inſueta graves tentabunt pabula foetas,
Nec mala vicini pecoris contagia laedent.
Fortunate ſenex, hic inter flumina nota,
Et fontes ſacros frigus captabis opacum.
Hinc tibi, quae ſemper vicino ab limite ſepes
Hyblaeis apibus florem depaſta ſalicti,
Saepe levi ſomnum ſuadebit inire ſuſurro:
Hinc alta ſub rupe canet frondator ad auras;
Nec tamen interea raucae, tua cura, palumbes,
Nec gemere äeria ceſſabit turtur ab ulmo.

TITYRUS.

Ante leves ergo paſcentur in aethere cervi,
Et freta deſtituent nudos in littore piſces;
Ante, pererratis amborum finibus, exſul,
Aut Ararin Parthus bibet, aut Germania Tigrin:
Quam noſtro illius labatur pectore vultus!

MELIBOEUS.

At nos hinc alii ſitientes ibimus Afros,
Pars Scythiam, et rapidum cretae veniemus Oaxen,

MELIBÖUS.

O glückſeliger greis, ſo bleiben dir deine gefilde?
Groſs genug auch für dich! wiewohl rings nacktes geſtein iſt,
Und mit ſchlammiger binſe der ſumpf die triften bedecket.
Nicht ungewohntere weide verſucht die ſchwächlichen mütter,
Noch verlezt heimtückiſch die ſeuche benachbartes viehes.
O glückſeliger greis, hier zwiſchen vertraulichen bächen,
Und an heiligen quellen erfriſcht dich ſchattige kühlung.
Dort der zaun, der hinab an benachbarter grenze des feldes
Stets hybläiſche bienen in weidenblüte bewirtet,
Tönt mit leiſem geſumſe dich oft in gemächlichen ſchlummer:
Hier am hangenden fels ſingt hoch der ſcherende winzer;
Während indeſs dein liebling, die heiſere taube des waldes,
Raſtlos girrt, und die turtel vom luftigen wipfel der ulme.

TITYRUS.

Eher demnach wird weiden der flüchtige hirſch in dem äther,
Und das entfliehende meer auf dem trockenen laſſen die fiſche;
Eher wird ausheimiſch, nach umgewechſelten grenzen,
Trinken der Parther des Araris flut, der Germane den Tigris:
Als daſs je Sein antliz aus unſerem herzen erleſche!

MELIBÖUS.

Doch wir wandern hinweg, ein theil zu den dürſtenden Afern,
Andere Scythien zu, und dem leimigen ſturz des Oaxes,

Et penitus toto diviſos orbe Britannos!
En umquam patrios, longo poſt tempore, fines,
Pauperis et tuguri congeſtum ceſpite culmen,
Poſt aliquot, mea regna! videns mirabor ariſtas?
Impius haec tam culta novalia miles habebit?
Barbarus has ſegetes? en! quo diſcordia cives
Produxit miſeros! en! quîs conſevimus agros!
Inſere nunc, Meliboee, piros! pone ordine vites!
Ite meae, felix quondam pecus! ite, capellae!
Non ego vos poſthac, viridi projectus in antro,
Dumoſa pendere procul de rupe videbo;
Carmina nulla canam; non, me paſcente, capellae,
Florentem cytiſum et ſalices carpetis amaras.

TITYRUS.

Hic tamen hanc mecum poteras requieſcere noctem,
Fronde ſuper viridi. Sunt nobis mitia poma,
Caſtaneae molles, et preſſi copia lactis.
Et jam ſumma procul villarum culmina fumant;
Majoreſque cadunt altis de montibus umbrae.

Ja zu dem fern entlegnen Britannier aufser dem weltkreis!
Werd' ich je das gefild', ach! künftig einmal, wo ich aufwuchs,
Und der ärmlichen hütte mit rafen bekleideten gipfel,
Künftig die wenigen ähren, mein reich! anftaunend erblicken?
Diefe fo fleifsige brache befizt der frevelnde krieger?
Diefe faat der barbar? Wohin ach! leitete zwietracht
Unfer zerrüttetes volk! ach! wem bepflanzten wir äcker?
Jezt, Meliböus, dir birnen gepfropft! jezt reben geordnet!
Geht, mein klägliches vieh, fo beglückt einft! gehet, ihr ziegen!
Nimmer werd' ich hinfort, in umlaubeter grotte gelagert,
Fernhin fchweben euch fehn an bufchiger jähe des felfens;
Nimmer ertönt mein gefang; nie fchwärmt ihr, fröhlich des pflegers,
Blühenden cytifus euch und bittere weiden zu rupfen.

TITYRUS.

Diefe nacht doch könnteft du wohl hier neben mir ausruhn,
Auf grünlaubiger ftreu. Wir haben dir zeitige baumfrucht,
Milde Kaftanien auch, und geprefste milch zur genüge.
Schon auch fteigt in der ferne der rauch aus ländlichen giebeln;
Und von den höhn des gebirgs erftrecken fich gröfsere fchatten.

ERKLÄRUNG DER ERSTEN IDYLLE.

INHALT.

Jahr der Stadt 713, im Herbst.

LUCIUS ANTONIUS, P. SERVILIUS ISAURICUS.

Virgils 28 - 29; geb. 684, 15 Oct.

Am Ende des Jahrs 711 hatten in dem mutinischen Vergleich die Aufrührer M. Antonius und M. Aemilius Lepidus, und der verräthrische C. Julius Cäsar Octavianus, Urneffe und angenommener Sohn des 710 getödteten Dictators Julius Cäsar, unter dem bescheidenen Namen, Triumvirn zur Anordnung der Republik, sich fünfjährige Oberherschaft mit Konsulgewalt angemaſst, und die eroberten Provinzen, mit Ausschluſs Italiens, als des gemeinsamen Vaterlands, unter sich getheilt. Virgils Heimat, das dieſseitige Gallien, war dem M. Antonius zugefallen, deſsen Heerführer C. Asinius Pollio seitdem Venetien mit sieben Legionen behauptete. Zugleich hatten Antonius und Octavianus, welche den Krieg gegen die Vertheidiger der alten Verfaſsung Caſsius und Brutus übernahmen, ihren Legionen zur Belohnung des Sieges achtzehn der reichsten Städte in Italien und dem dieſseitigen Gallien mit Häusern und Äckern auszutheilen versprochen.

Als Caſſius und Brutus 712 bei Philippi gefallen waren, überlieſs Antonius, nach Aſien gehend, dem Cäſar Octavianus das Geſchäft, die beiderſeitigen Veteranen in die verheiſsenen Beſizungen einzuführen, unter welchen auch die republikaniſch geſinnte Stadt Cremona am Padus war. Aber der wilde Schwarm, der, ſelbſt dem Cäſar trozend, allenthalben die angewieſenen Grenzen überſchritt, und die reichſten Städte in ganz Italien verlangte, brach auch hier in das benachbarte Gebiet von Mantua, und bedrohte Virgils Erbgut in dem Dorfe Andes, drei Millien von Mantua entfernt. Die Preisgegebenen wandten ſich, aber umſonſt, an Cäſar mit lauten Klagen, indem ſie häufig von jedem Alter und Geſchlecht nach Rom ſtrömten. Bald, durch den Konſul Lucius Antonius und Fulvia, des Triumvirs Bruder und Gemahlin, begünſtiget, trieben ſie Gewalt mit Gewalt ab: daſs in allen Städten Italiens Feuer und Schwert wütete, und die Verwirrung gegen das Ende des Jahrs 713 in den peruſiniſchen Krieg ausbrach.

Unterdeſs war Virgil dem geiſtvollen Befehlshaber Venetiens Aſinius Pollio als eine aufblühende Zierde des römiſchen Namens bekannt, und, wie aus der dritten im Frühling 712 gedichteten Idylle erhellt, lieb geworden. Von dieſem empfohlen, ſcheint er gleich im Frühlinge 713, ſobald die Beſiznehmung Cremonas begann, mit ſeiner Familie nach Rom geflüchtet zu ſein, und durch Mäcenas die Verſchonung ſeines väterlichen Gütchens bewirkt zu haben v. 27. Ohne Mäcenas, heiſst es in dem Panegyricus an Piſo, wäre vielleicht Virgil in der Dunkelheit ſeiner Flur als niedriger Waldſänger verſteckt geblieben. Die

verſprochene Erhaltung ſeines Gutes ward nicht nur durch Pollios Macht unterſtüzt; ſondern ſelbſt unter den cäſariani-ſchen Auſſehern der Äckervertheilung fand Virgil Gewogene: den Alfenus Varus, der ſeinen Lehrer in Epikurs Philoſophie Syron gehört hatte, und den Dichter Cornelius Gallus, mit welchem ihn Kunſtliebe und Einmütigkeit bald ſehr innig verband.

Der Dichter ſagt in der neunten Idylle v. 10, er habe durch Lieder das Seinige erhalten. Dieſe können nicht andere ſein, als die drei älteren Idyllen: die fünfte vom Jahr 712 oder dem Anfang des nächſten, worin er als Verehrer des göttlichen Julius erſcheint, und die zweite und dritte, zu welchen er ſich dort v. 86 bekennt, jene vom Jahr 711, dieſe von 712. Es läſst ſich am natürlichſten denken, daſs Pollio ſeinem Empfehlungsſchreiben an Mäcenas, oder an Cäſar Octavianus ſelbſt, die drei genannten Idyllen, als Zeugniſſe für die Geſinnung und den Geiſt des jungen Andiners, beigelegt habe.

Da jezo im Herbſt v. 72, nach Pollios Abzug aus Venetien, die Veteranen aus dem Cremoniſchen auch gegen Andes andrangen v. 11; ſuchte Virgil durch ein neues Gedicht theils die Sicherheit ſeines Grundſtückes zu befeſtigen, theils, wo möglich, Mitleid für die flüchtenden Nachbarn zu erregen. In den mantuaniſchen Bergwäldern, ſo dichtet er, ſtöſst Meliböus, ein andeſiſcher Ziegenhirt, der mit ſeiner Heerde vor der nahen Gefahr auswandert, auf den alten Tityrus, Virgils Rinderhirten, und wundert ſich über deſſen ſorgloſe Ruhe. Der Alte antwortet, er habe

diesen Sommer in Rom, wohin er, sich frei zu kaufen, seiner geflüchteten Herschaft gefolgt sei, die Entscheidung des künftig unter den Hausgöttern zu verehrenden Jünglings Cäsar Octavianus gehört, dass ihnen ihr Grundstück ungekränkt bleiben sollte. Erstaunt wünscht ihm der Auswandernde Glück, und bejammert desto rührender sein eigenes und der Nachbarn Verhängnis. Worauf ihn der mitleidige Tityrus, dort wenigstens zu übernachten, einladet. Allegorie enthält diese Idylle gar nicht.

ANMERKUNGEN.

1 — 5. *Meliböus*, ein Ziegenhirt aus Andes v. 36, flüchtet im Herbst v. 72 vor dem Einbruch der Veteranen über das Gebirge, wo der alte Freigelassene *Tityrus* v. 28 Virgils Rinder weidet, und sorglos unter einer weitästigen Buche mit abwechselnder Rohrpfeife singt. Beide, wie ihre Namen anzeigen, waren von griechischer Herkunft, aber in der Familie gebohren, *vernae;* dass sie Andes als ihre Heimat liebten. *Spreizend*, poetisch für *sich spreizend*, ausgebreitet, sperrig. Der Siz unter der *Buche* beweist die Wärme des Octobertags. Den Sommer hindurch, von der Mitte des Aprils bis in den November, weidet man die Rinder und andere Heerden auf waldigen Bergen, weil sie in der Kühle besser von jungen Laubsprossen und frischen Bergkräutern gedeihn Lb. III, 131. Daher *Waldmuse* oder *Waldbegeisterung* für Hirtenge-

sang schon bei Lukrez. Diesen Gesang, dessen Inhalt die schöne Amaryllis ist, dichtet Tityrus, bald singend, bald auf der einröhrigen Pfeife von Haber, oder Gersten-*Halm*, die im Spott III, 27, der siebenröhrigen Syringe entgegengestellt, ein schnarrender Strohhalm heifst, die Melodie versuchend. Dieselbige Halmpfeife wird v. 10 *calamus* genannt; weil *καλαμὸς* nach Hesychius auch ein Kornhalm und eine Pfeife ist. Indefs bedeutet *avena*, wie *calamus*, oft schlechtweg eine Röhre Ov. Met. VIII, 192. *Waldbegeisterung ersinnen*, oder *vorüben* (welches dem *meditari* genauer entspricht), wäre für unsere Volkssprache vielleicht zu hoch: aber Virgil führt uns, obgleich nicht unter die fast geistigen Arkadier der neueren Poesie, doch unter sehr verfeinerte Hirten eines gesegneten Landes, zu deren alltäglichen Sitten es gehört, ihre sorglosen Stunden und häufigen Naturfeste durch Musik, Wettgesang, und Tänze von eigener Erfindung zu verschönern. *Patria*, Heimat, hier das väterliche Dorf. Die verstärkende Wiederholung, wir *verlassen* die Heimat, wir *fliehn* sie, zeigt den Gefühlvollen, der, v. 68 nach den heimischen Fluren mit wehmüthiger Sehnsucht zurückschaut. Den oberen Knechten bestimmt Varro ein kleines Eigenthum, und Beiwohnerinnen, *contubernales*, d. i. verbundene Mitsklavinnen, mit welchen sie Kinder zeugen können: dies halte sie fester an dem Grundstücke. Eine solche Geliebte des Tityrus war anfangs Galatea v. 31, nach ihr die *schöne* und verständige *Amaryllis*, deren Lob er jezo den wiederhallenden Bergwäldern singt. Fruchtbare Weiber belohnte Columella, wenn sie drei Söhne gebohren hatten, mit Erlassung der Arbeit, wenn mehrere, sogar mit Freiheit.

heit. Selbst zu Pächtern, *coloni*, wünscht Columella sich Eingebohrene, die, gleichsam auf väterlichem Boden erwachsen, dem Gute durch lange Vertraulichkeit anhangen. Möchten dem edlen Römer die Herren unserer Leibeigenen, wo nicht Menschlichkeit, wenigstens die Berechnung des wahren Vortheils ablernen!

6 — 10. Warum ich, statt mit euch andern der drohenden Gefahr auszuweichen, in Ruhe fortweide und singe? Ein Gott hat es gewährt, daſs *unser* Gut nichts zu fürchten hat. — Einen *Gott* nennt, mit räzelhaftem Umschweif, der entzückte Greis den *Cäsar Octavianus*, welchen er künftig, für die Erhaltung des Gutes, unter den häuslichen *Laren* oder Familiengöttern, jeden Neumond mit Räuchwerk v. 43, und oft an gröſseren Festen mit einem geopferten *Lamme*, verehren will. Vergötterte Menschen hieſsen den Griechen Heroen, den Römern *Laren*, die theils von Einzelnen, wie hier, theils vom ganzen Staate, verehrt wurden. Ein solcher öffentlicher *Lar* war Julius Cäsar nach seiner Vergötterung V, 67; ein solcher ward Cäsar Octavianus 718, nach des Sextus Pompejus Besiegung, durch freiwillige Aufnahme der Städte, und nach errungener Alleinherschaft 724 und 725 durch förmliche Senatsschlüsse: daſs auch Horaz IV Od. 5, 33 sang:

Dich mit heiſsem Gebet ehret er, dich mit Most,
Aus den Schalen gesprengt; und bei den Laren steht
Deine Gottheit, wie einst Gräcia Kastors Macht
Dankbar weiht' und des Herkules.

Dieſe häuslichen Schuzgötter ſtanden, als Bilderchen von Holz, Stein, Metall, gewöhnlich auf dem Heerde in einem Schrein (*aedes, lararium*), bei Vornehmeren auch in der Schlafkammer, und in beſonderen *Lararien*: deren Alexander Severus zwei hatte, eines mit höheren Laren, wozu er Abraham und Chriſtus rechnete, ein anderes mit niedrigeren, wie Plato, Cicero, Virgil. Bei wichtigeren Angelegenheiten verſöhnte die ſchüzenden Laren ein Ferkel, ein *Lamm* oder ein Kalb. Das Ferkel, welches nach Varro vom zehnten Tage, nach Plinius vom fünften, rein (*ſacris*) geachtet ward, ſcheint das gemeinere Opfer geweſen zu ſein, das ſchon Horazens ländliche Phidile aufbringen konnte. So auch Tibull, der gern um den einfältigen Götterdienſt des unſchuldigen Landvolks verweilt, I. El. 10, 15.

Doch, o Laren der Väter, beſchirmt! Ihr ernährtet mich vormals,
Als ich, ein zartes Kind, euch vor den Füſsen noch lief.
Sehet euch nicht unwillig vom altenden Stamme gebildet;
Schon dem ſeligen Ahn pflegtet ihr alſo das Haus.
Damals hielt man beſſere Treu, als ärmliches Schmuckes
Stand ein hölzerner Gott unter dem niederen Schrein.
Dieſen verſöhnete ſchon ein Erſtlingsopfer der Traube,
Oder ein Ährengeflecht, kränzend ſein heiliges Haar.
Mancher bracht' auch Fladen, ihm ſelbſt ein Gelübde bezahlend;
Und ſein Töchterchen trug reinlichen Honig ihm nach.
Aber entfernt uns, Laren, entfernt die Geſchoſſe des Erzes:
Und von des Koſens Gewühl blut' euch ein Ferkel zum Dank;
Reines Gewands ihm folg' ich, und trag' euch myrtenumkränzte
Körbe daher, mein Haupt ſelber mit Myrten umkränzt.

Ein gewähltreres Opfer war das *Lamm*, das, wie die Handschriften des Plinius melden, schon am achten Tage rein gewesen sein soll; aber das reichste ein Kalb, das erst am dreissigsten Tage rein war. Durch Octavians Äckervertheilungen auf ein ärmliches Grundstück herabgesezt, opfert Tibull, am Frühlingsfeste der Feldweihe (*ambarvalia*), statt des vormaligen Kalbes ein Lamm, I El. 1, 19:

Ihr, des gesegneten einst, nun dürftigen Feldes Berather,
Ihr auch, Laren, empfaht eure Geschenke von mir.
Damals sühnt' ein geschlachtetes Kalb unzählbare Rinder;
Nun ist der winzigen Flur feierlich Opfer ein Lamm.
Wohl, euch blute das Lamm, und umher die ländliche Jugend
Flehe mit Ruf: O gebt Ernten und lieblichen Wein!

Aus dem Lammsopfer also, dem stattlichsten, das Tityrus dem erhaltenden Lar zu bringen vermag, läfst Virgil die Mäfsigkeit seines Gutes abnehmen. Das gesammelte Opferblut *sprengte* man auf den *Altar*, der einen Aufsaz (*altaria* V, 66) zum Brandopfer bekam v. 44. *Unsere* Hürden, *meine* Kühe, ist Sprache der Dienenden, wie Möris IX, 11 sogar die Gesänge seines Herrn *unsere* nennt. Ward man hierdurch verleitet, den graubärtigen Tityrus für Virgil selbst anzusehn? *Ludere*, *παιζειν*, spielen, durch Musik, leichten Gesang und Tanz VI, 28 sich vergnügen; aber ohne den Nebenbegrif der Nichtigkeit, der häufig dem deutschen Worte anhaftet. Aufheiterung schien für sich, und als Erquickung zu ernsthaften Geschäften, ehrwürdig. Selbst Geistesübung nannte der Römer *ludus*, ein Spiel, und mit dem Griechen *schola*, Mufse: weil der

Zweck ihm heitere Menſchlichkeit, nicht finſterer Gelderwerb war.

11 — 18. Die Ruhe des Tityrus findet Meliböus, ſo gern er ſie gönnen will, gleichwohl bedenklich. Ich wundere mich, wie bei ſolcher Zerrüttung der ganzen Gegend, da jeder, gleich mir, durch ſchleunige Flucht ſich rettet, da ſelbſt Götterzeichen uns gewarnt haben, du allein für dich und die Heerde ſo unbeſorgt ſein kannſt. Täuſcheſt du dich etwa? Wer iſt jener Gott, der dich ſicher macht? — Weil Meliböus mit ſeiner Heerde zu entfliehn noch Zeit hat, und auch dem Tityrus' ſein Heil zu bedenken giebt; ſo kann unmöglich, was man annimt, das Dorf Andes ſchon in den Händen der Veteranen ſein. Denn nicht Äcker und Wohnungen allein wurden den vorigen Eignern geraubt, ſondern, ohne welches der Beſiz nicht genuzt werden konnte, zugleich die Knechte und alle Erforderniſſe der Landwirtſchaft. Dieſes, wenn es nicht ſchon von ſelbſt ſich verſtünde, bezeugt Dio Kaſſius mit ausdrücklichen Worten; und als im folgenden Jahr auch Virgils Grundſtück genommen ward, blieb ja Möris zurück IX, 2, und brachte dem neuen Herrn den Ertrag der Heerde nach Mantua. Vielmehr ſo ſcheint die Sache. Appian meldet, daſs, da im Ablaufe des Jahrs 713 zwiſchen Lucius Antonius und Cäſar Octavianus der peruſiniſche Krieg ausbrach, die antoniſchen Heerführer Aſinius und Ventidius aus Gallien dem Lucius zu Hülfe zogen, und darauf, durch Cäſar gehemmt, in Ravenna und Ariminum die Zeit abwarteten. Seitdem alſo war die Gegend jenſeit des Padus ganz von gewafneter Macht ent-

blöſst, und die bisher noch nothdürftig gezähmte Raubgier der in Cremona angeſiedelten Veteranen lieſs für die Nachbarſchaft das äuſserſte beſorgen: welches auch bald eintraf IX, 12. Eben war der erſte Eingrif in das Gebiet von Mantua geſchehn; und in der *ganzen Flur* um Andes war alles ein *Getümmel* und Drang von Flüchtlingen, die wenigſtens ihr bewegliches Eigenthum den einbrechenden Räuberhorden zu entziehn eilten. Das ſtärkere *turbatur*, man drängt ſich, las Quintilian, und zog Servius dem proſaiſchen *turbamur* vor, welches die Kopenhagener Handſchrift *A* hat. Unter dieſem Gewühle von Auswandernden, fährt Meliböus fort, bin *ich ſelbſt: bekümmert* (*aeger* Lb. I, 237. IV, 464; nicht krank), treibe ich meine Ziegen *vorwärts* in die weite Welt. *Protenus* oder *protinus* aus *porro tenus*: vom Orte, *vorwärts*, *fürbaſs*, wie bei Cicero Div. I, 24 dem Hannibal ein Gott befahl, *ut pergeret protinus*, er ſollte *immerzu* gehen, ohne ſich umzuſchaun; und Aen. X, 340 *protenus haſta fugit;* dann *in eins weg*, Aen. III, 416 *quum protinus utraque tellus una foret;* dann *weit*, Plin. V, 10 *lacus protinus ſtagnans:* hiernächſt von der Zeit, *fürder*, *hinfort*, welche Bedeutung die gewöhnlichſte iſt, Lb. IV, 1. Aen. VII, 601. Hor. III Od. 3, 30; und *ſtracks*, *gleich*, Plin. XVIII, 44 *protinus cum deſloruere.* Die *eine* iſt ſo ſchwach, daſs ich ſie kaum am Horne *mitführen* kann. *Dort* (hinweiſend), im *dichten* Schatten, ohne erquickende Sonne, hat ſie nur eben *Zwillinge*, auf dem *harten Bergfelſen*, ohne Streu, geworfen, und ach! die Hofnung der Heerde, zurückgelaſſen. Die Ziegen warfen zum Theil zweimal im Jahr, zuerſt im Merz, dann gegen den Winter III, 34. VII, 9. Lb. II, 150; dieſe noch dazu Zwillinge,

welches das Mitleid vermehrt. *Connixa*, ausringend, mit heftigen Wehen. *Silex*, hartes Geftein, Suet. Cal. 37 *rupes durissimi silicis*; Aen. VIII, 233 *ftabat acuta filex*: dies in gemeiner Sprache männliche Wort braucht Virgil weiblich, veredelnd durch Alterthümlichkeit, wie *haec palumbis, hic ftirps*, Quintil. I, 6, 2. *Wenn nicht war*, ftatt, gewefen wäre Lb. II, 343. *Verkehrt* nennt der Römer *link*, von der unbehülflichen Schwäche der linken Hand, die in allen Sprachen die fchwache heifst. Zur unglücklichen Vorbedeutung könnte es genug fcheinen, dafs Jupiter im Zorn mit dem Donner fogar der eigenen *Eichen* nicht fchonte. Aber die Frage ift nicht, welche Erklärung die einfachfte, fondern welche dem Aberglauben des römifchen Landmanns gemäfs fei. Pomponius berichtet aus verlorenen Grammatikern, dafs Wetterfchlag in fruchttragende Bäume überhaupt Böfes anzeige, in Oelbäume Miswachs, in *Eichen Landesverweifung*. In den meiften und älteften Handfchriften, auch in drei Kopenhagenfchen *A.* B. *C*, fehlt der Vers *Saepe finiftra*, — der offenbar aus IX, 15 an den Rand gefchrieben einfchlich. Aber *indefs*, obgleich Vorzeichen und Erfüllung dich beforgt machen follten, fage doch an, wer *jener Gott* fei. *Ifte*, mit halbfpottendem Tone des Unglaubens. *Qui*, alt für *quis*. *Da*, gewählte Sprache für *dic*; wie bei Statius *datur*, bei Euripides δος; und das erwiedernde *accipe*.

19 — 25. Dafs der neue Schuzgott Cäfar Octavianus fei, dies kann Tityrus nicht fo kurzweg fagen, fondern enträzelt es allmählich in dem Umfchweife eines redfeligen Dorfgreifes: Ich gieng nach der grofsen Stadt Rom,

die über alle Vorſtellung prächtig iſt; ich wollte von meinem dort verweilenden Herrn mich alten Mann frei kaufen, mit neulich erſpartem Eigenthum, das ich meiner Amaryllis verdanke; bei der Gelegenheit ſah ich jenen Jüngling, den ich hinfort unter den Hausgöttern verehre, und vernahm den Götterſpruch, wir ſollten in Ruhe bleiben. Die Idylle der Alten mahlt wahre Sitten mit ſanft veredelnder Kunſt, und kennt nicht die verabredeten Zierlichkeiten des neuen Arkadiens. Jene *Stadt*, deren Name wohl zuweilen bei uns gehört wird. Den Ton der Erzählung ahmt der gezogene Gang des Verſes nach, *Urbem, quam dicunt Romam.* Gleich der *unſrigen*, der Stadt Mantua. Wohin wir *Hirten* (er ſelbſt, der Rinderhirt, von ſeinem *eigenen* kleinen Anwachs, *peculium* v. 33) oft *Lämmer* zum Verkauf *hinabtreiben.* Mantua lag am Ufer des zum See erweiterten Mincius, und das Dorf Andes drei Millien entfernt auf der Höhe, wovon das Feld v. 48 und die Gemeinweide III, 111. VII, 6 — 13 an den Mincius hinabliefen, und der Weg nach Mantua IX, 57 — 59 in der Hälfte ſich an das Ufer bog. Wir nehmen alſo, mit Camerarius, Cerda, Ruäus, *depellere* für *hinabtreiben*, in welcher erſten Bedeutung es Silius IX, 396 und Plinius II, 78 gebrauchen; die abweichende Lesart *deducere* iſt eine Randgloſſe des ſelbigen Sinnes. Der Erklärung *abtreiben*, *abſezen*, nemlich vom Euter, oder *entwöhnen*, muſs Burmann erſt durch ein geändertes *quoi* oder *cui* aufhelfen; und auch dann wäre *ſolemus* nicht ſo ſchicklich, als für das häufigere Hinabtreiben. Columella VII, 3 (*ed. Schn.*) ſagt, der Schäfer einer entlegenen Gegend behalte faſt die ſämtliche Zucht zur Weide; in der Nähe der Stadt übergebe er die zarten Lämmer dem

Fleiſcher, und zwar, damit er ſie leichter hinſchaffe, und die Milch gewinne, noch vor der Graſung. Aber natürlich lieferte er auch ſolche, die man ſchon *treiben* konnte, auch bereits entwöhnte und *fett geweidete*, v. 33. II, 21, zumal hier, wo Viehzucht des Landmanns Hauptgeſchäft Lb. II, 198, und die Stadt zum täglichen Abſaz ſo nahe war. Wegen der Häufigkeit jener nüchternen Lämmer wird Lammfleiſch von Horaz I Ep. 15, 25 als wohlfeile Koſt, mit Kaldaunen zuſammen genannt. Rom, dachte ich, wäre im Groſsen, was Mantua im Kleinen iſt; aber an Gröſse ſowohl als Beſchaffenheit läſst dieſe Stadt ſich mit andern ſo wenig vergleichen, als die hohe kernfeſte Cypreſſe mit der geſchmeidigen Wegeſchlinge. Der *Schlingbaum*, Wegeſchlinge, kleiner Mehlbaum, Faulbaum; *Viburnum Lantana L*: ein in Hecken und an den Wegen wachſender Strauch von ſechs bis zwölf Fuſs, deſſen ſchwanke Zweige der Landmann zum Binden des Reisholzes braucht; er hat bleiche, dem Ulmlaub ähnliche, aber ſchmalere und gekerbte Blätter, und aus bleichweiſsen Blumendolden erwachſen grüngelbliche Beeren, die roth und endlich ſchwarz werden. Die immergrüne *Cypreſſe* Lb. II, 84. 443, ein ſüdlicher Waldbaum, erhebt ſich in ſehr hohen Pyramiden, und giebt das dauerhafteſte Bauholz.

26. Meliböus mochte bei dem Schuzgotte an Virgils Gönner Aſinius Pollio, der jezo nicht mehr helfen konnte, gedacht haben. Die Erzählung von *Rom* macht ihn ſtuzig, ob wohl gar Cäſar Octavianus gemeint ſein könne. *Et quae* ſchrieb Virgil; *ecquae cauſſa* wäre *num aliqua*: wie bei Plautus *Stich.* I, 1, 32 *quid agant*, *ecquid agant*, was ſie treiben, ob ſie was treiben.

27 — 35. Als die Unruhen der Äckervertheilung anfingen, war Virgil mit ſeiner Familie, die Erhaltung des väterlichen Gutes zu ſuchen, ſo frühe im Jahr nach Rom gegangen, daſs Tityrus bis zur Fruchtzeit v. 37, durch die Sparſamkeit der Amaryllis, ſein Löſegeld hatte aufbringen können. Sogleich eilte er damit nach Rom, ſich von Virgils Vater, dem alten Maro, die Freiheit zu erkaufen; damit nicht, fals die Veteranen aus dem Cremoneſiſchen einbrächen, ein neuer Herr ſie ihm weigern oder unbillig erſchweren möchte. Die *Freiheit* war den Römern eine Göttin, die, nach alter Vorſtellung, zu dem Flehenden ihr *Antliz wendet*, und ihm *naht.* Die rührende Wiederholung des *doch umſah* kömmt aus einem Herzen, das lange umſonſt geſchmachtet hatte, und endlich, doch endlich! des kaum noch gehoften Wunſches ſich erfreut. *Iners*, unthätig, kraftlos, wie *iners aetas* bei Tibull. Es war gemeine Sitte, daſs die Knechte, um einen ſehr mäſsigen, manchmal zuvor bedungenen Preis, von ihrem Erwerb ſich frei kauften: wovon Lipſius bei *Tac. Ann.* XIV, 41 und Taubmann bei *Plaut. Aul.* V, 8 handeln. Auch die niedrigſten Sklaven, ſagt Seneca *ep.* 80, die im Schmuz leben, trachten auf alle Weiſe ſich der Knechtſchaft zu entledigen; ihr Eigenthum, das ſie dem Magen abkargend ſich verſchaft, zählen ſie dar für ihr Haupt. Cicero *Phil.* VIII, 11 bezeugt, daſs betriebſame und fleiſsige Gefangene nicht leicht über fünf Jahre in der Knechtſchaft blieben. Die Sitte des *Bartſcherens*, die, nach des Weltweiſen Chryſippus Verſicherung *Athen.* XIII, 2, in Griechenland unter Alexander gemein wurde, obgleich noch der Flötenſpieler Timotheus mit einem mächtigen Barte blies, ward zu den Römern

im Jahr 454 von griechischen Barbieren aus Sicilien eingeführt, und herschte bis zum Kaiser Hadrian, der die Muttermähler des Gesichts durch den Bart verbarg. So lange erschien fast alles, was nach einiger Feinheit strebte, mit glattem Kinn; und der Tag des Jünglingsbartes ward, gewöhnlich im 21 Jahre, mit Freude und Glückwunsch gefeiert. Man schabte entweder mit dem Messer (*radere novacula*), oder man schor mit der Barbierschere (*tondere forpice*), die nach Sidonius das Haar bis auf den Grund fasste: wie noch der Jude sich den Bart zwicken läſst. Mit beiden Geräthschaften stand vor dem macedonischen König Archelaus ein geschwäziger Barbier, und fragte, wie er scheren sollte. Schweigend! antwortete der König. Wohlhabende hielten zu diesem Geschäft einen besonderen Sklaven oder ein Mädchen. Einige indeſs, vorzüglich Landleute VIII, 34, pflegten den Bart nur mehr und weniger zu stuzen, nicht abzuscheren: weswegen Ciceros Gegner, der Tribun Rullus, die einfältige Tracht der Geringeren schmeichelhaft nachahmend, mit längerem Haupthaar und Bart einherging, *Cic. c. Rull.* II, 5. Seneca rügt sogar Gecken (*ep.* 114), die, um Auffehen zu erregen, sich den Bart ganz oder zum Theil ausrupften, oder die Lippen mit Schere und Messer glatt schoren, indem sie das Übrige lang wachsen lieſsen. Auch die Demut der ersten Christen gesellte sich zu den Niedrigen, wie durch Barfüſsigkeit Myth. Br. I, 21, so durch kunstloseren Bart. Klemens von Alexandria *Paed.* 3 verlangt, daſs der Gläubige, wie der Löwe, seiner Natur gemäſs, im ehrwürdigen Barte erscheine, und höchstens nur die hindernden Haare über der Lippe (wie jener Stuzer des Seneca) mit der Zwickschere stu-

ze, aber ja nicht mit dem Meſſer glatt ſchabe. Damals alſo war ein glattes Kinn ſo gegen die Würde der Religion, wie vor hundert Jahren die Parukc, und jezo der Zopf. Unter jener Barbierſchere, von welcher die Haare auf ein Tuch fallen, denke man ſich den graubärtigen Tityrus, gleich Martials Jünglinge:

Jezo bräunet ſich mir vom geſchorenen Barte das Schweiſstuch,
Und das Mädchen beklagt ſpröde den ſtechenden Kuſs.

Tondere, ſich ſcheren, und ſich ſcheren laſſen: wie *lavare*, ſich baden Lb. III, 312. Schon die Ehe der Freien ward in jener Zeit mit wenigen Umſtänden getrennt; noch leichter die Beiwohnung der Sklaven (*contubernium*); wozu nur die Einwilligung des Herrn erfodert ward. Eine tüchtige Sklavengattin verlangt Columella jung, geſund, und weder häſslich, noch von ſo bezaubernder Schönheit, daſs ſie den Mann zu wollüſtiger Trägheit reize; ferner vom Wein, von Leckerſpeiſen, vom Aberglauben, vom Schlafe, von Männern entfernt, bedachtſam, haushälteriſch und fleiſsig. Tityrus fand an beiden Gehülfinnen, die ſein Herr ihm gegeben, *beherſchende Schönheit*; aber gedeihliche Tugend nur bei der zweiten. Galateens Sorgloſigkeit, das verliehene *Eigenthum* durch Sparſamkeit ſo zu vermehren, daſs an Loskaufung zu denken wäre, hatte ihn ſelbſt (er muſs es nur geſtehn) angeſteckt. *Peculium*, das kleine Eigenthum, das der Herr den Knechten Varr. I, 2, und der Vater den Kindern gab: welcherlei Schafe Plautus *Aſin.* III, 1, 37 *peculiares*, Varro *L. L.* 4, 19 *peculatorias* nennt; dann das erworbene Geld davon. Sehr verächtlich daher wird

von Horaz *A. P.* 330 die rechnende Erwerbkunde, die alles Edle und Schöne erstickt, *aerugo et cura peculi*, anrostende Sorge des *Sparguts*, genannt: gewiss nicht zur Freude unserer neumodischen Erzieher. Wie manches auch von des Tityrus Kälbern, Lämmern und anderem Anwachs, gemästet zum *Dankopfer* aus seinen *Gehegen* nach Mantua ging, wie *fette* Käse er auch zum Verkauf presste Lb. III, 400; doch hatte er dessen nie *Dank*, wahren Ersaz, von der Stadt: denn durch Ausgaben der Ueppigkeit für seine Galatea entblösst, kehrte er stets *ohne Geld* nach Hause zurück. Anders als der räthliche Simulus in Virgils *Moretum* v. 80:

— — — und an Tagen des Marktes
Bot er feil in der Stadt die lastenden Bunde Gemüses;
Kehrte dann, leicht am Nacken, doch schwer von Gelde, zu Hause,
Selten einmal begleitet von städtischer Waare der Fleischbank.

Zum *Dankopfer*, *victima* Lb. II, 147 wurden die Thiere fett geweidet, Hor. Od. III, 23, 9. IV, 2, 55: dass bei Plautus *Pseud.* I, 3, 95 *victima* einem geringen Opfer entgegen steht. Dazu liess Tityrus sie in eingefriedigten Angern weiden; denn *septa* nennt Varro I, 14 lebendige und todte Zäune, Erdwälle und Mauren. Da *victima* den Begrif *fett* schon enthält, so muss *pinguis* dem Käse als ehrendes Beiwort bleiben. *Danklos*, als ob sie absichtlich ihm den Dank vorenthielte, schilt er die Stadt mit komischem Eifer, wie wenn ein Unsriger sie die *verwünschte* nennte. In jenem Geständnisse liegt die Rechtfertigung des Maro, dass er dem ehrlichen Tityrus die Freiheit so lange vorenthielt,

und endlich für Geld verkaufte. Vielleicht möchte es auch unter uns gerathener sein, den Leibeigenen, nachdem man ihn menschlicher erzogen, durch fleisſige Verbesserung eines verliehenen Eigenthums sich die Freiheit verdienen zu lassen, als ihn, so roh und träge er durch anhaltende Härte geworden ist, in den hülflosen Stand der Natur zurück zu werfen.

36 — 39. Nun erkenne ich, warum deine Amaryllis so traurig mit Gelübden die Götter anflehte, und für wen sie die reifen Früchte am Baume hegte. Tityrus war entfernt; und in der ganzen Wirtschaft ward deine Hülfe vermisst, im Garten, in den Triften und Äckern. Als Nachbar in dem selbigen Dorfe beobachtete Melibõus die traurende Amaryllis überall, wo sie das kleine Eigenthum ihres Mannes hütete: als Nachbar kannte er auch die Beschaffenheit des maronischen Grundstückes v. 47, und zeigte von der Höhe v. 71 nach seinen verlassenen Feldern hin. Die *Götter* der Alten wurden, wie aus der Ferne, mit lautem Gebet, oft nur mit Geschrei, angerufen Lb. I, 347. Die *Fruchtzeit* beginnt ungefähr in den Hundstagen im Ausgang des Julius IX, 49. *Pomum*, Obst, nicht Apfel allein. Wie bei Theokrit IV, 12 nach einem abwesenden Hirten die Heerde schmachtet:

Ihn verlangen allhier mit brüllendem Laute die Stärken:

so ertönt hier Garten, Trift und Acker von dem Verlangen der Amaryllis und ihres kleinen Anwachses nach Tityrus; vergl. X, 13 — 15. Der *Pinjolen*- oder Zirbelbaum, *Pinus*

Pinea L, ward seiner Frucht und Schönheit wegen, und weil er den Bienen Wachs und Bienenharz darbietet, in den *Gärten* gepflanzt VII, 65. Lb. IV, 112. Die *Quellen* bezeichnen die Viehweiden des Dorfs Andes Lb. II, 200, die von Waldhügeln nach den Wiesen des sumpfigen Mincius sich hinabneigen. IX, 7, und in der Dürre oder vor dem Grasmähen gewässert werden III, 111. An diesen beschatteten Quellen ruhete jezt Amaryllis, von Tityrus so weit entfernt, samt ihrer kleinen Heerde in der Mittagshize v. 52. Mit *rebentragenden Bäumen*, *arbusta*, vorzüglich Ulmen, waren in Virgils Heimat die Äcker bepflanzt Lb. II, 273. 290, die in den Zwischenräumen von zwanzig und vierzig Fuſs besäet, und nach der Ernte mit Vieh betrieben wurden Lb. II, 303.

40 — 45. Gern wäre ich bei meiner Amaryllis und der Wirtschaft geblieben; aber ich muſste nach Rom, um vor der drohenden Besiznehmung meine Freiheit zu erkaufen, und den Ausspruch unseres Schuzgottes über das Gut meines Herrn in der Nähe zu vernehmen. — *Gegenwärtige Götter*, die mit ihrer Macht sichtbar unter den Menschen weilen, wogegen die Himmlischen v. 30, erst durch Gebet angerufen, mit Hülfe sich nahn Lb. I, 10. Dort fand er den hülfreichen Gott, den *Jüngling* Cäsar Octavianus, der, gebohren unter Ciceros Konsulat 690, jezo ein dreiundzwanzigjähriger war. Jeden Neumond vorzüglich, wiewohl auch an anderen Festtagen, ward den häuslichen *Laren* v. 7, die man von des Heerds Rauche gesäubert, mit Wachs glänzend gemacht, und mit Rosmarin, Myrten und Blumen bekränzt hatte, ein Opfer gebracht, wie es die Wirt-

ſchaft vermochte: etwas Weihrauch, geſalzenes Dinkelſchrot, Erſtlingsfrucht, Milch, Oel, und von dem Opferſchmaus kleine Schnizelchen auf der Opferſchale, *patella*; bei wichtigeren Vorfällen ein Ferkel, Lamm, ſelten ein Kalb. Horaz III Od. 23:

Wenn du gen Himmel rückwärts die Händ' erhebſt,
Bei Lunens Aufgang, ländliche Phidile,
Die Laren ſühnend dir durch Weihrauch,
Heurige Frucht, und ein gierig Ferkel;

Und Tibull I, 3, 33:

Möcht' ich feiren ihr Feſt den angeſtammten Penaten,
Weihrauch jeglichen Mond ſtreuend dem altenden Lar!

Der alte Cato 143 befiehlt der Meierin, an den Kalenden, Iden, Nonen, und wann ein Feſttag ſei, einen Kranz auf den Heerd zu fügen, und dem häuslichen Lar nach Vermögen Ehre zu erweiſen. *Altaria*, Brandaltar V, 66. Jener Jüngling ertheilte mir *forſchenden* die *Antwort*. Wie? Cäſar Octavianus ſelbſt beſprach ſich mit dem ländlichen Greiſe? Unmöglich. Als *Schuzgott* ertheilte er dieſen *Götterſpruch*: das iſt, auf des Greiſes Erkundigung, welches Schickſal dem Gute bevorſtehe, meldete ihm ſein Herr, der alte oder der junge, gleichſam als Ausleger des Orakels, ὑποφητης: daſs Cäſar das Gut ihnen erhalten wolle, und daſs der Freigelaſſene nach wie vor Rinderhirt (nur künftig für Lohn) bleiben könne. *Reſponſa petere*, Götterbeſcheid ſuchen, wird Aen. VII, 86 vom Orakel des Faunus geſagt;

doch muſs unſere zu feierliche Vorſtellung von Gottheit und Orakel entfernt werden, denn Götterbeſcheid, *reſponſum*, hieſs ſchon im gemeinen Leben jede Anzeige der Zukunft, dergleichen es täglich gab. Jener Antwort leiht Tityrus auch die Form eines Orakelſpruchs. Ihr *Burſche*, Oberhirt und Gehülfen. Auch in unſeren Heeren und Schiffen iſt ſchmeichelnd, ſelbſt für grauhaarige, der Zuruf: Burſche, oder Jungen! *Weidet* die Heerde, und *erzieht* junge Farren zum *Anwachs*; ſeid unbeſorgt für jezt und künftig. *Submittere*, zur Zucht aufwachſen laſſen Lb. III, 73, 159. Niemals wird *ſubmittere mares* für *admittere* gebraucht; auch bei Nemeſian *cyneg.* 114 iſt *marem ſubmittere*, das ſelbige, was bei Varro II, 3 *mares ad admiſſuram ſubmitti ſolent.*

46 — 50. Da Meliböus vernimt, daſs Cäſar Octavianus ſelbſt das maroniſche Grundſtück ſichere, verſchwindet ſein Unglauben; und beide, der Auswandernde uud der Bleibende, vereinigen ſich in die Empfindung, welche der Hauptzweck des Gedichtes iſt: Cäſar kann helfen, und wirds! Wie groſs auch die neue Gefahr für Mantua ſei, er wird bei dem allgemeinen Vertraun ſo wenig wortlos ſein können, daſs vielmehr Ausbreitung des Schuzes auf die unglücklichen Nachbarn zu erwarten iſt. — O glückſeliger, ſo behältſt du denn wirklich *deine Gefilde*? d. i. ſo behält dein Herr die ſeinigen. *Klein* ſind ſie, und *mager*; aber *du* biſt, d. i. *ihr* genügſamen ſeid, zufrieden! Virgil verringert abſichtlich, und glaublicher durch einen Fremden, der als Nachbar es kennt, ſein kleines Grundſtück: um durch die genügſame Armut, die ja dem habſüchtigen Soldaten

daten ſo gar wenig entzieht, den Wohlthäter zu rühren. Seine Äcker neigten ſich von den waldigen *Felſenhügeln*, wo Tityrus jezt weidete, zu den *ſumpfigen Wieſen* des Mincius, der hier einen See machte IX, 7. Das obere Land wird mit Übertreibung als *nackter Fels* vorgeſtellt; das untere als *binſiger*, mit dem dürftigſten, kaum zur Weide tauglichen Gewächſe bedeckter *Sumpf*. Gleichwohl war ſowohl unten, als oben auf den quelligen Hügeln v. 51 — 55, ſo reichliche Weide für Vieh und Bienen, wie in der ganzen Lb. II, 200 geprieſenen Gegend umher; und dazwiſchen ein Kornfeld mit weintragenden Ulmpflanzungen v. 56. Sei dein kleines Gefilde auch noch ſo armſelig; du brauchſt doch nicht, wie dein unglücklicher Freund, mit der Heerde in ferne Gegenden zu flüchten, wo veränderte Weide den ſchwachen Müttern, vor und nach der Geburt (wie dieſer Ziege, die ich führe), leicht ſchadet, wo man unter den hin und her ziehenden Heerden ſogar anſteckende treffen kann. *Ungewohnt*, als Mittelwort von dem alten *gewohnen*, hat das *un* mittelzeitig, als Beiwort aber lang: ſo kann *ungelehrt* für ungelehret ein Anapäſt *v v* — werden, das Beiwort *ungelehrt* für unkundig iſt immer ein *Kretikus*. *Gravis*, ſchwer, träge, matt Lb. III, 96. *Foeta*, Zeugerin, heiſst die Mutter von der Empfängnis bis nach der Geburt; wie *foetura*, jener ganze Zuſtand, Varr. II, 1. Col. VII, 3. Durch den Zuſammenhang wird bald die Zeit vor der Geburt beſtimmt, z. B. wenn nach Columella VII, 6 die Kälte der Ziege, zumal *foetae*, der *trächtigen*, durch Verderbung der Frucht ſchadet; nnd VIII, 11 von *befruchteten* Pfauhennen: bald die Zeit nach der Geburt, wie bei Plinius VIII, 19 *leaena foeta*, die *Löwenmutter*, für die Jungen kämpft, und bei Columella VII, 3 *gravidae et foetae*, *trächtige* und *entbundene*,

ſich entgegenſtehn. Ohne dergleichen Beſtimmung umfaſst *foeta* die ganze Hervorbringung der Frucht, oder Mutterſchaft; ſo Arnobius II p. 93 von Jupiters Kebsweibern, *factae ſunt Jovis compreſſionibus foetae*, Zeugerinnen, Mütter. Der Stamm iſt das alte *feo*, aus φυω, ich bringe hervor, trage; woher auch das Intranſitiv *fio* und *fuo*, imgleichen *fero* durch eingeſchaltetes *r*; wie das gleichbedeutende *geo* in *gero*, *geno* (*gigeno*, *gigno*) und *genero* überging. Deswegen leitet mit Recht Ovid. *faſt.* IV, 631 *forda bos*, eine trächtige Kuh, von *fero* ab, und ſagt, auch *foetus* komme daher. Daſs die älteſten Römer *fetus*, *fenum* (Wuchs, Heu), *fenus* (Anwachs, Wucher) ſchrieben, iſt gewiſs; die folgenden verwandelten das e den lezten in *ae* Varr. VI, p. 80, jenem erſten in *oe*: ſo wie aus dem alten *fidus*, Bund, *foedus* ward. Von der gemeinſchaftlichen Wurzel jenes *feo* und *geo*, aus welcher die ganze griechiſche, altlateiniſche und deutſche Sprache erwachſen iſt, hoffen wir anderswo zu reden.

51 — 58. Du glücklicher weideſt *hier* auf der heimiſchen Flur, und ruhſt im Schatten an den hinabſchlängelnden *Bächen*, und an ihren *Bergquellen*: im Frühlinge dort auf der *Wieſe*, unter den *Weiden* der Feldgrenze; im Sommer und Herbſt hier auf der felſigen *Höhe*, an deren Fuſse weintragende *Ulmen* ſtehn. Jezt war es Herbſt v. 72. *Vertrauliche Bäche*, die du ſo lange und ſo oft mit deiner Heerde beſucht haſt, wo jeder ſchattige Baum und Buſch, jeder rauſchende Fall, dir bekannt iſt. *Flumen*, Bach V, 84. Lb. IV, 54. Wie konnte man an den Mincius denken, der bei Virgils Äckern ein See iſt, oder gar an den entfernten Padus? *Heilige Quellen* hieſsen alle von ſelbſt entſpringenden, *manales*: man umpflanzte ſie mit Bäumen,

und ſchüttete ihren Gottheiten zur Ehre Blumen, Wein, Oel, Kuchen, kleine Münze, und Opferblut in die Quelle. *Hinc* v. 53 im Gegenſaz von *hinc* v. 56, *dort* unten, *hier* oben. Die *Feldgrenzen*, *limites*, wurden mit wilden, beſonders rebentragenden Bäumen bepflanzt IX, 9. Lb. II, 389. Virgils Wieſe, wo im Frühlinge geweidet ward III, 55. 111. VII, 11, ſonderte ſich von der benachbarten durch einen lebendigen *Zaun* von *Weiden*, die ſo lange ſie blühten, beſtändig von Bienen ſumſten. Nach der alten Naturlehre ſammeln die Bienen von der Frühlingsgleiche Baumthränen zu Bienenharz, und Blütenſaft zu Wachs Lb. IV, 53, auch aus Weiden Lb. IV, 38. 182. Aus den ſchuppigen Käzlein der Weiden beiderlei Geſchlechts drängt ſich bei uns im April die *Blüte*, wovon die männliche eine Nektardrüſe enthält, und die weibliche wolligen Samen in einer Kapſel trägt. *Hybläiſche*, die ſo würzigen Honig tragen, wie in den Thymianfeldern der ſiciliſchen Stadt Hybla VII, 37. Virgils Hirten treiben zugleich Gärtnerei, Bienenzucht, Wein- und Ackerbau, und Jagd. *Stets*, während der Blüte; wie III, 62 und VII, 50 vom winterlichen Kienfeuer; oder wenn wir ſagen: die Vögel naſchen mir immer die Kirſchen. *Salictum*, eigentlich ein Weidicht, ein mit Weiden bepflanztes Feld; hier die Weiden des Zauns. *Hinc tibi* gehört zu *ſuadebit*; und *quae ſepes depaſta* ſteht poetiſch für *ſepes, quae depaſta eſt* oder *depaſcitur*: ſo VIII, 24 *qui paſſus*; Lb. IV, 89 *qui viſus*; ſiehe D. Muſ. 1786. B. 2. p. 36. Oberhalb unter den waldigen *Felſenhöhn*, wo das Geſpräch iſt, waren Virgils Kornfelder, mit gereiheten Weinulmen durchkreuzt: deren Abſtand im dieſſeitigen Gallien, wenn Korn dazwiſchen geſäet ward von Norden nach Süden vierzig Fuſs, und an den Seiten zwanzig enthielt, auf unbe-

ſäetem Boden aber nach allen Seiten nur zwanzig Fuſs Lb. II, 275. Vom längſten Tage bis in den Auguſt wurden den gepaarten Bäumen, damit ſie ihre Reben nicht verdumpften, von den ſtufenweis ausgeſtreckten Zweigen die jungen Laubſproſſen, am beſten Morgens und Abends, ja nicht in den Mittagsſtunden (Plin. XVIII, 76), *abgeſchoren*, und zur Futterung theils friſch gebraucht, theils für den Winter getrocknet: *frondatio* Lb. II, 400. 446. Plinius ſagt, wann der Landmann das Ulmlaub zum Futter abſchneide, und die Rebe lüfte; ſo erkenne er den längſten Tag, ſowohl an den gewandten Blättern, die nach der Sonnenwende ſich ſenken, als an dem *Girren* der brütenden *Holztauben*. Beide, die groſse *Holz*- oder *Ringeltaube* III, 69 und die *Turteltaube*, ſind Zugvögel der Ernte, und brüten zweimal, im Frühling und gegen den längſten Tag; die Jungen wurden gefangen und gemäſtet; auch in Taubenhäuſern gezähmt brütete die Holztaube. *Liebling*, des Girrens wegen, deſſen liebliches Getön auch bei Longus gelobt wird. *Haec palumbis*, gemeiner *hic* v. 15. Die *Turteltaube*, wozu die Lachtaube gehört, bleibt in Italien nur drei Monate, und liebt, wie Origenes ſagt, die Höhn der Berge, und die Wipfel der Bäume. Zwar ward in Virgils Heimat die Weinulme wohl nur funfzehn bis zwanzig Fuſs hoch gezogen; aber was hindert uns, am Fuſse des Felſenbergs, wo das Kornland aufhörte, höhere Weinulmen zu denken? Auch Theokrit VII, 141 hörte die girrende Turteltaube am Erntefeſt, da alles vom Sommer und reifenden Herbſt duftete. Indeſs dort der ſingende Laubſcherer die Ulmen lichtet, läſst ſich hier auf der hohen Ulme weder die Holztaube noch die Turtel im Girren ſtören.

59 — 63. Wahr! Auch ſoll eher das unmögliche möglich werden, als daſs wir Cäſars Wohlthat vergeſſen. — Angehäufte Vergleichungen unmöglicher Fälle waren durch vielfachen Gebrauch ſchon in die Volksſprache übergegangen. Eher wird der Hirſch fliegen, und der Fiſch auf dem Trocknen leben. Die Veränderung *aequore* für *aethere*, um einen völligen Gegenſaz zu erkünſteln, geht ſchon deswegen nicht, weil *aequor* ohne nähere Beſtimmung nur *Ebene* bedeutet. Für *in litore* hat die Kopenhagener *A* die merkwürdige Abweichung *ad littora*; wäre ſie nicht einzeln, ſo dürfte man jenes für die Erklärung oder für einen durch *in aethere* veranlaſsten Schreibfehler anſehn. Eher wird der öſtliche *Parther* v. 66 im Weſten des Erdkreiſes, und der weſtliche *Germaner* im Oſten wohnen. *Fines*, Enden des Erdkreiſes, wie bei Nemeſian *cyneg.* 65 *geminis ſub finibus.* Welche Umtauſchung ſo verſchiedener Heimaten, auch bei Eroberung oder Umgehung des römiſchen Reichs, noch undenkbar wäre. Beide Völker waren die berühmteſten Feinde des römiſchen Volks, die, mit ihren dunkel bezeichneten Hauptflüſſen, durch groſſe Schlachten und zurückkehrende Soldaten dem gemeinſten Römer bekannt ſein muſsten. Der *Arar* oder *Araris*, nachmals Sauconna, jezt Saone genannt, der bei Lugdunum, dem heutigen Lyon, in den Rhodanus oder Rhone flieſst, gehört zwar Gallien, nicht Germanien an. Aber wohl bei gelehrteren Zeitgenoſſen des Tityrus ſchwankt die Grenze dieſer ſeit kurzem geſonderten Länder, die ſonſt unter dem dunkelen Namen, bald des weſtlichen Celtenlandes, bald des nördlichen Scythiens, umfaſst wurden. Noch mehr, auf der damals geltenden Karte des Eratoſthenes verband den Rhodanus der Araris mit dem Rhenus Lb. I, 481, und konnte demnach,

wie jener, als Grenzfluſs der Celten und der Germaner betrachtet werden. Der *Tigris*, von der Pfeilſchnelle ſo genannt, entſpringt in Groſsarmenien, beſtreicht die Oſtſeite Meſopotamiens, deſſen weſtlicher Strom Eufrates das parthiſche Reich begrenzte, und fällt mit dieſem vereinigt in den perſiſchen Meerbuſen. Bei Seneca Med. 373, wo es heiſst:

> Der Indier trinkt den kalten Araxes,
> Die Albis der Perſ und des Rhenus Flut:

ſtehn Indier als ſüdliche Äthiopen Lb. II, 116 dem nördlichen Araxis entgegen, und die weſtlichen Ströme Germaniens den öſtlichen Perſern. Dieſe Stelle verleitete Schradern auch hier *Ararin* in *Albim* zu verwandeln. Als ob die Römer ſchon damals die Elbe gekannt hätten! Die griechiſche Endung *Ararin* und *Tigrin* hat Lengnichs Handſchrift.

64 — 66. Wir dagegen werden aus der Heimat in alle vier Weltgegenden verjagt. Eine leidenſchaftliche Vergröſserung, wie Calp. IV, 38. *Afern*, die Völker Afrikas, welches auf dem eiförmigen Erdkreiſe vom überägyptiſchen Äthiopien gegen Hiſpanien ſich bog Lb. III, 339. *Ibimus Afros, Scythiam etc.* alte Einſtimmung mit dem Griechiſchen, wovon *domum, rus*, Nachbleibſel ſind; *Cyprum tendens* hat ſelbſt Livius XXXIII, 41. *Scythien*, die Nordſeite des Erdkreiſes bis um den 54 Grad, zwiſchen Nordweſt, wohin man den Rhenus ſezte, und Nordoſt in Aſien, wo die Indier anfingen Lb. II, 115. 116. *Oaxes* hieſs ohne Zweifel in der Volksſprache der *Oxus*, ein berühmter Strom im Oſten des

Erdkreises, den die Unwissenheit, samt den äusserften Indiern, der Oberherrschaft der Parther unterwarf Lb. II, 170. III, 27. Mit dem selbigen Oaxes (denn diese Lesart vertheidigt Barth unwidersprechlich) bezeichnet Claudian XV, 31 das entfernte Morgenland: dass also Oxus in Oaxes, wie Orion in Oarion (*Catull. c. Ber. Nicand. Rutil.* I, 637) überging. Der *Oaxes* oder *Oxus* fliesst nach Strabo zwischen den Baktriern und Sogdiern dem Ostufer des kaspischen Meeres zu; wo er, wie Polybius erzählt, von solchen Höhen sich stürzt, dass sein Fall über ein Stadium (125 Schritt) abspringt, und Menschen unter dem Strom hinreiten. Nach anderen bei Strabo, stürzen mehrere Ströme über das niedrige Ufer des hyrkanischen Meers von unterhöhlten Felshängen mit solcher Gewalt hinweg, dass Kriegsheere unbesprengt untendurch gehen, und oft die Einwohner, zu Festen versammelt, bald unter den Höhlungen der Felsen sich lagern, bald unter dem Stromfall im Sonnenschein; indem sie rechts und links, auf dem gefrischten Ufer voll Gras und Blumen, die Aussicht auf das Meer haben. Curtius sagt, der Oxus sei beständig vom *Leim* trübe. Diesen Leim nennt Tityrus *creta*, weisslichen Töpferthon Lb. II, 215; *rapidus cretae*, wie das gemeinere *rapax*. Durch den Feldzug des Pompejus gegen den grossen Mithridates 687 — 690 erfuhr man, wie Varro bei Plinius lehrt, dass indische Waaren zu den Baktrern, und dann auf dem Oxus nach dem kaspischen Meere gebracht würden, woher sie den Cyrus hinauf schiften, und, nach seiner fünftägigen Landreise, den Phasis hinunter in das schwarze Meer gingen. Die heimkehrenden Legionen indess werden von jenem fabelhaften Erdwinkel unter dem Volke wohl lieber die alten Wunder, als neue Berichtigungen, verbreitet ha-

ben. Daſs unter den *Enden* des Erdkreiſes Tityrus, wie einfältig er ſein mag, die *mitten* darin liegende Inſel Kreta genannt, und dieſe durch ein ruhmloſes Flüſschen, deſſen Daſein ſogar zweifelhaft iſt, bezeichnet habe: wer wird dieſes nach dem geſagten noch wahrſcheinlich finden? Weil Europa, Aſia und Afrika als eine länglich geründete Weltinſel innerhalb unſeres gemäſsigten Erdgürtels betrachtet ward; ſo ſchienen die Inſeln des Oceans, ſelbſt Gades ſchon, *auſser dem Erdkreiſe* zu liegen. Gröſsere, wie *Britannien* im Weſten, und Taprobane oder Ceylon im Oſten, galten einigen für beſondere Weltinſeln, dieſſeits welcher die Sonne ſich umdrehe: daher die Moriner, die Britannien gegenüber im belgiſchen Gallien wohnten, Aen. VIII, 727 die äuſserſten Menſchen heiſsen. Seit der Zerſtörung des phöniciſchen und karthagiſchen Handels war Britannien ſo in Vergeſſenheit gerathen, daſs viele es für ein Fabelland hielten, bis Julius Cäſar 698, um durch den Ruhm, das römiſche Reich auſserhalb des Erdkreiſes auszubreiten, ſich dem Volke zu empfehlen, den berühmten Zug unternahm.

67 — 73. Ach werde ich jemals, auch nur nach langer Zeit künftig, die Grenzen des Geburtsdorfes, und das Raſendach der ärmlichen Hütte, werde ich künftig die wenigen Ähren, mein ſonſt blühendes Reich, ſehn und erſtaunen? Das iſt, werde ich je die Verwilderung meines ſchönen Gebiets mit Befremden wiederſehn? — Die Zerrüttung der Rede zeigt die Heftigkeit ſeiner Sehnſucht. Daſs *en unquam* nicht bloſs fragend, für *unquamne*, ſondern mit Wunſch, wie VIII, 7, manchmal mit Unwillen, gebraucht werde: beweiſt Gronov Liv. XXX, 21. Den Sinn

dieſer gemisdeuteten Stelle entwickelte, nach den Zweifeln des Germanus, zuerſt Cerda, durch die Bemerkung, daſs v. 69 *poſt*, aus v. 67 wiederholt, für *künftig* ſtehe, wie Lb. III, 476. Völlig entſcheidend iſt die ähnliche Fügung mit *ante* Lb. II, 259 — 261: wo, nach *multo ante* und folgendem *et*, jenes *ante* im dritten Vers wiederholt wird. Die ländliche *Hütte* des Meliböus (*caſa* im Allgemeinen genannt) war eigentlich ein *tugurium* oder Schoppen, deſſen Dach von Stroh, Rohr, Geſträuch oder *Raſen*, ohne eine Wand, auf die Erde reichte. Iſidor nennt ſo die kleinen Rohrhütten für die Hüter der Weinberge, und in den Digeſten VIII, 3, 6 iſt *tugurium* ein Schoppen im Felde, worunter der Hirt gegen Unwetter ſich ſchüzt. Die Alten, ſagt Vitruv. II, 1, deckten mit Rohr und Sproſſen, dann mit abhängigen Dächern, von Leim überzogen: ſo findet man noch Gebäude bei Auswärtigen, wie in *Gallien*, Hiſpanien, Luſitanien, Aquitanien, mit eichenen Schindeln oder Stroh. Mein *Reich*, ſo blühend und einträglich Lb. III, 476; und bald, durch die Nachläſſigkeit des rohen Beſizers, eine Wildnis mit *wenigen Aehren!* Bei ſolcher Vorſtellung, die auch dem Cäſar wohl Nachdenken erregen konnte, empört ſich das Herz des fleiſsigen Anbauers. *Dieſe*, ruft er, nach ſeinen Feldern von der Höhe hinweiſend, dieſe ſo wohl eingerichteten *Brachen*, d. i. ausruhende und beweidete, oder nach der Ruhe aufgebrochene Äcker, und, noch rührender, *dieſe* ſchon beſtellten *Saatfelder*, ſoll der freche Soldat, der barbariſche Ausländer beſizen? Nach der Herbſtgleiche (24 Sept.) begann die Saatzeit mit Gerſte, Lein und Mohn Lb. I, 208. Während Tityrus ſich in Rom aufhielt, waren ſchon Baumfrüchte gereift v. 37; und jezt hatte er reife Kaſtanien v. 81. Die Flucht gegen den

Winter war desto bejammernswürdiger. *Barbar*, aus dem jenseitigen Gallien, oder sonst ein Ausländer von Cäsars Legionen. Für *produxit* lesen *perduxit* zwei Kopenhagener Handschriften *A*, *C* und die Lengnichische: aber dies bezeichnet bloss das Wohin, jenes zugleich das Woher, die Schranken der Bürgertugend. Für wen haben wir gesäet und gepflanzt? Beides umfasst *serere*. Er meint die gereiheten Weinbäume, nebst den Oliven- und Obstpflanzungen auf den Kornfeldern. *Jezt* (mit Unmut zu sich selbst), jezt *pfropfe* dir Obst auf wilde Stämme Lb. II, 78: eine Gattung für alle nennend. *Inserere* IX, 50. Jezt *reihe* dir Weinstöcke. Sowohl die freistehenden, *vineae*, als die an Bäumen aufrankenden, *arbusta*, wurden in fünffache Schicht (*quincunx*) geordnet, ein Viereck mit dem fünften in der Mitte, dass überall die Gestalt V und X erschien Lb. II, 277. Virgils Hirten waren betriebsame Landleute aus der wirklichen Natur v. 54, nicht neuarkadische Müssiggänger.

74 — 78. Meliböus will weiter treiben; aber Tityrus bewegt ihn, in seiner Waldhütte zu übernachten. — Geht, ihr hinfort unglücklichen Ziegen, und sucht euch zufällige, vielleicht gefahrvolle Weide, v. 49. 50. *Felix*, als das stärkere Wort, vor *quondam*. Nimmer werde ich, wie hier auf der heimischen Flur, eures Gedeihns im Überfluss mich erfreun: im Sommer auf den felsigen Waldbergen, wo ich die Hize in einer umlaubten Felshöhle vermeide und singe; im Frühling auf den niedrigen Auen v. 53, die ich mit Cytisus und Weiden bepflanzt habe Lb. II, 195 — 199; denn zwischen den Baumpflanzungen wurden keine Ziegen geduldet. *Grotten* mit umranktem Eingange sind in milderen Bergländern häufig v. 80. V, 6. Der Vers er-

laubte auch: *Dumosa de rupe procul pendere videbo*; und doch wird diese Lesart verworfen. Warum? Weil überall die Poesie vom Gemeinen sich entfernen soll; nur nicht — im Deutschen! *Gesang*, nach Hirtenweise mit Pfeifengetön unterbrochen. *Cytisus*, Geisklee, *Medicago arborea L*: eine grauliche Staude mit kleeähnlichem Laube und hellgelber Blüte; in Italien ward er, obgleich dem Plinius nicht häufig genug, als nahrhaftes Futter angebaut, und nach der Frühlingsgleiche, da er zu *blühen* aufhörte, acht Monate hindurch geschoren Lb. II, 401. Columella gedenkt auch einer wilden Art, die von Ziegen und Bienen geliebt werde. Aristoteles glaubt, dass die hizige Cytisusblüte die Milch ein wenig auftrockne.

79 — 83. Die Gastfreiheit des ländlichen Greises, der mit dem auswandernden Nachbar noch einmal zu guter Lezt Lager und Kost theilen will, musste für Cäsar, wenn er ein Herz hatte, rührend sein. Von der Mitte des Aprils bis zur einbrechenden Regenzeit im November, die in Italien Winter heisst, übernachteten die Rinder draussen auf Waldbergen in unbedeckten Gehegen, wohin sie der Hirt mit dem Horne rief und nachzählte Lb. III, 224. Des Nachtthaues und Regens halber baute sich der Hirt eine nothdürftige *Hütte* von Pfählen und Reisig II, 29, worin er auf einem Lager von *Laubsprossen*, Gras oder Farrenkraut, dessen Geruch die Schlangen vertreibt, und darüber gebreiteten Fellen lag. Oft konnte man natürliche Felsgrotten zu einer solchen Waldwohnung einrichten; wie jene der theokritischen Amaryllis III, 11, vor welcher ihr Liebhaber jammert:

Schaue die Herzensqual, die mich peiniget! Würd' ich verwandelt
Doch zur sumsenden Biene; hinein in die Grotte dir flög' ich
Durch dies Efeugerank, und den Rainfarn, der dich umhürdet!

Der Eingang war mit Efeu umwachſen, und mit einer Flechte von Farrenkraut Lb. III, 322 verſchloſſen. An eine Waldhütte erinnert Önona den Paris bei Ovid Ep. V, 13:

Oftmals ruheten wir vom Baume bedeckt bei den Heerden,
Und mit Laube gemengt ſchwoll uns ein Lager von Gras;
Oft mit einander auf Stroh und tiefem Heue gebettet,
Barg die niedere Hütt' uns vor dem graulichen Reif.

Und in Grotten, ſagt Properz III, 13, 33, reichten die Mädchen verſtohlene Küſſe den waldbewohnenden Männern, auf Lagern von Gras und Hirſchfellen. Auch Petrarca Canz. IX, 35 ſingt von dem Hirten, der:

Poi lontan dalla gente	Entfernt von allen Menſchen,
O caſetta o ſpelunca	Bald Hütte ſich, bald Grotte,
Di verdi frondi ingiunca;	Mit grünem Laub beſtreuet.

Hanc noctem, die Nacht durch, verdient den Vorzug vor dem verſchriebenen *hac nocte*; und das alterthümliche *poteras* ſtatt *poſſes* VII, 19 vor dem gemeinen *poteris*. *Poma*, Baumfrüchte. *Milde Kaſtanien*, nicht mehr herb, reif: *mollia vina* Lb. I, 341, *mollia fraga* Ov. Met. XIII, 817. Sie reifen im October und November VII, 53, und werden am angenehmſten, wie Plinius ſagt, gebraten. Die glattſchalige Kaſtanie, die durch Pfropfen auf Mandelſtämme entſtand, kennt unter den römiſchen Landwirten erſt Palladius. *Gepreſste Milch*, friſcher Käſe von gelabter Milch, der zum ſchnellen Gebrauch in der Hand, oder unter einem Gewichte, gepreſst ward. Die *Giebel* der ländlichen Herrenhäuſer, *villae*, in Andes und einzeln umher, rauchten ſchon von der bereiteten Abendkoſt. Rauchfänge waren nicht üblich Lb. II, 242.

ECLOGA SECUNDA.

ZWEITE IDYLLE.

ECLOGA SECUNDA.

A L E X I S.

Formoſum paſtor Corydon ardebat Alexin,
Delicias domini; nec, quid ſperaret, habebat.
Tantum inter denſas umbroſa cacumina fagos
Aſſidue veniebat; ibi haec incondita ſolus
Montibus et ſilvis ſtudio jactabat inani:

O crudelis Alexi, nihil mea carmina curas?
Nil noſtri miſerere? Mori me denique coges!
Nunc etiam pecudes umbras et frigora captant;
Nunc virides etiam occultant ſpineta lacertos:
Theſtylis et rapido feſſis meſſoribus aeſtu,
Allia ſerpyllumque, herbas contundit olentes.
At mecum raucis, tua dum veſtigia luſtro,
Sole ſub ardenti, reſonant arbuſta cicadis.
Nonne fuit ſatius, triſtes Amaryllidos iras
Atque ſuperba pati faſtidia? nonne Menalcan,

ZWEITE IDYLLE.

A L E X I S.

Korydon brannte, der hirt, um den jugendlich ſchönen Alexis,
Ihn des eigeners luſt; und nichts gewähret' ihm hofnung.
Nur in den buchenhain mit dichtbeſchatteten wipfeln
Pflegt er häufig zu kommen; wo dies ungeordnete einſam
Bergen umher und gehölzen mit nichtigem eifer er ausrief:

O grauſamer Alexis, ſo nichts iſt unſer Geſang dir?
Nichts erbarmſt du dich mein? Zum tode noch zwingſt du mich endlich!
Jezo ruhn auch die ſchaf' um ſchattige kühle zu athmen;
Jezo verkriecht ſich im dorne ſogar die grünliche eidex;
Theſtylis ſtampft den von reiſsender glut hinfälligen ſchnittern
Knoblauch jezt und quendel, die duftenden kräuter zum labſal.
Aber um mich ſchwirrt heiſser, da deine ſpur ich verfolge,
Unter der brennenden ſonne, das rebengehölz von cikaden.
Wars nicht beſſer gethan, den finſteren zorn Amaryllens
Auszuſtehn, und die ſtolzen verachtungen! nicht den Menalkas,

Quamvis ille niger, quamvis tu candidus eſſes?
O formoſe puer, nimium ne crede colori!
Alba liguſtra cadunt, vaccinia nigra leguntur.
Deſpectus tibi ſum, nec, qui ſim, quaeris, Alexi:
Quam dives pecoris nivei, quam lactis abundans.
Mille meae Siculis errant in montibus agnae!
Lac mihi non aeſtate novum, non frigore deſit!
Canto, quae ſolitus, ſi quando armenta vocabat,
Amphion Dircaeus in Actaeo Aracyntho!
Nec ſum adeo informis: nuper me in litore vidi,
Quum placidum ventis ſtaret mare. Non ego Daphnin,
Judice te, metuam; ſi numquam fallit imago!
O tantum libeat mecum tibi, ſordida rura,
Atque humiles habitare caſas, et figere cervos,
Haedorumque gregem viridi compellere hibiſco!
Mecum una in ſilvis imitabere Pana canendo!
Pan primus calamos cera conjungere plures
Inſtituit; Pan curat oves oviumque magiſtros:
Nec te poeniteat, calamo triviſſe labellum!
Haec eadem ut ſciret, quid non faciebat Amyntas?
Eſt mihi diſparibus ſeptem compacta cicutis
Fiſtula, Damoetas dono mihi quam dedit olim,
Et dixit moriens: Te nunc habet iſta ſecundum!
Dixit Damoetas; invidit ſtultus Amyntas.
Praeterea duo, nec tuta mihi valle reperti,
Capreoli; ſparſis etiam nunc pellibus albo,
Bina die ſiccant ovis ubera; quos tibi ſervo.

Wie auch jener gebräunt, wie weiſs du ſelber auch wareſt?
O liebreizender knabe, zu ſehr nicht traue dem anſehn!
Weiſser liguſter verwelkt, die dunkle vaccinie pflückt man.
Hochher ſchauſt du, und fragſt nicht, wer ich ſei, o Alexis:
Wie an ſchneeigem viehe ſo reich, wie an milch ſo geſegnet.
Tauſend ſchwärmen mir lämmer umher, auf ſikuliſchen bergen!
Friſche milch iſt im ſommer bei mir, und im froſte nicht ſparſam!
Singen kann ich, was einſt, die rinderheerden zu rufen,
Sang der Dircäer Amfion auf Attikas berg' Aracynthus!
Auch nicht bin ich ſo häſslich: ich ſahe mich jüngſt am geſtade,
Als des meers windſtille mir ſpiegelte. Darf ich doch Dafnis,
Richte du ſelbſt, nicht ſcheun; wofern nie teuſchet ein bildnis!
O gefall' es dir nur, mit mir der beekelten felder,
Niedriger hütten bewohner zu ſein, und zu ſpieſsen den kronhirſch,
Oder der böcklein heerd' in grünenden ibiſch zu treiben!
Neben mir ſollſt du im walde dem Pan nachahmen an wohllaut!
Pan hat zuerſt rohrpfeifen mit wachs an einander zu fügen
Ausgedacht; Pan liebet die ſchaf' und die hüter der ſchafe:
Du auch ſcheue dich nicht, am rohr zu reiben das mündlein!
Grade dies zu erlernen, was that nicht alles Amyntas?
Eine ſyring' abſtufend in ſiebentönigem ſchierling
Hab' ich, die einſt Damötas zur freundſchaftsgabe mir darbot,
Und als ſterbender ſprach: Du biſt ihr jezo der zweite!
Siehe, Damötas ſprachs; ſcheel ſah der bethörte Amyntas.
Auſserdem zwei rehchen, und nicht im ſicheren felsthal,
Hab' ich gehaſcht; noch jezo mit weiſsgeſprenkelten häuten,
Saugen ſie je zwei ſchafe des tags; die bewahr' ich dir ſelber.

Jam pridem a me illos abducere Theſtylis orat;
Et faciet, quoniam ſordent tibi munera noſtra!
Huc ades, o formoſe puer! tibi lilia plenis,
Ecce, ferunt Nymphae calathis; tibi candida Naïs,
Pallentes violas, et ſumma papavera carpens,
Narciſſum et florem jungit bene olentis anethi;
Tum caſia atque aliis intexens ſuavibus herbis,
Mollia luteola pingit vaccinia caltha.
Ipſe ego cana legam tenera lanugine mala,
Caſtaneasque nuces, mea quas Amaryllis amabat;
Addam cerea pruna; honos erit huic quoque pomo!
Et vos, o lauri, carpam, et te, proxima myrte:
Sic poſitae quoniam ſuaves miſcetis odores.
Ruſticus es, Corydon, nec munera curat Alexis;
Nec, ſi muneribus certes, concedat Iolas.
Heu, heu! quid volui miſero mihi? Floribus auſtrum,
Perditus, et liquidis immiſi fontibus apros!
Quem fugis, ah demens? habitarunt dî quoque ſilvas,
Dardaniusque Paris. Pallas, quas condidit, arces
Ipſa colat; nobis placeant ante omnia ſilvae!
Torva leaena lupum ſequitur; lupus ipſe capellam;
Florentem cytiſum ſequitur laſciva capella;
Te Corydon, o Alexi: trahit ſua quemque voluptas.
Adſpice, aratra jugo referunt ſuſpenſa juvenci,
Et ſol creſcentes decedens duplicat umbras.
Me tamen urit amor! quis enim modus adſit amori?
Ah Corydon, Corydon! quae te dementia cepit!

Längst hat Thestylis schon sie hinwegzuführen geschmeichelt;
Und sie wirds, da du höhnisch auf unsere gaben herabsiehst!
Komm, liebreizender knab', o komm! Dir tragen die nymfen
Lilien, schau! in körbe gedrängt; die weisse najade
Pflückt dir helle violen und prachtmohn'; auch den narcissus
Fügt sie darein, und die blume des lieblich duftenden dilles;
Zeilandlaub auch reiht sie, und andere würzige kräuter,
Sanfter vaccinien bläue mit ringelblumen vergoldend.
Ich will grauliche quitten mit zarter wolle dir sammeln,
Auch kastaniennüsse, die sonst Amaryllis mir liebte,
Wächserne pflaumen dazu; auch diese frucht wird geehrt sein!
Lorberlaub auch brech' ich, und deins, o benachbarte myrte;
Weil ihr also gepaart balsamische düfte vermischet.
Bäurischer Korydon du, nichts gilt dein geschenk dem Alexis;
Nie auch, wenn mit geschenken du kämpfst, wird Iolas dir nachstehn.
Weh, o weh! was wollt' ich mir elenden? Blumen den südwind
Liess ich betäubter hinzu, und dem lauteren quelle die eber!
Thörichter, ach! wen fliehst du? Auch götter ja wohnten in wäldern,
Und der dardanische Paris. Die vestungen, welche sich Pallas
Bauete, schüze sie selbst; uns, uns gefallen nur wälder!
Funkelnd verfolgt die löwin den wolf; der wolf dann die ziege;
Blumige cytisusstauden verfolgt die wählige ziege;
Korydon dich, o Alexis: es reisst jedweden sein trieb hin.
Schau, wie den hangenden pflug am joch heimtragen die rinder,
Und wie die sonn' abscheidend die wachsenden schatten verdoppelt.
Dennoch entflammt mich die liebe! Was mag die liebe begrenzen?
Korydon, Korydon, ach! wie übernahm dich der wahnsinn!

Semiputata tibi frondoſa vitis in ulmo eſt!
Quin tu aliquid ſaltem potius, quorum indiget uſus,
Viminibus mollique paras detexere junco?
Invenies alium, ſi te hic faſtidit, Alexin!

Halbgeſchneitelt iſt dir auf laubiger ulme der weinſtock!
Wenn du wenigſtens etwas dafür, was die wirtſchaft erfodert,
Aus gezweig zu flechten und biegſamen binſen dir vornähmſt!
Findet ſich doch wohl ſonſt, iſt dieſer dir ſpröd', ein Alexis.

ERKLÄRUNG

DER ZWEITEN IDYLLE

INHALT.

Jahr der Stadt 711, im Frühling.

C. VIBIUS PANSA, A. HIRTIUS.

Virgils 26 — 27.

Ohne Zweifel ist diese Idylle von den zehn erhaltenen die älteste. Sie wird in der fünften von 712 v. 86, zugleich mit der dritten, und zwar vor ihr, genannt. In der dritten, aber vom Frühling 712 erscheint Pollio v. 84 als Gönner von Virgils ländlicher Muse, womit, ausser anderen Jugendversuchen, nur diese der Erhaltung gewürdigte Idylle gemeint sein kann. Gewiss also ward sie vor 712, und, nach der Reife der Arbeit zu urtheilen, im nächsten Jahre vorher geschrieben: während der Krieg im diesseitigen Gallien auf die Gegend von Mutina, wo Decimus Brutus von Antonius belagert ward, sich einschränkte, und noch keiner die Schreckniße des bevorstehenden Triumvirats ahnden konnte.

Der sechsundzwanzigjährige Dichter mehrerer nachmals verworfenen Vorübungen, weder dem Asinius Pollio, der erst am Ende des Jahrs Befehlshaber des Antonius ward, noch

einem der Mächtigen in Rom bekannt, erſann in der Stille ſeines väterlichen Dorfs einen ländlichen Stof, um mit Theokrit in Darſtellung verſchmäheter Liebe zu wetteifern. Durch ſein Vorbild ward er auf einen ſiciliſchen Schäfer geführt: in welchem perſönliche Beziehungen zu wittern, zudringliche Grammatiker, der Zeit unkundig, ſich herausnahmen.

Gedichtet, ſage ich, ward dieſe Idylle im Jahr 711, aber nach Virgils Bekanntſchaft mit Pollio im Jahr 712 ausgefeilt. Dafür zeugen v. 5 und 11, die offenbar aus der Ciris, einem Gedichte des Gallus von 711, nachgeahmt ſind VI, 74. Natürlich hatte dies jüngſte Gedicht des aufblühenden Gallus der Freund deſſelben Aſinius Pollio unſerem Dichter bewundernd mitgetheilt; und dieſer, da er ſeine Idylle nach Pollios Bemerkungen überarbeitete, empfahl ſich, durch Einpflanzung einiger Blumen von Gallus, als eine gleichempfindende und neidloſe Seele. Pollios Wohlgefallen an Virgils Gunſtbezeugung gegen ſeinen jüngeren Freund bewog ihn, auch den folgenden an Pollio gerichteten Idyllen, der vierten und der achten, Verſe von Gallus einzuſtreun.

Das Gedicht iſt eine Art von Ständchen, κωμος, gleich den Liebesbewerbungen des theokritiſchen Ziegenhirten Id. III um die Waldhirtin Amaryllis, und des jungen Cyklopen Id. XI um ſeine Galatea. In den Mittagsſtunden eines Erntetags entfernt ſich der Oberhirt Korydon von ſeiner auf den Bergwäldern ruhenden Schafheerde, und geht durch die Weinulmen der Äcker nach dem Buchenwäldchen in der Nähe des Landhofs, wo vielleicht der ſchöne Alexis

ihn hören wird. Hier ſich ſelbſt vergeſſend, ſingt er bis zum Abend in abgeriſſenen Entzückungen, was Virgil in ein Ganzes ordnet.

ANMERKUNGEN.

1 — 5. *Korydon*, der Oberhirt einer ſiciliſchen Schafheerde v. 21, liebte den ſchönen *Alexis*, einen begünſtigten Knaben ſeines Gebieters Iolas v. 57. Die Einrichtung des ſiciliſchen Landweſens war, wie aus Ciceros Reden gegen den Verres erhellt, dem italiſchen ähnlich. Die Gutsbeſizer, ſowohl Griechen als viele Römer, in ihren Landhöfen, *villae*, hielten ſich zahlreiche Knechte, *familiae*, die grauſameren zum Theil in Ketten, zu Ackerern, Winzern und Hirten, unter der Anführung ihrer Meiſter, *magiſtri*: welchen, wenn nicht der Herr ſelbſt die Wirtſchaft führte, ein Verwalter oder Meier, *villicus*, vorgeſezt war. Wahrſcheinlich hatten dieſe Landleute, deren Sitten Theokrit ſo reizend beſang, noch mehr griechiſche Verfeinerung, als in den meiſten Gütern Italiens, wenn man Groſsgriechenland abrechnet. Wie weit die Sprache des herſchenden Roms ſich erſtreckte, darum brauchte der Dichter ſich nicht zu bekümmern; ſelbſt auf dem Pindus in der achten Idylle, und auf Arkadiens Bergen in der zehnten, hörte er Latein. Theokrits XXIII Idylle hat einen ähnlichen Anfang:

Ein Vielliebender brannt' um den ſtets unfreundlichen Knaben;
Hold war ſeine Geſtalt, doch wenig entſprach ihr die Sitte.

Nec habebat, (propter) quid speraret: alt für *quod;* denn *quis, quid* war den Alten ein Relativ. Ohne andere Aussicht, den Liebling zu gewinnen, sezte er seine Hofnung *nur* auf anhaltende Bewerbungen in dem Buchenhain vor dem Hofe. *Veniebat*, er kam gewöhnlich, in gedehntem Zeitraum; *venit*, er kam, das einemal X, 10. Zur Lage eines Landhofes empfahl man, der gemäſsigten Luft wegen, die Mitte eines *waldigen*, und daher kühlen und quellreichen Hügels, mit geräumiger Weide, Varr. I, 12. Col. I, 4. 5. *Haec incondita jactabat*, diese kunstlosen Ergüsse der Leidenschaft warf er hin, wie sie fielen. In *ungeordnet*, von dem Mittelworte geordnet, ist *un* mittelzeitig, und wird durch Stellung im Vers lang oder kurz I, 49. Lb. IV, 244. Den *Bergen* und *Wäldern*, dem Wiederhalle der umliegenden Waldgebirge X, 8. Die Stelle ist dem 208 V. der Ciris nachgebildet, wo die Wache des Königes ihre vergebliche Hut an der Pforte *studio jactabat inani*, mit nichtigem Eifer verschüttete, verlor.

6 — 13. Korydon hatte in diesem Wäldchen schon oft zärtliche Gesänge angestimmt, ohne von seinem Lieblinge ein Zeichen des Wohlgefallens zu vernehmen. Jezt droht er dem grausamen mit Selbstmord, wie Theokrits Geishirt III, 7 im nachahmenden Tanz:

— — — — Bist du mir abhold?
Schein' ich zu stumpf von Nase dir anzusehn in der Nähe,
Nymfchen, und lang von Bart? Zur Erdrosselung bringst du mich endlich!

Sam in *grausam* ist mittelzeitig. Die Lesart *cogis* scheint solchen zu gehören, die eine Fortsezung des selbigen Tons, *nil curas; nil miserere; denique cogis!* erwarteten; denn so deutet es Ascensius. Alles ruht jezo in der Mittagshize; nur ich komme, um dich vielleicht in dem Buchenwäldchen zu finden, von meinen Schafen durch die sonnigen Baumreben daher. Den Sommer hindurch läſst man die *Schafe* um den Mittag, bis es kühler wird, unter schattigen Bäumen oder Felsen ruhn Lb. III, 331; und jezt war es in den längsten Tagen der Ernte. *Captare frigora*, Kühlung mit offenem Munde einathmen; das eigentlichere *jappen* ist leider unedel. Die *grüne Eidex*, die von Natur Hize liebt, verkriecht sich dennoch vor der übermäſsigen Glut. Das selbige Gemälde der Mittagshize hat Theokrit VII, 22:

Jezo da selbst in den Dornen des Steinwalls schlummert die Eidex.

Wo ἐφ' αἱμασιαισι, *auf bedornten*, mithin schattigen, *Steinmauren* ist, dergleichen Odyss. XIV, 10 der Sauhirt um sein Gehege hatte. Vielleicht darf man auch *spineta*, wie *dumi* Lb. IV, 130, für *Dornzäune* nehmen, die Korydon auf seinem Wege antraf; eben so heiſst I, 54 *salictum* ein *Weidengehege*. *Lacerti* im männlichen Geschlecht hat Virgil Lb. IV, 13. Die Kopenhagener Handschrift *B* liest, *Nunc etiam occultant virides spineta lacertas.* Auch die *Schnitter*, die das Getreide zwischen den gereiheten Weinulmen mäheten, halten nun Mittagsruhe, und erquicken sich. Theokrit X, 50:

Mit der erwachenden Lerche beginnt, ihr Ernter, die Arbeit;
Und mit der schlummernden feirt: doch rastet auch, während der Hize.

Theſtylis, eine junge Mitſklavin v. 43, bereitete das Mörſergericht, *moretum*, *alliatum*; indem ſie *Knoblauch*, ſamt anderen ſtrengen Kräutern, friſchem Käſe, Oel und Salz im Mörſer zerſtampfte. Dies war eine gewöhnliche, für geſund und giftheilend gehaltene Zukoſt der römiſchen Landleute, Soldaten und Schiffer: welche nicht nur der arme Simulus *moret* 86 — 118 zur Erquickung nahm, ſondern ſogar, nur vielleicht köſtlicher gemiſcht, der leckere Mäcenas, zum Verdruſs ſeines Gaſtes Horaz Epod. III, ſich zurichten lieſs. *Quendel*, wilder Thymian, Feldkümmel, *Thymus Serpyllum L.* *Reiſsende Hize*, heftige. Des Clericus unnöthige, nicht alberne Änderung *rabido aeſtu*, *raſende Hize*, findet ſich in der Kopenhagener Handſchrift *C.* Der 11 Vers iſt Nachahmung des 370 V. in der Ciris des Gallus: *Narciſſum*, *caſiamque*, *herbas incendit olentes*; ſ. den Inhalt. Aber ich, der Hize nicht achtend, gehe, um dich hier zu ſuchen, durch die Felder, die ſchwach von Baumreben beſchattet ſind: d. i. ich bin gegangen. Dafür poetiſch: Um mich her, indem ich dir nachgehe, ertönen die Baumreben unter der brennenden Sonne von ſchwirrenden Cikaden. *Mecum*, bei mir, um mich; wie Aen. I, 576 und in der plautiniſchen Formel *oro tecum*. Unſtatthaft iſt des Aſcenſius Erklärung, die Heinſius aufnahm: die Baumreben ertönen *me* (wie *Amaryllida*) *cum cicadis*, mich, oder von mir und den Cikaden; und Burmanns noch gezwungenere: ſie ertönen von Cikaden *mecum*, und von mir, welche nichts beſſer iſt, als: ſie mit mir ertönen, nemlich, mir gellen die Ohren. Korydons Geſang ertönt ja nicht auf dem ſonnigen Wege zwiſchen den Baumreben, wo nur die ſpottenden Schnitter ihn gehört hätten; ſondern erſt in dem Buchenhain v. 4, wohin er von ſeiner Heerde geht, um

ſeinen Liebling dort in der Kühlung luſtwandeln zu finden. Die *Cikaden* oder Baumgrillen V, 77, halten ſich in zerſtreueten und ſonnigen Bäumen oder Gebüſchen auf, und ſchwirren vorzüglich in den Mittagsſtunden des Sommers.

14 — 18. Hier, und wo wir hinfort theilen, beginnt ein neuer Abſaz, worauf der Sänger während des gewöhnlichen Zwiſchenſpiels mit der Syringe geſonnen hat VIII, 21. Aus ſolchen einzelnen Ausbrüchen der Leidenſchaft beſteht auch der Geſang des theokritiſchen Geishirten und des Cyklopen. Beſſer, du Grauſamer, ich hätte der launiſchen und ſtolzen Amaryllis mich gefügt, oder dem Menalkas, der zwar von der Sonne verbrannt, aber darum nicht weniger liebenswürdig iſt. Das Mädchen und der Knabe dienten dem ſelbigen Herrn in ländlichen Geſchäften, und haben nichts mit anderen dieſes Namens gemein. *Nonne fuit*, für *fuiſſet*. Die Kopenhagener *B* hat *melius*, aus der Sprache des Umgangs. *Triſtis*, unfreundlich, mürriſch. Des *Menalkas* einziger Fehler, die braune Farbe, wie erträglich war der bei ſeiner Gefälligkeit! *Dunkle* Blumen ſind oft die geprieſenſten. Dieſer Gedanke iſt hier und X, 38 aus Theokrit X, 26 nachgeahmt:

Angenehme Bombyka! wenn alle dich Syrerin nennen,
Hager und ſonneverbrannt; ich nenne dich Honigbraune!
Auch die Viol' iſt braun, und die ſtreiſige Blum' Hyakinthos;
Dennoch pflückt man dieſe zuerſt, wenn man Kränze ſich windet.

Virgils *Liguſter* iſt wahrſcheinlich *Liguſtrum vulgare L*, welche Staude der Italiener mit dem alten Namen, der Franzoſe *troene*, der Engländer *privet*, der Deutſche Hartriegel,

Rainweide und anders nennt. Die weiſse Blüte in eirunden traubichten Büſcheln iſt wohlriechend und den Bienen angenehm; aber zu *Kränzen* wählte der Römer ſie nur in Ermangelung ſchönerer. Indeſs ſchmückt Columella X, 300 den Blumenkorb auch mit dem ſchneehellen Liguſter, *niveo liguſtro*, wie für *nigro* aus Ovids Met. XIII, 789 zu leſen ſein wird. Plinius glaubte, der italiſche Liguſter ſei eins mit der ägyptiſchen *Cyprus*, die den Arabern *Alhenna* heiſst, *Lawſonia inermis L.* Neuere widerſprechen; doch wird in Pinedas Wörterbuche das ſpaniſche *Alhenna* durch *Privet* erklärt. Die Vermutung einer Winde, welche Plinius *convolvulus* nennt, ſcheint bloſs die Farbe der Blume, und eine nichtige Ableitung, *a ligando*, für ſich zu haben. *Vaccinium* nannte nach Dioskorides der Römer die kleinere Art *Delphinium* oder Ritterſporn, die einigen Griechen auch Hyacinthus hieſs: weil, wie auf dem eigentlichen Hyacinthus, das innere Blättchen, blau auf weiſs geſtreift, die Buchſtaben *AI* in roheren Zügen des alten Alfabets, nemlich *A* ohne Zwiſchenſtrich, oder umgekehrt *V*, als den Anfang von *Hyacinthus*, darbietet. Aber Plinius giebt dem *Vaccinium* auch Eigenſchaften des Knollengewächſes *Hyacinthus*, mit welchem Namen der Grieche die blaue Schwerlilie, nebſt mehreren verwandten Arten der mit den Farben des Regenbogens prangenden Iris, umfaſst III, 106. Lb. IV, 137. 183. Wahrſcheinlich iſt *vaccinium* nur aus *hyacinthus* verdorben.

19 — 27. Warum denn verachteſt du mich, Alexis? Ich bin doch ein vornehmer und wohlhabender Oberhirt 19 — 22, auch des Geſangs kundig wie einer 23 — 24, und dabei gar nicht häſslich 25 — 27. *Qui* alt, für das gemei-

ne *quis* auch der Kopenhagener Handſchriften. Die Langſamkeit der einſilbigen Längen, *nec, qui ſim*, hebt den Stolz des Gedankens. Im Deutſchen vermehrt dieſe Langſamkeit in, *nicht wer ich ſei*, der Abſchnitt nach *und fragſt*, indem das verbundene *nicht*, durch Aufſchub gleichſam anſchwellend, der lezten Vershälfte zufällt: vergl. III, 33. Den anvertraueten *Reichthum* ſeines Herrn rechnet der Schäfermeiſter nach Art der Dienenden ſich ſelber zu, weil er doch einiges Spargut, *peculium*, darunter hatte v. 30. *Weiſse Schafe* wurden, auſser den Gegenden, wo ſie durch natürliche Bräune, Gilbe, Röthe und Schwärze ſich empfahlen, mit vorzüglicher Sorgfalt erzeugt Lb. III, 387: weil weiſse Farbe zu den meiſten Opfern, und zur gewöhnlichen Kleidung der Römer nothwendig war, und leicht in jede andere überging. Bei *pecoris* alſo iſt *nivei* ein bedeutendes Beiwort; bei *lactis* wäre es bloſs mahleriſch, und durch die Stellung vor *quam* ohne Verdienſt gehoben. *Tauſend* war nach Varro die Zahl einer groſsen Schafheerde, die hier durch den fröhlichen Anwachs der ſchon eingemiſchten, meiſt *weiblichen* Herbſtlämmer bezeichnet wird Lb. III, 63. 386. Daher Theokrit XVI, 90:

— — — — Daſs ungezählte
Tauſende doch der Schafe, von graſiger Weide gemäſtet,
Durch die Gefild' herblöckten!

Es verſteht ſich, daſs die runde Zahl ein Mehr und Weniger zuläſst; auch ungrade muſste ſie immer ſein VIII, 75. Auf hundert ward ein Knecht gerechnet; daſs alſo Korydon, wie Homers Eumäos, ein ſtattlicher Männergebieter war. Die Herbſtlämmer zogen viele den Frühlingslämmern

vor, weil mehr daran läge, daſs ſie vor dem längſten Tage, als vor dem kürzeſten, geſtärkt wären. Weil nun das Schaf 150 Tage trägt, ſo wählten ſie zur Begattung die Zeit vom Untergang des Arkturs (13 Mai) bis zum Untergange des Adlers (23 Jul.): damit die Lämmer vom Ende des Octobers bis zum Ende des Decembers fielen, wann die Luft noch gemäſsigt, und junges Gras vom Herbſtregen gewachſen war. Nach vier Monaten entwöhnt VII, 15, wurden ſie beſonders geweidet, und, ſobald ſie die Mutter vergeſſen hatten, in die Heerde gemiſcht. Doch einige, ſagt Palladius, lieſsen die Schafe ohne Unterſchied ſich gatten, um durch das ganze Jahr Junge zu erhalten. *Friſche Milch* alſo von friſchmelkenden Schafen; nicht eben Bieſt, *coloſtrum* oder *coloſtra*, die erſte Milch nach der Geburt, die der leckere Römer liebte: wiewohl man auch die, welches Martyn dem Servius ableugnet, das ganze Jahr haben konnte. Eben ſo pralt Theokrits Polyfemos XI, 34:

> Aber auch ſo, wie ich bin, ich weide dir Schafe bei Tauſend:
> Davon melk' ich mir ſelber die köſtlichſte Milch zum Getränke;
> Käſ' auch mangelt mir nie, im Sommer nicht, oder im Herbſte,
> Noch im härteſten Froſt; ſchwer voll ſind die Körbe beſtändig.

Wo friſcher Käſe gemeint iſt, den Varro für nahrhafter und geſünder hält. Denn auch bei Calpurnius II, 70 rühmt ſich der Eigner von tauſend feinwolligen Schafen und eben ſo viel ſaugenden Schaflämmern, ihm werde das ganze Jahr hindurch ſchneeweiſser Käſe gepreſst. Lengnichs Handſchrift und die Kopenhagener *C* leſen *nec frigore*, weniger lebhaft. Heinſe und Burmann theilen nach *aeſtate*, daſs nur Milch dem Sommer, und friſche dem

Winter bleibt. Der alte Virgilsgeiſsler erzwang ſogar dieſen Unſinn:

Milch iſt nicht im Sommer mir friſch, noch im Froſte; ſie fehlet.

Wollen wir vieldeutig nennen, was Unachtſamkeit oder Schäkerei auch misdeuten kann? Vergl. X, 46.

23 — 24. Ich *ſinge* ſo kunſtreich, wie einſt der Thebaner *Amfion*, wenn er die *Rinderheerden* zu rufen pflegte. Der *Geſang* war immer mit Pfeifengetön oder Saitenſpiel untermiſcht. Polyfemos bei Theokrit XI, 38 fährt nach dem obigen fort:

Auch die Syringe verſteh' ich, wie keiner umher der Kyklopen,
Dir, du Honigapfel, zugleich auch mir ſelber was ſingend,
Oft in der Nacht Ruhſtunden.

In der Dämmerung, ſagt Columella, bläſt der Hirt zum Rückzug mit der Tuba, welche nach Plinius der Hirt tönender von einem Hollunder, der kein Hahnengeſchrei gehört, zu verfertigen glaubte: worauf die folgſam aus den Bergwäldern in die Gehege heimkehrenden Rinder gemuſtert und nachgezählt werden I, 79. Lb. III, 224. Eben ſo folgten die Schafe der Stimme und dem Pfeifen des vorangehenden Hirten, im Evangelium Ioh. X, 4, und bei Apollonius I, 575:

Wie wenn hinter der Spur des felddurchweidenden Hüters
Tauſende gehn der Schafe, mit Gras zur Fülle geſättigt,
Heim zur Hürd'; er wandelt voran mit ertönender Pfeife
Blaſend den Hirtengeſang voll Anmut.

Bei

Bei Longus I, p. 51 sind die Rinder der Syringe zu folgen so gewöhnt, dass sie, am Gestade gelockt, aus dem Raubschiffe mit Gebrüll ins Meer springen und zurückschwimmen. Daher Euripides Hel. 1498 des ältesten Kranichs Geschrei an der Spize des Zuges eine Hirtensyringe nennt. Selbst die Sauheerden, sagt Polybius XII, 2, die man in Griechenland trieb, waren in Italien dem blasenden Hirten nachzugehn, und aus dem vermischtesten Haufen sich zu sondern gewöhnt. Hier meint Korydon einen eigenen, in der Volkssage berühmten Gesang, womit der tonkundige *Amfion*, wie Probus aus Euripides erzählt, nach Gefallen die schwärmenden Rinder um sich versammelte: welches nach Polybius auch die korsischen Berghirten mit ihren Ziegen und Rindern zu thun pflegten. *Amfion* und Zethus, Söhne der Antiope von Zeus, waren Heroen des griechischen Hirtenalters, welche Thebe befestigten, indem jener durch Lautenspiel und Gesang die Felsen vom Cithäron herlockte. Die Quelle *Dirce* ist in der Ebene vor Thebe, durch welche die Ströme Asopus und Ismenus fliessen. *Aracynthus* hiess ein waldiges Gebirge zwischen Böotien und *Attika* oder *Akte*, Uferland. An der Waldweide dieses Aracynthus nahmen natürlich auch die Böotier Theil. Der akarnanische Aracynthus gehört nicht hieher. *Aracynthus* war, wie alle Namen von Örtern, ursprünglich eine Benennung, zusammengesezt aus *Cynthus*, genährt, gross, und dem verstärkenden *Ara*, sehr; *Cynthus* allein hiess auch ein delischer Berg. Zum ionischen Ausgang gesellt der Römer gern griechische und griechisch gemessene Wörter VI, 53. VIII, 44. IX, 12. Lb. IV, 137: weswegen man solche Verse nicht gleich für übersezt halten muss. Auch Korydons Gelehrsamkeit befremde uns nicht. Was uns gelehrt scheinet, konnte da-

mals ſehr alltäglich ſein; und Hirtenmeiſter hatten einige Schulkenntnis. Ein Hirtenmeiſter, ſagt Varro, muſs geſchriebene Geſundheitsregeln für Menſchen und Vieh haben, um ohne Arzt heilen zu können; denn ohne Schriftkunde taugt er nicht, weil er die Rechnung über das Vieh ſeines Herrn nicht ordentlich führen kann.

25 — 27. Sogar *häſslich* bin ich doch eben nicht, um dein Aneckeln zu verdienen. Ein beſcheidenes Selbſtlob. Theokrits Polyfemos, der XI, 31 ſein Geſicht ſelbſt nicht holdſelig zu nennen wagt, findet gleichwohl VI, 34, nachdem er ſich ſorgfältiger am Meerſpiegel betrachtet hat, das Gerede von ſeiner Häſslichkeit ſehr übertrieben:

Nicht ſo übel fürwahr iſt meine Geſtalt, wie ſie ſagen.
Denn ich ſchauete neulich ins Meer; es ruhete windſtill:
Und ſchön zeigte der Bart, und ſchön mein einziger Lichtſtern,
Wie mirs wenigſtens daucht', in der Tiefe ſich; und von den Zähnen
Schien ein hellerer Schimmer empor, als pariſches Marmors.

Scaliger, wie ſehr er ſonſt ſeinen Virgil über die Griechen ſezt, glaubt dennoch *Poet.* V, 5, daſs der Cyklop ſich anſtändiger im Meere ſpiegele, als der Hirt Korydon, der ſich beſſer in einer *Quelle* beſehn hätte. Warum das? Spiegelt das Meer nur Rieſen? und Korydon, wenn auch das Gut ſeines Herrn am Meerufer lag, konnte nie in dem groſsen Spiegel ſein Bild wahrnehmen? Die Sitte der arkadiſchen Schäfer verbeuts! Der neueren vielleicht, die weder Theokrit noch Virgil kennet, noch die Natur. Aber das Meer, rufen andere, ſpiegelt gar nicht; es ſteht nicht einmal, ſagt Seneca, ohne ſanft aufzuſchauern. So hätte denn mit den beiden Idyllen-

sängern auch Lucian keine Augen gehabt, dessen Doris in einem der Göttergespräche die schöne Galatea von einem Felsen, über das stille Meer geneigt, ihre weisse Gestalt betrachten heisst. Ruhige Buchten wird doch wenigstens das aufschauernde Meer haben, wo die glatte Fläche ein Bild zurückgiebt? Die Klage des Plinius, dass statt der altmodischen *Spiegel* von überzinntem Erz aus Brundisium (in Sidon wurden auch gläserne bereitet) schon die Mägde silberne verlangten, scheint nur Rom anzugehn. Jene Erfahrung hat den Korydon so zufrieden mit seiner Gestalt gemacht, dass er mit dem schönsten der Hirtenflur, mit einem *Dafnis*, sich zu vergleichen, und selbst dem Alexis das Urtheil zu überlassen, nicht Anstand nimt; ***wofern*** ein spiegelndes Bild niemals teuscht. *Dafnis* war, in der sicilischen Hirtenfabel, ein Sohn Merkurs und einer Nymfe, der seiner Schönheit wegen von einer Nymfe und einer Königstochter geliebt wurde. *Wofern*, mit scheinbarem Zweifel, für *weil*; wie Nestor Odyss. III, 122 zum Telemachos:

— — — — Dein Vater; wo du in Wahrheit
Seines Geschlechtes bist. Mit Staunen erfüllt mich der Anblick!

Also *fallit*, wie mit Servius viele, auch die Kopenhagener C, lesen. *Si fallat* enthielte einen wirklichen Zweifel: ***wenn niemals teuschte***, *so würde ich.* —

28 — 34. Mit ***mir***, dem reichen, kunstverständigen und wohlgebildeten, könntest du wohl glücklich sein. Du scheust das Herumziehn durch die Felder, die Wohnung in niedrigen Hütten? Auch dies Leben hat seine Reize: Jagd, Weide, Waldgesang; alles von der gefälligsten Seite gezeigt. —

Bei *fordida* wird *tibi* wiederholt; auch *humiles* ift ein verachtendes Wort aus der Seele des Alexis. *Hütten*, fowohl fein Häuschen am Hofe, als die nothdürftigeren Waldhütten während der Sommerweide I, 79. Nach Seneca *ep.* 90 beftand eine Hütte, wie er den Vorfahren fie giebt, aus aufgerichteten Gaffeln, die das abhängige Dach von Reifig, Rohr oder Stroh trugen, indem die Wände von Ruten geflochten, und mit Leim überzogen waren. Die *Jagd* war ein gewöhnliches Nebengefchäft der Hirten Lb. III, 404; dazu ward III, 12 dem fchönen Dafnis ein Bogen gefchenkt, und bei Theokrit V, 106 fingt Lakon:

Mit mir weidet ein Hund, ein wachfamer Würger des Raubwolfs;
Den verehr' ich dem Knaben, um alles Gewild zu verfolgen.

Nur in Sicilien nach dem Sklavenaufftand von 650 durfte eine Zeit lang kein Knecht ein Gewehr führen; und Cicero erzählt, dafs ein Hirt, der einen Eber mit dem Jagdfpiefse gefällt, ftatt der gehoften Belohnung, auf Befehl des Prätors ans Kreuz fei geheftet worden. Den *Hirfch* nennt er als das ftattlichfte des gefahrlofen Wildes. *Figere cervos*, Hirfche mit einem Gefchofs durchbohren Lb. I, 308. Aen. VI, 803. Weil *cervi* im Kriege gaffelförmige Schanzpfähle find Varr. L. L. 4 p. 30; fo erlaubt Servius, der doch eigentliche Hirfche vorzieht, fie hier für jene eingehefteten Gaffeln der Feldhütten zu nehmen. Aber diefe Bedeutung ift unerweislich, oder vielmehr falfch; nach *habitare cafas* erfodert *et* eine folgende Handlung; und, wie Servius richtig bemerkt, ftatt eines Vergnügens würde unfchicklich Arbeit verheifsen. Mit der *Weide* der herfchaftlichen Schafheerde foll der Liebling fich nicht bemühn; nur die *Böcklein* aus Kory-

dons Spargut; *peculium*, ſoll er zum Vergnügen in Auen voll *Ibiſch* treiben. So werden bei Euripides Cycl. 27 die Lämmer von jungen Satyren an den Abhängen der Hügel geweidet. Den Zicklein, ſagen Columella und Palladius, gebe man, auſser reichlicher Milch, Blütenbüſchel der Ulme, Cytiſus, Efeu, Sproſſen des Erdbeerbaums und des Maſtyx, und anderes zartes Laub. *Ibiſch* oder Eibiſch iſt nach Dioskorides die *Althaea*, die auch bei uns auf ſalzigem und feuchtem Boden wächſt, und ihres lindernden und erweichenden Schleims wegen von den Ärzten innerlich und äuſserlich gebraucht wird. Aus dicker, inwendig weiſser Wurzel ſteigt der Stamm zwei Fuſs, mit weiſsem Filz überzogen, theilt ſich in wechſelnde Äſte, und trägt eirunde filzige Blätter und bleichrothe Blumenkronen. Einige Arten von höherem oder niedrigerem Wuchs blühen dunkelroth, in heller Fleiſchfarbe und weiſs. Bei Calpurnius iſt der Ibiſch eine nährende Pflanze, im Nothfall auch für Menſchen; obgleich Plinius ihn als Speiſe verwirft. *Compellere viridi hibiſco*, zum grünen, jungen und zarten Ibiſch treiben; für *ad hibiſcum*, wie *it clamor caelo*, *rivo fluenti jace* VIII, 101. *Virent*, ſie ſind *friſch*, ſagt Columella Gartenb. 315, unter mehreren Gewächſen, auch von Mohnblumen. Der Deutung, mit einer Rute von Ibiſch treiben, widerſpricht *compellere*, welches nicht bloſs *agere*, *ducere*, treiben, ſondern hintreiben, antreiben heiſst. Und begleiteſt du mich durch die *Waldweiden* der Gebirge (im Gegenſaze der Ibiſchauen), ſo wollen wir mit einander Geſang und Syringenſpiel, *Pans* göttliche Kunſt, üben. *Pan* war ein arkadiſcher Feldgott, von Hermes mit einer Nymfe oder mit der Penelope gezeugt: krummnaſig, gehörnt, ſpizöhrig, mit Schwanz und Geisfüſsen, gewöhnlich eine Syringe und einen gekrümm-

ten Hirtenſtab tragend. Als Aufſeher der Bergweide hieſs er Παν aus παων, der *Weidende*, wie Zeus im Peloponneſus Ζαν, der Lebende, genannt wurde; und noch in Theokrits Zeitalter VII, 106, behandelten ihn die Arkadier mit der Rohigkeit ungebildeter Waldmenſchen. Den übrigen Griechen ward er, nach Heſiodus Zeit, zuerſt durch Epimenides, den Athenern ſogar kurz vor der marathoniſchen Schlacht, bekannt; als ſchon Weltweiſe und Prieſter die rohen Götter des Alterthums zu Sinnbildern der Natur umzudeuten ſich genöthigt ſahn. Jezt ward aus ſeinem Namen nicht nur, ſondern aus ſeiner Geſtalt mit lächerlichem Wize, ein Symbol des *Weltalls* erpreſst, und ſelbſt ſeine ſiebenröhrige Pfeife muſste die neu erfundene Harmonie der ſieben Planeten vorſtellen: *Myth. Br.* I, 13. Lüſtern verfolgte er einſt die Najade *Syrinx* bis an den Fluſs Ladon, wo ſie, für ihre Keuſchheit verzweifelnd, von den Schweſtern in Rohr verwandelt ward. Der Liebhaber ſchnitt ſich zum Andenken einige Halme, blies hinein, und erfand die *mehrröhrige Hirtenpfeife* oder *Syringe*. Seine Muſik, die der Homeride *H.* in *Pan.* 16 dem Geſange der Nachtigall vorzieht, gab nach einem alten Epigramm den Heerden Gedeihn:

Töne den weidenden Heerden, o Pan, mit heiliger Stimme,
Deine Lippe gekrümmt über das goldene Rohr:
Daſs, mit der weiſsen Milch anſchwellender Gabe geſegnet,
Oft ſie die Euter zurück tragen in Klymenos Haus.

Die Arkadier behaupteten, Pan habe das Syringenſpiel auf dem nomiſchen Gebirge in Melpeia erfunden. Indeſs war die Syringe ſchon dem Homer Il. X, 13 und dem Heſiodus

Scut. 278 bekannt, ehe die Sage vom arkadischen Pan sich verbreitet hatte: man möchte denn dort die einröhrige verstehn, die nach Euforion bei Athenäus IV, p. 184 Hermes erfand, worauf die vielröhrige Silenus, und die mit Wachs verbundene Marsyas hinzufügte. Für *conjungere* hat die Kopenhagener *A componere.* Die Oberhirten hießen *magistri* v. 1. *Dich* auch verdriefse es nicht, diese ländliche Kunst, die ein Gott erfand, zu üben. *Poenitet* X, 16. Die Syringe ward hin und her an den *Lippen* bewegt.

35 — 39. Und in dieser göttlichen Kunst bin jezo ich der vollkommenste und unerreichbarste Meister, und besize die treflichste Syringe, nicht ohne Neid. Diese, nebst meiner Geschicklichkeit, von mir zu erlangen, wird nur auf dich ankommen. — *Amyntas*, ein bekannter Syringenspieler der Gegend, welche Mühe gab er sich nicht, meine Fertigkeit zu erreichen! Aber umsonst. Für einen unglücklichen Miteiferer im Syringenspiel erklären den Amyntas Ascensius und Cerda mit Recht, wie die Folge beweist; andere mit Servius verstehn einen schönen Knaben, dessen Beispiel von Gefälligkeit den Alexis anreizen solle. *Quid non*, d. i. *omnia*; *faciebat*, er that häufig v. 4. *Damötas* selbst, der gepriesenste Tonkünstler, vermachte sterbend sein siegreiches Lieblingsinstrument, eine *siebenröhrige Syringe*, mir als seinem würdigsten Nachfolger, zum Verdruss des anmassenden Amyntas. Die *Syringe*, oder nach Tibull II, 5, 31:

Eine Pfeife von Rohr in stets abnehmender Ordnung,
Wo mit Wachse sich fügt immer ein kleineres Halm:

war ein gewöhnliches Instrument der griechischen und lateinischen Hirten, noch in späterer Zeit, aus Rohrhalmen von verschiedener Dicke und Länge, oft aus Schierling, oder, wie bei Calpurn IV, 74, aus Buxbaum. Für den einfachsten Waldgesang waren nach Pollux Rohrhalme mit Lein und Wachs vereint; die erhöhte Kunst vermehrte, wie die Saiten der Lyra, so die Pfeifen der Syringe, die sorgfältiger gemacht, und durch umgelegte Ringe befestigt, oben gleich, unten ungleich wie ein Flügel waren. Von jener einfacheren sagt Martial XIV, 63:

Mich aus Wachs und Rohre vereinigte schauend, was lachst du?
Wer die Syringe zuerst ordnete, machte sie so.

Eine solche aus drei Röhren, τας τρισσας δονακας, giebt Theokrit Ep. II, 3 dem Dafnis: wo die salmasische Änderung τρητας verwegen ist. Die *siebenröhrige* aus *Schierling* ward, wie wir sehen, schon zu den künstlicheren gerechnet. Zwei Wettsänger Theokrits VIII, 18 rühmen sich neunstimmiger Syringen von Rohr:

Eine Syring', ich machte sie selbst, neunstimmig und sauber,
Unten gleich und oben, mit Jungfernwachse gekittet.

Eine syrakusische Münze des Herrn Landolina, wovon mir mein Freund Münter die Zeichnung mitgetheilt (sie steht auch in der Bibl. der alt. Litt. u. K. 9 St.), zeigt auf der einen Seite ein gehörntes Panshaupt mit der Umschrift ΣΥΡΑΚΟΣΙ, auf der andern in einem Laubkranz diese Syringe von neun gleichlangen Röhren, die unten und oben ein Band umschliesst. Die sinnreichen Hirten Sici-

liens] müssen demnach die Töne durch ungleiche Öfnung abgestuft haben: denn nach Pollux war die künstlichere Syringe, statt der schlichten Rohrhalme (καλαμοι), aus gebildeten Pfeifen (αυλοι) zusammengesezt; und in Theokrits erster Idylle v. 129 hat Dafnis eine mit Wachs gefügte Syringe, περι χειλος ἑλικταν, die um die Lippe gebogen ist. Andere machten sich Syringen von zehn, elf, funfzehn und einundzwanzig Röhren, die einige Ausleger umsonst auf eine geringere Zahl herabsezen wollen (*Wernsd. poet. min.* II p. 384); und Ovids Polyfemus *Met.* XIII, 784 durchschmetterte Berge und Meerwogen sogar mit einer hundertröhrigen. Der Graf Stollberg hörte in Terni eine Syringe von sechsundzwanzig Röhren, die, von etwa sechs Zoll zu kaum einem abnehmend, mit Fäden ohne Wachs gefügt waren, und in Begleitung einer Mandoline dem entfernteren nicht übel tönten, aus der Nähe etwas zu kreischend. Diese mit so mannigfaltiger Kunst veredelte Waldorgel zierlich und reinstimmend zu verfertigen, und mit Anmut zu blasen: dazu gehörte Anlage und Geschicklichkeit, die Theokrits und Virgils Hirten nicht jedem einräumen. Nach dem Astrologen Manilius bläst sie am lieblichsten ein Hirt, der unter den Böcklein gebohren ward. Moschus III, 83 rühmt den Bion, dass er als Hirt Syringen bereitet habe. Und in einem Fragmente von Bion wird jemand getadelt, der nicht selbst eine Syringe zusammenfüge, sondern immer zum Künstler wandere. *Sterbend* erst, als Vermächtnis, schenkte Damötas die Genossin seines Ruhms dem würdigen. *An dir hat sie jezo den Zweiten:* von dir gebraucht, wird sie ihren vorigen Eigener nicht vermissen. Dem edlen Instrumente wird Empfindung verliehn. Die Kopenhagener *D*, die mit v. 29 anfängt, hat *habeat.* Die Wiederholung, *Damötas*

ſprachs, legt Gewicht auf die Perſon des redenden. *Amyntas* hatte in der *thörichten* Hofnung, die Syringe zu erben, ſich am Lager des ſterbenden Virtuoſen mit eingefunden.

40 — 44. Auch das Geſchenk der *jungen Rehböcklein* hat viel empfehlendes. Zuerſt die Schwierigkeit ihres Fangs, da der jagende Korydon ſie in einem ſchroffen *Felsthale* mit Gefahr des Sturzes aus dem Lager der Mutter abholte. Andere verſtehen die Gefahr vor reiſsenden Thieren oder Räubern, die zu fürchten aber für einen bewafneten Jäger unmännlich wäre. Ein calpurniſcher Hirt III, 77 ſezt ſeinem Mädchen in den Schooſs ein junges Häschen, das er der Mutter entzog; ein anderer VI, 33 hat einen gefangenen Hirſch abgerichtet. Zweitens die noch unverdunkelte *Weiſse* ihrer *Flecken*, als welche nach Servius den älteren falber werden. *Etiam nunc* mit *ſiccant* oder *ſervo* zu verbinden, unterſagt die Stellung. Heinſius fand *etiamnum*, welches er oft bei Ovid und Lb. IV, 135 vorzog; ſo auch die Kopenhagener *B*: aber beides iſt alt. *Ambo* leſen einige, auch die Kopenhagener *C* und *D*, bald zum vorigen, bald zum folgenden es ziehend. Es bleibt immer müſſig; und *albo* iſt nothwendig, die Farbe der Flecken zu bezeichnen, wie Lb. III, 56. Hiernächſt die gedeihliche Lebhaftigkeit der Jungen, da jedes täglich die Milch zweier Schafe ausſaugt. *Siccare* vom Melken brauchen Horaz Epod. II, 46; Ovid *am.* III, 5, 14; Calpurn III, 66. Endlich der Wunſch der liebreizenden Theſtylis, die ſchönen Thierchen zum Geſchenk zu erhalten; man kann rathen, wofür. Der Rieſe Polyfemos bei Theokrit XI, 40 bietet dem Liebchen ein derberes Geſchenk:

— — — — Auch eilf Hirſchkälber dir nähr' ich,
Alle mit Halsgeſchmuck, und dabei vier Jungen der Bärin.

Der leiſe Anſtrich vom Komiſchen, der nach griechiſcher Art zu denken überläſst, wird von Ovid XIII, 831 mit feiſterem Pinſel ausgemahlt: Nicht leichte Spielſachen oder alltägliche Liebesgeſchenke beſtimmt ihr der Cyklop, als Gemſen, Haſen und Bergziegen, ein Paar Tauben, oder ein Vogelneſt;

Nein, dir fand ich ein Paar, zum Spiele mit dir wie geſchaffen,
Beide ſo gleich, daſs kaum ſie einer erkennt von einander,
Hoch im Gebirg, zwei Jungen der rauhgezottelten Bärin;
Dieſe fand ich, und ſprach: Der Gebieterin will ich ſie aufziehn.

Und ſie wirds; eine theokritiſche Drohung III, 34:

Traun dir nähr' ich die weiſse, mit Zwillingen trächtige Ziege,
Welche von mir auch Mermnons Erithakis, bräunlich im Antliz,
Heiſcht; und ich werde ſie geben, dieweil du meiner nur ſpotteſt!

Munera, Ehrenbezeugungen Lb. 520; *noſtra*, von Leuten unſerer Art.

45 — 50. Mit einer lebhafteren Wendung verſpricht er Körbe voll ſchöngeordneter *Sommerblumen* und *Laubes* zu Kränzen. Ein Blumenkörbchen, ein Kranz, gefällig durch Farbenmiſchung, Geruch, Bildung des Laubes und Fügung, ſchien kein verächtliches Geſchenk in Ländern der Schönheit und der Freude, wo der feſtliche Schmuck des Hirten, des Siegers, des Anbetenden und des Gottes ein Kranz war.

Columella im Gartengedicht v. 294 gebietet den Landleuten, ihre Blumen, in der Kühle des Morgens oder des Abends gepflückt, und, um den frischen Geruch zu erhalten, mit Weine besprengt, in Körbchen von Ruten oder Binsen, nach der Stadt zum Verkauf an die Bildseule des Vertumnus zu bringen; von wannen der Träger mit einem Rausch, und den Busen voll Geld, heimkehre. Korydon verheisst dieses Geschenk aus seinem Garten, der, nach der Gewohnheit Lb. IV, 115. 120, von einer *Quelle* gewässert wird. *Nymfen* hiessen alle Göttinnen der nährenden Feuchtigkeit, die aus dem kreisenden Oceanus durch Einströmungen oder unterirdische Adern kam Lb. IV, 344. 357; und *Najaden* besonders die Nymfen der Landgewässer, zuweilen auch des inneren Meers, oder die Nereiden, im Gegensaz der Oceaninen. Die liebliche Vorstellung, dass die am Gewässer wachsenden Blumen von den Nymfen nicht nur genährt, wie bei Catull LVII, 23 und Calpurn IX, 22, sondern *in Körben gebracht* werden: war durch häufigen Gebrauch schon in die niedrige Poesie übergegangen; dass Virgils Tänzerin v. 15 dem Wanderer anpreisen konnte:

Auch schönrutige Körbe voll Lilien, welche sich wählend
Vom jungfräulichen Bach uns Achelois gebracht.

Aus dieser Idylle nahm sie Columella in sein Gartengedicht v. 299. Nach Plinius waren solche *Körbe*, *calathi*, der entfalteten Lilie gleich, also kelchförmig: wie Spanheim bei Kallimachus *Cer.* I sie abbildet. Die weisse *Lilie*, *κρινον* auch λειριον, unsre gewöhnliche mit kelchförmiger Blume und gelben Staubfäden, blüht, wie Plinius sagt, jenseit des Meers mit der Narcisse im ersten Frühlinge bald nach den

Violen X, 25, in Italien nach der Rose. Virgil meint wohl eine spätere Gattung, die auch in Sicilien um den längsten Tag blühet. *Viole*, *ιον*, nannten Griechen und Römer, des gemeinsamen Wohlgeruchs wegen, zwei verschiedene Blumen. Die niedrig wuchernde wilde *Merzviole* hieſs die *dunkle*, *μελανιον*, auch vorzugsweis *ιον*; der auf staudichtem Stamm blühende *Gartenveil* hieſs von seinen mit graulicher Wolle überzogenen Blättern *helle Viole* oder Levkoje, *λευκοϊον*: wie auch andere Pflanzen, z. B. der Efeu Lb. IV, 124, sich durch dunkles und helles Laub unterschieden. Vom abgeblüheten Gartenveil sagt Ovid *ars am.* III, 67:

Hos ego, qui canent, frutices violaria vidi.

Dies nun graue Gestäud' erblickt' ich voll der Violen.

Dieser in eigenen Pflanzungen (*violaria* Hor. II Od. 15, 5) gebauete Gartenveil blühete noch vor den purpurblauen Feldviolen, aber daurender, weiſs, purpurn und gelb; der gelbe, wovon eine Art im Spätsommer blühte, war besonders geachtet, wenigstens bei den Ärzten. Ich denke, *blasse* Viole, *pallens viola*, umfasse das Geschlecht der Levkoje, ohne Rücksicht auf die Farbe der Blume; und es hindere nichts, daſs Horaz die Bläſse eines bräunlichen Gesichts einmal mit der gelben Viole, als der gemeineren Art, vergleicht. Die gelbe Levkoje oder Viole, *Cheiranthus Cheiri L*, wozu der Goldlak gehört, nennt man auch Mauerblume, *wall-flower*, weil sie im Süden wild auf Gemäuer wächst; die weiſse und purpurne Levkoje mit ihren Abarten, *Cheiranthus incanus* L, auch Stockveil, *stock-gilliflower*. Der *Mohn* ist entweder die gröſsere Gattung, die für Bienen und

Schmuck auch in Gärten blühte, *Papaver ſomniferum L*; oder der veredelte Feldmohn, Klapperroſe, *Papaver Rhoeas L.* Nach Columella Gartenb. 314 trägt der Gärtner in der Ernte um den längſten Tag Bunde von friſchem *Mohn* und *Dill* zum Verkauf. Von der *Narciſſe*, die der Grieche auch Lilie, λειϱιον, nennt, blühten drei Arten, die Zeiten des dreimaligen Pflügens bezeichnend, im Frühling, im Sommer, und um die Herbſtgleiche; den Herbſtnarciſſen giebt Plinius einen purpurnen und grünlichen Kelch (*nectarium*, Honigbehältnis), der bei anderen gelb iſt Lb. IV, 123. Des *Dilles*, *Anethum graveolens L*, gelbe wohlriechende Blumendolden wurden um den längſten Tag zu Kränzen gebraucht. Schon Alcäus *Athen.* XV, 5 foderte Halbkränze von Dill; auch Sappho beſang Dillkränze, nach der Verſicherung des Scholiaſten bei Theokrit VII, 63, deſſen Hirt das Haupt mit Dille ſich ſchmückt:

> Jenes Tags, dann werd' ich, von Dille mir, oder von Roſen,
> Oder von hellen Violen den Kranz um die Schläfe bewahrend,
> Froh pteleatiſchen Wein aus miſchendem Kruge mir ſchöpfen.

Der italiſche *Zeiland*, von Hyginus *caſia* genannt, iſt der Griechen *cneoron* und *thymelaea*, welche den Ärzten *grana cnidia* trägt, *Daphne L.* Plinius theilt ihn mit Theofraſt in dunklen und hellen, die beide nach der Herbſtgleiche blühn, der helle duftender. Man hält ihn, der ſchärferen Beere wegen, für *Daphne Gnidium L*, der zweimal im Jahre blüht; aber in Italien wachſen mehrere Gattungen wild. Das ſchöne, dem Öllaub ähnliche, nur kleinere *Laub* ward zu Kränzen gewählt: wie von mehreren duftenden *Kräutern*, als Meliſſe, Thymian, Quendel, Klee, Lotus, Rosmarin,

Eppich. *Vaccinien* v. 18: Der *Hyacinthus* blüht zwar nach Ovid ſchon im Ausgang des Merzes und im April *faſt.* IV, 439; aber Plinius ſagt, er daure mit der Levkoje am längſten, auch blühe im Sommer die *Iris*, die Palladius mit zum Geſchlechte des Hyacinthus rechnet, und Nikander Athen. XV, p. 683 dem Hyacinthus des Ajax gleich nennet. Unſere *Ringelblume* oder Goldblume, *Calendula L*, franzöſiſch *ſouci* aus *ſolſequium*, weil ſie der Sonne folgt, wird für die römiſche *caltha* gehalten, die Plinius als gelb und von ſtrengem Geruch, und Columella Gartenb. 97 als gelbäugig, beſchreibt. Andere verſtehn *chryſanthemon*, welches nach Dioskorides auch *chalcas* und *buphthalmos* heiſst, wegen ſeiner gelben, ſtark glänzenden, und wie ein Auge geründeten Blumen. Man *miſcht* die Blumen, ſagt Plinius, in bunter Abwechſelung, daſs ſie einander Geruch und Farbe entflammen. Dieſe Kunſt gewann durch den ſicyoniſchen Mahler Pauſias, den ſeine geliebte Kranzhändlerin Glycera mit Erfindungen der Natur zur Nachahmung des Pinſels aufforderte; beſonders rühmt Plinius ein Gemählde, worin er das Mädchen ſelbſt als Kranzflechterin vorgeſtellt. *Pingere*, durch abſtechende Farben auszeichnen, abſtechen laſſen *Cul.* 142.

51 — 55. Dazu werde ich Körbe mit zeitiger *Baumfrucht* und duftendem *Laube* fügen. *Quitten*, die Frucht der *Pyrus Cydonia L*, ſtammten aus der kritiſchen Stadt Cydon III, 70: die kleinere runde *Apfelquitte*, die hier gemeint iſt, ward vorzüglich des *Geruchs* wegen geliebt, und in den Schlafzimmern auf die Häupter der Bildniſſe, die unter den Laren ſtanden, geſezt; roh aſs man nur eine Gattung, die andern gekocht oder eingemacht. *Kaſtanien*,

die ſonſt herakleotiſche *Nüſſe* und ſardianiſche oder Jupiters Eicheln, und bei Ovid art. III, 183 Eicheln der Amaryllis, dieſer virgiliſchen, heiſsen, werden im Sommer zugleich mit reiſen Wachspflaumen auch von Virgils Tänzerin v. 19 angeboten: aufbewahrte natürlich, denn ſie reifen erſt im October I, 82. Die *Wachspflaume* zählt Plinius mit der Purpurpflaume zu den edelſten; welches Ovids Polyfemus wohl weiſs, da er *Met.* XIII, 817 unter Kornellen, Arbutusbeeren, und andern Waldfrüchten ſie heraushebt:

> Pflaumen zugleich, nicht nur von dunkelem Safte gebläuet,
> Sondern edle ſogar, dem jungen Wachſe vergleichbar.

Durch den Geſchmack der ſchönen Amaryllis wurden die Kaſtanien eine *geehrte Frucht* (*pomum* I, 38); durch den deinigen werdens die nicht weniger leckern Pflaumen ſein. In *pruna - honos* flieſst das *a* nicht über; welches häufig bei Einſchnitten der Rede unterbleibt, auch ohne folgendes *h*, wie III, 6. 63. VII, 53. Gutherzige, auch Kopenh. D, glaubten durch ein eingeſchaltetes *et* zu heilen. Einen Kranz von Pflaumen und Minthe hatte zwar Hipponax bei Athenäus II, 8; auch prangte der Eichenkranz mit der Frucht; und nach einem Fragmente des koiſchen Elegikers Filetas bei Theokrit II, 120 trug ſelbſt Afrodite heſperiſche Äpfel oder Pomeranzen an der Stirne, wovon ſie dem Hippomenes ſchenkte:

> Äpfel trug er im Buſen, die einſt die freundliche Kypris,
> Als Dionyſos Geſchenk, ihm von den Schläfen gereicht.

Aber

Aber hier sinds mehrere *Körbe* mit Blumen, mit Laub und Früchten in lieblicher Ordnung, um Auge, Geruch und Geschmack zu erfreun: gleich der Schüssel der Erstlinge, *lanx satura*, die man den Feldgöttern weihete, und der Weihnachtsschüssel unserer Kinder. Solche Geschenke von Feld- und Baumfrüchten sendet Ovid art. II, 263 der Geliebten in einem Korbe, manchmal auch Kramsvögel und Kränze: wo ein Ausleger, wahrscheinlich durch Martial III, 47 und XIII, 51 verführt, sich die Kramsvögel sogar an dem Kranz hangend vorstellt. Eine solche Sendung, *pompa*, besingt auch Properz III, 13, 27 unter den ländlichen Sitten des Alterthums:

Liebesgeschenk war jenen: dem Ast entschüttelte Quitten,
Und, in Körben gehäuft, purpurne Beeren zu weihn;
Bald Violen zu pflücken vom Strauch, bald drunter zu mengen
Lilien, welche das jungfräuliche Körbchen durchglühn;
Auch mit eigenem Laub' umhüllete Trauben zu bringen,
Oder den Vogel, mit buntfarbiger Feder geschmückt.

Von *Lorbern* zog man in den Gärten drei Gattungen: den delfischen des Triumfs, mit grossem hellgrünem Laube; den cyprischen, der dunkler und kleinblätterig war; und den wilden, *Tinus* genannt. Die *Myrten* waren theils zahme mit schwärzlicher Beere, theils wilde mit blutrother, beide wiederum durch Grösse des Laubs unterschieden. Lorbern und Myrten empfiehlt Cato unter den Kranzgewächsen den Landleuten, die in benachbarter Stadt reichlichen Absaz finden. In den Prachtgärten der Üppigen fand Horaz III Od. 15 alles voll unvermählbarer Platanen, und Violenbeete und Myrten, und dichter Lorbern. Des Wohlge-

ruchs wegen waren in Korydons Gärten Lorbern und Myrten neben einander gepflänzt. Einzeln wird jener III, 63, dieſer VII, 6 in Hirtengärten gedacht.

56 — 59. Ach die herlichſten Geſchenke, die ich aufzubringen vermag, zeigen den dürftigen Landmann! Wie ganz andere wird Iolas ſeinem Lieblinge darbieten! O daſs ich, mir ſelbſt zum Schaden, dieſe Vergleichung veranlaſste! — *Ruſticus*, Landmann; aber mit dem Nebenbegrif der Einfalt, daſs er auf ſolche Geſchenke Vertraun ſezte. *Concedat* ſchüzt ſich durch das Anſehn der beſſeren Handſchriften, und den Sinn der wörtlich iſt: Nie wenn du wetteiferteſt, würde er nachſtehn. Indeſs könnte *concedet*, welches auch die Kopenh. *A. D* haben, als ſeltnere Form IV, 59. VI, 10. X, 33, vertheidigt werden. Für *Heu, heu!* hat die Kopenh. *C* falſch *Eheu*, welches einen terenziſchen Senar als Jambus ſchlieſst; die ſelbige *aprum* ſtatt *apros*. Den Gedanken, ich ſchadete mir ſelbſt durch unbeſonnene Erwähnung der Geſchenke, ſagt Korydon in zwei ländlichen Sprichwörtern: Ich habe die Blumen dem Südwind ausgeſtellt, und die Quelle ohne Einfaſſung den wälzenden Ebern. Der *Südwind*, *Auſter* und griechiſch *Notus*, iſt nach Plinius II, 48 ſchädlich, vorzüglich der trockene, jezt als *Scirocco* berüchtigte, dem auch Ariſtoteles I *probl.* 23 hizige Fieber zuſchreibt. Er wird von Horaz ungeſund, bleiern und todbringend genannt, von Ovid glutathmend; nach Statius ſterben ihm die ſchwellenden Roſen, und ſein Hauch kränkt die Weinhügel. Deswegen will Plinius XVIII, 76, daſs Italien ihm weder Bäume noch Reben zukehre; und bemerkt XVI, 46, der Birnbaum und Mandelbaum verliere die Blüte oder die neugebildete Frucht,

wenn, auch ohne Regen, der Himmel vom Südwinde umwölkt ſei. Sogar für Gemüſe hatten einige *Geop.* XII, 5, in Ermangelung wäſſernder Quellen, einen ſüdlichen Wintergarten, den der Regen nezte, und dabei einen ſchattigen Sommergarten an der Nordſeite. *Flores* ſind alſo hier ſowohl *Blumen* als *Blüten*. *Perditus*, in Leidenſchaft wie verloren, ſinnlos Prop. I, 13, 7; eben ſo Ecl. VIII, 88 von der brünſtigen Kuh, und Varius vom hizigen Jagdhunde. *Quellen* ſind in wärmeren Ländern, zumal für Berghirten, etwas ſo ſchäzbares, daſs ſie durch *Einfaſſung* und Schatten geſichert, durch Religion und geſungene Volksſagen geheiligt wurden; manche zur Verwunderung der Reiſenden aus waſſerreichen Nordländern. Homer Odyſſ. XVII, 204:

Als ſie nunmehr, hinwandelnd den höckrichten Weg des Gebirges,
Nahe waren der Stadt, und ſchon den Brunnen erreichten,
Schöngefaſst, hellflieſsend, woher ſich ſchöpften die Bürger:
Ithakos baut' ihn vordem, und Neritos, ſamt dem Polyktor;
Ringsum war auch ein Hain von waſſerliebenden Pappeln
Ganz in die Runde gepflanzt, und herab floſs kaltes Gewäſſer
Hoch aus dem Felsgeklüft; ein Altar auch ſtand auf der Höhe,
Wo den Nymfen des Quells die Wanderer pflegten zu opfern.

Die *Eber*, die, gleich ihrer gezähmten Sippſchaft, ſich gern im Moraſt wälzen Lb. III, 411, verunreinigten, wenn kein Gehege ſie abhielt, den lauterſten Quell. *Fontes*, ein aus mehreren Adern zuſammenflieſsender Born V, 40. VII, 45.

60 — 65. Doch wie? Auch der Landmann iſt unverächtlich, ja glücklich vor dem Städter. O ſei es mit mir, dem zärtlich liebenden! — Wen fliehſt du, Thörich-

ter? Mich Landmann? Selbſt Götter und Heroen lebten als Hirten in Bergwäldern! Das ſelbige beweiſt Theokrits junger Rinderhirt XX, 33 dem ſpröden Stadtmädchen durch die Beiſpiele des Dionyſos, Adonis, Endymion, Atys, Ganymedes, die alle weideten, und von Göttinnen geliebt wurden. Auch Apollon war Hirt im Dienſte des Admetos Lb. III, 2. *Paris*, der Sohn des Priamus, aus dem Geſchlechte des *Dardanus* Lb. III, 35. Die *Städte* werden gehäſſig, als eingeſchloſſene und vor Feinden *befeſtigte* Berghöhn, im Gegenſaz der freien Waldungen, vorgeſtellt. *Pallas Athene*, die Göttin ſinnreicher Erfindungen im Frieden und Kriege, lehrte zuerſt Häuſer und befeſtigte Städte baun: weshalb ſie als Beſchüzerin der Städte (*πολιουχος*), der Thore (*πυλαια*), und beſonders der Burge auf den Höhen der Städte (*ακραια*), in der ganzen griechiſchen Welt, nicht bloſs in ihrer Lieblingsſtadt Athen, verehrt wurde. Solche Dinge, die jezt gelehrt ausſehen, konnte damals der einfältigſte Knecht, geſchweige ein ſchriftkundiger Oberhirt, im gemeinen Leben erfahren. Sie *baute* Veſtungen, ſie lehrte baun: wie Lb. I, 122 Jupiter den Acker beſtellt. Die Kopenh. *C* hat *colit.* *Uns* beiden, durch Liebe verbundenen, gewähre der Wald Freude, wie ſonſt nirgends ſie iſt! So heftig iſt meine Liebe zu dir, ein ſo unveränderlicher Trieb der Natur, als einem der Lebenden ſeine angebohrene Art. Dies in ſprichwörtlichen Hirtengleichniſſen nach Theokrit X, 30:

> Cytiſus folget die Zieg', es folgt der Ziege der Wolf nach,
> Kraniche folgen dem Pflug'; ich folge dir, wie bethöret.

Löwen waren nicht in Sicilien, aber im nahen Afrika, woher auch Theokrits Thyrſis ſie nahm I, 72. Die Löwin

nannte Plautus, wie Philargyrius anmerkt, *femina leo*, Varro (und Lukrez) *lea*, und Cicero *leaena*, mit dem Vorwurf des Unlateins. Das kühnere *leaena* ward allmählich gemein, und das veraltete *lea* wieder poetisch. *Cytisus* I, 78.

66 — 68. Mit diesen und ähnlichen Stoßseufzern und den Zwischenspielen der Syringe war unvermerkt der Abend gekommen, und nahe am Buchenwäldchen kehrten die Pflüger des Hofs von der Feldarbeit zurück. Um den längsten Tag, in der zweiten Narcissenflor v. 48, ward zum zweitenmal gepflügt oder gefelgt: *offringere*, *iterare* Lb. I, 47. Auf eben die Weise wird bei Theokrit XVI, 94 der im Frühling aufgebrochene Acker in den längsten Tagen, wann die Cikaden schwirren, von neuem durchgearbeitet, um im Herbste besät zu werden:

> Daſs sie die Brach' umkehrten zur Einsaat, wann die Cikade,
> Ruhende Hirten belauschend am Mittag, hoch in den Bäumen
> Töne vom schwanken Gesproſs!

In der Stunde des Abspannens, *βουλυτος*, zogen die Stiere den *hangenden*, oder umgekehrt von der gaffelichten Schleife getragenen Pflug am Joche zurück. Auch Horazens Wucherer freut sich Epod. II, 63:

> Zu schaun, wie laſs die umgekehrte Schar der Stier
> Heimwärts am matten Halse schleift.

Die Landleute, welche die Zeit durch Abmessung ihres Schattens bestimmten Lb. III, 327, hatten nach Palladius die längsten Tage hindurch in der zehnten Bürgerstunde zwölf

Fuſs, in der elften dreiundzwanzig: daſs alſo der *wachſende Schatten* in kurzem *verdoppelt* ward. Nimt man *verdoppeln* nicht eigentlich, ſo iſt *wachſend* ein Flickwort. Eben ſo im *Culex* v. 203 geht am Abend

Mit der vereinigten Heerde der Hirt, bei doppelnden Schatten.

Aber troz der Kühle des geneigten Tages *entflammt* mich die *grenzloſe* Liebe. Die Leidenſchaft findet überall Beziehung; wie Theokrits Zaubermädchen II, 38:

Schaue doch! Still nun ruhet das Meer, ſtill ruhen die Winde!
Mir nur ruhet er nicht im innerſten Buſen der Jammer!

69 — 73. Seines Wunſches verfehlend, klagt Korydon ſich unwillig der Thorheit an, wie Polyfemos bei Theokrit XI, 72:

O Kyklop, Kyklop! wohin doch entflog der Verſtand dir!
Gingſt du dafür, und flöchteſt dir Körb', und trügeſt den Lämmern
Abgeſchnittenes Laub; vielleicht wohl thäteſt du klüger.
Erſt die nächſte gemelkt! Wozu dem Fliehenden nachgehn?
Finden ſich doch Galateien, vielleicht noch ſchönere, ſonſt wo!

Der Vorwurf, du biſt wahnſinnig, wird durch das ländliche Sprichwort erweitert: Du trankſt von dem Weine einer halbgeſcheitelten Rebe auf einer ungeſchorenen Ulme. Man *ſchneitelte* (*putare*) die alten, verdorrten und unnüzen Weinranken, und zugleich den wilden Auswuchs der gepaarten Ulmen, im Spätherbſt und bis zur Frühlingsgleiche, ehe der ſchimpfliche Ruf des Kukuks gehört ward. Weil die Römer bei hohen Baumre-

ben, die in Italien herſchten, die Gefahr ſcheuten; ſo zwang ſie Numa durch das Geſez, von keinem ungeſchneitelten Weinſtocke zu opfern. Hieraus entſtand der wohlthätige Aberglaube, daſs, wer auch nur von einem obenhin oder *halbgeſchneitelten*, und durch das überwuchernde *Laub der Ulme* verdumpften Weinſtocke opferte oder tränke, vom Wahnſinn ergriffen würde Lb. II, 403. Der Ulme nemlich wurden, auſser jenem Beſchneiteln oder Auspuzen des wilden untauglichen Holzes, auch nach dem längſten Tage die überſchattenden jungen Laubſproſſen *abgeſchoren* (*frondare*), und zur Futterung gebraucht Lb. II, 400. 446. Das Ablauben des Weinſtocks ſelbſt (*pampinare*) fand bei Baumreben nicht Statt. Wenn du, ſtatt dieſes thörichten Herumſchweifens, doch lieber von den vielen nöthigen Geſchäften der Wirtſchaft, *wenigſtens* etwas dir vornähmſt: z. B. aus zähen *Ruten* und *Binſen* dir Körbe, Seigen, Käſeformen, gröſsere Kiſten (*Ov. Met.* II, 554), Matten zu Hürden und Decken, zu flechten! Dies waren Nebenarbeiten der Hirten auf dem Felde X, 71. Die Kopenhagener *C* hat *para*, aus *paras* geändert; alle vier *Alexis*, welches nüchtern iſt. Einen anderen *Alexis*, einen eben ſo ſchönen Knaben, aber gefälliger, wirſt du finden. So braucht Theokrit den Namen Galateia als Benennung, und Virgil ſelbſt VII, 70 das zweite Korydon.

ECLOGA TERTIA.

DRITTE IDYLLE.

ECLOGA TERTIA.

PALAEMON.

MENALCAS.

Dic mihi, Damoeta, cujum pecus? an Meliboei?

DAMOETAS.

Non, verum Aegonis; nuper mihi tradidit Aegon.

MENALCAS.

Infelix o ſemper, oves, pecus! ipſe Neaeram
Dum fovet, ac, ne me ſibi praeferat illa, veretur;
Hic alienus oves cuſtos bis mulget in hora:
Et ſuccus pecori, et lac ſubducitur agnis.

DAMOETAS.

Parcius iſta viris tamen objicienda memento!
Novimus et, qui te, transverſa tuentibus hircis,
Et quo (ſed faciles Nymphae riſere) ſacello.

DRITTE IDYLLE.

PALÄMON.

MENALKAS.

Sage, Damötas, mir doch, weſs Heerde da? Wohl Meliböens?

DAMÖTAS.

Nein, des Ägon vielmehr; jüngſt übergab ſie mir Ägon.

MENALKAS.

Schäfchen, o ſtets unglückliches vieh! Da er ſelber Neären
Nachgeht, und, ob jene mich ihm vorziehe, beſorgt iſt;
Melkt der fremdling die ſchaf', ihr hirt, zweimal in der ſtunde:
So wird dem viehe der ſaft, und die milch entzogen den lämmern.

DAMÖTAS.

Schonender äuſsert man doch von männern ſolcherlei vorwurf!
Weiſst du der winzer geſang: Liebäugele hirtin Menalkas!
Locke dein goldenes haar! und wie hell auflachten die mägdlein?

MENALCAS.

Tum, credo, cum me arbuſtum videre Myconis,
Atque mala vites incidere falce novellas!

DAMOETAS.

Aut hic ad veteres fagos, cum Daphnidos arcum
Fregiſti et calamos. Quae tu, perverſe Menalca,
Et, quum vidiſti puero donata, dolebas;
Et ſi non aliqua nocuiſſes, mortuus eſſes!

MENALCAS.

Quid domini faciant, audent cum talia fures!
Non ego te vidi Damonis, peſſime, caprum
Excipere inſidiis, multum latrante Lyciſca,
Et cum clamarem: Quo nunc ſe proripit ille?
Tityre, coge pecus! tu poſt carecta latebas.

DAMOETAS.

An mihi, cantando victus, non redderet ille,
Quem mea carminibus meruiſſet fiſtula, caprum?
Si neſcis: meus ille caper fuit! et mihi Damon
Ipſe fatebatur; ſed reddere poſſe negabat.

MENALCAS.

Cantando tu illum? aut umquam tibi fiſtula cera
Iuncta fuit? Non tu in triviis, indocte, ſolebas
Stridenti miſerum ſtipula diſperdere carmen?

MENALKAS.

Damals wohl, da ſie ſahen, wie Mykons rebengehölz ich,
Samt der ſproſsenden ſchul', einſchnitt mit tückiſchem meſſer!

DAMÖTAS.

Auch bei den alternden buchen vielleicht, da den bogen des Dafnis
Samt dem geſchoſs du zerbrachſt. Denn du, verkehrter Menalkas,
Sahſt, als jenes dem knaben geſchenkt ward, voller verdruſs hin;
Und wofern du nicht irgend ihm ſchadeteſt, warſt du des todes!

MENALKAS.

Was mag üben der herr, wann ſo ſich erdreiſtet der ſchalksknecht!
Sah ich ſelber es nicht, wie du, böſeſter, liſtig des Damons
Zottigen bock aufhaſchteſt, indem laut bellte Lyciſka,
Und ich zu rufen begann: Wohin rennt jener, wohin nun?
Tityrus, ſammle das vieh! Du laurteſt hinter dem riedgras.

DAMÖTAS.

Sollt' im wechſelgeſange beſiegt, mir jener nicht geben,
Den die helle ſyringe mir wohl verdienet, den geisbock?
Weiſst du's nicht: mein war er, der bock! Auch pflegete Damon
Selber es mir zu geſtehn; doch könn' er ihn, ſagt' er, nicht geben.

MENALKAS.

Wie? im geſang du Ihn? War je auch mit wachſe gefügt dir
Eine ſyring'? Oft quälteſt du dich, o pfuſcher, am kreuzweg,
Dein armſeliges ſpiel auf ſchnarrendem ſtroh zu verſtümpern!

DAMOETAS.

Vis ergo, inter nos, quid poſſit uterque, viciſſim
Experiamur. Ego hanc vitulam (ne forte recuſes:
Bis venit ad mulctram, binos alit ubere foetus!)
Depono; tu dic, mecum quo pignore certes.

MENALCAS.

De grege non auſim quidquam deponere tecum:
Eſt mihi namque domi pater, eſt injuſta noverca;
Bisque die numerant ambo pecus, alter et haedos.
Verum, id quod multo tute ipſe fatebere majus,
(Inſanire libet quoniam tibi!) pocula ponam
Fagina, caelatum divini opus Alcimedontis:
Lenta quibus torno facili ſuperaddita vitis
Diffuſos edera veſtit pallente corymbos.
In medio duo ſigna, Conon, et quis fuit alter,
Deſcripſit radio totum qui gentibus orbem,
Tempora quae meſſor, quae curvus arator haberet.
Necdum illis labra admovi, ſed condita ſervo.

DAMOETAS.

Et nobis idem Alcimedon duo pocula fecit:
Et molli circum eſt anſas amplexus acantho;
Orpheaque in medio poſuit, ſilvasque ſequentes.
Nec dum illis labra admovi, ſed condita ſervo.
Si ad vitulam ſpectes, nihil eſt quod pocula laudes.

DAMÖTAS.

Willſt du, ſo laſs uns beide, was jeder vermag, mit einander
Zuſehn. Hier die ſtärke (damit du nicht etwa dich weigerſt;
Zweimal kommt ſie zur melk', und nährt zwei jungen am euter!)
Sez' ich dir; ſage nun du, mit welchem Pfande du kämpfeſt.

MENALKAS.

Schwerlich darf ich ein pfand aus meiner heerde dir ſezen:
Hart iſt der vater daheim, und die frau ſtiefmütterlich ſtrenge;
Zweimal zählen ſie täglich das vieh, auch einer die zicklein.
Aber, was weit köſtlicher noch, wie du ſelber geſtehn wirſt,
(Weil zu raſen einmal dir gefällt!) zween buchene becher
Sez' ich, des göttergleichen Alcimedon herliches kunſtwerk:
Wo, mit leichtem meiſsel erhöht, der rankende weinſtock
Rings vom bläſslichen efeu verbreitete dolden umwindet.
Mitten darauf iſt Konon geſchnizt, und wie heiſst noch der andre,
Deſſen ſtab den völkern des Weltalls kreiſungen abmaſs,
So dem ernter die Zeit, wie dem krummen pflüger beſtimmend.
Noch hat keinen die lippe berührt, ich bewahre ſie achtſam.

DAMÖTAS.

Mir hat ſelbſt Alcimedon auch zween becher gebildet:
Bärenklau umſchlingt mit gewundenem laube die henkel;
Orfeus ſteht in der mitte geſchnizt, und die folgenden wälder.
Noch hat keinen die lippe berührt, ich bewahre ſie achtſam.
Doch wer die kuh anſchaut, der darf nicht rühmen die becher.

MENALCAS.

Numquam hodie effugies; veniam, quocumque vocaris!
Audiat haec tantum . . . vel qui venit, ecce Palaemon.
Efficiam, posthac ne quemquam voce lacessas!

DAMOETAS.

Quin age, si quid habes! in me mora non erit ulla!
Nec quemquam fugio! Tantum, vicine Palaemon,
Sensibus haec imis (res est non parva!) reponas!

PALAEMON.

Dicite, quandoquidem in molli consedimus herba.
Et nunc omnis ager, nunc omnis parturit arbos,
Nunc frondent silvae, nunc formosissimus annus.
Incipe, Damoeta; tu deinde sequere, Menalca.
Alternis dictis; amant alterna Camoenae.

DAMOETAS.

Ab Jove principium, Musae: Jovis omnia plena;
Ille colit terras, illi mea carmina curae.

MENALCAS.

Et me Phoebus amat; Phoebo sua semper apud me
Munera sunt, lauri, et suave rubens hyacinthus.

ME-

MENALKAS.

Nimmer entfliehſt du mir heut; wohin du auch rufſt, ich erſcheine!
Nur vernehme den kampf . . . doch ſieh, dort kommt ja Palämon.
Lerne mir, keinem hinfort mit deiner ſtimme zu trozen!

DAMÖTAS.

Auf denn, wenn du was haſt! bei mir wird nimmer verzug ſein!
Auch macht keiner mich fliehn! Nur daſs du, nachbar Palämon,
Solches tief in das herz (nicht klein iſt die ſache!) dir einprägſt!

PALÄMON.

Singt nunmehr, nachdem wir im weichen graſ' uns gelagert.
Nun blüht jedes gefild', und jeglicher baum von erzeugung,
Nun iſt laubig der wald, nun prangt die ſchöne des jahres.
Du, Damötas, beginn; und du antworte, Menalkas.
Wechſelnd ſingt um einander; der wechſel gefällt den Kamönen.

DAMÖTAS.

Hebt von Jupiter an, ihr göttinnen: Jupiters voll iſt
Alles; er ordnet die land', er denkt auch meines geſanges.

MENALKAS.

Hold iſt Phöbus auch mir; dem Phöbus prangen bei mir ſtets
Heilige lorberbäum', und die röthelnde blum' hyacinthus.

DAMOETAS.

Malo me Galatea petit, lasciva puella;
Et fugit ad salices, et se cupit ante videri.

MENALCAS.

At mihi sese offert ultro meus ignis Amyntas;
Notior ut jam sit canibus non Delia nostris.

DAMOETAS.

Parta meae veneri sunt munera: namque notavi
Ipse locum, aëriae quo congessere palumbes.

MENALCAS.

Quod potui, puero silvestri ex arbore lecta,
Aurea mala decim misi; cras altera mittam.

DAMOETAS.

O quotiens, et quae nobis Galatea locuta est!
Partem aliquam, venti, divom referatis ad aures.

MENALCAS.

Quid prodest, quod me ipse animo non spernis, Amynta;
Si, dum tu sectaris apros, ego retia servo?

DAMOETAS.

Phyllida mitte mihi, meus est natalis, Iola.
Cum faciam vitula pro frugibus, ipse venito.

DAMÖTAS.

Äpfel wirft Galatea nach mir, das ſchelmiſche mägdlein;
Flieht dann in weidengeſträuch, und wünſcht zuvor ſich geſehen.

MENALKAS.

Doch mir naht gefällig von ſelbſt mein trauter Amyntas;
Daſs bekannter nicht iſt ſchon Delia unſeren hunden.

DAMÖTAS.

Haben ſoll meine Cythere was köſtliches: denn ich bemerkte
Selber den ort, wo geniſtet die luftigen tauben des waldes.

MENALKAS.

Was ich vermocht, ward dem knaben geſandt, zehn goldene äpfel,
Die ich im walde gepflückt; die anderen ſend' ich ihm morgen.

DAMÖTAS.

O wie oft, und wie ſüſs hat mir Galatea geliebkoſt!
Tragt des geſchwäzes, ihr wind', ein theil zu den ohren der götter!

MENALKAS.

Ach was frommts, daſs mich dein Herz nicht verachtet, Amyntas;
Wenn, weil du die eber verfolgſt, ich hüte des nezes?

DAMÖTAS.

Sende die Phyllis mir heut zum geburtstag, lieber Iolas.
Wann ein kalb für die ſaaten ich opfere, komme du ſelber.

MENALCAS.

Phyllida amo ante alias; nam me diſcedere flevit!
Et, Longum formoſe, vale, vale! inquit, Iola.

DAMOETAS.

Triſte lupus ſtabulis, maturis frugibus imbres,
Arboribus venti; nobis Amaryllidos irae.

MENALCAS.

Dulce ſatis humor, depulſis arbutus haedis,
Lenta ſalix foeto pecori; mihi ſolus Amyntas.

DAMOETAS.

Pollio amat noſtram, quamvis eſt ruſtica, Muſam:
Pierides, vitulam lectori paſcite veſtro!

MENALCAS.

Pollio et ipſe facit nova carmina: paſcite taurum,
Iam cornu petat, et pedibus qui ſpargat arenam!

DAMOETAS.

Qui te, Pollio, amat, veniat, quo te quoque gaudet;
Mella fluant illi, ferat et rubus aſper amomum!

MENALCAS.

Qui Bavium non odit, amet tua carmina, Maevi!
Atque idem jungat vulpes, et mulgeat hircos!

MENALKAS.

Phyllis lieb' ich vor allen; wie weinte ſie, als ich hinwegging!
Lange noch: ſchöner, o wohl, wohl lebe mir! ſprach ſie, Jolas.

DAMÖTAS.

Traurig iſt hürden der wolf, dem reifen korn das gewitter,
Fruchtbaren bäumen der wind; und uns dein zorn, Amaryllis.

MENALKAS.

Süſs iſt feuchte der ſaat, entwöhneten böcklein der hagbaum,
Weidengeſproſs der trächtigen geis; mir einzig Amyntas.

DAMÖTAS.

Pollio horcht, wiewohl ſie ländlich iſt, unſrer begeiſtrung:
Weidet ein kalb, Pierinnen, dem würdiger eures geſanges!

MENALKAS.

Pollio ſelbſt hebt neue geſäng' an: weidet den farren,
Der ſchon ſtöſst mit dem horn, und ſand mit den füſsen umherſtreut!

DAMÖTAS.

Wer dich, Pollio, liebt, komm' hin, wo entzückt er dich wahrnimt;
Honig ſtröm' ihm, es trage die brombeerrank' auch Amomum!

MENALKAS.

Wer nicht Bavius haſst, ſei, o Mävius, deinem geſang hold!
Er auch ſpann' in das joch brandfüchſ', und melke den geisbock!

DAMOETAS.

Qui legitis flores et humi naſcentia fraga,
Frigidus, o pueri, fugite hinc! latet anguis in herba!

MENALCAS.

Parcite, oves; nimium procedere! non bene ripae
Creditur! ipſe aries etiam nunc vellera ſiccat!

DAMOETAS.

Tityre, paſcentes a flumine reice capellas!
Ipſe, ubi tempus erit, omnes in fonte lavabo.

MENALCAS.

Cogite oves, pueri! ſi lac praeceperit aeſtus,
Ut nuper; fruſtra preſſabimus ubera palmis.

DAMOETAS.

Heu, heu! quam pingui macer eſt mihi taurus in ervo!
Idem amor exitium pecori, pecorisque magiſtro!

MENALCAS.

His certe neque amor cauſſa eſt; vix oſſibus haerent!
Neſcio quis teneros oculus mihi faſcinat agnos!

DAMOETAS.

Dic, quibus in terris, et eris mihi magnus Apollo,
Tres pateat caeli ſpatium non amplius ulnas.

DAMÖTAS.

Die ihr blumen euch pflückt und niedrig wachſende erdbeern,
Kalt, o ihr knaben, entflieht! kalt lauret die ſchlang' in den kräutern!

MENALKAS.

Nicht zu weit; ihr ſchäfchen; o hütet euch! Wenig zu trauen
Iſt dem bord! Wie der widder noch ſelbſt die wolle ſich ſchüttelt!

DAMÖTAS.

Tityrus, wirf mir hinweg die weidenden ziegen vom fluſſe!
Selber, zu ſeiner Zeit, will ich all' im quelle ſie baden.

MENALKAS.

Knaben, die ſchaf' ins kühle! Verfängt die hize, wie neulich,
Wieder die milch; dann klopft man umſonſt mit den händen die euter.

DAMÖTAS.

Weh, o weh! wie hager bei mäſtender erve mein ſtier iſt!
Gleiche lieb' iſt verderben dem vieh, und dem meiſter des viehes!

MENALKAS.

Dieſen fürwahr iſt auch liebe nicht ſchuld; kaum hängt ihr gebein noch!
Welch ein auge mir wohl die zarten lämmer bezaubert!

DAMÖTAS.

Sage mir, wo zu land', und du biſt mein groſser Apollo,
Nur drei ellen umher des himmels raum ſich erſtrecket.

MENALCAS.

Dic, quibus in terris, inſcripti nomina regum,
Naſcantur flores; et Phyllida ſolus habeto.

PALAEMON.

Non noſtrum, inter vos tantas componere lites.
Et vitula tu dignus, et hic. At quisquis amores
Aut metuat dulces, aut experietur amaros!
Claudite jam rivos, pueri; ſat prata biberunt.

MENALKAS.

Sage mir, wo zu lande, mit königsnamen bezeichnet,
Frühlingsblumen entblühn; und allein erfreue dich Phyllis.

PALÄMON.

Uns nicht ziemts, euch dieſen ſo groſsen kampf zu entſcheiden.
Werth biſt du des rindes, und er. Doch jeglicher ſcheue
Amors ſüſses geluſt, bevor ers bitter erfähret!
Schlieſst nun, knaben, die bäche; genug ſchon tranken die wieſen.

ERKLÄRUNG DER DRITTEN IDYLLE.

INHALT.

Jahr der Stadt 712, im Frühlinge.

M. AEMILIUS LEPIDUS, L. MUNATIUS PLANCUS.

Virgils 27 — 28.

Das Jahr dieser Idylle läſst ſich mit Sicherheit ausmachen. Älter als die fünfte vom Winter 712 — 713, in welcher ſie v. 87 nach der zweiten genannt wird, rühmt ſie ſelbſt v. 84 bereits des Aſinius Pollio Gewogenheit. Dieſer kann nicht vor dem Ausgange des Jahrs 711 Befehlshaber des Antonius in Venetien geworden ſein; da der mutiniſche Vergleich, durch welchen Antonius das dieſſeitige Gallien erhielt, am Ende des Novembers von den Triumvirn geſchloſſen ward. Sollte gleich unter den Unruhen der erſten Einrichtungen der beſcheidene Virgil mit ſeinem Korydon, dem Tod der Mücke und anderen Vorarbeiten, ſich an den Befehlshaber gedrängt; ſollte er, nach ſo erſtürmter Gewogenheit, gleich während der Schreckniſſe des beginnenden Triumvirats, ihm ein neues Gedicht, und von ſolchem Inhalte, überreicht haben?

Natürlicher wird ſo das Verhältnis ſcheinen. Die von den Triumvirn angekündigte Austheilung der Äcker, worun-

ter das Gebiet von Cremona war, bewog den andinischen Jüngling, sich um die Zuneigung des geistreichen Befehlshabers, dessen Gespräche und Schriften der Ruf durch die Provinz verbreitete, so frühe zu bewerben, als es der Anstand erlaubte. Pollio kam seiner Schüchternheit mit Aufmunterung entgegen; und Virgil schrieb im Merz oder April diese Frühlingsidylle, die, als Gemählde von der sorglosen Fröhlichkeit des Landvolks, die gütige Verwaltung des Befehlshabers, und zugleich dessen erklärte Liebe für die Musen pries. Sogar mussten bereits Schauspiele des Pollio in den Theatern der Provinz aufgeführt worden sein, da seine tragische Begeisterung Virgil v. 86 — 89 von andinischen Hirten erheben läßt.

Zwei erdichtete Hirten in Andes, Menalkas und Damötas, treffen sich um den Anfang des Aprils auf der gemeinen Trift, die zum Mincius sich hinabneigt. Von ländlichen Neckerein voll Wizes, der keineswegs durch Stadt oder Hof verfeinert, am wenigsten neuarkadischer Bücherwiz, sondern, was er sein soll, kernhafter Naturwiz ist, kommt es endlich zur Ausfoderung, im Wettgesange sich zu messen; und der benachbarte Palämon wird Schiedsrichter. Der Eingang und einzelne Stellen sind aus Theokrits IV und V Idylle — wer will behaupten, entlehnt? — mit Geist nachgeahmt, wie ein Wettsänger den Vorgesang nachahmend zu übertreffen strebt.

ANMERKUNGEN.

1 — *6.* Die Handlung geschieht im Frühlinge v. *6.* *55*, auf der Gemeinweide der kleinen Landpächter, *coloni*,

an den Abhängen des Mincius VII, 1 — 13, wohin sie, ehe mit dem Aufgang der Plejaden gegen den Mai die Sommerweide in Bergwäldern begann, ihre Heerden, samt den herbstlichen Lämmern und Zicklein, und den Frühlingskälbern, ins Gras trieben I, 49 — 58. Nahe daran stiess die abgesonderte Wiese eines reicheren Eigenthümers, die dessen Vogt Palämon mit einigen Knechten, durch Öfnung der verstopften Bäche an der Bergseite, zu wässern beschäftigt war v. 111. Auf diesem, von ritterlichen Gesamtpächtern, *publicani pecuarii*, an Einzelne ausgepachteten Blachfelde voll nahrhafter Kräuter und Gebüsche, trift *Menalkas*, ein junger Ziegenhirt, den Rinderhirten *Damötas* mit einer anvertraueten Schafheerde, und vernimt, sie gehöre dem *Aegon*, seinem Nebenbuhler um die reizende Neära. Dies reizt ihn zur Bitterkeit, die Damötas erwiedert. Mit einer Rinderheerde erscheint Damötas v. 29; Ägons Schafe hütet er aus Gefälligkeit, wie Tityrus V, 12. IX, 23, und bei Theokrit III, 3 die Ziegen seines Freundes, so lange jener bei dem Mädchen verweilt. In Theokrits IV Idylle ist allerdings der gefragte Korydon ein Mietling unter der Aufsicht eines Greises; indess Ägon in die Fremde verreist ist:

BATTOS.

Sage mir, Korydon, doch, wess Rinder da? Wohl des Filondas?

KORYDON.

Nein, des Ägon vielmehr: zur Weide mir gab er sie selber.

BATTOS.

Pflegest du wohl ingeheim am Abende alle zu melken?

KORYDON.

Wenn mich der Greis, der die Kälber erzieht, nicht immer belauschte!

Der niedrigere Battos neckt aus blofsem Mutwillen; Menalkas aus Eiferſucht. Der Mietling Korydon nimt den Vorwurf der Mauſerei nicht übel; Damötas beantwortet die Kränkung mit der ehrenrührigſten Perſönlichkeit. Ob ſolche Sittengemählde für die Idylle ſein? Theokrit und Virgil meinen Ja; neuere Theoretiker thun ekel. Ein reiſender Engländer hörte in Spanien unterwegs die Maultreiber mit einander ſchäkern, und vergnügte ſich an dem eigenthümlichen Salze, womit die Schwänke dieſer lebhaften Südländer gewürzt waren. Nehmt an, er hätte uns ſein Vergnügen zu bewähren verſucht; wie muſste ers anfangen? Die Maultreiber, ihres eigenthümlichen entblöſst, zu argloſen Neuarkadiern umſchaffen? Grade das Gegentheil. Er hätte eine Handlung voll reicher Anſpielungen auf ihre niedrige Geſchäftigkeit ausgewählt, er hätte das Auszeichnende ihrer Natur in kräftigen Zügen zuſammengedrängt, er hätte ſelbſt die derbeſten Späſse eines Virtuoſen im Maultreiberwiz nicht verſchmäht; er hätte — eine theokritiſche Idylle gemacht. Weil das plautiniſche *cujus, a, um*, nur auf dem Lande noch übrig, in der Stadtſprache des Umgangs veraltet war; ſo ſchalt der berüchtigte Virgilsgeiſsler *cujum pecus* als Unlatein: grade wie unſere Sprachmeiſter alles, was jezo unſächſiſch ſein mag, verurtheilen; vergl. v. 90. *Nuper*, jüngſt, für *ſo eben*, Hor. III Od. 27, 29. Aus der kurzen Anvertrauung argwöhnt Meliböus einen Beſuch, der ihn aufbringt. *Oves*, als Beiſaz in der Mitte, I, 75. Lb. IV, 168. Die Kopenh. *A. B. D* haben *ovis*, vielleicht alte Schreibart für *oves*, welches Aſcenſius für den Vocativ des Singulars, Cerda für den Genitiv hält. *Stets unglücklich*, durch den Eigener, der nur ſeiner Begierde nachhängt, und

durch des Fremden treulose Wartung. Eben so bedaurt Battos bei Theokrit IV, 13:

Ach armselige Dinger! der Hirt, den sie fanden, ist unnüz!

At für *ac* Kopenh. *A*. Die *Schafe* wurden bis zum vierten Monat, da man die im Spätherbst gefallenen Lämmer absezte, gar nicht gemolken. Die noch zarten *Lämmer* wurden des Morgens und Abends im Gehege gesäugt; und wenn sie stärker waren, in den Mittagsstunden mit den Müttern auf nahen Grasfeldern geweidet. Es war also jezt *vor* dem Aufgang der Plejaden, *nach* welchem auf der selbigen Gemeinweide VII, 13 — 15 schon entwöhnte Lämmer in abgesonderten Schaaren gingen; etwa in der lieblichen Zeit um den Anfang des Aprils. Aber untreue Hirten, zumal Mietlinge, melkten heimlich, und verkauften die Milch: welches der Kaiser Justinian mit Stockschlägen und dem Verluste des Lohns bestraft. Solch einen *Mietling* nennt er höhnend den gefälligen Damötas, und übertreibt die Beschuldigung durch, *zweimal in der Stunde*. Die Kopenh. *A* hat *ovis custos*, und *C* von der zweiten Hand *lac et*, aus eiteler Furcht vor dem Hiatus II, 53. *Succus* von *sugere*, wie das niedersächsische *Sog* für Milch, sollte nach der Ableitung *sucus* geschrieben werden; aber soll diese entscheiden, so muss auch *sucinum*, und was nicht sonst, den Gebrauch verdrängen.

7 — 9. Ohne den Vorwurf abzulehnen, antwortet jeder mit neuem Vorwurf. Damötas als untreuer Hirt angeklagt, erwiedert eine Spötterei auf den Stand der

Ziegenhirten, die eben so häufig von *unmännlicher Ueppigkeit* hören musſten, als unsere ehrſamen Schneider von Zaghaftigkeit. Dem in Liebe vergehenden Dafnis ſagt Priapos bei Theokrit I, 86:

Kuhhirt wardſt du genannt; doch ein Geishirt ſcheineſt du jezo!
Sieht die meckernden Ziegen der Geishirt brünſtig geliebkoſt;
Schmachtend zerflieſst ſein Auge, daſs nicht er ſelber ein Bock ward.

Ich, ein Rinderhirt, meint Damötas, gehöre wenigſtens zu den *Männern*, vor welchen ſo einer mit Beſcheidenheit reden muſs! Unnatürlich erklärt Servius: Gemach! dergleichen, als Raub, darf man gleichwohl nur tapferen Männern vorwerfen. Als ob männliche Tapferkeit zum Milchmauſen erfodert würde! Die *Winzer* erheiterten ihre Arbeit mit Geſang und bäuriſchem Wize über die Vorbeigehenden, die ihnen dafür ein höhnendes Kukuk, als Vorwurf des ſpäten Schneitelns, zuriefen Lb. II, 402. Durch langes und gekräuſeltes *Haar* unterſchieden ſich Zärtlinge, die ihr unbärtiges Knabenalter zu verlängern trachteten: ehrbare Jünglinge trugen ſie geſtuzt und ſchlicht. So gebot mir Virgils keuſcher Geiſt, dieſe Stelle zu verdeutſchen; im Römiſchen durfte die angedeutete Unſittlichkeit, den Gegner zu beſchämen, mit freieren Ausdrücken verabſcheut werden:

Wiſſen wir doch, wer dich —, als ſeitwärts ſchielten die Böcke;
Und am geweiheten Ort! — gutherzig nur lachten die Nymfen.

Reiſende bemerken, daſs in wärmeren Ländern noch jezt ernſthafte Männer, und ſelbſt untadliche Frauen, oft eine Sprache führen, die dem zurückhaltenden, nicht immer tu-

gendhafteren, Nordländer befremdend oder ärgerlich ist. Anderen Religionen überhaupt eine allgemeinere Sittenlosigkeit aufzubürden, verbietet das Gesez der unsrigen: Wahrheit und Liebe. Ob der Weltweise Tugend, ob der Geistliche Frömmigkeit einschärfe; dort und hier wird die Mischung des Staats unreine Hefen nach unten und nach oben abstossen; dort und hier wird der rohe und abgestümpfte Wollüstling in Palästen, wie in Bergeinöden, in Schiffen und Zellen, wegen viehischer Verirrungen berüchtigt sein, unter besseren. *Qui* für *quis* wer dich — gemisbraucht habe. *Transversa* für *transverse.* Die komische Eifersucht der herschielenden *Böcke*, die, nach einer von Servius erhaltenen Stelle des Plinius, oft bis zum Angrif gehen soll, erniedrigt den weibischen Ziegenhirten zu einer Geis. *Sacellum* ist nach Festus ein heiliger Ort ohne Dach; oft eine kleine Kapelle mit Götterbildern; hier wahrscheinlich die geweihete Grotte mit rohgeschnizten Bildnissen der *Nymfen*, um den Bergquell, vor welchem die Heerden zu Mittage ruhn. In der Äneis I, 168 wird eine Grotte mit Springwasser und natürlichen Felssizen *der Nymfen Wohnung* genannt. Turnebus sagt adv. XXIX, 29, Donatus verstehe den Hain, um die Grotte vermutlich; das Innerste der Haine hiess auch *sacrarium* Calp. I, 15. Selbst *templum* ist ursprünglich nur ein geweihter Bezirk, τεμενος. So nennt Lucrez V, 946 *silvestria templa Nympharum*, waldige Tempel der Nymfen, die Felsgrotten, woraus Quellen hervorrinnen.

10 — 11. *Damals* lachten sie wohl, spottet der Ziegenhirt, als *ich* (er meint den anderen) auf Mikons Äckern die *Baumreben*, *arbustum* I, 39, und sogar seine *Pflanzschule, vitiarium* Lb. II, 265, heimtückisch einschnitt. Nemlich jenes

nes ist so wenig wahr, als ich hievon der Thäter bin. Mutwilliger Verlezung der Bäume, vorzüglich der Reben, bestimmten die Geseze der zwölf Tafeln eine Geldbusse, spätere Gesezgeber die Strafe des Strassenraubs, den Verlust der Hand. Mit *tückischem* Messer; die Bosheit des Thäters wird dem Werkzeuge verliehn, wie v. 38 dem Grabstichel die Leichtigkeit der Künstlerhand. Ein *schlechtes* Messer, wie Burmann will, d. i. ein stumpfes, rostiges oder schartiges, dessen Schnitte noch schädlicher sind, zu verstehn: könnte Horazens Scherze gleich scheinen, der die im Gesez verbotenen boshaften Gedichte, *mala carmina* Sat. II, 1, 82, von schlechten Versen auslegte. Nicht *schneiteln* oder beschneiden wollte der Hirt, sondern zum Vernichten die Stöcke *einschneiden*; und das ging am schnellsten mit dem scharfen Messer.

12 — 15. Damötas stellt sich, das spöttische *Ich* im Ernste zu nehmen. Ja vielleicht damals lachten sie, als du die Reben einschnittst; *oder* vielleicht auch, als du dort (er zeigt nach den alten Buchen) dem *Knaben* Dafnis, du *verkehrter*, weibisch gesinnter Geishirt, aus wütender Eifersucht das Geschoss zerbrachst, das ihm ein Bewunderer geschenkt hatte. Zu der vorgeworfenen Unmännlichkeit also giebt er ihm noch die Heimtücke zurück. Die *alten Buchen* gehören zu der Gegend von Andes; solche bezeichneten auch Virgils Feldgrenze am See des Mincius IX, 9. Den griechischen Genitiv *Daphnidos* erkennt hier Probus in seiner Grammatik. *Bogen* und *Rohrpfeile* X, 59, führten die Berghirten, wie Jagdspiesse, nicht bloss zur Vertheidigung gegen Diebe und Raubthiere, sondern zur Jagd: welches Vergnügen auch Korydons Lieblinge II, 29 verheissen wird. Die

Kopenh. B hat *donare*, aus der barbarischen Glosse. *Schadetest, warst du:* geschadet hättest, wärst du gewesen.

16 — 20. Durch den wiederholten Spott auf Geishirten erbittert, kommt Menalkas von ersonnenen, und deshalb verachteten Beschuldigungen zu einer ernsthaften, die Damötas auch ernsthaft beantwortet. Was können wir von den Herren selbst erst erwarten, wenn schon ihre diebischen Knechte solche Verwegenheit im Reden und Thun sich herausnehmen! So trift er mit Einem Streiche den Mitbuler Ägon, und den Damötas, der für seine Dienstfertigkeit, wiederholt und schmerzender, ein Knecht heissen muss, und, was man den schlimmsten nachsagte, ein diebischer. Er selber sei Augenzeuge, wie jener aus Damons umherstreifender Ziegenheerde einen Bock weggehascht habe. Die Kopenh. alle *facient*, und C *servi* mit beigeschriebenem *fures*. Den Schimpfnamen *fures*, Diebe, von *fero*, hörten die Knechte so gewöhnlich, dass er sogar die eigene Benennung vertrat. Wo ist, ruft Thraso bei Terenz Eun. IV, 7, 6, der Hauptmann Sanga, und die Manipel der Mauser? Dass *fur* ernsthaft für Knecht oder Soldat gebraucht worden sei, findet sich nicht. Anders verhält sichs mit den deutschen *Dieb*, *Schelm*, *Bube*, *Schalk*, die aus ursprünglich guten Bedeutungen zum Theil (*Marschalk* noch nicht) in schlechte sich verloren. *Lyciska*, lehren die Grammatiker, sei ein Hund, von einem Wolf und einer Hündin gezeugt, dergleichen nach Plinius VIII, 61 in Gallien gewöhnlich waren. Von Tigern empfangene Hunde, sagt er, sind in der ersten und zweiten Zeugung zu wild; erst die dritte erziehen sie. Eben so halten es die Gallier mit Hunden von Wölfen: weil nemlich die erste und zweite Brut, auch nach neue-

ren Bemerkungen, zu tückisch ist, und nicht bellt. Auch Gratius gedenkt streitbarer Hunde von Tigern und Schakalen. Indeſs wurden nach Columella auch gemeine Hunde mit weitschallenden griechischen und lateinischen Namen gerufen, die Hurtig, Mutig, *Wolf*, Hirsch, Tiger, bedeuteten. Das *Geschrei* war nothwendig, um einen Dieb gesezmäſsig zu überführen. *Tityrus*, Damons Knecht. *Riedgras* begrif mehrere schneidende Grasarten, die zum Hausdecken genuzt wurden. Dieser Zug mahlt, wie die Binsen I, 48, das sumpfige Ufer des Mincius, wo auf der Gemeinweide die Geschichte vorging. Bei Calpurnius III, 73 wird ein ertappter Dieb an den rückwärts gebundenen Händen, wie der homerische Ziegenhirt, im Schafstalle aufgehängt.

21 — 24. Damötas gesteht den Raub, aber rechtfertigt ihn, daſs er sogar rühmlich erscheint. Verdient habe er den Bock als Wettsänger, indem er mit der vielröhrigen durch Wachs verbundenen *Syringe* II, 37 seine Lieder abwechselte VIII, 21. *Wenn du's nicht weiſst*, so vernim jezt. Das *wenn* giebt Verstellung Schuld. Daſs der Bock mir gehöre, gestand Damon selbst, so oft ich ihn mahnte; aber er könne sich, heuchelte er, noch nicht trennen von seinem Lieblinge, dem besten und unentbehrlichsten in der Heerde. *Damon*, ein berühmter Wettsänger v. 25, hatte wohl den köstlichen Preis gewagt; unter vier Augen erklärte er, ehrlich genug, sich für besiegt; nur damit öffentlich der vorenthaltene Preis den Ausgang des Kampfs im Zweifel lieſse, suchte er Ausflüchte.

25 — 27. Einen so ehrvollen Sieg will Menalkas dem Gegner nicht einräumen, nicht einmal die Kunde der

Syringe läſst er ihm, ja ſelbſt nicht eine erträgliche Geſchicklichkeit auf der gemeinen Halmpfeiſe. Eben ſo Theokrits Komatas V, 5:

> Eine Syringe woher? Wann doch, o du Knecht des Sybartas,
> Hatteſt du eine Syringe? Wie, ſcheints nicht länger genug dir,
> Auf der Röhre des Halms mit Korydon etwas zu ſchnarren?

Die Schnarrpfeiſe der griechiſchen Kinder, die Ariſtoteles als ein durchlöchertes Rohr mit einem dünnen Häutchen über der Öſnung beſchreibt, iſt wohl die ſelbige, in welche unſere Kinder den Ton hineinſingen. Damötas behält nur eine ſchnarrende Halmpfeiſe aus dickem, vielleicht geſchliztem Stoppelſtroh, worauf er ein elendes Lied vor elenden Hörern auf den Wegſcheiden elend ausführt. Der Misklang des Verſes durch gehäufte *r* und *s* iſt nachahmend. Auf den Wegſcheiden überhaupt (*trivium* oder Dreiweg iſt ein Y) verſammelten ſich Kinder zum Spiel, und müſſiger Pöbel um ſeine Beluſtiger. Man ſieht, daſs Menalkas ſich vornehm dünkt. Kopenh. B. C *vincta* für *juncta*.

28 — 31. Der verkleinerte Rinderhirt antwortet mit einer Ausfoderung zum Wettgeſang; er ſelbſt, des Sieges gewiſs, ſezt die beſte Kuh ſeiner Heerde, eine *Stärke* mit Zwillingen, die ſie ſäugt, und dennoch zweimal des Tages zum Melkkübel kommt. Gewöhnlicher war bei Ziegen dieſe Fruchtbarkeit an Jungen und Milch; Theokr. I, 25:

> Eine Ziege bekämſt du mit Zwillingen, dreimal zu melken,
> Die, zwei Böcklein nährend, zugleich zwei Gelten dir vollmilcht.

Zwei Gelten den Tag durch dreimaliges Melken; nicht dreimal zwei, welches keine Ziege vermag. Die *Kühe* lieſs man, nach dem Rathe der Kundigen, nicht vor dem zweiten Jahre zur Begattung, daſs ſie im dritten Jahre kalbten; aber nach Plinius ward zu ſeiner Zeit von der einjährigen *Stärke*, nach Ariſtoteles ſogar von der achtmonatlichen, ſchon Fruchtbarkeit verlangt Lb. III, 60. Auch bezeugt Plinius, daſs die Kühe, obgleich ſelten, *Zwillinge* gebähren. Die Zeit der Begattung beſtimmt Varro vom Spätaufgang des Delfins (10 Jun.) vierzig Tage lang, damit die Kälber nach zehn Monaten in der mäſsigſten Jahrszeit fallen; die Quintilier mit Ariſtoteles ſchon im April und Mai, daſs die Geburt im Februar und Merz folget; und wo man von Milch lebt, ſagt Plinius, wird in jeder Jahrszeit für friſchmilchende Kühe geſorgt. Die *Kälber* werden beſonders eingeſchloſſen, und beim Ein- und Austreiben der Mütter geſäugt; im Herbſt weiden ſie mit ihnen vermiſcht. Säugende Kühe zu *melken*, war ein altvätriſcher Gebrauch, welchen Neuere tadelten Lb. III, 176. *Mulctra*, *mulctrale* und *mulctrum*, ein Melkkübel.

32 — 34. So ſehr der Ziegenhirt die Geſchicklichkeit des Damötas zu verachten vorgab, ſo ſteht er doch an, aus ſeiner Heerde ein gleichgeltendes Pfand in den miſslichen Wettſtreit zu wagen. Denn ſein Vater, der Pächter eines kleinen Grundſtücks, der, anderen Landgeſchäften obliegend, die Ziegen von dem Sohne hüten läſst, zähle mit der ſtrengen unmütterlichen Stiefmutter das Vieh täglich *zweimal*, nicht bloſs des Abends beim Eintreiben Lb. IV, 433, ſondern als genaue Wirtſchafter auch des Morgens; und einer von beiden die kleinere Schaar der Zicklein. *In-*

justa, unbillig, unſanft. Der Abſchnitt des Verſes iſt nach *domi*, obgleich der Gedanke bis *pater* fortgeht. Dies iſt eine der ſeltneren Ausnahmen, wie VI, 66, die uns Deutſche nicht berechtigen, Verſe mit *untheilbaren* Spondeen oder Daktylen des dritten Takts zu machen, z. B.:

Schöngemeſsne Bewe|gungen fodert der Vers des Apollo.

Wohl aber ſind Verſe erlaubt, die mit einem *theilbaren* Spondeus daſelbſt jenen ſanfteren Abſchnitt aufnehmen, z. B. II, 19:

Hochher ſchauſt du, und fragſt | nicht, wer ich ſei, o Alexis!

Die Entſchuldigung des Menalkas iſt nach Theokrit VIII, 15, aber mehr ausgemahlt:

Nein, nie ſez' ich ein Lamm; denn hart iſt wahrlich der Vater,
Auch die Mutter; das Vieh wird am Abende alles gezählet.

Die *Ziege* empfing der Regel nach im November, um im Merz zu gebähren, wann die Knoſpen der Gebüſche für Mütter und Jungen ſich entfalteten; nach dem dritten Monate wurden die entwöhnten Zicklein in einer geſonderten Heerde geweidet. Hier ſind die Zicklein im Herbſt gefallen, wie I, 14. VII, 9.

35 — 39. Dafür ſtellt er der Kuh ein Kleinod, das ihm noch köſtlicher ſcheint, entgegen: ein Paar kunſtreiche *Becher*, die ihrer Köſtlichkeit wegen noch ungebraucht ruhn. Eine der Anzeigen, daſs Menalkas ſowohl, als Damötas,

nicht der Sohn eines um Loskaufung bekümmerten Sklaven, ſondern eines nach ſeiner Art wohlhabenden Landmanns war. *Hölzerne Becher* mit erhobenem Bildwerk zu zieren, verſchmähete die Kunſt nicht. Athenäus rühmt therikläiſche Kelche, nicht nur aus Thon geformte, ſondern die aus Terpentinholze gedreht und voll Schnizwerk waren. Auch *buchene* Gefäſse, bezeugt Plinius, waren vormals geehrt, ſogar beim Götterdienſte; und Tibull I, 10, 8 preiſet die Ahnenzeit:

Als ein buchner Pokal ſtand vor dem heiligen Schmaus.

Jene Kunſt, erhobene Bilder in Stein, Metall, Glas oder Holz einzugraben, *toreutice*, welche Phidias eröfnete, und Artemon zur Vollkommenheit brachte, durfte nach griechiſchen Geſezen, wie die Mahlerei, nur von Freien und Edlen, niemals von Knechten, geübt werden. *Alcimedon* ſcheint ein wirklicher Künſtler, deſſen wohlfeilere Arbeit damals unter Landleuten berühmt war. Ein theokritiſcher Hirt V, 104 prangt mit einer cypreſſenen Gelte und einem Miſchkruge von Praxiteles, dem jüngeren Kunſtſchnizer, wie der Scholiaſt anmerkt; ein anderer I, 27. 57 kauft einen tiefen, mit Wachs gebohnten, zweihenklichten hölzernen Kelch voll Schnizwerk von einem Seehändler aus Kalydon für eine Ziege und einen groſsen Käſe. Von Trinkbechern hatte man häufig, obzwar nicht immer, ein *gleiches Paar*, für Wein und Waſſer, in welche mit einem Schöpfkrüglein (*cyathus*) eingeſchenkt, und nach Gefallen gemiſcht wurde. Solche *Paare* nennt Cicero in der Anklage des Verres; ein ſolches von kampaniſcher Thonarbeit ſtand bei Horazens einſamer Mahlzeit *Sat.* I, 6, 117 auf einem marmornen Schenk-

tische, *abacus*; ein solches gleich gebildetes Paar rühmt sich auch Damötas v. 44, eben so wohl als sein Gegner, zu besizen: also *pocula* in der Mehrheit, nicht ein einzelnes *poculum*. Den Plural statt des Singulars darf der Dichter nur brauchen, wo mehrere einzelne Theile sind: προσωπα, ἁρματα, *hordea*, *succina* Auf dem Bauche jener zwei Becher hatte die *leichte*, fertige Hand des Künstlers, zur Abtheilung zweier Felder, hier einen *Weinstock* und dort einen *Efeu* mit dem *Grabstichel* auf dem ausgehöhleten Grunde *erhöht*, deren durch einander verbreitete Ranken oben den Rand umliefen. *Tornus*, eigentlich ein Dreheisen, ward, wie Ruäus richtig bemerkt, auch für Meissel, *caelum*, und Grabstichel, *scalprum*, gesagt; an ein Hirtenmesser ist bei diesem Kunstwerke nicht zu denken. Man hatte auch silberne Gefäſse mit eingegrabenem Efeu, *hederata*, und dessen Fruchtdolden, *corymbiata*, mit Weinlaub, *pampinata*, mit Farrenkraut, *filicata*; auch Gewande mit Rändern von Bärenklau, *acanthinae vestes*. Der *Weinstock* ward, wie der *Efeu*, häufig als freistehender Busch gezogen Lb. II, 358: welches die Kunst nachahmte. Des *Efeus*, der Gärten und Gastmäler schmückte, waren drei Hauptgattungen, jede von männlichem sowohl als weiblichem Geschlechte. Der *weiſse* oder *helle*, der theils von der Frucht, theils vom Laube so hieſs; dann der *schwarze* oder *dunkle*, mit schwärzlicher Frucht, und eine etwas hellere Abart mit hochgelber, der dionysische genannt, der die Dichter kränzte; wiewohl auch ganz heller Efeu mit goldenen Fruchttrauben vorkommt. Diese beiden Gattungen standen zuweilen als Bäumchen mit buschichter Krone; aber auch um Bäume geschlungen, trugen sie Frucht; Virg. *Cul.* 141:

Selbſt im geſchmeidigen Wuchs die oberſten Wipfel erſteigend,
Mahlen ſie hell auf bläſslichem Grün goldſchimmernde Träublein.

Die dritte Gattung, der fruchtloſe *Kriechefeu, helix*, der an weiſsen Ranken kleineres und gezacktes Laub, bald grasgrün, bald hell oder geſprenkelt trug, galt einigen nur für jungen Efeu. Der helle und dunkle trieb im Herbſt kuglichte, bleichgelbe, oder fahlgrüne Blumendolden voll Honigſaft, woraus im Frühlinge Träublein von Beeren, *corymbi*, entſtanden; mit Frühlingsblumen trägt Columellas Gärtner v. 301 auch Efeu mit gelben Fruchttrauben, *croceos corymbos*, zum Verkauf. Unſere Botanik ſcheint dieſe vordem ſo berühmte Pflanze noch zu vernachläſſigen. Auf Theokrits gröſserem Becher I, 27 ſind drei Felder voll reicher Handlungen abgetheilt durch gelbtraubigen Efeu, der, mit Helichryſosblumen gemiſcht, oben den Rand umläuft:

Auch ein tiefes Gefäſs mit duftendem Wachſe gebonet,
Zweigeöhrt, neufertig, das Holz noch riechend vom Meiſsel:
Welchem hoch an der Mündung umher ſich ſchlinget der Efeu,
Efeu, fleckig vom Golde der Blum Helichryſos; denn durch ſie
Kriecht das Gerank, anlachend mit ſafranfarbigen Träublein.

Alſo drei oben verſchlungene Efeubüſche, deren Laubranken von eigener Frucht und von den Blumen des eingeflochtenen Helichryſos glühn; denn ἕλιξ im lezten Verſe iſt nicht der Kunſtname des fruchtloſen Kriechefeus, ſondern Ranke. Dann werden die drei Felder umſtändlich beſchrieben; und zulezt v. 55:

Ganz dann umläuft das Geſchirr in geſchmeidigem Schwung der Akanthos.

Nemlich unten herum, und an den zwei Handhaben, wie auf den Trinkbechern des Damötas v. 45. Die *gelben* Fruchttrauben und Blumen dort waren durch Farbe bezeichnet, mithin auch die Blätter des Efeus und des Bärenklaus. Eben so unterschieden sich hier vom dunkleren Weinlaube die *hellgrünen* Efeuranken mit ihren, wahrscheinlich auch gelben, als den gewöhnlicheren Fruchtdolden.

40 — 43. In den beiden, durch den Efeu und den Weinstock geschiedenen Feldern waren zwei *Bildnisse* von Sternkundigen, deren Ruhm zu einer Zeit, da die Jahrswechsel und Witterungen an dem Aufgang und Untergang der Himmelszeichen bemerkt wurden, selbst dem Landmanne fast so bekannt sein muſste, als unseren Bauren ein Matthias Rohlfs. Bildnisse, vorzüglich Brustbilder, berühmter Männer, von nachgeahmter oder ersonnener Gestalt, in Farbe, Metall, Marmor, Wachs, Gips und Edelgestein, waren gemeine Zierden der Kunstsammlungen, Bibliotheken, Schlafzimmer, Ringe und Gefäſse. Wie unähnliche darunter waren, beweist schon Horazens Wunsch II Ep. I, 264.

— — — — Weder entstellet
Vom misbildenden Wachs mein Antliz wo zu erblicken,
Noch zu hören mein Lob in verstümperten Versen, begehr' ich.

Konon von Samos, ein Mathematiker und Astronom, welchen Archimedes mit Freundschaft und Bewunderung nennt, blühete unter Ptolemäus Philadelphus und Euergetes, dem Gemahl der Berenice, deren Haarlocke er unter die Sternbilder aufnahm. Seine Schrift vom Umlauf der Sterne nuzte noch der Astronom Ptolemäus in den Erscheinungen,

wobei gemeldet wird, er habe in Italien beobachtet. Der andere berühmte Himmelsmeſſer, deſſen Name dem Hirten nicht einfallen will, kann wohl kein anderer ſein, als *Eudoxus* von Gnidus, des Pythagoräers Archytas und Platons Hörer, welchen Cicero als Fürſten der Sternkundigen und Verächter der chaldäiſchen Deutungen lobt. Auch er beobachtete den Himmel in Italien; und ſein Werk von den Erſcheinungen, welchem nach Hipparchs Zeugniſſe der Dichter Aratus gefolgt iſt, wurde, wie Columella IX, 14 ſagt, nebſt Metons und anderen alten Sterntafeln, ſowohl bei öffentlichen Opfern, als von dem *Landmann* bei ſeinen Geſchäften, troz dem Vorwurfe einiger Unrichtigkeiten, zur Richtſchnur genommen. Es verſteht ſich von ſelbſt, daſs den Landleuten, zumal in Italien, jene leicht überſezten Tafeln, welche den Tag jeder Himmelserſcheinung angaben, brauchbarer und bekannter ſein muſsten, als die unbeſtimmteren Verſe des Aratus, oder gar, was einigen einfiel, die gläſerne Sfäre des Archimedes, Claudian Epigr. 68. Die Mathematiker und Rechner gebrauchten kleine Tiſche, *abaci*, deren Platte aus feinem Holz, Marmor, oder Bruchſtücken der ſtarken ſpiegelhell geglätteten Mörtelwände beſtand, worauf ſie mit einem *Stäbchen*, *radius*, in grünen Glasſtaub (*eruditus pulvis*, gelehrter Staub), der dem Hauche nicht wich, zeichneten. Bei dieſer Staubzeichnung ward im eroberten Syrakus Archimedes von dem unkundigen Soldaten ermordet. So zeichnend berechnete auch Eudoxus den *Umlauf* des äuſserſten *Himmels*, woran die Sternbilder gleichſam geheftet ſich umdrehn, und beſtimmte hiernach die Zeiten, die ſowohl der *Ernter* im Sommer, als der *Pflüger* im Winter, zu beobachten hat. *Orbis*, der kreiſende Himmel VI, 34; *gentibus*, zum Nuzen der Völker. *Ernte* und

Saatpflügen war gemeine Benennung des Sommers und Winters, für heitere und stürmische Jahrszeit: wovon jene mit dem Frühaufgang der Plejaden gegen den Mai Früchte bringt, diese mit ihrem Frühuntergang gegen den November die Bestellung der Äcker fodert Lb. I, 253. Der *krumme* Pflüger, ein Bild des langen, stämmigen IV, 41. Lang von Wuchs, sagt Varro bei den Geoponikern II, 2, sei der Pflügende, dafs er, mit Macht auf die Sterze gelehnt, die ganze Schar eindrücke. Daher das ländliche Sprichwort bei Plinius XVI, 49: Ist der Pflüger nicht krumm, so schrägelt er dumm: *praevaricatur*, d. i. er läfst die streifende Schar oft schräge ausgleiten. Die zwei schliefsenden Amfibrache ◡—◡, ◡—◡, nach einem trochäisch ausgehenden Fufse — — ◡, gehören zu den seltneren Freiheiten der römischen Verskunst, v. 58. Lb. III, 519. Von dem theokritischen Trinkgefäfs wird auch gerühmt I, 59:

Nimmer annoch berührt' es die Lippe mir, sondern es liegt noch
Ungebraucht.

Wo *κειται*, wie hier *condita*, vom Aufbewahren eines köstlichen Schazes, *κειμηλιον*, gesagt wird.

44 — 48. Weil der Ziegenhirt sein Paar Becher über die Kuh geschäzt hatte; so antwortet Damötas stolz, er selbst habe ein wenigstens gleich schönes Paar von dem selbigen Künstler; aber gegen die Kuh könne ein solches Kleinod nicht in Betracht kommen. Seine Becher haben ein einziges Feld, um welches, wie auf Theokrits Becher, die sanften Windungen der Bärenklau hinspielen, und die Henkel umschlingen; aber in dem Felde regt sich, statt jener

todten Bildniſſe, eine Handlung voll edler Kraft. Die ächte *Bärenklau* (im Gegenſaz unſerer unächten, *Heracleum ſphondylium L*), wächſt im Süden gebaut und wild Lb. IV, 123, und trägt auf ſchön gewundenen Stielen groſse, in Geſtalt der vorderen Bärentaze gezackte Blätter. Die zahme, *Acanthus mollis L*, iſt glatt, zwei Ellen hoch, und von weiſser Blume; die wilde, *Acanthus ſpinoſus L*, nach Dioſkorides, niedriger und ſtachlicht. Ob dieſe, oder eine Abart der glatten, röthlich und gelb blühe (*Calpurn.* IV, 68. *Aen.* I, 669), wiſſen wir nicht; die gelbblühende ward vorzüglich in Stickwerk nachgeahmt, wahrſcheinlich auch in den gefärbten Bildungen des Grabſtichels. Von dem Baum Akanthus oder Akacia ſiehe Lb. II, 119. Bekannt iſt die Fabel des thraciſchen *Orfeus*, deſſen Geſang zur Leier Waldthiere, Felſen und Bäume heranlockte Lb. IV, 454. Die *folgenden*, gleichſam in Bewegung. Die überhin eilende Kürze, womit Damötas die beſſeren beſchreibt, zeigt ſeine Geringſchäzung für des Gegners Kunſtwerke; und in der Wiederhohlung des rühmenden Schluſſes liegt ſogar Spott. Kopenh. *B. C laudas.*

49 — 51. Menalkas, der durch Weigerung eines lebendigen Pfandes Furcht verrieth, wirft ſie, ſich ermannend, dem Gegner vor. Die Verachtung meiner Becher iſt Ausflucht, die dich aber nicht retten ſoll. Fodere gegen die Kuh, was du willſt; ich nehme jede Bedingung des Kampfes an, unbeſorgt, daſs die Zahl meiner Ziegen ſich mindern werde. Nur ſei der Kampfrichter — Indem er einen zuverläſſigen nennen will, kömmt Palämon von der benachbarten Wieſe, die er durch ſeine Untergebenen wäſſern läſst. Doch, unterbricht er ſich, der erſte der beſste; Palämon ſeis, der dort herkömmt! Ich will dir den Mut

vertreiben, künftig einen zum Gesange herauszufodern! So bei Theokrit V, 44:

Aber o komm nur, komm! und das leztemal singst du im Wettkampf!

Die Zuversicht, vor jedem Richter zu singen, finden wir eben daselbst v. 61:

LAKON.

— — — — Aber wer richtet,
Wer den Streit? O käm' uns der Kuhhirt jezo, Lykopas!

KOMATAS.

Nicht verlang' ich seiner im mindesten! Lieber den Mann da
Rufen wir, wenns dir gefällt, den Hauenden: welcher die Heide
Drüben bei dir einsammelt zu Brennholz; Morson ja ist es.

Effugies und *veniam* sind Wörter des Streits. *Nur:* die einzige Bedingung von meiner Seite ist ein kundiger und unbefangener Schiedsrichter. *Posthac* gehört nicht zu *efficiam*, sondern, wie Ascensius, Taubmann und Ruäus sahn zu *lacessas*.

52 — 54. Ausflucht? Wohlan, singe du vor, wenn du etwas weißt! Ich nehme dein Pfand und den Schiedsrichter an, um die Entscheidung nicht aufzuhalten: denn weder dich, noch sonst jemand, darf ich scheun. — Wer als Beleidigter herausfoderte, dem ward, wie jezt in barbarischen Ehrensachen der erste Schuss, unter den menschlicheren Waldhirten des Alterthums der erste Gesang zuerkannt. Der Vorsänger konnte Liederchen voll sinnreicher

Erfindungen im Vorrath haben: welche ſogleich, in eben ſo viel Verſen, durch ähnlich gewandten Wiz, und vollkommener, zu beantworten, dem trozigen Beleidiger gebührte. Dieſe Regel ſezt Theokrit VI, 5 als bekannt voraus:

Dafnis zuerſt hub an, denn zuerſt auch hatt' er gefodert.

Hier entſagt ſeinem Vorrechte der gekränkte Damötas, und heiſst den Gegner anfangen, *wenn er etwas wiſſe*, vorher ausgedacht habe V, 10, oder ſogar von anderen gelernt IX, 32. Der Schiedsrichter bringt v. 58 die Sache wieder in Ordnung. In Theokrits fünfter Idylle bietet dem Beleidiger Komatas v. 3 der Ausfoderer Lakon v. 20 aus Übermut den leichteren Vorgeſang v. 78:

Singe denn, wenn du was ſingſt; und laſs lebendig den Gaſtfreund
Wieder zur Stadt! O Päan! ein Plauderer biſt du, Komatas!

Das Erbieten wird angenommen, und der Übermütige verliert. War keine Beleidigung vorhergegangen; ſo ward die Folge durch den Kampfrichter, wenn einer da war, oder durch das Loos, manchmal durch das Fingerſpiel (Calp. II, 25), auch durch freie Abrede entſchieden V, 10. Den Palämon nennt Damötas ſchmeichelnd *Nachbar*, und bittet, nicht um Gerechtigkeit, die wird vorausgeſezt; nur um ernſthafte *Aufmerkſamkeit*, wie eine *ſolche* und *ſo hoch verpfändete* Ehrenſache ſie erfordere.

55 — 59. Palämon, da er ankommend zum Schiedsrichter ſich ernennen hört, läſst ſich natürlich von den Umſtänden des Streits und den Wettpreiſen unterrichten: wo-

rauf er mit den Jünglingen im Grase sich niedersezt, und die Folge des Gesangs nach der Billigkeit anordnet. Was Kundige von selbst hinzudenken, das übergeht der Dichter, der wie Horaz *A. P.* 148, den Ausspruch des Apollon vernahm:

Immer zum Ausgang eilet er fort; und hinein in die Sachen,
Gleich als kennte sie jeder, entraft er den Hörenden; und was
Durch Behandlung sich sträubt hervorzuglänzen, verläſst er.

Das kurze Frühlingsgemählde ist im Original lauter Wohlklang, durch abwechselnde Vokale, die mit flüſſigen Konsonanten (*l m n r*) austönen, und durch schön geordnete Bewegung voll schwebender Längen. Möchte die Nachbildung, wonach sie rang, nicht ganz verfehlt haben! Selbst der Landmann, der in schönen Ländern schöner und lebhafter empfindet, wo nicht Mönchthum und Frohn ihn stümpft, dachte sich, wie Plinius XVI, 39 sagt, den Frühling unter dem poetischen Bilde der Erzeugung: wenn im Anfang des Februars der laue Favonius die Erde lockerte, so nannte ers wollüstigen Jugendkizel; wenn der Saft eintrat, Empfängnis; das Schwellen der Knospen, Schwangerschaft; die Entfaltung der Blätter und Blumen, *Geburt*; den Wachsthum der Frucht, Erziehung. Bei Calpurn II, 32 also ist *pariens gramen* blühendes Kraut:

Mir, ja mir, streut Flora das Haar mit erblühenden Kräutern.

Nach Plinius blüht, mit der Narcisse, die erste Pflugzeit meldend, die Birne, von Äpfeln, Kirschen und Pflaumen begleitet; dann Lorber und Cypresse; dann Granat und Feige. Der *laubige Wald* reizte den römischen Hirten auch durch

durch die Annäherung der Sommerweide in Bergwäldern. *Damötas*, als der Verhöhnte, singt zuerst, was er vorher konnte gedichtet haben; der höhnende *Menalkas* muſs auf der Stelle nachahmen. Ein *Wechſelgeſang* (*alterni verſus* VII, 18, *αμοιβαια αοιδα Theocr.* VIII, 31) beſteht aus mehreren gewechſelten Liederchen verſchiedenes Inhalts von zwei bis vier Verſen, wie hier und in der ſiebenten Idylle; in der fünften und achten iſt nur Gegengeſang von zwei längeren Gedichten. *Kamönen* oder Sängerinnen (aus *carmena*, *caſmena*) hieſsen den Römern die Muſen. Sie *lieben den Wechſelgeſang*, wegen der vielfachen Erfindungen des Vorſängers und der Anſtrengung des Gegners, jedes geiſtvolle Gemählde mit Geiſt fortzuſezen, oder durch ein ähnliches ſchöner zu erwiedern. Dieſe noch jezt unter den ländlichen Improviſatoren Italiens und Siciliens beſtehende, aber freilich verwilderte Sitte ſtammt aus den älteſten Hirtenzeiten; daſs der Homeride in dem Hymnus an Hermes ſie ſchon bei der Erfindung des Saitenſpiels zum Gleichniſſe nehmen durfte:

— — — — Unter der Hand ihm
Rauſchte das Spiel mit Gewalt; und der Gott hub ſchönen Geſang an,
Wagend den raſchen Erguſs der Begeiſterung: ſo wie am Feſtmahl
Jünglinge blühender Kraft zum Wechſelliede ſich reizen.

Daher die antwortenden Chöre des Reigengeſangs zur Feier der Gottheiten und der Helden; daher die häufigen Wechſellieder der Idylle, denen der nördliche Landdichter traurig entſagen muſs; daher ſelbſt bei Homer Odyſſ. XXIV, 60:

Alle neun auch die Muſen, mit holdem Ton ſich erwiedernd,
Klageten.

Riedesel fand in Sicilien noch die häufigen Ziegenheerden auf bekräuterten Bergtriften, wie Theokrit sie besang, noch die grofsen Schafe und Widder, wie in der Höhle des Polyfemus, und das häufige rothe, wiewohl kleine Hornvieh; auch die Hirten sangen noch um die Wette, und ihr Kampfpreis war eine Tasche oder ein Stab. Der gelinde Himmel erlaubt, das ganze Jahr auf dem Felde zu wohnen; ihre Strohhütten bauen sie selbst, und das Vieh übernachtet im Freien. Luft, Boden und Früchte sind unverändert; nur mit der griechischen Freiheit entflohn Bevölkerung, Macht und feinere Empfindung. *Fuimus Troes!*

60 — 61. Nach einem Vorspiel auf der Syringe, welches vor jedem der folgenden Lieder hinzugedacht werden muss VIII, 21, beginnt der beleidigte Damötas. Er und sein Nachsänger rühmen sich schüzender Gottheiten: der eine des Weltherschers *Jupiter*, dem alle Anfänge geweiht waren IV, 49, der andere des begeisternden *Phöbus*. Es war uralte Sitte der Dichter, Rhapsoden und Wettsänger, mit Jupiters Lobe, oder Anrufung des Phöbus, der Musen, auch anderer obwaltenden Mächte, anzufangen; diese beobachtete Virgil, ohne einen besonderen griechischen Dichter vor Augen zu haben. *Jupiter*, ursprünglich Gott der Luft, und Fürst der heroischen Volksdämonen, ward gegen das sokratische Zeitalter durch umdeutende Philosophen, Dichter und Priester eines von den Sinnbildern des allbeseelenden *Weltgeistes* Lb. IV, 219, welcher seit Thales, unter wechselnden Vorstellungen, anfangs von den weiseren Schulgelehrten, allmählich auch vom gebildeteren Volke, geglaubt wurde. Die Erde mit ihrem Umkreise von *Ländern* galt für einen Haupttheil des Weltalls IV, 51; auch der Hebräer

ſang: Alle Lande ſind ſeiner Ehren voll! Aus dieſer er-habenen Quelle des Wachsthums, Lebens und Geiſtes, der ſelbſt Bienen Lb. IV, 220 etwas Vernunft einflöſste, ſchöpf-te ich die feurigere Seele, die mich zu *Geſängen* entzückt.

62 — 63. Den edlen und ſtolzen Eingang, der dem gekränkten Damötas anſtand, erwiedert Menalkas mit einem beſcheidenen. *Auch mich* unter mehreren liebt der begei-ſternde *Phöbus*, weil ich ihm treu diene. So Homer Odyſſ. I, 10:

Hievon ſag' auch uns ein weniges, Tochter Kronions!

Dies ſchöne *et me* verwandelten einige, auch Kop. *C*, in *at me*; daſs zwei Antworten nach einander v. 66 gleich an-fangen. Bei Calpurnius II, 32, wo es bloſs auf einen Ge-genſaz ankömmt, ward *at* in *et* verdorben. *Phöbus Apollo*, Jupiters Sohn von Latona, war Gott der Bogenkunde, der Weiſſagung und der Muſik; ſpäter auch der Arzeneikunde, und durch Umdeutung ein Sinnbild der Sonne. Einſt ver-folgte er die ſchöne *Dafne*, des theſſaliſchen Stromgottes Peneus Tochter; ſie flehte in der Angſt um Verwandlung, und ſproſste zum *Lorber*, mit welchem ſeitdem ſich der Gott kränzte. Seinen Liebling *Hyacinthus*, den Sohn des lakoniſchen Königes Amyklas oder Öbalus, tödtete er im Spiel mit der Wurfſcheibe; aus dem Blute erwuchs eine purpurne Blume, unſere Schwertlilie oder Iris II, 18. Lb. IV, 137, deren innere Striche die Buchſtaben *AI*, die Wehklage des Gottes, oder Y, den Anfangsbuchſtaben des Lieblings, zu bilden ſchienen. Ihm zur Ehre pflegt alſo Menalkas in ſeinem Garten, wie Korydon II, 50. 54, *Lor-*

bern und *Hyacinthen*, deren Geſchlechter von der Frühlingsgleiche bis in den Sommer blühn. *Stets*, nach Maſsgabe ihrer Zeit I, 54.

64 — 65. Von hier bis v. 83 wechſeln die Jünglinge fünf Paar verliebte Liederchen, die nicht eigene Geſchichte, ſondern wizige Erdichtungen enthalten. Der Inhalt des erſten Paars iſt: Mich liebt ſeit kurzem ein Mädchen; und mich ſchon längſt ein Knabe und ein Mädchen. Des Damötas Gemählde von der jungen, halb ſchüchternen Liebe der *Galatea*, eines erdichteten Landmädchens, darf ſich dem theokritiſchen Vorbilde V, 88 wohl entgegen ſtellen, wo Komatas ſo vorſingt:

> Mich geishütenden wirft mit Äpfelchen ſelbſt Kleariſta,
> Treib' ich die Ziegen vorbei, und ruft mir ein freundliches Biſch! nach.

Der *Apfel*, unter welchem Namen der Römer auch Quitten, Granaten, Pfirſiche, Pomeranzen, Citronen begrif, war der Venus heilig, deren Bildnis zuweilen in einer Hand eine Mohnblume, in der anderen einen Apfel trug. Äpfel ſchenken, mit Äpfeln werfen, Äpfel mit einander eſſen, war eine Liebesbezeugung; ſogar von Äpfeln träumen, bedeutete Liebesglück. *Weiden* wurden, zum Binden und Pfählen des Weins, in groſsen Weidichten, fünf bis ſechs Fuſs aus einander im Verband, *quincunx*, angepflanzt; wozwiſchen nach Plinius wilde Reben, *ſalicaſtra*, wucherten. Hier alſo konnte die leichtfertige Galatea dem verfolgenden Hirten verborgen ſein, wenn ſies nicht lieber mit ihm zugleich hätte ſein mögen: wie nach Prudentius (*c. Sym.* I, 107) der Gärtner

Priapus mit ſeinen Landmädchen in Weidichten und verwachſenen Hecken ſich erluſtigte.

66 — 67. Auf jenes Lied des theokritiſchen Komatas antwortet Lakon V, 90:

Wann mit glattem Geſicht mir Kratidas naht bei den Schafen,
Klopft mir das Herz; wild fliegt um den Nacken ihm glänzendes Haupthaar.

Wo gegen des Mädchens unter Schalkhaftigkeit verſteckte Zuneigung der ſchamlos heran hüpfende Knabe nicht angenehm abſticht. Menalkas wetteifert durch die Willfährigkeit zweier Geliebten, des ſchönen *Amyntas*, und der älteren Freundin *Delia*, die, als häufige Beſucher ſeiner Hürde in der Abenddämmerung VII, 40, von den bewachenden *Hunden* nicht mehr angebellt werden. Sittſamer und poetiſcher, als Lakon; aber, wie mir ſcheint, ohne den Damötas zu erreichen. *Notior ut non ſit canibus jam* Kop. *C.*

68 — 69. Damötas beſtimmt ſeinem Mädchen ein Geſchenk; das ſelbige, was Theokrits Komatas V, 96:

Schenken werd' ich ſofort ein Ringeltäubchen dem Mägdlein,
Vom Wacholder geholt; dort brütet es oben im Neſte.

Ländliche Liebhaber brachten, wie Korydon II, 40, ſchöne Thiere und Vögel, zumal *Tauben*, die der Venus geheiligt waren, *Myth. Br.* II, 10. Auch ſeiner *Venus* oder Cythere, der hold anlachenden Galatea, hat Damötas ihr Opfer ſchon erſehn. Auf ähnliche Art wird VII, 63 der Phyllis, als

einer Göttin, die Hasel geweiht. Die grosse *Holztaube* von bläulicher Aschfarbe wird von dem weissen Ring um den Hals auch *Ringeltaube* genannt, *palumbes* oder *palumbus torquatus*, φαττα; sie zieht von einem Lande zum andern der Ernte nach, und nistet auf *hohen* Bäumen und in Felsrizen; ihre Brut ward nach dem längsten Tage gefangen, und gemästet, oder gezähmt I, 58. *Haec palumbis* wagte Virgil für *hic*, Quintil. I, 6, 2. *Luftig*, hochnistend, nicht himmelfarb. *Congerere*, zusammentragen, bauen, nemlich ein Nest.

70 — 71. Der Gegensänger hat seinen Liebling schon beschenkt, und wills ferner. Auch dieses Gemählde von gleicher Schönheit, wie das vorige, ist theokritisch III, 10:

> Nim zum Geschenk zehn Äpfel allhier, die ich droben gepflücket,
> Wo du zu pflücken gebotst; noch andere bring' ich dir morgen.

Theokrit belebt es durch den Zug, dass Amaryllis schon die reifenden Äpfel mit lüsternem Wunsche sich ausmerkte: Virgil durch die nähere Bestimmung der Äpfel, und das gutmütige, *Was ich vermocht;* mit Mühe erstieg der Hirt den Baumgipfel, mit Mühe fand er zehn reife heraus, und morgen werden noch mehrere gereift sein. Der gute Mahler zeigt im Gegenwärtigen zugleich Vergangenes und Künftiges. *Quod potui* umfasst den Begrif des verschriebenen *quot* und mehreres; eine Kopenhagener hat *quid* von der ersten Hand. Die *goldenen Aepfel* sind cydonische oder *Quitten* II, 51, wovon eine gekerbte Gattung vorzüglich *chrysomelon* oder Goldapfel hiess, und eine kleinere sehr wohlriechende in Wäldern und Hecken wuchs. Nach Calpurn II, 91

Glühn mit flaumigem Filz wachsgelb die cydonischen Äpfel.

Und in dem Liebesgeschenk (*pompa*) des Korydon und des properzischen Landmanns III, 13, 27 waren Quitten. Indess hiessen goldene Äpfel den Griechen auch die punischen oder Granaten, die ebenfals zum Theil wild wuchsen. Der citrische Apfel, oder die Pomeranze Lb. II, 126, ward zwar auch so genannt; dieser wuchs aber in Italien nur durch Kunst; der medische, oder die Citrone, noch gar nicht. Das alte *decim* für *decem* hat die römische Handschrift. *Mittere*, senden, statt bringen IX, 6; wie πεμπειν, wovon *pompa*.

72 — 73. Aber was hilfts, geliebt zu sein, wenn es bei freundlichen Worten und leeren Gefälligkeiten bleibt? Dies sagt Damötas in zwei verbundenen Sprichwörtern: Die zärtlichen Reden und Schwüre der Galatea werden wohl von den Winden verweht; das ist, sie bleiben unerfüllt. O möchten nur einige zu den Ohren der Götter kommen, dass jene als Zeugen auf ihre Erfüllung hielten! So Ruäus, Castelvetro und andere. Schwüre, Bitten und Gelübde wurden den *fernen* Göttern I, 37. 42 laut vorgetragen, und von den Winden zugeführt. Venus sagt bei Ovid *Met.* X, 642:

Zu mir bracht' unneidische Luft sein schmeichelndes Flehen.

Und bei Quintus I, 681 wird von den Auren, den Töchtern des Boreas, dem Ares der Tod seiner Tochter, der Amazonin Penthesilea, verkündiget. Das alte *quotiens*, welches Handschriften und Grammatiker bewähren, gab Ascensius und Brunk.

74 — 75. Gleich wizig ſagt das ſelbige Menalkas: Sein Liebling, der im Herzen ihm gut zu ſein vorgebe, verſtehe die Lockung des geheimen Waldes ſo wenig, daſs er, ernſthaft jagend, den Liebhaber einſam an das Nez hinſtelle. So Aſcenſius, Taubmann, Cerda. Anders dachte an ihres Cerinthus Seite die feurige Sulpicia, Tib. IV, 3, 15.

Dann ſei, dann mir erwünſcht das Gehölz! So, Trauteſter, mit dir,
Ruh' ich, höhne man auch, ſelbſt an den Garnen vereint!
Dann mag kommen zum Nez, er entrinnt ungefährdet, der Eber;
Stör' er den holden Genuſs unſerer Liebe nur nicht!

Si, tu dum hat auch die Kopenhagener *A.* Die Stellung des *tu* wird ſtärker; aber *dum* gewinnt dann des Verſes Hebung, und wird überſtark.

76 — 77. Jezt ein paar Spottlieder auf einen erdichteten *Iolas*, der ſich eine reizende *Phyllis* hält. Damötas bittet, ihm das Mädchen zu ſeinem Geburtstage zu ſchicken, an welchem dem Genius gütlich gethan ward, und dafür, daſs er ſelbſt heute nicht mitkomme, ihn am keuſchen Feſte der Feldweihe zu beſuchen. Der *Geburtstag* ward mit einem Feſtſchmauſe in weiſsen Kleidern gefeirt, wobei der Genius Lb. I, 302 unter den Laren, mit groſsen Kränzen geſchmückt, geſalbt und umduftet, Wein und Fladen nach der Zahl der Jahre bekam, und auch Amor nicht ferne war. Am Frühlingsfeſte der *Feldumwandlung*, *ambarvalia*, im April Lb. I, 338, führten die Landleute, mit Ölkränzen, in weiſsem Gewande, ſie ſelber rein und *keuſch*, dreimal um ihre Felder, als heilbringendes Weihopfer, nach Vermögen ein Ferkel, eine Sau, ein Lamm, oder eine *Stär-*

ke, unter Tanz und wilder Anrufung des Bacchus, der Ceres, der Laren und anderer Feldgötter; worauf ein fröhlicher, aber ehrbarer Opferſchmaus folgte. Über die Keuſchheit des Ceresfeſtes jammert Ovid *Am.* III, 10:

> Heut iſt die jährige Zeit der Ceresfeier gekommen;
> Und im geräumeten Bett ruhet das Mädchen allein.

Damötas zeigt ſich durch ſein Opfer als wohlhabenden Landmann I, 8. *Quom* alt. *Vitula* Kopenh. C; die andern mit den Mediceiſchen und Römiſchen *vitulam*. Bekannt iſt die Formel *facere*, opfern, mit dem Ablativ, wobei *ſacrum* gedacht wird; aber auch der Accuſativ findet Statt, wie bei ῥεζειν: weil dieſe, und die ähnlich gebrauchten Wörter *operari*, δραν, ἑρδειν, ποιειν, eigentlich *darſtellen* heiſsen. Hier ſchlieſst es der Wohlklang aus.

78 — 79. Menalkas, noch bitterer, lobt dem Iolas das zärtliche Mädchen: Sie habe nach ſeinem heimlichen Beſuche ſo geweint, habe ihn, du Schöner! genannt, und ihm ein langes Lebewohl nachgewünſcht. *Du Schöner*, war eine gewöhnliche Liebkoſung der Buhlerinnen, bei Plautus *mil. gl.* IV, 2, 46, und in Virgils *Copa* v. 33:

> Küſſen darfſt du Schöner den Mund des blühenden Mägdleins.

Die Kopenhagener *A* hat *O longum, formoſe, vale:* welches, fände ſichs häufiger, ich vorziehn möchte. Das zweite *vale* verkürzt ſein *e* vor dem folgenden *i*, nach griechiſcher Art.

80 — 81. Mich beherscht ganz die Liebe: ist der Sinn des folgenden Paars. Damötas singt: Mir ist Verderben der Zorn meiner Amaryllis; und vergleicht Schaden der ganzen Landwirtschaft, an Vieh, Getreide, Bäumen. *Hürden*, unbedeckte Sommergehege in den Bergwäldern, aus welchen der Wolf oft bei Nacht überspringend, oder beim Ein- und Austreiben in der Dämmerung, ein kleineres Vieh weghaschte Lb. III, 537. *Reifendes Getreide*, sagt Plinius XVIII, 44, wird durch Plazregen verlezt, vorzüglich die Gerste Lb. I, 316. *Imber* lesen auch zwei Kopenhagener *C. D*; mit Recht billigt es Burmann, weil *imbres* unter so vielen zischenden Ausgängen das Gehör beleidigt. Den *Bäumen* voll Blüte und Frucht schaden heftige Winde, zumal südliche mit Regen sowohl als ohne Regen II, 58. Lb. I, 443:

— — — — — denn hoch aus dem Meere
Drängt den Bäumen und Saaten der Süd und den Heerden zum Unheil.

Amaryllidos, griechisch gebeugt, wie *Daphnidos* v. 12. Eben so umfassend ist Theokrits Gemählde VIII, 57:

Bäumen ist Ungestüm ein Verderb, Bergquellen die Dürre,
Vögeln die laurende Schling', und dem Gewilde das Garn:
Doch jungfräulicher Reiz dem Jünglinge.

Die versiegenden Bergwasser bezeichnen, wie unten VII, 57, die auf dürrer Waldweide verschmachtenden Heerden: welches Bild man durch die Änderung ὀυθασι, den Eutern, hervorheben wollte.

82 — 83. Labſal iſt mir, erwiedert Menalkas, nur meines Amyntas Gefälligkeit; und vergleicht von der ganzen Wirtſchaft das zarteſte, das der Erquickung bedarf. *Feuchte* für Feuchtigkeit hat Friſch; es heiſst urſprünglich Nahrung, von *fehen*, *föhen*, woher *Feudum*. *Saat* nennt der Römer überhaupt junge Pflanzen, des Korns, der Bäume, der Weinreben. Der *Erdbeerbaum*, welchen Friſch *Hagbaum* nennt, *Arbutus Unedo L*, iſt ein kleiner ſtruppichter Baum im Süden VII, 46, von hellgrünem, röthlich umkerbtem Laube, das kürzeren Lorberblättern gleicht, und an den Enden der Zweige im Winter aushält; er bringt im Herbſt, wann er mit Blütentrauben weiſs oder röthlich prangt, zugleich rothe, den Erdbeeren ähnliche, nur gröſsere Früchte zur Reife, die anfangs grün, dann gelblich und erröthend, ein Jahr zur Zeitigung erfodern. Die röthlichen Sproſſen ſamt den Früchten von anziehender Herbe, womit man in Konſtantinopel nach Forſkol die Faſanen mäſtet, wurden in Italien den Ziegen, auch im Winter Lb. III, 300, zur Erquickung gereicht. Vorzüglich ſtärkte man die *Mütter* vor und nach der Geburt im Merz (*foeta* I, 49), und die *Zicklein*, ſowohl die ſaugenden, als beſonders, wenn ſie nach drei Monaten *entwöhnt* waren, mit jungen Schöſslingen von Arbutus, *Weiden*, Oleaſtern, Maſtix. Calpurn II, 44:

Gern der Weide Geſproſs, und gern Oleaſter umſcherend,
Trag' ich den Heerden die Koſt; daſs junges Laub zu berupfen
Lerne die Zucht, und das Gras mit Neulingsbiſſe zu mähen,
Und nicht, eben entwöhnt, die ſtreifenden Mütter vermiſſe.

Wo *condiſcat*, *nec* und *vagas* ohne Zweifel zu leſen iſt.

84 — 85. *Aſinius Pollio*, welchen Julius Cäſar, ſeinen Begleiter über den Rubicon und nach Pharſalia, im

Jahr 710 mit Oberbefehl in das bätische Hispanien geschickt hatte, und nach Cäsars Tode eigene Gefahr und Freundschaft mit Antonius verband, ward nach dem mutinischen Kriege 711 von dem Triumvir Antonius, dem das diesseitige Gallien zufiel, in Venetien mit sieben Legionen gesezt, und behauptete es unter mancherlei Unruhen bis zum Ausgange des Jahrs 713, da der perusinische Krieg ihn dem Cäsar Octavianus entgegen zu rücken nöthigte. Als Konsul im Jahr 714 zog er mit den übrigen Antonianern sich nach Brundisium hinab, und schloss gegen das Ende des Jahrs den in der vierten Idylle besungenen Frieden zwischen Antonius und Octavianus, wodurch dieser alle Westländer von Skodra in Dalmatien an erhielt. Nachdem er im folgenden Jahr 715 die aufrührischen Parthiner für Cäsar Octavianus bezwungen hatte, lebte er, von Antonius getrennt, in Italien, und ward durch die aktische Schlacht, wie er sagte, des Siegers Beute. Gleichwohl behauptete er jenen altrömischen Sinn, womit er dem Cicero zum Vertheidiger der Freiheit sich erboten hatte, nicht nur im Betragen gegen Octavianus, sondern auch als Geschichtschreiber des Bürgerkriegs; und starb endlich 757 gegen das Ende der augustischen Regierung in einem ruhmvollen Alter von achtzig Jahren. Schon als Jüngling gefiel er dem Catull XII, 6 durch heitere Laune und schalkhaften Wiz; und reifte zu einem gepriesenen Tragödiendichter, Redner, philosophischen Abhandler und Geschichtschreiber, der von der Beute des parthinischen Triumfs in Rom die Halle der Freiheit mit der ersten öffentlichen Bibliothek, und die Gewohnheit der Vorlesungen stiftete, und der, zu Ernst und Scherz gleich aufgelegt, ein Mann aller Stunden genannt wurde. Jezt als Befehlshaber in Venetien bemerkte er den aufblühenden

Geist des ländlichen Mantuaners, und ward sein Gönner und Beschüzer. Ihr *Musen*, singt deshalb der mantuanische Damötas, ihr, deren Gaben, auch die niedrigsten unseres Hirtengesangs, Pollio ehrt und beschirmt, *weidet ein Kalb eurem Leser:* d. i. gebt Gedeihen dem Kalbe, das ich für seine Erhaltung opfern will, weil er die *Gesänge* eines der *unsrigen* (so tief sezt der bescheidene Dichter sich herab) zu *lesen* würdigt. Die Musen wurden in *Pieria*, einer Landschaft Macedoniens, dem Jupiter von der Mnemosyne gebohren. Sie waren ursprünglich Nymfen begeisternder Quellen, und als solche auch befruchtende Gottheiten VI, 1. VII, 21. X, 1. 9. Horaz gedenkt IV Od. 2, 54 eines für die Wohlfahrt des Beschüzers gelobten *Kalbes*, das zum Opfer auf fetter Weide gemästet ward. Figürlich sagt Pindar *fr.* p. 65, er sei Hüter goldener Schafe, die den Musen gehören; davon weide er bald diesem bald jenem. *Gelesene* Lieder sind nur den neuarkadischen Hirten fremd, nicht den römischen V, 13. VI, 12; und hier sinds *Virgils* Hirtenlieder. Drei Kopenhagener *A. B. C* haben *quamvis est*, *D* mit der Lengnichschen das kakofonische *sit*.

86 — 87. Pollio, erwiedert Menalkas, schäzt nicht nur die Poesie, er übt sie selbst: ein *Farr* voll mutiger Jugendkraft, wie seine Gesänge, werde ihm zum Opfer geweidet. — *Facere carmina* ist im Römischen so edel, wie ποιειν επεα, und *Gedichte schaffen*. *Neue Gesänge*, nicht von unerhörter Art oder Vortreflichkeit, sondern gefällig durch Neuheit.

Denn es ehrt den Gesang das lauteste Lob der Menschen,
Welcher der horchenden Menge der neueste ringsum ertönet;

ſagt Homer Odyſſ. I, 352 aus eigener Erfahrung; und Pindar rühmt alten Wein und die Blume neuerer Lieder. Als Tragödiendichter VIII, 10 gilt Pollio dem Horaz, da er *Sat.* I, 3 die mitlebenden Dichter rühmt, ſo einzig, wie als epiſcher Varius, und Virgil als Liebling der ländlichen Kamöne; wiewohl ihn Quintilian in ſeiner beiläufigen Aufzählung übergeht. Dem Dialog von den Rednern zufolge, athmeten ſeine Reden und Tragödien den alterthümlichen Geiſt und Ton des Pacuvius und Attius; doch warf er ſelbſt dem Salluſtius ſein übertriebenes Streben nach alten Worten vor. Was wir ſonſt von dem Redner, Abhandler und Geſchichtſchreiber wiſſen, iſt Feuer, Kraft, Erfindung, und eine Sorgfalt, die für manchen zu ängſtlich war, auch in Wahl der Füſse; welcher Tugenden wegen er zunächſt dem Cicero und Livius geſchäzt wurde; dabei aber Härte, Trockenheit, und ſo wenig von Ciceros Glanz und Anmut, daſs er ein Jahrhundert älter ſchien. An Cicero, wie an Salluſtius, tadelte er vieles, ſogar mit Bitterkeit, und in Livius glaubte er den Pataviner zu hören. Scaliger meint, auch in Virgil den Mantuaner: wovon ich den Beweis nicht finde. Freie Landleute, wie Damötas und Menalkas, konnten wohl das Theater in Mantua beſucht, und Pollios Tragödien mit Wohlgefallen gehört haben. Sagt doch Ovid *faſt.* III, 535 von dem Völklein, das am 15 Merz das Feſt der Anna Perenna im Grünen feierte:

Dort auch ſingen ſie her, ſo viel ſie gelernt im Theater,
Und geſellen zum Wort leichte Bewegung der Hand.

Die Kopenh. *C* hat *et qui pedibus jam:* ein Beweis, daſs die Lesart *qui cornu* nur aus der Erklärung entſtanden iſt. Das

verworfene *jam . . . qui* iſt Ausdruck des heftigen Ungeſtüms; nicht der Vers nöthigte den Dichter, und darf niemals nöthigen.

88 — 89. Wer Pollios Geſänge liebt, der werde ſelbſt ein ſo begeiſterter Dichter, dem in bacchiſcher Entzückung die Welt zur Seligkeit des goldenen Alters ſich verherliche. Das iſt: den feurigen Dichter Pollio liebt jeder, wem ſelbſt eine feurige Seele ward. Wörtlich: Wer dich, Pollio, liebt, der komme dahin, wohin er ſich freut, daſs auch du gekommen biſt; er erreiche die ſelbige Höhe der Vortreflichkeit, worauf er, neben den groſsen Dichtern des Alterthums, *auch dich* mit Freude bemerkt. Die Hauptſache dieſer Erklärung ahndete Burmann, aber ſo mistrauiſch, daſs er Änderungen vorſchlug; ſchon deutlicher erkannte ſie Martyn. Servius verſtand die ganz fremdartige, und ſpäter erlangte Ehre des Konſulats und des Triumfs; und Aſcenſius die Freude, in Pollios Geſellſchaft zu ſein: *quo loco gaudet te quoque*, wo er auch deiner ſich freut: aber das hieſse, *ubi te gaudeat.* Meine Überſezung des gedrängt vollen Urbildes iſt von mehreren, die ich verſuchte, die erträglichſte, aber mangelhaft; beſonders, weil ſie des bedeutenden *auch* entbehrt. Die ſtürmiſche Begeiſterung der lyriſchen Poeſie, vorzüglich in den Chören der aus dem Kelterfeſte entſtandenen *Tragödie* Lb. II, 380, ward als Gabe des freudetrunkenen jugendlichen *Bacchus* geehrt, der durch Anpflanzung die rohen Waldhorden zur edleren Menſchlichkeit erhob. Gleichſam erfüllt von der Kraft des Gottes, ſtaunt der entzückte Dichter, und wähnt mit jubelnden Bacchantinnen durch unbetretene Wildniſſe einherzutaumeln, indeſs durch die veredelnde Gottheit Bergfelſen und Fluren

von Wein und Milch, und Eichen von ätherischem *Honige strömen* IV, 25. V, 29, und alle Seligkeiten des goldenen Weltalters umher aufblühn. Der wildwuchernde *Brombeerstrauch* trägt in dieser zurückgezauberten Wonnezeit, statt seiner traubichten Beeren, die köstlichen Gewürztrauben des *Amomum*. Bei Dioskorides ist *Amomum* ein Stäudlein, dessen Holz traubenförmig in einander sich schlingt; die kleine Blume der Levkoje gleich, die Blätter der wilden Rebe. Das beste schickte Armenien, schlechteres Medien und Pontus. Man lobte es frisch und hellfarbig oder röthlich, ohne abstechende Flecken, nicht verwickelt, sondern getrennt, voll Samen, gleich Träublein, schwer, starkduftend, bitter; und, der Verfälschung wegen, nicht Stücke, sondern ganze Stengel aus Einer Wurzel. Verwandt sind nach Plinius Cinnamomum und Cardamomum. Den Neueren ist dieses Gewächs unbekannt. Jene unserm unreiferen Zeitalter schwer zu fassende Vorstellung von erhöhter Menschlichkeit durfte, wie Virgil, auch Theokrit V, 124 selbst seinen Hirten leihn:

KOMATAS.

Himera ströme für Wasser von Milchflut; und du, o Krathis,
Walle mit purpurnem Wein; und Frucht auch trage das Sumpfkraut!

LAKON.

Ströme mir auch Sybaritis von Honige; dann in der Dämmrung
Schöpfe für Wasser das Mädchen sich Scheibengewirk in den Eimer!

Die Stelle Theokr. I, 132 mahlt blosse Umkehrung der Natur, wie Virgils VIII, 52, und muss nicht verglichen werden.

90—91.

90 — 91. Wer den schlechten Dichter Bavius nicht hasst, dessen Geist werde so zerrüttet, dass er die Lieder des noch schlechteren Mävius schön finde, und selbst die unnatürlichsten Misgeburten hervorbringe. *Bavius* und *Mävius* sind jezt als elende Versemacher und Anfeinder der veredelten Poesie berüchtigt. Damals hatten sie im Volke noch gleichdenkende genug, um die neuen, nach griechischer Vollkommenheit strebenden Dichter für Verderber der Sprache und des guten Geschmacks, des ihrigen natürlich, ungestraft ausschreien, und über das vergangene goldene Zeitalter der Ennien und Lucile wehklagen zu dürfen. Ich liebe den Ennius, hörte Cicero *or.* 11 ausrufen, weil er von dem *gemeinen Gebrauch der Worte* sich nicht entfernt! Und wie oft hat es Horaz noch später mit den tonführenden Grammatikern zu thun, die durchaus in die geschlossene Gesellschaft ihrer altvätrischen Klassiker keinem Mitlebenden, und je selbständiger einer war, desto weniger, den Eingang verstatteten. Durch welche Herabwürdigung der Neueren selbst Horazens Lehrer Orbilius, in dessen Schulhalterei der junge Sonderling vermutlich mehr angehört als gelernt hatte, sich einen beiläufigen Schwung der satyrischen Geissel zuzog. Aus einem gemeinschaftlichen Werke (denn solche Leute stemmen sich an einander) der Geschmacksrichter Bavius und Mävius hat uns Servius Lb. I, 210 einen Vers überliefert, worin Virgils Pluralis *hordea* V, 36 mit sehr nüchternen Worten als Sprachfehler gerügt wird. Jezt im Jahr 712 konnte Virgil schwerlich bereits in ihre Hände gefallen sein; und Angriffe auf eigene Gedichte hätte er gewiss, wie nach Properz die späteren Schmähungen des durch sein *Anser inter olores* IX, 36 erbitterten Versmachers Anser, mit Stillschweigen beantwortet. Aber dass sie des schon berühm-

ten Asinius Pollios allzu sorgfältig gearbeitete Tragödien, gleich jenem Wizlinge in Athen, gegen dessen Unverstand Aristoteles *Poët.* XXII das auch *nicht gemeine* *νιν*, *δωματων απο*, *σεϑε*, der attischen Tragiker vertheidigt, als unnatürlichen Bombast gemishandelt hatten: das sieht Leuten ihres Schlags nicht unähnlich; und so wären sie dem Pollio am schicklichsten, als *schlechte Dichter* und als *Widersacher*, gegenüber gestellt worden. An Mävius findet sich unter Horazens früheren Oden (*epod.* X) ein *bitterer* Abschied:

Mit bösem Vogelflug' enteilst du, Schif, ins Meer,
Und trägst den Stänker Mävius:

wo der *Gestank* nicht sowohl auf den Gebrauch mussichter Worte, die der alte Scholiast in den Schriften des Mävius witterte, als vielmehr, samt dem Schluss, auf die Feistigkeit des geistlosen Mannes anspielt:

Wenn du, als fette Siegesbeut', am krummen Strand
Gestrecket Aar und Mew' erfreust;
Dann wird ein ausgelassner Geisbock dargebracht
Den Stürmen, und ein junges Schaf.

Den Seevögeln entging er übrigens, wofern die Sage des Scholiasten bei Ovids Ibis v. 524 gegründet ist, dass er eines Schmähgedichts wegen zu Athen im Gefängnisse, der arme Dicke! verhungerte. Für das einstweilige Ansehn dieser römischen Gottschede bürgt schon die Züchtigung, deren sie von Virgil und Horaz gewürdigt wurden; und dass noch Eusebius seinen Jahrtafeln die wichtige Bemerkung schuldig zu sein glaubte: im Jahr 720 sei *M. Bavius*, der Poet,

(nach Philargyrius war er dabei *curator* oder öffentlicher Auffeher), in Kappadocien geftorben. Abgefchmackter Unternehmungen fpotteten die Sprichwörter: *Er pflügt mit Füchfen*; oder wie bei Suidas: Der Fuchs lenkt den Pflugftier; und, was auch Lucian von einem faſelnden Philofophen fagt: *Er melkt den Bock.* Das lezte ward aus dem Hirtenleben geborgt; die beiden erften fcheinen durch grillenhafte Vorftellungen der Mahler, dergleichen unter den herkulanifchen Gemählden mehrere find, entftanden zu fein. Hier find fie auf wahnfchaffene Gedichte angewandt, die Horaz mit Fieberträumen vergleicht. Kopenh. *D mulceat.*

92 — 93. Zwei Warnungen, beide gleich mahlerifch. Damötas erdichtet fich *Hirtenknaben*, voll Eifers, fchöne *Feldblumen* zu Kränzen und würzige *Erdbeeren* zu pflücken, denen der eine zurückfpringend die eben getaftete *kalte Schlange* unter dem *niedrigen* Kraute anzeigt. *Kalt* dem taftenden, nicht kalt machend oder tödtend. Die zerrüttete Wortfolge, nebft den anapäftifchen Füfsen (υ υ —) des Originals, *o pueri, fugite hinc, latet anguis*, find Ausdruck der Ängftlichkeit: welchen Ausdruck die Überfezung, wie faft immer, vielmehr darwog, als darzählte.

94 — 95. Menalkas ahmt einen *Schäfer* nach, wie er die *Schafe* von dem überhangenden, und, wegen des bröcklichen oder jähen Bodens, *unficheren* und falfchen *Ufer* eines Bergbaches zurückjagt, und ihnen mit komifchem Ernft, als warnendes Beifpiel, *felbft den Widder* zeigt, der, obgleich von den Seinigen für den klügften erkannt, dennoch hinab plumpte, und *noch jezo* fein triefendes Vliefs trocknet. Die Schafe erklärt Ariftoteles für die albernften

der Vierfüſsler: Sie verirren ſich, ſagt er, in die Wüſten um nichts; oft im Sturm laufen ſie hinaus, und wenn ſie der Schnee überfällt, wollen ſie ohne Antrieb des Hirten nicht weggehn, ſondern ſterben auf der Stelle, wenn nicht die Widder von den Hirten geführt werden; dann folgen ſie nach. Irre ich nicht, ſo giebts eben ſolche Nachblöcker in den Litteraturſchulen der Zweifüſsler. Bei Theokrit V, 100 ſingt Komatas eine ähnliche Warnung als Ziegenhirt:

Sitta! vom Ölbaum dort, ihr Meckernden! Hier mir geweidet,
Am abhangenden Fuſse des Hügelchens voll Tamarisken!

Dies lockende *Sitta!* hörte Graf Stolberg noch bei den Ziegenhirten in Unteritalien.

96 — 97. Ein anderes Paar Hirtengemählde von ähnlicher Art. In dem erſten ruft ein *Ziegenhirt* ſeinem Genoſſen Tityrus zu, die zerſtreueten Ziegen, die zu nahe am reiſsenden *Bergſtrom* klettern, mit dem Stabe *zurückzuwerfen*; ſie möchten ſonſt etwa zur Unzeit gebadet werden: ſtatt deſſen beſtimmt er ihnen ein erfriſchendes *Bad* im ſicheren *Quell*, wie der theokritiſche Komatas V, 145 in der Siegsfreude:

Meine gehörneten Ziegen, o freuet euch! Morgen, ja morgen
Bad' ich euch alle geſamt in dem ſprudelnden Born Sybaritis!

Zurückwerfen, mit geworfenem Stabe V, 88 zurückjagen, Homer Il. XXIII, 845:

Weit, wie ein Rinderhirt den gebogenen Stecken hinwegſchwingt,
Welcher im Wirbel gedreht hinfliegt durch die weidenden Rinder.

Und Theokrit IV, 44:

— — — Wirf unten die Kälber da! Siehe des Ölbaums
Sprösslinge nagen sie kahl, die verzweifelten! Sitta, du Weissfell! —

So Plautus *Pers.* II, 5, 18 von den Rindern, *in bubilem reicere.* Der sanfte Schäfer soll, nach Columella, die Heerde zu sammeln und einzutreiben, nur mit Zuruf und Stecken drohn, niemals *werfen.* Statius *Theb.* IV, 574 singt, wie Aktäon mit dem Geschoss die anpackenden Hunde von sich zurückwirft, *reicit.* Richtig also übersezt Dryden, *and fling your kook;* und Martyns Befremden ist befremdend. *Reice* alte Aussprache, wie bei Lukrez *eicit.*

98 — 99. Im Gegenbilde des Menalkas befiehlt ein *Schafmeister* den Seinigen in der Mittagshize, die Heerde an einen schattigen Ort zusammen zu treiben: Lb. III, 331; damit nicht die Milch sich *verfange* oder von der Hize auftrockne. *Praecipere,* zuvor wegnehmen. *Aestus,* die Hize des Tags Lb. I, 297. Die Lesart *aestas* ist zu allgemein. Wenn die Milch nicht fliessen will, pflegt der Schäfer das Euter mit der flachen Hand zu *klopfen.*

100 — 101. Ein Oberhirt der Rinder, dessen Person Damötas annimt, beseufzet die Magerkeit seines Stiers. In diesem und dem lezten Wechselgesang hört man wieder die Jünglinge, die den Wettstreit mit Liebesliedern anfingen. Die Kopenhagener *A* hat *Heu,* welches die Grammatiker *Hëu* lesen, *B. C* haben *Eheu,* s. II, 58. Der *Zuchtstier* ward einige Zeit vor der Begattung, wozu man den Übergang vom Frühling zum Sommer wählte v. 29, von der

Heerde entfernt, und reichlich gemästet: welche Pflege während der Begattung fortdauerte Lb. III, 123. Die *Erve* (*ervum* oder *ervilia*, ὄροβος, franz. *ers*, *Ervum ervilia L*) ist ein ausländisches, mit der Wicke verwandtes Gewächs. Ihre meist ellenhohe langblättrige Ranke treibt aus weisser Blüte kleine Hülsen mit drei bis vier Körnern, die, nach Aristoteles, wie alle blähende Hülsenfrucht, zum *Mästen des Rindviehes*, vorzüglich gemahlen und gekocht, dienen. Im Merz oder im Herbst ausgesät, sagen die Römer, werde sie betäubend, zumal für Rinder, im Jenner und Februar unschädlich. Theokrits Ausruf IV, 20:

Mager ist wahrlich der Stier, der röthliche!

kann kaum als Vorbild betrachtet werden. Lengnichs Handschrift hat *arvo*, die Kopenhagener alle *ervo;* alle auch verkennen das falsche *est* v. 101; nur *D* hat *magister*. *Pecus*, in weiterer Bedeutung, Vieh. *Magister*, Oberhirt.

102 — 103. Bei diesen *Lämmern* wenigstens, antwortet Menalkas in der Person eines Schäfers, ist nicht Liebe einmal die Ursache, dass sie kaum in Haut und Knochen noch hangen; sie müssen bezaubert sein. *Nec* in dem bekannten Sinne *ne quidem*. Noch immer leidlich, denkt er; du kannst dem Übel doch abhelfen; aber hier ist *nicht einmal* Liebe denkbar: sie vergehn ohne Rettung durch geheimen Zauber. So bedürfen wir weder des Stefanus Änderung: *Hi certe* (*neque amor caussa est*) *vix ossibus haerent;* noch Gulielms Vorschlag, eben so abzutheilen, und *his* mit Donatus für das alte *hi* zu nehmen, wie Terenz *eun.* II, 2, 38 *hisce* für *hice*, und Plautus *mil.* II, 6, 6 *hisce homines*.

Jene *feine* Beziehung fiele dann weg; und das alterthümliche *his*, wenn wirs zugeben, hätte Virgil wenigstens hier nicht gebraucht, wo es, mit dem nächsten *caussa est* verbunden, am natürlichsten für den gewöhnlichen Dativ gelten musste. Auch Gulielms Änderung *caussae est* dringt sich unnöthig auf. Das Gemählde ist ganz dem Virgil eigen; denn Theokrit IV, 15 hat bloss:

> Jener fürwahr, o siehe! der Färse da, sind nur Gebeine
> Übrig! Lebt sie vielleicht vom Frühthau, wie die Cikade?

Den sprichwörtlichen Ausdruck der Magerkeit, den auch wir haben, brauchte er weder von Theokrit zu lernen, noch von Kallimachus, welchen Germanus anführt. Im gemeinen Leben herschte nach Plutarch der Aberglaube, wie ein freundlicher Blick der Schönheit zur süssbitteren Liebe reize, so schade auch der blosse *Anblick* des Neides, besonders *Kindern*, die durch ein eigenes Amulet VII, 28 gegen alle Bezauberung gesichert wurden. Aber nicht der Neider allein, oft auch ein Freund, ein Hausgenoss, ja einige Väter sogar, schienen ein unglückliches *Auge* zu haben, dass die Mütter vor ihnen die Kinderchen in Acht nahmen; und man wusste Beispiele, dass mancher, der sich selbst im Wasser gespiegelt, seine Gestalt durch eine Krankheit verloren habe. Noch jezt schadet nicht nur das Hexenauge den Kindern und jungen Thieren; sondern manche Wärterin hält es für bedenklich, ein Kind vor dem Kirchgange der Wöchnerin jedem Fremden zu zeigen; es möchte ein böses Auge darunter sein, das dem Würmchen die Nachtruhe nähme. *Nescio quis oculus*, ein Auge, ich weiss nicht welches; *quis* für *qui*. Statt *agnos* hat auch Lengnichs

Handschrift und die Kopenh. *C hoedos.* Die Abschreiber wähnten den Ziegenhirten Menalkas in eigener Person reden zu hören; warum nicht auch v. 94 und 98?

104 — 105. Zulezt noch ein paar ländliche Räzel, ganz nach der Natur, wo der Wiz die gespannte Erwartung niemals auf versteckte Gelehrsamkeit, gewöhnlich auf einen lustigen Misverstand, auf ein Wortspiel, hinausführt. Der *Himmel*, der irgendwo nur *drei Ellen* Raum einnehmen soll, hat schon die alten Grammatiker zur Verzweiflung gebracht; und jedem späteren wuchs die Mühe, aus so mancherlei tiefsinnigen Auflösungen die schicklichste zu wählen, oder neue zu ergrübeln, wobei sich einige sehr unfügsam anstellten. Ein Himmel von drei Ellen? Ei, sagte ein ernsthafter Mann, in dem Brunnen zu Syene, worin die Philosophen den längsten Tag beobachten, sieht man vom Himmel nur drei Ellen! Warum in Syene? antworteten andere; so viel sieht man in jedem tiefen Brunnen, der oben nur drei Ellen weit ist! Auch aus einer Höhle in Sicilien! auch bei Posilipo! auch aus jeder! auch durch die obere Öfnung des Pantheons! auch aus einem Backofen! Was Backofen! Aus einem Goldschacht muss man sehn; denn im Goldschacht finden sich auch die Glanzblumen von Gold, worauf Königsnamen geprägt werden! Aber, wandte man ein, drei Ellen vom Himmel sind nicht ein Himmel von drei Ellen. Wo enthält der ganze Himmel drei Ellen? Auf dem Schilde des Ajax! Oder des Achilles! Besser, die Vorstellung der Welt in der Ceresfeier! Nein besser, die archimedische Weltkugel! Oder vielmehr, übertönte ein noch gelehrterer: Himmel ist *mundus*, und *mundus* hiess eine heilige Grube auf dem Versammlungsfelde in Rom, die im Jahre drei

Tage offen ſtand; drei Tage drei Ellen, ein Zeitmaſs durch ein Raummaſs räzelhaft angedeutet! Das ſonderbarſte hiebei iſt, daſs man Virgils eigene Erklärung weiſs, und nicht etwa als der Unächtheit verdächtig, nein als unwizig verwirft. Der Grammatiker Aſconius Pedianus, der mit Virgil umging, und ein anderer Zeitgenoſs, der Dichter Cornificius, werden von Servius und Philargyrius einſtimmig als Zeugen angeführt, welchen Virgil auf ihre Frage geantwortet habe: *Caeli ſpatium*, des *Himmels* Raum von drei Ellen ſei das Grab des mantuaniſchen Verſchwenders *Himmel* (Caeli), der, wie gewöhnlich war, beim Verkauf ſeines Grundſtückes ſich ein Pläzchen zum Begräbniſſe vorbehalten; er habe mit Fleiſs den Grammatikern ein Kreuz geheftet, um zu ſehn, wer von ihnen der gelehrteſte ſei. Dies ſchrieben Servius und Philargyrius, als noch das Zeugnis des Aſconius und Cornificius, entweder in eigenen Schriften, oder in den Auszügen älterer Grammatiker, übrig ſein muſste. Das Maſs eines kleineren Grabmals, worin nur der Aſchenkrug ſtand, war ſechs Fuſs vorn, und ſieben zur Seite, mithin etwa *drei Ellen* ins Gevierte; ein gröſseres enthielt zwölf bis zwanzig Fuſs. Wenn doch die ehrbaren Herren, die auch dem Räzel kein ſchnurriges Wortſpiel zu Gute halten, nur an manche Orakel zurückdächten! Wahrſcheinlich ging dieſer Spaſs über den berüchtigten *Cälius* damals in den Geſellſchaften von Mantua um. *Apollo*, als Gott der Wahrſagung. *Tris* der alte Accuſativ von *tres*. Kopenh. *B. C tres*.

106 — 107. Die *Blumen* mit Königsnamen ſind die *Hyacinthen* der Alten oder Vaccinien II, 18, welche der Ziegenhirt dem Apollo zur Ehre in ſeinem Garten anbaute v. 63. Nach der Fabel, die nicht jedem bekannt ſein muſste,

weil ſie ſonſt kein Räzel gegeben hätte, erwuchſen ſie aus dem Blute zweier *Königsſöhne*: zuerſt, als der ſchöne *Hyacinthus*, der Sohn des lakoniſchen Königes Amyklas, oder, wie andere wollen, des Öbalus, von ſeines Liebhabers Apollos Wurfſcheibe getroffen ward; und darauf, als *Ajax*, Telamons Sohn von Salamis, ſich im Wahnſinn vor Troja erſtach. Aus den inneren Strichen ſowol der Iris oder blauen Schwertlilie, als des kleineren Ritterſporns, entzifferte man bald AI, die Wehklage des Gottes, oder die Anfangsbuchſtaben von Ajax, bald, wie Paläfatus und Servius ſagen, ein Y, womit Hyacinthus im Griechiſchen beginnt. Daſs nur des Hyacinthus, nicht des Ajax Name darauf ſtehe; ſagt wohl nur der ſpätere Ausſchreiber des Servius, zu deſſen Zeit das *A* nicht mehr ohne Querſtrich geſchrieben ward; der Grammatiker Probus wollte noch YA, als Stimme des Weinenden, darauf wahrnehmen. Kopenh. *C naſcuntur* in grader Frage; aber *naſcantur* entſpricht dem *pateat*. Allein erfreue dich *Phyllis*: bezieht ſich auf v. 76—79. Woher der Schiedsrichter Anlaſs nimt, ſeinem Urtheile eine wohlmeinende Warnung hinzuzufügen.

108—111. Palämon urtheilt mit einer Beſcheidenheit, die dem Verdienſte der Wettſänger, und dem Gefühl eines Kenners gemäſs iſt: der Sieg ſei unentſchieden, wiewohl er zum Menalkas ſich zu neigen ſcheine. *Uns*, einem wie mir, ziemt es nicht, über zwei ſo trefliche Kämpfer den Ausſpruch zu thun. Die Deutung des für Servius geltenden Ausſchreibers: *Non; noſtrum* — Nein! nicht ihr ſollt einander eine Phyllis zuerkennen; unſer Amt iſt es, den Streit zu ſchlichten: iſt, wenig geſagt, wunderlich. Gleichwohl begünſtigte dieſen Sinn auch Aſcenſius durch Aufnah-

me der Lesart, *Non vestrum.* Hierauf die schüchterne Entscheidung: Du, Menalkas, verdientest wohl, bei gleichem Gesange, die Kuh des Gegners, weil du als Nachsänger grössere Schwierigkeiten überwandst; aber auch der Vorsänger erfand so meisterhaft, dass er, zwar nicht deine Becher zu gewinnen, doch seine Kuh zu behalten verdient. Wenn einer Sieger wäre, so wärst du's; aber Damötas ist nicht besiegt. Dann fügt der verständige Schafner von gesetztem Alter für die Jünglinge, deren Gesang mit Liebe anfing v. 64 — 83 und endigte v. 100 — 107, einen ernsthaften Rath hinzu, und zwar, zugleich nachdrücklicher und schonender, als allgemeinen Sittenspruch: Doch scheue ein jeder, wer er auch sei (alt oder jung), die süsse Liebe, oder er wird sie bitter erfahren! Virgils *At* verderbten die Abschreiber in *et*, und *metuat* fast alle in *metuet*, weil sie, durch die neuere Bedeutung des *quisquis* geteuscht, eine Fortsezung des Urtheils erwarteten: Auch jeder andere verdiene eine Kuh, der entweder die süsse Liebe scheun, oder die bittere erfahren werde. Die Albernheit dieser erzwungenen Fortsezung rührte sie nicht. Gleichwohl erhielt sich in der mediceïschen Handschrift und einigen andern *metuat* mit folgendem *experietur*. In der Sprache des Plautus und Lukrez ward *quisquis* und *unusquisquis*, samt den gleichbedeutenden *quisque* und *quicunque*, häufig mit ausgelassenem *est*, für *ein jeder*, gebraucht: welche Bemerkung des Manutius und Lambinus wir im Deutschen Museum (1786 B. I. S. 24) hinlänglich scheinen bewährt zu haben. Gegen das augustische Zeitalter behielt *quisque* diesen Sinn ausschliessend, seltener *quisquis*, ausser *quoquo modo* und *pacto*, auch *quicunque* zuweilen. Mit gleicher Auslassung des *est* verspäteten sich, mehr oder weniger, auch *quandocunque* und *quandoque* für

aliquando, *quantusquantus* für *totus*, *qualisqualis*, *uterque*, *utercunque*, *ubique*, *undique*, *quotquot annis* und *quot annis*, *quotquot* und *quot Calendis*, *mensibus*, *diebus*, *qualiscunque* und selbst *qui* I, 53. Das Wesentliche dieser Erklärung, aber mit *et* und *metuet*, finde ich schon bei dem wackern Ascensius: *Quisquis, i. e. quicunque is est, non solum vos, sed omnis mortalis;* dem der spanische Übersezer *Diego Lopez* folgt. Ehrt, Jünglinge, die Ausleger des sechszehnten Jahrhunderts! Endlich im Weggehn ruft Palämon seinen Knechten, die Kanäle an der quellichten Bergseite, wodurch er die benachbarten Wiesen seines Herrn in der jezigen Dürre wässern liess Lb. I, 106, wieder mit einem Erddamm zu verstopfen. *Knaben* oder Bursche, ein ermunternder Zuruf an Untergebene I, 45.

ECLOGA QUARTA.

VIERTE IDYLLE.

ECLOGA QUARTA.

POLLIO.

Sicelides Muſae, paulo majora canamus:
Non omnes arbuſta juvant humilesque myricae.
Si canimus ſilvas, ſilvae ſunt Conſule dignae.

Ultima Cumaei venit jam carminis aetas;
Magnus ab integro ſaeclorum naſcitur ordo.
Jam redit et Virgo, redeunt Saturnia regna;
Jam nova progenies caelo demittitur alto.
Tu modo naſcenti puero, quo ferrea primum
Deſinet, ac toto ſurget gens aurea mundo,
Caſta, fave, Lucina: tuus jam regnat Apollo.
Teque adeo, decus hoc aevi, te Conſule, inibit,
Pollio; et incipient magni procedere menſes.
Te duce, ſi qua manent ſceleris veſtigia noſtri,
Irrita perpetua ſolvent formidine terras.
Ille deum vitam accipiet, divisque videbit

VIERTE IDYLLE.

P O L L I O.

Etwas höheres laſst, o ſikeliſche Muſen, uns ſingen:
Nicht jedweden erfreut weinbaum und ſumpftamariske.
Wenn wir den wald beſingen, der wald iſt würdig des konſuls.

Schon iſt das äuſserſte alter genaht des kumäiſchen liedes;
Wiederum erneut ſich die groſse folge der ſäkeln.
Schon auch kehrt Aſträa, es kehrt die ſaturniſche herſchaft;
Schon ein neues geſchlecht entſteigt dem erhabenen himmel.
Sei nur dem kommenden knaben, dem erſt die eiſerne abart
Endet, und rings aufblüht ein goldnes geſchlecht durch das weltall,
Sei, o keuſche Lucina, ihm hold: ſchon herſcht dein Apollo,
Dir wird ſogar dies heil des Aeons, dir konſul, beginnen,
Pollio; und allmählich die groſsen monden hervorgehn.
Deiner macht, wenn etwa noch ſpuren ſind unſeres frevels,
Werden ſie ſchwindend befrein vom ewigen ſchrecken die länder.
Jener wird göttliches leben empfahn, und ſchauen mit göttern

Permixtos heroas, et ipſe videbitur illis,
Pacatumque reget patriis virtutibus orbem.
At tibi prima, puer, nullo munuſcula cultu,
Errantes hederas paſſim cum baccare tellus,
Mixtaque ridenti colocaſia fundet acantho.
Ipſae lacte domum referent diſtenta capellae
Ubera, nec magnos metuent armenta leones.
Ipſa tibi blandos fundent cunabula flores.
Occidet et ſerpens, et fallax herba veneni,
Occidet! Aſſyrium vulgo naſcetur amomum.
At ſimul heroum laudes, et facta parentis
Jam legere, et quae ſit poteris cognoſcere virtus;
Molli paulatim flaveſcet campus ariſta,
Incultisque rubens pendebit ſentibus uva,
Et durae quercus ſudabunt roſcida mella.
Pauca tamen ſuberunt priſcae veſtigia fraudis,
Quae tentare Thetin ratibus, quae cingere muris
Oppida, quae jubeant tellurem infindere ſulco.
Alter erit tum Tiphys, et altera quae vehat Argo
Delectos heroas; erunt etiam altera bella;
Atque iterum ad Trojam magnus mittetur Achilles.
Hinc, ubi jam firmata virum te fecerit aetas;
Cedet et ipſe mari vector, nec nautica pinus
Mutabit merces; omnis feret omnia tellus.
Non raſtros patietur humus, non vinea falcem;
Robuſtus quoque jam tauris juga ſolvet arator.
Nec varios diſcet mentiri lana colores:

Unter-

Untermiſcht die heroen, und ſelbſt erſcheinen mit jenen,
Und in frieden beherſchen durch vatertugend den erdkreis.
Aber zuerſt wird, knabe, dir kunſtlos kleine geſchenke,
Efeuranken mit bakkar gemiſcht, und mit üppig gewundner
Bärenklau ringsher kolokaſien wuchern das erdreich.
Selbſt wird jezo die geis mit milchgeſchwollenem euter
Heimgehn, und nicht fürchten das rind den gewaltigen löwen.
Auch wird ſelber die wiege mit ſchmeichelnden blumen dir aufblühn.
Sterben wird ſchlangengezücht, und die teuſchende pflanze des giftes,
Sterben! und rings ſich erheben Aſſyriens edles Amomum.
Doch wann heldengeſang nunmehr und thaten des vaters
Du zu leſen vermagſt, und was tugend ſei, ſchon erkennen;
Wird mit ſanfter ähre die flur allmählich ſich gilben,
Selbſt den wildernden dorn umhängt rothblinkend die traube,
Und auch ſtarren eichen enttropft der thauige honig.
Wenig indeſs ſind ſpuren des alten truges noch übrig,
Die das meer zu verſuchen im floſs, die ſchirmende mauern
Städten zu baun, und furchen ins land zu ſchneiden gebieten.
Dann iſt ein anderer Tiphys, ein andermal fähret dann Argo
Auserkohrne heroen; auch ſind dann andere kriege;
Wieder geſandt gen Troja wird dann ein groſser Achilles.
Drauf wann, ſtärker nunmehr, zum mann dich gebildet das alter;
Weicht aus der wog' auch ſelbſt der pilot, die befrachtete fichte
Tauſcht nicht mehr; es erwächſt ein jegliches jeglichem lande.
Weder den karſt erduldet die flur, noch die hippe der weinberg;
Auch die ſtiere ſchon löſt vom joch der ſtämmige pflüger.
Nicht mehr lernt die Wolle mit mancherlei farbe zu heucheln:

Ipſe ſed in pratis aries jam ſuave rubenti
Murice, jam croceo mutabit vellera luto;
Sponte ſua ſandyx paſcentes veſtiet agnos.
Talia ſaecla, ſuis dixerunt, currite, fuſis
Concordes ſtabili fatorum numine Parcae.
Adgredere, o magnos (aderit jam tempus!) honores,
Cara deum ſuboles, magnum Iovis incrementum!
Adſpice convexo nutantem pondere mundum,
Terrasque tractusque maris, caelumque profundum!
Adſpice, venturo laetentur ut omnia ſaeclo!
O mihi tam longae maneat pars ultima vitae,
Spiritus et, quantum ſat erit, tua dicere facta!
Non me carminibus vincet nec Thracius Orpheus,
Nec Linus; huic mater quamvis, atque huic pater adſit,
Orphei Calliopea, Lino formoſus Apollo!
Pan etiam Arcadia mecum ſi judice certet,
Pan etiam Arcadia dicet ſe judice victum!
Incipe, parve puer, riſu cognoſcere matrem!
Matri longa decem tulerunt faſtidia menſes!
Incipe, parve puer! quoi non riſere parentes,
Nec deus hunc menſa, dea nec dignata cubili eſt!

Selbſt wird im klee der widder ſich bald in röthelnden purpur
Hüllen das vlieſs, bald flammen in ſafranfarbiger wande;
Und von natur wird zinnober die weidenden lämmer umſchimmern.
Solche jahrhunderte rollt! ſo redeten: rollet, ihr ſpindeln!
Strenge das feſte gebot des ſchickſals ordnend, die Parzen.
Nim, o nim (ſchon nahet der tag!) die erhabenen ehren,
Theueres göttergeſchlecht, o jupiters groſser anwachs!
Schau mit gewölbeter laſt das hochher ſchauernde weltall,
Länder rings, und räume des meers, und tiefen des himmels!
Schau, wie alles ſich freut des kommenden wonnejahrhunderts!
Dauerte doch ſo lange das äuſserſte theil mir des lebens,
Und ein geiſt, der genüge, von deinen thaten zu reden!
Nicht vorgehn an geſang ſoll mir der Thracier Orfeus,
Linus nicht; und helfe dem Orfeus Kalliopea
Mütterlich, helfe dem Linus ſein ſchöner vater Apollo!
Wenn auch Pan mich beſteht vor arkadiens richtern im wettſtreit,
Soll auch Pan ſich beſiegt vor arkadiens richtern erklären!
Auf, holdſeliges kind, und erkenn' am lächeln die Mutter!
Vieles ertrug die mutter in zehn langwierigen monden!
Auf, holdſeliges kind! Wen nicht anlachten die eltern,
Würdigte weder des tiſches der gott, noch die göttin des lagers!

ERKLÄRUNG DER VIERTEN IDYLLE.

INHALT.

Jahr der Stadt 714, im Herbſt.

CN. DOMITIUS CALVINUS, C. ASINIUS POLLIO.

Virgils 29 — 30.

Im anfangenden Frühlinge dieſes Jahrs überwand Cäſar Octavianus in Peruſia den vorjährigen Konſul Lucius Antonius, der mit ſeines Bruders, des Triumvirs, herriſcher Gemahlin Fulvia die Unruhen der Äckervertheilung zum Kriege entflammt hatte. Marcus Antonius hierauf, nachdem er ſeit der philippiſchen Schlacht 712 faſt unthätig bei der ſchönen Kleopatra verweilet, begegnete der entflohenen Fulvia in Griechenland, und ward durch ſie und die Einladungen ſeiner für die Herſtellung der Freiheit geſinnten Anhänger, des Konſuls Aſinius Pollio und des Domitius Ahenobarbus, nach Brundiſium überzugehn vermocht. Aſinius Pollio, ſeit 712 des Antonius Befehlshaber in Venetien, zog mit ſieben Legionen, nach vereiteltem Entſaze des L. Antonius, längs der adriatiſchen Meerküſte hinab; und der von Pollio neulich gewonnene Domitius Ahenobarbus, ein Freund des Brutus, führete ſeit der philippiſchen Niederlage eine mächtige Flotte im ioniſchen Meer. Auch Sextus Pompejus, der Sicilien mit immer wachſender Macht behauptete, ſuch-

te des M. Antonius Bündnis. Daher Cäsar Octavianus, weil er, zwar stärker an Legionen, aber schwach an Schiffen, bei zweifachem Kriege noch Abschneidung der Zufuhr fürchtete, um den Pompejus im Nothfalle für sich zu gewinnen, die schon zweimal verheiratete Scribonia zur Gemahlin wählte, deren Bruder Lucius Scribonius Libo des Sextus Pompejus Schwäher war. Während Antonius nebst Pompejus die Feindseligkeiten in Unteritalien begann, und alles dem blutigsten Kriege entgegen sah; starb Fulvia in Sicyon. Dieses nuzte Coccejus, ein gemeinschaftlicher Freund des Antonius und Octavianus, einen Frieden vor Brundisium zu vermitteln, wobei Mäcenas den Cäsar Octavianus und Pollio den Antonius vertrat. In der neuen Theilung der Provinzen, wovon Italien, als gemeinsames Vaterland, allemal ausgenommen ward, bekam Octavianus die Westländer bis Sardinien und Dalmatien, Antonius die östlichen von Skodra zum Eufrates, Lepidus behielt das römische Afrika; gegen Pompejus, wenn kein Vergleich Statt fände, ward Krieg beschlossen. Zur Befestigung der Freundschaft verlobte Octavianus dem Antonius seine Schwester, die schöne und tugendhafte Octavia, die von dem neulich verstorbenen Gemahl Cajus Marcellus schwanger war; und bald darauf ward in Rom die Hochzeit gefeiert. Der unwürdig behandelte Pompejus eroberte Sardinien, beraubte die Küsten Italiens, und drängte das Volk durch Hunger so, dass gegen das Ende des Jahrs, dem man für die wenigen Tage noch andere Konsuln gab, die Triumvirn durch Aufstand zu Friedensvorschlägen sich genöthiget sahn. Aber erst im Jahr 715, als schon Octavianus die Scribonia, unter dem Vorwand ihrer Sitten, eigentlich aus Liebe zur Livia, gleich nach der Geburt einer Tochter, der bekannten Julia, entlassen hatte,

kam es bei Misenum zum Vergleich: worin dem Pompejus außer dem Konsulate Sicilien, Sardinien, Korsika und Achaja auf fünf Jahre bewilligt, und seine Tochter des Antonius Stiefsohne Marcellus verlobt wurde.

Unter solchen Abwechselungen, wo die Schicksale des römischen Reichs auf furchtbarer Wage schwankten, schrieb Virgil diese erhabene Idylle zur Ehre des Konsuls Pollio, seines Freundes und Beschüzers. Der Inhalt ist, daſs jezo das Ende des eisernen Weltalters, wovon die kumäische Sibylle geweissagt, erschienen sei, und noch während seines Konsulats mit der Geburt des erwarteten Knaben das goldene wiederkehren, und, so wie jener zum Weltbeherscher heranwachse, sich allmählich verherlichen werde.

Welches erwarteten Knaben? Des Heilands! antworten die Andächtigen, deren mystische Erbauung wir nicht beunruhigen wollen. Denn daſs die sibyllinische Weissagung, welche Virgil jezt, da noch keine von christlicher Hand untergeschoben war, allein kannte, nur von *wiederkehrenden Weltaltern*, nicht von der Geburt eines Knaben, gehandelt zu haben scheine; und daſs der Knabe, mit welchem er selbst die Erfüllung eintreten läſst, in diesem Jahre, lange vor dem Knaben in Bethlehem, gebohren worden: solche Vernunftzweifel werden der heiligen Hermeneutik nicht schwer zu beantworten sein.

Aber welches irdischen Heldensohns, der, zur Herschaft einer beglückteren Welt bestimmt, schon im Jahr 714 von der Geburtsgöttin erfleht werden konnte?

Die neueren Ausleger, mehr durch den nachmaligen Glanz des cäſariſchen Hauſes, als durch jezige Verhältniſſe geleitet, rathen zum Theil auf *Marcellus*, den Sohn der Octavia, der im Jahr 731 als Eidam des Cäſar Auguſtus und vermutlicher Thronerbe ſtarb; zum Theil auf einen erwarteten *Sohn der Scribonia*, wofür freilich eine Tochter erſchienen ſei. Sogar *Druſus*, welchen Livia, als Cäſar im Jahr 716 ſie heiratete, vom erſten Gemahle trug, ward für den Erwarteten des Jahrs 714 angeſehn.

Die Nichtigkeit auch der erſten Auflöſungen ergiebt ſich bei einigem Nachdenken.

Wenn der nachmals gefeierte *Marcellus* 731 vor Ablauf ſeines zwanzigſten Jahres ſtarb, welches Properz (3, 20, 15) bejammert; ſo hatte er unter Pollios Konſulat ſchon das zweite zurückgelegt. Aber er ſei erſt jezo gebohren; wie konnte er als die Hofnung des Reichs betrachtet werden, da Antonius eigene Söhne hatte, und Cäſar Octavianus ein neuvermählter Jüngling von dreiundzwanzig war? Wie konnte der Dichter (v. 17 und 26) mit Anſtand von *väterlichen Tugenden und Heldenthaten* reden, da der leibliche Vater C. Marcellus ein eifriger Pompejaner geweſen war, und der Stiefvater Antonius als Wollüſtling den Unwillen aller Guten, als Krieger den unverkennbaren Groll des ehrſüchtigen Octavianus erregt, und eben jezt gegen ihn ſelbſt die Waffen geführt hatte? Eine ſchmeichelnde Zweideutigkeit wahrlich, womit Virgil dem neuen Gebieter des dieſſeitigen Galliens huldigt: noch ſchmeichelnder durch die Zueignung an Pollio, der (v. 13), vermutlich wie bisher, die *übrigen Spuren des Frevels* austilgen ſoll!

Gegen den erwarteten *Sohn des Octavianus und der Scribonia*, den ein Franzose zuerst vorschlug, erheben sich noch grösere Schwierigkeiten. Ein öffentlich gewünschter Sohn und Reichserbe des so wohlthätigen Beherschers Cäsar Octavianus aus einer das gemeine Wohl so sichernden Ehe! Wo hat der Mann seine Besinnung gehabt?

Dem Octavianus, der im vorigen Jahre, von Philippi zurückkehrend, durch die erbarmenswürdigste Äckervertheilung, und eine daraus, bei abgeschnittener Zufuhr, entstandene Hungersnoth, ganz Italien empört, der die erklärten Retter der Unterdrückten L. Antonius und Tiberius Nero nur eben mit Mühe gedämpft, und gegen die Bezwungenen in Perusia von neuem mit dem Schwerte gewütet hatte; diesem herschsüchtigen, listigen und grausamen Jünglinge konnten jezt in Italien, auser den räubrischen Legionen, nur die verdorbensten Bürger so gewogen sein, dass sie, der jüngst verlorenen Freiheit plözlich entsagend, ihm unrömisch sogar Alleinherschaft, und erbliche, gewünscht hätten. Seine Verbindung aber mit des Pompejus Verwandtin Scribonia war ja blos in der Angst beschleunigt worden, und hatte, troz dem Zurathen des Antonius, nicht einmal Frieden mit Pompejus und freie Schiffahrt bewirkt; so dass ein Aufruhr die Triumvirn zum misenischen Vergleiche zwingen muste. Jene Geburt ferner, worauf, ohne dass irgend ein Geschichtschreiber nur die entfernteste Vermutung davon hat, die römische Welt ihre freudigste Hofnung gerichtet haben soll, fiel ja erst in das folgende Jahr, nachdem Pollio schon vor dem Ende des jezigen sein Konsulat niedergelegt hatte. Endlich dies flatternde Hirngespinst einmal angenommen, so mag der Dichter, durch die gros-

mütige Erstattung seines geraubten Gutes gerührt, sein Entzücken für Octavianus in eine so wunderliche Weissagung ergiessen. Warum denn aber den unterthänigsten Glückwunsch zum erwarteten Thronerben nicht gradezu an den Weltherscher selbst gerichtet? Warum die alberne Zueignung an Pollio, dessen Gesinnungen über jede Weltherschaft, zumal des Octavianus, wenn er sie nicht aus früheren Handlungen und vertrauten Gesprächen schon kannte, durch die Geschichte dieses Jahrs dem blödesten Beobachter einleuchteten?

Wer den römischen Bürgerkrieg nicht ganz achtlos erforscht hat, der weiss, dass, wie mancher so genannte Republikaner im Herzen etwas ganz anderes als Freiheit und Vaterland dachte, so auch manchen der Cäsarianer vielfache Verbindungen und Besorgnisse, wohin er am wenigsten wollte, fortrissen. Einen solchen bekennt sich Asinius Pollio in den merkwürdigen Briefen an Cicero (X. 31 — 33), worin er während des mutinischen Krieges 711, als Befehlshaber des jenseitigen Hispaniens, seine Freundschaft mit Julius Cäsar und Antonius entschuldigend, sich zum eifrigsten Vertheidiger der Republik gegen neue Alleinherscher erbietet, nicht ohne Vorwürfe, dass der Senat ihn verkannt, und nicht früher gerufen habe. Das heimliche Verständnis des Octavianus mit den beiden verbündeten Lepidus und Antonius, und die von jenem in Rom erzwungene Veränderung, wodurch dem verrätherischen Octavianus der Krieg gegen die beiden anvertraut, und der bisherige Führer Decimus Brutus verurtheilt ward, nöthigte den Pollio in seiner Stellung, sich nebst Plancus mit seinem Freunde Antonius zu vereinigen. Ohne Zweifel war, wie D. Brutus den selbigen

Antonius als einen Feind des Octavianus geſchont hatte, auch Pollios Abſicht, der Übermacht des von Antonius gehaſsten Jünglinges, ſo gut er konnte, ſteuren zu helfen, und beſſere Zeiten zu erwarten.

Nach Vertilgung des D. Brutus, begegneten Lepidus und Antonius dem Cäſar Octavianus mit ſtarker Macht zwiſchen Mutina und Bononia, wo ſie bei gerüſteten Heeren auf einer Inſel des Fluſſes Lavinius, an deſſen Brücke ihre Freunde nebſt dreihundert Bewafneten zurückblieben, ſich erſt mistrauiſch die Kleider durchſuchten, dann heimlich einige Tage hindurch das ſchändlichſte Bündnis verabredeten. Der Schluſs vom 27 November war: fünfjährige Herſchaft mit Konſulgewalt; Theilung der Provinzen, wovon Cäſar Afrika, Sicilien und Sardinien, Lepidus Hiſpanien und das narboniſche Gallien, Antonius das übrige Gallien an beiden Seiten der Alpen empfing; Ermordung der mächtigſten und reichſten Republikaner, unter welchen Cäſars Wohlthäter Cicero, ein Bruder des Lepidus, des Antonius Oheim, ein Bruder des Plancus, und Pollios Schwäher, begriffen waren; und für das nächſte Jahr, während Lepidus als Konſul Italien ſchüzte, Krieg gegen Brutus und Caſſius in Macedonien. Der beſchworene Vertrag ward den Soldaten mit anſtändigem Scheine bekannt gemacht, und auf ihr Verlangen heiratete Cäſar die junge Tochter der Fulvia von Clodius, die er 713 während der Äckervertheilung als Jungfrau wieder entlieſs. Nachdem die Triumvirn ihre Sache in Rom geordnet, zogen im Jahr 712 Cäſar Octavianus und Antonius gegen Brutus und Caſſius, und gewannen die entſcheidende Schlacht bei Philippi. Den Pollio indeſſen lieſs Antonius, wahrſcheinlich ſchon 711, als Befehlshaber Venetiens im dieſſeitigen Gallien mit ſieben Legionen zurück.

Wie Pollio in diesen Triumviralzeiten mit Cäsar Octavianus stand, erhellt schon aus einer Erzählung des Macrobius. Cäsar, der sich ein wenig mit Versen abgab, hatte mutwillige Fescenninen auf Pollio gemacht: *Aber ich schweige*, sprach Pollio; *denn es ist misslich, gegen einen zu schreiben, der in die Acht schreiben kann.* Als Cäsar 713 den siegenden Legionen, der Abrede mit Antonius gemäss, die versprochenen Äcker Italiens anwies, widersezten sich nicht nur Fulvia und der volkliebende Konsul L. Antonius; sondern auch Pollio und die übrigen Heerführer des Triumvirs M. Antonius im diesseitigen Gallien, hemmten seine Unternehmungen und die Ausgelassenheit der Kolonisten mit gewafneter Hand. Wiewohl sie im Winter 713 und 714 den L. Antonius, der sich öffentlich gegen das Triumvirat erklärte, der Absicht ihres bei der Kleopatra schwelgenden Imperators unkundig, nicht mit gehörigem Nachdruck unterstüzten.

Als aber Perusia durch die zaudernde Hülfe verloren war, jezt wagte Asinius Pollio das äusserste, der Gewalt des Cäsar Octavianus Schranken zu sezen. Ohne Vollmacht von dem Triumvir Antonius, verband er sich mit Domitius Ahenobarbus, der, ein geächteter Mitverschworener gegen Julius Cäsar, seit der philippischen Schlacht das ionische Meer mit starker Flotte behauptet, den Triumvirn die Küsten verheert, viele Schiffe erobert und verbrannt, und dem mit verwüstenden Legionen überschwemmten Italien im oberen Meere, wie Sextus Pompejus im unteren, die Zufuhr gehemmt hatte. Beide sandten zum Antonius in Griechenland, dass er aufs schleunigste nach Italien käme, und machten die nöthigen Anstalten zu seinem Empfange. Eben die

Furcht vor einer so mächtigen Verbindung, und das Gerücht von des Pompejus Unterhandlungen, bewog den Cäsar, gegen seine Neigung die Heirat mit der Scribonia, einer Verschwiegerten des Pompejus, die schon zwei Männer gehabt, und Mutter war, zu beschleunigen. So ganz aber war jene Verbindung ein Werk des Pollio, dass Antonius der Flotte des Domitius Ahenobarbus, die ihn auf dem Wege von Corcyra einholte, nur mit erzwungener Miene des Zutrauns entgegenfuhr, und sein Freund Plancus, nachdem schon Antonius als Imperator begrüsst worden war, sich kaum noch der Angst entschlug.

Ob etwa Pollio, wonach es sich sehr anliess, auf Abfall unter den cäsarischen Veteranen, oder auf grössere Macht und Anstrengung des Antonius gerechnet, oder ob nur die erträglichste Linderung des Elends sein Wunsch war: genug die furchtbaren Anstalten endigten sich mit dem brundisischen Vergleich, welchen Coccejus einleitete, und Pollio selbst mit Mäcenas abschloss. Bei der neuen Theilung, da Antonius die östlichen Provinzen von der dalmatischen Grenzstadt Skodra, dem heutigen Skutari, und Octavianus die westlichen, für die übrige Zeit des Triumvirats erhielt, bewilligte Octavianus Verzeihung und Sicherheit allen, die gegen ihn im perusischen Kriege gekämpft, auch einigen von Cäsars Mördern, unter diesen dem Domitius Ahenobarbus, ferner allen Geächteten, und die für Cassius und Brutus, oder nachmals für Antonius die Waffen geführt hatten. Zu den lezten gehörte Asinius Pollio selbst: daher Seneca als Begnadigte des Cäsar Octavianus auch die Domitien, Messalen, Asinien, Ciceronen nennt.

Diesen Frieden, der durch Sonderung der Herschaft weniger Anlass zum Zwiste darbot, und die edelsten Bürger dem Staate erhielt, verdankte Rom seinem Konsul Asinius Pollio. Hierauf, weil die ägyptischen Schwelgereien des Antonius, als welcher sogar im Lager vor Brundisium Cäsars römische Feldkost mit einem asiatischen Schmause erwiederte, keinen sonderlichen Hersteller der Republik verhiessen, zog sich Pollio, dem Schicksale weichend, in die Stille der Musen zurück. Nur dass er im Jahr 715 als Prokonsul mit einem Theile des antonischen Heers, das zum Partherkriege geübt werden sollte, wahrscheinlich von Cäsars Völkern begleitet, die unruhigen Parthiner in Cäsars Provinz Dalmatien bezwang, und sich die Ehre des Triumfs, und die noch grössere, von der Siegsbeute die erste öffentliche Bibliothek in Rom zu stiften, erwarb.

Auch der edle Messala, dessen Geist schon 712, als er ein Siebzehnjähriger zu Brutus entfloh, den Triumvirn furchtbar geschienen, und den, nach Brutus Falle, sein Hang zum Besseren, wie er nachmals dem Cäsar freimütig gestand, zu Antonius geführt hatte, verliess mit Pollio, oder bald nachher, den heillosen Liebhaber der Kleopatra, und diente dem nun besseren Cäsar mit Tapferkeit gegen Sextus Pompejus, und selbst bei Actium gegen Antonius.

Von dem Grammatiker Carisius lernen wir, dass Pollio durch seine allmähliche Zurückziehung die Schmähungen des Antonius gereizt habe, wogegen er in einer besonderen Schrift sich rechtfertigte. Gleichwohl gab er im Jahr 722 auf Cäsars Bitte, ihm in die aktische Seeschlacht zu folgen, die grosmütige Antwort: *Meine Verdienste um Antonius sind*

zu grofs, feine Wohlthaten gegen mich zu bekannt; daher will ich mich euver Entfcheidung entziehn, und eine Beute des Siegers fein.

Nicht Liebe demnach für Cäfar, fondern fchwermütige Aufgebung des Gedankens, dafs durch Antonius die Übermacht des Cäfar Octavianus zum Beften der Republik könne gehemmt werden, war es allein, was den edlen und klugen Pollio von feiner Partei abzog. Denn felbft nach jener Entfcheidung ward er des Siegers Beute nicht alfo, dafs er, der fchwerlich durch die gefälligften Stimmen im Senate fich auszeichnete, zur Umfchaffung des Staats ein brauchbares Werkzeug fchien. Nach anderen Ehren ftrebend, fchüzte er Geift und Gelehrfamkeit, die lezten nachreifenden Früchte der Freiheit, dichtete felbft Tragödien, vermehrte und fchmückte mit Kunftwerken feine Bibliothek, hielt Vorlefungen und Übungen des Vortrags, und wetteiferte als Redner fogar mit Cicero, als philofophifcher Abhandler mit Cicero und Livius, als Gefchichtfchreiber des Bürgerkriegs mit Livius und Salluftius.

Seine Gefinnungen in diefem Gefchichtbuche, worin er kühn und behutfam, nach Horazens Ausdruck, wie auf überäfcherter Glut einherging, erkennt man aus folgender Strofe des erwartungsvollen Dichters, der gleiche Gefinnungen oft, nur dem fcharffichtigeren bemerkbar, durchfcheinen liefs:

Zu hören glaub' ich fchon die erhabenen
Feldherrn, von nicht unrühmlichem Staub' entftellt,
Und rings den Erdumkreis gebändigt,
Aufser dem trozenden Geift des Cato.

Wer weiſs nicht, daſs Cato die Loſung der Freien war? In dem ſtrengen Urtheile des Pollio über Cicero war gleichwohl die freimütige Äuſserung: *er würde nicht ſein Ende einmal für beklagenswerth halten, wenn nicht jenem ſelbſt ſo kläglich der Tod gedeucht hätte.* Auch geſchah des Caſſius und Brutus ſo ruhmvolle Erwähnung, daſs der Geſchichtſchreiber Cremutius Cordus, als ihm unter Tiberius ein ſolches Lob zum Verbrechen ward, ſich auf Livius, welchen Auguſtus einen Pompejaner genannt habe, und auf Aſinius Pollio berief.

Sogar im äuſseren Betragen gegen den anerkannten Weltherſcher Cäſar Auguſtus, der ſeine durch Liſt und Grauſamkeit erzwungene Gewalt durch verachtende Gnade zu befeſtigen trachtete, zeigte Pollio durchaus jene altrömiſche Freimütigkeit. Unter dem häufigen Schaugepränge, womit Auguſtus das Volk blendete, war vorzüglich das Trojaſpiel edler Jünglinge und Knaben. Dieſes ward eingeſtellt, weil Aſinius Pollio ſich ſtark und gehäſsig im Senat über den Unfall ſeines Enkels beſchwerte, der bei den kindiſchen Übungen ein Bein gebrochen. Dem Geſchichtſchreiber Timagenes, der ſeinen Wiz nicht mâſsigte, verbot Auguſtus ſein Haus; ſogleich gab Pollio, wiewohl er ſein Freund nicht geweſen war, ihm Obdach und Schuz bis ins Alter: *bloſs darum,* wie Seneca ſagt, *zu zürnen aufhörend, weil Cäſar anfing.* Als die Nachricht aus Lycien, daſs Cajus Cäſar, des Auguſtus Enkel und angenommener Sohn, geſtorben ſei, ganz Rom mit Kummerbezeugungen erfüllte, ſchrieb Auguſtus dem Pollio im vertraulichen Tone: wie bei ſo groſser und friſcher Trauer ſein theuerſter Freund mit zahlreicher Geſellſchaft habe ſchmauſen können? *Ich habe,* antwortete

Pollio, *an dem Tage geschmauſt, als ich meinen Sohn Herius verlor.*

Und damit uns dergleichen Freimütigkeiten nicht unwillkührliche Ausbrüche eines mürriſchen Gemütes ſcheinen; ſo meldet Quintilian: *daſs Pollio, weil er zu Ernſt und Scherz gleich aufgelegt war, ein Mann aller Stunden hieſs.* Auch nennen es Tacitus und Dio väterliche Geradheit und ererbten Troz, was im Jahr 786 unter Tiberius ſeinem Sohne, dem Redner C. Aſinius Gallus, als konſulariſchem Greiſe und Vater mehrerer Konſularen, und, weil er mehr als bürgerliches zu denken ſchien, zugleich vielen ſeiner Freunde, den Tod brachte.

Ein ſolcher Mann, deſſen freier Sinn auch dem befeſtigten und nunmehr wohlthätigen Alleinherſcher Auguſtus, als ſchon der ſtarre Horaz der allgemeinen Huldigung nachgab, ſich niemals gebeugt hat: der ſoll im Jahr 714 den eben von ihm ſelbſt bekriegten und zur Ausſöhnung gezwungenen Triumvir Octavianus, dieſen mit Seufzern und Verwünſchungen von Ausgeſtoſsenen, Beraubten, Landflüchtigen, von darbenden Wittwen und Unmündigen, vom verwüſteten, ausgepreſsten und brotloſen Italien verabſcheuten Jüngling, ſo ſchamlos als einen Wiederbringer des goldenen Alters, als einen tugendhaften Gebieter der beruhigten Welt, der zum Übermaſse der Seligkeit nur ein ähnlicher Reichserbe fehle, ſich ins Geſicht loben hören! Und das von ſeinem Freunde Virgil, der neulich vor den Räuberſchwärmen jenes Heilbringers nur kaum ſein Erbgut und ſein Leben gerettet hatte! Und in einem Gedichte, deſſen feierlicher Anfang ein würdiges Lob für den Konſul Pollio ſelbſt zu ver-

verheifsen ſcheint! Und, um die Höhe des Ungeheuren zu erſteigen, zu einer Zeit, da nur von Herſtellung der freien Republik, keinesweges von beſtändiger Herſchaft, die Rede war und ſein durfte!

Denn was auch die Triumvirn heimlich verabredet, oder einzeln beſchloſſen hatten; öffentlich erklärten ſie im Jahr 711, ihre Macht nur fünf Jahre zur Heilung des zerrütteten Staats, nicht zur Umſchaffung, ausüben zu wollen. Darauf 715, im miſeniſchen Frieden, beſtimmten Antonius und Octavianus mit Sextus Pompejus Konſuln auf vier Jahre, nach deren Ablauf dem Volke die Republik wieder hergeſtellt werden ſollte. Als dieſer gebrochen war, verlängerten ſich beide 717 bei Tarentum von neuem die Herſchaft auf fünf Jahre, die mit dem lezten entſcheidenden Kriege ausgingen. Ja ſogar nach der actiſchen Schlacht behielt der Alleinherſcher Octavianus noch immer die Vorſicht, ſeine dem Anſcheine nach geſezmäſsige Gewalt ſich auf beſtimmte Zeiten vom Volke erneun zu laſſen.

Wer aber iſt denn der beſungene Knabe, mit deſſen naher Geburt ein goldenes Weltalter wiederkehrt, wenn es weder Marcellus ſein kann, noch ein gehofter Sohn der Scribonia?

Der und kein anderer iſt es, der über anderthalb Jahrtauſende, ehe ein paar flüchtige Dolmetſcher einen Kronprinzen des allerdurchlauchtigſten Kaiſers Auguſtus herausdeuteten, von allen Leſern Virgils dafür erkannt wurde: *ein Sohn des Aſinius Pollio.*

Nur welcher von Pollios Söhnen es sei, bezweifelten einige alte Ausleger, wovon uns der Ausschreiber des Servius sehr kümmerliche und entstellte Bruchstücke erhalten hat. Denn nach der lächerlichen Einleitung, dass Asinius Pollio, der Führer des germanischen Heers, erst durch Eroberung der dalmatischen Stadt Salonä sich den Lorber verdient, und hierauf das Konsulat erlangt habe, berichtet er uns: *In eben dem Jahre ward dem Pollio ein Sohn gebohren, den er von der eroberten Stadt Saloninus nannte; man sagt, er habe gleich nach der Geburt gelacht, und sei am neunten Tage gestorben; andere verstehn den Asinius Gallus, einen Bruder des Saloninus, der früher gebohren ward, als Pollio erst zum Konsul bestimmt war.* Horazens Erklärer Acron weiss noch, dem Pollio sei Saloninus in der jüngst eroberten Stadt Salonä gebohren worden.

Solche Ungereimtheiten nachsprechen, oder sie gar keiner Aufmerksamkeit würdigen, beweist gleiche Unlust. Man lasse den Erzählern ihre Zeitrechnung und Verzierung, und behalte nur, dass vor ihnen gezweifelt ward, ob der Knabe dieser Idylle ein besonderer *Saloninus*, oder *Asinius Gallus* sei. Das lezte behauptete ein ehrwürdiger Zeuge, der ältere Asconius Pedianus, der mit Virgil und Livius umging, und fügt die entscheidende Versicherung hinzu: *er habe von Asinius Gallus selbst es gehört.* Wodurch die Besorgnis des guten Servius wegfällt, dass Asinius Gallus vor dem Konsulate des Vaters gebohren sein möchte. Vielleicht sah auch Hieronymus im Chronikon bei den Worten, dass Virgil des Asinius Gallus gedenke, auf diese Idylle zurück; wofern er ihn nicht, wie Servius bei der zehnten Idylle, mit Cornelius Gallus verwechselte.

Die Sache ſcheint dieſe zu ſein. Jener im Jahr 786 als Greis von Tiberius hingerichtete *Aſinius Gallus* ward 714 im Konſulate ſeines Vaters gebohren, und erhielt im folgenden Jahre (welches auch Lipſius glaubt), wie Germanicus, Britannicus und andere, von ſeines Vaters berühmteſter Eroberung den Beinamen *Saloninus*, den er auf ſeinen von Tacitus gelobten Sohn Aſinius Saloninus forterbte. Denn daſs Pollio, der jezt im Alter der dreiſsige war, nicht ſeinen zunächſt gebohrenen Sohn, ſondern erſt lange nachher einen Enkel, von ſeinem Ruhme benannt habe: wer wird ſo etwas wahrſcheinlich finden?

Virgil hatte in der vorjährigen Äckervertheilung ſein Gütchen um Mantua, durch Octavians Begünſtigung, die er in Rom, wahrſcheinlich von Pollio und Mäcenas empfohlen, nachſuchte, und durch den Schuz des Pollio ſelbſt, als antoniſchen Befehlshabers in jener Gegend, unverlezt erhalten: daſs, der erſten Idylle zufolge, im October, während die Nachbarn auswanderten, ſein Rinderhirt Tityrus ruhig auf den heimiſchen Bergen weidete. Aber da jezt der Konſul Pollio, zur Unterſtüzung des L. Antonius, ſeine Macht gegen Cäſar Octavianus wandte, und nach Peruſias Verluſt dem gerufenen M. Antonius in Apulien entgegen zog; nahmen die cäſariſchen Veteranen auch Virgils Erbgut in Beſiz, und er ſelbſt muſste mit Lebensgefahr entfliehn. Dies veranlaſste die neunte Idylle, welche der Dichter, wie gezeigt werden ſoll, im Sommer 714 ſchrieb. Während der Furcht des heftigſten Krieges, der das arme Italien und dieſſeitige Gallien völlig zu verwüſten drohte, erſcholl plözlich im Herbſt die Botſchaft des von Pollio geſtifteten Friedens: wodurch die Ruhe der neu getheilten Länder, ſamt der Erhal-

tung ſo vieler groſsen Republikaner geſichert, und überdies, naher Friede mit Sextus Pompejus, dem der eine Triumvir verpflichtet, der andere verſchwiegert war, wo nicht durch Vergleich, gewiſs durch Bezwingung, verheiſsen ward. Die Freude über das gemeine und beſondere Wohl entflammte den Dichter zur lebhafteſten Theilnahme an der Ehre und dem häuslichen Glücke ſeines Beſchüzers und dichteriſchen Freundes, deſſen wahrſcheinlich in Venetien zurückgelaſſene Gemahlin der Entbindung nahete.

Man trug ſich damals mit einer Weiſſagung der kumaniſchen Sibylle, wann, und an welchen Zeichen erkannt, das groſse Weltjahr von zehn ſäkulariſchen Monden mit dem lezten unter der Herſchaft des Sol die eiſerne Zeit beſchlieſſen, und ein neues, das goldene Zeitalter des Saturnus, dem veredelten Menſchengeſchlecht zurückbringen würde. Voll Entzücken kündigt der erhabene Dichter das Ende des eiſernen Zeitalters an, da ſchon Apollo, welchen die Fabellehre der Weltweiſen zum Sonnengott deutete, durch ſeinen Liebling Pollio, den Sänger und Fluchabwender, die Welt beherſche; ja noch unter Pollios Konſulate werde ſein Sohn als der Erſtling der neuen Schöpfung erſcheinen, um in der allmählich entſündigten und geläuterten Welt, mit anderen gottbefreundeten Heroen, die höchſten Ehrenämter des friedlichen Reiches zu verwalten.

ANMERKUNGEN.

1 — 3. Ein erhabneres Hirtenlied wünſcht der Dichter zu ſingen, das, würdig des Konſuls Pollio, ſo hoch vor

anderen von gemeinem Inhalt emporrage, wie vor Bäumen der Weinpflanzung und vor Tamariskengesträuch luftige Bergwälder. — Kühn und bescheiden, ruft er die *sikelischen Musen* um Erhebung an, nemlich die begeisternden Quellnymfen X, 1, welche zuerst in Sicilien die Kunde des Hirtengesangs lehrten. Denn lange vor Theokritus waren dort Idyllen, oder kleine Gemählde von gewählteren Gegenständen und Handlungen des Feldlebens, durch wetteifernde Kunst der Hirten so gemein, dass dem syrakusischen Dichter nur Veredelung übrig blieb. Schon Epicharmus, der mit Empedokles den Pythagoras gehört hatte, pries die Gesänge des sicilischen Rinderhirten *Diomus;* und sowohl Bion aus Smyrna VII, 1, als sein Freund Moschus von Syrakus III, 8, scheinen, indem sie von *sicilischen Gesängen* und *sicilischen Musen* reden, mehr auf den alten Ruhm sicilischer Volkslieder zu sehn, als auf die neue Veredelung des Theokritus, welchen Moschus III, 96 unter mehreren Idyllendichtern, Asklepiades, Lykidas und Filetas, nur mitnennt. *Sikelia* griechisch für Sicilien: die Poesie enthält sich gemeiner Worte und Wendungen. Die mit *Reben* umpflanzten *Bäume* (*arbusta*), welche die Ebenen und sanften Anhöhen, auch der Kornfelder, durchkreuzten, zog man in Virgils Heimat, dem diesseitigen Gallien, nicht leicht über funfzehn Fuss hoch. Die welsche *Tamariske*, die schon Plinius für die griechische *Myrike* erklärt, *Tamarix Gallica L*, ist ein südlicher Strauch oder Baum an Seen und Sümpfen X, 13, von rauher balsamisch bitterer Rinde, schwanken Zweigen, die zu Besen dienen, und kleinem Laube, wie der Cypresse und Heide; aus der rothen Blüte des Spätfrühlings entstehn längliche Kapseln mit kleinem haarigem Saamen, welchen Plinius verkannte. Bei uns wächst eine kleinere und gröbe-

re Gattung, *Tamarix Germanica.* Über diese, auf niedrigen Äckern und Wiesen, wo der Landmann nur kleine Heerden hielt, niedrig wachsenden Bäumchen, wie stolz erheben sich die wilden Baumriesen der hohen *Bergwälder*, die der Hirt im Sommer mit grossen Heerden durchzog! Dies selbige Bild von niedriger und hoher Poesie wird VI, 10 und X, 13 wiederholt. Wenn wir einen so erhabenen Gegenstand besingen, so ist dieser des Konsuls würdig: d. i. ihn wollen wir besingen, weil nur er einem Konsul ziemt. Also die Lesart *sunt.* Die *sint* verschrieben, sahn Weinbäume, Tamarisken und Wälder für ein fortgehendes Bild der Landpoesie an, ohne die Abstufung in niedrige und hohe zu bemerken: Wollen wir, verstanden sie, ein ländliches Lied singen, so *sei* es ein würdiges. Dass die Aufsicht der öffentlich verpachteten Viehweiden, die gröſstentheils, obzwar nicht allein, in Bergwäldern bestanden, manchmal auch Konsuln gegeben ward, gehört nicht zur Vergleichung.

4 — 7. Das grosse Weltjahr, wovon die Sibylle weissagt, läuft jezt mit dem eisernen Zeitalter zu Ende; und ein neues beginnt den Umlauf mit seiner goldenen Zeit, zu welcher Asträa und Saturnus zurückkehren. — Die berühmteste der Weissagerinnen, die unter dem Namen *Sibyllen* oder Gottesratherinnen, vom äolischen σιος und βυλη, bekannt sind, hiess die *kumäische* oder kumanische, weil sie in dem campanischen Cumä wohnte, und die erythräische von ihrem Geburtsort Erythrä in Asien. Ihre in griechischen Versen enthaltenen Weissagungen bot, nach der herschenden Sage, eine unbekannte Alte dem Könige Tarquinius Superbus, nach anderen die Sibylle selbst dem Priscus, zum Verkauf. Der hohen Foderung wegen verlacht, warf

ſie drei Bücher, und wieder drei, ins Feuer; worauf der betroffene König die übrigen drei um den zuerſt beſtimmten Preis annahm, und als ein geheimes Orakel für wichtige Staatsvorfälle der Hut zweier Männer übergab: die im Jahr 387 auf zehn, theils Patricier, theils Plebejer, und von Sulla auf funfzehn, vermehrt wurden. Zu Sullas Zeit verbrannte im Jahr 670 mit dem Kapitole der Tempel Jupiters, wo unter der Erde die Schickſalsbücher in einem ſteinernen Käſtchen lagen. Nachdem das Kapitol wieder erbaut worden war, lieſs 677 der Senat durch Geſandte aus allen italiſchen und griechiſchen Städten, vorzüglich aus Erythrä, was ſich von ſibylliniſchen Verſen fand, auſſammeln; und, nach ſorgfältiger Sonderung der falſchen, wurden ungefähr tauſend im neuen Tempel des kapitoliniſchen Jupiters unter der Aufſicht der funfzehn Männer mit der vorigen Ehrfurcht aufbewahrt. Varro, dem dies meiſtens gehört, ſagt bei Dionyſius, daſs gleichwohl einige falſche ſich eingemiſcht, die an den Akroſtichen, d. i. wann die Anfangsbuchſtaben der Verſe den Hauptſinn darbieten, zu erkennen ſein. Aus welcher Urſache auch Cicero die Weiſſagung verwarf, die der Funfzehnmann L. Cotta für Julius Cäſar im Senat anzeigen wollte, daſs nur ein König die Parther beſiegen könne. Weil indeſſen das Volk, zumal in Unruhen, immer durch neugeſchmiedete Verſe der kumaniſchen Sibylle geteuſcht ward; ſo verordnete im Jahr 741 Auguſtus als höchſter Pontifex, daſs gegen einen beſtimmten Tag alle profetiſchen Bücher zum Stadtprätor gebracht würden, und keinem, ſie beſonders zu haben, erlaubt ſein ſollte: von welchen Büchern er über zweitauſend verbrannte, und die ſibylliniſchen, nach wiederholter Muſterung, in zwei goldenen Käſtchen unter dem Fuſsgeſtell des palatiniſchen Apol-

los verwahrte. Dennoch ward der Glauben an jede für ſibyllinisch ausgegebene Weiſſagung ſo wenig gedämpft, daſs Tiberius im Jahr 772 von neuem alle dergleichen Schriften durchforſchte, und einige verwarf, andere aufnahm; und ſchon im Jahr 785 ein Funfzehnmann wiederum die Aufnahme eines neuen Buchs vorſchlug. In der Folge ſchien es auch einigen bekehrungsſüchtigen Chriſten zuträglich, der kumaniſchen Sibylle allerlei Weiſſagungen, vorzüglich vom Meſſias, anzudichten: welche, obgleich weit klarer, aus den dunklen Verheiſsungen des Judenthums, oder aus unmittelbarer Eingebung des heiligen Geiſtes, wo nicht gar des teufliſchen Apollo, herrühren ſollten. Die frommen Männer nahmen ſich bei dem Betruge ſo link, daſs ſie nicht allein ihr Zeitalter verriethen, ſondern, troz Varros und Ciceros Erinnerung, die Herlichkeit des Meſſias in einem ganz unräzelhaften Akroſtich, mit den Anfangsbuchſtaben, ΙΗΣΟΥΣ ΧΡΙΣΤΟΣ ΘΕΟΥ ΥΙΟΣ ΣΩΤΗΡ ΣΤΑΥΡΟΣ, *Jeſus Chriſtus Gottes Sohn Heiland Kreuz*, ankündigten, und eine Überſezung, von Cicero ſelbſt, hinzufügten. Eines ſo kräftigen Zeugniſſes für den Meſſias, welches der blinde Heide Virgil aus Unverſtand auf einen Sohn des Pollio gedeutet haben ſollte, gedenkt zwar erſt der Kaiſer Conſtantin bei Euſebius, und nach ihm die Kirchenväter Lactanz und Auguſtin; zwar leugnen ſie weder den Vorwurf, noch den Verdacht eines frommen Betrugs; zwar wurden endlich, nach Befeſtigung des Chriſtenthums, unter dem Kaiſer Honorius die ſibylliniſchen Bücher des Palatiums, geſamt und beſonders, ohne Schonung oder Ausnahme, die wenigſtens ein ſolches Zeugnis verdient hätte, von Stilico verbrannt: gleichwohl — ſo nachſichtig iſt man gegen die Mittel, eine gute Sache zu vertheidigen! — fand die chriſtliche Verfälſchung noch in un-

ſerem Jahrhunderte gelehrte Vertheidiger, ſelbſt unter den freimütigen Britten! Die ältere Sammlung der Schickſalsbücher enthielt ſo rohe Religionsbegriffe des tarquiniſchen Zeitalters, daſs noch im zweiten puniſchen Kriege die Zehnmänner zur Verſöhnung der Götter ein Menſchenopfer von Galliern und Griechen beiderlei Geſchlechts foderten. Wogegen die ſpätere Sammlung ſich zur Glaubens- und Sittenlehre eines Zeitalters bekannte, da das Licht mehrerer Jahrhunderte ſogar Prieſter und Orakel zu würdigeren Vorſtellungen von der Gottheit, und zur allegoriſchen Umbildung der wilden Götterfabel, genöthigt hatte. Ein Beweis iſt der umgedeutete Apollo, wovon bald die Rede ſein wird.

5 — 7. Einer der neuen Sibyllenſprüche, der durch Aufnahme in die geheime Sammlung aus dem Andenken des Volks nicht vertilgt worden war, hatte mit anderen Neuerungen von den ſternkundigen Weltweiſen auch die Lehre vom *groſsen Weltjahre* unter die heiligen Wahrheiten aufgenommen, und das herannahende Ende des jezigen mit gewiſſen Vorzeichen verkündigt. Dieſe, aus älteren Vorſtellungen der Dichter von vier umlaufenden Weltaltern, dem goldenen, ſilbernen, ehernen und eiſernen, und aus hinzukommenden Träumen der Aſtrologen von Einwirkung der Geſtirne auf die Schickſale, erwachſene und vielfach ausgebildete Lehre verſtand unter dem *groſsen Weltjahre* den Zeitraum, in welchem alle Geſtirne und Planeten in ihren Umläufen den ſelbigen Stand am Himmel, *αποκαταστασις*, wieder einnehmen, und den vorigen Wechſel der Schickſale zurückbringen würden. Es hieſs das *groſse* oder *gröſste Jahr*, das *Welt-* oder *Himmelsjahr*, das Jahr des *Saturnus*, auch das *platoniſche;* und war verſchieden ſowohl von dem *gro-*

ſsen Sonnenjahr im Verhältnis zu dem *kleineren Mondenjahre*, als von der wiederkehrenden *Eintreffung* beider, und von der geweiſſagten *zwölfſäkulariſchen Dauer* des römiſchen Reichs. Nach der mäſsigſten Angabe enthielt jenes Weltjahr 2489 oder 3000 gemeine Sonnenjahre; nach anderen die geheimnisvolle Zahl 7777; nach Cicero 12954; nach Makrobius 15000; nach Heraklitus 18000, welche wiederum dem Diogenes nur ein groſser Welttag von den 365 ſeines Weltjahres waren; nach dem falſchen Orfeus (Arg. 1106) zwölf 100000 jährige Monate, von welchen ungeheuren Weltjahren ihm ſeine paradiſiſchen Makrobier, zur Beſchämung des hebräiſchen Methuſalem, ſogar viele zu durchleben ſchienen. Anderer Zahlen nicht zu gedenken. Wie nun dem Weltjahre Diogenes 365 Welttage, der erdichtete Orfeus zwölf Monate, und bei Nigidius vier Jahrszeiten, und die Stoiker, nach der gewöhnlichen Abtheilung des Sonnenjahrs, Winter und Sommer, oder Überſchwemmung im Steinbock, und Verbrennung im Krebs, beilegten: alſo theilte auch die ſibylliniſche Weiſſagung, ſo viel ſich aus Servius errathen läſst, ihr Weltjahr in *zehn ſäkulariſche Monden*, wahrſcheinlich dem altrömiſchen Kalender gemäſs, und in *vier Jahrszeiten*, welche den vier Weltaltern der Dichter entſprachen. Daſs jene *zehn Säkeln* im Volksgerücht waren, beweiſt die Erzählung des Servius bei Ecl. IX, 47: der Opferprofet Vulcatius habe den nach Julius Cäſars Tode erſcheinenden Kometen in der Volksverſammlung für ein Zeichen vom Ausgange des *neunten Säkels* und dem Anfange des *zehnten* erklärt, und ſei, als Verräther des göttlichen Geheimniſſes, noch während der Rede todt niedergeſtürzt. *Saeculum* alſo, das eigentlich Zeugung, Geſchlecht, Menſchenalter, Jahrhundert bedeutet, gilt hier in ſo erweitertem Sin-

ne, wie *annus* und *mensis*. Von den *vier Jahrszeiten* dieses Weltjahrs war der Frühling, in welchem die Welt erschaffen ward Lb. II, 336, das *goldene* Weltalter unter der Herschaft des *Saturnus*; der Sommer begrif das silberne Alter; der Herbst das eherne, in welchem die deukalionische Flut einbrach VI, 41; und der Winter mit der eisernen Zeit schloss sich dem wiederkehrenden goldenen Frühling an. Die drei lezten Weltalter giebt man gewöhnlich dem Jupiter zu beherschen Lb. I, 121 — 125. Einige aber, wozu Nigidius bei v. 10 den Orfeus zählt, theilten sie unter Jupiter, Neptunus und Pluto; und nach Olympiodorus (*Orph. Gesn.* p. 408) waren dem Orfeus die vier Herscher Uranos, Kronos, Zeus und Dionysos: dass also dem Kronos oder Saturnus, welches auch Proklus bei Hesiodus bezeugt, das silberne Weltalter zufiel. Eine umlaufende *Wiederkehr* gaben, wie gesagt, ihren *Weltaltern* schon die älteren Dichter vor der Erfindung des astrologischen Weltjahres. Denn Hesiodus, der in seinem Landbau fünf Weltalter durch Einschiebung eines heroischen nach dem ehernen, besingt, erhebt v. 174 diese Klage:

Wäre doch nicht ich selbst ein Genoss von den fünften der Männer!
Wär' ich zuvor gestorben, wo nicht, doch später gebohren!
Denn dies Menschengeschlecht ist ein eisernes!
Zeus tilgt einst auch dieses Geschlecht vieltöniger Menschen.

Doch muss man nicht deshalb mit Probus das *kumäische Lied* dem Hesiodus, dessen Vater aus Kume in Asien stammte, zueignen: da bei dem kumäischen Liede der Römer zuerst und einzig an seine Sibylle dachte, und Hesiods Lied nicht einmal kumäisch, sondern askräisch war. Die Göttin

der *Gerechtigkeit*, Dike, von Zeus und Themis gezeugt, die nach dem goldenen Alter ſich allmählich entfernte, flog endlich, die lezte der Götter, im ehernen zum Himmel zurück, wo ſie im Thierkreiſe als *Jungfrau*, von den Neueren Aſträa oder Sternjungfrau genannt, herleuchtet. Albinovanus II, 23 nennt ſie die *goldene Jungfrau.* Die chriſtlichen Verfälſcher fanden hier die Jungfrau Maria. Für dieſen wiederkehrenden Frühling der Welt, unter des *Saturnus* friedlicher und freier Herſchaft, wird jezo ein *neues Menſchengeſchlecht* gebohren, deſſen edlere Seelen, nach platoniſcher Vorſtellung Lb. IV, 221, als Ausfluſs der allbelebenden Weltſeele, geſchaffen aus dem lauterſten *Aether*, von dem *öberſten Sternhimmel herabgeſandt* werden; vergl. V, 56. Das falſche *dimittitur*, welches nur *entſenden* anzeigt, hat die Kopenh. *A* von der erſten Hand, und *C.*

8 — 10. Zum Erſtling des beſſeren Geſchlechts, welches die Wiederkehr des goldenen Weltalters erleben ſoll, beſtimmte das Schickſal den von Pollios Gemahlin erwarteten Sohn. Verleihe du nur, o jungfräuliche Lucina, dieſem Knaben eine glückliche Geburt: denn ſchon endiget das eiſerne Alter mit des Weltjahres leztem Säkel unter der Herſchaft deines Bruders Apollo. — *Mundus*, das *Weltall* v. 50, welches aus Erde, Meer, Luft und Äther beſteht: in engerem Sinne wird ſo am gewöhnlichſten die alles umfaſſende *Himmelsſſäre* genannt; oft auch der *Erdkreis* ſamt dem Mittelmeere, der dann, nach alterthümlicher Einfalt, als eine runde, vom ſcheinbaren Gewölbe des Himmels eng eingeſchloſſene Scheibe betrachtet wird, Hor. III Od. 3, 53 *mundi terminus*, Ov. Triſt. IV, 4, 83. Luc. I, 160. III, 454. V, 619. Claud. V, 245. Nach eben dieſer kleinlichen Vor-

ſtellung wird manchmal das ähnliche Wort *natura* auf den Umfang des Erdkreiſes eingeſchränkt, Sen. Suaſ. I. Claud. V, 156. XVI, 11. Auch das Wort *gens* bedeutet allgemein *Zeugung* oder *Geſchlecht*, von Menſchen und von Thieren, und umfaſst hier *alles Lebende des Weltalls* in dem lezten einfältigen Sinne, d. i. der Erde, des Waſſers und der Luft; weil alles, auch Thiere und Gewächſe, mit der Wiederkehr der goldenen Zeit, von ſeinem Verderbniſſe zur urſprünglichen Vollkommenheit ſich erneuern ſoll, v. 21, 24, 43. Seitdem Weltweiſe die Götter des heroiſchen Alterthums zu vielfachen Sinnbildern Eines Weltgeiſtes und ſeiner Urkräfte umdeuteten, wurden mehrere Gottheiten, zwar meiſt in der gelehrten, aber zum Theil auch in der Volksſprache, vereiniget. Die jungfräuliche *Artemis* oder *Diana*, die Vorſteherin der Jagd, erhielt die Ämter und Namen der Mondlenkerin *Selene* oder *Luna*, der nächtlichen Zaubergöttin *Hekate*, die der Römer auch *Trivia* nennt, und der geburtshelfenden *Eileithyia* oder *Lucina*, in welchem lezten Sinne ſie auch mit der *Juno* vermiſcht wurde v. 63. Ihr Bruder *Föbos Apollon* hingegen, der urſprünglich ein jugendlicher Gott der Bogenkunde, der Muſik und der Weiſſagung war, bekam zugleich die Eigenſchaften des heilkundigen *Päan*, des entzückenden *Bacchus*, und vorzüglich des Sonnenlenkers *Helios* oder *Sol*. Eine ſolche Vermiſchung herſcht ſowohl in dem von Zoſimus II, 6 angegebenen Sibyllenſpruch wegen des ſäkulariſchen Feſtes, als in Horazens ſäkulariſcher Ode, die ohne Zweifel den ſibylliniſchen Vorſtellungen folgte. Woraus die veränderte Lehre der ſpäteren Sibyllenbücher erhellt. Denn in der alten Sammlung des Tarquinius konnte aufs höchſte nur der eigentliche Apollo, und kaum dieſer, Statt finden, der, nach Arnobius, ſogar den pompilia-

nischen Indigitamenten, oder dem priesterlichen Verzeichnisse der von Numa gebilligten Götter, unbekannt war; aber keineswegen der allegorische Apollo, woran damals noch kaum ein griechischer Weltweiser gedacht hatte. Servius hat also nicht Unrecht, seinem Berichte, daſs die Sibylle das *zehnte Säkel*, als das *Ende des eisernen Weltalters*, der Herschaft des *Sol* zueigne, die Erklärung, Sol sei der selbige mit *Apollo*, hinzuzufügen. Zwar wurden, nach der gemeinen Fabel, die drei lezten Weltalter von Jupiter beherscht: aber einige, wie Orfeus, sagt der gelehrte Senator Nigidius, ein Zeitgenoſs des Julius Cäsar, geben den vier Altern besondere Herscher, Saturnus, Jupiter, Neptunus und Pluto; andere, wie die Magier, bestimmen auch dem *Apollo* eine Herschaft. Vermutlich am Ausgange des lezten, von Pluto beherschten, eisernen Alters; damit er nemlich die Welt für die zurückkehrende Seligkeit entsündigte. Obgleich Nigidius vermutet, Apollo könne, als Sonnengott, wohl die Verbrennung andeuten: welche jedoch in der Hälfte des stoischen Weltjahres erfolgen sollte. Indeſs wie auch die Magier mit den Stoikern sich vereinigen oder nicht vereinigen; das sibyllinische Weltjahr ward am Ende von Sol oder Apollo beherscht, und Virgil durfte das vieldeutige Sinnbild nach seinem Zwecke anwenden. Sein Gedanke ist dieser. *Apollo*, der Geschoſs und Saitenspiel trägt, jenes als Fluchabwender, *αλεξικακος*, wie ihn Horaz I Od. 21 zum Heile des römischen Volks anruft, dieses als Sänger erhabener Tugenden, *herscht nunmehr*, um die Welt für die nahende Seligkeit zu entsündigen: und diese Herschaft übt er durch seinen Geweiheten, den Konsul *Asinius Pollio*, zu dessen Lobe die Idylle bestimmt ist. Denn Pollio hat nicht nur durch den brundisischen Frieden die Gräuel des schreck-

lichsten Kriegs von der römischen Welt abgewandt, und fährt noch fort v. 14, die Spuren des rachefodernden Frevels auszutilgen; sondern er lehrt auch das aufblühende Heldengeschlecht v. 15, dessen Erstling sein eigener Sohn sein wird, göttliche Heldentugend durch die Begeisterung der Poesie und der Weltweisheit v. 26. Ob sich die Familie der Pollionen, wie Pomponius meint, auch von Apollo abzustammen gerühmt habe, bleibe dahin gestellt. Den Cäsar Octavianus, der freilich, nach Dios Zeugnisse XLV, schon von Julius Cäsar für einen Sohn Apollos geachtet ward, und nachmals diese Verwandschaft noch geltender machte, konnte in jener Lage Virgil so wenig meinen, als den Heiland, den auch hier die Verfälscher einmischen; oder, was nur ein Verzweifelnder aufhaschen konnte, den noch ungebohrenen Knaben selbst.

11 — 17. Du, durch welchen jezt der Entsündiger Apollo die geweissagte Herschaft ausübet, noch unter deinem Konsulate, o Pollio, wird mit der Geburt deines Sohns der goldene Frühling des neuen Weltjahrs eintreten, und die Folge der grossen Weltmonden oder Säkeln den Kreislauf wiederholen. Durch deine Macht ward der heillose Bürgerkrieg, den uns die Götter zum Fluch aufgehäufter Blutschulden sandten, schon meist getilgt; durch deine Macht werden auch die übrigen Spuren des alten Frevels dahinschwinden: dass in der unsträflichen Welt dein Sohn, der Erstling der veredelten Menschheit, ein göttliches Leben unter Göttern und mitgebohrenen Heroen führen, und zu den erhabensten Würden des Erdkreises emporstreben wird. — *Decus hoc aevi*, diese Herlichkeit des annahenden Weltalters. *Aevum* ist, wie αιων, eine Zeit von langer oder unendlicher

Dauer; gleich an Abstammung und Sinn ist das altdeutsche *Ewon*, Ewigkeit, aus *ew*, *eu*, *ei*, genährt, groß und daurend (wovon *Efeu*, daurender Wuchs), und das von Klopstock neu geprägte *Aeon*, als Jambus gesprochen. *Inire sc. cursum*, eintreten: alt, für *ingredi*, mit der selbigen Auslassung; das Particip *iniens* erhielt sich später. Die *großen Monden* sind, was v. 5 die *große Folge der Säkeln*, die zehn Abtheilungen des sibyllinischen Weltjahrs: *groß* in eigentlicher Bedeutung. Der Bürgerkrieg wird auch im Landbau I, 502 und von Horaz Od. I, 2. Epod. 7. 16 als ein *Fluch alter Verschuldungen* bejammert, welche zu sühnen der erbarmende Jupiter seinen Sohn Apollo, oder eine andere Schuzgottheit Roms, oder den sündelosen Augustus, einen Gott in Menschengestalt, dem verlorenen Menschengeschlecht vom Himmel sende. Jezt, da noch Herstellung der Freiheit, nicht die künftige Alleinherschaft des Octavianus, erwartet wurde, verleiht der Dichter dies erhabene Sühnamt dem freigesinnten *Asinius Pollio:* der die beiden, nur durch des Volks uralte Schuld, wie er schonend es vorstellt, entzweieten Mächte des Antonius und Octavianus eben beruhigt hatte, und, gleichsam ein Diener des fluchabwendenden Apollo, dem zerrütteten Reiche die Seligkeiten des unsklavischen Saturnus wiederzubringen schien. Die etwa noch übrigen *Spuren* des alten, sich immer anhäufenden *Frevels*, der das Reich (*terras*, die Länder des Erdkreises v. 17) mit *ewigem Schrecken* des Götterfluchs belastete: sind, außer den kaum gedämpften Unruhen der Äckervertheilung, wodurch Virgil selbst sein Gütchen verloren hatte, besonders die Gewaltthaten des Sextus Pompejus, der, troz seiner dem Antonius geleisteten Hülfe, und troz der Verschwiegerung mit Octavianus, ausgeschlossen vom brundisischen Frieden, das tyrrhe-

tyrrhenische Meer mit seinen Schiffen befeindete, und dem ausgehungerten Italien die Zufuhr wehrte. Auch diese Nachbleibsel des Elends, hofte man mit Wahrscheinlichkeit, würden noch unter Pollios Konsulate getilgt werden: wiewohl erst im folgenden Frühling, nachdem Pollio schon gegen das Ende des jezigen Jahrs das Konsulat niedergelegt hatte, ein Aufstand in Rom die Triumvirn zum misenischen Vergleiche zwang.

15 — 17. In solcher, von Frevel und Fluch allmählich gereinigten Welt soll dereinst *jener* zur Geburt nahende, nemlich *Pollios Sohn*, die Fülle der saturnischen Seligkeit erleben, und als übermenschlicher *Heros* mit anderen *Heroen*, unter vertraulich erscheinenden *Göttern*, gleich seinem Vater, die ersten Würden des ruhigen Freistaates sich erwerben. Ein *göttliches Leben* besingt auch Hesiodus im goldenen Weltalter Lb. 112:

Jene lebten wie Götter, mit stets unsorgsamer Seele,
Weit von Arbeit entfernt und Bekümmernis. Selber des Alters
Leiden war nicht; nein immer sich gleich an Händen und Füßen,
Freuten sie sich der Gelage, von jeglichem Übel entäußert,
Reich an Heerden der Flur, und geliebt den seligen Göttern;
Und wie in Schlaf hinsinkend, verschieden sie.

Unter so unschuldigen Menschen wandelten die *Götter* in sichtbarer Gegenwart, die nachmals nur frommen Gebeten und Opfern unsichtbar naheten. *Heroen*, d. i. Starke oder Halbgötter, hießen Männer der Vorzeit, die durch ungewöhnliche Tugend für ihr Zeitalter, wo Tapferkeit über alles galt, das Maß menschlicher Kräfte zu übersteigen, und

deswegen göttlicher Abkunft und göttlicher Verehrung würdig schienen. Etwas ähnliches bedeutet *Held*, Heilad, Heiland, von *heilen*, helfen: gebildet, wie *Hemd* von *heimen*, bergen, welches von *Heimat* nur der Sprachgebrauch sonderte. Vielleicht mochte Virgil auf die durch den brundisischen Frieden erhaltenen, und durch den bevorstehenden mit Sextus Pompejus noch zu erhaltenden edlen Geschlechter, voll Ruhms in der römischen Geschichte, zurücksehen. *Videbitur illis, sc. permixtus:* der Sinnforscher findet sogleich diesen Sinn; der Silbenstecher kann auch Unsinn auftreiben: er wird ihnen ein Heros scheinen, von ihnen gesehn werden. Die *Herschaft* des friedlichen Erdkreises, welche der junge Pollio mit seines schon jezt heroischen *Vaters Tugenden* (wie ehrenhaft!) verwalten soll, kann nichts anders sein, als das *Konsulat der freien Republik* v. 48. Auch wenn der Dichter das Versprechen der Triumvirn, im Jahre 717 die geordnete Republik dem Volke zurückzugeben, nicht für aufrichtig hielt, war es unbesonnen, diesen Verdacht zu äussern. Königliche Alleinherschaft, ein Abscheu den Ohren des Volks, konnte noch keinem der Mitwerber ohne vielfachen Anstoss geweissagt werden; und wie hätte sie zu dem freien *saturnischen Zeitalter* gepasst, dessen Andenken in den *Saturnalien* durch scheinbare Freilassung sogar der Knechte gefeirt wurde? *Erdkreis*, die Länder des römischen Reichs um das Mittelmeer, ausser welchen die damalige Weltkunde nur mäfsige Streife und Ecken des eiförmigen Erdkreises den unbezwungenen Völkern einräumte; und noch weniger nach der gemeinen, ins Runde zusammengedrängten Abbildung, wogegen der Astronom Geminus ernsthaft eifert.

18 — 45. Allmählicher Übergang vom eisernen Weltalter zum goldenen. Während der Kindheit des jungen

Pollio 18 — 25 bringt die Erde von selbst edle Pflanzen und Blumen, gefahrlos weidende Heerden, nirgends schädliche Thiere und Gewächse. Drauf in der Jugend 26 — 36 beginnt sie freiwillig Feldfrüchte, Wein und Honig zu tragen; aber so sparsam zuerst, dass Bedürfnis und Habsucht noch zu Schiffahrt, Krieg und Bestellung zwingt. Endlich in dem männlichen Alter 37 — 45 wächst alles überall in solcher Fülle und Herlichkeit, dass Handel und Landbau, geschweige der Krieg, aufhört, und selbst die künstliche Veredlung der Erzeugnisse unnöthig wird.

18 — 25. Die ersten Geschenke des mit dem neugebohrenen Pollio wieder aufblühenden *Weltfrühlings* sind edlere Pflanzen und Blumen, die, sonst in Gärten gebaut, jezo von selbst ohne Pflege entstehn, Zähmung der Thiere, und Vertilgung des Giftes. Eben so steigt bei Ovid. *Met.* I, 107 das goldene Weltalter von Blumen zu Feldfrüchten:

Ewig herschte der Lenz, und sanft mit lauem Gesäusel
Fächelten Zefyrus Hauche die saatlos wachsenden Blumen.
Bald auch trug Getreide der ungeackerte Boden.

Nullo cultu, ohne Bestellung Lb. I, 102. *Efeu* III, 39 war ein Lieblingsgewächs des segenvollen begeisternden Bacchus, der seinen Feiernden und Dichtern im Efeukranze die Seligkeiten des goldenen Alters erscheinen liess III, 88. *Bakkar* oder *Bakkaris*, von den Römern auch *wilde Narde* und *Perpressa* genannt, ist bei Dioskorides ein staudiges Kranzgewächs, aus dessen Wurzel von Zimtgeruch, die der schwarzen Niesewurz gleicht, ein eckiger, etwas rauher und ellenhoher Schaft mit Auswüchsen rauhe Blätter, fast wie die

Levkoje, nebst duftenden Blumen von hellem Purpur trägt, deren sanfter und lieblicher Geruch, nach Plutarch *Symp.* III, 1, den Trinkenden harmlosen Schlummer bringt. Auch dieses Gewächs (die Neueren kennen es nicht) wählte der Dichter wegen eines vortheilhaften Nebenbegrifs, da es gegen Schlangengift und Bezauberung diente VII, 27. Von der welschen *Bärenklau*, die durch schön gewundene Stiele und Blätter eine vorzügliche Zierde der Lustgärten war, siehe III, 45. *Fundere*, in Überfluss hervorbringen IX, 1. *Kolokasie* nannte der Römer die *ägyptische Bohne*, *cyamos*, wovon nach Dioskorides eigentlich nur die *Wurzel* so hiess. Dieses trefliche Gewächs in den Seen und Sümpfen Ägyptens und Asiens trug fingerdicke, bis vier Ellen hohe Stiele, und rosenfarbene Blumen, zweimal so gross als Mohnblumen, die Nikander zu Kränzen empfiehlt; und nach den Blumen zellige Samenbehältnisse, wie Honigscheiben, woraus an dreissig Bohnen hervorragten. Man ass nicht nur die Bohnen, die grünen frisch, und die reifen mit schwarzer Haut gekocht, sondern auch die dicke wohlschmeckende und nahrhafte Wurzel roh, gekocht und geröstet, und selbst die gekochten Stiele, die einen faserichten Schleim gaben. Ja die grossen Blätter sogar, die denen der Wasserlilie (*Nymphaea*) glichen, nuzte man, da sie inwendig sich senkten, zu Bechern und Trinkschalen, *ciboria* genannt, und ahmte sie in edlen Metallen nach: dergleichen Horaz II Od. 7 durch den alexandrinischen Seehandel besass. Ein so einträgliches Gewächs wucherte wild, und ward, wo es noch fehlte, mit leichter Mühe gesät, indem man die Bohnen mit Leimklössen einsenkte. Strabo bewundert den schönen Anblick solcher Bohnenpflanzungen auf den ägyptischen Gewässern, und die Lustbarkeiten der Schmäuse in bequemen

Gondeln, welche in das überschattende Dickicht hineingedrängt wurden. Diesen Beschreibungen zufolge ist die Kolokasie der Römer keinesweges, wie Martyn annimt, der ägyptische *Aron* mit essbarer Wurzel, *Arum Colocasia L*, ungeachtet der heutige Ägypter ihn von dem griechischen Worte Kolokasie, welches die essbare Wurzel der Sumpfbohne, und nachmals die des Arons bedeutete, *Kulkaas* nennt; sondern der indische *Nelumbo*, *Nymphea Nelumbo L*: welchen die Neueren völlig so vorstellen, mit dem Zusaz, dass die Blume, an Gestalt der weissen Wasserlilie, an Grösse der Sonnenblume gleich, einigen rosenroth, anderen Arten weiss oder gelb blühe. Aus Indien, wo Alexander im Acisenes die ägyptische Bohne fand, und deswegen, durch seine Weltkarte geteuscht, am Ursprunge des Nilus zu sein glaubte, war dieses Gewächs nach Ägypten verpflanzt worden, und dauerte nur so lange, als die Ämsigkeit der Pflanzer. Die selbige Kolokasie ward, wie Plinius sagt, zu seiner Zeit schon in Italien gebaut; und aus Virgils Erwähnung sollte man fast schliessen, dass eben damals die ersten Versuche gemacht worden: wofern man nicht lieber auf Servius hören will, der sie erst nach der Eroberung Ägyptens dort einführen lässt. Nach Palladius wurden nicht, wie in Ägypten, die Bohnen in die Sümpfe gesenkt; sondern die Knollen (daher der Name *colocasia* oder *colocasium*) um die Quellen und Bäche der Gärten gepflanzt, und durch Decken vor der Kälte geschirmt. Columella räth, auch die Inselchen der Ententeiche an den Ufern umher mit Kolokasien, Tamarisken oder Binsen zu bepflanzen, damit die Enten eine schattige Zuflucht finden. Aus der verschiedenen Anbauung will Salmasius eine verschiedene Pflanze, vielleicht den neueren Kulkaas, folgern: aber Martial beschreibt die

fasrichten Kolokasienstiele, die nur der ägyptischen Sumpfbohne oder dem Nelumbo eigen sind, noch eben so, wie die vorigen.

21 — 25. Freiwillige Entstehung alles Nüzlichen und Angenehmen, zahme und ergiebige Heerden, unschädliche Raubthiere, Vertilgung des giftigen Gewürms und Gewächses, sind allen Darstellungen der schuldlosen Seligkeit gemein; auch der horazischen der glücklichen Oceaninseln Epod. XVI, 49:

Ohne Geheiss dort kommen zur schäumenden Gelte die Ziegen,
Und heim mit straffem Euter kehrt die fromme Trift;
Auch kein nächtlicher Bär umbrummt die Hürde des Schäfers,
Noch schwillet tief von reger Natternbrut die Flur.

Ipsae, von selbst: ohne Aufseher, weil kein Wolf drohet, kehren die *milchreichen Ziegen* heim; für sich selbst auch weiden die *Rinder*, vor unschädlichen *Löwen* sicher. Denn nicht bloss Italien trift der Segen, sondern die ganze römische Welt; vergl. V, 27. So singt die Sibylle bei Lactanz VII, 24:

Nicht mehr wüten die Wölf' um Lämmerchen auf dem Gebirge,
Gras auch rupfen die Lüchse zugleich mit weidenden Böcklein;
Selbst fleischfressenden Löwen genügt Spreukost an der Krippe.

Von selbst wachsen *Blumen* um die Wiege des neugebohrenen Götterlieblings, wie bei Homer Il. XIV, 347 unter Zeus und Here, als sie auf Ida sich lagerten:

Unten nun ſproſs die heilige Erd' aufgrünende Kräuter,
Lotos mit thauiger Blum', und Krokos, ſamt Hyakinthos,
Dichtgedrängt und weich, die empor vom Boden ſie trugen.

Zur *Wiege* diente gewöhnlich eine Wanne, als Sinnbild der Fruchtbarkeit; in der Heldenzeit auch manchmal ein Schild, Callim. *in Jov.* 48. Die *Schlange* ſoll ſterben, will Virgil: nach anderen wird ſie, gleich den Raubthieren, ſo unſchädlich, daſs Kinder mit ihr ſpielen; weil ihr, mit aufhörendem Fluche der Erde, die Nahrung giftiger Kräuter fehlt, wie Il. XXII, 93:

So wie ein Drach' im Gebirge den Mann erharrt an der Felskluft,
Satt des giftigen Krauts, und erfüllt von heftigem Zorne.

Den Andächtigen ſcheint, wie ſich erwarten läſst, die hölliſche Schlange von der Sibylle bedroht zu ſein. *Teuſchende* Giftkräuter, die durch geſundes Anſehen den Sammelnden anlocken Lb. II, 152. Das zweite *occidet* nicht verbunden mit *herba veneni*, wobei ſchon das erſte gedacht ward, ſondern zur Verſtärkung wiederholt; wie bei Horaz II Od. 3, 17: *Cedes coëmtis ſaltibus, et domo, villaque —; cedes!* Das beſte *Amomum*, eine jezt unbekannte Gewürzſtaude III, 89, kam aus Armenien, ſchlechteres aus Medien und Pontus. *Aſſyrien* war oft, wie Arabien, Medien, Armenien, Indien Lb. II, 116, ein weitumfaſſender Name des Morgenlands, z. B. im Lucan VIII, 292; wobei man alſo einer genaueren Beſtimmung ſich enthalten muſs.

26 — 36. Mit der *Jugend* des erwarteten Pollio wird die Welt ſchon alſo geläutert ſein, daſs von ſelbſt et-

was Getreide, Wein und Lufthonig, obgleich noch unzulänglich, entſteht; daher Handel, Krieg und Landbau noch fortdauert. — Die *Jugend* bezeichnet der Dichter, als die Zeit des Unterrichts in den *freien Künſten*, welche die weiſen Alten, mit des Menſchen Ernährung allein nicht vergnügt, zur Veredlung der Menſchlichkeit von dem *Freigebohrenen* foderten: *Poeſie*, *Geſchichte*, *Weltweisheit*. Jede erſcheint glänzend: die Poeſie und Geſchichte ſind Verkündigerinnen groſser Thaten von Heroen der alten und der neuen Zeit, die Weltweisheit iſt Lehrerin erhabener Geſinnung. Unter den nachahmungswürdigſten Muſtern der Geſchichte für den Jüngling, der ſich zu einem Heros der ſaturniſchen *Friedenszeit* bilden ſoll, leuchten auch die *Thaten* ſeines friedenſchaffenden Vaters Aſinius Pollio hervor. Daſs dieſer ſelbſt Meiſterwerke in allen drei Künſten aufſtellen würde, konnte Virgil damals vielleicht erwarten, aber nicht ankündigen; ſiehe III, 84. Dies vielſagende *parentis* haben drei Kopenhagener *B. C. D*; das unbeſtimmte *parentum* hat *A* und im folgenden *poterit*. Die *Tugend*, die der goldenen Zeit würdig ſein ſoll, muſs in der höchſten Bedeutung der Weltweisheit genommen werden, da ſie alle zur wahren Glückſeligkeit ſtrebenden Kräfte des erhellten Geiſtes und des gereinigten Herzens umfaſst; nicht bloſs die kriegriſche Tapferkeit, die dem eiſernen Alter für Tugend gilt. Jezo iſt die Veredlung der Natur ſchon ſo weit gediehen, daſs *Getreide* und *Wein* und *Honig* von ſelbſt entſteht; nur noch weniger reichlich, als auf den horaziſchen Oceaninſeln:

Wo die Erd' ungepflügt der Ceres jährlich ſich ſchmücket,
Und ungeſchneitelt ſtets der Traubenhügel blüht,
Mutig der Spröſsling ſich hebt des niemals teuſchenden Ölbaums,
Auch froh am eignen Baum die braune Feige prangt,

Honig aus Felſengeklüften herabrinnt, und den Gebirgen
Hochher der raſche Quell mit lautem Fuſs enthüpft.

Dies freiwillige *Getreide* wird *allmählich mit ſanfter Aehre ſich gilben* d. i. von Jahr zu Jahr mit immer ſanfterer Ähre, von weniger ſcharfen Acheln umſtarrt, reif werden: weil es gegen die unſchädlich werdenden Vögel immer weniger der Vertheidigung bedarf, die erſt nach der ſaturniſchen Zeit die Arbeit des Dröſchens und des Schwingens vermehrte, und von jenem Landmanne des Äſopus zu ſeinem Schaden hinweg gewünſcht ward. *Flaveſcere* ſagt Cato 151 von der reifenden Gerſte, womit die Ernte beginnt; *flaventia ſata* Colum. II, 21; *flaventia culta* Lb. IV, 126. Die Kopenhagener *A* hat *floreſcet* von der erſten Hand. Der Wohllaut des Verſes mit ſeinen ſanftſchwebenden Spondeen vermehrt den Ausdruck der lieblichen Zartheit und Fülle. Um *ungewartetes Dorngeſträuch* ſchlingt ſich alsdann, ſtatt der vorigen Waldranken, die edle Rebe mit reifenden *Purpurtrauben*, die Virgil Lb. II, 95 unter den vorzüglichen aufzählet. Auch *Honig*, den alten ein ätheriſcher *Thau*, von Erddüften und einſammelnden Bienen verfälſcht Lb. IV, 1, flieſst nunmehr lauter und reichlich, aus den Spalten *hervorſchwizend*, von den *Eichen* herab, auf deren Blättern auch im eiſernen Alter er am lauterſten gefunden ward Lb. I, 131. So ſingt Ovid von Saturnus, der noch die Metalle tief in der Erde verbarg, *Amor.* III, 8, 39:

Beſſeres gab er dafür: Feldfrucht ohn' ackernde Pflugſchar,
Obſt, und Honig im Stamm altender Eichen gehäuft.

Hierauf beziehn ſich die häufigen Vorſtellungen des geiſtreichen Alterthums, daſs ſowohl in den Bacchanalien, wel-

che die Veredlung des Menschengeschlechts feierten, als in den erhabenen Entzückungen der Dichter, denen Natur und Sittlichkeit in der höchsten Würde erschien, Wein, Milch und Honig aus geschlagenen Felsen und Baumstämmen hervorquoll, und in Bächen durch die gesegneten Fluren strömte III, 89.

31 — 36. Weil indess die Erde von dem alten Verderbnisse des Sündenfluchs noch nicht völlig geheilt ist, so werden auch jezo in der nahenden Wonnezeit die Menschen durch Bedürfnis und Leidenschaft zu Meerhandel, Krieg und Landbau genöthiget. — *Fraus*, Trug, Nachtheil, Schaden. Das gefahrvolle *Meer*, welches Nereus, *Thetis* und andere zürnende Gottheiten bewachen, im zerbrechlichen *Flosse*, wie mit Verachtung ein Schif genannt wird, zu *versuchen*, oder Lb. II, 503 mit Rudern zu reizen: heifst den Dichtern Verwegenheit des wahnsinnigen Frevels; Horaz I Od. 3, 21:

Fruchtlos spaltete Land von Land
Ein vorsorgender Gott durch des Oceanus
Scheidung, wenn den verbotnen Sprung
Doch der frevele Floss über die Sunde wagt.

Thetin, die griechische Form aus Servius und mehreren Handschriften. Man sagt beides, *telluri infindere sulcos*, dem Lande Furchen einschneiden, und, *tellurem infindere sulcis*, das Land mit Furchen einschneiden, IX, 20; doch wird ein Abschreiber leichter das lezte in das erste verwandeln. Ich wähle demnach die römische Lesart, *tellurem infindere sulco*, weil sie die kühnere ist, und das vatikanische *sulcis* nach

zwei Ausgängen in *is* nicht Statt finden darf; *tellurem* wird auch durch ein verſchriebenes *tellure* geſchüzt. Alsdann werden die edelſten Jünglinge des heroiſchen Anwachſes ſo beſingenswürdige *Meerfahrten* und *Kriege* vollenden, wie ehemals die *Argonauten* und *Trojas Eroberer*. Bei Heſiodus Lb. 155 macht die *Heroenzeit* den Übergang vom ehernen Alter zum eiſernen, vom Herbſte des Weltjahres zum Winter: jezo kehrt die Welt vom eiſernen Winter durch dieſe ſtürmiſche Zeit zu dem goldenen Frühlinge zurück. *Tiphys* ein ſeekundiger Böotier, ſteuerte die *Argo*, das erſte lange Schif der Griechen, worin der junge theſſaliſche Fürſt Iaſon mit etwa funfzig *erleſenen Helden*, des goldenen Vlieſses wegen, die abentheuerliche Fahrt nach Kolchis, dem damaligen Ende der Welt, unternahm. Theokrit XIII, 16:

> Als nunmehr nach dem Vlieſse von Gold ausſteuert' Iaſon,
> Äſons Sohn, und jenem die edelſten Jünglinge folgten,
> All aus jeglicher Stadt die erleſenſten, deren ein Nuz war;
> Kam auch der Arbeitkühne zur ſeligen Stadt Iolkos.

Dieſe Fahrt der Argonauten, im Gegenſaz der *Kriegszüge*, gilt hier für eine entfernte Entdeckungsreiſe, um Handelswege zu eröfnen. *Achilles*, von Peleus mit der Meergöttin Thetis gezeugt, iſt durch Homer als der tapferſte der griechiſchen Heerführer vor Troja berühmt. Einen ähnlichen Heldenjüngling *ſendet* nunmehr die römiſche Republik gegen auswärtige Feinde. Zu dieſen gehören zwar vorzüglich die furchtbaren Parther des Morgenlandes: indeſs die Sendung des Achilles auf den bevorſtehenden Zug des Antonius gegen die Parther zu deuten, verbietet die Zeit; weil ja erſt im Jünglingsalter des noch ungebohrenen Pollio

die Heldenthaten der aufblühenden Heroen, eine Argonautenfahrt, und ein trojanischer Krieg, geschehn sollen.

37 — 45. Hat aber sein *männliches Alter* der erwartete Sohn des Pollio erreicht; dann wird alles überall von selbst wachsen, und in socher Fülle, dass Schiffahrt und Meerhandel, geschweige der Krieg, aufhört. Ohne Pflege und Kunst giebt Acker, Weinberg und Heerde den edelsten Ertrag. — *Vector* ist hier, wie Servius lehrt, sowohl *qui vehitur*, als *qui vehit*, der Krämer und der Schiffer; wie bei Lucan IV, 133 jeder in dem Fahrzeuge; gewöhnlich bedeutet es den mitfahrenden Handelsmann. *Pilot* stammt von dem alten *loden*, leiten, führen, woher auch *Loots*, mit vorgesetztem Lippenhauch, (wie *Flotte*, Zug, *agmen*), den die Ausländer in *Pi* verwandelt uns zurückgaben. Nach den Begriffen der aufdämmernden Menschlichkeit lebten die Götterlieblinge des goldnen Weltalters und Elysiums ohne Arbeit und Mühe in göttlicher Seligkeit, von freiwilligen Erzeugnissen und umherfliessenden Bächen voll Milch, Wein, Honig und Öl. Hesiodus, nach jener bei v. 15 gegebenen Beschreibung der goldenen Zeit, fährt also fort Lb. 117:

— — — — — — Jegliches Gut auch
Hatten sie; Frucht gewährte die nahrungsprossende Erde
Immer von selbst, vielfach' und unendliche; und nach Gefallen
Schaften sie ruhig ihr Werk im Überschwange der Güter.

So singt Pindar Ol. II, 109: wie in Elysion drunten, von gleicher Sonne bei Nacht und bei Tage bestralt, die Guten ein arbeitloses Leben geniessen,

Nicht das Land aufrüttend
Mit der Hände Kraft,
Noch die wogende Meerflut,
Der nichtigen Nahrung wegen.

Georg Forster erzählt, selbst der glückselige Otahitier träume sich in seinem Paradiese eine edlere Brotfrucht, die nicht einmal der gewöhnlichen leichten Bearbeitung bedürfe, sondern gleich vom Baume gegessen werde. Noch in der verdorbenen Welt, glaubte man, erfreue die gerechten Völker ein Schatten jener ursprünglichen Segenszeit: wie in der Odyssee XIX, 109 den König,

— — — — der, gut und die Götter verehrend,
Über ein Volk zahlreicher und tapferer Männer gebietet,
Und die Gerechtigkeit schüzt. Ihm trägt die dunkele Erde
Weizen und Gerst' umher, und voll sind die Bäume des Obstes,
Häufig gebiert auch das Vieh, und das Meer giebt reichliche Fische,
Unter dem weisen Gebot, und in Wohlstand blühen die Völker.

Und bei Hesiodus Lb. 225:

Welche Gerechtigkeit nun den Fremdlingen so wie den Bürgern
Grade verleihn, und nirgend hinweg sich wenden vom Rechte:
Diesen gedeihet die Stadt, und es blühn die bewohnenden Völker;
Friede nährt im Lande die Jünglinge; nimmer bedroht sie
Mit unseligem Krieg der waltende Herscher Kronion;
Nimmer naht auch der Hunger den graderichtenden Männern,
Noch der Fluch; nur den Festen gewidmete Werke begehn sie.
Voll ist ihnen die Erd' an Fruchtbarkeit; und des Gebirges
Eich' ist oben von Eicheln bedeckt, in der Mitte von Bienen;

Schafe wandeln zur Schur, mit wolligem Vliefse belaſtet;
Auch die Weiber gebähren den Vätern gleichende Kinder.
Reiches Gut umblühet ſie ſtets, und nimmer in Schiffen
Gehn ſie; denn Frucht gewähret die nahrungſproſſende Erde.

Der *Karſt* diente zum Zerſchlagen der Erdſchollen, zum Gäten und Behäufen der zeilenweis aufgefurchten Feldfrüchte Lb. I, 94. 155; die *Hippe* zum Schneiteln der Weinſtöcke Ecl. II, 70: die aber jezt, weil ſie nicht unnüze Ranken mehr treiben, des Schneitelns nicht bedürfen. Selbſt der zähe Kleiboden, der ſonſt Zermalmung der groſsen Schollen, ſtarke *Pflugſtiere* (denn leichteres Land ward mit Kühen gepflügt), und einen *kraftvollen Pflüger* foderte Lb. II, 236, trägt hinfort ohne Beſtellung. Die Kopenh. *C* hat die proſaiſche Wortfolge: *Non patietur humus raſtros,* und *falces*; *B robuſtis.* Aber *tauris* enthält ſchon für ſich den Begrif der Stärke; *robuſtus arator* hingegen mahlt den hohen Pflüger, der über den Pflug mit Macht ſich krümmt III, 42.

42 — 45. Auch die feinwolligen *Schafe*, durch die beſſere Weide veredelt, werden ihre natürliche Bräune, Gilbe und Röthe Lb. III, 386 von ſelbſt in die brennenden Farben der Kunſt, Purpur, Hochgelb und Scharlach, die feſtlichſten des Alterthums, verwandeln. — Der köſtliche *Meerpurpur*, *purpura*, *oſtrum*, ward an vielen Küſten des Mittelmeers, auch am gätuliſchen Ocean, aber am ſchönſten in Tyrus, aus dem in einer weiſsen Schlundader enthaltenen Safte verſchiedener Purpurſchnecken, *conchylia*, bereitet: nemlich der *purpura* und *buccina* mit geründeter Öfnung und langem Schnabel, und des *murex* mit weiterer Öfnung

ohne Schnabel. Nach Himmelsgegend und Mischung war der Purpur dunkel und hell violet, bläulich, blutfarb, und hochroth mit sanftem Glanz. In der Jugend des Cornelius Nepos galt den Römern vorzüglich der violfarbige; drauf der rothe von Tarentum, obgleich auch der violette von dort bei Horaz gerühmt wird; dann der zwiefachgefärbte tyrische, *dibapha*, dessen höchstes Lob nach Plinius die Farbe des geronnenen Blutes war, dunkelnd im Ansehn, aber im Auffehn schimmernd. Das römische *lutum*, *luteum*, *herba lutea*, ist unsere *Waude* oder Gilbkraut, von den Franzosen *Gaude*, in England *Dyers-weed* oder *Woold* genannt, *Reseda luteola L*: eine wilde und angebauete Pflanze, die lange Ähren blassgelber Blumen trägt; getrocknet mit gelb gewordenen Blättern, giebt sie ein hohes beständiges Citrongelb, und, mit Blau vermischt, ein lebhaftes Grün. Man verwechsele die *gelbe Waude* nicht mit dem *blaufärbenden Waid*, *ισατις*, *vitrum*, *glastum*, bei den Ausländern *Pastel*, *Guede* und *Woad*, bei Linné, *Isatis tinctoria*: welcher, gestampft und in Ballen geknätet, durch Gährung ein schönes Himmelblau absezt. Für *Zinnober* steht im Original *Sandyx*, oder, wie viele, auch drei Kopenhagener, dafür lesen, *Sandix*: welchen Plinius als eine rothe Mineralfarbe, aus gemachtem Sandarach oder gebranntem Bleiweiss, unserem Mennig, (denn der gegrabene Sandarach war rother Arsenik), und aus *rubrica* oder Bergroth zusammengesezt, beschreibt; andere für Mennig selbst ausgeben. Aber wahrscheinlich ward jenem gemischten Kunsterzeugnisse nur wegen der gleichen Farbe der Name eines einfacheren Naturerzeugnisses beigelegt: wie dem gemischten Metall Electrum der Name des früher gekannten Bernsteins, dessen abstufendes Gelb der Schmelzer nachahmte, und dem Zinnober der Name des Drachenbluts

κινναβαρι X, 27. Denn nach Hesychius, der seinen Gewährsmann nennt, hiess *Sandyx* eine Staude mit *scharlachfarbener Blume*. Ein Gewächs scheint auch der libysche Sandyx, womit Gratius *cyneg.* 86 die Federn der Wildscheuche zu färben räth; denn dazu dürfte wohl eine Saftfarbe nöthig sein: ein Gewächs auch der noch kräftigere indische Sandyx, mit welchem Vopiscus den Purpurmantel gefärbt glaubte, der dem Aurelianus aus Persien gesandt ward, von so göttlichem Glanze, dass der römische Purpur dagegen aschfarbig schien. In der Kopenh. *C* ist der Schreibfehler *vesliget*. Der Dichter bezeichnet durch den gewöhnlichen Mahlerausdruck, wie das hohe *Violet* und *Flammengelb*, das den Widder in den paradisischen Fluren schmückt, so jezo die *brennende Sandyxröthe*, welche die Lämmer, *pascentes*, von der veredelten *Weide*, erhalten; ohne dass, wie Plinius ihn misversteht, die Lämmer deshalb von einer Sandyxpflanze geniessen dürfen. So wenig, als der Widder von der Waude, oder, welches ganz lächerlich wäre, von Purpurschnecken. Glücklich wars für den Römer, dass seine festlichsten Farben mit Naturfarben der Wolle verwandt waren; einen Mahometaner hätte sein heiliges Grün zu einer anstössigen Dichtung gezwungen. Zu dieser Festlichkeit gesellte sich der günstige Nebenbegrif, dass, nach den thuscischen Wahrsagern, ein Widder oder ein Schaf, mit Purpur- oder Goldfarbe gesprengt, Segen und dauernden Ruhm bedeutete.

46 — 47. Solche selige Zeiten bringt, ihr rollenden Spindeln! sangen die Schicksalsgöttinnen, indem sie dir, o Pollios Sohn, den Faden des Lebens zu spinnen anfingen. In Prosa: Solche Zeiten wirst du erleben. — *Talia saecla currite*; solche Jahrhunderte *lauft* oder *rollt*: für, bringt sie

durch

durch euren Umlauf hervor, oder Catulls gemeineres *currite ducentes:* eine bekannte Dichterfigur, wie IX, 52. Lb. II, 295, und Än. I, 26 *ſic volvere Parcas.* Die *Parcen* oder *Mören* waren drei Schweſtern, Klotho, Lacheſis, Atropos, welche den Menſchen vor der Geburt, ihr Schickſal vorherſingend, den Lebensfaden anlegten und ſpannen, und in der Todesſtunde abriſſen. Natürlich ward mit dem Schickſale mancher Gebohrenen zugleich das Schickſal ganzer Städte und Reiche geweiſſagt, wie in Horazens ſäkulariſcher Ode v. 25, und in der Äneis I, 26. Bei Catullus LXIV ſingen ſie ſchon am Hochzeitsfeſte des Peleus und der Thetis die Schickſale des künftigen Sohns Achilles, mit dem wiederkehrenden Verſe 328:

Currite, ducentes ſubtemina, currite, fuſi!
Rollt, das Geſpinnſt ausziehend in Kreiſungen, rollet, ihr Spindeln!

Durch die Kühnheit des Ausdrucks ſowohl, als der verworfenen Wortfolge, ahmt unſer Dichter die feurige Begeiſterung der heilweiſſagenden Göttinnen nach. Dergleichen Stellen erfodern den lebendigen Vortrag eines Mitempfindenden, der die Schwünge der Leidenſchaft, über den Gang der ruhigen Rede hinweg, in jeder nicht ganz gefeſſelten Sprache zu verfolgen weiſs. Den Vers *Concordes* . . ., entlehnte Virgil, durch das ſtarke *fatorum* ihn veredelnd, von ſeinem und Pollios jüngerem Freunde Gallus VI, 74, in deſſen Ciris v. 125 er ſo lautet: *Concordes ſtabili firmarunt numine Parcae.*

48 — 49. Der Dichter, der Pollios Sohn als Mann in der vollen Seligkeit des goldenen Alters erblickt, ruft

ihm zu, die *grofsen Würden* des Staats nach einander, wie feine Jahre ihn berechtigen, bis zu dem herfchenden Konfulat hinauf v. 17, *anzutreten.* Ein Quäftor mufste 27 Jahre haben, ein Volkstribun 30, ein Ädilis curulis 37, ein Prätor 40, ein Konful 43. Er heifst ein *theueres*, hochbegnadigtes *Gefchlecht der Götter*; weil feinen edleren Geift die Götter, um der Erftling des goldenen Menfchenftamms zu werden, von dem lauterften Äther herabfandten v. 7. Hätte die Meinung des Pomponius Grund v. 10, dafs die Pollionen von Apollo zu ftammen fich gerühmt; fo wäre die Benennung noch reichhaltiger. *Suboles*, alt für das verdorbene *foboles*, Zuwachs. Der Stamm ift das uralte *olere*, *fchaffen* und *wachfen*, und durch Sprachgebrauch *riechen*; denn alle Handlungswörter der Sinne und der Gedanken bedeuten urfprünglich *darftellen*, wie wir anderswo fehn werden. *Jupiters grofser Anwachs*, du unter Jupiters Schuz herlich anwachfender: als Erftling und künftiger Herfcher. Dem Jupiter waren die Anfänge und erften Würden geweiht: daher nahmen die fiebzehnjährigen Römer die männliche Toga im Tempel des kapitolinifchen Jupiters; daher begannen die Griechen den Gefang häufig mit Zeus III, 60; daher wurden die Fürften διοτρεφεις und διογενεις, Zöglinge und Pflegeföhne des Zeus, genannt. Der langfame Ausgang des Verfes, im Original mit dem weitfchreitenden Doppelfpondeus *incrementum*, drückt feierliche Würde aus. Wer den Alten es vorwirft, wenn gewichtvolle Wörter, wie Διος und *Jovis*, in zwei Kürzen hinhüpfen, der vergifst, dafs bei jenen nicht, wie im Deutfchen, *Zeitdauer* und *Tonhebung* vereinigt war, und dafs auch bei kürzerer Dauer eine Silbe bald, wie in der Mufik, durch Höhe des Tons, bald durch abftofsenden Druck des Wortfinns, fich ausneh-

men konnte. Auch dieſen Vers nahm Virgil mit Verbeſſerung aus der Ciris v. 398, *Cara Jovis ſuboles*, *m. J. i.*

50 — 52. Indem die Geſtirne das groſse Jahr vollenden, erbebt vor der Seligkeit, die mit umſchaffender Allmacht naht, das unermeſsliche Weltall. — Welch ein Bild! So erſchüttert den Olympos bei Homer ein gewährender Wink des Göttervaters; ſo hüpfen Gebirge und Meerwogen vor kommenden Gottheiten; ſo, als Plutos Macht die Eurydice zurückraſte, durchbebte ein Gekrach die Abgründe; und ſelbſt dem begeiſterten Geſange regt häufig der Wald ſeine Wipfel. Mit gleicher Erhabenheit ſingt Klopſtock von der beſchloſſenen Erlöſung:

— — — — Indem die Ewigen ſprachen,
Ging durch die ganze Natur ein ehrfurchtsvolles Erbeben,
Seelen, die jezo wurden, noch nicht zu denken begannen,
Zitterten und empfanden zuerſt. Ein gewaltiger Schauer
Faſste den Seraf — — — .

Das *Weltall*, *mundus* v. 9, war, nach der herſchenden Schullehre, ein ſfäriſcher, mit geordneten Sternbildern umrollender Himmel, innerhalb deſſen die Planeten um die mittlere Erdkugel ihre verſchiedenen Kreiſe über einander bewegten. Allein die Dichter, wenn ſie nicht abſichtlich gelehrte Kenntniſſe des Himmels vortrugen, behielten, gemiſcht oder ganz, die ſinnliche Vorſtellung des Alterthums: daſs der Himmel, als ein *laſtvolles Gewölbe*, am Rande des flachen, vom Oceanus umſtrömten Erdkreiſes, über ſtüzende Bergſeulen, deren berühmteſte der Atlas war, ſich herabneige. Es blieben alſo, wie bei Homer und Heſiodus, Haupt-

theile der beſchränkteren Welt: die *Länder* ihres Erdkreiſes v. 17. III, 61, ſamt dem eingeſchloſſenen *Meere*, welches wir Mittelmeer nennen, und darüber die *Tiefen des Himmels*, oder die Räume unter dem ſcheinbaren Himmelsgewölbe, nemlich oben der Äther mit ſeinen Geſtirnen, die ſich am Rande der Erde in den Oceanus tauchen, und drunten die Wolkenluft. Dies ganze *All* ſchauert vor *Wonne*, indem das erſte *Säkel* der goldenen Verjüngung eintrit. *Nutare*, winken, wird oft von ſanfter Bewegung gebraucht: Catull. LXIV, 291 hat *nutantem platanum*, eine ſanftſchauernde Platane; Calpurnius II, 77 beſchreibt Käſeformen, *nutanti lacte*, worin die geronnene Milch bebet; und I, 79 *nutat ſidus*, zittert ein Stern, mit ſchimmerndem Glanze, welches gewöhnlicher *coruſcat* heiſst; daher die *nutantia ſidera* in der Ciris v. 218 keiner Änderung bedürfen. Die Kopenh. *C* hat die proſaiſche Wortfolge, *Aſpice nutantem convexo pondere mundum*, die vielen der Unſrigen *natürlicher* ſcheinen muſs. Den nächſten, griechiſch gemeſſenen Vers, indem das erſte *que* durch Hebung und ein folgendes *tr* verlängert wird, welchen Virgil Lb. IV, 222 wiederholt hat, verſuchten unkundige Abſchreiber auf mancherlei Art zu heilen: der Kopenhagener *A* gab, *Et terras, tractusque.* Ohne Zweifel ſchrieb der Dichter das edlere *laetantur*, welches Pierius in einer römiſchen Handſchrift fand: wie V, 7 *adſpice, ut ſparſit;* Lb. I, 57 *nonne vides, ut mittit;* Lb. III, 250 — 253 *ut pertentat, retardant.* Solche Stellen, wo *ut* ausgelaſſen iſt, z. B. II, 66. VIII, 105, gehören nicht hieher.

53 — 59. O daſs ich noch die Fülle dieſer Seligkeit erlebte, und bei dem Alter noch Feuer genug behielte, um deine Thaten zu beſingen! Durch die Gröſse des

Gegenſtandes entzückt, würde ich Götterſöhne und Götter im Wettſtreite des Geſanges zurücklaſſen! — Der Dichter, der jezt ſein dreiſsigſtes Jahr erreicht hatte, konnte erſt im vierundſiebzigſten den neugebohrenen Pollio als Konſul ſehn. Ein ſo hohes Alter wünſcht er ſich, aber dabei Geiſteskraft, wie Horaz I Od. 31, 17:

Genuſs des Eignen gieb mit Geſundheit mir,
Und, Sohn der Lete, daſs ich mit friſchem Geiſt,
Dies fleh' ich, kein unrühmlich Alter
Lebe, noch ohne den Klang der Cither!

Geiſt, ſo viel als deſſen genug ſei, um die *Thaten* des Erwarteten zu ſingen: nicht allein jene kriegriſchen ſeiner Heldenjugend v. 35, ſondern noch mehr die friedlichen, womit er als Mann in den erhabenſten Ehrenämtern den ruhigen Freiſtaat beſeligen wird. Den poetiſchen Ausdruck ſtimmten die Abſchreiber zur Proſa herab, bald durch *tam longe*, bald durch *tum longae*, welches noch gedankenloſere in *tum longe* miſchten; auch ſcheinen einige *ſpiritus* für den Genitiv, wo *us* lang wird, gehalten zu haben. *Spiritus*, Athem, Lebenskraft, Geiſt, verbunden mit Mut.

55 — 57. Keiner der berühmteſten Sänger, die in der nahen Heroenzeit v. 34 von Göttern erzeugt worden, weder ein *Orfeus*, noch ein *Linus*, beſiegt dann mich, dem deine Thaten mehr als Begeiſterung einer Muſe oder des Apollo ſind. — Stolz, durch Beſcheidenheit veredelt. *Orfeus* Lb. IV, 454 war ein Sohn des thraciſchen Stromgottes Öagrus und der heroiſchen Muſe *Kalliope*, oder, nach griechiſcher Form, *Kalliopea*. Der jüngere *Linus*, nach der gemeinſten

Sage, ein Sohn des *Apollo* und der Muſe Terpſichore, war, wie jener ältere VI, 67, ein thebaniſcher Hirtenſänger, und lehrte den Orfeus, Thamyras und den jungen Herkules, der, wegen ſeiner Fehlgriffe verlacht, ihn mit der Leier erſchlug: ihm wurden, wie anderen Barden der Vorzeit, durch ſpäteren Betrug Verſe von Götterzeugung und Erſchaffung der Welt untergeſchoben. *Apollo*, der Gott der Bogenkunde, Weiſſagung und Muſik, ward ſchon vor ſeiner Vermiſchung mit Sol, weil er über Heil und Verderben waltete, in ewiger Jugend und *Schönheit*, und mit ungeſchorenen Locken, vorgeſtellt. Lengnichs Handſchrift hat *vincent*, bedächtiger, und weniger feurig. Die ſelbige und zwei Kopenh. *B. C Orphi*, wie von *Orphes*, welches Priſcian billigt, mit Wiederſpruch des Phokas, dem *Orphei* gefällt.

58 — 59. Sogar *Pan*, der dann, wie in der Fabelzeit, ſichtbar unter uns Hirten weilt v. 15, wird im Wettgeſange mit mir vor den kundigſten Geſangrichtern verlieren. — Wenn jedes Volk, nach der Bemerkung des Xenofanes, ſeine Götter mit heimiſchen Sitten und Vollkommenheiten denkt; ſo muſste *Pan*, der Schuzgott des bergichten Hirtenlandes Arkadien II, 32 natürlich in den Künſten der arkadiſchen Hirten, in *Wettgeſang* und Syringenſpiel VII, 4, die erhabenſte Stufe einnehmen. Daher auch Theokrits Thyrſis I, 3 den Freund nicht höher zu loben weiſs als:

— — — es gebührt nächſt Pan dir der andere Kampfpreis,
Wenn er den Bock ſich gewann, den gehörneten; nimſt du die Ziege.

Der Dichter endiget, wie er anfing, als Hirtensänger; und mit welcher Harmonie des Verses, in der Bewegung und dem antwortenden Ebenmaſse der Versglieder! Die Lesart des Servius, *Pan deus Arcadia mecum* —, erkennt zwar eine Handschrift des Pierius, auch Donatus bei Terenz Hec. II, 2, 13 und Ascensius, beide mit *Arcadiae*, später auch Pulmann und andere; aber sie floſs offenbar aus X, 25. Denn mehrere Alte, die Heinsius anführt, auch Probus, schüzen das zwiefache *Pan etiam Arcadia*, welches Macrobius *Sat.* V, 14 sogar als Beispiel von angenehmer Wiederholung auswählte. Macrobius fand auch das lebhaftere *dicet*, unterstüzt durch mehrere Handschriften, auch die Lengnichische, und die Ausgabe des Ascensius: eben so folgt VI, 9, nach dem bedingenden *si legat*, das gewiſs behauptende *canet*.

60 — 63. Werde glücklich gebohren, o Knabe, an Leib und Seele mit heroischer Treflichkeit geschmückt! — Diesen Wunsch, der eine lange Predigt von blumenreichen Gemeinsprüchen darbot, läſst der sinnreiche Dichter, indem er nach Pindars Lehre (*Pyth.* I, 157) *von vielem das ragende nur in Kürze drängt*, in einem kleinen gefälligen Bilde gleichsam hinspielen: Die Mutter betrachte lächelnd den Neugebohrenen, und das heroische Götterkind zeige sofort, daſs es die anlächelnde Mutter schon erkenne. Das *Lächeln der Mutter* sagt, sie habe die Wehen der günstigen Lucina leicht überstanden, und freue sich des schönen und lebhaften Kindes; das *frühzeitige Erkennen des Säuglings*, der den Liebkosungen der Mutter, als um ihre *langen Beschwerden* zu belohnen, mit kindlicher Freundlichkeit *entgegenlacht* (denn welches andere Zeichen des *Erkennens*?) verräth ungewöhnlichen Geist, wie er dem heroischen Erstlinge des

goldenen Weltalters gebührt. Mit gleicher Veredlung dichtet Theokrit XXIV, 23: dafs schon im zehnten Monate der Heroenknabe Ifikles vor den herannahenden Schlangen mit *kundiger* Furcht aufschreit; aber der junge Herakles, *gleich kundig* und *furchtlos*, als Sohn des Zeus, sie zerdrückt, vor Freude aufhüpfend dem Amfitryon sie zeigt, und lachend ihm vor die Füfse schleudert. Von gewöhnlichen Menschen bemerkt Plinius mit Rührung, dafs die Natur dem mit Wimmern und Thränen ins Leben eintretenden Kinde auch das frühzeitige Lachen nicht vor dem vierzigsten Tage gewähre; dafs aber Zoroaster, *zu aufserordentlicher Weisheit bestimmt*, gleich am *Tage der Geburt* gelacht habe. Also ist *visu* das Lächeln der Mutter, und *cognoscere*, erkennen, bezeichnet das Gegenlächeln des Kindes. Ich zweifle, ob, *visu cognoscere matrem*, überhaupt etwas anderes heifsen könne, als, *die Mutter an ihrem Lächeln erkennen*; wie *cognoscere signis* Lb. I, 394. Sollte das Kind *mit Lächeln* die Mutter erkennen, so hätte Virgil entweder *cum visu agnoscere*, oder *ridens*, *ridendo agnoscere*, gesagt. Denn sein Lächeln wäre ja nicht das Mittel, *wodurch* es erkennte; wie Aen. IX, 245 *venatu cognovimus amnem*, und Claud. XXXIII, 158 *cognoscere visu*. Der *Mutter Lächeln* verstanden, aufser Pomponius oder, wie er sonst heifst, Julius Sabinus, schon Ruäus, der sich auf Erithräus und Bembus beruft, auch Ascensius, aber zweifelhaft, und Martyn; imgleichen der Abt des Fontaines, und der Spanier Diego Lopez; auch macht das folgende, *cui non risere parentes*, diese Erklärung nothwendig. *Zehn Monate*, als runde Zahl, und hier mit Übertreibung. Dürfte man den *periodischen Mondmonat*, oder den Umlauf des Mondes um die Erde von 27 Tagen und beinahe 8 Stunden, verstehn; so füllten die vierzig Wochen der

Schwangerſchaft zehn ſolcher Mondmonte. Aber die Römer zählten hiebei *ſynodiſche Mondmonate* von Neumond zu Neumond, da der Mond nach 29 Tagen und faſt 13 Stunden mit der fortrückenden Sonne wieder zuſammentrift: daher die Entbindung eigentlich in den zehnten Mondmonat fiel. *Tulerunt*, ſie haben gebracht, erkennen die alten Grammatiker und Handſchriften. Neuere, die nicht wuſsten, daſs die mittelſte Silbe nach alter Ausſprache verkürzt werden darf, wie *ſteteruntque comae*, und bei Terenz Eun. *prol.* 20 *emerunt* am Schluſs des Senars, veränderten *tulerint* oder *tulerant*, auch die Kopenhagener.

62 — 63. Auf denn, o Knabe, ihr mütterliches Lächeln mit erkennendem Lächeln zu erwiedern! Denn gewiſs wirſt du, mit günſtiger Göttin und günſtigem Gotte gebohrener, das iſt, du glücklich und ſtark gebohrener, mit freudigem Lächeln von den Eltern bewillkommt werden! — Dieſs poetiſch gewandt: Nur ein Knabe, den die eingeladenen Geburtsgottheiten verwahrloſten, ward von den Eltern nicht angelächelt. Bei der Geburt edler Knaben, melden Philargyrius und Servius, denen in ſolchen Nachrichten wohl zu trauen iſt, ward im Familienſaale, *atrium*, nebſt dem *Lager* der geburtshelfenden *Juno Lucina*, auch ein *Tiſch* für *Herkules*, den Gott der Stärke, hingeſtellt: damit er nemlich das Kind, wie Horazens Melpomene den neugebohrenen Dichter, zu männlicher Tugend einweihete. Welchen Neugebohrenen demnach ſeine Eltern nicht anlächelten, den würdigte weder der zum Segnen gerufene *Gott*, dem hingeſezten *Tiſche* zu nahn, noch die *Göttin* dem *Lager*. Einer, ich weiſs nicht, gemeineren, oder älteren, oder nach Gegend und Willkühr abweichenden Sitte gedenkt

Varro bei Nonius und Servius. Wenn ein gebohrener Sohn Leben versprach, und von der Hebamme aufgenommen war; so stellte man ihn auf die Erde, zur Vorbedeutung der Geradheit, oder, wie Makrobius will, damit die Göttin Ops, Bona Dea, Fauna oder Fatua, ihm Stimme gäbe, und breitete im Wohnsaale, wo Webstuhl und Ehebette war, den brüderlichen Ehegöttern des alten ländlichen Roms *Pilumnus* und *Picumnus* ein Lager: wahrscheinlich, wie bei anderen Götterlagern (*lectisternia*), mit vorgesezten Speisen. Pilumnus, wie Piso hinzufüget, sollte mit seiner Keule, *pilum*, womit er das Korn zu zermalmen lehrte, die Übel der Kindheit abwehren; Picumnus aber, der unter dem Namen Sterquilinius die Düngung des Ackers erfand, gab dem Kinde Gedeihn: weshalb auch beide für Götter rühmlicher Thaten gehalten, und auf Kastor und Pollux gedeutet wurden. Der *Juno Lucina*, deren Hülfe auf jeden Fall nöthig war, hatte man natürlich schon beim Anfange der Wehen das einladende Lager gebreitet. Proclus bei Donatus glaubte das Lager der Göttinnen Edulia, Potica und Cuba verstehn zu müssen; die aber, nach Varro, erst dem von Milch und Wiege entwöhnten Kinde die Gabe des Essens, des Trinkens, und des ruhigen Lagers verliehn. Sinnreich ist die Erklärung des Ruäus: Wen die Eltern nicht anlächelten, der wird des v. 15 verheissenen Götterlebens nicht theilhaft sein; der wird niemals, gleich dem vergötterten Herkules, weder von einem Gotte, nemlich Jupiter, an seine Tafel gezogen werden, noch mit einer Göttin zu Bette gehn. Um wahr zu sein, erfoderte sie, statt *dignata est*, welches mit *risere* gleichzeitig ist, wenigstens *dignatur* für *dignabitur*. Vornemlich aber müste die Sitte, dass bei der Geburt dem einweihenden Gotte ein Tisch, und der geburtshelfenden

Göttin ein Lager geſtellt ward, mit Gründen bezweifelt werden; weil ſonſt jene natürlichere Erklärung ſich vordrängt. Nur des Urhebers wegen, der Quintilian iſt IX, 3, 8, gedenken wir der Lesart *qui* mit der Auslegung: *Ex illis, qui non riſere, hunc non dignatus deus, nec dea dignata.* Auch das herbe, *qui non riſere, ex illis hunc*, angenommen; ſo ſtehn wir zwiſchen drei Fügungen: *Qui parentes*, mit Unſinn; oder *qui pueri*, und *parentes* als unerwartete Anrede; oder *qui non riſere parentes*, welche die Eltern nicht *belachten* oder *auslachten*: denn *anlachten* verlangt *ad parentes* oder *parentibus*. Er könnte *parenti* für *matri* geleſen haben. Möglich. Aber *hunc* zeigte doch immer auf den erwarteten Knaben; warum ſollten nur *dieſen* die Gottheiten verſchmähn? warum nicht *hos*? Mit *parenti* und *hos* will Schrader dem groſsen Manne aushelfen; aber dann fällt ja die ganze Figur weg, die dies Beiſpiel beweiſen ſollte. Offenbar war in Quintilians Abſchrift das alte *quoi*, wofür man zu ſeiner Zeit I, 7, 27 *cui* zu ſchreiben anfing, in *qui* verdorben; und deſto leichter, da häufig *qoi* ohne *u* geſchrieben ward. Dies *quoi* fand Pierius in einigen alten Handſchriften, ſonſt allgemein *cui*. Die Kopenh. *B* hat den Schreibfehler *in menſa.*

ECLOGA QUINTA.

FÜNFTE IDYLLE.

ECLOGA QUINTA.

D A P H N I S.

MENALCAS.

Cur non, Mopſe, boni quoniam convenimus ambo,
Tu calamos inflare leves, ego dicere verſus,
Hic corulis mixtas inter conſidimus ulmos?

MOPSUS.

Tu major; tibi me eſt aequum parere, Menalca:
Sive ſub incertas Zephyris motantibus umbras,
Sive antro potius ſuccedimus. Adſpice, ut antrum
Silveſtris raris ſparſit labruſca racemis.

MENALCAS.

Montibus in noſtris ſolus tibi certet Amyntas.

MOPSUS.

Quid, ſi idem certet Phoebum ſuperare canendo!

FÜNFTE IDYLLE.

D A F N I S.

MENALKAS.

Mopſus, warum, da wir als kundige beid' uns begegnet,
Du zu blaſen auf ländlichem rohr, ich Worte zu meſſen,
Sizen wir nicht hier unter den haſeldurchwachſenen ulmen?

MOPSUS.

Du biſt älter; dir folgt der jüngere billig, Menalkas:
Ob wir unter die rege, von Zefyren wankende ſchattung,
Ob zur grotte vielmehr wir hineingehn. Schau, wie die grotte
Dort von der waldigen rebe mit ſeltenen trauben beſtreut wird.

MENALKAS.

Dir wetteifert allein in unſeren bergen Amyntas.

MOPSUS.

Der wetteifert ja wohl, auch Phöbus geſang zu beſiegen!

MENALCAS.

Incipe, Mopſe, prior: ſi quos aut Phyllidis ignes,
Aut Alconis habes laudes, aut jurgia Codri:
Incipe; paſcentes ſervabit Tityrus haedos.

MOPSUS.

Immo haec, in viridi nuper quae cortice fagi
Carmina deſcripſi, et modulans alterna notavi,
Experiar. Tu deinde jubeto certet Amyntas!

MENALCAS.

Lenta ſalix quantum pallenti cedit olivae,
Puniceis humilis quantum ſaliunca roſetis:
Iudicio noſtro tantum tibi cedit Amyntas!

MOPSUS.

Sed tu deſine plura, puer; ſucceſſimus antro.
Exſtinctum Nymphae crudeli funere Daphnin
Flebant; vos, coruli, teſtes, et flumina, Nymphis:
Quum, complexa ſui corpus miſerabile gnati,
Atque deos atque aſtra vocat crudelia mater.
Non ulli paſtos illis egere diebus
Frigida, Daphni, boves ad flumina; nulla neque amnem
Libavit quadrupes, nec graminis attigit herbam.
Daphni, tuum Poenos etiam ingemuiſſe leones
Interitum, monteſque feri ſilvaeque loquuntur.
Daphnis et Armenias curru ſubjungere tigres

MENAL-

MENALKAS.

Singe du, Mopſus, zuerſt: ſei auch von den flammen der Phyllis,
Oder von Alkons lobe dein lied, auch vom hader des Kodrus:
Singe nur; Tityrus ſoll die weidenden böcklein bewahren.

MOPSUS.

Nein, der geſang, den ich neulich in grünende buchenrinde
Eingerizt, und meſſend den ton um einander bezeichnet,
Werde verſucht. Dann rufe zum wettgeſang den Amyntas!

MENALKAS.

So wie die weide des ſumpfs nachſteht dem graulichen Ölbaum,
So wie die niedere narde den purpurnen roſengebüſchen:
Muſs nach unſerem dünken auch dir nachſtehen Amyntas:

MOPSUS.

Weiter kein wort, o jüngling; wir ſind in die grotte gelanget.
Dafnis tod wehklagten, den jammervollen, die nymfen
Troſtlos; ihr, o haſeln, bezeugts, und o bäche, den nymfen:
Als, umſchlingend des ſohns erbarmungswürdigen leichnam,
Götter zugleich und ſterne ſie grauſam nannte, die mutter.
Keiner trieb von der weid' an jenen tagen die rinder,
Dafnis, hin zu des baches erfriſchungen; keines der thier' auch
Koſtete weder den ſtrom, noch berührt' ein hälmchen des graſes.
Ja, daſs dich, o Dafnis, auch puniſche löwen beſeufzet,
Als du ſchiedſt, das reden verödete berg' und gehölze.
Dafnis hat an den wagen armeniſche tiger zu ſpannen,

Inſtituit, Daphnis thiaſos inducere Bacchi,
Et foliis lentas intexere mollibus haſtas.
Vitis ut arboribus decori eſt, ut vitibus uvae,
Ut gregibus tauri, ſegetes ut pinguibus arvis:
Tu decus omne tuis! Poſtquam te fata tulerunt,
Ipſa Pales agros, atque ipſe reliquit Apollo.
Grandia ſaepe quibus mandavimus hordea ſulcis,
Infelix lolium et ſteriles naſcuntur avenae.
Pro molli viola, pro purpurea narciſſo,
Carduus et ſpinis ſurgit paliurus acutis.
Spargite humum foliis, inducite fontibus umbras,
Paſtores; mandat fieri ſibi talia Daphnis.
Et tumulum facite, et tumulo ſuperaddite carmen:
"Daphnis ego in ſilvis, hinc usque ad ſidera notus,
"Formoſi pecoris cuſtos, formoſior ipſe."

MENALCAS.

Tale tuum nobis carmen, divine poëta,
Quale ſopor feſſis in gramine, quale per aeſtum
Dulcis aquae ſaliente ſitim reſtinguere rivo.
Nec calamis ſolum aequiperas, ſed voce magiſtrum.
Fortunate puer, tu nunc eris alter ab illo.
Nos tamen haec quocumque modo tibi noſtra viciſſim
Dicemus, Daphninque tuum tollemus ad aſtra.
Daphnin ad aſtra feremus; amavit nos quoque Daphnis.

Dafnis gelehrt, im triumf reihntanz zu beginnen des Bachus,
Und mit biegſamem laube den ſchwanken ſtab zu umwinden.
Wie die rebe dem baume zum ſchmuck, wie der rebe die traub' iſt,
Wie den heerden der ſtier, wie die ſaat dem fetten gefilde:
Biſt du einzig der ſchmuck den deinigen! Seit das geſchick dich
Rafte, verlieſs ſelbſt Pales, und ſelbſt Apollo die felder.
Wo groſskörnige gerſte wir oft den furchen vertrauet,
Sproſst unſeliger lolch und ein ſchwarm des verwilderten habers.
Statt der ſanften viol', und des purpurhellen narciſſus,
Steigt die diſtel empor und ſcharfgenadelter ſtechdorn.
Streut den boden mit laub', umzieht die quellen mit ſchatten,
Hirten der flur; es verlangt, daſs dies ihm geſchehe, noch Dafnis.
Auch erhöht ihm ein grab, und fügt zum grabe die aufſchrift;
" Dafnis war Ich in den hainen, bekannt bis zum ſternichten himmel,
" Schönem vieh ein hüter vordem, noch ſchöner ich ſelber."

MENALKAS.

So iſt mir dein holder geſang, o göttlicher dichter,
Wie im graſe der ſchlaf dem ermüdeten, wie um den mittag
Heiſsem durſt ein erquickender trunk des hüpfenden baches.
Nicht mit dem rohr erreichſt du allein, auch an ſtimme den meiſter.
Glücklicher knab', hinfort biſt Du der zweite nach jenem.
Ich will indeſs, ſo gut ich vermag, dir dieſen geſang nun
Singen, und deinen Dafnis erhöhn zu den ſternen des himmels.
Dafnis entſchwebe zum himmel; mich ſelbſt auch liebete Dafnis.

MOPSUS.

An quidquam nobis tali ſit munere majus?
Et puer ipſe fuit cantari dignus, et iſta
Jampridem Stimicon laudavit carmina nobis.

MENALCAS.

Candidus inſuetum miratur limen Olympi,
Sub pedibusque videt nubes et ſidera Daphnis.
Ergo alacris ſilvas et cetera rura voluptas,
Panaque paſtoresque tenet Dryadasque puellas.
Nec lupus inſidias pecori, nec retia cervis
Ulla dolum meditantur; amat bonus otia Daphnis.
Ipſi laetitia voces ad ſidera jactant
Intonſi montes, ipſae jam carmina rupes,
Ipſa ſonant arbuſta: deus, deus ille, Menalca!
Sis bonus o felixque tuis! en, quatuor aras:
Ecce duas tibi, Daphni, duas altaria Phoebo.
Pocula bina novo ſpumantia lacte quotannis,
Craterasque duo ſtatuam tibi pinguis olivi.
Et multo in primis hilarans convivia Baccho,
Ante focum, ſi frigus erit, ſi meſſis, in umbra,
Vina novum fundam calathis Ariuſia nectar.
Cantabunt mihi Damoetas, et Lyctius Aegon,
Saltantes Satyros imitabitur Alpheſiboeus.
Haec tibi ſemper erunt, et quum ſolemnia vota
Reddemus Nymphis, et quum luſtrabimus agros.
Dum juga montis aper, fluvios dum piſcis amabit,

MOPSUS.

Kann was gröſser mir wohl als ſolches ehrengeſchenk ſein?
Selbſt ja war der jüngling ſo werth des geſanges, und längſt ſchon
Ward mir jener geſang von Stimikon häufig gerühmet.

MENALKAS.

Glanzvoll ſtaunt an der ſchwelle des ungewohnten Olympus
Dafnis, und unter dem fuſs erblicket er wolken und ſterne.
Drum von munterer freud' iſt wald und jedes gefilde,
Pan zugleich und die hirten erfüllt und dryadiſche jungfraun.
Weder wölf' umſchleichen die trift, noch drohen dem hirſche
Tückiſche garne verſteckt; ruh liebt der gütige Dafnis.
Selbſt ſchon erheben entzückt ihr jubelgetön zu den ſternen
Ungeſchorene berge, ja ſelbſt lobſingen die felshöhn,
Selbſt auch die bäume der flur: gott, gott iſt jener, Menalkas!
O ſei gnädig den deinen und hold! Schau, vier der altäre:
Zween, o Dafnis, dir ſelbſt, zween hochaltäre dem Phöbus.
Zweimal im jahr will ich becher mit friſcher milch, die emporſchäumt,
Und zwo kannen dir ſtellen, gefüllt mit der fette des ölbaums.
Reichlich vor allen das mahl mit bacchus gaben erheiternd,
Vor dem heerd, wenn die kälte beginnt, wenn die ernte, im ſchatten,
Gieſs' ich wein aus ſchalen, den ariuſiſchen nektar.
Singen ſoll Damötas mir dann, und der lyktier Ägon,
Und nachahmen den tanz der ſatyre Alfeſibous.
Solches bleibt dir beſtändig, ſo oft wir gelobete opfer
Dankbar weihn den nymfen, ſo oft wir die felder umwandeln.
Weil im gebirg der eber, der fiſch im ſtrome ſich freuet,

Dumque thymo pascentur apes, dum rore cicadae:
Semper honos nomenque tuum laudesque manebunt.
Ut Baccho Cererique, tibi sic vota quotannis
Agricolae facient; damnabis tu quoque votis.

MOPSUS.

Quae tibi, quae tali reddam pro carmine dona?
Nam neque me tantum venientis sibilus austri,
Nec percussa juvant fluctu tam litora, nec quae
Saxosas inter decurrunt flumina valles.

MENALCAS.

Hac te nos fragili donabimus ante cicuta.
Haec nos, Formosum Corydon ardebat Alexin:
Haec eadem docuit: Cujum pecus? an Meliboei?

MOPSUS.

At tu sume pedum, quod, me quum saepe rogaret,
Non tulit Antigenes; et erat tum dignus amari:
Formosum paribus nodis atque aere, Menalca.

Weil mit thymus die biene ſich nährt, mit thau die cikade:
Immer bleibt dir namen und ehr' und ewiger nachruhm.
So wie Bacchus und Ceres, wird dich mit gelübden der landmann
Jegliches jahr anflehn; auch du wirſt binden zur leiſtung.

MOPSUS.

Welches, o welches geſchenk für ſolchen geſang dir erfind' ich?
Denn nicht freuet mich ſo das geräuſch des kommenden ſüdwinds,
Nicht die geſtad' aufwallend von ſchlagenden fluten, und ſo nicht
Bäche, die jähling hinab durch felſichte thäler ſich ſtürzen.

MENALKAS.

Dieſe ſyringe von rohr, die zerbrechliche, ſchenk' ich zuerſt dir.
Sie hat: Korydon brannt' um den jugendlich ſchönen Alexis:
Sie zugleich mich gelehrt: Weſs heerde da? Wohl Meliböens?

MOPSUS.

Du empfange den ſtab, den Antigenes, da er mir oftmal
Schmeichelte, nimmer gewann; und er war der liebe nicht unwerth.
Zierlich prangt er mit erz und gleichen knoten, Menalkas.

ERKLÄRUNG
DER FÜNFTEN IDYLLE.

INHALT.

Jahr der Stadt 713 im Winter.

LUCIUS ANTONIUS, P. SERVILIUS ISAURICUS.

Virgils 28 — 29.

Mopſus und Menalkas, zwei Ziegenhirten v. 12, begegnen ſich im Sommer auf der Weide des Bergwaldes. Der jüngere Mopſus, ein treflicher Syringenbläſer, wird von Menalkas, einem vorzüglichen Sänger, freundlich zum Wechſelgeſang eingeladen. Worauf jener den Tod des Dafnis, dieſer die Vergötterung deſſelben beſingt.

Die Ausleger zweifeln, wer Dafnis ſei: ob der ſchöne Jüngling der ſiciliſchen Hirtenfabel, deſſen Tod in Theokrits erſter Idylle beklagt wird; ob ein willkührlich zum poetiſchen Gemählde erſonnener Hirte; oder vielmehr ein wahrer, neulich verſtorbener Geliebter unſeres Dichters, unter dieſem vielleicht mit Abſicht gewählten Idyllennamen.

Den ſiciliſchen Dafnis, der, wie mancherlei rührende Umſtändlichkeit er theils zulieſs, theils ſogar foderte, dennoch durch keinen beſonderen Zug ausgezeichnet wird, hätte man noch eher aufgeben ſollen, als den willkührlich erſonnenen.

Offenbar ist Dafnis v. 50—52 ein neulich verstorbener Liebling der beiden Waldsänger; von welchen Menalkas v. 85—87 den Virgil selbst, wie IX, 10, als Verfasser des Alexis und des Palämon, vorstellt. Nach der dritten Idylle also ward diese, entweder noch 712, geschrieben, oder wenigstens vor der ersten vom Herbst 713, die sonst ihres Inhalts wegen vorzüglich wäre angeführt worden; ohne Widerspruch vor der neunten vom Sommer 714, welche v. 18—20 auf diese, als einen Trostgesang des unglücklichen Mantuas, zurückschaut.

Wessen Tod kann in jenem Zeitraume den Dichter zu einer so erhabenen Darstellung einer allgemeinen Trauer begeistert haben? wessen göttliche Verehrung zu solchen Jubeltönen einer eben so allgemeinen Freude? Es vereinigt sich alles für den Dictator Julius Cäsar, der im Jahr 710 ermordet, und im Anfange des Jahrs 712 von den verbündeten Triumvirn zum Gott erhoben ward.

Der mutinische Krieg, der nach Julius Cäsars Tode Virgils Heimat verwüstete, das blutige Bündnis der Triumvirn, und die Aussicht endloser Kriegsgräuel um die Eroberung und Theilung der Gewalt, konnte auch wohl ein freiheitliebendes Herz, wie Virgil es in der Äneis durch Verehrung des Cato und Verabscheuung des Catilina zeigt, mit Wehmut an die besseren Zeiten, da Julius beide Gallien und Illyricum so ruhmvoll verwaltete, und an die grossen Tugenden und Entwürfe dieses, wenn Freiheit nicht länger Statt fand, der Oberherschaft so würdigen Manns, erinnern. Um indess weder die Republikaner, noch die Unterjocher, durch grade Vorwürfe zu beleidigen, hüllte der

ländliche Dichter ſeine Sehnſucht nach Frieden in eine Hirtenallegorie, deren zartes Gewebe nicht mehr, als rathſam ſchien, aber den Zeitgenoſſen kennbar genug, durchſchimmern lieſs.

Wahrſcheinlich ſchrieb Virgil dieſe Idylle im Anfange des Jahrs 713 auf den Rath des Aſinius Pollio, als nach der Schlacht bei Philippi Cäſar Octavianus, die verſprochenen Äcker unter die ſiegenden Legionen zu vertheilen, zurückkehrte. Pollio, der Mantuas Schickſal vorher fürchtete, wollte ſeinen Freund dem Octavian oder dem Mäcenas, zugleich als Verehrer des göttlichen Julius und als Dichter, empfehlen, und legte den Alexis und den Palämon bei, deren Virgil v. 86 ſich rühmt; und die Empfehlung verſchafte ihm Octavians in der erſten Idylle geprieſenen Schuz IX, 10. 18. Mit Abſicht gewiſs, nicht aus Eitelkeit, bezieht ſich der Dichter auf jene zwei älteren Idyllen, die dem Pollio die vollkommenſten ſeiner bisherigen Arbeiten ſchienen. Und nicht vor Octavians Zurückkunft von Philippi war vorauszuſehn, daſs von ihm das Schickſal der dem Antonius unterworfenen Gegend um Mantua abhangen würde.

Man ſtoſse ſich nicht daran, daſs die Zeit des erdichteten Waldgeſangs doch offenbar der Sommer des Jahrs 712 iſt. Virgil ſezte die Zeit zurück, ſo wie er in der neunten Idylle v. 46 einen noch ſpäteren Geſang auf Cäſars Kometen ſchon während der Erſcheinung deſſelben anſtimmen läſst.

Die alte Vermutung, daſs Flaccus, ein Bruder Virgils, betraurt werde, könnte durch die Jugend und Ländlichkeit

des allegorischen Dafnis begünstigt scheinen. Aber wäre auch Flaccus, was keiner ihm nachrühmt, der geistreichste Jüngling von glänzenden Verdiensten oder Hofnungen gewesen; so bliebe dennoch die Allgemeinheit der Trauer, die bis zu den punischen Löwen sich erstreckte, und seine von allen Hirten und Feldgöttern gefeierte Vergötterung, mit Virgils Besonnenheit unvereinbar. Zu geschweigen, daſs Menalkas, der allegorische Virgil, schwerlich v. 51—52 dem Mopsus den Vorzug seiner Liebe eingerühmt hätte.

Die übrigen Deutungen auf Pollios Sohn Saloninus, auf Quintilius von Cremona, Virgils und Horazens Freund, oder auf den Heerführer Quintilius Varus, widersprechen völlig der Zeit. Denn Saloninus, von der dalmatischen im Jahr 715 eroberten Stadt Salonä also genannt, starb 786, oder soll er von Asinius Gallus verschieden sein, wenigstens 715 als Kind, wo nicht später als Erwachsener; Quintilius der Kunstrichter starb 730; und Quintilius Varus ward 763 in Germanien erschlagen.

ANMERKUNGEN.

1 — 3. Der Dichter besingt die Empfindungen seines Vaterlandes bei Julius Cäsars Tode und Vergötterung in einem Wechselgesange, worin zwei mantuanische Hirten v. 17 ihn unter dem Namen Dafnis, als einen schönen und verdienstvollen Hirtenjüngling, betrauren und erheben. *Menalkas* ist der Dichter selbst v. 86, der auch anderswo III, 84. IX, 10. 18. X, 7 mit gewöhnlichen Hirten, wie ein etwas kundigerer Sänger, sich vermischt. Aber *Mopsus* ist, was

die übrigen Hirtennamen des Gedichts, ein bloſses Geſchöpf der Einbildung. Zum Dichter Ämilius Macer von Verona, welcher Kräuter und den trojaniſchen Krieg beſang, deutete ihn Servius, weil er in einem allegoriſchen Gedichte alles glaubte umdeuten zu müſſen. Beide mit ihren Ziegen v. 12 begegnen ſich auf der Sommerweide im Bergwalde, und Menalkas ſchlägt einen freundſchaftlichen Wechſelgeſang vor, während ſein Knecht Tityrus die zuſammengetriebenen Heerden hüte. Da zum Geſange ein ſo ernſthafter Stof beſtimmt iſt, und der eine Sänger den Virgil ſelbſt vorſtellt; ſo wäre eine zankende Ausfoderung zum Wettgeſang, die in der dritten Idylle zweckmäſsig war, hier am unrechten Orte geweſen. Eigenes Verdienſtes froh, ehrt jeder des anderen Verdienſt, mit entgegenkommender Gefälligkeit. Sie dünken ſich wie Theokrits Wettſänger VIII, 4:

Beide der Waldſyring' erfahrene, beide des Liedes;

nur giebt Menalkas ſeinem Freunde im Syringenſpiele den Vorzug, und ſich im Geſange. Denn nicht begleiten ſoll Mopſus des Menalkas Geſang mit der *vielröhrigen Syringe* II, 36, ſondern jeder nach dem gewöhnlichen Vorſpiele ſingen v. 48. Daſs die Scene unter wilden unbeſchnittenen *Ulmen* im Bergwalde, nicht zwiſchen rebentragenden ſei, beweiſt der *wehende* Schatten v. 5, ſamt den vermiſchten *Haſeln* und den weidenden *Ziegen*, die man in Weinpflanzungen nicht duldete Lb. II, 196. 299. *Bonus inflare*, tüchtig zu blaſen; die gewähltere Form nach der griechiſchen. Das ältere *conſidimus*, ſtatt des unſchicklichen Perfects *conſedimus*, hat auch die Kopenhagener *C.*

4 — 7. Mopſus nimt den Vorſchlag mit Beſcheidenheit an, und rühmt den lieblichen Schatten der wehenden

Ulmbäume, doch mehr die kühlere Felsgrotte in der Nähe, deren Eingang von den zerſtreueten Ranken einer Waldrebe ſchön und luftig umſchlungen wird. Gemählde der Gegend, woran gemeine Dichter am gefliſſenſten ihre Farben verſchwenden, werden von Meiſtern der Kunſt nur nebenher, wie die beſungene Handlung ſie zu fodern ſcheint, mit groſsen Zügen für die ausbildende Fantaſie entworfen, und ſo viel möglich in lebenähnlicher Bewegung. *Aelter* iſt Menalkas, obgleich ein Jüngling v. 19. Daſs Mopſus dem wehenden *Schatten* der mit Haſeln durchwachſenen Ulmen, wo gewiſs auch ein unbeſchienenes Lager ſich fand, die noch kühlere *Grotte* vorzieht, iſt ſtillſchweigende Anzeige der Sommerhize. Das poetiſche *motantibus* zeigt Häufigkeit der Bewegung; ſtatt daſs in dem proſaiſchen *mutantibus*, welches Abſchreibern entfiel, der dürre Begrif von *incertas* wiederholt wird. Jenes haben die Kopenhagener *B*, und von der zweiten Hand *C. D*, auch Lengnich. *Felsgrotten* mit überwachſenem Eingange, wie I, 76. Theokr. III, 13, bot Griechen und Römern häufig die Natur, auch wenn ſie nicht an die homeriſche Höhle der Kalypſo zurückdachten. Die *wilde Rebe*, *labruſca*, *αμπελος αγρια*, war zwiefacher Art: die ſchwarze reifte kleinbeerige, ſchwarze, anziehende Trauben; die weiſse mit dichten weiſslichen Blättern, deren rothe Frucht nicht zur Reife kam, gab im Junius eine wohlriechende Blütentraube, *oenanthe*, *labruſcum*, die, im Schatten getrocknet, Wein, Honig und Öl würzte. Plinius ſagt, daſs ihre Blätter, wie mehreren ſchlechten Gattungen, vor dem Abfallen roth werden. Sie ſcheint unſere Klarettraube, *Vitis Labruſca L*, von rother Frucht und halbfilzigen Blättern zu ſein, die für die Mutter des edlen Weinſtocks gehalten wird. Wie mahleriſch iſt jener mit duftenden Frucht-

ranken dünn und luftig verbreitete Laubteppich von abstechenden Farben der Blütentrauben und der Blätter, die im Winde sich bewegen! Und doch verachtete der Dichter das Ausmahlen. *Adspice, ut sparsit*, für *sparserit*: poetisch, nach Art der Griechen, die in solchem Falle gewöhnlich den Indicativ haben; vergl. IV, 52.

8 — 9. Aber, sagt scherzend Menalkas, indem sie zu der Grotte gehn: ich wage es, mit dir im Gesange zu wetteifern? Das vermag in unseren Waldfluren nur ein Amyntas! Ein Spott mit scheinbarem Ernst auf den Selbstdünkel des Amyntas, der sich neulich zum Wettgesange mit Mopsus vermessen hatte. Dass beide Freunde in ihrem Urtheile über ihn einstimmten, zeigt der fortgesezte Spott in der Antwort. *Certat*, die stärkere Lesart der ältesten, auch der Kopenh. C; *certet*, er mag oder darf wetteifern, liesse dem Amyntas noch einige Scheu. — Vor Amyntas, antwortet Mopsus mit dem Lächeln des einstimmenden Spottes, können wir beide ruhig sein, obwohl er in seinem Wahne sogar mit Apollo es aufnehmen darf. Eben so läst Theokrit IV, 8 einen halben Spott durch einen derberen erwiedern:

KORYDON.

Nennen sie doch dem Herakles an Kraft und Gewalt ihm vergleichbar!

BATTOS.

Mich auch nennt die Mutter noch tapferer, als Polydeukas!

In dem erdichteten Amyntas sucht Servius wieder eine wahre Person, und tappt auf den Dichter Cornificius zu, der einer von Virgils Neidern soll gewesen sein.

10 — 12. Aus Artigkeit, und weil er sich selbst treuherzig als geschickteren Sänger rühmte, überläſst Menalkas dem Eingeladenen den leichteren Vorgesang III, 52. *Singe zuerst*, was du auch immer gedichtet hast; der Inhalt sei *Liebe* oder *Lob* oder *Zank*. Von solchem Inhalte waren gewöhnlich, z. B. in der dritten und siebenten Idylle, die Liederchen des Wettgesangs auf ersonnene Personen und Vorfälle. Es sind also auch *Phyllis*, *Alkon* und *Kodrus* nichts als willkührlich erdichtete Hirtennamen aus Liedern, die Menalkas von vorigen Wettgesängen des siegreichen Mopsus, unter mehreren mit dem spöttisch gelobten Amyntas, im Gedächtnis behielt; sie bezeichnen weder die selbigen, die in anderen Idyllen III, 76. VII, 22 so genannt werden, noch überhaupt wirkliche Personen. Servius träumt von der thracischen Fürstin Phyllis, die aus Liebe zu Theseus Sohne Demofoon starb, von einem kretischen Bogenschüzen Alkon, und dem attischen Könige Kodrus, der, verkleidet als Hirt, im feindlichen Lager Lerm anfing, und erschlagen ward. Die *Böcklein* des Mopsus soll unterdeſs *Tityrus*, der Knecht des reicheren Menalkas v. 65 — 73, mit den eigenen Ziegen zugleich weiden. Der Dichter nimt hier, wie X, 7, den bescheidenen Charakter eines Geishirten an, der niedriger als ein Schäfer oder Kuhhirt geachtet ward. Bei Theokrit I, 12 übernimt der Einladende selbst die Sorge für des Sängers Heerde:

Willst du dort bei den Nymfen! o Geishirt, willst du, dich sezend,
Am abhangenden Fuſse des Hügelchens voll Tamarisken,
Deine Syring' anstimmen? Ich achte derweil auf die Ziegen.

Die *Frühlingszicklein*, denn es fielen auch herbstliche I, 14. III, 34. VII, 9, mussten bei der Geburt im Merz zu der Muttermilch schon junge Laubsprossen finden, und wurden nach drei Monaten entwöhnt, und in einer gesonderten Schaar geweidet, unter der Aufsicht eines Knaben oder Jünglinges, wie II, 30. Auch hieran also erkennt man des Mopsus Jugend.

13 — 15. Statt so gemeiner Gegenstände, die zum Wettgesang mit einem Amyntas wohl gut genug wären, will Mopsus vielmehr seinen neuen, mit vorzüglicher Sorgfalt gedichteten Gesang *versuchen*. Ein bescheidenes Wort bei stolzem Bewusstsein. Als schriftkundiger Hirte II, 23 rizte er diesen Gesang, um ihn sorgfältiger auszuarbeiten VI, 12 in frische *Buchenrinde*, indem er dazwischen singend oder spielend die Bewegung des Verses abmass I, 2. *Alterna*, *alternatim*. Die alten Italer rizten, wie Symmachus IV, 28 sagt, ihre Schriften, bevor sie Pergament und ägyptischen Papyrusfilz erhielten, zum Theil in hölzerne, oft mit Wachs überzogene Täflein, wovon ein Buch eigentlich *codex* oder Block hiess, häufiger auf Rinde und Bast, *liber*, von Buchen und Linden. Die Weissagungen der martischen Profeten, sagt derselbe IV, 34, waren auf Rinden gezeichnet, und die der cumanischen Sibylle auf Leinwand; oder nach Virgil Än. VI, 74 auf Baumblätter. Plinius XIII, 21 bezeugt den Gebrauch der Palmblätter, und Isidor VI, 12 mit jenen zugleich der Malvenblätter, worauf noch Cinna ein Gedicht schrieb. Am spätesten beharrten die Waldhirten bei der alten Schreibsitte; auch der Kundschafter, wie Plinius lehrt, rizte seine Berichte an den Feldherrn in frische Rinde. Hier ist die abgezogene Rinde gemeint,

wie

wie X, 53 die lebendige. Bei Calpurnius III, 43 wird ein langes Lied in röthliche Kirſchbaumrinde gezeichnet, und dann zum Bewahren abgeſchält; und I, 20 enthält eine Buche im Hain über funfzig noch nicht ausgewachſene Verſe. Doch immer ein Beweis von der Geſchicklichkeit des Waldgriffels. *Scribere* heiſst, wie γϱαφειν (alt auch γϱιφειν) und *ſchreiben*, urſprünglich eingraben, einrizen: von dem gemeinſamen Stammworte *riban*, mit vorgeſeztem Hauch und Geziſch, woher reiben, riefeln, Griffel, Brief, graben. Das gleichalte *ritan*, rizen, reiſsen, empfing der Engländer als *writ*. Wirſt du dieſen Geſang gehört haben, dann urtheile ſelbſt, ob ein *Amyntas* dagegen auftreten könne. Das Selbſtlob verhüllt Lob des Menalkas, der allein ihm ein würdiger Gegner ſcheint, und deſſen voraus erwarteter Gegengeſang v. 55 ihm bereits war gerühmt worden. *Jubeto ut* hat die Kopenh. *D.*

16 — 18. Auch ſcherzte ich nur, antwortet Menalkas, den Amyntas dir gleich zu ſchäzen, der dir ſo weit nachſteht, als die Weide dem Ölbaum, und die Narde dem Roſenbuſch. Die *Weide* iſt zwar dem *Oelbaum* an blaſſem Laube nicht unähnlich, aber an Nuzen wie verſchieden! Die *Narde* wetteifert zwar mit der *Roſe* im Wohlgeruch, doch läſst ſich die unanſehnliche Blume in Kränze nicht einmal flechten. Daſs Virgils *Saliunca* die *celtiſche Narde* oder *Valeriana Celtica L* ſei, ſcheint ohne Grund bezweifelt zu werden. Dioskorides lehrt, die celtiſche Narde wachſe auf den liguriſchen Alpen und in Iſtria, und heiſse bei den Eingebohrenen *Aliungia*; ſie ſei ein kleines Staudengewächs, die Wurzeln in handvolle Bunde geſchlungen, länglich und in Gelb fallend die Blätter, und gelb die Blume. Scribonius

Largus, ein Arzt des erſten Jahrhunderts, nennt die celtiſche Narde c. 104 ausdrücklich *Saliunca.* Plinius ſagt, die Saliunca werde, ſo wenig als die Iris, zu Kränzen gebraucht, obgleich beide von edlem Geruche ſein; zwar blätterreich, aber kurz und unflechtbar, hange ſie an vielfacher Wurzel, eigentlicher Kraut als Blume, dicht wie mit der Hand gedrückt, und bald ein Raſen ihres Geſchlechts; Pannonien erzeuge ſie, auch Noricum und die Alpen im Sonnenſchein, und von den Städten Eporedia (Jurea in Piemont), von ſolcher Lieblichkeit, daſs ſie eine Fundgrube geworden ſei; man lege ſie gern zwiſchen Kleidungen; die Wurzel in Wein gekocht ſtille das Erbrechen, und ſtärke den Magen. Nur weil Plinius bei Erwähnung der *galliſchen*, d. i. *celtiſchen Narde* den einheimiſchen Namen *Saliunca* aus Nachläſsigkeit verſchwieg, glaubt man Abweichung zu finden; obgleich auch das dort geſagte alles von des Dioskorides celtiſcher Narde gilt. Valerius Cordus verſichert, daſs noch die deutſchen Alpenbewohner dieſe Heilpflanze *Seliunk*, gleichſam Seelenverjüngerin, nennen. Sie kriecht mit niedrigen, an den Gelenken wurzelnden Stengeln, voll länglicher blaſsgelber Blätter, und trägt auf kurzem Schafte eine Ähre von kleinen gelben Blumen, deren Spize von auſsen purpurroth und inwendig aſchgrau iſt; der gewürzten Wurzeln und Stengel wegen, wird ſie häufig aus Öſterreich und Italien in die Türkei verkauft. Auch dieſe Pflanze beweiſt, daſs die Scene der Idylle in Virgils Heimat, nicht in Sicilien ſei. Bei Theokrit V, 92 — 95 ſind zwei ähnliche Vergleichungen:

Nimmer ja ſind Hambutten an Lieblichkeit, noch Anemonen,
Gleich den Roſen, die voll in Pflanzungen blühen am Steinwall.

Und im Gegengesang:

Ungleich sind Bergäpfel dem Obst der gestachelten Eiche:

Glatt ist die Eichel von Schale; doch süſs der Apfel wie Honig.

Mahlerischer sind diese; aber sinnreicher scheinen die virgilischen.

19. Mopsus unterbricht sein Lob, um es nicht zu beantworten; und nachdem sie die kühle Grotte erreicht, und etwa auf einen mosigen Felsen sich gesezt haben, beginnt er das gewöhnliche Vorspiel, αναβολη, mit der Syringe, und drauf den Trauergesang, den er, nach jener prüfenden Aufzeichnung, jezt auswendig weiſs. *Succedere antro*, nach dem lucrezischen *succedere soli* V, 287. Kopenh. C *succedimus.* Ascensius und Cerda geben diesen Vers noch dem Menalkas, wahrscheinlich weil ihnen das schmeichelnde *puer*, als Anrede an den älteren Menalkas, unschicklich dauchte.

20 — 44. Julius Cäsar, der im Jahr 710 mitten aus groſsen Thaten und Entwürfen für die Umformung des römischen Staats hinweggeraft wurde, erscheint der ländlichen Muse als ein edler und schöner, in der Blüte der Jugend gestorbener Hirte Dafnis. Seinen Tod betraurten 20 — 28: die Feldnymfen und die Mutter (die Schuzgötter des Staats und seine gefabelte Ahnin Venus), die übrigen Hirten samt ihren Heerden (Obrigkeiten und Volk), und selbst die wilden Thiere (unterworfene Völker). Denn er, ein Diener des Bacchus 29 — 31, brachte höhere Veredlung der Natur und der Menschlichkeit; er war unser Schmuck 32 — 34; und mit seinem Verlust 34 — 39 erfolgte allgemeine Verödung. Darum 40 — 44 laſst uns sein Andenken mit einem Trauerfest und einem ehrenden Grabmal feiern.

20 — 23. Den grausamen Tod des Dafnis beweinten die Nymfen in Gebüschen und an Bächen, indem jammernd die Mutter den Leichnam ihres Sohns umschlang. — Der Hirtenname *Dafnis* scheint für den siegreichen Völkerhirten Julius Cäsar, den Abkömmling der Venus, mit Absicht gewählt, weil er an δαφνη, Lorber, und an den sicilischen Halbgott erinnert. Seine Ermordung nennt der Dichter, aus Scheu vor den edlen Freiheitsvertheidigern, nur einen *grausamen Tod*, den das *grausame Schicksal* verhängt habe. Ein Anstauner der Einzelmacht, wie sie in nachmaligen Jahrhunderten aufwuchsen, hätte wenigstens der Mutter einige Verwünschungen gegen die frevelnden Mörder in den Mund gelegt. Die befruchtenden *Nymfen* II, 46 der *buschigen* Bergthäler und *durchströmten* Auen, wo der schöne Dafnis einst fröhliche Heerden geweidet hatte, bedeuten die Schuzgottheiten Roms Lb. I, 498, die ihren Liebling Cäsar vermissten. Nicht ungesucht kam die traurige Langsamkeit des anfangenden Verses mit seinen prachtvollen Molossen, und dem spondeischen Übergange *flebant*. Die *Haseln* der Gebirge v. 3. I, 14, und die herabströmenden *Bäche*, werden, als belebt und mitwissend, zu Zeugen der angehörten Wehklage gerufen. Ein ähnliches Gemählde ist in Bions Klage um Adonis:

> Auch die Nymfen der Flur wehklagen ihn; doch Afrodite,
> Aufgelöst ihr Geringel, durchschweift die verwachsenen Thäler
> Jammervoll.

Venus, die Mutter des Äneas, von dessen Sohne Iulus die julische Familie abzustammen sich rühmte, bejammert Cäsars Ermordung auch bei Ovidius *Met.* XV, 761 mit mütter-

licher Leidenschaft. *Grausam* nannte sie im Schmerz die *Götter* und *Sterne*, weil sie, nach alter Vorstellung, das Schicksal ihres Sohns beschleunigt hatten. *Gnati*, die alte Form von *genao*, *genasco*; Lengnich fand *nati*. *Atque atque* poetisch für *et et*. *Vocat* für *vocavit*.

24 — 28. Es trauerten alle Hirten mit ihren Heerden, und selbst die wildesten Waldthiere. — Wenn der Hirt Dafnis den Julius Cäsar vorstellt; so sind diese *Hirten* der Flur zunächst die übrigen Gewalthaber des Staats, der noch immer, wie Cäsar und seine Anhänger vorgaben, ein nur verbesserter Freistaat blieb, dann auch (denn es gab ja Unterhirten) alle besonderen Gebieter und Eigenthümer; ihre *Heerden* aber sind die Geringeren des Volks, und die *Waldthiere* die bezwungenen Völker. Die niedergeschlagenen *Hirten* mochten die geweideten *Rinder* (eine Gattung für alle) nicht einmal zur Tränke treiben; auch die sich selbst überlassenen *Heerden*, sowohl grösserer als kleinerer Thiere, vergaſsen vor Unmut, vom nahen Gewässer auch nur zu kosten VII, 11, und sogar das Gras um sich her anzurühren. Eine übertriebene Vorstellung des Grams, die man nicht allzu buchstäblich vom mehrtägigen Fasten verstehen muſs. So Moschus in Bions Grablied:

Stumm sind nun die Gebirge; die Rinder sogar um die Stiere
Schweifen klagend umher, und verschmähn die Weide zu kosten.

Die Kopenhagener Handschrift *A* liest *ulla neque amnem*, und *B* verbindet *ad flumina nulla*. Die Änderer miskannten nach *nulla* die Unterabtheilung *nec nec*, wofür auch *vel vel* stehn konnte. Am unglücklichsten ist die Änderung *flumina nota*,

weil ſchon das Beiwort *frigida* vorhergeht. *Quadrupes* hieſs, nach Ulpian, eigentlich alles zahme Vieh. *Graminis herba*, die jungen Sproſſen des Graſes: wie *frumenti herba* Lb. I, 134; *herbae algae* Colum. VIII, 17, die verſchiedenen Kräuter der *alga*, Ecl. VII, 42; und ὕπνα κῶμα Theokr. Epigr. III, 6 des Schlummers Betäubung. Selbſt entferntes *Gewild*, und darunter ſelbſt *puniſche Löwen* beſeufzeten Dafnis Tod in ihren *Bergwäldern*, die noch, wie v. 21 die Haſeln und Bäche, es *bezeugen*. Die Hirtenflur des allegoriſchen Dafnis iſt das ganze römiſche Reich, wo Dafnis auch die wildeſten Völker durch Macht und Weisheit gezähmt hatte. Die *puniſchen Löwen* in ihren *Wildniſſen* ſind die Völker des alten kriegriſchen, im Jahr 608 zerſtörten Karthagos: welches, nachdem 631 der Tribun C. Gracchus es umſonſt verſucht hatte, Julius Cäſar 708, zugleich mit dem verwüſteten Korinth, durch abgeſandte Kolonien wieder zu erbaun unternahm, aber durch den Tod verhindert, die völlige Ausführung dem Cäſar Octavianus überlieſs. Für einen eigentlichen Hirten, um Mantua oder in Sicilien, wo keine Löwen ſind, wäre das Gemählde unnatürlich, und keineswegs mit der theokritiſchen Klage um den ſiciliſchen Dafnis zu entſchuldigen, der unter dem traurenden Raubgewilde die Löwen nur bedingungsweis nennt I, 71:

> Ihn ja haben Schakal', ihn heulende Wölfe bejammert;
> Ihn auch hätt' aus Gebüſch der Löwe beweint, da er hinſank.

Nemlich wenn Löwen, wie im benachbarten Afrika II, 64, auch in Sicilien wären. *Montesque ſilvaeque*, Berge und Wälder, für Bergwälder: eine dichtriſche Vereinzelung mit dem dichtriſchen *que que*. In ſolchen Veredlungen der

schwächeren Redetheile bleibt der Deutsche beständig zurück; und was er noch etwa erreichen kann, wird ihm von den Liebhabern des Gemeinen als Sprachfehler verdacht.

29 — 31. Warum diese so allgemeine Betrübnis? Weil Cäsar die Gebrechen des römischen Staats durch weise und wohlthätige Einrichtungen zu heilen strebte. Bildlich, weil *Dafnis*, die Hirtenflur durch Anbau und Sittlichkeit zu veredeln, als ein Diener des *Bacchus* erschien. *Bacchus* hatte mit *Ceres* zuerst die rohen Waldmenschen und unstäten Hirten zu milden und geselligen Anpflanzern gebildet, und ward deswegen, wie jene, in den Geheimnissen als Urheber der Sittlichkeit, θεσμοφορος, verehrt. Ihm, dem jugendlich schönen, zu Freude und erhabenen Gedanken entzückenden Wohlthäter der Menschen wurden Jubelfeste mit *Reihntanz* (*thiasus*) von Jünglingen und Jungfraun unter lermenden Trommeln und Klappererzen gefeirt: an welchen man die Thaten des Gottes, vornehmlich seinen in späterer Zeit gefabelten Triumfzug aus dem bezwungenen Indien, auf einem Wagen mit gezähmten *Tigern*, Lüchsen oder Pardeln vorstellte, und durch den Schwung der *Thyrse*, oder mit Efeu und Weinlaub umwundenen Stäbe, Wein und Honig und Öl, und alle Seligkeiten des goldenen Weltalters III, 89, aus dem Boden zu schlagen träumte. Von den *armenischen* oder *hyrkanischen Tigern* Lb. IV, 510. Auf solchem Wagen erschien Bacchus, die Ariadne entführend, dem Ovidius *art. am.* I, 549:

Siehe der Gott vom Wagen, der hoch mit Trauben umwölbt war,
Lenkte sein Tigergespann jezo mit goldnem Gezäum.

Umständlicher beschreibt diese Orgien Claudian in dem Lobgedicht auf das vierte Konsulat des Honorius VIII, 602:

> Wenn du in solchem Gurt die mäonischen Städte durchwalltest;
> Lydia nahete dir mit des Weinlaubs heiligen Stäben,
> Nysa mit Reihntanz dir; es zweifelte, welchem es tobte,
> Bacchus taumelnder *Zug*; sanft wandelten Tiger zum Lenkseil.
> Also lenkt, umfunkelt von östlichen Steinen die Gemshaut,
> Liber den Wagen daher, und in elfenbeinenen Joohen
> Kaspische Häls'; ihn umschwärmen die Satyre rings, und Mänaden,
> Fliegend das Haar, und strengen dem Indier siegenden Efeu;
> Trunken auch wankt in den Banden der feindlichen Rebe der Ganges.

Uns, auch den freimütigen, wird es schwer, dergleichen Religionsbegriffe dem geistvollen und frohherzigen Griechen mit hellem Geiste und reinem Herzen nachzuempfinden, und in dem ausschweifenden Stolze eines Marcus Antonius, der, wie vormals Demetrius Poliorcetes, Antigonus, der vierte Ptolemäus, und der pontische Mithridates, sich als ein anderer Bacchus und Osiris in Athen und Alexandria verehren liess, oder in dem Übermute des C. Marius, der nach dem cimbrischen Triumf den Barbarenbezwinger Bacchus durch seine Trinkgefäſse nachahmte VI, 17, mehr als ein lächerliches Gaukelspiel zu erkennen. *Curru* der alte Dativ. Das verständlichere *inducere Baccho*, welches die Kopenh. *A. D* haben, hätte kein Abschreiber in *Bacchi* verwandelt. Die Mutmaſsung, daſs Julius Cäsar, zum Andenken des im Jahr 708 an den Liberalien (17 Merz) über Cnejus und Sextus, die Söhne des Pompejus, bei Munda in Bätica erfochtenen Sieges, vielleicht die Bacchusfeier verherlicht habe, ist ein

nichtiger Nothbehelf verlegener Erklärer. *Hasta*, ursprünglich ein Schoſs, verwandt mit Aſt, *geſum;* dann eine Lanze. Auch *Speer*, *Spieſs*, *Stange*, *Stab*, bedeuten, wie *pilum*, *telum*, eigentlich einen Trieb des Baums.

32 — 34. Fortſezung des vorigen Gedankens. Dafnis, der die faſt verwilderten zum Dienſt des ſittlichen Bacchus zurückführte, war ſeinen Mithirten zum Schmuck, wie in der Baumzucht dem Ulmbaum die gepaarte Rebe, und dieſer die Traube, wie in der Viehzucht den Heerden der Stier, und im Ackerbau dem Felde die Saat. Die vorragendſten Schönheiten der ganzen, von Dafnis verſchönerten Hirtenflur. Nicht ſchlechter für ihren Ort iſt die theokritiſche Vergleichung VIII, 79:

Eicheln ſind der Eiche zum Schmuck, und Äpfel dem Obſtbaum,
Aber der Kuh ihr Kalb, und weidende Kühe dem Hirten.

Oder XVIII, 29:

Wie ſich ein Schwad ausnimt im fruchtbaren groſsen Gefilde,
Wie die Cypreſſ' im Garten, ein Theſſalerroſs an dem Wagen:
So war Helena ſchön, die roſige, vor Lakedämon.

Wenn mehrere Handſchriften das *eſt* ausließsen; ſo möchte ich *decori, ut* in den Text aufnehmen.

34 — 39. Seitdem du, unſer Schmuck, uns geraubt wurdeſt, verödete ſowohl Weide, als Acker und Garten. — Wieder ein Blick über die ganze Hirtenflur. Dieſe Verödung des Reichs war dem Dichter am fühlbarſten in ſei-

nem eigenen Vaterlande, dem dieſſeits der Alpen gelegenen Gallien, welches unter Cäſars Verwaltung von 696 bis 705, als ſeine Lieblingsprovinz, ſo blühend geweſen, und 705 von ihm, dem Dictator, auch jenſeits des Padus mit dem Bürgerrechte, das ſonſt nur dieſſeits des Padus galt, beſchenkt worden war, bald aber nach ſeiner Ermordung durch den mutiniſchen Krieg des Jahrs 711 ſo ſchrecklich verheert wurde. Die Hirtengöttin *Pales* und *Apollo* der Weidende Lb. III, 1 verlieſsen die Gefilde, wo ihr Dafnis fehlte, und entzogen den Heerden Segen und Gedeihn, den Hirten Freude und Geſang. Beide hatten auf Cäſar noch eine beſondere Beziehung. Die Palilien nemlich am 21 April wurden ſeit 708, da den Abend zuvor die Nachricht von Cäſars Siege bei Munda nach Rom gekommen war, nicht bloſs als Roms Gründungstag, ſondern zu Cäſars Ehre gefeirt; und die apollinariſchen Spiele am 13 Julius trafen auf Cäſars Geburtstag. *Ferre*, wegnehmen IX, 51. Lengnichs Handſchrift hat mit drei anderen *tulere.* Auch der *Acker* (denn Virgils Hirten bauen das Feld), wo wir oft *groſsen* auserleſenen Samen Lb. I, 197 den Furchen zum Wiedergeben *anvertrauten*, trägt jezo vernachläſſigt nur ausgeartetes Unkraut. Die Alten zum Theil behaupteten, daſs Weizen und *Gerſte* aus verdorbenem Samen zu *Lolch* werde, die Gerſte auch zu *Flughaber.* Den gewagten Pluralis *hordea* rügten Bavius und Mävius, vermutlich aus Rache wegen III, 90, in dieſem Hexameter:

Hordea qui dixit, ſupereſt ut tritica dicat.

Ihm, der *hordea* ſagt', iſt *tritica* übrig zu ſagen.

Zu gleich gehässigen Folgerungen, z. B. Wer *dieweil* sagt, der muss auch *alldieweil* und *sintemalen* wieder aufwecken! erniedrigen sich bei uns Männer, die es verdienten, gerecht zu sein. *Lolium* ist Taumellolch, Dort, Twalch, Sommertrespe, Tollkorn, *Lolium temulentum L:* eine besonders in Gerste und Haber wuchernde Grasart, deren Ähre betäubenden, und, wie die Alten sagen, blindmachenden Samen trägt. Einige rechnen dazu auch die rothblühende Rade mit runden schwarzen Samen, *Agrostema Githago L.* Der *wilde*, taube oder *Flughaber*, weil sein reifer Samen im Winde verfliegt, wuchert ebenfalls in Gerste und Haber. Für *nascuntur*, welches die beginnende Verwilderung mahlt, haben auch zwei Kopenhagener *C. D*, mit der Lengnichischen, *dominantur* aus Lb. I, 154. Selbst der *Garten* bringt für Blumen nur Distel und Dorn. Die *Viole* II, 47 ist hier die angebauete hellblättrige, oder die Levkoje, die weiss, purpurn und gelb blüht. Eine Gattung des *Narcissus* II, 47, die um die Herbstgleiche blühte, hatte einen *purpurnen* Kelch, der nach römischem Sprachgebrauch Lb. IV, 123 Blume hiess: daher *Cir.* 96 *suave rubens narcissus*, der *sanftröthelnde* Narcissus. Der *Paliurus* ist den Alten ein stachlichtes, zu lebendigen Zäunen dienendes Staudengewächs, das abfallende Blätter, und über den Blättern in einer Art Hülse drei bis vier Samen, voll Fettigkeit wie Leinsamen, trägt. Diese Merkmale hat der südliche *Stechdorn*, der, wegen der heiligen Dornkrone, auch Christdorn und Judendorn, und noch von den Griechen mit verdorbenem Namen *Paliru*, genannt wird, *Rhamnus Paliurus L:* seine gelbe Blüte hinterläst eine scheibige flache Hülse mit etwa drei Fächern, worin ein glatter öliger Same liegt. Der Grammatiker Diomedes führt *purpurea narcissus*, mit *atra silex* und *amara cortex*, als poetische

Wagniſſe an, ohne Zweifel auf dieſe Stelle zurückſehend. Auch die Griechen, wie Heinſius bemerkt, brauchten *ναρκισσος* und *ὑακινθος* im weiblichen Geſchlecht.

40 — 44. Darum laſst uns ſeine Gruft am Quelle mit Laub und Blumen beſtreun, und, wie ſein Wunſch iſt, einen ſchattigen Hain umherpflanzen; über der Gruft ſei ein Hügel, und ein Denkmal mit einer Inſchrift. — Zu *Begräbniſſen* ruhmwürdiger Todten wählten die Alten volkreiche und weitgeſehene Örter, vorzüglich an Landſtraſſen IX, 59 und Ufern, damit viele die ehrende Inſchrift läſen. Landleute beſtatteten ihre Geliebteren gern an beſuchten *Quellen*, und pflanzten *ſchattige Bäume* umher, worunter ausruhende Hirten und Wanderer ſich des Guten, der auch im Tode noch wohlthätig war, erinnern möchten. Nikias von Miletus in der Anthologie:

Seze dich, auszuruhn, o Wanderer, unter den Pappeln
Hier, und ſchöpfe dir ſchnell einen erfriſchenden Trunk.
Aber gedenke des Quells auch ferne noch, welchen am Gillos
Seinem geliebten Sohn Simos zur Seite gebaut.

Nur ward um den Bergquell ein felſiger und trockener Grund erfodert, weil Todte ſchwimmen zu laſſen ein Greuel war. Noch gröſsere Ehre gab ein hoher *Grabhügel* über der Gruft, und oben ein ſteinernes Denkmal mit einer poetiſchen *Inſchrift*. Dem *Dafnis* war bisher nur die Ehre der Beſtattung an einem Borne geworden, der aus mehreren Quelladern zuſammenfloſs. Ein ſolcher *vereinigter Quell* hieſs *fontes* VII, 45. X, 42. *Cul.* 146. Theokr. I, 2. V, 47. Jezt, von der Gröſse des Verluſtes durchdrungen, ermahnt

Mopſus die Hirten, an einem neuen Trauerfeſte die Gruft umher, wie gewöhnlich war, mit *Laub*, Blumen und allerlei Schmuck zu beſtreun (φυλλοβολια), und die *ſchattigen Bäume*, die der wohlthätige Dafnis verlange, ſamt dem *Hügel* und dem *Denkmale*, hinzuzufügen. Von der Todtenehre des *Laubſtreuens* ſiehe Lb. IV, 545; imgleichen Nemeſian I, 64:

Leb' in Ruh, Meliböus, und Heil! Dir ſtreut zum Geſchenke
Duftendes Lorberlaub der ländliche Phöbus Apollo;
Dir die Faunen, was jeder vermag, hier Trauben vom Weinſtock,
Ähren dort vom Gefild', und Frucht von jeglichem Baume;
Schäumende Gelten voll Milch die ſilberhaarige Pales;
Honig tragen dir Nymfen, und farbige Kränze dir Flora.

Die ganze ländliche Feierlichkeit deutet auf die Geſchichte. Denn als Cäſars Leichnam 710 im Tumult auf dem Markte mit zugeworfenen Kränzen und Koſtbarkeiten verbrannt worden war; brachten ſeine Freigelaſſenen die Überbleibſel nur eilfertig in das juliſche Familienbegräbnis; und der Altar mit einer Ehrenſeule, den das Volk auf der Brandſtelle dem Vater des Vaterlandes errichtete, ward von den Konſuln zerſtört. Aber im Anfange des Jahrs 712 beſtätigten die Triumvirn nicht nur alle Verordnungen des Dictators, ſondern beſchloſſen ihm auch ein Heroon, oder einen Heroentempel, auf der Brandſtelle zu erbaun. Die Grabſchrift hier iſt Nachahmung der theokritiſchen I, 120:

Dafnis bin ich, der ſelbe, der hier die Kühe geweidet,
Dafnis, der hier zur Tränke die Stier' und die Kälber geführet.

Ich war jener Dafnis in den *Bergwäldern*, der gewöhnlichen Weide der Hirten: von hier *bis zum Sternhimmel* bekannt, dessen Ruhm sich über die ganze Erde bis zum scheinbar gesenkten Sternengewölbe ausbreitete. So heisst es in einem Epigramm auf Menander *Anth. Br.* III p. 268

Ewig lebst du hinfort, und der Nachruhm, der in Athen dir
Ausgeht, streckt sich umher bis zu dem himmlischen Rand.

Eben so dehnt Silius III, 654 eine Strecke von der Mitte des Erdkreises *ad finem caeli*, bis an die Grenze des Himmels; und nicht anders verstehe ich Theokrit VII, 93:

Trefliche, welche sogar zum Throne des Zeus das Gerücht trug.

Diese sprichwörtliche Übertreibung, schon bei Homer Odyss. IX, 20. XV, 328, wäre, weil Sprichwörter nie buchstäblich verstanden sein wollen, schon dem Ruhme eines wirklichen Hirten nicht ungemäss; viel weniger des allegorischen, dessen Hirtengebiet v. 27 der römische Erdkreis war. Des *schönen* Viehs noch *schönerer* Hüter, welches vom jungen Dafnis gesagt wird, bedeutet zwar, auf den frühzeitig entrissenen Cäsar gewandt, eigentlich des zur Tugend gedeihenden Volks noch tugendhafteren Führer v. 29 — 34; doch scheint der Nebenbegrif körperlicher Schönheit nicht ausgeschlossen. Denn Cäsar, wie die Geschichte meldet, war von erhabenem Wuchs, weisser Farbe, runden Gliedern, etwas völligem Gesicht, schwarzen und feurigen Augen, und starker Gesundheit; auch im Alter (er starb im 56 Jahre) trachtete er nach gefälligem Ansehn mit einer Geflissenheit, die Spott erregte, und suchte die Volksmeinung zu befördern,

dafs seine vorzüglich von ihm verehrte Ahnin Venus, mit derem bewafneten Bilde er auch siegelte, ihm eine gewisse Anmut der Gestalt verliehn habe.

45 — 52. Menalkas lobt des Mopsus Gesang, wie eines vollendeten Meisters, und spricht mit Bescheidenheit von seinem Gegengesange, der die Vergötterung des allgemein wohlthätigen Dafnis enthalten soll. — *Göttlicher Dichter*, von Gott begeistert, von Gottes Geiste, von höherer Naturanlage, getrieben. Homers Odyss. XXII, 547:

> Sieh, ich lernte von selbst, und ein Gott hat mancherlei Lieder
> Mir in die Seele gepflanzt.

Dein Lied ist mir in meinem Gram um Dafnis ein solcher Trost, wie dem Müden ein *Schlummer* im weichen Grase, dem Durstigen in der Mittagshize ein frischer *Trunk* aus dem stürzenden Felsenbach. Zwei treffende Gleichnisse aus der gegenwärtigen Natur, die man aber nicht zum Nachtheil anderer (Theokr. I, 7. VIII, 81), für ihren Ort eben so treffender, anstaunen muss. Die edlere Wortfolge, die *tuum nobis* als abstechende Begriffe an einander stellt, und *tale carmen* durch grösseren Umfang verstärkt, fand Heinsius bei dem Grammatiker Probus, und wir in der Kopenhagener *C*; bei der gemeineren wird das nachstehende *nobis*, zumal als geschleifter Spondeus nach dem Abschnitt *tale tuum carmen*, mit falschem Nachdruck gehoben. *Aestus*, Sommermittag Lb. I, 297. Für *restinguere* haben zwei Kopenhagener *A. C restringere*, bändigen. *Rivus aquae* ein fliessender Bach des Gewässers. Nicht nur im *Syringenspiel*, wie ich wähnte v. 2, auch im *Gesange* bist du Meister. Dies um-

ſtändlicher beſtimmt: du biſt deinem berühmten Lehrmeiſter in beiden Tugenden gleich, und verdienſt, du Glücklicher, der zweite nach ihm, ein anderer Er ſelbſt, zu heiſsen. *Aequiperas*, die ältere Form für *aequiparas*, wird durch die älteſten Handſchriften und Grammatiker bei Heinſius und Burmann, denen die Lengnichiſche beitrit, erhärtet. Der *Meiſter* des Mopſus iſt ein erdichteter Waldſänger, wie Amyntas und Stimikon. Den Theokrit mit Rohr oder Stimme zu erreichen, wäre eins; und Dafnis läſst keine Vergleichung zu; beide erfoderten auch genauere Bezeichnung. Obgleich ich dir werde nachſtehn müſſen, will ich *dennoch*, ſo gut ich kann, dir meinen ſchuldigen Gegengeſang vorſingen, der die Vergötterung *deines*, von dir ſo innig gelobten Dafnis enthält; denn auch ich genoſs ſeiner wohlthätigen Liebe. *Dieſen* Geſang, der gleich folgen ſoll. Vom Blatte ſingend denke man ſich weder den Menalkas, noch vorher den Mopſus. *Zum Himmel erheben* iſt zuerſt vergöttern, dann in geſchwächter Bedeutung lobpreiſen; hier aber die Vergötterung beſingen, vergl. VI, 45. 62. Der 51 V. iſt in der Kopenh. *A* von einer anderen Hand beigeſchrieben. Die *Liebe* des Hirten Dafnis, die bis zu Menalkas ſich erſtreckte, iſt nichts weiter, als Cäſars obgedachte Wohlthätigkeit gegen das cisalpiniſche Gallien v. 34, wodurch auch die Länder jenſeits des Padus, gleich den dieſſeitigen, das römiſche Bürgerrecht empfingen. Daſs Julius Cäſar des Dichters Talent ſchon gekannt und beſchüzt habe, iſt ein nichtiger Wunſch. Im Jahr 705, als Cäſar über den Rubicon ging, konnte der 21 jährige Virgil noch nicht einmal ſeine Mücke aufweiſen, die erſt 709, ein Jahr vor Cäſars Tode, geſchrieben ward. Auch möchte er ſchwerlich dieſen ſcherzhaften Jugendverſuch, noch ſeinen Alexis, geſezt daſs er vor 710 erſchien, noch andere nachmals verworfene

Klei-

Kleinigkeiten, dem beſchäftigten Weltbezwinger geſandt haben. Oder wir hätten von dem kühnen Jünglinge zugleich, wo nicht ein beſonderes Lobgedicht, doch wohl eine Zueignung an ſeinen Gönner; und die Grammatiker, die ihrem Lieblinge den Beifall des Cicero andichteten (Inh. VI), hätten von einer ſo rühmlichen Begünſtigung auch den ſchwächſten Schatten gewiſs nicht verſchwiegen.

53—55. Verringere nicht deinen Geſang, Menalkas; mir wird er das wertheſte Geſchenk ſein, ſowohl des Gegenſtands wegen, als der gelungenen Ausführung, wovon das Gerücht ſchon redet. — Der *Jüngling* Dafnis iſt in der veredelnden Poeſie ein Bild des kraftvollen und unternehmenden Cäſars, der zum Heile der Welt noch ein langes Leben verſprach. Als ein ſchöner Jüngling ward er in Mopſus Geſange betraurt, ehe noch ſeine Vergötterung an die ewige Jugend der Götter, die andere hieherziehen, erinnern konnte. Aus Beſcheidenheit erdichtet Virgil, daſs ſein Menalkas, in welchem er ſich ſelbſt den edelſten Theil des Geſanges giebt, ihn nicht plözlich erfinde, ſondern lange vorher gedichtet habe. *Schon längſt*, als du ihn zuerſt einigen Freunden vorſangſt, verdiente er Beifall; wie viel mehr nach ſo langer Ausbeſſerung. Dieſer erhebende Zug nimt keine Rückſicht auf das obige *neulich* v. 13. *Stimikon*, ein bloſs erdichteter Hirtenname. Einige Alte ſuchten darunter den Mäcenas, dem der Dichter bisher noch ſchwerlich bekannt war; andere gar Theokrits Vater Simichon, wovon Theokrit VII, 21 ſich den Simichiden nenne. So ſind allegoriſche Gedichte der Misdeutung ausgeſezt.

56 — 80. Menalkas, nach dem gewöhnlichen Vorſpiel mit der Syringe, die er v. 85 verſchenkt, beginnt den Gegengeſang, der, da er ſchon lange vorher vollendet war, bloſs zufällig die ſelbige Länge hat. Der Inhalt iſt dieſer. Dafnis ward zu den Göttern erhöht 56 — 57. Des freuen ſich 58 — 64 Feldgötter und Hirten, auch die friedlichen Thiere, ſelbſt Berge und Gefilde. Ihm, dem heilbringenden Gotte 65 — 66 will auch ich zwei Altäre, zur Feier ſeines Geburtstages, neben des Phöbus Altären aufrichten, und 67 — 73 jährlich zwei Feſte, der Feldweihe und des Dankes, feiern. Dieſe Jahrfeſte werden beſtändig 74 — 80 von allen Landleuten mit geſegnetem Erfolge gefeirt werden.

56 — 57. Dafnis ward zu den Göttern über den Sternhimmel erhöht. — Schon im Jahr 710 achtete das Volk, durch die Leichenrede des Antonius entflammt, den Cäſar göttlicher Verehrung würdig: indem es nicht nur einen Altar auf der Brandſtelle erbauete, und ihm wie einem Gotte zu opfern begann; ſondern auch während der Spiele, die ſein Urneffe und angenommener Sohn Octavius im Sommer der Venus Genetrix gab IX, 47, in einem Kometen die Seele des Vergötterten herableuchtend zu ſehn glaubte. Aber im Jahr 712 geſchah erſt die förmliche Heiligung. Denn als am erſten Januar die Triumvirn und der ganze Senat auf Cäſars Verordnungen ſchwuren, beſchloſſen ſie ihm zugleich ein Heroon auf der Stelle des Marktes, wo ſein Leichnam verbrannt worden war. Man ſollte ſein Bildnis in dem circenſiſchen Pompe (Lb. III, 22) zugleich mit dem Bilde der Venus vortragen, und bei jeder Siegsnachricht ihm ſowohl, wie dem Sieger, ein beſonderes Dankfeſt feiren. Seinen Geburtstag (13 Jul. 653) ſollten alle belorbert

und fröhlich begehn; wer es versäumte, sollte dem Jupiter und ihm selbst verwünscht sein, und wäre er ein Senator oder Senatorssohn, 250000 Denare bezahlen. Da der Geburtstag mit den Apollinaren zusammentraf, so sollte jener den Tag zuvor gefeirt werden, weil ein Sibyllenspruch an Apollos Feste die Feier eines anderen Gottes verbot. Kein Bildnis von ihm, der wirklich ein Gott sei, sollte bei Leichenzügen der Verwandten getragen werden; und wer zu seinem Heroon flöhe, den sollte man weder verstofsen noch wegschleppen: welches Vorrecht nicht einmal einem der Götter, ausser denen, die unter Romulus es wurden, gegeben ward. Jezo das poetische Gemählde. Der Geist des *Dafnis*, der aus dem lautersten Äther geschaffen ward, ist eben, von irdischer Befleckung rein, in ursprünglichem *Glanze* zum heimischen Sternhimmel zurückgekehrt, und staunt hineingehend, an der *Schwelle*, über die Herlichkeit des *Olympus*, oder der Götterburg auf der Höhe des äussersten Himmelskreises, indem er unter sich sowohl die *wolkige Luft*, die bis zur Sfäre des Mondes reicht, als im allmählich verfeinerten *Aether* die übrigen *Wandelsterne*, erblickt. Der Name des thessalischen Berges *Olympus*, dessen heitere Höhen Homers Götter bewohnten, ward von den Späteren, als die Begriffe des Weltalls und der Gottheit sich erweiterten, dem erhabneren Götterfiz über der Himmelsveste beigelegt: welche Himmelsveste den Weltweisen eine mit Sternbildern geschmückte Hohlkugel über den Planetenkreisen schien, dem sinnlichen Volke aber, und den weniger eingeweihten der mathematischen Schule, immerfort jenes homerische auf dem Rande der Erdscheibe ruhende Gewölbe blieb; nur dafs einige misverstandene Schulbegriffe sich einmischten, *Myth. Br.* I, 27. II, 8. Es bedeutete also

nunmehr *Olympus* bald den ganzen oberen Himmel, als Götterwohnung; bald nur die Höhe, *arx caeli*, über der Mitte unſeres Erdkreiſes, wo um die Milchſtraſse Jupiters Königsburg und die übrigen Götterpaläſte, nach dem Vorbilde des homeriſchen Olympus, gefabelt wurden. Die vergötterten *Heroen* wohnten nach einigen unſichtbar über dem trüben Luftkreiſe unſerer Erde, an der Grenze der ſchon ätheriſchen, aber noch trüberen, Mondſfäre; nach anderen ſchimmerten ſie als Sterne, über Luft und Äther erhaben, in dichtem Gedränge von der Milchſtraſse herab, auf welcher allmählich geläutert (*Joann. in Ariſt. meteor.* I, 8) ſie zum höheren Himmel aufſtiegen. Der herliche *Cäſar* aber, welchen das Volk in einem Kometen zu ſehn glaubte, leuchtet gleich nach dem Tode voll göttlicher Klarheit am Sternhimmel, und iſt im Begrif, wie Pollux, Herkules, Bacchus, Quirinus, und nachmals Octavianus (Hor. III Od. 3. Lb. I, 503), zur Burg der ewig waltenden Götter einzugehn, deſſen äuſsere *Schwelle* ſogar, wie vielmehr die innere Pracht, ihn mit Staunen erfüllt. Auf ähnliche Art iſt Telemachos Odyſſ. IV, 74 über den prächtigen Saal des Menelaos ſo erſtaunt, wie über den *Vorhof* des Zeus:

> Alſo glänzt wohl Zeus dem Olympier drinnen der Vorhof!

Denn mit dem Saale ſelbſt des Götterpalaſtes jenen zu vergleichen, erlaubt er ſich nicht. Eine Kopenhagener hat *Olympo*.

58 — 64. Seiner Vergötterung freuen ſich Feldgötter und Hirten 58, auch die friedſamen Thiere 60, ja ſelbſt die geſegneten Berge und Gefilde 62. Ein Gegenſaz der all-

gemeinen Trauer in Mopsus Gesange. Das weisere Alterthum, das schon gestorbene Gute durch Thränen entehrt glaubte, enthielt sich bei Vergötterten und Göttern alles Andenkens an traurige Zufälle, und feierte mit allen Ausdrücken der *Freude* v. 72 (denn dies war die Seele der Religion) nur die Macht der Seligen und ihre Wohlthätigkeit. Maximus von Tyrus XXXVIII, nachdem er die Sinnbilder der Gottheit, aus reinem Stof, und von veredelter Menschengestalt, der schönsten und göttlichsten, die wir kennen, als Nothbehelf der schwachen Sterblichen entschuldigt, und den vergötterten Thieren Ägyptens, deren Tod man betraure, vorgezogen hat; fügt dieses trefliche Wort hinzu: Der Grieche opfert auch guten Menschen (den Heroen), aber verehrt nur ihre Tugenden, und vergisst ihrer Zufälle; der Ägypter ehrt selbst die Gottheit durch Thränen! — Die Gottheiten des Hirtengebiets, der arkadische *Pan* II, 31, und die *dryadischen Nymfen*, die Befruchterinnen der Waldweiden X, 62, bedeuten wiederum die Schuzgötter Roms; die *Hirten* selbst die hohen und niedrigen Gewalthaber. Die zerrüttete Wortstellung, samt dem verspäteten Abschnitte in v. 59 (Hephthemimeris), ist Ausdruck des ungestümen Frohlockens. Es freuen sich auch die schwächeren *Thiere*, zahme und wilde, der Sicherheit vor Nachstellungen, welche der neue Schuzgott gewährt. *Schafe* und *Ziegen* (*pecus*) sind in der Dunkelheit nachstellenden *Wölfen* ausgesezt Lb. III, 537; und *Hirsche* werden mit Hunden und gefiederten Seilen in *Jagdneze* gescheucht Lb. III, 371. *Zahme Thiere* bezeichnen das römische Volk, *wilde* die bezwungenen. Jezt also, unter der friedlichen Obhut des vergötterten Cäsars, sind die römischen wehrlosen Bürger vor dem Angrif raubgieriger Völker aus den Provinzen (der Gedan-

ke an römische Anführer und mitkriegende Bürger wird entfernt), und die unschädlichen dienenden Völker sind vor den Erpressungen römischer Befehlshaber gesichert. Eine fein geäusserte Ermahnung an die blutdürstigen Triumvirn (Inh. IV), ihrem vergötterten Cäsar, der den Jammer des Bürgerkriegs, wie Florus sagt, durch Wohlthätigkeit aufwog, nachzuahmen, und von der gedroheten Äckervertheilung abzustehn. Eben so preist Theokrit XXIV, 84 den vergötterten Herakles:

Einst wird kommen der Tag, da den kindlichen Hirsch in dem Lager
Ohne Beleidigung schaut der Wolf mit scharfem Gebisse.

Bonus, in der ältesten sinnlichen Bedeutung stark, dann in moralischer gut, wohlthätig; dass also *Jupiter optumus maxumus* im rauheren Alterthume nur Macht, im gemilderten auch Güte hatte. Unsere Wörter *gut*, *fromm*, *heilig*, *edel*, sind den selbigen Weg gegangen. Überall, sagt Menalkas, wo der *gütige Dafnis* die Glückseligkeit des Friedens herstellte, tönt mir Jubel und Preis entgegen über den neuwaltenden Gott: im wildesten *Waldgebirge* vom Hirten und Jäger, an sonnigen Felsen von dem Winzer, zwischen den *Baumreben* der Kornfelder vom Ackerer. Ohne Bild: das ganze römische Reich, Italien und alle Provinzen, freuen sich über den segnenden Einfluss des vergötterten Cäsars. *Ungeschorene Berge* sind hier, deren entlegene Waldhöhen weder Holzhauer noch Laubschneider besuchen, aber der Hirt im Sommer und der Jäger durchstreift; vergl. Lb. IV, 277. Weiter hinab an den *Felsen* des gesenkten Bergs sind Weinstöcke gepflanzt Lb. II, 522; und die Ackergefilde des

Thals ſind mit weintragenden *Ulmpflanzungen* durchreiht Lb. II, 275. In gleicher Abſtufung waren um des jüngeren Plinius Gut (*Ep.* V, 6) Berge mit ewigen Wäldern auf dem Haupte, dann folgten haubare Forſte mit Kornhügeln, hierunter Weingärten, noch tiefer Baumreben, und endlich Wieſen und ebene Äcker. Und bei Longus I, 1 hatte das Landgut eines reichen Lesbiers wildnährende Berge, weizentragende Ebenen, Hügel voll Reben, und Weiden mit Vieh. *Gott! Gott!* war den Griechen (Euſt. Il. II, 478) ein feierlicher Ausruf bei Anbetungen.

65 — 66. Dir, dem heilbringenden Gotte, will auch ich mit anderen Hirten, zur Feier deines Geburtstages, zwei Altäre neben des Phöbus Altären aufrichten. — *Sei uns*, deinen Verehrern, *gnädig* und *hold;* wende das Böſe ab, und verleihe Gutes! Eine Religionsformel aus dem höheren Alterthum, da noch die Götter, weit entfernt allgütig zu ſein, nur durch ſchmeichelnde Verehrungen und Gaben erweicht, beſondere Wohlthaten gewährten. Dafnis wird mit *Phöbus Apollo* geſellt; denn Cäſars Geburtstag, wie wir geſehn haben v. 56, fiel auf Apollos Feſt (13 Jul.), und nur wegen des Sibyllenſpruchs ward er einen Tag früher gefeirt. Hier wird alſo die Feier des *Geburtstages* angedeutet. Dem friedlichen Dafnis werden unblutige Opfer von Feldfrüchten auf ſchlichten *Altären*, *arae;* dem Phöbus dagegen Brandopfer auf *Hochaltären*, *altaria*, gebracht. *Ara* war die allgemeine Benennung der Opfertiſche oder Erhöhungen (von αιρω, ich erhebe), aus Erde, Stein, Raſen, aufgehügelten Hörnern und dergleichen: worauf entweder nur Gaben des Feldes geweiht, oder Räuchwerk, heilige Gewächſe, Fleiſchſtücke, Fett und Schenkelknochen verbrannt

wurden, Myth. Br. II, 38 — 40. Aber für Brandopfer bekam die *Ara* zuweilen einen zierlichen Auffaz, *Altare* oder in der Mehrheit *Altaria* genannt (ἐπιβωμις), wovon alsdann auch der ganze Altar fo hiefs; vergl. Servius bei VIII, 105. Zugleich werden bei Plinius X, 13. XV, 30 mit einander genannt brennende Aren und Altarien. Zugleich auch bei Lucrez IV, 1230:

— — — — et multo ſanguine moeſti
Conſpergunt aras, adolentque altaria donis.

— — — — mit vielem Blute befprengt man
Wehmutsvoll die Altär', und entflammt Auffäze mit Gaben.

Auf dem Gipfel des Olympus, erzählt Solinus IX, fei eine Are des Jupiter, auf deren Altarien die Afche der Eingeweide weder verweht, noch vom Regen verfpült werde. Auch bei Lucan III, 404 hat die richtige Lesart, Aren mit fcheufeligen Altarien erhöht. Und Quintilian in der Befchreibung einer Hungersnoth *Decl.* XII jammert, dafs man den Aren keine Altarien aufgefezt; das ift, keine Brandopfer zu bringen vermocht habe. Auf folchen Altarien von Silber ward, wie Curtius III, 3 meldet, den perfifchen Kriegsheeren das heilige Feuer vorangetragen. Was Varro bei Servius fagt, dafs man den oberen Göttern Hochaltäre, den irdifchen fchlichte Altäre oder Aren, den unteren Heerde geweiht habe, das mag die Regel gewefen fein: in der Ausnahme bekamen auch Hausgötter I, 7. 44 und unterirdifche VIII, 64. Lb. III, 490. Än. IV, 509. 517 Brandopfer auf Hochaltären. Dem vergötterten Dafnis indefs, der mit feinem Frieden auch die Thiere des Feldes erfreut, können nur rauchlofe

Opfer auf ſchlichten Altären wohlgefallen. *Zwei Altäre* ſezte man häufig, nicht nur Göttern, wie nach Pauſanias der Tempel des lycäiſchen Zeus in Thokma zwei Altäre und zwei Tiſche mit Adlern enthielt; ſondern auch edleren Todten und Vergötterten Lb. IV, 541. Än. III, 63. 305. Die Urſache läſst ſich in der Dunkelheit der Opfergebräuche ſo wenig beſtimmen, als warum dem Neptun Än. V, 639 vier Altäre geſezt worden. Vielleicht bloſs, um ein zahlreicheres Opfer zu bringen, wie Lb. IV, 538 — 540. Die von Heinſius gebilligte Lesart *duas altaria*, die ſchon Servius erklärt, *duas aras, quae ſint altaria*, haben auch zwei Kopenhagener *A* von der erſten Hand und *C;* einige verſchrieben *duo*, andere den Vers zu heilen *duoque*.

67 — 73. Auſser deiner Geburtsfeier gelobe ich dir jährlich *zwei Feſte*, im Anfange des Sommers und des Winters: wann wir nemlich 74 — 80 die Felder weihn, und den Feldgöttern das Dankopfer entrichten. Weil bei Dafnis der Gedanke des Segens vorwaltet, wird das Dankfeſt zuerſt genannt. Vergötterte Wohlthäter der Menſchen zählte der Grieche, zu den Heroen, der Römer zu den ſchüzenden *Laren* I, 7. 44. Als ſolche hatten ſie Theil an der *Feldweihe* (*Ambarvalia*) im April Lb. I, 338: wann der Ceres und dem gemeinſamen Bacchus Milch, Honig und Wein geſprengt, und ihr dreimal um die Felder geführtes Opferthier, nach Vermögen ein Ferkel, ein Lamm oder ein Kalb, geſchlachtet ward. Eben ſowohl an dem herbſtlichen Dankfeſt (*Liberalia*, *Dionyſia*) nach der Weinleſe im October oder November Lb. II, 393. 527: wann dem Bacchus ein Bock, der gemeinſamen Ceres eine Sau oder ein Ferkel, und beiden ſamt den übrigen Schuzgöttern Erſtlinge des Feldes ge-

opfert wurden. Ihres Antheils an der Feldweihe gedenkt Tibull I, 1, und am Dankfest I, 10: welche Stellen wir bei Ecl. I, 7 angeführt haben. Diese Erklärung läſst sich allein durchführen, nicht was andere von Compitalien einmischen. Die *Compitalien* wurden den Laren nur Einmal des Jahrs, und erst nach den Saturnalien im December oder Januar, und bloſs von Knechten (welches hier anstöſsig wäre) gefeirt, entweder, wenn es die Witterung zulieſs, in den offenen Kapellen über den Scheidewegen, *compita*, oder an dem häuslichen Heerde. Das städtische Fest aber, das im Anfange des Mais den öffentlichen Laren, Zwillingssöhnen der Lara von Merkur, und dem hinzugefügten Imperator, zum Andenken einer Altarweihe gegeben ward, ging die Landleute nichts an. Weil sich das Jahr mit dem Aufgang und Untergang der Plejaden in heiteren Sommer und regnichten Winter theilte, und jener in der Volkssprache *Ernte*, dieser Saatzeit hieſs III, 42. Lb. I, 253; so traf die *Feldweihe*, die nach schon geöfneten Weinfässern, also nach den ersten Vinalien am 23 April, gefeiert ward, den Anfang der *Ernte*, da man den *Schatten* eines Baums oder ausgespannter Gewande suchte; und das *Dankfest* fiel in den Anfang der *kalten Regenzeit*, gegen welche man durch ein groſses Feuer auf einem besonderen *Heerd*, auſser den verschiedenen Opferheerden oder Altären, und durch davor erbauete Laubhütten, sich schüzte. Von diesem *erwärmenden Feuer* scheint Virgil Lb. II, 528 zu reden; wenigstens Tibull II, 1, 15, wo er bei der Feldweihe den Schuzgöttern das künftige Dankfest verheiſst:

Schaut, wie das heilige Lamm hingeht zu den lichten Altären,
Und mit Oliven gekränzt hinten das weiſse Gewühl.

Heimische Götter, wir sühnen das Land, wir sühnen das Landvolk!
Haltet das böse Geschick unseren Grenzen entfernt!
Lasst nicht teuschen die Saat mit nichtigen Halmen den Ernter,
Noch dem stürmenden Wolf beben das langsame Lamm!
Dann wird stattlich der Hüfner, den vollen Fluren vertrauend,
Mit grosklüftigem Holz häufen den flammenden Heerd;
Und ein Gesind', anzeigend den wohlgenährten Eigner,
Spielet umher, und erbaut Hütten von Reisig davor.

Dem gütigen Dafnis gelobt Menalkas an beiden Festen unblutige Gaben von seiner gesegneten Flur. Nemlich jedesmal *zwei Becher* voll *frischer Milch* von frischmelkenden Thieren II, 22, als Erstlingsopfer, wie Dafnis und Chloe bei Longus III; und *zwo* grössere *Kannen* (*creteras*, eigentlich Kannen zur Mischung des Weins), mit *Oele* gefüllt, um sie auf *beide* Altäre zu stellen: wo der Priester das oberste in die Flamme goss, und das übrige, wie die Opferfladen Lb. II, 394, zu Hause nahm. Das selbige Opfer bringt Theokrits Lakon den Nymfen V, 53:

Einen geräumigen Krug weissschäumender Milch für die Nymfen
Stell' ich dar, und einen mit lieblichem Öle gefüllet.

Und hierauf bei dem fröhlichen *Opferschmause* gelobt Menalkas den köstlichsten *Wein* zum Trankopfer zu sprengen. *Fundere*, ausgiessen, Än. V, 98 *vinaque fundebat pateris*. Mit solchen unschuldigen Gaben flehete und dankte man mehreren Feldgöttern besonders, indem die Hauptgottheiten beider Feste, Ceres und Bacchus, ihr Brandopfer empfingen v. 74. Beim Nachtische feierlicher Mahlzeiten ward den Göttern von *edleren Weinen* ein Trankopfer gesprengt

Lb. II, 102; und zu den edelsten ausländischen gehörte der *Chier*, besonders der vom Vorgebirge Phanä Lb. II, 98, und der *Ariusier* von der felsigen Gegend Ariusa, welchen Strabo als den besten der griechischen Weine rühmt. *Nektar*, der Name des süfsen balsamischen Göttertranks, ward auch vorzüglichem Honige und süfsem Weine gegeben; und Tournefort meldet, dafs noch jezo der Wein, den man in der ariusischen Gegend des heutigen Scio aus halbgetrockneten Trauben prefst, von den Einwohnern Nektar genannt werde. Silius VII, 210:

Tmolus, und selbst mit Ambrosiasaft ariusische Becher.

Die Weine jenseit des Meers, sagt Plinius, waren bis zu unseren Grofsvätern in solchem Ansehn, dafs man beim Gastmahl nur einzelne Trunke gab; aber nachdem Lucullus, aus Asien kehrend, sie dem Volk in Überflufs spendete, und zulezt der Dictator Cäsar bei seinen Triumfschmäusen so viel Falerner und *Chier* austheilte, kamen um das Jahr 700 lauter andere zum Vorzug. Es wird also erlaubt sein, dafs im Jahr 712 auch ein mantuanischer Grundbesizer, wie Menalkas, eben sowohl als der ländliche Tibull II, 1, 28, sich zu Festschmäusen ein Fäfschen Chierwein, der im Preise ziemlich gesunken sein mufste, eingekauft habe; da ihm zumal die Verordnungen unserer Poetiker, was Hirten gezieme, noch nicht bekannt waren. *Calathus*, eigentlich ein Korb von der Gestalt einer entfalteten Lilie II, 46; dann ein ähnlich gebildetes Geschirr zu Flüssigkeiten Lb. III, 402. *Trinkschalen* von solcher Form sind bei Martial XIV, 107 mit der Abbildung eines Bacchantenzugs geziert, weil sie,

wie hier, in der Bacchusfeier gebräuchlich waren; denn so lautet die Überschrift der *calathi:*

Uns sind Satyre hold, uns Bromius, uns die berauschte
Tigerin, welche des Herrn Fuſse die Tropfen entleckt.

Auch stellt Martial LX, 15 alte Kalathe mit andern geschnizten Bechern zusammen. Während des Opfermahls *Gesang* mit Musik verbunden, und nachahmender *Tanz*, von nahmhaften Meistern. Man glaubte vordem den segnenden Göttern durch Fröhlichkeit zu gefallen v. 58. Lb. I, 347, II, 386; und selbst die Gesezgeber achteten fröhliche Feste mit Tanz und Musik VII, 4 zur Erweckung der Thätigkeit und zur Verfeinerung der Menschen nothwendig. Die Namen der Künstler, und die Herkunft des einen aus der kretischen Stadt *Lyktus* am Gebirg Dikte, sind als berühmt in der Gegend erdichtet. So Theokrit VII, 71:

Flöten auch sollen sodann zween Schäfer mir, der ein Acharner,
Jener ein Lykopit; und dabei soll Tityros singen.

Auch der *Satyrtanz*, oder die rhythmische Nachahmung ihrer Gebehrden und Sprünge, gehört zur Verehrung des Bacchus, in dessen Gefolge diese Waldgötter VI, 13 als leichtfertige Tänzer und Lustigmacher erscheinen. Nonnus XV, 70:

Mancher entzückt, wie vom Sturme des thiasoshallenden Liedes,
Hüpfte daher, nachahmend der tanzenden Satyre Stellung.

Plutarch *Symp.* VII, 8 erlaubt beim Gastmahl unter anderen

den Tanz eines Satyrs und Amors. Und schon Vater Anakreon sang XXXVII:

Zwar grau ist meine Scheitel;
Doch will ich den Silenos
Nachahmend vor euch tanzen.

Aus solchen nachahmenden Aufzügen der ländlichen Bacchusfeier entstand in Attika das satyrische Schauspiel Lb. II, 380.

74 — 80. Diese zwei Jahrfeste werden dir, nicht als einem besonderen Schuzgotte von mir allein, sondern als einem allgemeinen von allen Landleuten beständig gefeirt werden: sowohl wann wir beim winternden Untergang der Plejaden (um den Anfang des Novembers) den segnenden Feldgöttern, zugleich mit Bacchus und Ceres, durch Dankopfer ihre Gelübde bezahlen, als wenn wir ihnen beim sommerlichen Aufgang der Plejaden (gegen den Mai) durch Sühnopfer und Gelübde die Felder zum Schuz empfehlen. Es wurden nehmlich mit *Bacchus* und *Ceres*, den Hauptgottheiten dieser Feste, zugleich die übrigen Schuzgötter der Wirtschaft und des Feldes durch besondere Opfer und Gebete verehrt, und nach den einzelnen Anrufungen, um keinen zu übergehn, noch eine allgemeine hinzugefügt Lb. I, 21. Bei Calpurnius II, 64 bringt im Herbst ein Gärtner, während andere dem Bacchus einen Bock opfern, seinen Laren und dem Priapus nur eine Fruchtschüssel, Kuchen und Honig:

Wir auch bringen den Laren des obstbepflanzeten Gartens
Erstlinge dar, und weihn dir gebildete Fladen, Priapus,

Waben gedrängt voll triefendes Seims, und geläuterten Honig:
Wohl nicht weniger lieb, als färbt' ein Bock die Altäre.

Das selbige grofse Dankfest, da der Landmann, wie Aristoteles Eth. VIII, 9 sagt, nach Einsammlung der Früchte, von seinen Arbeiten ausruhend, den Göttern die Erstlinge darbrachte, meint Horaz Ep. II, 1, 139:

Vormals pflag der tapfre, mit wenigem glückliche Landmann,
Nach gesammelter Frucht, den Leib mit festlicher Freude
Labend, die Seele zugleich, die das End' abharrend geduldet,
Samt den Genossen des Werks, dem treuen Weib' und den Kindern,
Tellus zur Sühn' ein Ferkel, und Milch dem Silvanus zu opfern,
Blumen und Wein, gedenkend der flüchtigen Zeit, dem Geburtsgott.

Jezt opferten auch die Hirten den *Nymfen* für die verliehene Weide, was sie entweder am Feste der Feldumwandlung, oder an den um die selbige Zeit (21 Apr.) gefeierten Palilien, ihnen *gelobt* hatten. Calpurnius II, 63:

Oft auch sinkt mir, gelobt an der Palesfeier, ein Schaflamm.

Den Nymfen ward Milch und Öl geopfert, manchmal Wein und Blumen, auch wohl ein Schaf oder ein Lamm, eine Ziege oder ein Böcklein: Theokr. V, 12, 53, 149. Hor. Od. III, 13. Ovid. Fast. III, 300. Durch den Irrthum verleitet, dafs v. 70 vor dem häuslichen Heerde geopfert werde, und die Scene in Sicilien sei, ziehn einige ein sicilisches Fest hieher Athen. VI, 13, das man den Nymfen in den Häusern bei Nacht mit trunkenen Tänzen feierte. Dich, o Dafnis, werden alle als Gott verehren, so lange die *ganze*

Natur besteht. Diese von dem Hirten überschaut: *Waldgebirge* voll Wild, Ströme voll Fische, *Thäler* und Gärten voll Bienen Lb. IV, 8, *Aecker* mit Baumreben voll Cikaden II, 13. Lb. III, 328. Erhabener theilt sie der Held Äneas in Erde und Himmel, und jene wieder in Meere an durchströmten Gründen, und waldige Berghöhn, Än. I, 607:

> Weil meerab noch rollt das Geström, weil schattige Berghöhn
> Lauben dem Wild' aufwölben, und kreisende Sterne der Pol nährt.

Die *Waldschweine*, sagt Aristoteles, werfen in den unwegsamsten Örtern, in schroffen Abhängen, Klüften und Dickichten. Aus *Thymianblüte*, vor welcher die *Bienen*, nach Plutarch, Levkojen, Rosen und Hyacinthen verschmähn, tragen sie vom längsten Tage den besten Honig, oder, wie man vordem glaubte, das würzigste Wachs ihn zu fassen Lb. IV, 112. Der gemeine *Thymus* der Römer ist *Thymus vulgaris L*, ein aufrechtes ästiges Stäudlein, mit wohlriechenden Blumenähren, das in Südländern wild auf mageren und steinigem Boden wächst. Der aus Attica für die Bienen verpflanzte Thymus, dessen hauptförmige, weisse und purpurne Blumenähren noch würzhafter sind, ist der *kretische* oder griechische Thymian, *Satureja capitata L*, von dem Italiener, weil er Meerluft fodert, *Maretimo* genannt. Die südliche *Cikade* oder Baumgrille, *Cicada plebeja* und *Orni L*, die auch Singer und von den Holländern in Amerika Leierer genannt wird, ist runder als die Heuschrecke, *locusta*, dunkelgrün oder braun und gelblichgefleckt, mit durchsichtigen, silbern oder rostfarb geaderten und braunfleckigen Flügeln, und Blättchen darunter an der Brust, die ein helles Geschwirr geben; aus der Schnauze gehn drei hornartige hohle

Fasern

Fasern, wodurch sie den Saft der Blätter und Blüten, nach der Meinung der Alten aber nur *Thau*, einsaugt. Sie bewohnt weder freie Felder, noch kalte und schattige Waldungen, und singt in der Hize der längsten Tage, da sie der Puppe entschlüpft. Hesiodus Schild v. 393:

Aber sobald helltönend die braungeschwingte Cikade,
Sizend auf laubigem Spross, den Sterblichen Sommergesang nun
Anhebt, der zu Kost und Getränk nur duftiger Thau ist,
Und die Länge des Tags vom frühen Morgen durchschwirret,
In der gewaltigsten Glut, wann Seirios dörret die Glieder.

Wie *Bacchus* und *Ceres*, die mächtigsten und mildesten Geber der Baum- und Feldfrüchte, so werden dich im Frühlinge die Landleute mit Gelübden um Segen anflehn; und auch du wirst mächtig und mild wie jene, durch Gewährung der Bitten sie verpflichten, im Herbste die gelobeten Erstlingsopfer zu bezahlen. Heinsius änderte *damnabis voti*, bewies aber nachher, dass auch der Ablativ richtig sei.

81 — 84. Mopsus, gerührt durch des älteren Freundes Gesang auf seinen Dafnis, will ihm mit einem Geschenke danken. Die Kopenh. *A* hat *carmine vota*, mit beigeschriebenem *dona*. Die drei Gleichnisse wurden durch Jahrszeit und Gegend herbeigeführt. Was kann in der Sommerhize v. 5 erfreulicher sein, als das Säuseln des *kommenden*, allmählich annahenden *Südwinds* durch die Bäume daher? Und zugleich das Aufrauschen der sanft umwallten *Gestade*? nicht des Meers (denn hier reden mantuanische Hirten); sondern des vom Mincius durchströmten meerähnlichen Be-

nacus Lb. II, 160, in deſſen öffentlich verpachteten Bergwäldern ſie jezo weiden. Was endlich lieblicher, als das Gemurmel ſtürzender *Gieſsbäche*, das Hirten und Heerden einladet? Eben ſo örtlich iſt Theokrits Vergleichung I, 7:

Lieblicher tönt, o Schäfer, dein Lied mir, als mit Geplätſcher
Dort von dem Fels hochher in das Thal ſich ergieſset der Bergquell.

Litus, Meergeſtade, nennt der jüngere Plinius IX, 7 auch das Ufer des Larius: *Ad mare tu, ego ad Larium lacum. Hujus in litore plures villae meae.* Für *decurrunt* hat die Kopenh. *B* falſch *discurrunt*.

85 — 87. Menalkas kömmt des Freundes Geſchenke mit dem ſeinigen zuvor, einer *Syringe* von Schierlingröhren II, 36, die er zugleich verringert und lobt. Obgleich *zerbrechlich*, habe ſie ihn gleichwohl zwei nicht unbekannte Feldlieder *gelehrt*, indem er beim Dichten abwechſelnd das Tonmaſs verſuchte v. 14. Dieſe ſind die zweite und die dritte Idylle, die der beſcheidene Dichter, auch als Menalkas zu den Hirten geſellt v. 1, von ſeinen vorher geſchriebenen Arbeiten allein des Nennens werth achtete. Die gegenwärtige Idylle ward, wie im Inhalte bemerkt worden, zur Empfehlung des Dichters an Cäſar Octavianus, oder an Mäcenas, geſandt; und die beiden hier angeführten waren als Beilage hinzugefügt. *Ante*, zuvor; ehe du mich beſchenkſt. Auch Theokrit VI, 42 läſst zwei ſich gleich ſchäzende Wettſänger einander durch Geſchenke ehren:

Dieſer ſchenkt' ihm die Pfeif', er dem die gefügete Flöte.

Dem ſyringenkundigen Mopſus muſste das ſchöne Inſtrument beſonders angenehm ſein.

88 — 90. Mopſus dagegen ſchenkt den *Hirtenſtab*, womit er eben v. 12 die Böcklein geweidet hat, und rühmt deſſen Schönheit. Der liebenswürdige *Antigenes*, ein erdichteter Knabe, der keinen angeblichen Liebling des Dichters bezeichnen ſoll, habe oft, aber umſonſt, darum gebeten: ſo ſchön ſei er durch natürlichen Wuchs und künſtlichen Beſchlag. Der *Hirtenſtab*, *pedum*, *agolum*, der in der empfindſamen Schäferpoeſie der Neueren bis zum Überdruſs vorkommt, war, gleich der franzöſiſchen *houlette*, ein derber Stock von Olivenholz, *knotigem* Dorn oder Wacholder, aber mit einer Krücke, das Vieh an den Beinen zu faſſen, unten mit einer langen eiſernen Pike, die ein Ring von *Erz* oder Kupfer im Schafte befeſtigte. Die Griechen nannten ihn Krummſtab, καλαυροψ, Keule, κορυνη, und Haſenſpieſs, λαγωβολος, weil ihn der Hirt nicht nur unter die Heerden warf III, 96, ſondern auch zur Jagd brauchte II, 29; wie David ihn ſogar in den Kampf gegen Goliath mitnahm. Von ihm, oder dem Lituus der römiſchen Vogelſchauer, ſtammt der Krummſtab der geiſtlichen Hirten. Als eine würdige Gabe unter genügſamen Waldhirten empfängt ihn auch Theokrit VII, 128 von ſeinem Freunde Lykidas:

— — — Doch jener mit freundlichem Lächeln, wie anfangs,
Reichte den Waldſtab mir zum Gaſtgeſchenk von den Muſen.

Die Kopenh. *D* hat *ipſe* für *ſaepe*, und *B rogarit*. Statt des *tum*, welches eine vormalige, jezt vergangene Liebenswür-

digkeit anzudeuten scheint, wünschte ich *tam* zu finden, oder *condignus*, welches zuerst in *cum dignus* und dann weiter verderbt sein könnte.

DES

PUBLIUS VIRGILIUS MARO

LÄNDLICHE GEDICHTE

ÜBERSEZT UND ERKLÄRT

VON

JOHANN HEINRICH VOSS.

VIER BÄNDE.

MIT ERLÄUTERNDEN KUPFERN.

ZWEITER BAND.

ALTONA,

BEY JOHANN FRIEDRICH HAMMERICH.

MDCCXCVII.

PUBLII VIRGILII MARONIS
BUCOLICON
ECLOGAE DECEM.

DES

PUBLIUS VIRGILIUS MARO

ZEHN ERLESENE IDYLLEN

ÜBERSEZT UND ERKLÄRT

VON

JOHANN HEINRICH VOSS.

VI - X IDYLLE.

ALTONA,

BEY JOHANN FRIEDRICH HAMMERICH.

MDCCXCVII.

ECLOGA SEXTA.

SECHSTE IDYLLE.

ECLOGA SEXTA.

VARUS.

Prima ſyracoſio dignata eſt ludere verſu
Noſtra, nec erubuit ſilvas habitare, Thalia.
Cum canerem reges et praelia, Cynthius aurem
Vellit, et admonuit: Paſtorem, Tityre, pingues
Paſcere oportet oves, deductum dicere carmen.
Nunc ego, namque ſuper tibi erunt, qui dicere laudes,
Vare, tuas cupiant, et triſtia condere bella,
Agreſtem tenui meditabor arundine Muſam.
Non injuſſa cano! Si quis tamen haec quoque, ſi quis
Captus amore legat; te noſtrae, Vare, myricae
Te nemus omne canet. Nec Phoebo gratior ulla eſt,
Quam ſibi quae Vari praeſcripſit pagina nomen.

Pergite, Pierides. Chromis et Mnaſylos in antro
Silenum pueri ſomno videre jacentem,
Inflatum heſterno venas, ut ſemper, Iaccho:

SECHSTE IDYLLE.

VARUS.

Scherzend wagte zuerst den ton syrakusischer lieder,
Und verweilt' ohn' errōthen in waldungen, unsre Thalia.
Als ich schlachten besang und könige, zupfte das ohr mir
Cynthius, sanft ermahnend: Ein hirt, o Tityrus, weidet
Billiger schafe sich fett, und singt in leiserem tone.
Jezo, denn dir ist mancher noch übrig, welcher dein loblied,
Varus, gerne beginnt, und traurige kriege verherlicht,
Sinn' ich mit feldgesange das zarte rohr zu begeistern.
Nicht ungeheissenes sing' ich! Jedoch wenn einer auch dieses,
Wenn er mit lust es vernimt; dir, Varus, erschallt Tamariske,
Dir jedwedes gehölz. Auch ist nicht werther dem Phöbus
Irgend ein blatt, als welches sich Varus namen voranschrieb.

Auf, Pierinnen, zum werk. Es sahn den entschlafnen Silenus
Chromis einst und Mnasylos, die jünglinge, ruhn in der grotte,
Starr von gestrigem weine, wie stets, die geschwollenen adern:

Serta procul, tantum capiti delapſa, jacebant;
Et gravis attrita pendebat cantharus anſa.
Adgreſſi, (nam ſaepe ſenex ſpe carminis ambo
Luſerat), injiciunt ipſis ex vincula ſertis.
Addit ſe ſociam, timidisque ſupervenit Aegle,
Aegle, Naiadum pulcherrima; jamque videnti
Sanguineis frontem moris et tempora pingit.
Ille dolum ridens: Quo vincula nectitis? inquit.
Solvite me, pueri; ſatis eſt potuiſſe videri.
Carmina, quae voltis, cognoſcite: carmina vobis,
Huic aliud mercedis erit. Simul incipit ipſe.
Tum vero in numerum Faunosque ferasque videres
Ludere; tum rigidas motare cacumina quercus.
Nec tantum Phoebo gaudet Parnaſia rupes,
Nec tantum Rhodope mirantur et Iſmarus Orphea.

Namque canebat, uti magnum per inane coacta,
Semina terrarumque, animaeque, marisque fuiſſent,
Et liquidi ſimul ignis; ut his exordia primis
Omnia, et ipſe tener mundi concreverit orbis;
Tum durare ſolum, et diſcludere Nerea ponto
Coeperit, et rerum paulatim ſumere formas.
Jamque novum terrae ſtupeant luceſcere ſolem,
Altius atque cadant ſummotis nubibus imbres:
Incipiant ſilvae quum primum ſurgere, quumque
Rara per ignaros errent animalia montes.
Hinc lapides Pyrrhae jactos, Saturnia regna,

Ferne lag, nur eben dem haupt entglitten, der laubkranz;
Und ſchwer hing ihm die humpe mit abgegriffenem henkel.
Beide nahn, (denn es hatte der greis mit verſprochenem liede
Oft ſie geteuſcht), und ſchlingen ihm ſelbſt aus dem kranze die feſſel.
Auch erſcheint als genoſſin, und ſtärkt die furchtſamen, Ägle,
Ägle, vor allen Najaden die ſchönere; jezt, da er aufblickt,
Malet ſie ſtirn' und ſchläfen ihm roth mit blutigen maulbeern.
Lachend der liſt, ruft jener: Wozu die umſchlungene feſſel?
Bindet mich los, ihr kinder; genug daſs zu können ihr ſcheinet.
Einen geſang, den ihr wünſchet, vernehmt: euch ſoll ein geſang ſein,
Dieſer ein anderer lohn. Zugleich beginnet er ſelber.
Jezt nach dem takt, o ſiehe, war faunenchor und gewild rings
Hüpfend vor luſt; jezt regten die ſtarrenden eichen die wipfel.
Nicht ſo freut ſich des Phöbus entzückt der parnaſiſche felſen,
Auch nicht Rhodope ſtaunt noch Ismarus alſo dem Orfeus.

Denn er ſang, wie einmal, die unendliche leere durchſchwärmend,
Samen der erd', und der wehenden luft, und des meers ſich geſammelt,
Auch der ätheriſchen glut; wie hieraus jeglicher urſprung
Haftend erwuchs, und ſogar die zärtere kreiſung des himmels;
Dann der grund zu erharten, und Nereus flut zu umufern
Anfing, und allmählich geſtalt der dinge zu nehmen.
Jezt wie die welt aufſtaune zur jugendlich ſcheinenden ſonne,
Und hochher ſich ergieſs' aus erhobenen wolken der regen:
Während keimende wälder zuerſt aufſteigen, und während
Sparſam lebende irren durch unbekannte gebirge.
Drauf der Pyrrha geworfene ſtein', und Saturnus beherſchung

Caucaſiasque refert volucres, furtumque Promethei.
His adjungit, Hylan nautae quo fonte relictum
Clamaſſent, ut litus Hyla, Hyla omne ſonaret.
Et fortunatam, ſi numquam armenta fuiſſent,
Paſiphaen nivei ſolatur amore juvenci.
Ah, virgo infelix, quae te dementia cepit!
Proetides implerunt falſis mugitibus agros:
At non tam turpes pecudum tamen ulla ſecuta eſt
Concubitus, quamvis collo timuiſſet aratrum,
Et ſaepe in levi quaeſiſſet cornua fronte.
Ah virgo infelix, tu nunc in montibus erras:
Ille, latus niveum molli fultus hyacintho,
Ilice ſub nigra pallentes ruminat herbas;
Aut aliquam in magno ſequitur grege. Claudite, Nymphae,
Dictaeae Nymphae, nemorum jam claudite ſaltus:
Si qua forte ferant oculis ſeſe obvia noſtris
Errabunda bovis veſtigia! forſitan illum,
Aut herba captum viridi, aut armenta ſecutum,
Perducant aliquae ſtabula ad Gortynia vaccae!
Tum canit Heſperidum miratam mala puellam.
Tum Phaetontiadas muſco circumdat amarae
Corticis, atque ſolo proceras erigit alnos.
Tum canit, errantem Permeſſi ad flumina Gallum,
Aonas in montes ut duxerit una ſororum,
Atque viro Phoebi chorus adſurrexerit omnis;
Ut Linus haec illi, divino carmine paſtor,
Floribus atque apio crines ornatus amaro,

Singt er, des kaukafus vögel zugleich, und den räuber Prometheus;
Fügt dann hinzu, wo Hylas am born die vermiſſenden ſegler
Laut nachſchrien, daſs Hylas der ſtrand, rings Hylas umherſcholl.
Auch die hochbeglückte Paſiſae, wären nicht rinder,
Tröſtet er nun durch liebe des ſchneeweiſs prangenden ſtieres.
Ach, unſeliges mädchen, wie übernahm dich der wahnſinn!
Prötus töchter erfüllten die flur mit falſchem gebrülle:
Doch ſo empörender luſt hat nie durch thieriſche buhlſchaft
Eine gedient, obgleich ſie das joch gefürchtet am nacken,
Und ſich oft nach gehörn an glatter ſtirne getaſtet.
Ach unſeliges mädchen, du ſelbſt nun ſchweifſt in den bergen:
Jener, die ſchneeige ſeit' auf der ſanften blum' hyacinthus,
Wiederkäut im dunkel der ſtecheich' hellere kräuter;
Oder verfolgt die geliebte der weidenden. Sperret, o nymfen,
Ihr diktäiſchen nymfen, o ſperrt die krümmen des bergwalds:
Ob vielleicht wo begegnend ſich darbiet' unſeren blicken
Einige ſpur des ſchweifenden ſtiers! Ach möchten vielleicht ihn,
Hab' auch grünendes kraut, auch die reizende heerd' ihn verleitet,
Einige küh' heimführen zu unſern gortyniſchen ſtällen!
Drauf die heſperiſchen äpfel, des mägdleins wunder, beſingt er.
Drauf die Phaethontiden in moos und bittere rinde
Kleidet er, daſs ſie dem grund', hochwipflichte erlen, entſteigen.
Drauf erzählt er, wie Gallus, den ſtrom des Permeſſus umirrend,
Auf die aoniſchen höhn von der göttinnen einer geführt ward,
Und wie dem mann aufſtand der ſämtliche chor des Apollo;
Wie dann Linus ihm nahend, der hirt von göttlichem liede,
Schön geſchmückt mit blumen das haar und bitterem eppich,

Dixerit: Hos tibi dant calamos, en accipe, Muſae,
Aſcraeo quos ante ſeni; quibus ille ſolebat
Cantando rigidas deducere montibus ornos.
His tibi Grynei nemoris dicatur origo;
Ne quis ſit lucus, quo ſe plus jactet Apollo.
Quid loquar, ut Scyllam Niſi, quam fama ſecuta eſt,
Candida ſuccinctam latrantibus inguina monſtris,
Dulichias vexaſſe rates, et gurgite in alto
Ah! timidos nautas canibus laceraſſe marinis?
Aut, ut mutatos Terei narraverit artus;
Quas illi Philomela dapes, quae dona pararit;
Quo curſu deſerta petiverit, et quibus ante
Infelix ſua tecta ſupervolitaverit alis.

Omnia, quae, Phoebo quondam meditante, beatus
Audiit Eurotas, juſſitque ediſcere laurus,
Ille canit; pulſae referunt ad ſidera valles:
Cogere donec oves ſtabulis, numerumque referre
Iuſſit, et invito proceſſit Veſper Olympo.

Redete: Sieh, dies rohr verleihen dir, nim es, die musen,
Welches zuvor dem askräischen greis; auf welchem er tönend
Pflegte die starrenden eschen herab vom gebirge zu locken.
Hiermit preise du selbst des gryneïschen waldes entstehung;
Dass kein hain wo prange zu grösserem stolz dem Apollo.
Meld' ich annoch, wie er Scylla, des Nisus ruchtbare tochter,
Welche, mit hundegebell die glänzenden hüften umgürtet,
Sagt man dulichische barken gekränkt, und im tiefen gestrudel
Ach! die verzagenden schiffer mit meerscheusalen zerrissen?
Oder, wie Tereus glieder er dargestellt in verwandlung;
Welchen schmaus Philomela, und welches geschenk, ihm bereitet;
Welches flugs sie die wüsten ereilt, und mit welchem gefieder
Jammervoll sie zuvor um ihr eigenes dach sich geschwungen.

Alles, was einst in Phöbus entzücktem gesang der Eurotas
Freudig vernahm, und zu lernen gebot den horchenden lorbern,
Singet er; hoch zu den sternen entfliegt aus den thalen der nachhall:
Bis in die hürd' eintreiben die schaf', und die zählung erneuern
Hesperus hiess, und dem himmel noch unwillkommen hervorging.

ERKLÄRUNG
DER SECHSTEN IDYLLE.

INHALT.

Jahr der Stadt 715, im Sommer.

L. MARCIUS CENSORINUS, C. CALVISIUS SABINUS.

Virgils 30 — 31.

Der berauſchte Silenus, von zwei jungen Satyrn gebunden, ſingt für die Löſung ein Lied vom Urſprunge der Welt und anderen alten Sagen: aus welchem der Dichter einiges, wie er gleichſam ſich erinnert, umſtändlich und im Vorbeigehn wiederholt.

Schon durch mehrere Gedichte in Theokrits Weiſe bekannt, widmet Virgil dieſes im Eingange dem kriegriſchen Varus, und miſcht in des Gottes Geſang v. 64—73 das Lob eines anderen Freundes, des Dichters Gallus.

In der neunten Idylle vom Sommer 714 erſcheint Varus v. 26 als ein Mann, von welchem Virgil die Rettung ſeines durch die Veteranen, troz dem Verſprechen des Cäſar Octavianus, ihm entriſſenen Gutes erwartete. Man darf den Grammatikern wohl glauben, daſs er ein Aufſeher der Äckervertheilung im transpadaniſchen Gallien, und, nach Pollios Abzuge, Befehlshaber der Gegend geweſen ſei. Der

Dichter verſprach, wenn Varus Mantua erhielte, ſein Lob zu beſingen; die Bedingung ward wenigſtens zum Theil erfüllt, und dieſe Idylle trägt des Varus Lob. Die Zeit derſelben wäre demnach das Jahr 715, da der dreiſsigjährige Dichter, nach dem brundiſiſchen Frieden vom Ende des vorigen Jahrs (Inh. IV), unter Octavians Herſchaft wieder im ruhigen Beſiz des väterlichen Gütchens war, um in der Reife der Maulbeeren v. 22 Geſänge der Waldgötter belauſchen zu können.

Aus der ſchmeichelhaften Einmiſchung des Gallus läſst ſich vermuten, auch er habe als gemeinſchaftlicher Freund mitgewirkt; indem er, nach Servius, von den Triumvirn den Auftrag hatte, diejenigen Städte zu ſchazen, deren Äcker nicht vertheilt wurden. Gallus, der 728 als Befehlshaber Ägyptens im vierzigſten Jahre des Lebens ſich tödtete, ging nunmehr ins ſiebenundzwanzigſte. Ein ſchickliches Alter für Anſehn und befeſtigten Dichterruhm v. 64.

Das Hiſtörchen der Grammatiker, daſs noch Cicero dieſe Idylle, von der Buhlerin Cytheris auf der Bühne geſungen, mit Erſtaunen gehört, und einen, nachmals der Äneis XII, 168 einverleibten, Lobſpruch auf ſich und den Dichter ausgerufen habe, verdient keine Aufmerkſamkeit. Bei X, 2 werden wir ſehn, wie wenig dieſe Leute über das Verhältnis des Gallus und ihrer Cytheris gedacht haben.

ANMERKUNGEN.

1 — 12. Der Dichter hatte in der vorjährigen IX Idylle v. 26 eines Lobliedes auf den Heerführer Varus erwähnt, und

drei Verse, wie aus dem Gedächtnisse singen lassen. Jezt angefodert, wie es scheint, entschuldigt er seine Unfähigkeit zum Heldengesang, und widmet dafür eine Idylle in höherem Tone. — Ich ländlicher Sänger unternahm ein heroisches Gedicht, aber mit Misbilligung Apollos. Andere demnach mögen, o Varus, deine Heldenthaten besingen: ich wage nur Hirtenlieder, nicht was Apollo mir wehrt. Doch wenn auch diese vielleicht irgendwo Beifall finden; so sollen sie von deinem Lobe ertönen, und dadurch begeisterter sich aufschwingen.

1 — 2. Von Thalia erweckt, hielt ich mit wenigen es zuerst unter den Römern für anständig, scherzhafte Lieder in Theokrits Tone zu versuchen, und erröthete nicht, um niedrige Geschäfte der Waldhirten zu verweilen. Dafür: *unsre Thalia*, die mir und anderen meines gleichen gewogen ist, würdigte zuerst dieses Spiel ihrer Geflissenheit. Der Dichter, aus Scheu vor dem stolzen Ich, vermischt sich gerne mit der Menge. Ob nahmhafte Römer mit ihm die Idylle versucht hatten, weiss ich nicht; der Scholiast des Cruquius bei Horaz I Od. 6 spricht von Eklogen des Varius; vergl. IX, 35. In gleicher Bedeutung steht *primus* Lb. III, 10. Burmann meint die ersten Jugendgedichte, die bukolische waren, und wovon der kühnere Dichter jezt zu epischen sich zu erheben umsonst versuchte. Als ob er schon damals im Ernst ein episches Gedicht unternommen hätte! *Thalia*, eine der Musen oder begeisternden Nymfen III, 85. VII, 21. X, 1, hatte den Namen von θαλλειν, sprossen, und war nach Plutarch *Symp.* IX, 14 den Landleuten als Erhalterin sprossender Gewächse heilig, nach dem Scholiasten des Apollonius als Erfinderin des Ackerbaus und der Baumzucht. *Syrakusische Lieder*, nach Art des Syrakusers Theokritus, der den sicilischen

Hir-

Hirtengesang veredelte IV, 1. *Syracosius*, die griechische Form. In *Bergwäldern* war die Sommerweide der grossen Heerden I, 2.

3 — 5. Als ich, dessen Ruhm ist, was andere erröthen macht, von *Schlachten* und *Königen* zu singen mich vermass, wies mich der ungünstige Apollo zu den Heerden zurück. Das unternommene Gedicht von *Schlachten* und *Königen* war, wie v. 6 — 7 beweisen, nichts anders, als das obenhin versprochene Lobgedicht auf Varus IX, 26: welcher wahrscheinlich, als Heerführer unter beiden Cäsarn, wo nicht gegen gallische Könige, doch in dem Bürgerkriege gegen die Übermächtigen der pompejanischen Partei, die nach römischem Sprachgebrauch *Könige* hiessen Lb. II, 498. 504, und gegen die mitverbundenen Könige, sich hervorgethan hatte. Auf den *Bürgerkrieg* bezogen es schon alte Ausleger bei Servius; indem andere von albanischen Königen, deren rauhe Namen den Dichter von der Vollendung abgeschreckt, andere von der Äneis, vom Könige Minos in der Fabel der Scylla (vergl. v. 74.), und von einer Tragödie Thyestes, faselten. Durch Vorschüzung der Unfähigkeit sich der Ansprüche zu erwehren, verstand auch Horaz. Den Varus bei guter Laune zu erhalten, erregt Virgil ein Lächeln über sich selbst, wie Apollo mit sanftem Ohrzupfen ihn seines niedrigeren Berufs erinnert habe. *Cynthius*, Apollo, vom Geburtsberge Cynthus in Delos. Das *Zupfen des Ohrs* erinnerte gleichsam an das gehörte: welche Sitte Muretus auf ehernen Münzen mit der Umschrift *μνημονευε*, *sei eingedenk*, bemerkte. Im Ohrläppchen, sagt Plinius, ist der Siz des Gedächtnisses, den wir berühren, um einen Zeugen zu fodern. Nach Servius ist das Ohr dem Gedächtnis geweiht, die Stirne dem Genius, die Finger der Minerva (bei uns selten), die Kniee dem Mit-

leid. Als Hirt nennt ſich der Dichter, wie anderswo Menalkas, ſo diesmal *Tityrus*, ohne darum jeder Tityrus ſeiner Idyllen zu werden. *Deductum carmen*, ein Lied in leiſerem Tone; eigentlich ein ſchwachdrätiges Lied; ein Bild vom Spinnen, welches noch die edelſten Matronen übten. Nach Quintilians Bemerkung VIII, 2, 9 wagte Virgil dieſen Ausdruck. *Vocem deducere*, die Stimme verfeinern, *reddere tenuem et tinnulam*, hatte nach Makrobius *Sat.* VI, 4 ſchon der alte Attelanendichter Pomponius von Bononia geſagt; und *Voce deducta*, mit zarter Stimme, auch Afranius und Cornificius: welches Properz II, 33, 38 aufnahm, und Nemeſian II, 11 mit andern zu *tenui filo ſonare*, mit feiner Stimme reden, umbildeten. In lobendem Sinne nennt Horaz II *Ep.* 1, 225 *tenui deducta poemata filo*, fein ausgeſponnene, zierlich gearbeitete Gedichte: wie auch im Deutſchen das Bild gangbar iſt.

6 — 8. Ich will alſo, o Varus, das Lob deiner kriegriſchen Thaten anderen überlaſſen, und dafür ein Hirtenlied mit ſchwachem Rohre anſtimmen. — *Varus*, von welchem im Jahre 714 die Wohlfahrt unſeres Dichters abhing, vermutete wohl kaum, daſs die kleinen Hirtengedichte des jungen Andiners ſeinen Namen merkwürdiger machen ſollten, als ſeine eigenen Heldenthaten. Nur Virgils wegen wünſchen wir ihn zu kennen, und nur durch Virgil gelangen wir zu einiger Wahrſcheinlichkeit. Ein Mann, dem Cäſar Octavianus bei dem wichtigen Geſchäfte der Äckervertheilung ſolche Gewalt anvertraun konnte, und deſſen Kriegsthaten vor den Zeitgenoſſen gerühmt werden durften, der ſollte doch, ſcheint es, unter den damals bedeutenden Cäſarianern wenigſtens genannt worden ſein. Nun wird von Julius Cäſar ſelbſt ein *Q. Atius Varus* im galliſchen Kriege VIII, 28, und im Bür-

gerkriege III, 37, als ein tapferer und kluger Anführer der Reuterei anerkannt. Dieſem, weil er zu Treue, Mut und Klugheit noch Kenntnis beider Gallien beſaſs, konnte allerdings Cäſar Octavianus im Jahr 713 die Aufſicht der von Antonius ihm zugeſtandenen Äckervertheilung jenſeit des Padus übertragen, und nachdem der antoniſche Befehlshaber Aſinius Pollio am Ende des Jahrs 713 ſich dem L. Antonius in Peruſia genähert, und drauf mit M. Antonius in Brundiſium ſich vereinigt hatte, ſogar die Obergewalt der geräumten Provinz. Allein der Transpadaniſche Äckervertheiler und Befehlshaber wird von den Grammatikern faſt einhellig (Donat *vit. Virg.* 30. Serv. VI, 6. IX, 10. 29) *Alfenus Varus*, niemals *Atius*, genannt. Andere Grammatiker, läſst ſich antworten, verwechſeln bei VI, 6 unſeren Varus mit dem berühmten *P. Quinctilius Varus*, der 741 Konſul war, 747 als ſyriſcher Befehlshaber ſich bereicherte, und 763 mit drei Legionen in Germanien vertilgt ward, der alſo 715 ſchwerlich über die thatenloſen Jahre der Jugend hinweg ſein konnte: warum ſollten nicht jene mit dem berühmten Rechtsgelehrten *P. Alfenus Varus*, der 755 zum Konſul erhoben ward, ihn verwechſelt haben? Das ſähe Grammatikern ähnlich genug, wenn nur nicht Servius IX, 10 aus älteren ſogar namentlich die Rede eines Cornelius, wahrſcheinlich des Cornelius Gallus, gegen den *Alfenus* anführte, worin dieſer bei Mantua ſeine Vollmacht überſchritten zu haben beſchuldigt ward. Von einem ſo wichtigen Zeugniſſe für Alfenus Varus wird die leichte Möglichkeit, daſs es Atius ſey, weit aufgewogen. Aber wer war denn dieſer *Alfenus Varus*? Allem Anſehn nach ein Kriegsoberſter, der, wie mehrere ſeines gleichen, ohne ſich einen beſonderen Namen in der Geſchichte zu machen, die Siege der beiden Cäſarn erfechten half, und bei der

aufgetragenen Äckervertheilung durch ſeine Achtung für Virgil zu der Ehre gelangte, der Nachwelt als ein vorzüglicher Held zu erſcheinen. Der nachmals berühmte Rechtsgelehrte *Publius Alfenus* (oder Alfinius) *Varus*, ein Schüler des Servius Sulpicius, mit welchem einige alte Grammatiker (Serv. IX, 35) ihn vermengten, kann er ſchwerlich geweſen ſein: da weder unſerm kriegriſchen Alfenus Varus von dem lobenden Dichter Rechtsgefliſſenheit, noch jenem irgendwo Kriegsverdienſt beigelegt wird; ſondern dem Rechtsgelehrten, wo nicht Horaz Sat. I, 3, 130, wenigſtens ſein Scholiaſt, in der Jugend ein cremoniſcher Barbier, oder, wie andere falſch zu behaupten ſcheinen, ein Schuſter geweſen zu ſein, nachrühmet. Ob aber der Epicuräer *Lucius Varus*, Cäſars Freund bei Quintilian VI, 3, 78, welchen vielleicht Horaz Od. I, 18. Epod. 5 beſingt, und Quintilian X, 3, 8 als Zeugen von Virgils langſamer Arbeit, Philargyrius aber bei Ecl. II, 70 als Erklärer Virgils, anführt: ob dieſer der ſelbige mit unſerem Alfenus Varus ſei, wage ich nicht zu leugnen; wiewohl bei ſchwacher Wahrſcheinlichkeit das Leugnen gewöhnlich für ſicherer, ſogar für ſcharfſinniger, gehalten wird. Denn konnte Kriegskunde mit Weltweisheit ein Cato, ein Brutus, ein Varro, ein Aſinius, ein Gallus vereinigen; warum nicht ein *Lucius Alfenus Varus*? Auch bezeugen Donatus, Servius, Phokas, gewiſs nach älterer Währſchaft, daſs unſer Varus ſowohl, als Virgil v. 31, den von Cicero *ep. fam.* VI, 11. *fin.* II, 119 geſchäzten Epicuräer Syron gehört habe: welches am füglichſten zu erklären ſcheint, warum Virgil dem Krieger Varus einen ſo epikuriſch beginnenden Geſang von der Entſtehung der Dinge zueignete; zumal da auch der eingemiſchte Gallus ein Anhänger Epicurs war v. 64. Wir wären demnach durch die dämmernden Trümmer der Geſchichte zu einem

Lucius Alfenus Varus gelangt, der Epicurs Lehrſäzen anhing, und für Cäſars Sache die Waffen trug. Die Misdeutung auf Virgils geiſtreichen Freund *Quintilius* von Cremona, der weder ein Kriegsmann war, noch Varus hieſs, iſt ſo ungereimt, als die Verwechſelung des Varus mit dem Dichter *Varius* IX, 35, und, deren Pomponius ſich ſchuldig macht, mit dem Gelehrten *M. Terentius Varro*. — Andere, o Varus, werden das *Lob* deiner Tapferkeit *gerne*, mit freudigem Gefühl ihrer Kraft, anſtimmen, und die *traurigen Kriege* der römiſchen Groſsen v. 3 *verherlichen*, im geordneten Heldenliede beſingen. Ich indeſs erſinne ein ländliches Lied, zwiſchen dem Geſange auf dünnem Rohre die Melodie verſuchend I, 2. Das *dünne Rohr* braucht nicht eben die einfache Schnarrpfeife aus Halm oder Rohr zu ſein III, 27; auch die Syringe heiſst *Cul.* 99 *gefügtes Rohr*, und bei einem Dichter, den Plutarch περι της αοργησιας anführt, ὁ κηροπλαϛος δοναξ αχετας, *das wachsgebildete hallende Rohr* der Rinderhirten; und Euripides *Or.* 144 hat *Syringenhauch aus dünnem Rohr*. Angemeſſener iſt die Syringe dem höheren Tone dieſes Feldliedes.

9 — 12. Nicht gegen Apollos Verbot v. 3 will ich ſo erhabenes ſingen. Indeſs wenn einer auch dieſe ländlichen Geſänge, die der Gott mir gewährt, wenn er mit Wohlgefallen ſogar ſie leſen möchte; ſo werden ſie von dir in niedrigem und höherem Ton erſchallen. Auch begünſtigt kein Blatt der begeiſternde Phöbus mehr, als welchem der Name Varus an der Stirne ſteht. — *Non injuſſa*, nicht ohne Apollos Geheiſs, erklären Cerda und Ruäus nach den beſſeren Vorgängern des Servius, die auf jenes Ohrzupfen zurückweiſen; Catrou verſteht einen Befehl des Auguſtus, den er auch in der VIII Ekloge v. 11 ſtatt des Pollio befehlen läſst. *Si legat*,

welches bescheidener ist, als *si leget*, fand Heinsius bei Priscian XVIII und in Handschriften; vergl. II, 57. IV, 59 und X, 33. Niedrige *Tamarisken* und hohe *Berggehölze* sind unserm Dichter auch IV, 2 — 3 ein Bild niedriger und hoher Landgedichte; in der zehnten Idylle v. 13 stehn Tamarisken, überhaupt niedrigere Gedichte vorstellend, den Lorbern des edleren Gesangs auf den Höhen der Musenberge entgegen. Hier kündiget der Dichter eine Idylle in höherem Waldtone an, wozu der Gedanke an den erhabenen Varus, dem sie zugeschrieben ist, ihn entflammen soll. Die Sitte der Landsänger, sorgfältigere Lieder bei abwechselndem Gesange oder Syringenspiel in Rinde zu graben, ward bei V, 13 bemerkt. *Pagina*, Seite des beschriebenen Blattes, es sei von Rinde, Holz, Papier oder Pergament: ein aus dem Landbau übertragener Ausdruck, wo er *Quartier* oder *Beet* bedeutet; daher er figürlich zuerst das *viereckte Feld* der geschriebenen Zeilen anzeigt. So wird *pagina* bei Calpurnius I, 20 gebraucht:

Welch ein geschriebenes Feld ist dort an der heiligen Buche,
Das jüngst, wer er auch sei, mit eilendem Griffel gezeichnet?

Die Zeilen selbst nannte der Römer gleichfals mit ländlichem Namen *versus* oder Pflugwenden; auch das Schreiben oft ackern. Aus *Vari praescripsit nomen* ergiebt sich, daſs die ächte Überschrift dieser Idylle nicht *Silenus*, sondern, wie Donatus *vit. Virg.* 24 sie zuerst nennt, *Varus* sei. Die Kopenhagener *A* hat für *nomen* den Schreibfehler *morem*.

13 — 17. Anfang des Gedichts vom singenden Silenus, welchem genau und würdig sein erhabenes Lied nachzusingen, der Beistand der *altgriechischen Musen*, als allwissender

Göttinnen Il. II, 485, nöthig erachtet wird. Die Verehrung dieser höheren Gesangnymfen, deren Zahl Homer und Hesiodus auf neun bestimmten, indess noch andere begeisternde Quellgöttinnen von niedriger Art, in verschiedenen Gegenden verschieden an Zahl und Namen, verehrt wurden, scheint aus dem früher gebildeten Thracien zu stammen. Denn *Pieria*, sagt Strabo X *p.* 471, und Olympus und Pimpla und Libethron waren vordem thracische Gegenden und Berge; jezt bewohnen sie Macedonier; auch den Helikon heiligten den Musen Thracier, die Böotien einnahmen, samt der Höhle der libethrischen Nymfen: auch werden die alten Meister der Musenkunst Thracier genannt, Orfeus und Musäus und Thamyris, auch dem Eumolpus (vergl. Isocr. Panath.) ward dorther der Name. Dass *Chromis* und *Mnasylos Satyrjünglinge* sind, erhellt aus der früheren Bekanntschaft des Silenus v. 18, aus dem Gegensaz *Jünglinge* und *Greis*, und aus der Vertraulichkeit der Nymfe; da Menschen vom Anblick der Nymfen und Waldgötter rasend wurden, *lymphati*, νυμφόληπτοι. Theokrit XIII, 44:

Stets unruhige Nymfen, die Göttinnen, furchtbar dem Landmann.

Und Ovid *her.* IV, 49:

Oder wenn hehre Dryaden und zweigehörnete Faune
Uns urplözlich den Sinn täubten mit Donnergewalt.

Für Satyre nahmen sie ebenfals die alten Grammatiker, denen vielleicht selbst die Namen aus anderen Gedichten bekannt waren; wie in Kunstwerken noch ähnliche Vorstellungen nicht selten sind. Scheine denn auch Nemesian in sei-

ner Nachahmung Ecl. III ſie für die Hirten zu halten, die hier v. 85 ihre Schafe eintreiben; und werde bei Calpurnius VI, 48 auch ein Hirt Mnaſylus genannt! Die *Satyre*, die zuerſt bei Heſiodus als peloponneſiſche Waldgötter vorkommen, und mehreren Alten auch *Silenen* und *Tityre* heiſsen, hatten, wie andere Bergdämonen, Panen, Centauren und Cyklopen, mit Thierheit gemiſchte Menſchengeſtalt. Bei den älteſten Griechen erſcheinen ſie mit langgeſpizten Ohren, glazig, ſtumpfnaſig, rauh, blutroth, mit keimenden Bockshörnern und Roſsſchweifen oder Geisſchwänzchen; und die ältern, nachmals vorzugsweiſe *Silenen* genannt, mit Bärten. Spätere Bildner näherten ſie zum Theil den Panen durch verlängerte Hörner und Bockfüſse: Myth. Br. II, 30. Der berühmteſte Satyr durch Erziehung des Dionyſos war der erfahrene Greis *Silenus*, deſſen Namen die Silenen erbten: nach Pindar von Malea gebürtig, und Gemahl einer Najade; wie andere ſagen, einer meliſchen Nymfe, die ihm den arkadiſchen Centauren Pholus gebahr; nach Theopomp (*Ael.* v. h. III, 18) Sohn einer Nymfe. Er liebte, mit der ſämtlichen Sippſchaft, den begeiſternden Trank ſeines Zöglings *Iacchus* oder Bacchus, und verſchlief jezo in einer Waldhöhle den geſtrigen Rauſch, ſamt dem Anfange des heutigen: welcher indeſs einen ſo verſuchten Trinker von göttlichem Gehirn nicht ſowohl betäubte, wie Spötter ihm nachſagen, als vielmehr zu erhabenen Geſängen begeiſterte. Selbſt die Dichter müſſen, nach Horazens Vorſchrift Ep. I, 19, vom Weine über die nüchterne Vernunft entzückt werden, wenn Bacchus ſie ſeinen Satyrn und Faunen zuzählen ſoll. Und Vater Epicharmus entſcheidet kurz (*Athen.* XIV, 6):

Es iſt kein Dithyrambos, ſo du Waſſer trinkſt!

Die heutige Auffrischung des gestrigen Rausches verräth an Silenus der frische, *eben entfallene Kranz*, und die noch in der Hand schwebende Humpe; denn es war jezt in den heisseren Stunden, da der folgende Gesang nur den übrigen Theil des Tages einnahm. Tapfere Trinker kühlten die Stirne durch *Kränze* von Laub und Blumen; des Bacchus Freunde gewöhnlich mit Rebenlaub und gelbdoldigen Efeuranken. In der unruhigen Hize des Weins war dem schlafenden Waldgotte sein Kranz nicht nur *entfallen*, sondern lag, obgleich es *nur eben*, vor kurzem geschehn war, bereits *ferne:* d. i. nach Masgabe der Sache selbst, weiter entfernt, als wenn ihn ein Nüchterner verloren hätte. So zeigt Miltons Eva V, 10 die Unruhe des Traums durch zerrüttete Locken und die Glut ihrer Wangen. Dennoch hielt der besonnene Greis die traute *Humpe*, worin also noch Wein war, am *abgegriffenen*, vielgebrauchten Henkel so fest, dass sie zwar *schwebte*, aber nicht umkippte. *Tantum* nehme ich mit Camerarius in der seltneren Bedeutung für *modo*, kurz vorher, die auch *tantum quod* hat. So erklärt es Servius, und so braucht es offenbar Valerius Flaccus VIII, 288:

Quaeque die fuerat raptim formata sub uno,
Et tantum dejecta suis a montibus arbor.

Und der Baum, der in Eil' am selbigen Tage geformt war,
Und nur eben heruntergestürzt von seinen Geburtshöhn.

Faber verband *procul tantum*, und meinte, als Nachahmung des griechischen τηλε τοσον, könne es *ziemlich weit* heissen; aber diesen unverbürgten Gräcismus hat schon Duker in den Anmerkungen zum Servius abgewiesen. Andere Gewaltthä-

tigkeiten verschweige ich. Wen das benachbarte *jacentem* und *jacebat* stört, den beruhige das eben so nahe *referre* nach *referunt* v. 84. 85, und das kurz nach einander wiederholte *jussit* eben daselbst. Die *Humpe*, im Text *cantharus*, eigentlich *Käfer:* war ein grosses, weitbäuchiges und gehenkeltes Trinkgefäss aus Thon, Stein oder Metall, das zwar auch zu gemeinem Gebrauche diente, aber vorzüglich dem Bacchus und seinem Gefolge geheiligt war. Daher die stolze Anmaſsung gerügt wird, daſs C. Marius nach der Besiegung der Cimbern und Teutonen, gleich dem Vater Liber nach dem indischen Triumf, *beständig* aus solchen Kantharen trank V, 29: der arpinische Pflüger! sagt unwillig Plinius, der manipularische (von unten auf gestiegene) Imperator! Von der Allegorie, die Servius hier ahndet, v. 31.

18 — 22. Die beiden lehrbegierigen Satyrisken hatten von dem ehrwürdigen musikalischen Greise, der des hochschwärmenden Bacchus Erzieher und Lehrer, und mit Marsyas und Olympus Erfinder der Flöten war *Strab.* X p. 470, schon öfter bei vertraulichen Gelegenheiten das Versprechen eines Gesangs erhalten. Jezt nahen sie sich mit jugendlicher Furchtsamkeit, den teuschenden durch die Fessel zu zwingen; und eine schalkhafte Nymfe macht ihnen Mut. Es war ein alter Volksglaube, daſs man die Götter durch umschlungene Hände oder Fesseln zum Weissagen und Singen nöthigen könne: wie Menelaus und Aristäus den Proteus Lb. IV, 396, Herkules den Nereus, Peleus die Thetis, Bacchus den Glaukus Athen. VII, 12, Numa die italischen Waldgötter Faunus und Picus. Selbst *Silenus* war vormals, da er aus Thracien den Bacchus nach Phrygien begleitete, von dem Könige Midas in seinen Rosengärten durch einen

mit Wein gemiſchten Quell berauſcht, und mit Feſſeln zu einem lehrreichen Geſpräche genöthigt worden, wovon Älian III, 18 aus Theopomp und Plutarch *conſ. ad Apollon.* aus Ariſtoteles einige Stellen erhalten haben. Eine ähnliche Unterredung voll alter Weisheit hatte er einſt, dem Pindar zufolge *Ariſtoph. nub.* 223, mit dem phrygiſchen Tonkünſtler Olympus, einem Schüler des Satyrs Marſyas. Die Stärke der Feſſel kam nicht in Betracht, da Silenus, ſo wie hier, auch in Ovids Erzählung *Met.* XI, 91 von phrygiſchen Bauern, mit *Kränzen* gebunden wird, gleich dem Eros bei Anakreon:

Die Muſen banden Eros
Einmal mit Blumenkränzen,
Und gaben ihn der Schönheit.

Ambo und *duo* ſagten die Alten, nach dem Beiſpiel der Griechen, auch im Accuſativ. Die Kopenh. *C* hat das gemeinere *ex ipſis.* Die Najade *Aegle*, oder Glanz, iſt eine benachbarte Quellnymfe II, 46; eben ſo hieſs eine der Heſperiden v. 61, und der Heliaden v. 62. Aus Mutwillen offenbar überſtreicht ſie des Alten Geſicht mit einer Handvoll *Maulbeeren*, um ihn fröhlicher Laune zu machen: dafür erklärt es der Mädchenkenner Silenus ſelbſt durch ſein Lachen und den gedroheten Lohn. Für eine Ehrenbezeugung konnten nur ernſthafte Grammatiker die Poſſe anſehn, die nicht umſonſt wiſſen wollten, daſs man vordem Götter und Triumſirer, und ſpäter die Feldgötter roth ſchminkte X, 27, und daſs Pauſanias die Bewohner der ſatyridiſchen Inſeln als rothe Halbthiere beſchreibt. Nikander ſagt *Athen.* II, 11, die *Maulbeere* melde zuerſt den Herbſt, und Columella X, 401,

in den Hundstagen fliefse der weifse Fruchtkorb vom blutigen Maulbeerfaft. In der felbigen Zeit bietet Virgils Tänzerin v. 21:

Auch die Traub' auf geringeltem Sprofs, und die blutige Maulbeer,
Und auf Binfen gelehnt dunkle Melonen des Beets.

Blutig für roth, wie die Beeren des Attichs X, 27 und der wilden Myrte Lb. I, 306, ohne Beziehung auf Piramus und Thisbe. Da die Maulbeeren in wärmeren Ländern wild wachfen, fo brauchen wir keine Brombeeren, *mora ruborum*, zu verftehn.

23 — 26. Der gutherzige Greis, dem die fchöne Ägle mit ihrer einladenden Schalkhaftigkeit nicht übel behagt, lacht über den Fang, und ruft den noch ängftlich bindenden Satyrisken, ihn nur zu löfen; er fehe ja fchon, was die Kinder vermögen. Es ift genug, dafs man fehe, ihr hättet gekonnt! *Kinder* nennt er mit Laune die jungen Satyre, indem er ihre kaum möglich geachtete Heldenthat zu bewundern fich anftellet; wie er bei Lykofron *Athen.* X, 5 eine fpöttifche Erzählung mit der Anrede beginnt:

Ruchlofe Kinder ihr des wackerften Papas!

Wohlwiffend, was er ihnen fchuldig fei, verfpricht er unangefodert das Lied; aber der Nymfe für ihre Maulbeerfchminke eine andere Vergeltung, die fie fchwerlich einmahnen wird; vergl. v. 47. Das alte *voltis* fand Heinfius in einigen Handfchriften.

27 — 30. Der *Takt* des Gesanges, oder die in schönen Verhältnissen abgezählte, und dem Inhalte gemäss vielfach wechselnde Bewegung der Versglieder, welche den alten Dichtern wirksamer als der begleitende Wohlklang schien Lb. IV, 175, machte jezt, dass *Faunen* und *Waldthiere* zum Horchen heraneilend, in gleichen Bewegungen aufhüpften, und selbst die Bäume vor Lust mit den Wipfeln schauerten. Eine so wunderbare Wirkung des modulirten Gesangs wird in unserm gesanglosen Zeitalter, da wenige einen sorgfältig gemessenen Vers auch nur mechanisch, geschweige mit lebendiger Empfindung, zu lesen verstehn, gewiss manchem bis zum Lächerlichen übertrieben scheinen. Virgils Zeitgenossen, welche die Kraft des Rhythmus in Gesang und Rede an sich selbst tiefer empfanden, so tief, dass nach Cicero einmal auf dem Markte bei dem schönen Fall eines Dichoreus das römische Volk vor Freuden klatschte und jubelte, und welche die begeisterten Erhebungen der Eurythmie von Meistern der Kunst ohne Befremden anhörten: erinnerten sich bei dieser Vorstellung der geheiligten Fabeln von Amfion, Orfeus, Arion, und des noch bestehenden Glaubens Lb. IV, 64, dass des Hirten, Jägers und Bienenpflegers gemessenen Tönen selbst Thiere gehorsam sein. *Faunus*, des Picus Sohn, ein alter König in Latium, der mit zuerst einige Sittlichkeit brachte, ward nach dem Tode als ein weissagender Feldgott, *Fatuus*, der wahnsinnige, verehrt. Als die griechische Religion eindrang, erklärte man ihn für den lycäischen *Pan* oder Lupercus, und die mit der Fauna oder Fatua erzeugten *Faunen*, deren Stimme aus den Wäldern, und oft mit panischem Schrecken in Schlachten gehört wurde, für die Panen der neugriechischen Fabel. Merkwürdig scheint es, dass Horaz, weil er für den feine-

ren, der Umdeutungen kundigen Römer ſchrieb, den Pan nie mit ſeinem arkadiſchen Namen, ſondern Faunus nannte; Virgil dagegen in den Hirtengedichten nie anders als Pan, weil ihn die griechiſchen Abkömmlinge, die Meliböen, Tityre und Menalken, nur mit dem einheimiſchen Namen zu nennen gewohnt waren: *Faunen* für Panen erlaubte er ſich in dieſer einen Idylle, die einen höheren Ton hat. Kopenh. *C cum; B* wie die longobardiſche *mutare*, wahrſcheinlich aus *nutare*, der Lesart anderer, die leicht die richtige ſein könnte: *nutare quoad cacumina*, ſchauern mit den Wipfeln; vergl. IV, 50. Den Göttern der Begeiſterung *Phöbus Apollo* und Bacchus war der *Parnaſus* oder Parnaſſus geweiht, ein hoher zweigipflichter Berg in Phocis, an deſſen Fuſse das delfiſche Orakel für die Mitte des anaximandriſchen Erdkreiſes galt. Natürlich muſste Apollos Geſang, wie des thraciſchen *Orfeus* Lb. IV, 454, Thiere und Felſen heranzaubern. *Rhodope* war eine Bergkette des thraciſchen Hämus, wo Orfeus den Tod der Eurydice bejammerte. Näher dem ägäiſchen Meere lag das Gebirg *Ismarus* Lb. II, 37, berühmt durch Homers Kikonen in der Stadt Ismarus und den maroniſchen Wein. Properz III, 12, 25 nennt es, wie ſchon Lucrez V, 30, nach griechiſcher Weiſe in der Mehrheit *Ciconum mons Ismara*, und ſagt II, 13, 5, daſs im ismariſchen Thale, wie im benachbarten Pieria, Eichen und wilde Thiere dem Geſange des alten Thraciers gefolgt ſein. Auch die Kopenh. *A* hat den unächten Vers angehängt: *Quantum omnis gaudet mundus cantante Sileno:* aus der falſchen Erklärung des Servius; denn hinzu wird gedacht aus dem Vorigen: als die Waldgegend umher.

31 — 81. Der Geſang des Silenus, wovon der Dichter nur einiges wiederholt, ſchildert die epikuriſche Entſtehung

der Welt, und ihre Geschichte bis zur Heroenzeit. Die Urstoffe der vier Elemente ziehn sich zusammen, und bilden, die leichteren Luft und Äther, die schwereren Erde und Meer 31 — 36; durch Sonnenschein und Regen entstehn Gewächse und Lebende 37 — 40; wechselnde Weltalter bis zur Sündflut 41 — 42; Heroenzeit, Argonauten 43—44; Pasifae 45 — 60; hesperische Äpfel 61; Phaeton 62 — 63; grynäischer Hain 64 — 73; Scylla 74 — 77; Tereus und Philomela 78 — 81.

31 — 36. So wenig die Nachricht, dass Virgil sowohl als Varus ein Hörer des Epikureers Syron gewesen sei, von Donatus, Servius und Phokas vor ihren Zeitgenossen ganz konnte erdichtet werden: so wenig erklärbar scheint sonst die Zueignung eines mit epikurischen Lehrsäzen anfangenden Gesanges. Servius wagte auf jene Nachricht sogar die sonderbare Allegorie zu gründen: Silenus bedeute den Syron, Chromis und Mnasylos den Dichter und Varus; die hinzukommende Nymfe aber versinnliche den epikurischen Saz, dass nichts ohne Vergnügen vollkommen sei. Doch was bedarfs fremder Zeugnisse? Virgil selbst in den Catalecten, deren Ächtheit mit den Grammatikern Quintilian und Ausonius bewähren, rühmt den Syron als seinen Lehrer VII, 8:

Mit vollem Segel suchen wir des Glücks Hafen,
Und spähn des grossen Syrons weise Sinnsprüche,
Dass wir von aller Sorge frei hinfort leben.

Auch in dem zehnten Gedicht *auf Syrons Landhaus* in der Nähe von Rom, wo er während der Äckervertheilung, vermutlich

vom Frühling 713 bis zum brundisischen Frieden im Herbst 714, mit seiner Familie Zuflucht fand IX, 4, redet sein dankbares Herz:

Kleines Haus, das Syron besaſs, und dürftiges Feldchen,
Aber für jenen Herrn du auch ein reicher Besiz!
Laſs mich selbst, und diese zugleich, die ich immer geliebet,
Wenn von der Heimat je traurige Kunde mir naht,
Dir, vor allen den Vater, vertraut sein! Werde hinfort du
Jenem, was Mantua war, oder Cremona zuvor.

Bei v. 74 werden wir sehn, daſs auch der eingemischte Gallus der epikurischen Weltweisheit anhing. Nach *Epikurs* Vorstellung (Lucr. V, 417. Plut. *plac. Phil.* I, 3. 4. Diog. Laert.), welche er meist von Leucippus und Demokritus entlehnte, war im Anfang ein unendlicher *leerer Raum*, worin *Atomen*, oder ewige, untrennbare, und nur dem Geiste vernehmliche *Urstoffe*, verschieden an Gestalt, Gröſse und Schwere, wild durch einander schwärmten. Durch vielfältiges Anstreben häuften sich in der groſsen Leere hier und dort unförmliche Massen, welche, für sich wirbelnd, unzählbare Welten entwickelten. Als nemlich in dem rohen Gewühl der Urstoffe allmählich gleiche zu gleichen stieſsen, sonderten sie sich in verschiedenen Formen und Richtungen, die schweren sinkend, die leichten emporsteigend: daſs also aus ihren Atomen, wie aus *Samen*, die Anfänge der Dinge, *Erde*, *Wasser*, *Luft* und ätherisches *Feuer* erwuchsen. Denn auch diese von Empedokles für Elemente ausgegebene Wesen Lucr. I, 713—717 bestehn aus Urstoffen, die Empedokles selbst Plut. I, 13 gleichartige runde Bestandtheile, Leucippus und Demokritus Arist. *cael.* III, 2 τα πρωτα σωματα, die

ersten

ersten Wesen, Epikur aber Atomen, und Lucrez I, 502 *semina rerum*, Samen der Dinge, und *primordia*, Uranfänge, auch *prima* IV, 187 oder *erste Stoffe*, nennt. Hieraus demnach, als den *ersten Stoffen*, wurden nunmehr die *Ursprünge* alle, und *sogar*, wie *zart* er auch sei, der *Himmel* vom allerfeinsten Äther, zusammengesezt. So braucht auch Lucrez V, 431 *exordia rerum*, für die erste Entstehung der Dinge, nemlich, wie er hinzufügt, der Erde, des Meers, des Himmels, und der Belebten. *Anima*, Luft Lucr. I, 716; ψυχη bei Orfeus *fr.* XIX. *Liquidus ignis*, lauteres Feuer Lucr. VI, 204 ist hier, was gewöhnlicher Äther heisst. *Orbis mundi*, *Kreisung des Himmels*, nennt auch Lucrez V, 511 die umkreisende äusserste Hohlkugel von Äther. *Zart* heisst diese, nicht wegen der jezigen Jugend, wie Lb. II, 343 die zarten Wesen der Erde; sondern weil sie vor den übrigen Theilen der Welt aus den zartesten Urstoffen besteht: welche fortdaurende Zartheit Cicero *N. D.* 25, Plinius II, 3 und Marcianus Capella anerkennen. Die schweren Erdkörperchen, sagt Lucrez V, 450, nahmen den untersten Ort in der Mitte; dann stiegen wie Duft aus dem verdichteten Klumpen zuerst die weit kleineren Feuerstoffe des leichten Äthers, glatt und rund, und breiteten sich ringsumher als ein Gehäuse, unter welchem die Wandelsterne hinschwebten. Indess nun die Erde eine Meertiefe senkte, und, von Äther und Sonne getrocknet, mit salzigem Schweisse sie anfüllte, und indess um die starrenden Felsenhöhn die weicheren Thäler einsanken: erhuben sich noch mehr leichte Körperchen von dunstiger Luft, und verdichteten den leuchtenden Himmel. So stand der Erde gediegene Last, vom Bodensaz des Ganzen geronnen; und geklärt blieben mit lauteren Körperchen Meer, Luft und Äther, immer leichter auf einander geschich-

tet, indem der lauterſte und leichteſte Äther in gewiſſer Bewegung die ungewiſſen Stürme der wehenden Luft überfloſs. *Nereus*, ein Sohn des *Pontos*, Meerabgrunds, und der *Gäa*, Erdveſte, beherſchte mit funfzig Töchtern, den Nereiden, das Mittelmeer, welches den älteſten Griechen die geſenkte Mitte der Erdſcheibe zu erfüllen ſchien. Von den göttlichen Fabelperſonen der Kosmogonieen ſiehe *Myth. Br.* I, 3 p. 13 — 17. Das poetiſche Wort *discludere* entlehnte Virgil, wie Makrobius bezeugt, von Lucrez V, 439. *Geſtalt der Dinge*, Ausbildung des feſten Landes durch krumme Geſtade, Berge, Thäler, herabſchlängelnde Flüſſe; aber noch ohne Gewächſe und Lebende.

37 — 40. Noch war die Erde wüſt und leer, und die Luft mit trüben Dünſten erfüllt. Jezo auf Einmal (der Dichter zeigt es wie gegenwärtig) bricht durch den Nebel, zum Erſtaunen der gleichſam mit Empfindung beſeelten Natur, die *junge Sonne* in ihrer Herlichkeit hervor; und der *erhobene Nebel*, in *Wolken* zuſammengedrängt, nezt als *Regen* die erharſchte Erde. Wie der ſinkende Nebel Heiterkeit bringt Lb. I, 401, ſo wird der *erhobene* von Wind und Sonnenwärme in Regen aufgelöſt Lucr. VI, 513. Die junge Sonne iſt nicht die täglich erneuete Lb. I, 249, die Epikur mehr dahinſtellte, als annahm. Aus dem keimvollen Boden der Erde, durch Sonnenwärme und Regen hervorgelockt, entſtehn zuerſt *Gewächſe*, Kräuter, Gebüſche und Bäume in dichtem Wuchs, *ſilvae*, dann *lebende Weſen*, Thiere und Menſchen, die noch als einzelne Paare in den *Bergwäldern* Nahrung ſuchen Lb. II, 340. Anfangs, ſagt Lucrez V, 781, wuchſen um die Erdfläche Kräuter und Bäume, wie Federn und Haare um die jungen Thierleiber entſtehn; hierauf die beleb-

ten Geschlechter, welche, wie noch jezo nach dem Regen der erwärmte Schlamm viele Thierchen ausbrütet, damals zahlreicher und gröſser durch die jugendliche Kraft der von Wärme und Feuchtigkeit schwellenden Erde und des zeugenden Äthers hervorgingen. Zuerst schlüpften in der Frühlingswärme die *Vögel* aus Eiern, wie jezt im Sommer die Cikaden aus ihren Puppen; dann wuchsen im Schooſse der Erde Blasen, woraus die reifen *Landthiere* und *Menschen* durch Öfnungen ans Licht strebten, und von Milchquellen, bald aber von wilden Erdfrüchten, in ewigem Frühlinge sich nährten. Daher irren hier die noch wenigen *Lebenden*, d. i. Thiere und Menschen, die auch Lucrez V, 789. 791 (vergl. V, 820. 821) *animalia* und *mortalia saecla* nennt, durch unbekannte *Gebirge* voll Waldfrucht, die damals Lucr. V, 935 — 942 reicher sowohl als gröſser und edler aufwuchs. *Ut* nach *novum* fehlt auch in den Kopenhagener Handschriften; *splendescere C*; *cadunt B*; *incipiunt A*. Das gewähltere *ignaros* für *ignotos*, welches Virgil Än. X, 706 hat, fand Heinsius in einer mediceischen, zwar nicht der besten, und in der vaticanischen Handschrift.

41 — 42. Die Urgeschichte des Menschengeschlechts konnte Silenus nicht nach Epikurs Lehre besingen, weil Epikur ihn selbst mit allen Göttern für ein Unding erklärte. Sollen die Fabeln von Deukalions Steinen, Saturns Herschaft und Prometheus Raube, mit der vorigen Schöpfungsgeschichte und mit einander bestehn; so muſs aus den verschiedenen Erzählungen und Umdeutungen wohl diese Folge gedacht werden. Zuerst lebten die Neugeschaffenen, unter dem Titanenherscher *Kronos*, oder, wie die Römer ihn nannten, *Saturnus*, das goldene Weltalter der Unschuld, immer jugend-

lich, ohne Mühe und Krankheit, in beſtändigem Frühling und Überfluſs an freiwilligen Erdfrüchten, bis ſie nach langer Glückſeligkeit wie im Schlummer hinſtarben. Dann folgte unter Zeus oder Jupiters Herſchaft das ſilberne Geſchlecht, wo nach hundertjähriger Kindheit die Jünglinge, ſelten von der Gerechtigkeit beſucht, durch ihre Thorheit ſich Kummer und frühzeitigen Tod bereiteten, weil ſie einander kränkten, und den Göttern Ehre und Opfer weigerten. Jezo geſchah es, daſs Jupiter, um die verwilderten durch Noth erfindſam und geſittet zu machen, die Spuren der ſaturniſchen Seligkeit von der Erde vertilgte, und das Feuer verbarg Lb. I, 131. Aber des Titanen Iapetus Sohn *Prometheus* (der kluge Vorausdenker), welcher, nebſt ſeinem Bruder Epimetheus (dem thörichten Hintennachdenker), die aus der Erde wachſenden Menſchen mit Kräften begabt hatte, vereitelte durch unzeitiges Mitleid Jupiters weiſen Rathſchluſs; indem er in der markichten Höhlung eines Ferulſtabes, *ναρθηξ* X, 25, das Feuer, und mit dem Feuer die Kunſtweisheit, aus Vulkans und Minervens gemeinſamer Werkſtatt, oder vom Sonnenwagen entwandte, und ſeinen Lieblingen zubrachte. Wofür ihn Jupiter an einen Felſen des *Kaukaſus*, am öſtlichen Ende des altgriechiſchen Erdkreiſes, feſt ſchmieden, und von einem *Adler* ſeine immer erneuete Leber zerfleiſchen lieſs. Durch ſein Geſchenk entartete vollends das eherne Geſchlecht, welches, die Gerechtigkeit ganz verſcheuchend, keine Feldfrucht mehr aſs, den Pflugſtier ſchlachtete, Waffen und Häuſer von Erz hämmerte, und nur Krieg und Gewalt übte Lb. II, 536; bis endlich Jupiter das ruchloſe eherne Geſchlecht (Apollod. I, 7, 3. Schol. Vill. Il. I, 126) durch eine Sündflut auszurotten beſchloſs. Auf den Rath des Prometheus retteten ſich in einer Arche

ſein Sohn, der phthiotiſche Fürſt *Deukalion*, und deſſen Gemahlin *Pyrrha*, des Epimetheus und der Pandora Tochter, und landeten am Parnaſus. Jupiter, um durch ſie ein beſſeres Menſchengeſchlecht herzuſtellen, gebot ihnen durch ſein Orakel, *Steine* über das Haupt zu werfen Lb. I, 62. Da bildeten ſich von Deucalions Wurfe Männer, von Pyrrhas Weiber: ein zwar hartes, aber gerechteres und edleres Geſchlecht von Heroen und Halbgöttern, die vor Theben und Troja durch Heldenthaten berühmt wurden, und nach dem Tode unter Saturnus die Eilande der Seligen im Oceanus bewohnten. Weniger gemein iſt die Sage, die das Etymologikon (*ικονιον*) mittheilt: nach der deukalioniſchen Flut habe Zeus dem Prometheus und der Athene befohlen, Bilder aus Schlamm zu formen, und den Winden, ſie anzuhauchen und zu beleben. Von jenen Neugeſchaffenen nun ſtammt das noch beſtehende eiſerne Geſchlecht, welches in jeder Zeugung ſich verſchlimmert, uud dereinſt, bis aufs äuſserſte verdorben, der Wiederkehr des goldenen weichen wird IV, 4 — 7. Weil Virgil dieſe uns nur in Bruchſtücken erhaltene Geſchichte vor der Sündflut als bekannt vorausſezen durfte; ſo nannte er, nach einer nicht ſeltenen Anordnung, zuerſt ſein Ziel, die Erneuung des Menſchengeſchlechts durch Deukalion und Pyrrha, und dann, von welchem Anfang und wodurch die Menſchen bis zur Sündflut gelangt waren. Ein Abſchreiber hat hier einen Vers eingeflickt: *Hinc lapides Pirre jactos, primordia rerum, hinc hominum pecudumque genus, Saturnia regna, Caucaſiasque . . .*; und ein paar andere: *Hinc hominum quondam genus et primordia rerum*, oder *regum*. Die guten Mönche vermiſsten im Vorigen die Erſchaffung der Menſchen, weil ſie nur *Animal*, ein Thier, auswendig wuſsten; und wollten dem fahrläſſigen Dichter nachhelfen.

43 — 44. Auf die deukalionische Flut folgte das Zeitalter der *Heroen*, aus welchem Silenus natürlich nur einige, durch sich selbst, oder durch Beziehung auf Zeit und Ort, vorragende Geschichten aushebt. Auch von den ausgehobenen wiederholt der Dichter nur wie aus Erinnerung. Als die *Argonauten*, drei Menschenalter vor Trojas Zerstörung, nach dem kolchischen Vliese fahrend IV, 34, am propontischen Ufer von Mysien oder Bithynien bei der Stadt Cios, der nachmaligen Prusias, landeten; ward der schöne *Hylas*, Theodamas Sohn, ein Liebling des Herkules, beim Wasserschöpfen von den Nymfen des Quells, der seinen Namen erhielt, oder des Flusses Ascanius, geraubt. Vergebens rief der trostlose Herkules mit seinen Freunden, am waldigen Gestade ihn suchend; nur der Wiederhall antwortete, oder wie Theokrit XIII, 58 es schöner erzählt:

Dreimal ruft' er Hylas mit tief aushallender Kehle;
Dreimal hört' ihn der Knab', und schwach ertönte die Stimme
Aus der Flut; und wiewohl er so nahe war, schien er entfernet.

Noch unter den Kaisern (Strab. XII. p. 564) ward dem vergötterten Knaben von den Prusiern ein Fest gefeiert, da man mit schwärmenden Tänzen auf den Gebirgen Hylas rief. Sie opfern ihm, sagt Antoninus Liberalis, an dem Quell; dann ruft ihn dreimal der Priester mit seinem Namen, und dreimal antwortet der Wiederhall. Der zweite Vers ist von nachahmendem Klang, und im Original nach griechischer Art gemessen; indem der endende Vokal *a* nicht in den folgenden zerfliesst, sondern verkürzt wird, ausser in der Hebung, die auch Kürzen verlängt: *Hylă, Hylā, omne sonaret.*

45 — 46. Auch ſingt er, wie die unglückliche *Paſiſae* durch des ſchneeweiſsen Stiers Liebe getröſtet ward. Poetiſch, er tröſtet ſie, wie er v. 62 in Rinde kleidet. *Paſiſae*, von Helios (Sol) und Perſe oder Perſeis gezeugt, eine Schweſter des kolchiſchen Königes Äetes und der Circe; wahrſcheinlich die Tochter eines Fürſten aus dem inneren, kaum bis Perſien bekannten Aſien: heiratete den kretiſchen König Minos, Jupiters Sohn von der Phönicerin Europa, und Groſsvater des homeriſchen Helden Idomeneus. Weil der Meerherſcher Minos einen von Neptun geſchaffenen Stier, ſeiner herlichen Geſtalt wegen, nicht geopfert, ſondern zur Veredlung ſeiner Heerde beſtimmt hatte; ſo machte Neptun im Zorne den Stier wild, und erregte in Paſiſae eine ſo heftige Liebe für ihn, wie ſie ehmals die Europa ihrem Gottſtiere durch das Meer zu folgen bewog. Andere ſagen, Venus ſelbſt habe, aus Rache gegen den Verräther Sol, ſeine Töchter in unnatürliche Liebe verſtrickt. In des ſinnreichen Dädalus hölzerner Kuh ward Paſiſae ihres Wunſches gewährt, und beſchenkte den Gemahl mit dem ſtierhauptigen Minotaurus, der Menſchen fraſs, und von Theſeus durch Ariadnens Hülfe bezwungen ward. *Glücklich, wenn nicht* —: ein rührender Gegenſaz, von welcher Höhe zu welcher Tiefe durch böſes Verhängnis ſie herabſank. Dem *Stiere* hatte die heilige *weiſse* Farbe, die er wie hier bei Properz II, 23, 113 und in Filoſtrats Gemählde I, 16 hat, ſein Schöpfer Neptunus verliehn. Denn auch dieſem wurden nicht immer ſchwarze Stiere Odyſs. III, 6, ſondern zum fröhlichen Dankopfer, wie Än. V, 236, auch weiſse dargebracht.

47 — 60. Ausbildung der Geſchichte. Warum Silenus, da andere Fabeln nicht weniger gefälligen Schmuck verſtat-

teten, vorzüglich diese, deren Schlüpfrigkeit die zarteste Behandlung foderte, so behaglich ausführt? Man denke sich das Gesicht der schönen Najade, indem sie von den Satyrjünglingen verlacht, den Hohn ihres Geschlechts anhört; und zweifele noch an der Schalckhaftigkeit des alten Spötters, der zum verheissenen Lohn eine kleine Zugabe vorausbezahlt. Gleichwohl nicht aus den Schranken des Anständigen sich verlierend, singt er allein von der noch ungetrösteten Liebe, die er als beklagenswürdigen *Wahnsinn* entschuldiget. *Mädchen* und *Jungfrau* nannten Griechen und Römer schmeichelnd auch eine junge Gattin und Mutter, wie Pasifae war. So hatte schon der Dichter und Redner C. Licinius Calvus, ein Freund Catulls, von der entehrten Io gesagt:

Ah, virgo infelix, herbis pasceris amaris!
Ach, unseliges Mädchen, du weidest nun bittere Kräuter!

Prötus, König der argolischen Stadt Tiryns, dessen Bruder und Nachfolger Akrisius Grofsvater des Perseus war, hatte drei Töchter, Lysippe, Isinoe und Isianassa: die, weil sie den Bacchusdienst oder die Juno verschmäht hatten, einen Ausschlag des Hauptes, wovon die Haare abfielen, und Flechten über den ganzen Leib bekamen, und rasend durch Argos und Arkadien umherliefen; bis sie zulezt Melampus Lb. III, 550, von dessen Thaten ein Gedicht des Hesiodus war, durch Räuchern und Reinigungsmittel heilte, und die Isianassa heiratete. Dafs sie in *Kühe* sich verwandelt gewähnt, davon sind die älteren Zeugen verloren. *Agros* erkennt Macrobius *Sat.* IV, 6 und der Scholiast des Statius Theb. V, 590. Der Schreibfehler *auras* in einigen Handschriften sagt weniger, weil dann die Prötiden nicht laufend durch die Gefilde er-

ſcheinen. Leichtes Land ward mit Kühen *gepflügt*, denen das Joch auf dem Nacken lag Lb. III, 167. Die *glatte* Stirne könnte die enthaarte ſcheinen; aber der Gegenſaz fodert die hornloſe, die auch anſtändiger iſt. Wahnſinnig, wie vormals jene, ſchweifſt *jezo du* im Gebirge umher, den verlorenen Stier zu ſuchen, der, dein nicht achtend, indeſs irgendwo in dem Schatten ruht, oder eine geliebtere Kuh verfolgt. Die *Stiere* weideten mit der Heerde nur in der Zeit der Begattung, wozu die Griechen gewöhnlich den April und Mai beſtimmten; ſonſt gingen ſie frei in den Wäldern, und kamen, wanns ihnen gefiel in die Hürde Lb. III, 224. Dieſen hatte überdies ſein Schöpfer Neptunus wild gemacht. *Hyacinthus*, blaue Schwertlilie II, 18. Verſe mit ioniſchem Ausgang liebt der Römer bei griechiſchen Namen, und erlaubt ſich zugleich griechiſche Bildung und Sylbenmeſſung; wie hier die Verlängung des *tus* in *fultus* II, 24. Lb. IV, 137. Wer dieſe Schönheit zuerſt wagte, was meint ihr, ward er gelobt? Wie mahleriſch der weiſse Stier auf purpurnem Hyacinthus in der Kühlung der dunkelgrünen Stecheiche VII, 1 das hellgrüne Kraut wiederkäut! So verſchönert denkt ſich den Geliebten die ſchwärmende Paſiſae; und dieſer ſoll ſeine Gunſt einer Nebenbuhlerin aus der weit verbreiteten Heerde zuwenden? *O diktäiſche Nymfen*! ruft ſie voll Leidenſchaft, verſchlieſst die gewundenen Thäler dieſer Bergwälder, damit der irrende Stier aufgeſucht, und, wo ihr ihm Ausgang laſst, durch einige Kühe zu den gortyniſchen Ställen gelockt werde. Mit gleicher Heftigkeit ruft ſie in der Anthologie *Steph.* I p. 37 dem Amor:

Haſt du mich lieben gelehrt den ſchweiſenden Stier im Gebirge;
Lehre mich auch das Gebrüll, dem trauten Manne zu rufen!

Saltus X, 57. Auf dem waldigen Gebirge *Dikte*, im östlichen Theile von Kreta, waren die Sommergehege für die Rinderheerden des Minos, dessen Siz Knossus landwärts in einer benachbarten Ebene war. Aber bei *Gortyn* oder *Gortyna*, der nächst mächtigen Stadt, etwa sechs Meilen von Knossus im Blachfelde, wohin Jupiter die Europa entführt hatte, weidete, wie Servius aus verlorenen Dichtern erzählt, eine dem Sonnengott geheiligte weisse Rinderheerde, die nicht in die Gebirge getrieben ward, wahrscheinlich unter der Aufsicht seiner Tochter Pasifae. Hieher wünscht sie jezo den geliebten Stier, ob Winde oder Gelust der Heerde ihn in die Wildnis geführt habe, nach Sperrung der Abwege, durch einige ihrer schönsten Kühe zu locken. Die Ausführung und den Erfolg der dädalischen Kunst verschweigt der Sänger. Für *forte* hat die Kopenh. *C sepe*; und darauf *aut herba in viridi captum*, wie Burmann aus dem mediceischen *herbam* vermutete.

61. *Atalanta*, des Schöneus Tochter in Böotien, nach anderen in Argos, oder in der Insel Scyros, durch Reiz und Schnelligkeit berühmt, war durch ein Orakel vor der Ehe gewarnt worden. Deswegen bedung sich der Vater von den Freiern, ein Wettlauf mit ihr sollte Hochzeit oder Tod entscheiden. Schon viele Häupter schreckten als Siegszeichen auf der Bahn, als *Hippomenes*, des Megareus Sohn von Onchestos, Neptuns Enkel, erschien. Venus hatte ihm goldene Äpfel geschenkt: diese, sobald Atalanta ihm vorlief, warf er ihr nach einander in den Weg, und indess sie die bewunderte Frucht auflas, ereilte er das Ziel. Weil aber der Sieger den Dank vergass, reizte ihn Venus, die Braut in Cybelens Heiligthum zu umarmen: wofür die strenge Göttin

ſie beide in Löwen verwandelte, und an ihren Wagen ſchirrte. Theokrit III, 40:

> Als Hippomenes einſt zur Braut ſich wünſchte die Jungfrau;
> Trug in den Händen er Äpfel zum Wettlauf. Doch Atalanta,
> O wie ſie ſah, wie ſie tobte! wie ganz in die Liebe verſank ſie!

Das ſelbige fabeln Spätere von der arkadiſchen Heldin Atalanta, des Iaſos (Iaſios, Iaſion) Tochter, die bei dem kalydoniſchen Eber ſich auszeichnete, und ihrem Liebhaber Melanion. Die *Heſperiden*, die Apollonius Heſpere, Erytheïs und Ägle nennt, bewachten, nach Heſiodus auf einer weſtlichen Oceaninſel, nach Pherecydes am Fuſse des hyperboriſchen (d. i. auſser dem Hauche des durch die Rhipäenkette gehemmten Nordwinds gelegenen) Atlas, in Junos Garten, die *goldenen Aepfel*, ein Brautgeſchenk der Erde. Von Herkules nach Griechenland verpflanzt, wurden dieſe *goldenen*, *heſperiſchen* oder nach Athenäus *citriſchen Aepfel*, die wir Pomeranzen nennen Lb. II, 126, anfangs nur der Schönheit und des Wohlgeruchs wegen zu Kränzen und Nachtiſchen gebraucht, oder als Gegengift eingenommen, zu Plinius Zeit aber von einigen als wohlſchmeckend ausgewählt. Die alten Dionyſiaden Athen. III, 7 eigneten dem Bacchus die Erfindung alles Obſtes und zugleich dieſer Äpfel zu: daher Orfeus *fr.* XVII zu den Myſterien des Bacchus auch goldene Äpfel von den melodiſchen Heſperiden zählt, und Theokrit II, 120 ſie Äpfel des Dionyſos nennt. Der Scholiaſt meldet dabei, daſs Venus, die nach Ovid *Met.* X, 647 in Cyprus einen gelblaubigen Baum mit goldener Frucht beſaſs, dem Hippomenes zur Bezwingung der Atalanta Äpfel vom Dionyſos aus ihrem Kranze geſchenkt habe, und führt

diesen von Casaubonus geheilten Vers des koischen Elegikers Filetas aus Alexanders Zeitalter an:

Äpfel trug er im Busen, die einst die freundliche Kypris,
Als Dionysos Geschenk, ihm von den Schläfen gereicht.

Tum, *tum* v. 62, *tum* v. 64. Die Dichter pflegen zur Aufzählung das selbige Wort im Anfang zu wiederholen, wie Homer im Schilde des Achilleus *εν*, und Theokrit XI, 45 *εντι*.

62 — 63. Drauf kleidet er Phaethons Töchter in mosige Rinde, und erhebt sie als Erlen: d. i. er mahlt im Gesange ihre Verwandlung in Erlen so lebhaft, als geschähe sie gegenwärtig IX, 20. *Cortex* wagte hier Virgil, nach der Bemerkung der Alten, im weiblichen Geschlecht, da er es sonst Än. VII, 742 männlich gebraucht. Die gleichzeitigen Sprachhüter nannten so etwas unrömisch. *Phaethon*, der leuchtende, ein homerisches Beiwort des Sonnengottes, war den Späteren ein eigener Name desselben, Orf. *fr.* VII. Virg. Än. V, 105. Sil. XI, 371. Val. Fl. III, 213: eben so, wie *Phöbus*, rein, ein Beinamen Apollos, nachmals, da die Allegorie beide Gottheiten vermischte, ein Namen des Helios ward. Es sind also die *Phaethontiden* oder *Phaethontiaden*, dem gewöhnlichen Sprachgebrauche gemäss, die *Töchter des Phaethon* oder Sol, sonst *Heliaden* genannt, nach einigen drei, nach anderen fünf oder sieben, Schwestern des gleichnamigen Jünglings, dessen Sturz vom Sonnenwagen sie am Eridanus betraurten. Nach Hesiodus waren dieses verunglückten Phaethons Eltern, wenn wir dem Hyginus *f.* 154 traun dürfen, Clymenus, ein Sohn des Sol, und die Oceannymfe Me-

röpe; nach Euripides Strab. I p. 33 und den mehrſten, welchen auch Heſiodus vom Scholiaſten des Germanicus, von Didymus Odyſſ. XI, 325 und Lactanz bei Ov. Met. II, 325 beigezählt wird, waren es Sol und die Oceannymfe Clymene, des öſtlichen Äthiopenköniges Merops Gemahlin. Doch hält Tzetzes *chil.* IV, 137 dieſen Phaethon für einen anderen; den geſtürzten Sonnenlenker und die Heliaden, meint er, der freilich viel wunderliches meint, habe Sol mit Prote, Neleus Tochter gezeugt. Noch einen Phaethon, welchen Pindars Scholiaſten Ol. VII, 131 den jüngſten nennen, und Homers Scholiaſt Odyſſ. XVII, 208 für den bekannten ausgiebt, gebahr dem Sonnengotte die Nymfe Rhodus oder Rhode. So verſchieden von dieſen allen, als Aurorens Wagenroſs Phaethon Odyſſ. XXIII, 246, iſt der Abkömmling Aurorens, der nach Heſiodus Th. 986, von Aurora und Cefalus gezeugt, ein Tempelhüter der Venus ward, nach Apollodor aber III, 14, 3 von jenen der Enkel durch Tithonus war. — Als die Fabel von *Phaetons Sonnenfahrt* aufkam, ſchien die Erde noch eine runde vom Oceanus umſtrömte Scheibe, unter dem auf Bergſeulen ruhenden Himmelsgewölbe, in cimmeriſche Nachtſeite und äthiopiſche Sonnenſeite getheilt Lb. II, 116. Im Nordweſten dieſer Erdſcheibe ſtrömte von den Rhipäengebirgen, dieſſeits welcher um die ſardoiſche Bucht die Ligyer wohnten, in den Ocean der Eridanus oder nachmalige Rhenus Lb. I, 481. Myth. Br. I, 15. II, 12, durch die cimmeriſche Nacht, die, nach Bevölkerung des äuſserſten Weſtens durch glückliche Hyperboreer, allmählich ſamt dem Eingange der Unterwelt nordwärts verdrängt wurde Myth. Br. II, 16. 18. Der Sonnengott, wie Heſiodus ſang, vertraute dem bittenden Phaethon ſeinen Wagen; aber den Lenker verachtend, ſchweiften die

Roſſe von der Bahn, und entzündeten alles: die Äthiopen oder nachmaligen Indier zur Linken wurden von der nahen Sonne geſchwärzt, und als der Wagen ſogar rechtshin über die Erde herauffuhr, ſchmetterte Zeus mit ſeinem Donner den Phaethon in den Eridanus. Seine Schweſtern fanden ihn dort, und wurden vor Gram in Schwarzpappeln verwandelt, deren Thränen an der nächtlich umgehenden Sonne zu Elektron (Sonnenſtein) oder Bernſtein erharteten; und der benachbarte Ligyerfürſt Cycnus, ein Verwandter des Phaethon, ward zum klagenden Schwan. Wahrſcheinlich erfanden das Mährchen ſchon vor Homers Zeit (denn dieſer kennt ſchon Elektron) die Phönicier, die von dem Ausfluſſe des Eridanus, den Zinninſeln gegenüber, den köſtlichen Bernſtein nach Griechenland brachten, und ihren Alleinhandel dorthin durch abſchreckende Oceanwunder, und, wenn ein Forſcher wie Herodot fragte, durch vorgegebene Unkunde, ſicherten. Wer von dieſer Vorſtellung durch die folgenden Veränderungen der Erdkunde fortgeht, dem vereinigen ſich alle, auch noch ſo verſchieden ſcheinenden Nachrichten der Griechen vom celtiſchen Elektron, die Plinius und andere erhalten haben. Pherecydes zuerſt, wie Hyginus und der Scholiaſt des Germanicus ſagen, erklärte den neulich von den Phocäern entdeckten Padus für den Eridanus, andere darauf auch den Rhodanus; ſo daſs noch bei Apollonius IV, 627 der ſelbige Strom mit drei Armen dort in den nördlichen Oceanus, hier in das ioniſche oder adriatiſche Meer, und in das ſardoïſche ausfließt. Durch die Zerſtörung des puniſchen Meerhandels verlor ſich mit den Zinninſeln der elektridiſche Eridanus, bis ſie unter anderen Namen und Geſtalten wieder entdeckt wurden. Auch jezt blieben Spuren des alten Fabelſtroms, und je unwiſſender

ein Schriftsteller war, desto stärkere Lb. I, 481. Aber der Name Eridanus blieb dem adriatischen Padus, der in den Gedichten von irrenden Helden am häufigsten besungen war, zugeeignet: wiewohl Strabo, weil er den Eridanus der Alten in den celtischen Ocean strömen sah, ihn nur in der Nähe des Padus suchte. Am *Padus* jezt, oder auf elektridischen Inseln vor seinem Ausfluss, oder an einem benachbarten Schwefelpfuhl, fabelte man einen Wald von bernsteinschwizenden Bäumen, bald Schwarzpappeln, bald *Erlen*, die am Padus häufiger wuchsen, bald Lerchenbäumen oder Fichten, deren gallischen Namen *Pades* der Fluss führen sollte: indess ernsthaftere Untersucher die Entstehung des Bernsteins noch immer dem nordwestlichen Ocean, oder den dortigen von der nächtlich umgehenden Sonne erhizten Harzbäumen zuzuschreiben fortfuhren.

64 — 73. Hierauf will Silenus die fabelhafte Entstehung des *gryneïschen Apollohains* besingen; aber selbst Er in seiner trunkensten Begeisterung, wie vermöchte ers begeisterter und dem Apollo angenehmer, als *Gallus?* Er singt also: wie Gallus, mit schüchternen Versuchen der Poesie am Helikon irrend, von einer Muse hinaufgeführt worden sei; wie alle profetischen Sänger und Sängerinnen des Apollo den künftigen Meister durch Aufstehn geehrt, und der ehrwürdige Linus im Namen der Musen ihm des Hesiodus Syringe verliehn habe, um den *gryneïschen Hain* zur Freude des Gottes zu besingen. Auch hier läſst der Dichter, wie bei den übrigen Fabeln, eine umständlichere Ausführung, aus Gallus Gesange wiederholt, hinzudenken. Ich zweifele, ob der Aufgabe, eine Idylle zu erfinden, worin das Lob des epikurischen Kriegers Varus mit der Erhebung des

Dichters Gallus geschickt verbunden würde, durch einen feineren Entwurf ein Genüge geschehn könnte.

64 — 67. *Cornelius Gallus*, mit zweifelhaftem Vornamen, ward in der gallischen Stadt Forum Julii, im Jahr 688 gebohren, und starb 728 als vierzigjähriger. Aus ruhmlosem Geschlechte strebte er durch Geist und Tapferkeit so frühe empor, dass, wie den noch jüngeren Messala v. 74 die Triumvirn fürchteten, ihn bereits 711 Asinius Pollio dem Cicero als seinen Hausfreund nannte und ihm den Umgang mit dem scherzhaften Greise beneidete. Ob er im mutinischen Kriege nebst Pollio dem M. Antonius, oder, weil er in Rom sich befand, der näheren Macht des Cäsar Octavianus gefolgt sei, wissen wir nicht, aber glauben das leztere. Bei der Äckervertheilung 713 gaben ihm, wie Servius meldet, die Triumvirn den Auftrag, Geld von den Municipien jenseit des Padus einzufodern, deren Äcker verschont wurden. Mit seinem Freunde Asinius Pollio, dem antonischen Befehlshaber dieser Gegend, und L. Alfenus Varus, dem cäsarischen Besorger der Äckervertheilung, dem er gleichfals, da er in einem zu Varus Ehre bestimmten Gedichte so erhoben wird, durch mehr als Amtsverbindung sich genähert haben muss, konnte er nunmehr, was Donatus versichert, zur Erhaltung des virgilischen Gütchens mitwirken. Er selbst hatte bisher, in manchem Jugendgedichte sich versuchend, am Fusse des Helikons bescheiden geirrt, aber neulich die Fabel des Euforion vom gryneischen Apollohain so treflich besungen, dass ihm Virgil, als einem zum Nachfolger des Hesiodus geweiheten Lieblinge der Musen, Glück wünschen durfte. Noch berühmter machten ihn bald seine vier Bücher Elegieen auf die schöne Lykoris X, 2, welchen Ovid. *am.* I, 15, 29 seine Unsterblichkeit beimass:

Gal-

Gallus bleibt dem Westen bekannt, und Gallus dem Osten,
Und mit Gallus zugleich seine Lykoris bekannt.

Wiewohl ihn Quintilian härter in dieser Gattung fand, als die folgenden Elegiker, den feinen Tibull, und, welchen andere vorzogen, Properz, oder den üppigen Ovid. Übrig von ihm haben wir, ausser dem längeren Jugendgedichte Ciris v. 74, noch wenige Verse, die Virgil X, 46 — 49 erhielt, und kaum einzelne Bruchstücke. Was man sonst dafür ausgab, gehört theils einem späteren Maximian, theils einem einfältigen Betrieger. Als Redner wird Cornelius Gallus, der frühe Gesellschafter eines Cicero und Asinius, von mehreren einstimmig gerühmt. Virgil widmete ihm in der Folge nicht nur die zehnte Idylle, sondern auch ein auszeichnendes Lob im vierten Gesange des Landbaus, welches er aber nach dem unglücklichen Ende seines Freundes zu tilgen genöthigt wurde. Auch Parthenius, der Lehrer Virgils im Griechischen, schrieb ihm seine noch erhaltenen Erotika zu. Bei der Eroberung Ägyptens leistete Gallus so grosse Dienste, dass ihn Cäsar Octavianus zum ersten Statthalter dieser Provinz ernannte. Im Jahr 728 wegen unbesonnener Tischgespräche und verdächtiger Unternehmungen angeklagt, ward er durch Cäsars Urtheil und einen strengen Senatsbeschluss zum Selbstmorde getrieben, aber von Cäsar im Senate beweint: dass ihm allein nicht vergönnt würde, seinen Freunden, so weit er wollte, zu zürnen. — Der *Permessus* fliesst, nach Strabo, mit dem Olmeius sich vereinigend, vom Helikon in den kopaïschen See. Hesiodus fängt seine Theogonie mit der Erzählung an wie die Musen, die, gebadet in des Permessos, oder der Hippokrene, oder des Olmeios Flut, auf des Helikons Gipfel Reihntänze halten, ihn auf den Lämmerweiden am Helikon zum Gesange begeisterten. Auch bei Properz II, 10, 25 ist der Permessus

ein Bild schwächerer Lieder, die noch nicht zu den höheren Quellen emporstrebten:

Nie hat noch mein Gesang die askräischen Borne gekostet,
Nur in Permessus Flut badete Amor bisher.

Aonische Höhn, vorzugsweise die Gipfel des Helikons, genannt von den Aoniern, einem der alten Bergvölker Böotiens, wohin nachmals Thracier v. 13 den Musendienst brachten. *Aonas in montes*, für *Aonios*; wie *Medus Hydaspes*. Die Lesart des Arusianus Messius *Atque viro*, die samt mehreren auch die Kopenhagener C erkennt, scheint mir den Vorzug zu verdienen, weil *ut duxerit* so nahe vorhergeht, und das Hinaufführen und das bewillkommende Aufstehn in enger Verbindung ist. Die Ehre des *Aufstehns*, die dem einzuweihenden kraftvollen Jünglinge (*vir*) wegen künftiger Vortreflichkeit wird, war Sitte sowohl des homerischen Olympos, als des späteren Griechenlands und Roms. Da der Greis Sofokles, von den Söhnen für kindisch angegeben, durch Vorlesung seines jüngst vollendeten Ödipus Koloneus geantwortet hatte; standen die Richter auf, dem grossen Dichter ihre Bewunderung zu bezeugen. Der römische Tragiker Accius pflegte einem angesehenen Senator J. Cäsar, wann er in die Versammlung der Dichter kam, niemals aufzustehen, nicht der Würde desselben uneingedenk, sondern weil hier, wo Schriften, nicht Ahnenbilder wetteiferten, er sich selbst höheren Werth zutrauete. Auch vor Virgil, als Verse von ihm im Theater gehört wurden, stand das gesamte römische Volk auf, und verehrte den zufällig unter den Zuschauern gegenwärtigen Dichter, nicht anders wie den Augustus. Der lezte Vers ist eines der seltneren Beispiele, wo der Abschnitt des Verses mit dem des Gedankens nicht zusammentrift; bei *Phoebi* findet der Vers Ru-

he, der Gedanke erſt bei *Chorus*: vergl III, 33. Ein treflicher Dichter, deſſen groſse Verdienſte, auch um die Verskunſt, keiner inniger verehrt, als ich, folgert aus ſolchen Beiſpielen, daſs die Alten ſich Hexameter ohne Abſchnitt erlaubt haben, und daſs auch wir die Regel des männlichen und weiblichen Abſchnitts im dritten Takt, und des männlichen im vierten, vernachläſſigen dürfen. Aber kein Grieche und Römer vor den ſpäteſten Byzantinern übertrat dieſe Regel; kein einziger machte Hexameter, denen ſelbſt jene flüchtigere Verweilung durch *Ein untheilbares Wort* gehemmt wurde, z. B:

Jezt, wie die wogende Meerflut | donnerte, hob ſich Poſeidon.

Aber wohl:

Jezt, wie des wogenden Meers | Flut donnerte, hob ſich Poſeidon.

Welcher lezte Hexamter, weil nach *Meers* ein ſanfter Stillſtand vergönnt wird, nicht nur erlaubt, ſondern, durch die Kraft der geſenkten Länge *Flut*, ſogar ſchön iſt. Erſt der Byzantiner Johannes Tzetzes brach durch die nicht zu engen, ſondern von Schönheit und Kraft gebilligten Schranken des griechiſchen Rhythmustanzes ſo ungebunden, daſs, nach ihm noch neue Formen zu erfinden ſchwer oder unmöglich iſt. Unſer Stolz ſei, nicht in byzantiniſchdeutſchen Hexametern gegen Homer anzugehn, ſondern in griechiſchdeutſchen mit ihm zu wetteifern.

67—71. Auf dem Helikon, wenn man die Aganippe zur Linken lieſs, und grade zum Muſenhain ging, fand Pauſanias zuerſt das Bildnis der Euſeme, der Amme der Muſen, und darauf den *Linus* in einem kleinen zur Grotte gehöhlten Felſen,

dem jährlich vor dem Opfer der Musen eine Todtenfeier gebracht wurde. Dieser Linus, welchen die Thebaner von dem jüngeren, so genannten Ismenier IV, 56, Apolls Sohne und Herkules Lehrer, unterschieden, stammte von der Muse Urania und Amfimarus, dem Sohne Neptuns; er übertraf alle Mitlebenden und Vorfahren im Ruhme des Gesanges, und ward von Apollo, dem er sich gleich stellte, getödtet. Sein Andenken ehrten die Sänger mit einem eigenen Liede, *Linos* oder *Ailinos* genannt, welches, wie Eustathius Il. XVIII, 570 aus Euripides anmerkt, bei Trauer und Freude gesungen ward, um sich, wie es scheint, vor übermäſsiger Selbstgefälligkeit zu warnen. Daher Hesiodus:

Doch der Urania ward ihr trautester Linos gebohren,
Welchen, so viel als leben der Lautenspieler und Sänger,
Alle gesamt wehklagen im Festgelag' und im Reihntanz;
Linos heben sie an, und Linos rufen sie endend.

In der verlorenen Fabel scheint Linus, wie seine Landsmänner Amfion II, 24 und Hesiodus, ein *Hirte* gewesen zu sein. *Göttlich*, begeistert V, 45. Aus *Eppich*, wovon der Bergeppich, *oreoselinum* und *petroselinum*, unsre Petersilie, der Sumpfeppich, *heloselinum*, unser Seleri ist Lb. IV, 121, flochten die Alten Kränze zur Todtenfeier. Vermutlich ward also bei des Linus jährlicher Todtenfeier zugleich sein Bildnis mit Eppich gekränzt; und das Beiwort *amarus*, von bitterem Geschmack, hat den Nebenbegrif der Trauer. Der Siegskranz der nemäischen und isthmischen Kampfspiele, deren Ursprung ein Todtenfest war, bestand gleichfals, dort aus feuchtem, hier aus trockenem Eppich; womit vielleicht Sumpfeppich, *udum apium*, und Bergeppich gemeint sind. Indeſs ward auch zu fröhlichen Festkränzen Eppich genommen, weil man durch Erinnerung des nahen Todes

die Freude zu ermuntern liebte. So feirt Anakreon Athen. XV, 4 mit Eppichkränzen um die Stirne das Fest des Dionysos. So trägt beim Ständchen ein theokritischer Hirt III, 22 einen Efeukranz,

Schön durchwebt mit Rosen und lieblich duftendem Eppich.

Athenäus gedenkt XIV, 7 eines Volkstanzes, Anthema genannt, wozu mit nachahmenden Gebehrden gesungen ward:

Wo mir die Rosen?
Wo mir die Violen?
Wo mir die schönen Eppiche?

Und Horaz, wenn er für die Erhaltung seiner trautesten Freunde den Göttern dankt Od. I, 36. II, 7. I V, 11, schmückt sich mit Eppich und anderen bedeutenden Kranzgewächsen. Durch den Altvater Linus geben die Musen dem Jünglinge Gallus, den gryneischen Hain zu besingen, die vielstimmige *Rohrpfeife* oder Syringe, womit einst der Greis Hesiodus, ein anderer Orfeus, Wälder hinter sich herzauberte. *En aspice* Kopenh. C. Ein erhabnerer Vorgänger, als der späte Euforion X, 50, welchem Gallus die Fabel, aber nicht den grammatisch gelehrten und dunklen Vortrag verdankte, war jener unter den Heroenbildern des Helikons verehrte Greis von Askra: der in einem jezt verlorenen Gedichte eine der Fabeln, die Gallus nach Grynion verlegte, den Wettstreit der Wahrsager Kalchas und Mopsus, vor Euforion besungen, und den Ton des Gallus gestimmt hatte. Aus der Zuschrift des Parthenius vor den Fabeln, die er dem Gallus zum Gebrauch für epische Erzählungen und Elegieen gesammelt hatte, lernen wir, dass er bloss das dürre Geripp der

griechischen Fabeln nahm, und nach eigenem Gefallen ausbildete. Diese einfachere, eines Hesiodus würdige Behandlung des fremden Stofs, nicht eine folgsame Dolmetschung, wars eben was dem Gallus Virgils lauten Beifall hier und in der zehnten Idylle erwarb. *Askra* heifs ein böotischer Flecken in einer rauhen Berggegend zur Rechten des Helikons, wohin der Vater des Hesiodus aus Kume in Äolis gezogen war. *Ornus*, die wilde *Bergesche*, von kurzem, *härterem* und dunklerem Stamm, und breiterem, dem Lorberblatt ähnlichem Laube, welches zur Futterung so dienlich als Ulmlaub war, *Fraxinus Ornus L*: wir nennen sie *Mannaesche*, weil sie in Neapel das Manna der Apotheken schwizt.

72—73. *Grynion* oder *Grynia*, bei Servius *Gryna* und *Grynus*, bei Stefanus Γϱυνοι, war eine äolische Stadt der Myrinäer an der Bucht über Lesbos, vormals ansehnlich, nach Alexanders Eroberung nur noch ein Städtchen mit einem Hafen. Nahe dabei war ein Heiligthum Apollons, und ein altes Orakel, und ein prächtiger Tempel von weifsem Stein. Pausanias I p. 19 bewundert mit Servius den schönen *Hain* um den Tempel, wo Fruchtbäume und unfruchtbare von reizendem Geruch und Anblick, mit frischem Grase, mannigfaltigen Blumen jeder Jahrszeit, und häufigen Quellen abwechselten. Es war also, was wir einen Park nennen würden; so wie auch Longus I *prooem.* den lesbischen Nymfenhain beschreibt: Schön war der Hain, baumreich, voll Blumen, und gewässert; eine Quelle ernährte alles, die Blumen und die Bäume. *Haine*, sagt Strabo IX p. 412 sind bei den Dichtern alle heiligen Örter, selbst baumlose. Sogar das Meer nennt Äschylus *Pers.* 109 ποντιον αλσος, Meerheiligthum. Von solchen Tempeln der erhabensten Schönheit und Würde, mit aller Anmut der Natur umringt, werfe man

einen wehmütigen Blick auf jene unförmlichen Steinklumpen voll Moderduft, worin wir, zwifchen Gräbern und Kreuzen und einfinkenden Leichenfteinen, den Gott der Liebe als eifernden Rächer anbeten. Der alten Sagen vom *gryneifchen Haine*, die Gallus aus des chalcidifchen Euforions Chiliaden zur freien Ausbildung in Hefiods Tone wählte, führt Servius folgende an. *Grynus*, ein Sohn des myfifchen Eurypylus, welchen Telefus, Herkules Sohn gezeugt hatte, rief gegen die Feinde den Pergamus, König von Epirus, einen Sohn des Neoptolemus von Hektors Wittwe Andromache, und bauete zum Denkmale des Siegs zwey Städte, deren eine er Pergamus, die andere nach Apolls Ausfpruch *Grynus* nannte. In dem heiligen Haine, den feine Tochter dem Apollo ftiftete, erfüllte der homerifche Kalchas fein Schickfal, zu fterben, wann er feinen Meifter im Wahrfagen fände. Einige erzählten es alfo. Ein benachbarter Wahrfager fah den Kalchas, der, wie es fcheint, dem Orakel vorftand, Reben im Haine pflanzen, und fagte, er werde des Weins nicht koften. Die Reben wuchfen, und der Wein ward gekeltert. Jezo lud Kalchas mit anderen den Wahrfager zu Gafte, und fprach, indem er die Erftlinge auf den Heerd giefsen wollte, er werde nicht nur trinken, fondern auch den Göttern und den Gäften mittheilen. Der Wahrfager wiederholte fein Wort; worauf Kalchas fpottend in ein folches Gelächter ausbrach, dafs er erftickte, und den Becher wegwarf. Nach der anderen Sage wetteiferte Kalchas mit Mopfus, nicht jenem Wahrfager der Argonauten, fondern dem Sohne Apollos, oder des Rhacius, von Manto, des thebanifchen Tirefias Tochter. Es galt, die Zahl der Früchte auf einem Baume zu beftimmen. Kalchas ward befiegt, und ftarb vor Gram. Diefen Wettftreit fezten die meiften nach Klaros, einer kolofonifchen Stadt, mit einem von der Manto geftifteten Orakel Apollos, einige nach Cilicien. Zu

dieſen zählt Strabo XIV p. 642 den Sofokles, zu jenen den Heſiodus, von welchem er folgende Verſe anführt. Mopſus, wahrſcheinlich am mütterlichen Orakel wohnend, ward von dem wandernden Kalchas gefragt:

Wunder faſst mich im Geiſte, wie voll von Feigen er daſteht;
Dieſer Baum, ſo klein er auch iſt: du ſage die Anzahl.

Worauf Mopſus antwortete:

Ihre Zahl zehntauſend, ihr Maſs iſt aber ein Scheffel;
Eine nur bleibt dahinten, die einzugehen ſich weigert.
Jener ſprachs; und ſie fanden die Zahl des Maſses nach Wahrheit.
Aber den Kalchas ſofort umfing der Schlummer des Todes.

Für *Grynei* hat die Kopenhagener D den Schreibfehler *Cyrnaei*.

74 — 77. Von dieſen Verſen ſind die drei lezten wörtlich aus der Ciris v. 59 — 61, nur daſs, ſtatt des leidenſchaftlichen *Ah timidos*, dort das müſſige *deprehenſos* ſteht. Auſserdem finden ſich noch einige vorragende Stellen des ſelbigen Gedichts, die Virgil in ſeine drei Hauptwerke verpflanzte. Es fragt ſich, ob er ſie aus ſeinem eigenen Jugendgedicht, wie manches aus dem *Culex*, verbeſſert in vollkommnere Werke hinübernahm; oder ob er von einem Fremden, und welchem, ſie entlehnte. Denn daſs ein Späterer ſo plump mit fremden Federn ſich geſchmückt habe, widerlegt gleich die Zuſchrift. Von Virgil iſt das Gedicht ſchwerlich, da, auſser einem Gedankenloſen bei Servius VI, 3, nicht einmal ein Grammatiker es ihm zueignet, und weder der Eingang ſeinen Jahren und Verhältniſſen, noch die

Schreibart ſeinen gleichzeitigen Arbeiten entſpricht. Der Verfaſſer ſagt in der Zuſchrift an Meſſala v. 1 — 47: Obgleich er von Ruhmbegierde und teuſchender Volksgunſt zu den attiſchen Gärten der Weisheit, d. i. der epikuriſchen, ſich wende; ſo wolle er noch dieſes Geſchenk für Meſſala vollenden, bevor er ſeine Muſe ruhn laſſe. Zwar würdiger des gelehrten Jünglinges Meſſala wäre ein erhabenes philoſophiſches Gedicht, wozu er aber noch Kräfte einſammeln müſſe. Inzwiſchen überreiche er, was er könne, dieſe fleiſsigere Vorarbeit ſeiner Jugend, einen geringen Anfang, der den Thaten deſſelben vorangehe. Ein junger Dichter demnach, der mit verſchiedenen Geiſtesverſuchen um Ruhm ſich bewarb, widmet jezo, im Begrif ſich auf einige Zeit der epikuriſchen Weltweisheit zu ergeben, das vollkommenſte ſeiner Jugendgedichte dem geiſtvollen und Thaten verſprechenden Jünglinge Meſſala. *M. Valerius Meſſala*, ein berühmter Redner, Feldherr und Beſchüzer der Muſenkunſt, die er ſelbſt übte, ward im Jahr 695 mit Livius gebohren, und, als ihn 711 der Triumvir Antonius in die Acht erklärte, entfloh er zu Caſſius und Brutus in Macedonien. Nach der philippiſchen Schlacht 712 lehnte er, der achtzehnjährige Jüngling, die angetragene Führung der übrigen Republikaner ab, und bewog die meiſten, mit ihm zu Antonius überzugehn. Dem Antonius hing er mit Treue an, bis er, wie Aſinius Pollio (Inh. IV), nach dem brundiſiſchen Frieden 714, durch des ſchwelgenden Imperators Abhängigkeit von der Kleopatra geärgert, die Partei des Cäſar Octavianus vorzog: dem er 718 den Sieg gegen Sextus Pompejus, und 723 als Konſul den aktiſchen Sieg gegen Antonius erfechten half. Jenes Gedicht alſo an den jungen Meſſala, der bisher nur Gelehrſamkeit und Anlage zu Tha-

ten zeigte, muſs vor dem mutiniſchen Kriege geſchrieben ſein; daſs ſchon 712 Virgil in der zweiten Idylle v. 5 und 11 bei einer ſpäteren Überarbeitung den 208 und 370 Vers deſſelben nachahmen konnte. Und von wem eher geſchrieben, als von *Gallus*, der, wie wir geſehn haben v. 64, im Jahr 711 als ein Jüngling von 22 bis 23 Jahren zugleich mit dem ſechszehn bis ſiebzehnjährigen Meſſala in Rom lebte, und durch ſeinen Geiſt die Freundſchaft des Aſinius Pollio, und den näheren Zutritt zu dem Greiſe Cicero, ſich verdient hatte? Es konnte nicht fehlen, daſs zwei ſo feurige und der Beredſamkeit befliſſene Jünglinge, der eine ein Hausfreund des Cicero, der andere durch gleiche Anhänglichkeit dem Triumvir Antonius, Ciceros Todfeinde, verhaſst, ſich mit Zuneigung begegneten. Solcher einzelnen Fabeln, wie die Verwandlung der niſeiſchen Scylla und die Entſtehung des gryneiſchen Hains, muſs Gallus mehrere ausgeführt haben, weil ihm Parthenius ſeine Erotika ausdrücklich zum Gebrauch für epiſche Erzählungen und Elegieen ſammelte. Sehr ſchicklich ſagt dann Gallus von ſich im Anfange der Ciris: ihn habe bisher *mannigfaltige* Ruhmliebe umhergeworfen, nemlich in Übungen der Dichtkunſt, der Beredſamkeit, der Kriegskunde; und er habe die eitlen Belohnungen des *teuſchenden Volks* erfahren, das lezte vorzüglich als Gerichtsredner. Das wenige, was Virgil aus dieſem Gedicht entlehnte, verräth keineswegs Armut eigener Erfindung; ein wirklich Armer hätte den Raub leicht unter Umänderungen verſteckt: ſondern vielmehr Gunſtbezeugung. Unverkennbar zeigen dies die Eklogen, wo alles Entlehnte in der zweiten, dritten, vierten, ſechsten, achten und zehnten, alſo in lauter ſolchen ſich findet, die in Beziehung auf des Gallus Freund Aſinius Pollio, oder auf

Gallus selbst, gemacht wurden. Besonders schmeichelhaft aber muſste es für Gallus sein, daſs hier der begeisterte Silenus nicht nur sein neuestes und reifstes Gedicht auf den gryneïschen Hain, als eine von den Musen selbst ihm befohlene Arbeit, mit Lob nachsingt; sondern sogar aus diesem älteren, womit er noch am Fuſse des Helikons irrte, eine Stelle mit einer leichten Verbesserung wiederholt, und selbst der Fabel von der Nachtigall v. 81 einen gelungenen Vers aus dem selbigen Gedichte einmischt. Ich sehe, daſs schon Gifanius, und nach ihm Barth, der anfangs widersprach, und zulezt der Italiener Fontanini die Ciris dem Gallus zuschreiben; aber so unbekannt mit ihren Beweisen, als mit Schraders Einwendungen, muſste ich meinen eigenen Weg gehen.

74 — 76. Was soll ich melden, wie er Scylla — nemlich dargestellt habe, *narraverit* aus v. 78. Eine den Römern sehr gangbare Formel der Fortsezung. Die Lesart der römischen Handschrift, *Quid loquar, ut,* scheint nothwendig; weil *Quid loquar aut Scyllam* dem Hörer, der nur das folgende *aut*, aber nicht *ut*, vorher ahndet, nichts anders heiſst, als: Was soll ich noch von der Scylla reden; welches platt wäre. Die Kopenhagener haben alle das falsche *aut*, und D *quid loquor.* — *Scylla*, ein berüchtigter Felsen Italiens an der sicilischen Meerenge, deren Strömungen unkundigen Küstenfahrern gefährlich waren, erhielt den Namen σκυλλα, *Hündin*, von dem Geheul der wirbelnden Flut zwischen den verborgenen Felszacken seines Fuſses. Schiffermährchen und alte Gedichte von Heldenirren fabelten eine gräſsliche Unholdin hinzu, nach Homer Odyſſ. XII, 73 eine sechshauptige Drachin, die aus der hohen Kluft des spizigen Felsens

zwölf Vorderfüſse und ſechs fürchterlich lange Hälſe hervorſtreckte, mit welchen ſie Seethiere fiſchte, und dem Odyſſeus ſechs Männer zugleich raubte. Die ſpäteren Dichter um Pindars Zeitalter (Myth. Br. I, 33) veränderten allmählich ihre Geſtalt, und bildeten endlich eine Meerjungfrau am Fuſse des ſcylläiſchen Felſens, mit einem Delfinen- oder Fiſch- oder Hyderſchwanz, und um die Hüften mit vorragenden Seehunden oder Wölfen, deren Zahl und Fügung willkührlich blieb. Auch ihre Abſtammung wechſelte. Bei Homer eine Tochter der Kratäis, empfing ſie von Heſiodus zu Eltern den Forbas und die Hekate; von Akuſilaus und den meiſten den Forkys, den Vater der Gräen und Gorgonen, und die Hekate mit dem Beinamen Kratäis; von Steſichorus die Lamia; von anderen, die Hyginus und Euſtathius nicht nennen, den Tyfon und die Echidna, oder den Triton, der wahrſcheinlich, als die Fabel aufkam, ſchon mit ſeiner Tochter zum halbfiſchigen Meerungeheuer gebildet ward, Myth, Br. II, 23. Aber auch der megariſchen *Scylla*, der Tochter des Königes *Niſus* Lb. I, 404, die aus Liebe zu Minos ihrem Vater das purpurne Haar abſchnitt, und zur Strafe in einen Meervogel Ciris verwandelt ward, verleihn Properz und Ovid und Lykofrons Scholiaſt die Geſtalt jener halbthieriſchen Meerjungfrau, und Gallus in der Ciris v. 54 verſichert, daſs vielen und groſsen Dichtern dieſe Vorſtellung eigen war. Lykofrons Scholiaſt erzählt, ſie ſei anfangs im Meere noch ſchön geblieben, und von Poſeidon geliebt worden; aber die eiferſüchtige Amfitrite habe durch Zaubermittel ihr die Verwandlung mit ſechs verſchiedenen Häuptern bewirkt. Aus den Trümmern der vielbeſungenen Fabel ſcheint die *niſeïſche Scylla* nach ihrer Verwandlung zuerſt am argoliſchen Vorgebirge Scylläum bei der

Stadt Hermione gewohnt zu haben. Der Scholiaſt des Euripides Hippol. 1200 meldet, nachdem Minos ſie am Steuer des Schifs durch den ſaroniſchen Meerbuſen geſchleift, ſei ſie ins Meer geſtürzt, und ein Thier geworden, doch ohne ihre Natur zu verwandeln: ein Zuſaz, der ein Ungeheuer mit der Grauſamkeit einer Vatermörderin bezeichnet. Ihr Leichnam, ſagen Strabo VIII p. 373, Pauſanias II p. 77, und Euſtathius Dionyſ. 422, die Fabel zu Geſchichte deutend, trieb an das Vorgebirge Scylläum bei Hermione, wo er begraben ward. Die Hermioner rühmten ſich ähnlicher Fabeln, wozu eine zerfleiſchende Meerfurie an jenem, vielleicht mit blinden Klippen vorſpringenden Geſtade nicht übel paſste. Bei ihnen, hieſs es, ſei der Weg zur Unterwelt kurz; daher gaben ſie den Todten kein Fährgeld mit. Sie hatten Tempel und Altäre unterirdiſcher Gottheiten, und zeigten eine Erdkluft, wodurch Herkules den Cerberus heraufgebracht, und Pluto die Proſerpina entführt habe. Auch erkennen nicht nur Lucrez IV, 737. V, 890, und Statius *ſilv.* V, 3, 280, mehr als eine halbfiſchige mit Hunden umgürtete Scylla, ſondern Virgil ſelbſt Än. VI, 286 erdichtet ihrer mehrere am Eingange des Todtenreichs: welche Servius für Schatten der *niſeïſchen* und der *phorcyniſchen* erklärt, weil auch jene nach einigen in einen Fiſch, d. i. in ein Seethier, ſei verwandelt worden. Aber warum Schatten? Die Unholde ſelbſt wurden, wenn eine Fabelgegend ſich aufklärte, ſamt der Gegend in unbekanntere Enden der Welt oder zu den Unterirdiſchen verſezt: Lethe, Avernus, Eridanus. Ja der falſche Orfeus Arg. 1134 fand im nordweſtlichen Oceanus ſogar Hermioneia am damaligen Eingange des Todtenreichs. Kein Wunder alſo, daſs in Zeiten, da am beſchifteren Geſtade von Argos die niſeïſche Scylla

als ein Meerweib sich nicht länger behaupten konnte, sie einige Dichter in die noch fabelhafte Meerenge Siciliens versezten: zum Theil neben die homerische Tochter der Krataïs, oder die spätere Phorcynide; zum Theil auch statt jener. Von Nisus, fabelte man nun, stamme die Unholdin, die, der strudelnden Charybdis gegenüber, dem vorbeifahrenden Odysseus einige Gefährten mit ihren umgürtenden Hunden zerfleischt habe.

76 — 77. Wie diese *Scylla* selbst an Herkunft und Gestalt von der homerischen abweicht, so die übrigen Theile der Fabel. Denn Homers Odysseus war weder Beherscher von *Dulichium*, noch hatte er von den Lästrygonen mehr als ein *einziges Schif* gerettet. *Dulichium* gehörte zu den echinadischen Inseln am schlammigen Ausflusse des Achelous Il, II, 635, deren Fürst Meges mit vierzig Schiffen vor Troja zog, da der cephallenische Fürst Odysseus ihrer nur zwölf hatte. Herodot II, 10 fand schon die Hälfte der Echinaden angeschlämmt, und Thucydides verkündigte allen in kurzer Zeit gleiches Schicksal. Unter den frühesten scheint Homers weizentragendes und grasreiches *Dulichium*, woraus zweiundfunfzig edle Jünglinge um Penelope warben, angewachsen zu sein. Denn Strabo X p. 458 nennt die übrigen, die fünf bis funfzehn Stadien, d. i. innerhalb einer halben Meile vom Ausfluss, noch in ziemlicher Anzahl lagen, alle rauh und unfruchtbar; und widerlegt dadurch seine Vermutung, dass Dulichium die noch bestehende Dolicha sei, welchen Namen mehrere Inseln von ihrer Länge führten, Spanh. Callim. Dian. 187. Pausanias erklärt es, warum der Achelous noch einige Echinaden übrig gelassen; aber zu Eustathius Zeit Dionys. 435 waren sie alle, nebst Tafos, festes Land. Odysseus war König der Cephallener auf den Inseln Ithaka, Samos oder

Same, die nachmals ihr Beiwort Cephallenia, die cephallenifche Samos, wodurch fie von anderen fich unterfchied, als Namen erhielt, ferner auf Zacynthus und einigen kleineren, imgleichen auf der Halbinfel von Akarnanien, wo die Stadt Nerikus lag, der nachmaligen Infel Leukas. Als Dulichium fich verlor, ward es (Strab. X p, 456) von Hellanicus, wie von anderen auch Tafos, für eins mit der Infel Cephallenia ausgegeben; von Pherecydes, welchem Paufanias und mehrere folgen, für die Stadt Paleis auf Cephallenia; von Andron, welchem Homers Scholiaft Odyff. I, 246 beiftimmt, wenigftens für eine Infel des cephallenifchen Reichs. Sogar für Ithaka felbft erklärten es einige: denn nicht Servius allein redet von Ulyffens heimifcher Infel Dulichium mit dem Berge Ithacus; fondern fchon der fabelkundige Properz nennt fie II, 14, 4 Dulichia und dulichifch III, 5, 17, wie Ovid an mehreren Orten und Martial XI, 70, was zu Ithaka gehört. Noch jezo heifst Dolichia der öftliche Hafen von Theaki oder Ithaka. Wodurch Wheeler verleitet ward, diefe Infel für Homers Dulichium, und, was eben fo fehr gegen die Odyffee ftreitet, einen entlegneren Fels Jothako für Ithaka zu halten. Für *laceraffe* hat *lacerare* die Kopenh. D.

78 — 81. Die Verwandlung der Nachtigall uud der Schwalbe wird von den Griechen fehr verfchieden erzählt; nur dafs jene beftändig eine Mutter, die ihr Kind umbrachte, und diefe ihre gefchändete Schwefter ift. Bei Homer Odyff. XIX, 518 tödtet *Aëdon*, des Milefiers Pandareos Tochter, ihren mit Zethos erzeugteu Sohn Itylos, indem fie einen Sohn ihrer beneideten Schwiegerin Niobe zu treffen glaubt, und wird zur Nachtigall. Diefes ionifche Mährchen kennt Böus Ant. Lib. XI alfo verändert. Des Efefers Pandareos Tochter *Aëdon* heirathet den kolofonifchen Künftler Polytechnus, und gebiert ihm den Itys;

der Mann übt Untreue an ihrer Schwester *Chelidon*; die beiden Schwestern schlachten den Itys, und setzen ihn seinem Vater vor; nach einigen Unruhen wird die ganze Familie verwandelt: Pandareus ein Meeradler, dessen Frau ein Eisvogel, Polytechnus ein Pelekan, von πελεκυς Beil, Aëdons Bruder ein Wiedehopf, sie selbst eine Nachtigall, die *Ity* jammert, und Chelidon eine Schwalbe. Gemeiner ward die andere Volkssage von Phocis und Attica, wahrscheinlich durch attische Schauspieldichter. Bei diesen und Thucydides II, 29, und allen älteren, wozu schon Hesiodus Lb. 568 gehört Äl. v. hist. XII, 20, lautet die Geschichte also. *Prokne*, eine Tochter des attischen Königes Pandion des ersten, eines Vorfahren von jenem Nisus, heiratete den *Tereus*, einen Fürsten der Thracier, welche Daulis oder Daulia in Phocis erobert hatten. Als ihr Sohn *Itys* heranwuchs, reisete Tereus nach Athen, und Prokne bewog ihn, dass er ihre Schwester Philomela mitbrachte. Auf dem Wege entehrte er sie, und schnitt ihr, damit es geheim bliebe, die Zunge aus. Philomela that es der Schwester durch ein Gewebe skund; worauf beide aus Rache den Itys schlachteten, und dem Vater auftischten. Indem dieser, die Überbleibsel erkennend, sie mit einer Wehr verfolgte; riefen sie die Götter um Erbarmen, und alle wurden verwandelt. *Prokne* entflog als *Nachtigall* in die Wälder, *Ity* wehklagend; *Philomele* als häusliche *Schwalbe* mit abgestossenem Gezirp, wegen der verstümmelten Zunge, winselte *Tereu*; und Tereus rief noch als Wiedehopf ein suchendes *Pu* oder Wo. Nach Hesiodus ward die Nachtigall mit beständiger Schlaflosigkeit gestraft, die den Griechen ein Sprichwort war; die Schwalbe, wegen des geringeren Verbrechens, mit halbem Schlaf. Da Gorgias, wie Aristoteles Rheth. III, 3 erzählt, von einer Schwalbe geworfen ward, rief er: Das war häfslich, Philomela! In dieser attischen Gestalt behielten die

Fabel

Fabel, mit wenig veränderten Umſtänden, Apollodor, Varro, Pauſanias, die Anthologie, Nonnus, die Scholiaſten der Schauſpiele, und Tzetzes. Einige Spätere indeſs lieſsen die Geſchichte, und vertauſchten die Namen der beiden Schweſtern: daſs *Philomela*, des Tereus Gemahlin, zur *Nachtigall*, und die entehrte *Prokne* zur *Schwalbe* ward. Solchen Vorgängern folgt Euſtathius Odyſſ. XIX, 518, auſser daſs er am Ende, ſich vergeſſend, aus der älteren Erzählung widerſprechende Namen giebt. Solchen folgt auch *Virgil* ſowohl hier, als Lb. IV, 15 und 511, wo *Prokne* die *Schwalbe*, und *Philomela* die *Nachtigall* iſt; ſolchen auch Petronius, der Dichter des Ätna, und mehrere. Es ſcheint, daſs dieſe Vorſtellung den Römern, die vielleicht Philomela für Geſangfreundin verſtanden, die herſchende geweſen ſei. Hieraus erklärt es ſich, warum Ovid. *Met.* VI, 433 — 674, in deſſen ganz attiſcher Erzählung Prokne zur Nachtigall werden müſste, die Verwandlung der beiden Schweſtern, ſo viel Schmuck ſie auch darbot, mit ſichtbarer Verlegenheit unbeſtimmt abfertigte:

— — — Die flieht in die Wälder, die andre
Schwingt ſich unter das Dach; noch unerloſchen am Buſen
Haſtet vom Morde der Speer, und Blut befleckt das Geſieder.

Anderswo *am.* II, 6, 7 — 10 macht er, wie Virgil und die meiſten Römer, die klagende Philomela zur Mutter des Itys:

Was, Philomela, beklagſt du des thraciſchen Königes Unthat?
Hart iſt, aber durch Zeit milder des Itys Verluſt.

Und wiederum *fast.* II, 853 — 856, beide Arten der Erzählung vermischend, nimmt er für des Tereus Gemahlin, die den Itys gebahr, Prokne als Schwalbe:

Irren wir? oder erschien des Frühlinges Botin, die Schwalbe,
Ohne Furcht, ob zurück wende der Winter den Lauf?
Oft doch wirst du, o Prokne! die hastige Eile bejammern;
Während um deinen Frost Tereus der Gatte sich freut.

Diese dritte Erzählungsart der attischen Fabel, welche die Namen der beiden Schwestern behält, und ihre Verwandlungen umtauscht, finde ich bei keinem Griechen, aber bei mehreren der römischen Dichter; auch Servius und Probus bei dieser Idylle behaupten mit Hyginus XLV, die unmütterliche Prokne sei zur Schwalbe geworden; die geschändete Philomele zur Nachtigall; obgleich Servius bei Lb. IV, 15 die ächt attische Vorstellung vertheidigt. Die vierte mögliche Umtauschung, dass die Mutter Philomela zur Schwalbe geworden wäre, hat niemand, so viel ich weiss. — Jezt das virgilische Gemählde, welches, nach jener zweiten Erzählungsart, *Philomela* als *Mutter* zur *Nachtigall* macht, und nur die Hauptzüge des schrecklichen Ausgangs zusammenfasst. *Philomela*, die Mutter des Itys, (denn wie dürfte die *Mutter* fehlen?) nachdem ihr Gemahl *Tereus* eben den *Schmaus* vollendet hat, wirft ihm zum *Geschenke* das Haupt und die Füsse des geschlachteten Sohnes vor. Während Tereus verfolgt, geschieht die Verwandlung aller; aber die unglückliche Mutter heftet die Aufmerksamkeit. Als Nachtigall *eilt sie* verzweiflungsvoll in die *Wüsten* der einsamsten Gehölze; *vorher* aber, ehe sie dorthin, ihr wehklagendes Ity anzustimmen, auswandert, fliegt sie noch mit reuigem Mutterherzen *über ihr eigenes Dach* umher. Den rufenden Wiedehopf, und die wimmernde Hausschwalbe, deren Brust blutige Flecken von der

verſtümmelten Zunge, oder von der Theilnahme des Mordes Lb. IV, 15, behält, übergeht der Dichter, wie die Verwandlung des Itys, der einigen zur Waldtaube, *Faſſa*, anderen durch Misverſtand zum Faſane ward. *Daps*, Feſtſchmaus, Opfermahl; aus δαις, *davis*, *daps*, wie οἶς, *ovis*, *ops* X, 19. *Curſus* für *Flug* braucht Virgil Än. VI, 194, Ovid *am.* II, 6, 11. *art.* II, 74, Statius Theb. III, 563; auch vom Laufe des Schifs iſt es bekannt. Hier mahlt es die Eilfertigkeit der verzweifelnden Mutter; wie das folgende *quibus alis*, das ängſtliche Herumflattern mit den neuen Nachtigallflügeln um ihr Haus, worin ſie ſo glücklich war, und ſo unglücklich wurde. *Ante*, vorher, vor dem Flug in die Einöde. Die Erklärung des Mancinellus, *tecta ante ſua*, das Dach, welches vorher ihr gehörte, iſt matt, und gegen die Regel der Wortſtellung. Auch in der Ciris v. 51, woher Virgil dieſen gelungenen Vers ſeines Gallus nahm, iſt bloſs *ſua tecta ſupervolitaverit alis*, ohne ein ſchwächendes *ante*.

82 — 86. Dieſe und mehrere unterhaltende Fabeln, wie ſie einſt *Apollo* dem ſchönen Hyacynthus, des lakoniſchen Königes Amyklas oder Öbalus Sohne III, 106, am lorberreichen Ufer des Eurotas bei Amyklä vorſang, ſingt jezo Silenus den Satyrisken und der Najade, bis ihm der Abend zu endigen gebietet. — An der Oſtſeite von Sparta und *Amyklä*, welches zwanzig Stadien ſüdlicher lag, floſs der ohnfern dem Alfeus entſprungene *Eurotas*, jezt Baſilipotamo oder Königsfluſs genannt, der Meerſtadt Gythium zu. *Amyklä*; wo zum Andenken der Fabel ein prächtiger Tempel Apollos und ein Grabmal des Hyacinthus war, hatte eine baumreiche und fruchtbare Gegend Polyb. V, 19; daher auſser den *Lorbern* andere auch, worüber die Ausleger unruhig werden, Myrten und Ölbäume und vermutlich noch

mehrere Baumarten, daſelbſt fanden. Dem Dichter, der alles belebt, *lernen* die wiederhallenden Lorberhügel X, 13; ſo wie der *Strom* und ſelbſt die *Sterne* mit Wolluſt horchen. *Beatus*, beſeligt durch den Geſang; nicht machtvoll, wie Probus will. *Laurus* die ältere Form für *lauros* aus der mediceiſchen Handſchrift. Pierius fand in einer alten Handſchrift *racalmos*, woraus man *ramos* und *ranas* entzifferte. Aber *ra* iſt aus *ediſcere* angewachſen; das übrigbleibende *calmos* für *calamos* wird in der Ausgabe des Lucius aus mehreren alten Handſchriften angemerkt. Noch in aſtronomiſchen Jahrhunderten blieb der *Sternhimmel* für die ſinnliche Vorſtellung ein nahe über den Wolken ausgebreitetes Gewölbe mit beſeelten Sternbildern. Euripides Hel. 1503 heiſst die Kraniche, die Genoſſen der Wolkenhöhn, zu den Plejaden und dem umnachteten Orion emporfliegen. Ein lautes Getön alſo hallt zu den Sternen, und von den Sternen zurück Lb. III, 150. 223. Silenus, der am hohen Tage begann v. 16, ſingt fort, bis der aufgehende Abendſtern VIII, 17 und 30 die Hirten, mithin auch den entfernt als *Schäfer* horchenden Dichter v. 5, in die Hürden des Bergwaldes die Heerde einzutreiben und von neuem zu muſtern nöthigt Lb. IV, 433. Weil *cogere* ein ausgelaſſenes *nos paſtores* erfodert, ſo muſs *referre* ſtehn, welches gegen das *referri* alter Handſchriften durch noch ältere Grammatiker geſchüzt wird. Der Abendſtern *veſper* hieſs den griechiſchen Hirten auch *αυλιος*, Hürdenſtern. Der *Olympus* V, 56 iſt hier der obere *Himmel* mit den Sternen, die dem Geſange des Silenus gehorcht hatten, und jezo *unwillig* bei der Erſcheinung des Heſperus das Ende hörten. Gleichen Unwillen leiht Homer Il. XVIII, 239 dem Sonnengotte:

Helios, raſtlos im Lauf, geſandt von der Herſcherin Here,
Kehrete jezt unwillig hinab zu Okeanos Fluten.

ECLOGA SEPTIMA.

SIEBENTE IDYLLE.

ECLOGA SEPTIMA.

MELIBOEUS.

Forte ſub arguta conſederat ilice Daphnis;
Compulerantque greges Corydon et Thyrſis in unum:
Thyrſis oves, Corydon diſtentas lacte capellas;
Ambo florentes aetatibus, Arcades ambo,
Et cantare pares, et reſpondere parati.
Huc mihi, dum teneras defendo a frigore myrtus,
Vir gregis ipſe caper deeraverat. Atque ego Daphnin
Adſpicio; ille ubi me contra videt: Ocius, inquit,
Huc ades, o Meliboee; caper tibi ſalvus et haedi;
Et ſi quid ceſſare potes, requieſce ſub umbra.
Huc ipſi potum venient per prata juvenci;
Hic viridis tenera praetexit arundine ripas
Mincius, eque ſacra reſonant examina quercu.
Quid facerem? neque ego Alcippen, nec Phyllida habebam,
Depulſos a lacte domi quae clauderet agnos;
Et certamen erat, Corydon cum Thyrſide, magnum.

SIEBENTE IDYLLE.

MELIBÖUS.

Unter der ſtachlichten eich' umſäuſelung ruhete Dafnis;
Und vereiniget hatte mit Korydon Thyrſis die heerden:
Thyrſis die ſchaf', und jener von milch anſchwellende ziegen;
Beid' in blühender jugend annoch, Arkadier beide,
Und im geſange ſich gleich, und gefaſst zu fertiger antwort.
Hieher, weil ich dem froſte verbarg die zärtlichen myrten,
Schweifte der heerde gemahl, mein leitbock. Jezo erblickt' ich
Dafnis dort; und ſobald er mich ſchauete: Hurtig, begann er,
Komm hieher, Meliböus; dein bock iſt geſund und die zicklein;
Und iſt dir zu weilen vergönnt, ſo ruh' in der kühlung.
Hieher kommen zur tränke von ſelbſt durch die wieſen die rinder;
Hier umwebt weitgrünend mit zartem rohre die ufer
Mincius, hier auch ſumſen aus heiliger eiche die ſchwärme.
Was zu thun? Nicht hatt' ich daſelbſt Alcippe noch Phyllis,
Einzuſperren daheim die der milch entwöhneten lämmer;
Und ein wichtiger ſtreit, mit Korydon Thyrſis, erhub ſich.

Poſthabui tamen illorum mea ſeria ludo.
Alternis igitur contendere verſibus ambo
Coepere. Alternos, Muſae, meminiſſe volebam!
Hos Corydon, illos referebat in ordine Thyrſis.

CORYDON.

Nymphae, noſter amor, Libethrides, aut mihi carmen,
Quale meo Codro, concedite; proxima Phoebi
Verſibus ille facit! Aut ſi non poſſumus omnes,
Hic arguta ſacra pendebit fiſtula pinu.

THYRSIS.

Paſtores, hedera naſcentem ornate poetam,
Arcades, invidia rumpantur ut ilia Codro!
Aut ſi ultra placitum laudarit, baccare frontem
Cingite, ne vati noceat mala lingua futuro!

CORYDON.

Setoſi caput hoc apri tibi, Delia, parvus
Et ramoſa Micon vivacis cornua cervi.
Si proprium hoc fuerit; laevi de marmore tota
Puniceo ſtabis ſuras evincta cothurno.

THYRSIS.

Sinum lactis et haec te liba, Priape, quot annis
Exſpectare ſat eſt; cuſtos es pauperis horti.
Nunc te marmoreum pro tempore fecimus; at tu,
Si foetura gregem ſuppleverit, aureus eſto!

CORYDON.

Nerine Galatea, thymo mihi dulcior Hyblae,
Candidior cycnis, hedera formoſior alba:

Nachgefezt ward dennoch mein ernftes gefchäft dem getändel.
Drum im wechfelgefang begannen fie beide den wettftreit
Eiferig. Möcht' ich, ihr Mufen, des wechfelgefangs mich erinnern!
Korydon fang zuerft, und fofort erwiederte Thyrfis.

KORYDON.

Nymfen, unfere luft, Libethrifche, einen gefang nur,
So wie meinem Kodrus, gewähret mir; nahe des Phöbus
Dichtungen tönet fein lied! Doch wenns nicht allen vergönnt ift,
Hange die helle fyring' allhier an der heiligen fichte.

THYRSIS.

Schmückt, arkadifche hirten, den werdenden dichter mit efeu,
Dafs vor neid dem Kodrus die eingeweide zerberften!
Oder wenn über gefallen er lobpreift, gürtet mit bakkar
Seine ftirn, dafs dem feher die böfe zunge nicht fchade!

KORYDON.

Dir, o Delia, weiht dies haupt des borftigen ebers
Mikon der klein', und das zackengehörn vom lebhaften kronhirfch.
Wird ihm eigen das glück; dann ganz aus geglättetem marmor
Stehft du, die waden umfchnürt mit purpurrothem kothurne.

THYRSIS.

Diefen napf voll milch und die jährigen fladen, Priapus,
Sei zu erwarten vergnügt; du fchirmft ein ärmliches gärtchen.
Marmorn haben wir dich für jezt gebildet; doch follft du,
Wenn durch zucht fich die heerd' ergänzen wird, golden erfcheinen!

KORYDON.

Nereus kind Galatea, mir füfs vor hybläifchem thymus,
Weifser denn fchwän', und fchöner wie bläfslich grünender efeu:

Quum primum pasti repetent praesepia tauri,
Si qua tui Corydonis habet te cura, venito!

THYRSIS.

Immo ego Sardois videar tibi amarior herbis,
Horridior rusco, projecta vilior alga,
Si mihi non haec lux toto jam longior anno est!
Ite domum pasti, si quis pudor, ite, juvenci!

CORYDON.

Muscosi fontes, et somno mollior herba;
Et quae vos rara viridis tegit arbutus umbra:
Solstitium pecori defendite! jam venit aestas
Torrida, jam laeto turgent in palmite gemmae.

THYRSIS.

Hic focus et taedae pingues, hic plurimus ignis
Semper, et adsidua postes fuligine nigri.
Hic tantum Boreae curamus frigora, quantum
Aut numerum lupus, aut torrentia flumina ripas.

CORYDON.

Stant et juniperi, et castaneae hirsutae;
Strata jacent passim sua quaeque sub arbore poma;
Omnia nunc rident. At si formosus Alexis
Montibus his abeat, videas et flumina sicca.

THYRSIS.

Aret ager; vitio moriens sitit aëris herba;
Liber pampineas invidit collibus umbras.
Phyllidis adventu nostrae nemus omne virebit;
Juppiter et laeto descendet plurimus imbri.

O ſobald zur krippe geſättiget kehren die rinder,
Wenn dein Korydon dir noch theuer iſt, komm, Galatea!

THYRSIS.

Ja noch bitterer mög' ich denn Sardos kräuter dir ſcheinen,
Rauher wie bruſch, und feiler wie ausgeworfenes meergras,
Wenn nicht dieſer tag mir länger bereits wie ein jahr iſt!
Geht doch heim von der weid', iſt ſcham noch, gehet, ihr rinder!

KORYDON.

Quellen mit moſigem bord', und kräuterchen, ſanfter denn ſchlummer;
Und der du dünn hergrünend, o erdbeerbaum, ſie beſchatteſt;
Schüzt vor der ſonnenwende das vieh! Schon nahet der ſommer,
Dörrend in glut, ſchon blühn ſich die keim' am üppigen rebſchoſs.

THYRSIS.

Hier iſt heerd und harziger kien, hier reichliches feuer
Stets, und die pfoſten umher von beſtändigem ruſſe geſchwärzet.
Hier wird Boreas kälte von uns ſo wenig geachtet,
Als vom wolfe die zahl, vom flutenden bache das ufer.

KORYDON.

Ringsher ſtehn wacholdern, und rauhe kaſtanien ringsher;
Unter jeglichem baum ſind weit die früchte verbreitet;
Alles lacht nunmehr. Doch ſobald der ſchöne Alexis
Dieſem gebirg' entwiche, du ſähſt auch die bäche verſiegen.

THYRSIS.

Dürr das gefild'; in krankender luft verſchmachten die kräuter;
Liber entzog misgünſtig die rebenſchatten den hügeln.
Doch wann unſere Phyllis erſcheint, grünt jegliche waldung;
Jupiter auch ſtürzt reichlich in fröhlichem regen herunter.

CORYDON.

Populus Alcidae gratiſſima, vitis Iaccho,
Formoſae myrtus Veneri, ſua laurea Phoebo:
Phyllis amat corulos; illas dum Phyllis amabit,
Nec myrtus vincet corulos, nec laurea Phoebi.

THYRSIS.

Fraxinus in ſilvis pulcherrima, pinus in hortis,
Populus in fluviis, abies in montibus altis:
Saepius at ſi me, Lycida formoſe, reviſas;
Fraxinus in ſilvis cedat tibi, pinus in hortis.

Haec memini; et victum fruſtra contendere Thyrſin.
Ex illo Corydon Corydon eſt tempore nobis.

KORYDON.

Herkules kohr die pappel zur freude fich, Bacchus die rebe,
Myrtengebüfch die holde Cyther', und den lorber Apollo:
Phyllis erkohr die hafel; fo lang' als Phyllis fie liebet,
Geht die myrte der hafel nicht vor, noch der lorber Apollos.

THYRSIS.

Schön erhebt fich die efch' im gehölz, die pinjol' in den gärten,
Schön die pappel am bach, die edeltann' auf den berghöhn:
Doch befuchft du mich öfter, o Lycidas, reizender knabe;
Steht die efch' im gehölze dir nach, die pinjol' in den gärten.

So, was ich weifs; und befiegt wetteiferte Thyrfis vergebens.
Aber Korydon ward nun Korydon unferen fluren.

ERKLÄRUNG

DER SIEBENTEN IDYLLE.

INHALT.

Jahr der Stadt 716, im Frühling.

APPIUS CLAUDIUS PULCHER, C. NORBANUS FLACCUS.

Virgils 31 — 32.

Meliböus erzählt, wie an einem Frühlingsabend auf der Gemeinwieſe des Mincius der Ziegenhirt Korydon den Schäfer Thyrſis vor dem Schiedsrichter Dafnis, einem Kuhhirten, im Wettgeſange beſiegt habe.

Wann dieſe Idylle geſchrieben worden, läſst ſich nur ſchwach beſtimmen. Gewiſs nicht vor der fünften, wo Virgil im Winter 712 — 713 ſich der zweiten und der dritten rühmt, ohne dieſer nicht ſchlechteren zu gedenken. Auch ſchwerlich in der unruhigen Zeit der Äckervertheilung; ſonſt hätte er eine ſo muntere Hirtenhandlung wenigſtens nicht in das bekümmerte Andes verſezt. Wahrſcheinlich, als der Dichter und ſeine Nachbarn das Ihrige wieder in Frieden verwalteten: nach der ſechſten des Sommers 715, die noch auf jene Unruhe ſich bezieht; und, wenn wir die Frühlingsſcene in Anſchlag bringen, im folgenden Jahr 716.

Da alle übrigen Idyllen, ſelbſt die zweite kaum ausgenommen, durch Umſtände der Zeit veranlaſst oder geſtimmt

wurden; ſo halten wir dieſe für ein ländliches Gemählde, wie den andeſiſchen Hirten nach jenen Schreckniſſen ſorgloſe Ruhe und Geſang wiedergekehrt ſei. Allegoriſche Anſpielungen ſucht man umſonſt. Theokrits achte Idylle hat einige Ähnlichkeit in der Anlage; wodurch aber der unſrigen das Lob einer geiſtreichen Erfindung ſo wenig gekränkt wird, als den theokritiſchen es ſchaden möchte, wenn wir ſie mit verlorenen Vorbildern vergleichen könnten.

ANMERKUNGEN.

1 — 5. Die Handlung geſchieht, wie in der dritten Idylle v. 1 — 6, auf der öffentlich verpachteten Gemeinweide des Dorfs Andes, die, zum ſumpfigen Mincius ſich hinabneigend, voll nahrhafter Kräuter und Gebüſche und einzelner Bäume iſt. Dort weiden jezo im Frühlinge geringere Landleute, die, in Ermangelung eigener Wieſen, wie Virgils Vater I, 54. IX, 9 und der alte Palämon III, 111 ſie beſaſsen, für die Freiheit der öffentlichen Weide den Geſamtpächtern ſteuern; im Sommer treibt man das Vieh in Bergwälder I, 49 — 58. V, 82. Drei dieſer Hirten von griechiſcher Abkunft geſellten ſich einſt gegen den Abend unter einer Stecheiche: der Schäfer *Thyrſis* von anmaſsendem Stolze hatte den beſcheidenen Ziegenhirten Korydon gereizt, daſs er ihn zum Wettgeſange herausfoderte; und der Rinderhirt Dafnis ſaſs als Schiedsrichter. Wie in der dritten Idylle, ſo ſind hier die Hirten nicht Sklaven, ſondern vielmehr Söhne von freigelaſſenen Kolonen, d. i. Pächtern oder Eignern kleiner Grundſtücke. Wären ſie Knechte reicherer Beſizer, ſo weideten ſie nicht auf der gemeinſchaftlichen Flur; auch

zeigt ihre Bildung, dafs es ihnen weder an Trieb noch an Kraft fehlte, aus der verachteten Knechtſchaft I, 27. III, 5. 16 herauszugehn. Die *Stecheiche* oder Steineiche, πρῖνος, *Quercus Ilex L*, iſt eine ſüdliche ſtets grünende Eiche mit ſtachlichtem Laube und kleinerer Eichel, die der Grieche ακυλος nannte; Columella VI, 3 gedenkt einer beſonderen Gattung ohne Stachel. *Arguta*, ſäuſelnd, vom Frühlingswinde. Ohne Zweifel nahm ſie Virgil aus der Natur, wie IX, 9 die alten Buchen, die ſein Grundſtück am Mincius abgrenzten. Aber um Mantua, ſagt Caſtelvetro, ſind weder Stecheichen, noch Pinien, noch Wacholdern und Kaſtanien. Das bewieſe nur jezige Vernachläſſigung der beiden erſten Gattungen; die beiden lezten mahlt auch Virgil nicht eigentlich um Mantua, ſondern in entlegneren Gebirgen v. 53. Die Wettſänger hatten die Heerden *in Eins*, oder zuſammen *getrieben*: ein Hirtenausdruck, wie bei Theokrit VI, 1 und Nonnus XXXIV, 187 εις ἑν ελαυνειν, und bei Nemeſian III, 67 *conducere in unum*, wo es eintreiben heifst. Beide junge *Arkadier*, von arkadiſcher Abkunft, obgleich im Lande gebohren I, 1 — 5, und als ſolche gleich fertig zu Geſang und Antwort. Theokrit VIII, 3:

Beide ſie waren annoch blondlockige, beide noch Knaben,
Beid' im Syringengetön wohlkundige, beid' im Geſange.

Den *Arkadiern*, ſagt Polybius IV, 20, ſei es Geſez, die Muſik, bis ins dreiſsigſte Jahr zu üben. In der erſten Kindheit ſingen ſie Hymnen und Päane zur Ehre einheimiſcher Heroen und Götter; darauf lernen ſie die Weiſen des Filoxenos und Timotheos, und tanzen jährlich am Dionyſosfeſt auf den Theatern, die Knaben eigene Wettſpiele, und die Jünglinge

die ſo genannten männlichen. Bei Gaſtmählern erfreuen ſie ſich, nicht ſowohl durch fremde Beluſtigungen, als durch abwechſelnden Geſang. In anderen Künſten dürfe man unwiſſend ſein; im Geſange ſei es geſezlos und Schande. Auch kriegriſcher Reihntanz werde jährlich auf gemeine Koſten von den Jünglingen in den Theatern aufgeführt. Polybius urtheilt: (o hörten ſein Urtheil unſere Staatsmänner!) das Geſez habe dem arbeitſamen und rauhen Leben der Arkadier die Muſik zur Milderung beſtimmt, ſamt vielen Volksfeſten und Opfern für Männer und Weiber, auch Chortänzen der Jungfraun und der Knaben; und er warnt die Arkadier durch das Beiſpiel der verwilderten Kynäther, ſich ja der weiſen Anordnung nicht zu entziehn. — Bei der feineren Welt waren gleichwohl die geſangkundigen Arkadier in ihrem abgeſonderten Berglande für ein rohes und einfältiges Volk verſchrien. Philoſtrat ſchilt ſie *ſäuiſche Eichelfreſſer*; Fulgentius ſpottet der dumpfen *arkadiſchen Gefühle*; bei Juvenal wird jemand,

— — — *cui laeva in parte mamillae*
Nil ſalit,
— — — dem linkshin unter der Bruſt nichts
Hüpfet:

ein *arkadiſcher Jüngling* genannt; und Erasmus hat von einem groſsen und dicken Lümmel das Sprichwort, *Αρκαδιον βλαστημα*, ein *arkadiſches Gewächs*. Das zarte, faſt entkörperte Unſchuldsweſen, welches wir *arkadiſche Hirtenwelt* nennen, war den Alten ganz unbekannt X, 19. Aus Theokrits beiläufiger Erwähnung der Arkadier erfahren wir nur, daſs ſie auf Liebestränke ſich verſtanden, und ihren Pan, wenn er

die Jagd nicht gesegnet hatte, auf samojedisch mishandelten. Jenen Hang der Arkadier zur Musik theilten natürlich ihre Knechte: deren wohl manche, als vorzügliche Hirten, durch Handel zu den herrischen Römern kamen, und sich mit ihren arkadischen Sitten fortpflanzten; ungeachtet Philostrat *vit. Apoll.* VIII, 7, 11 versichert, dass die Sklavenhändler nicht leicht den freiheitliebenden Griechen, und am wenigsten den Arkadiern, naheten. Wahrscheinlich hatte auch Mummius, der Zerstörer des achaïschen Bundes, woran die Arkadier den thätigsten Antheil nahmen, ausser den unglücklichen Korinthern, eine beträchtliche Anzahl der Arkadier zu Sklaven verkauft; da noch Strabo seine kurze Nachricht von Arkadien mit der allgemeinen Verödung dieses Landes durch anhaltende Kriege entschuldigte.

6 — 13. Meliböus, der oberhalb auf der selbigen Gemeintrift, in der Nähe des Dorfs, Ziegen und Lämmer v. 15 weidete, hatte sich gegen den Abend ein wenig entfernt, um seine Myrtenpflanzung in dem benachbarten Garten vor der Nachtkälte zu bedecken. Unterdess war der Ziegenbock samt der Heerde nach der Stecheiche am Wasser hinabgeschweift, wo den suchenden sein Freund Dafnis zur Anhörung des Wettgesangs in der anmutigen Gegend einladet. — Das allein haltbare *huc deerraverat* der ältesten Handschriften erkennen auch zwei Kopenhagener *B. C*; das *hic* entstand durch Verbindung mit *dum defendo*, oder weil mans, wie Ascensius, für *hoc tempore* nahm. Unter den Kranzgewächsen befiehlt Cato auch *Myrten* II, 54 in den Gärten zu baun, wo die Nähe der Stadt reichlichen Absaz verspricht. Vom Februar an räth Palladius die Myrtenpflanzungen zu bestellen. In der rauheren Gegend jenseit des Padus

erfoderte dies zarte Gewächs, das selbst in Italien laue Meerufer liebt Lb. II, 112, den Vorfrühling hindurch Bedeckung gegen die Nachtfröste. So erklären diese gemifshandelte Stelle schon Mancinellus und Ascensius. Frühzeitige Triebe, sagt Plinius XVII, 2, durch milden Himmel hervorgelockt, werden durch nachfolgende Kälte versengt; deshalb schadet der Nachwinter auch Waldgewächsen, die man nicht in der Zartheit *mit umwundenem Stroh* einkleiden kann. *Dum defendo, deerraverat*: die gewöhnliche Fügung des *dum*, Lb. IV, 560. *Defendere*, eigentlich abhalten; von *feno*, *fendo*, welches *fero* hiefs I, 49; daher sagt man *defendere frigus myrtis* oder *a myrtis*, und umgekehrt. *Myrtus* alt für *myrtos*, aus der Handschrift des Gudius. Dem streifenden *Geisbock* war natürlich, als ihrem *Gemahl*, die ganze *Heerde*, samt den schon eingemischten *Zicklein*, gefolgt. *Deerraverat* zusammengezogen, wie bei Lucrez III, 873. Gewöhnlich empfing die Ziege im November, und warf im Merz; drei Monate nachher wurden die abgesezten Zicklein entweder allein geweidet, oder mit einer stachlichten Binde um das Maul in die Heerde gemischt. Aber die zweimal gebährenden Lb. II, 150 warfen auch gegen den Winter, wie in der ersten Idylle v. 14: solche Herbstzicklein werden hier und III, 34 gemeint. Hier sind sie, vom Bock bis zu den Zicklein! ruft Dafnis, indem er hinweiset, dem kommenden Meliböus entgegen, dem noch das Gebüsch sie versteckt. Hast du sonst Musse; so lafs sie dort weiden, und ruhe in unserem Schatten von deinem ermüdenden Laufe aus. Sieh dich einmal um, wie angenehm alles ist! Die Absicht der drei gelagerten Hirten erräth Meliböus schon aus ihrer Stellung. Die *Rinderheerde*, die bald zur Tränke von selbst sich einfinden soll (*venient*, nicht *veniunt*), kann keinem anderen gehören, als dem zum

Schiedsrichter abgerufenen *Dafnis*; oder man müſste ſich ihn ohne Geſchäft denken wollen. Er entſchuldiget ſich, warum er hier ruhen könne, mit dem freiwilligen Kommen ſeiner wohlgezogenen Rinder, und rühmt unter den lieblichen Anſichten dieſe als die erſte. Die *Wieſen* von Andes ſtreckten ſich an den Mincius hinab, der um Mantua einen See bildet. *Zartes Rohr*, jung aufgeſchoſſenes; nach dem kürzeſten Tage ward es geſchnitten, und zum Weinbau, in Virgils Heimat auch zu Dächern, genuzt. Dies Rohr, mit dem ſäuſelnden Winde v. 1 zuſammen gedacht, erweckt, ohne daſs der hineilende Dichter es ausmahlen darf III, 55, den Nebenbegrif des leiſen Geſliſters, welches der alte Vers bei Victorin II p. 2530 lobt:

So wie angenehm im Frühling lispelt langgeſchoſsnes Ried.

Unfern dem Size, war eine hohe *Eiche*, ein dem dodoniſchen Jupiter *heiliger* Baum, aus deſſen gehöhltem Stamm *Bienenſchwärme* hervorſumſten. Dies liebliche Bild hat Theokrit alſo I, 106.

— — — Da grünts von Eichen und Galgant!
Siehe da ziehn ſchönſummend um Honigkörbe die Bienen!

Virgils Gegend war reich an Bienen, deren würzigen Honig er ſogar mit dem hybläiſchen verglich I, 54. Die Bienen ſchwärmen vom Aufgang der Plejaden, d. i. gegen das Ende des Aprils, bis zum längſten Tage. Bei *ripas* wäre *viridis* für *virides* ein müſſiges Beiwort, da man die Uſer einer Wieſe von ſelbſt grün denket; für *Mincius* iſt es ein mahleriſches, *grünend* von mannigfaltigem Sumpfgewächs, wovon

er Lb. II, 199 ein *kräutriger Fluſs* genannt wird. Auch bemerkte man *virides* nur in zwei Handſchriften, weil alle, auch die Kopenhagener, *viridis Mincius* annahmen.

15 — 20. Sollte ich gehn oder bleiben? Die entwöhnten Lämmer wollten vor der Abendkühle in den Stall getrieben ſein, und keine der Gehülſinnen war da. Anderntheils welch ein Wettſtreit von welchen Sängern, den ich anhören konnte! Ich entſchloſs mich, und blieb. — *Alcippe* und *Phillis* ſind Sklavinnen des nach ſeiner Art wohlhabenden Meliböus, der neben der Ziegenheerde auch Schafe hielt; der arme Kolone Simulus im Moretum hat gleichwohl eine alte Afrikanerin im Dienſt. Die Abweichung der mediceïſchen Handſchrift *hoedos*, die noch dazu ein beigeſchriebenes *agnos* hat, kömmt nicht in Betracht; wir haben mehrmahl geſehn, daſs die Abſchreiber den Ziegenhirten nur Ziegen gönnten III, 103. Meliböus weidete nebſt den Ziegen auch eine Schaar *Lämmer*, deren Mütter anderswo, unter der Aufſicht einer Sklavin vielleicht, graſeten. Die *Lämmer* fielen gewöhnlich im November und December II, 21, und wurden nach vier Monaten abgeſezt, und *beſonders* geweidet und eingeſchloſſen. Varro bedingt ihnen gutes Futter, und Sorge, daſs ſie weder von *Froſt* noch von Hize leiden. Theokrit XIII, 25:

Wann der Plejaden Geſtirn emporſteigt, und auf den Angern
Weidet das junge Lamm, im ſchon gewendeten Frühling.

Ein groſser Streit, *Korydon* und *Thyrſis*! ſtatt, zwiſchen den zwei berühmten Sängern. Der Ausdruck iſt ſtaunend, wie der Gedanke. Die Anſtalten des Streits, die Meliböus

nur zum Theil wahrnahm, läſst der Dichter wiederum hinzudenken. Der ſtolze Thyrſis reizt den beſcheidenen Korydon; dieſer, um ſeine Ehre zu retten, fodert zum Wettgeſang; Dafnis, als berufener Schiedsrichter, ertheilt dem Beleidigten den Vorgeſang, den der trozige Beleidiger auf der Stelle erwiedern muſs: ſiehe III, 52. Beide ſangen demnach um einander; gewährt mir, Muſen, daſs ich der gewechſelten Lieder mich genau erinnere! Hierauf bezieht ſich der Schluſs v. 69 *haec memini*, ſo weit erinnere ich mich. Eben ſo werden VIII, 62 die Muſen um Erinnerung eines Geſangs angerufen. Auch bei Theokrit IX, 28, wo der Sänger, wenn er falſch wiederholt, die Strafe der Unwahrheit, ein Blätterchen auf der Zunge, fürchtet:

Heil, ihr ländlichen Muſen, o Heil euch! Zeigt den Geſang mir,
Welchen ich ſelbſt damals vor jenen Hirten geſungen;
Daſs er mir nicht an der Spize der Zung' ein Blätterchen zeuge!

Denn die Erklärung des Scholiaſten bei v. 28 zeigt, daſs er Φυση las, und auf ῳδα bezog. *Volebam*, welches mit Servius die älteſten Handſchriften erkennen, ſteht alterthümlich für *vellem*. So ſagt Plautus *Aſin.* II, 4, 46: *Sed ſi domi eſt, Demaenetum volebam;* und Virgil ſelbſt I, 80 *poteras* für *poſſes*. Das verdorbene *volebant* erklärt Servius noch am erträglichſten: die Muſen wollten der wechſelnden ſich erinnern, begeiſterten beide; nur daſs *alternos* dann in verändertem Sinne folgt. Aber die Lesart iſt ſo platt, als vieldeutig; es könnte auch heiſsen: die Muſen wollten ſich wechſelnder Geſänge erinnern; ſie wollten, daſs jene ſich deren erinnerten; ſie wollten, daſs ich —. Statt der zweizeiligen Lieder, wie ſie in der dritten Idylle abwechſeln, ſind diesmal lau-

ter vierzeilige: dergleichen auf der Stelle zu erfinden ſchon nicht jegliches Sängers war.

21 — 24. Korydon zeigt Beſcheidenheit, Wohlwollen und edle Ehrliebe. Die Göttinnen ſollen ihm, der für ſich zu wenig vermag, ein ſolches Lied, wie ſeinem geliebten Kodrus, eingeben; oder woſern er nicht ſo hoch aus der Menge ſich erheben kann, will er der Kunſt ganz entſagen. Vortreflich oder nichts! So empfindet der edle Künſtler, der, Talent und Herzensgüte vereinigend, mehr die Kunſt liebet, als ſich. — *Libethros*, *Libethra*, auch *Libethron*, hieſs eine Quellgrotte am Helikon, gleichnamig einer macedoniſchen, woher alte Thracier die Verehrung der Muſen nach Böotien gebracht hatten VI, 13. *Muſen* nannte der alte Grieche überhaupt *Nymfen* begeiſternder Quellen, deren Waſſer mit profetiſchen Erddünſten erfüllt ſchien III, 85. X, 1. 10. 55. Daher die verſchiedenen Angaben ihrer Wohnberge und Quellen und ihrer Zahl. Nachdem berühmte Gedichte neun Muſen beſtimmt hatten, unterſchied man mit anderen *Begeiſterungsnymfen* auch die *libethriſchen* als niedrigere X, 1; doch nicht alſo, daſs nicht manchmal Nymfen und Muſen verwechſelt wurden. Theokrits Hirten V, 149. VII, 92 danken den Nymfen Begeiſterung; und der Scholiaſt meldet, daſs ſo bei den Lydiern die Muſen heiſsen. Auch Heſychius erklärt Nymfen durch Muſen. Von den Nymfen ſagt ein Hymnus an Apollon bei Porphyrius (*in antr. Nymph.*):

Dir haben ſie Quellen ſinniger Gewäſſer
Gehöhlt, in Grotten weilend,
Mit Hauchen der Erde genährt,
Zur heiligen Stimme des Geſangs.

Eben ſo werden bei Auguſtin *de muſica* III die Muſen als Nymfen der Hippokrene gegrüſst:

Eilt denn, ſo viel ihr Jungfraun
Quellen bewohnt, Kamönen!
Die im Geklüft mit honig-
flieſsendem Hall ihr ſinget,
Die in der Hippokrene
Purpurnes Haar ihr badet!

Die Muſe Thalia VI, 1 war den Landleuten eine Erhalterin ſproſſender Gewächſe, eine befeuchtende Nymfe. Und wie Virgil im *Culex* v. 18 die Muſen als pieriſche Najaden anruft, und die ſelbigen Ecl. III, 85 um fette Weide für ein gelobetes Kalb bittet; ſo haben ſie bei Calpurnius VI, 61 mit ihrer Quelle den Raſen gebläht:

Schau, weit polſterten dort an der ſtachlichten Eiche die Muſen.

Unſere Luſt, die wir alle lieben. *Kodrus*, ein erdichteter Hirt, der nichts mit anderen dieſes Namens zu ſchaffen hat. *Proxima ſc. carmina verſibus Phoebi facit*, wie Servius und Aſcenſius es aus dem vorigen ergänzen, und Burmann durch Än. VIII, 427, *fulmen, quae plurima* —, erläutert. Nur ſo hat *facere*, *ποιειν*, einen würdigen Sinn. *Wenns nicht allen vergönnt iſt*, ſolche Lieder zu erfinden; ſo entſage ich der Kunſt. Mit dieſem Sprichworte VIII, 63 ſtellt ſich der beſcheidene unter die Menge. Wer ſeine Kunſt aufgab, der hängte das Geräth der ſchüzenden Gottheit auf. So Korydon die *Syringe*, wem anders als dem *Pan*, dem Meiſter des Feldgeſangs II, 31. IV, 58? Dieſem, unter dem römi-

ſchen Namen *Faunus* VI, 27 hat auch Nemeſians alter Tityrus I, 14 die ſeinige aufgehängt:

Schon hängt meine Syringe geweiht dem ländlichen Faunus.

Die *Fichte* v. 65 war nicht bloſs der Cybele *heilig*, ſondern eben ſowohl dem *Pan* Prop. I, 18, 20, der, wie die Geoponiker XI, 10 fabeln, die Nymfe *Pitys* vor ihrer Verwandlung in eine Fichte liebte, und deshalb einen Fichtenkranz trug Sil. XIII, 331. Bei Longus II p. 79 ſteht Pans Bildnis unter einer Fichte, an welche das Fell eines geopferten Bocks geheftet, und Erſtlingstrauben gehängt werden; hier weiht auch der ſcheidende Dafnis IV p. 175 dem Pan ſeine Syringe und Schalmei. Den Faunen oder Panen überhaupt ſind bei Martial X, 92 Fichten und Steineichen heilig; unter einer Steineiche ſteht Pan bei Tibull II, 5, 27; und die Arkadier hatten ihm nach Pauſanias um Tegea eine *Eiche* geweiht. Ungereimt wäre alſo die Lesart *quercu* nicht, wenn ſie in mehreren Handſchriften vorkäme. Auch die zahme Fichte oder Pinie, ſagt Palladius, wächſt gröſser und höher auf Felsbergen. Auf der *Syringe* II, 36 ward zu jedem Geſange vorgeſpielt V, 3. VIII, 21.

25 — 28. Mit ſelbſüchtigem Troz antwortet Thyrſis. Ohne helfende Gottheit verlangt er, ſchon anfangend, den Efeukranz; und kein Zweifel, Kodrus ſelbſt wird vor Neid berſten, oder durch hämiſches Lob ihn zu beſchrein ſuchen; wogegen indeſs die arkadiſchen Hirten ihren Heiligen verwahren werden. — Hirten von *arkadiſcher* Abkunft v. 4, die tonkundigſten der Flur, ſollen den *Efeu*, den Lohn gelehrter Stirnen, wie Horaz ſagt, jenen bacchiſchen Ehren-

kranz III, 39. IV, 19. der nur Sängern der erhabenſten Entzückungen gebührt, ihm dem *beginnenden Dichter* nicht allein zuerkennen, ſondern ſelbſt um die Schläfe winden. Wer ſo anfängt, wie wird er endigen! *Naſcentem* leſen Servius und die älteſten Handſchriften, denen die Kopenhagener A beitrit; das ſchwächere *creſcentem* iſt die Gloſſe. Dem Kodrus ſelbſt, der faſt wie ein Apollo ſingt, werden vor *Neid*, ſich von dem Anfänger übertroffen zu ſehn, die *Eingeweide zerberſten.* Welche niedrige Empſindung, die er aus ſeinem Herzen dem Treflichen leiht, und wie plump ausgedrückt! Nicht nur Selbſterhebung, auch ungebühlriches Lob von anderen, oft ein hämiſcher Blick III, 103, reizte die Ahndung feindlicher Dämonen. Pries der Misgünſtige ſtärker, als ſein Herz einſtimmte, das iſt *über Gefallen*; ſo ſchadete er: er hatte, wie wir ſagen, beſchrien, was angethan. Man entkräftete dergleichen Zauber durch die Formel *praefiſcine*! durch eine Anrufung der Nemeſis, die der Selbſtgenügſamkeit wehrte, durch Anſpeien ſeiner ſelbſt und ähnliche Erniedrigungen, wodurch bei Theokrit VI, 39 ſogar der junge Kyklop ſein Wohlgefallen an der geſpiegelten Geſtalt unſchädlich machte, durch Anhängſel eines *faſcinus*, wovon ſich die Schamhaftigkeit wandte, und anderer Amulete, auch durch Umbindung zauberzerſtörender Kräuter, wozu *Bakkar* gehörte IV, 19. Der anmaſsende Thyrſis erwartet nichts geringeres, als die geſangkundigen Arkadier ſelbſt werden ihren ſchon jezt unerreichbaren *Dichter*, der zu einem erleuchteten *Seher* IX, 34, zu einem Orfeus und Linos und Amfion, vorbeſtimmt iſt, wie die Amme ihr Kind, gegen die Beſchreiung ſichern.

29 — 32. Ein junger Jäger weiht ehrfurchtsvoll der Diana die Erſtlinge, und gelobt bei daurendem Jagdglück ein Marmorbild. — Die Wettſänger, wie wir bei der dritten Idylle ge-

sehn haben, dichten sich in diese und jene Lage hinein, und meiden die von Neueren vorgezogene Einförmigkeit, nur eigene Geschichte, und noch dazu gegenwärtige, zu singen. Zwei theokritische Hirten VI, 6 und 21 singen nach einander im Charakter des Polyfemos. *Delia*, Diana, die nach der neueren Fabel in Delos zugleich mit Apollo gebohren ward; die ältere gab ihr zur Heimat die Insel Ortygia vor dem nachmaligen Syrakusä. Der Jäger pflegten der Diana von ihrem Fange die Erstlinge, als *Haupt*, Fuſs oder *Hörner*, an einen Baum des Waldes zu heften. Die Kopenhagner *B* hat die von Servius angeführte Lesart *capri* für *apri*, die daher entstand, weil einige das lang gebrauchte *hoc* mit einem doppelten *c* glaubten schreiben zu müssen. Von der *Lebenskraft* des *Hirsches* fabelte Hesiodus: Neun Menschenalter überlebe die Krähe, vier Krähen der *Hirsch*, drei Hirsche der Rabe, neun Raben der Fönix, und zehn Fönixe der Nymfen Geschlecht. Wird ein so guter Erfolg ihm *eigen*, zur beständigen Begleitung verliehen sein; dann sollst du *ganz* (denn man hatte auch Brustbilder) aus Marmor mit *rothen Jagdkothurnen* gebildet stehn. Die purpurnen Riemen des Kothurns Än. I, 337. wurden auf dem Marmor mit Farbe nachgeahmt. *Cothurnus* ward in der einfachen Zahl gesagt, wie ενδρομις *Anth.* IV, 12 p. 341, der griechische Name dieser Jagdschuhe, und εμβας, σανδαλιον, πεδιλον Myth. Br. II p. 52. Galenus und Pollux beschreiben die Jagdschuhe als hohle Schuhe, bis zur Mitte des Beins reichend, mit durchzogenen Riemen fest umgeschnürt, um in rauhen Gebirgen bequem laufen und springen zu können.

33 — 36. Im Gegengesang ein dürftiger Gärtner, der den Priapus mit dem kärglichen Jahropfer an Milch und Kuchen (Gartenfrucht fällt ihm nicht ein) trozig abfindet. Plötzlich vergiſst er den Gärtner mit der Armut. Aus Marmor habe er

ihn, ſeinen jezigen Umſtänden gemäſs, aufgeſtellt; aber ſobald ſich die Heerde durch den Gott nur wieder ergänzen werde, ſo gelobt er — ein goldenes Bild! Das heiſst wenigſtens überbieten, wenn auch nicht übertreffen. — Der lampſaceniſche Feldgott *Priapus* ward im ſpäteren Alterthume auch anderswo als Befruchter der Ziegen und Schafe, der Bienen, der Fiſche, vorzüglich aber der Gärten, verehrt Myth. Br. II, 37. Ihm und den häuslichen Laren wurden, nach Vermögen, die Erſtlinge des Gartens und des Feldes, Blumen, Gemüſe, Ähren, Früchte, Weintrauben, nebſt *Milch*, Honig und *Fladen* Calp. II, 64, dargebracht. Denn den Semonen, oder ländlichen Halbgöttern, denen Fulgentius ihn beigeſellt, gebührte nur *Milch*, nicht Wein. *Sinus* oder *Sinum*, ein weitbäuchiges rundes Geſchirr von griechiſcher Tonarbeit zu Wein und Milch: aus δῖνος, wie σμη aus οδμη. Die *Opferfladen* von feinem Mehl, Milch, Eiern und Öl wurden mit Honige beſtrichen Lb. II, 394. Die Kopenhagener alle *te liba;* das *tibi* wäre gemeinere Sprache, und mislautend. Nur das ärmlichſte Opfer darf ihm der Gott von dem Gärtchen erwarten; denn dem kleinen Mikon wollte er etwas kleinliches entgegenſezen. Auf einmal ſoll das Weihgeſchenk des Vorſängers übertroffen werden, und nun ſchüzt ihm der Gott auch eine Heerde. Ein *Marmorbild* wollte jener vom künftigen Segen ſtiften: er hat es bereits von der jezigen Habe gethan, obgleich ſonſt *hölzerne* Priape, roh ausgehaun und übermennigt X, 27, unter Landleuten gebräuchlich waren; und wenn ſich die Heerde, die irgend ein Unfall verminderte, durch den jungen Anwachs *ergänzt*, nicht einmal vermehrt haben wird, ſo ſtellt er ein *goldenes*. Weniger lächerlich pralt doch der Schnitter bei Theokrit X, 32:

Hätt' ich doch ein Vermögen, wie Kröſos, ſagt man, beherſchte!
Golden ſtänden wir beid', ein Prachtgeſchenk Afroditens!

37 — 40. Korydon, im Charakter eines ſiciliſchen Rinderhirten, fleht der Meernymfe Galatea mit ſchmeichelnder Liebe, wofern ſie ihm noch gewogen ſei, ihn am Abend in der Waldhütte zu beſuchen. — Er denkt ſich mit der Rinderheerde gegen den Abend am Meergeſtade, und die eben geſehene Göttin, wie es ſcheint, wieder unter die Flut getaucht. Seitdem Philoxenus von Cythere, Platons Mitlebender, des Cyklopen Polyfemus Liebe zur *Galatea* erdichtete, ward häufig in Idyllen nicht nur jene Liebe behandelt, ſondern die ſchöne *Nereïde* auch wohl mit *Hirten* in Vertraulichkeit geſezt. Moſchus ſagt in der Klage um Bion III, 59:

Auch Galateia beweint dein holdes Getön, die vergnügt einſt
Hörete, ſizend bei dir am ſandigen Ufer des Meeres.
Denn nicht gleich dem Kyklopen ertönteſt du: jenem entfloh ſie
Stets, Galateia die ſchöne, und lächelte dir aus der Salzflut.
Doch nun ſizt die verlaſsne, nicht mehr der Welle gedenkend,
Dort am kieſigen Strand, und weidet dir ſtets noch die Rinder.

Bei einem anderen Dichter, welchen Himerius *or.* I, 19 anführt, ſingt ein liebender Hirt zur Galateia: *O der Weiſse und der Milch!* auf ihren Namen anſpielend. *Nerine*, griechiſch, des Nereus Tochter. *Hybla* war der alte Name der von den einwandernden Doriern Megara genannten Stadt in Sicilien, der durch den Ruhm des hybläiſchen *Thymianhonigs* ſich erhielt. Dort füllte der griechiſche *Thymus* V, 77, oder *Satureja capitata L.* die Gegend mit Wohlgeruch, den noch der Italiener *ſüſse* Luft, *aria dolce*, nennt. Die Meergöttinnen wurden, weil ſie der Sonne weniger ausgeſezt waren, vorzüglich *weiſs* gedacht; aber von der Bläue ihrer Augen und Gewande, ſpäter auch von der Meerfarbe und dem anhaftenden Mooſe des Haars, oft blau oder

grün genannt, und endlich durch ausschweifende Mahler und Dichter zu blauen und grünhaarigen Meerwundern entstellt Myth. Br. II, 25. Von der festlichen Schönheit des *hellgrünen Efeus* siehe III, 39. Den Sommer hindurch übernachteten die Rinder in Waldgehegen, und der Hirt in einer nothdürftigen Hütte oder Felshöhle I, 79: wo für diese Nacht Korydon sich die Gesellschaft der liebenden Meernymfe wünscht. Die Kopenhagener *B. C.* lesen ***repetunt***. Der bescheidene Liebhaber schmeichelt in den lieblichsten Bildern, die, melodisch durch Ton und Bewegung, mit dem sanft aushallenden *venito*! schliessen. Dergleichen Schönheiten können nicht so wohl übersezt werden, als durch ähnliche, wie unsere Sprache sie darbietet, ersezt.

41 — 44. Den selbigen Gedanken führt Thyrsis mit Selbstgefälligkeit aus. Ich, dein zarter anmutiger Liebling möge bei dir allen Reiz verlieren, wo ich nicht den Abend mit unendlicher Sehnsucht erwarte. Eilt, eilt ins Gehege, ihr Rinder, und schämt euch noch zu weiden, indess meiner die Göttin harrt! — Wie Korydon der Nymfe in lieblichen Vergleichungen und Tönen schmeichelte, so Thyrsis sich selbst in den unlieblichsten. Das *sardonische Kraut*, sagt Dioskorides, sei eine Art Ranunkel oder Hahnenfuss, rauher als die gemeine, von längerem Stiel, und mehreren Einschnitten des Blattes; es wachse häufig in *Sardinien*, sehr herbe, und heisse auch wilder Eppich; dem geniessenden bringe es Verwirrung, und Krämpfe mit verzuckten Lippen, dass er zu lachen scheine. Auch das Sprichwort, *sardonisches Lachen*, soll davon herkommen; welches aber Homer, ohne Sardinien zu kennen, schon anführet. Die meisten Arten der Ranunkel sind von äzender Schärfe; sehr berüchtigt ist der Gifthahnenfuss oder Froschpfeffer, *Ranunculus sceleratus* L: er hat Blätter wie Eppich, nur

die Rauhigkeit fehlt. Deswegen erklärt ſich Martyn für C. Bauhins Nebenart, *Ranunculus paluſtris, apii folio, lanuginoſus*, die ſich von jener durch Rauhigkeit und ein getheilteres Blatt unterſcheidet. *Sardois*, welches die vier Kopenhagener erkennen, iſt gewählter, als *Sardoniis*, obgleich dieſes durch alte Handſchriften geſchüzt wird; Thyrſis ſtrebt immer nach den entlegenſten Ausdrücken. Zwei Kopenhagener *C. D.* haben *videor*. Der *Bruſch* heiſst auch Mausdorn, weil ſeine ſtachlichten Blätter, zu dem Verwahrten gelegt, die Mäuſe abhalten, *Ruſcus aculeatus L.*: die Stämmchen von drei Fuſs dienen zu Beſen und zum Anbinden. Das Meerkraut *alga* wagen die Botaniker nicht zu beſtimmen. Es umfaſst mehrere Arten, von breiterem und längerem Blatt, wovon einige, nach Columella VIII, 17 die Felſen bekleiden, auch eine rothfärbende um Kreta. Das vom ſtürmenden Meer *ausgeworfene* ward nur zum Einwickeln der Wurzeln gebraucht. Der *jahrlange Tag* iſt ſprichwörtliche Übertreibung, gleich jener bei Theokrit XII, 2:

— — — der Schmachtende wird an Einem Tage zum Greiſe.

45 — 48. Korydon mahlt eine Frühlingsſcene am ſchattigen Quell, wo beim Aufgang der Plejaden der Hirt in den Mittagsſtunden ſich Kühlung ſucht. — Alles ſchön, lebendig, fortſchreitend. Die *Quellen* ſind ein Zuſammenfluſs mehrerer Bergquellen, wie V, 40. X, 42. *Bemooſte* Felsſtücke umher bieten kühlende Size, und *zartes Gras* weiche Lager dem Hirten und der Heerde. *Sanfter wie Schlaf*, ein Sprichwort: mit welchem bei Theokrit V, 50 ein Hirt weiche Lammfelle, und XV, 125 der Krämer von Miletos und Samos die Purpurteppiche anpreiſet. Des *Erdbeerbaums* oder Arbutus III, 82 *hellgrünes* Laub, welches auch Horaz in der erſten Ode durch *viridis arbutus* auszeichnet, durchdaurt den

Winter, doch nur an den Enden der Zweige Plin. XVI, 33; das übrige fällt ab, und, wann das junge ausbricht, auch jenes. Dies lezte geschieht an den meisten der immergrünen Bäume um den längsten Tag Plin. XVI, 34. Jezt also um den Anfang des Mais hat der Baum nur sein *dünnes* Winterlaub; und der Hirt, den schon die Mittagshize zum kühlen Quelle geführt Lb. III, 331, wünscht für den zunehmenden Sommer die Beschleunigung des dichteren Schattens. Diesen lieblichen, aber bei uns auch durch Kunst schwer überwinternden Baum bewunderte Properz I, 2, 11 gleichfals an Quellgrotten:

Schau, wie an einsamer Grotte der Arbutus laubiger steiget,
Und ungelehrete Bahn kundig die Welle durchrennt.

Weil die *Heerde* zugleich in dem Schatten ruhen soll; so müssen wir wohl ein kleines *Gehölz* von Arbutus denken, wie um jenen ovidischen Bergquell *art.* III, 689:

Niedrig sprosst ein Gehölz: der Arbutus hüllet den Rasen;
Lorber und Rosmarin duften, und Myrtengebüsch;
Auch dichtlaubiger Buxus, und brechliche Sumpftamarisken,
Stauden mit Cytisus dort, häusliche Pinien auch.

Die *Sonnenwende* Lb. I, 100 ist hier die sommerliche, oder die Zeit um den längsten Tag: so wie *Mittag* oft die Mittagsstunden bedeutet. *Defendere* v. 6. Der *Sommer* begann den Römern mit dem Aufgang der Vergilien oder Plejaden gegen den Mai, wann der *Weinstock* Augen trieb Lb. II, 335. *Reben* und Ölbäume, sagt Plinius, schwellen mit dem Aufgang

gang der Vergilien; dies ist ihr Gestirn. Und Ovid *fast.* IV, 128 singt vom April:

Jezt aus schwellendem Bast dränget die Rebe den Keim.

In Virgils Heimat, wo der Alpenwind kältet, trieb der Weinstock noch etwas später.

49 — 52. Der Gegner pinselt dafür eine Winterscene im Hause am qualmenden Kienfeuer, indess draussen der Nordwind stürmt. — Thyrsis gefällt sich, alles ins Hässliche zu mahlen; und wie todt! Ein behagliches Feuer in sicherer Hütte, aber belebt durch häusliche Thätigkeit und Freude, troz dem Geheule des Boreas, hätte Korydon oder Gessner gemahlt. Die Römer hatten weder in Palästen, noch in armen Hütten, gemauerte Rauchfänge Lb. II, 242. Der Rauch zog aus der *Thüre*, oder aus Gitterfenstern, oft aus einer oberen Öfnung, *καπνοδοκη*: weniger beschwerlich von getrocknetem oder künstlich bereitetem *rauchlosem* Holze. Unser Thyrsis, ein Liebhaber des Kraftvollen, freut sich des *qualmenden Kiens*, dessen *Russ* nicht nur die Decke, sondern selbst die *Thürpfosten* beständig umzogen hält: sorglos dort um die winterlichen Lichtarbeiten, die dem wackeren Landmann obliegen Lb. I, 291, lauscht er in seinem Dampfe dem Boreas. Das folgende Gleichnis träfe, wenn es hiesse: So wenig den Wolf die Zahl der Heerde, oder den Giessbach das Ufer hemmt; so wenig hemmt mich des Boreas Kälte vom auswärtigen Geschäft, von Einsammlung der Winterfrucht, vom Holzfällen, von der Jagd. Ganz anders Theokrits Hirten in der neunten Idylle; der eine v. 12 vergleicht

die drückende Hize, der er ausweicht, mit den drückenden Strafreden der Eltern, denen der Verliebte ausweicht:

Ob der Sommer auch dörrt, ich acht' ihn wahrlich nicht so viel,
Als des Vaters Rede, wer liebt, und die Rede der Mutter.

Dem anderen v. 19 macht an seinem Feuer, wo er gebratene Wurst schmauset, der harte Frost nicht mehr Kummer, als dem Zahnlosen die Nuss neben der Breischüssel:

Eichenglut durchröstet die Milchwurst; trockene Buchen
Brennen im tobenden Frost: nicht so viel gilt mir des Winters
Rauhigkeit, als Zahnlosen die Nuss, wenn nahe der Brei ist.

Das wiederhohlte *hic* v. 51 ist lebhafter, als *hinc tantum*, welches Servius fand; man erkläre es nun *von hier*, oder platt *daher*, *demnach*. *Torrens*, ein Regenbach in Bergländern.

53 — 56. Ein milder Herbst im Gebirge: wilde und Obstbäume voll reifer Frucht, die Bergströme voll Wasser. Doch ohne Alexis wäre dem Liebenden alles öde. — Wie einfach und wahr! Vom *Wacholder* nennt Dioskorides zwei Arten, die grössere und die kleinere, und sagt, dass die Beeren zum Theil einer Wallnuss an Grösse gleichen, zum Theil einer Haselnuss. Der gemeine Wacholder, gewöhnlich ein Strauch, steigt manchmal zu vierzig Fuss; die grössere Beere, die Plinius an dem hispanischen lobt, gehört dem Weihrauchwacholder, *Juniperus thurifera L*, der pyramidenförmig an dreissig Fuss sich erhebt. Die Beeren zeitigen im zweiten Herbst. Die *Kastanienbäume* Lb. II, 15 sind *rauh* von

der Menge der Früchte in ſtachlichten Schalen, die im October und November ſich öfnen. Calpurn II, 82:

Auch Kaſtaniennüſſe ſo viel, wann im warmen November
Reif an der Sonne ſie plazen aus grüngeſtachelter Schale.

Der virgiliſche Vers hat nach griechiſcher Art unverſchlungene Vokale, und einen ſchlieſsenden Moloſs, als Ausdruck der Fülle Lb. II, 5. Alle Handſchriften, auch die Kopenhagener, und Nonius unter *ſtratum*, leſen *ſua quaeque ſub arbore*. Ein paar Neuere wünſchten das leichter erklärte *ſua quaque*. Aber in Virgils Idyllen, wie wir häufig geſehn haben III, 1. 109, herſcht alte Sprache; und Feſtus beweiſt, daſs Ennius *ſas*, *ſis*, *ſos*. für *ſuas*, *ſuis*, *ſuos* geſagt habe; *ſis* auch Lucrez III, 1038. Demnach bleibt *ſuâ*, nur einſilbig, wie *ſâ*. Die frühere Obſtleſe der Inſel Kos beſchreibt Theokrit alſo VII, 143:

Alles duftete Herbſt, und duftete fruchtbaren Sommer.
Birn' auf Birn' um die Füſse, zur Seit' uns Äpfel an Äpfel,
Kamen in Überſchwange gerollt; es entluden ſich ſelber
Äſte, mit farbigen Pflaumen herab zur Erde gekrümmet.

Alles *lacht* jezo, von der Vielfarbigkeit der *Früchte* Lb. II, 6, und weil der erſte Herbſtregen das *Gras* verjüngt Lb. II, 525, und die verſiegten *Bäche* anfüllt. *Flumen*, Bach I, 52.

57 — 60. Ein heiſser Vorherbſt: Äcker, Weiden, Weinhügel und Wälder verdorrt. Aber ſobald Phyllis kömmt, wird dem Liebenden alles grün — Schon viel! — und es ſtürzt ein gewaltiger Plazregen. Die arme Phyllis! — Kann

man den Gedanken, Liebe verwandelt Wüsten in Paradiese, wohl komischer übertreiben? und zugleich frostiger sein, als durch den pomphaften Gegensaz des neidischen Bacchus und des reichlich herabregnenden Jupiters? Wie natürlich dagegen der theokritische Gesang VIII, 41:

Ringsher Lenz, rings weidende Aun, rings strozen die Euter
Voll von Milch, und feist werden die Jungen genährt,
Wo das reizende Mädchen herannaht: aber entweicht sie,
Dann ist schmachtend der Hirt, schmachtend das Kräutergefild.

Und der Gegengesang:

Schafe sind dort, dort Geifse mit Zwillingen, dort voll Honigs
Bienengewirk', und es trägt höher die Eiche das Haupt,
Wo der reizende Milon einhergeht: aber entweicht er,
Dann mit den Kühen zugleich dorret der Weidende hin.

Krankende Luft, die verderbliche, Seuchen erregende Hize der Hundstage im Vorherbst, der am 11 August anfing Lb. III, 478. *Liber* war jezt ein römischer Beiname des griechischen Dionysos oder Bacchus, wobei man sich Löser, Befreier dachte. Aber ursprünglich war *Liber* ein altitalischer Gott der Zeugung und Anpflanzung, genannt von dem alten *libare*, λειβειν (bei den Sabinern hiefs er *Loebasius*), giefsen, feuchten, dem Stammworte von λειμων und λιβαδιον, Aue, Λιβυη, Λιψ, Regenseite, *liber*, Kind und frei, und selbst von *lieben*, laben, leben. Er ward mit der *Libera* und der *Ceres* gemeinschaftlich verehrt: welche *Libera* man, nach der Einmischung der griechischen Religion, bald als seine Mutter zur Semele oder zur mystischen Proserpina, bald als seine

Gemahlin zur Ariadne umdeutete. Vor Hize verwelkt jezo das *Weinlaub*, dessen *Schatten* die reifenden Trauben an den sonnigen *Hügeln* schüzen soll. Gewöhnlich ward in den Hundstagen, zur Beförderung der Reife, der Weinstock von dem verdumpfenden Laube gelüftet; in sehr heissen Gegenden bedeckte man die Trauben mit den Rebschossen, und, war der Weinstock zu kahl, mit Zweigen, Stroh oder Flechten. *Nemus*, eigentlich Weidegehölz, dann auch Pflanzung. *Jupiter* für Luft, die in Regen sich ergiesst, nach der späteren Umdeutung der Fabel Lb. II, 325. Dies für diesen Ton des Hirtengesangs viel zu gelehrte Bild (denn Theokrits *regnender Zeus* sendet nur Regen) wird lächerlich angewandt: Phyllis erscheint, und Jupiter, als ob eine Danae ihn anlockte, stürzt im Regenschauer herab.

61 — 64. Die Götter erkohren sich Lieblingsbäume, Phyllis die Hasel. Nur sie und ihr Geliebter wissen warum. Seitdem ist dem Geliebten die Hasel so heilig, wie eines Gottes Baum. — *Bäume*, sagt Plinius, waren Tempel der Gottheiten; und nach uraltem Gebrauch weihen die einfachen Gefilde noch jezo dem Gott einen vorragenden Baum; auch eigenen Gottheiten geweihete Baumarten werden stets beibehalten: wie dem Jupiter die Eiche, dem Apollo der Lorber, der Minerva der Ölbaum, der Venus die Myrte, dem Herkules die Pappel. Die *Silberpappel* brachte *Herkules* oder Alcides (sein Grossvater hiess Alcäus) vom Acheron, als er, damit bekränzt, den Cerberus heraufschleppte; schon Homer nennt sie *αχερωις*. Sie kränzte deshalb ausharrende Helden, wie den Teucer bei Horaz I Od. 7, 23, und Jünglinge der Gymnasien, deren Schuzgott Herkules im späteren Alterthume ward; Theokr. II, 121:

Und auf dem Haupt Weiſspappel, den heiligen Sproſs des Herakles,
Ringsumher durchwunden mit purpurfarbigen Bändern.

Herkules ſelbſt, wie Tertullian meldet, trug bald Pappellaub auf der Scheitel, bald Oleaſter, bald Eppich. Dem *Bacchus* oder *Iacchus* war nebſt dem *Weinſtock* auch der Efeu heilig. Die *Myrte* ſcheint der *Venus* erſt nach Heſiodus, da die bildende Kunſt mehrere Abzeichen erfoderte, eigen geworden zu ſein, vielleicht der *Meerwalterin*, als ſchönes Ufergewächs, Myth. Br. II, 28. Servius erzählt, die dem Meer entſteigende Göttin habe ſich in den Myrten verſteckt, um nicht nackend geſehn zu werden; und Nikander, ſie habe ſich dem Paris in einem Myrtenkranze gezeigt. Beide Sagen ſind jung. Denn in der 23 Olympiade, ſagt Athenäus XV, 6, kaufte ein Schiffer aus Naukratis, einer mileſiſchen Pflanzſtadt Ägyptens, in Pafos ein Venusbild; als dieſes die Schifleute im Sturm anfleheten, erfüllte die Göttin alles umher mit Myrten, und ſchafte Heiterkeit. In Naukratis ſtellte der Mann das Bild ſamt den Myrten in einen Tempel, und beſchenkte die Opfergäſte mit einem Myrtenkranz, der davon der naukratiſche heiſst. Den naukratiſchen Kranz verbindet ſchon Anakreon Athen. XV, 3 mit Roſenkränzen, die er Od. LIII, 8 der Venus zueignet. Ein älteres Zeugnis für die Myrte der Venus kenne ich nicht. Die Römer verehrten früh eine myrtengekränzte *Venus Murtia*, und kränzten den blutloſen Sieger bei der Ovation mit der Myrte der *Venus Victrix*. Der *Lorber* war dem Entſündiger *Phöbus Apollo* ſeit uralter Zeit heilig, weil er, als immergrün und fluchabwendend, ſogar vom Blize geſcheut, zu Reinigungen diente. Die *Haſel* des Waldes I, 14. V, 3 liebte *Phyllis* ſo wenig umſonſt, als Galatea III, 64 das Weidicht, als es

nach dem Apfelwurf nicht ſie allein verbarg. Als *Göttin* empfing dort Galatea die Taube, und Phyllis hier ein heiliges Gewächs.

65 — 68. Die ſchönſten Bäume ſind anderswo andere. Aber wenn Lycidas mich öfter beſucht; dann, nur dann, weicht ihm an Schönheit — jeder Jüngling? nein, jeder Baum. — Überaus ſchmeichelhaft! Die *Eſche*, *Fraxinus excelſior L*, ſteigt mit geradem, und bis ins dreiſsigſte Jahr glattem Stamm, und einer ſchönen Krone von zierlichem, länglich geründetem und paarweis hangendem Laube, oft zur Höhe von hundert und dreiſsig Fuſs. Im *Walde* erhält ſie ihre natürliche Schönheit; auf den Äckern wird ſie, wie die Ulme, für Baumreben geſchneitelt, und zu Viehfutter geſchoren Lb. II, 446. Der *Pinien*- oder *Zirbelbaum*, bei Linne *Pinus Pinea*, heiſst den Alten auch zahme Fichte, weil er, wegen der Schönheit, und des lieblichen Geſäuſels, und der ſchmackhaften Nüſſe, die der Italiener *Pignolen* nennt, in *Gärten* gebaut wurde Lb. IV, 112. Die Pinie nüzt, nach Palladius, allem, was darunter gepflanzt wird, und duldet, nach Theofraſt, auch Lorbern und Myrten unter ſich; wiewohl ſie dem Plinius das Gras zu tödten ſcheint. Sie verbreitet, nicht wie die gemeine Waldfichte von der Mitte, ſondern vom Gipfel die Zweige mit feinen, wie Haare herabhangenden, einen halben Fuſs langen Nadeln. Mit dieſer Pinie vergleicht der jüngere Plinius VI, 16 die Flamme des Veſuvs, die, gleichſam in einen langen Stamm hoch emporſteigend, ſich wie in Äſten umher ergoſs. *Pappeln* oder Eſpen, ſowohl weiſse als ſchwarze, lieben Feuchtigkeit; weniger die Zittereſpe. *Abies*, ελατη, iſt die Weiſstanne, auch Silbertanne und *Edeltanne* genannt, *Pinus*

Picea L: die über anderthalb hundert Fuſs auf kalten *Gebirgen* ſich erhebt. Tannen und Lerchbäume, ſagt Plinius, ſind von allen Bäumen die höchſten und geradeſten; zu Maſtbäumen und Segelſtangen wählt man der Leichtigkeit wegen die Tanne; die gelobteſten ſind auf den Alpen und dem Apennin. Mit dieſen höchſten Bäumen an ihrem Ort ſoll der reizende *Lycidas* ſich meſſen, wenn er ſeinen Reiz durch öftere Beſuche bei dem Anbeter erhöht haben wird. Hätten die Ausleger, die den Thyrſis nicht für beſiegt erkennen, doch nur dieſen lezten, faſt allzu lächerlichen Gegengeſang erwogen! *Cedat* hat Heinſius mit Recht aus den älteſten Handſchriften hergeſtellt; es macht den Erfolg noch ungewiſſer, als *cedet:* welches ſonſt mit *reviſas* ſich auch vertrüge VI, 11.

69 — 70. Meliböus erinnert ſich, durch die Gunſt der Muſen v. 19, von den gewechſelten Liedern allein dieſer; daſs aber ſowohl hier, als in den übrigen, Thyrſis von dem Schiedsrichter Dafnis für beſiegt ſei erklärt worden. Mit Feinheit verbarg der Dichter die fehlerhaften Gedanken des Thyrſis unter dem Glanze des poetiſchen Ausdrucks und der Versmelodie. Thyrſis muſste durch etwas blendendes ſich die Gunſt des Haufens verſchaft haben, um würdig des Anſpruches auf Vortreflichkeit zu ſcheinen. Erſt dieſer, von dem Kunſtkenner Dafnis, mit Zuſtimmung des Meliböus, entſchiedene Wettſtreit befeſtigte Korydons Verdienſt in der ganzen Hirtenflur. Quintilian ſagt von Werken der Beredſamkeit: *Der wiſſe, daſs er weiter gekommen ſei, dem Cicero ſehr gefällt.* Über ein Werk der Dichtkunſt mit Virgil, einem ſo gefühlvollen und denkenden Meiſter, dem Quintilian das *ſchärfſte Urtheil* zueignet, gleich zu empfin-

den, kann nicht weniger aufmunternd ſein. Theokrit ſchlieſst den Wettgeſang der achten Idylle alſo:

Und ſeitdem ward Dafnis der öberſte unter den Hirten.

Bei Virgil iſt der Name *Korydon* ſelbſt Ehrentitel: Seitdem ward Korydon uns ſo geachtet, daſs *Korydon* oder der *trefflichſte* gleichlautend iſt. Auf ähnliche Art wird II, 73 Alexis ſtatt eines ſchönen Knaben geſagt; und bei Cicero *div.* XVII der Name Verres für ein Unthier: Plözlich aus einem Menſchen, wie durch circeïſchen Zaubertrank, ward er — ein Verres! Aber wenn ein Urtheil vor uns ſo endigte: *Seitdem iſt Wieland uns Wieland!* wer würde eine Erklärung fodern, oder — erhalten? Kurz vor jenem Ausſpruch über Cicero ſagt Quintilian: Nicht unbillig ward er von den Menſchen ſeines Zeitalters der Herſcher in den Gerichten genannt; bei den Nachkommen aber erlangte er dieſes, daſs Cicero nicht mehr für eines Römers, ſondern für *der Beredſamkeit* Namen gehalten wird. Pierius fand in einer Handſchrift *victum et*, welches auch die Kopenhagener *A* darbietet.

ECLOGA OCTAVA.

ACHTE IDYLLE.

ECLOGA OCTAVA.

PHARMACEUTRIA.

Paſtorum Muſam Damonis et Alpheſiboei,
Immemor herbarum quos eſt mirata juvenca
Certantes, quorum ſtupefactae carmine lynces,
Et mutata ſuos requierunt flumina curſus:
Damonis Muſam dicemus et Alpheſiboei.
Tu mihi ſeu magni ſuperas jam ſaxa Timavi,
Sive oram Illyrici legis aequoris: en erit umquam
Ille dies, mihi cum liceat tua dicere facta?
En erit, ut liceat totum mihi ferre per orbem
Sola Sophocleo tua carmina digna cothurno?
A te principium, tibi deſinet! Accipe juſſis
Carmina coepta tuis, atque hanc ſine tempora circum
Inter victrices hederam tibi ſerpere laurus.
Frigida vix coelo noctis deceſſerat umbra,
Cum ros in tenera pecori gratiſſimus herba:
Incumbens tereti Damon ſic coepit olivae:

ACHTE IDYLLE.

DIE

ZAUBERIN.

Zweier hirten gesang, des Damon und Alfesiböus,
Welche, der weid' unachtsam, die junge kuh bei dem wettstreit
Angestaunt, vor deren getön auch starrten die lüchse,
Und gewandt aus eigenem lauf bergströme geweilet:
Damons gesang erzähl' ich, und ihn des Alfesiböus.
Du, der schon mir die felsen umlenkt des grossen Timavus,
Oder die Küste noch streift der Illyrier: ach, wird mir jemals
Nahen der tag, der vergönnt von deinen thaten zu singen?
Ach, wird je mir vergönnt, ringsher zu verkünden dem weltkreis
Dein nur würdiges spiel für Sofokles hohe Kothurne?
Dir soll sein der beginn, dir endigen! Nim, den du selber
Fodertest, diesen gesang, und lass um die prangende schläfe
Unter die siegslorberen dir auch hinschleichen den Efeu.
Kaum war entflohn am himmel der nacht kaltathmender schatten,
Wann noch lieblich der heerd' auf zartem grase der thau ist:
Als so Damon begann, gelehnt an den stecken des ölbaums:

DAMON.

Naſcere, praeque diem veniens age, Lucifer, almum!
Conjugis indigno Niſae deceptus amore
Dum queror, et divos, quanquam nil teſtibus illis
Profeci, extrema moriens tamen adloquar hora!
Incipe Maenalios mecum, mea tibia, verſus.
Maenalus argutumque nemus pinusque loquentes
Semper habet, ſemper paſtorum ille audit amores,
Panaque, qui primus calamos non paſſus inertes.
Incipe Maenalios mecum, mea tibia, verſus.
Mopſo Niſa datur! Quid non ſperemus amantes!
Jungentur jam grypes equis, aevoque ſequenti
Cum canibus timidi venient ad pocula damae.
Mopſe, novas incide faces! tibi ducitur uxor!
Sparge, marite, nuces! tibi deſerit Heſperus Oetam!
Incipe Maenalios mecum, mea tibia, verſus.
O digno conjuncta viro! dum deſpicis omnes,
Dumque tibi eſt odio mea fiſtula, dumque capellae,
Hirſutumque ſupercilium, promiſſaque barba;
Nec curare deum credis mortalia quemquam!
Incipe Maenalios mecum, mea tibia, verſus.
Sepibus in noſtris parvam te roſcida mala,
Dux ego veſter eram, vidi cum matre legentem.
Alter ab undecimo tum me jam ceperat annus,
Jam fragiles poteram a terra contingere ramos.
Ut vidi, ut perii, ut me malus abſtulit error!
Incipe Maenalios mecum, mea tibia, verſus.

DAMON.

Bringe den heiligen tag, voran, o Lucifer, ſtralend!
Ich, durch wankende treu der verlobeten Niſa geteuſchet,
Jammere hier, und rufe, ſo achtlos jene den ſchwur auch
Höreten, ſterbend annoch in der äuſserſten ſtunde den Göttern!
Hebe mit mir, o flöte, mänaliſche hirtengeſäng' an.
Mänalus hat tonreiches gehölz und melodiſche fichten
Stets umher, ſtets hört er der liebenden hirten geſänge,
Stets den Pan, dem zuerſt nicht unnüz grünte das ſchilfrohr.
Hebe mit mir, o flöte, mänaliſche hirtengeſäng' an.
Mopſus der Niſa gemahl! Was darf nicht hoffen, wer liebet!
Nun geſellt ſich zum greiſe das roſs, und im folgenden alter
Kommen mit hunden zugleich die ſchüchternen gemſen zur tränke.
Mopſus, auf! und fackeln geſchnizt! dir führt man die gattin!
Bräutigam, nüſſe geſtreut! dir wendet ſich Heſper vom Öta!
Hebe mit mir, o flöte, mänaliſche hirtengeſäng' an.
O dem würdigen manne vermählt! da du alle verachteſt,
Da ſo verhaſst dir meine Syring', und die ziegen verhaſst ſind,
Auch die ſtruppichte brau', und des barts abhangende zotten;
Und da du wähnſt, kein himmliſcher ſorg' um ſterbliches ſchickſal!
Hebe mit mir, o flöte, mänaliſche hirtengeſäng' an.
Einſt in unſrem geheg' als kleine noch, neben der mutter,
Sah ich, zum führer gewählt, bethauete äpfel dich ſammeln.
Eben vom eilften jahre das folgende hatt' ich erlebet,
Eben konnt' ich vom boden zerbrechliche zweige berühren.
O wie ich ſah, wie ich tobte, wie raſender wahn mich dahinriſs!
Hebe mit mir, o flöte, mänaliſche hirtengeſäng' an.

Nunc ſcio, quid ſit Amor! Duris in cotibus illum
Aut Tmaros, aut Rhodope, aut extremi Garamantes,
Nec generis noſtri puerum nec ſanguinis, edunt!
 Incipe Maenalios mecum, mea tibia, verſus.
Saevus Amor docuit gnatorum ſanguine matrem
Commaculare manus! Crudelis tu quoque, mater!
Crudelis mater magis, an puer improbus ille?
Improbus ille puer! Crudelis tu quoque, mater!
 Incipe Maenalios mecum, mea tibia, verſus.
Nunc et oves ultro fugiat lupus; aurea durae
Mala ferant quercus; narciſſo floreat alnus;
Pinguia corticibus ſudent electra myricae;
Certent et cycnis ululae; ſit Tityrus Orpheus,
Orpheus in ſilvis, inter delphinas Arion!
 Incipe Maenalios mecum, mea tibia, verſus.
Omnia vel medium fiant mare! Vivite, ſilvae!
Praeceps aërii ſpecula de montis in undas
Deferar! extremum hoc munus morientis habeto!
 Deſine Maenalios, jam deſine, tibia, verſus.
Haec Damon: vos, quae reſponderit Alpheſiboeus,
Dicite, Pierides; non omnia poſſumus omnes.

ALPHESIBOEUS.

 Effer aquam, et molli cinge haec altaria vitta!
Verbenasque adole pingues, et maſcula tura!
Conjugis ut magicis ſanos avertere ſacris
Experiar ſenſus; nihil niſi carmina deſunt!
 Ducite ab urbe domum, mea carmina, ducite Daphnin.

Kenn' ich doch Amor nunmehr! Es hat auf hartem geklipp ihn
Tmaros, der Rhodope ihn, der äufserste schwarm Garamanten,
Weder unsres geschlechtes ein kind noch blutes, erzeuget!
 Hebe mit mir, o flöte, mänalische hirgengesäng' an.
Amor der wüterich lehrt' in dem blut der söhne die mutter
Sich zu besudeln die händ'! Auch du bist grausam, o mutter!
Ob mehr grausam die mutter, ob jener verderbliche knab' ist?
Jener verderliche knab'! Auch du bist grausam, o mutter!
 Hebe mit mir, o flöte, mänalische hirtengesäng' an.
Jezo flieh' auch die schafe der raubwolf; goldene äpfel
Trage die knorrige eich'; es blüh' um die erle narcissus;
Schwize wie fett aus der rinde die sumpftamariske den bernstein;
Eifere selbst mit schwänen der kauz; sei Titirus Orfeus,
Orfeus unter gehölz, bei meerdelfinen Arion!
 Hebe mit mir, o flöte, mänalische hirtengesäng' an.
Alles werde nun offenes meer! Lebt wohl, o ihr wälder!
Häuptlings hinab von der warte des lustigen bergs in die fluten
Stürz' ich mich! Dieses geschenk sei dir des sterbenden leztes!
 Endige nun, o flöte, mänalische hirtengesänge.
Damon dies: was darauf antwortete Alfesiböus,
Sagt, Pierinnen, ihr selbst; nicht alles ja können wir alle.

ALFESIBÖUS.

Wasser her, und umgürte mit wolliger binde den altar!
Zünd' auch heiliges grün voll saft, und männlichen weihrauch!
Dass ich wende dem buhlen durch kraft des magischen zaubers
Seinen gesunden Verstand; an nichts denn beschwörungen fehlt es!
 Ziehet mir heim aus der stadt, o beschwörungen, ziehet den Dafnis.

Carmina vel caelo poſſunt deducere lunam;
Carminibus Circe ſocios mutavit Ulixi;
Frigidus in pratis cantando rumpitur anguis.
 Ducite ab urbe domum, mea carmina, ducite Daphnin.
Terna tibi haec primum triplici diverſa colore
Licia circumdo, terque hanc altaria circum
Effigiem duco: numero deus impare gaudet.
 Ducite ab urbe domum, mea carmina, ducite Daphnin.
Necte tribus nodis ternos, Amarylli, colores;
Necte, Amarylli, modo: et, Veneris, dic, vincula necto.
 Ducite ab urbe domum, mea carmina, ducite Daphnin.
Limus ut hic dureſcit, et haec ut cera liqueſcit,
Uno eodemque igni: ſic noſtro Daphnis amore.
Sparge molam, et fragiles incende bitumine laurus.
Daphnis me malus urit: ego hanc in Daphnide laurum.
 Ducite ab urbe domum, mea carmina, ducite Daphnin.
Talis amor Daphnin, qualis, quum feſſa juvencum
Per nemora atque altos quaerendo bucula lucos
Propter aquae rivum viridi procumbit in ulva,
Perdita! nec ſerae meminit decedere nocti:
Talis amor teneat; nec ſit mihi cura mederi.
 Ducite ab urbe domum, mea carmina, ducite Daphnin.
Has olim exuvias mihi perfidus ille reliquit:
Pignora cara ſui! quae nunc ego limine in ipſo,
Terra, tibi mando. Debent haec pignora Daphnin!
 Ducite ab urbe domum, mea carmina, ducite Daphnin.
Has herbas, atque haec Ponto mihi lecta venena,

Kann doch zaubergeſang den mond vom himmel herabziehn;
Circe durch zaubergeſang hat Ulyſſens freunde verwandelt;
Selbſt auf wieſen zerplazt die froſtige ſchlange dem zauber.
 Ziehet mir heim aus der ſtadt, o beſchwörungen, ziehet den Dafnis.
Dieſe dreifachen fäden von drei abſtechenden farben
Wind' ich zuerſt dir herum, und dreimal um den altar her
Führ' ich dieſes gebild': es erfreut ungrades die gottheit.
 Ziehet mir heim aus der ſtadt, o beſchwörungen, ziehet den Dafnis.
Dreimal knüpf', Amaryllis, die dreierlei farben in knoten;
Knüpf', Amaryllis, und ſprich: der Venus bande verknüpf' ich.
 Ziehet mir heim aus der ſtadt, o beſchwörungen, ziehet den Dafnis.
Wie ſich der thon hart ſchlieſset, und weich das wachs ſich ergieſset,
Beid' in der ſelbigen glut: ſo Dafnis in unſerer liebe.
Streue nun ſchrot, und zünde die lorberreiſer mit erdharz.
Dafnis brennt mir das herz: ich brenn' auf Dafnis den lorber.
 Ziehet mir heim aus der ſtadt, o beſchwörungen, ziehet den Dafnis.
Solch ein geluſt ſoll Dafnis, wie wenn die ermattete ſtärke,
Die durch gehölze den ſtier und ſteilere forſte geſpähet,
Neben dem rinnenden bach hinſinkt im kolbigen ſchilfe,
Sinnlos! kaum auch der ſpäte der nacht zu entweichen gedenket:
Solch ein geluſt ihn durchglühn; und mich kümmere wenig die heilung.
 Ziehet mir heim aus der ſtadt, o beſchwörungen, ziehet den Dafnis.
Dies trug jener am leib', und lieſs mirs einſt, der verräther:
Theuere pfänder von ſich! Doch jezt hier unter der ſchwelle,
Erde, vertrau' ich ſie dir. O gewährt mir, pfänder, den Dafnis
 Ziehet mir heim aus der ſtadt, o beſchwörungen, ziehet den Dafnis
Dieſes kraut, und dies mir in Pontus geſammelte banngift,

Ipſe dedit Moeris; naſcuntur pluruma Ponto.
His ego ſaepe lupum fieri, et ſe condere ſilvis
Moerin, ſaepe animas imis excire ſepulchris,
Atque ſatas alio vidi traducere meſſes.
 Ducite ab urbe domum, mea carmina, ducite Daphnin.
Fer cineres, Amarylli, foras; rivoque fluenti
Transque caput jace, nec reſpexeris! His ego Daphnin
Adgrediar; nihil ille deos, nil carmina curat.
 Ducite ab urbe domum, mea carmina, ducite Daphnin.
Adſpice, corripuit tremulis altaria flammis
Sponte ſua, dum ferre moror, cinis ipſe. Bonum ſit!
Neſcio quid certe eſt! et Hylax in limine latrat!
Credimus? an, qui amant, ipſi ſibi ſomnia fingunt?
 Parcite, ab urbe venit, jam, carmina, parcite, Daphnis.

Hat ſelbſt Möris geſchenkt; am reichlichſten wächſt es in Pontus.
Oft, wie hierdurch Möris als wolf in die waldungen eindrang,
Hab' ich geſehn, und wie oft er geſtorbene tief aus den gräbern
Aufrief, oder die ſaat wegführt' auf andere felder.

Ziehet mir heim aus der ſtadt, o beſchwörungen, ziehet den Dafnis.
Trage die aſch', Amaryllis, hinaus; und in flieſsendes waſſer
Schütte ſie über das Haupt. Nicht umſehn! So will ich Dafnis
Bändigen, der nicht götter, und nicht beſchwörungen achtet.

Ziehet mir heim aus der ſtadt, o beſchwörungen, ziehet den Dafnis.
Schaue doch, eben ergrif mit zitternden flammen den altar
Frei, da zu nehmen ich ſäume, noch ſelbſt die aſche. O heil uns!
Etwas bedeutet es wahrlich! Auch Hylax blaft an der ſchwelle!
Trauen wir? oder bethört ſich der liebende ſelber mit träumen?

Schonet, er kömmt aus der ſtadt, o beſchwörungen, ſchonet des Dafnis.

ERKLÄRUNG

DER ACHTEN IDYLLE.

INHALT.

Jahr der Stadt 715, im Herbst.

L. MARCIUS CENSORINUS, C. CALVISIUS SABINUS.

Virgils 30 — 31.

Damon und Alfesibös begegnen sich am Sommermorgen in einem Bergwalde des Pindus v. 3, und singen im Wechselgesang, jener einen unglücklichen Liebhaber, der sich ersäuft, dieser eine Liebhaberin, die ihren Ungetreuen zurückzaubert. Von dem lezten siegswerthen Gesange, dessen Stof Pollio aufgab, ist die Aufschrift genommen.

Das Jahr dieser Idylle wird durch die Zueignung v. 6—13 ausser Zweifel gesezt. Wer in Illyrien Siegslorbern gewann, Tragödien wie Sofokles schrieb, und dem Dichter bei seinen Idyllen Rath ertheilte; der ist dem Zeitkundigen so gut als genannt: der vorjährige Konsul Asinius Pollio, Virgils Nachbar und Freund seit 712, schon damals Liebling der tragischen Muse III, 86, und im Jahr 715 Besieger der illyrischen Parthiner. So urtheilten die besseren Alten bei Servius und Philargyrius v. 10 und 12, obgleich andere v. 6 von Augustus träumten; so Joseph Scaliger, Taubmann, Ruäus, Martyn.

Nachdem Cäſar Octavianus und M. Antonius, durch den brundiſiſchen Frieden vom Ausgang des Jahrs 714 neu verbunden, im nächſten Frühling 715 den miſeniſchen Vergleich mit Sextus Pompejus geſchloſſen hatten; übernahm Aſinius Pollio den lezten Kriegsauftrag, die Bezwingung der aufrühriſchen Parthiner oder Parthener, eines dem Brutus vordem anhangenden Volks, in Cäſars Provinz Dalmatien. Zu dieſem Feldzuge für Cäſar, und natürlich mit cäſariſchen Völkern, ward ihm auch von Antonius ein Theil ſeines gegen die Parther beſtimmten Heers, das in Griechenland überwintern ſollte, theils um es zu üben, und durch Beute zu entflammen, theils aus Gefälligkeit für Cäſar, mitgegeben; wahrſcheinlich aus Pollios bisherigen Legionen. Jezo im Herbſt entläſst der Sieger Pollio die Hülfe des Antonius in ihr Winterlager, und kehrt in einer Begleitung von Cäſarianern zu Schiffe nach ſeiner vormals für Antonius verwalteten Provinz Venetien zurück, wo er für den jezigen Beherſcher Cäſar wahrſcheinlich noch allerlei Geſchäfte zu ordnen hat; und bald darauf geht er nach Rom zu dem erworbenen Triumf, den er im Ausgang des Octobers aufführet.

Pollio hatte während ſeines Aufenthalts in Venetien 712 und 713 von Virgil eine Nachahmung der theokritiſchen Zauberin gewünſcht. Dem zum Lorberkranze des Triumfs zurückkehrenden Heerführer ſendet jetzt in Gedanken der glückwünſchende Dichter ſeine Idylle als einen dichtriſchen Efeu entgegen: unwiſſend, ob er ihn ſchon an der Mündung des Timavus, oder noch weiter zurück an der illyriſchen Küſte, antreffen werde.

Hätte Virgil ſein Gedicht dem nach Illyrien hinziehenden Pollio nachgeſandt; wie unklug war es, fragt Ruäus, von Pollios Thaten und Siegslorbern zu reden, da Pollio im vorigen

Jahre den Cäſar Octavianus ſelbſt, Virgils jezigen Gebieter, bekämpft, und zum brundiſiſchen Frieden genöthigt hatte. Zudem iſt es nicht denkbar, daſs Pollio mit dem Heere, welches in Unteritalien ſtand, und zum Theil oſtwärts über Griechenland zu gehen beſtimmt war, nach der nahen jenſeitigen Küſte einen ſo ungeheuren Umweg weſtwärts herum, weder zu Waſſer längs der ſchlammigen und von den Schiffern geſcheueten Küſte Italiens, noch zu Lande das ganze ausgehungerte Italien hindurch, ſollte genommen haben.

Auch in dieſe Idylle nahm Virgil mehrere Verſe aus der Ciris des Gallus auf, um ſeine Achtung dem Freunde des Pollio und dem ſeinigen zu beweiſen; ſiehe VI, 74 und II im Inhalt.

ANMERKUNGEN.

1—5. Der Dichter erzählt einen Wettgeſang der groſsen Waldſänger Damon und Alfeſibönus. An einem Sommermorgen v. 14 im Gebirge ſich begegnend, beſingt Damon eines Hirten Verzweifelung über die Untreue der Geliebten; und Alfeſibönus, wie ein Landmädchen den flatterhaften Liebling zurückzaubert. Die Einladung zu dem freundſchaftlichen Wettſtreit übergeht der Dichter, wie die Artigkeiten und Geſchenke, die gewöhnlich am Schluſſe vorfallen; vergl. v. 62. Beide ſind *Rinderhirten*, deren leidenſchaftlicher Geſang heute nicht nur die anweſende Heerde, ſondern die herangelockten Waldthiere, ja ſelbſt die lebloſe Natur rühret. Dieſe, den feurigeren Alten nicht befremdende Wirkung, weil gern der gerührte ſein Gefühl den umringenden Weſen leiht, hat auch Silens erhabene Begeiſterung VI, 27—30 auf Faunen und Waldthiere und Bäume, und

zuletzt auf den gestirnten Himmel; auch Apollons Hirtengesang VI, 83 auf den Eurotas und die Lorberhügel. Nicht allein das bukolische Gedicht, den Überlieferungen von Orfeus und Amfion folgend, beseelte die Thiere mit Empfindung V, 25. Theokr. I, 71—75; schon der gemeine Volksglaube gab ihnen Wohlgefallen an Klang und gemessener Bewegung Lb. IV, 64. Das Schmeichelhafte der Vorstellung fällt auf Pollio zurück, der den rührenden Stof angab. *Junge Kuh* für Heerde, deren grösere Zahl aus Kühen besteht, Lb. III, 63. Der *Luchs*, ein nordisches Raubthier Lb. III, 264, war nach Plinius in Italien fremd; obgleich er jetzt, wie Salis bezeugt, in Apulien gefunden wird, vielleicht weil öde Jahrhunderte seine Ausbreitung begünstigten. Nach der Fabel Ov. Met. V, 649 ward der scythische König Lyncus, welchem Triptolemus das Getreide brachte, in einen Luchs verwandelt; auch entstand in Scythien aus Luchsharne der Stein Lynkurion: eine fabelhafte Erklärung des Bernsteins. Man weiss, dass Scythien auf dem eudoxischen Erdkreise den Bogen von Nordwest bis Nordost begrif, und oft Thracien einschloss. Xenofon sagt *ven.* XI, man jage Lüchse, nebst Löwen, Pardeln, Panthern und Bären, auf dem pangäischen Gebirge und Kittos über Macedonien, auf dem Olympos Mysiens, auf dem *Pindos* und Nyse über Syrien, und anderen grossen Bergen. Einige setzen den Luchs nach Indien und Äthiopien, weil der bacchische Berg Nyse in der späteren Weltkunde dahin rückte. Kallimachus *Dian.* 89 gedenkt eines mänalischen Luchses, wie Apollonius I, 168 eines mänalischen Bären. Virgil verlegte demnach die Scene des Gedichts in die Fremde, weil die Zaubergebräuche, edel gedacht, griechisch waren; und zwar, wie im folgenden erhellt v. 21. 30. 69, nach dem zauberkundigen *Thessalien*, auf eine der *pindischen* Waldhöhen, im Westen des Öta. *Stupefactae carmine*

ist die gewöhnliche Fügung Virgils, dafs man dem Gräcismus *carmina* nicht trauen darf. *Mutata suos cursus*, nachdem sie ihre eigenen, gewöhnlichen Läufe (*adsuetos cursus* Tib. IV, 125) zu den Wettfängern hin abgewandt, *mutata* als Medium; standen sie still, und horchten. Zwar hat Gallus Cir. v. 233 *rapidos requiescunt flumina cursus*, sie beruhigen ihren Lauf; aber hier würde durch solchen Gebrauch das kraftvolle *suos* zu einem Flickworte. Die Kopenhagener *C* hat *liquerunt*. Die Wiederholung der Namen nach dem Zwischensatze bindet nicht blos; dann hätte der Dichter den Nothbehelf eher vermieden: sondern sie verstärkt die Aufmerksamkeit auf zwei so gewichtvolle Sänger; vergl. v. 85 — 89.

6 — 13. Du, der entweder schon den Timavus vorbei, oder noch an der illyrischen Küste, mir entgegen schift; o Herlicher durch Siegsthaten und Geisteswerke, dem mein Gesang, wie er kann, immer lobsingen soll: lafs dir gefallen dies Lied, wovon du selbst mir den Stof angabst. Voll von deiner Begeisterung, verdient es vielleicht, deine Siegsfreuden zu vermehren, und als dichtrischer Efeu sich dem Lorberkranz deines nahen Triumfs einzuschmiegen. — *Mihi*, mir, mit der Innigkeit des horazischen: *Quid mihi Celsus agit?* An diese Anrede, die in eine entzückte Abschweifung sich verliert, wird *accipe* v. 11 geknüpft; nicht ein hinzugedachtes *faveas*, welches Ascensius erfand, und Taubmann, Cerda, Ruäus, Martyn aufnahmen. *Vorbeischiffen* heifst sowohl *superare* in der ähnlichen Stelle Än. I, 243 und häufig bey Livius XXX, 39; als *oram aequoris legere* Lb. II, 44. In Schiffen, worin das Heer von Brundisium übergesezt war, kehrt Pollio von den besiegten Parthinern mit einigen Cäsarianern nach Venetien, um bald in Rom seinen Triumf zu halten. Wegen der schlammigen Ge-

wässer Italiens, wovon Wood p. 79 handelt, schift er längs der Küste Illyricums, Istriens und des tergestinischen Busens, in welchen der *Timavus* zwischen Tergeste und Aquileja strömt, bis er einen Hafen von Venetien erreicht. Völlig so fährt Honorius bei Claudian VII, 119 Illyricums Ufer hinauf, streift Dalmatiens Gefilde, zählt des Timavus Seen, und läuft in den Eridanus. Auch Virgils Antenor Än. I, 242 nimt denselbigen Weg nach Patavium:

Konnte ja doch Antenor, dem Schwarm der Achiver entronnen,
Tief zur illyrischen Bucht und dem innersten Reich der Liburner
Eingehn ohne Gefahr, und umlenken den Quell des Timavus:
Wo er, mit dumpfem Getöse des Bergs neun Schlünden entrollend,
Geht zu brechen das Meer, und den Schwall an die Felder emporbraust.

Die *Felsen des Timavus* sind, was hier der Quell des Timavus, der aus neun Schlünden des Bergs hervorstürzt, und, in Einen kaum tausend Schritt langen Strom vereinigt, des Meers begegnende Flut mit Ungestüm bricht, dass die Brandung an den Ufern aufschwillt. *It proruptum*, wie Horaz von dem austretenden Tiberis, *it dejectum:* eine bey Plautus häufige Fügung; *prorumpere* als Activ Lb. I, 98. Jene Brechung des Meers bezeugt Martial. XIII, 89, wo er die am Ausfluss des Timavus, in dem Strudel des süssen und salzigen Wassers, weidenden Hechte für besonders lecker erklärt. Nach den ersten Entdeckungen der Phocäer im Inneren des adriatischen Meers eiferten die Dichter, mit den neuen Wundersagen die Irrzüge der Helden zu verherlichen Myth. Br. I, 15 p. 89. Aus einem derselben berichtet Martial IV, 25, dass dorthin mit den Argonauten auch Kastor kam, dessen Ross Cyllarus das siebenfache Gewässer des Timavus trank. Die verschiedene Zahl der

Quellen erklärt ſich aus der Veränderlichkeit ſolcher Volksſagen und, wenn man will, der Natur. *Illyricum*, *Illyris*, *Illyria*, hieſs das Nordufer des adriatiſchen Meers mit unſtäten Grenzen: gewöhnlich umfaſste es weſtwärts Liburnia, oft mit Iſtria bis Tergeſte, und oſtwärts Dalmatia; welches, in der brundiſiſchen Ländertheilung bis Skodra ausgedehnt (IV Inh.), die aufrühriſchen *Parthiner* oder Parthener ſamt der theilnehmenden Stadt *Salonä* einſchloſs. Indem der Dichter, woher und wohin ſein Pollio geht, ſich lebhaft denkt: O möchte ich je, ruft er, ein würdiges Lied von dir, dem Sieger, und dem römiſchen Sofokles, ſingen können! Meine ganze Kraft will ich aufbieten! Nim indeſs dieſen, durch dein Geheiſs entſtandenen Geſang, einen Efeu unter den Siegslorbern! — *En unquam*, fragend mit Wunſch I, 67. Pollio hatte ſeine *Tragödien* III, 86, wie es ſcheint, noch nicht für den öffentlichen Gebrauch geſammelt, ſondern nur einzelne, wie Virgil ſeine Idyllen, herausgegeben; einige waren in Venetien aufgeführt worden, wo im Jahr 712 Virgils Hirten ſie rühmten. Auch als er nach dem Triumfe ſich den Staatsgeſchäften entzog, fuhr er ſo ämſig fort, Tragödien zu dichten, daſs Horaz II Od. 1, 9 ihn ermahnte, die Muſe der ernſten Tragödie ein wenig ruhn zu laſſen, und erſt, wann er die Geſchichte des Bürgerkriegs vollendet hätte, zu dem erhabenen Amte des attiſchen Kothurns zurückzukehren. Servius will wiſſen, Pollio habe in beiden Sprachen Tragödien geſchrieben. *Würdig allein des ſofokleïſchen Kothurns*, d. i. der Vergleichung mit den erhabenen Schauſpielen des Sofokles. Des Varius Thyeſtes, welchen Quintilian jedem der Griechen entgegenſezt, ward erſt lange nachher bekannt: da ihn einige für einen Nachlaſs des nach der aktiſchen Seeſchlacht ermordeten Caſſius von Parma ausgeben konnten. Noch Horaz in einem der früheren Gedichte

I Sat. X, 42 rühmt den Pollio als einzigen Tragiker, und nur als Epiker den Varius. Der hochſolige *tragiſche Kothurn*, verſchieden von dem Jagdkothurn VII, 32, wird bei Tertullian alſo gelobt: Die Tragödienſpieler erhub der Teufel auf Kothurnen; weil niemand ſeiner Länge eine Elle zuſezen kann, ſo will er Chriſtum zum Lügner machen! *Zuerſt und zulezt* von Pollio ſingen: dieſe ſprichwörtliche Verheiſsung Il. IX, 97. Theokr. XVII, 1—4 will nicht buchſtäblich genommen ſeyn. Pollio, der Virgils ländliche Muſe liebte III, 84, hatte wahrſcheinlich eine Nachahmung der theokritiſchen Zauberin *gewünſcht*; Virgil, ein miterfindender Nachahmer, gab der unglücklichen Liebhaberin zum Gegenſtück einen unglücklichen Liebhaber, und lieſs, indem er dem Zaubergeſang jener den Sieg einräumte v. 62, die aufgegebene Überſchrift *Pharmaceutria*. Die freie Sprache des Römers nennt *juſſa* alle *Wünſche*; die unſrige hat, nach den Abſtufungen der Stände, Befehle, Verlangen, Bitten. Der *Lorber* umkränzte des triumfirenden Heerführers Stirne und Steckengebunde, von wannen er in den Schoos des kapitoliniſchen Jupiters niedergelegt wurde, und der ſiegenden Soldaten Lanzen und Wurfſpieſse. Der *Efeu* war dem begeiſternden Bacchus heilig VII, 25, beſonders eine Art mit hochgelben Fruchttrauben III, 39. *Hinſchleichen*, mit Beſcheidenheit. Pollio hielt dieſen dalmatiſchen Triumf über die Parthiner und Salonä in dem ſelbigen Herbſt 715, im Ausgange des Octobers. Chariſius las *laurus* für *lauros*: welche ungewöhnlichere Form durchaus, wenn Handſchriften ſie darbieten, den Vorzug verdient.

14—16. Einleitung des Wechſelgeſangs. Virgil drängt alles in Kürze, und verſchweigt, was der Aufmerkſame hinzudenkt. Den Sommer hindurch, nach dem Aufgang der Pleja-

den, weidet das Vieh in den grasigen Krümmen der Waldberge, und übernachtet daselbst in Sommerhürden I, 79. Jezt in der Kühle des Morgenthaues treffen sich Damon und Alfesibōus mit ihren Rindern in einem durchströmten Bergthale des thessalischen Pindus v. 2—4. Ein freundschaftlicher Wechselgesang kömmt in Vorschlag, und Damon beginnt. Die selbige Zeit bestimmt der Dichter Lb. III, 324 zum Austreiben der Ziegen und Schafe:

Früh mit dem dämmernden Lichte des Lucifer eil' in die kühlen
Felder hinaus, wann der Morgen noch jung, noch graulich der Rasen
Blinkt, und lieblich der Heerd' auf zartem Grase der Thau ist.

In den vier Kopenh. fehlt *est* nach *herba*; in *A* ist es von späterer Hand beigeschrieben. Da der Thau kein Lager vergönnt; so steht Damon, gelehnt auf den *Hirtenstab* V, 88, der häufig von hartem *Olivenholz* war, und spielt auf der Flöte v. 21 vor jedem Absaze des Gesangs. So jener thebanische Geishirt *Cul.* 97 noch gegen den Mittag:

Weil mit solchem Gefühl auf den Stab sich lehnend der Geishirt
Sonnige Sorgen verscheucht, und ungekünsteltes Lautes
Sein gewöhnliches Lied abmisst auf geordnetem Rohre.

Incumbens olivae kann schwerlich, *an einen Oelbaum gelehnt*, heissen, zumal mit *tereti*, welches Beiwort auf einen Stab führet. *Incumbens baculo, quem dextra gerebat*, sagt Ovid *fast.* I, 177; und *oliva* für Olivenstab *Met.* II, 681: *onusque fuit dextrae silvestris oliva:* wo die falsche Lesart, die Heinsius aufnahm, *baculum silvestre sinistrae*, durch Schwäche und Mislaut sich verräth.

— — — Gekrümmt vom wildernden Ölbaum
Trug er den Stab in der Rechten;

ſagt auch Theokrit VII, 18 von dem Geishirten Lycidas.

17 — 20. Damon ſingt nicht eigene Geſchichte; er behandelt, nach der Sitte des Hirtengeſangs, die Leidenſchaft eines verzweifelnden Liebhabers, deſſen treuloſes Mädchen ſich heute mit einem andern vermählen wird. Frühe in der Nacht durch die Flur ſchwärmend, ſieht der Unglückliche jezt den Morgenſtern aufgehen, der den freundlichen Tag, nicht für ihn! ankündiget. Dieſer anbrechende Morgen des erdichteten Hirten muſs nicht verwechſelt werden mit dem ſchon angebrochenen des nachahmenden Sängers. *Lucifer* und *Phosphorus*, Lichtbringer, auch *Eous*, Morgenſtern, heiſst der Planet Venus, wann er des Morgens vor der Sonne aufgeht; und, folgt er der Abendſonne, *Heſperus*, *Veſperugo*, *Veſper*, *Nocturnus*, *Noctifer*, *αυλιος* oder Hürdenſtern. Es iſt den Dichtern gemein, dieſen unſtäten Wandelſtern, als beſtändigen Vorläufer zugleich des Tages und der Nacht, welches er in verſchiedenen Zeiten des Jahres iſt, zu betrachten. Cinna in einem Bruchſtücke der Smyrna:

Dich den weinenden ſah am Morgenhimmel Eous,
Dich den weinenden drauf als Heſperus ſchaute derſelbe.

Eben ſo Statius Theb. VI, 238:

Neunmal ſchon entſandte die thauigen Sterne vom Himmel
Lucifer, neunmal ging er voran der blinkenden Luna
Als Nocturn auf gewechſeltem Roſs.

Dem Tragiker Seneca Hipp. 748 erscheint der im Ocean frisch gebadete Hesperus, nach verscheuchter Finsternis, als Lucifer wieder; und Öd. 741 der frühe Lucifer den nächsten Abend als Hesperus. So auch Meleager *Anth. Br. LXXIV* von der scheidenden Geliebten:

Heil dir, Bote der Eos, o Fosforos! Schleunig gekehret
Bring' als Hesperos still, welche du raubest, zurück!

Dieses vorausgesezt, wird es nicht mehr befremden, wenn der jezt aufgehende *Lucifer* bald darauf v. 30 in Beziehung auf den Abend *Hesperus* genannt wird. *Praeveniens* ist poetisch getrennt. *Almus*, nährend, wohlthätig: ein Beiwort aus der ersten Natursprache der gerührten Sinnlichkeit. Die Kopenhagener *C* hat das gemeinere *praeque die... ortum*. *Conjux*, Geliebte; wie des Anchises Verbindung mit der Venus, Än. III, 475 *conjugium* heisst. *Indigno amore*, durch unwürdige, der meinigen nicht entsprechende, falsche Liebe; *impari*, nach Servius. Die Kopenhagener *B. C* haben das prosaische *indignae*, welches unseren Kunstrichtern natürlich scheinen wird. *Dum queror... hora*, sind Worte der Scylla in der Ciris des Gallus v. 405. 406. Die Straflosigkeit des *afrodisischen Eides* war sprichwörtlich. *Sterbend*, den Tod beschliessend v. 59.

21. Die Gesänge der Idylle sind entweder kleine Liederchen vermischtes Inhalts, oder, wenn Eine längere Handlung nachgeahmt wird, abgerissene Ausbrüche der vielfach gewendeten Leidenschaft. Zwischen den Absäzen spielt der Sänger auf dem Feldinstrument, gewöhnlich einer einfachen Rohrpfeife oder vielröhrigen Syringe; hier auf der grösseren *Flöte* oder Schalmei, deren Ton durch verschlossene und geöfnete

Löcher geſtimmt wurde. Die Abſicht der ländlichen Improviſatoren, die der Dichter veredelt aufführt, war wohl keine andere, als Zeit zum Nachdenken zu gewinnen. Ein ſolches Vorſpiel ward oft durch einen wiederkehrenden Vers des Inhalts, *ich will ſingen*, eingeleitet, und hieſs προᾳσμα, προαυλιον, προαυλημα, bei Saitenſpielern προανακρȣσις, προκιθαρισμα. Manchmal ſchloſs auch ein Nachſpiel, mit der Einleitung, *ich habe geſungen*, επιμελῳδημα und επῳδη genannt. Beide finden ſich hier, wie in Theokrits und Bions erſten Idyllen; wiewohl Theokrits Thyrſis ſein jezo nur wiederholtes, nicht neu erfundenes Lied, diesmal ohne Syringenſpiel, aus Furcht vor Pans Zorne, abſingt. Dem deutſchen Volksdichter ſcheint dieſe Art Zwiſchenverſe bei fehlender Volksſitte nicht vergönnt; wohl aber eine andere, die zu einer dazwiſchen fortgehenden Handlung geſungen wird: als zum Rollen des Zauberwirbels unten v. 68 und bei Theokrit, oder der Schickſalsſpindeln bei Catull LXII, und, wenn der Verſuch nicht mislang, zum Gemurmel der Drudentrommel im Rieſenhügel. Ein finniſcher Theokrit dürfte auch die erſte Art ſich erlauben. Nach Porthans Abhandlungen *de poeſi Fennica* (Gött. Anz. 1779 St. 96) dichten die Runenmeiſter aus dem Stegereif, mit Sprachrichtigkeit, mit Vermeidung des Gemeinen, mit kühnen Figuren und Inverſionen, und einer Menge Feinheiten, denen der Rhetoriker Namen giebt. In Finnland nemlich ſind keine Geſchmacksrichter, die den leidenſchaftlichen Ausdruck der Poeſie bis zur Sprache des gemeinſten Umgangs herabſtimmen wollen. Der ſingende Dichter hat einen Gehülfen, der jeden Vers, im lezten Worte einfallend, wiederholt, oft mit eingeſchalteten Beſtätigungsformeln: fürwahr, ich ſage, recht geſagt! Indeſſen denkt der Sänger auf einen neuen Vers, womit er in das lezte Wort des Gehülfen einfällt. Beide ſizen

vor oder neben einander, mit den Knieen sich berührend, und an die Hand fassend, und bewegen den Leib vorwärts gegen einander mit ernstem nachdenklichem Blick. Der Gesang ist sehr einfach; und zuweilen vertrit dem Sänger die Stelle des Gehülfen ein Saiteninstrument. — Damons Gedanke demnach ist dieser: Begeistere mich, meine *Flöte*, zu Liedern, wie sie auf dem arkadischen *Mänalus* gehört werden. Von der gepriesenen Tonkunde der Arkadier haben wir VII, 4 geredet. Die *Flöte*, oder viellöchrichte Schalmei mit einem Auffaz, wie unsere Hoboe, *tibia* und *αυλος* genannt, bezeichnet die fremde Scene nicht weniger, als der Luchs v. 3 und der ostwärts angrenzende Öta. Dem Römer tönte sie, nach ihrer Veredlung, aus Eselsbein (woher auch der Name *tibia*, Schienbein), oder aus Lotos, Buxus und Metall gehöhlt, häufig bei Schauspielen, Opfern und Gastmählern. Als Hirteninstrumente finden wir nur einfache Schnarrpfeifen und mehrröhrige Syringen, niemals Tibien; obgleich nach Lucrez V, 1384 die Tibie unter Landleuten, er meint griechische, erfunden ward, und man in nächtlicher Stille von Satyren, Nymfen und Faunen Saitengetön zu hören glaubte IV, 588,

— — — — und liebliche Klagen,
Welche die Flöt' ausgiesset, vom Druck der Finger ertönend.

Aber Theokrits Rinderhirt XX, 28 rühmt sich anders:

Hold auch ertönt Melodie, wann meine Syring' ich beseele,
Oder die Flöt', und die Pfeif', und die Feldschalmei mit dem Mundstück!

Er versteht neben der Syringe auch die Tibie, *αυλος*, die Rohrpfeife, *δωναξ*, und selbst die künstlichere Krummtibie, *πλαγι-*

κυλος, mit einem krummen Auffatze von Horn, die bei der Feier der phrygifchen Mutter geblafen ward. In der fechften Idylle des felbigen macht das Vorfpiel der eine Wettfänger auf der Tibie, der andere auf der Syringe. Auch Longus I p. 6 bemerkt in der lesbifchen Nymfengrotte Tibien und Krummtibien und Syringen und Rohrpfeifen, καλαμοι, als Weihgefchenke älterer Hirten. Anfangs verfertigte man die Tibien einfach mit wenigen Löchern aus orchomenifchem Rohre, welches daher αυλητικος oder Flötenrohr hiefs, und, nach Theofraft und Plinius, im kopaifchen See und dem einftrömenden Cefiffus durch mehrjährige Überfchwemmung zu ungewöhnlicher Stärke anwachfend, mit Sorgfalt gefchnitten und bereitet ward. Eine folche kunftlofe Rohrtibie war diefe v. 24, die der pindifche Berghirt leicht aus dem benachbarten Böotien hatte erhalten können.

22 — 24. Warum mänalifche Lieder? Auf dem Mänalus ertönen die Wälder ftets von den vortreflichften Gefängen, fowohl liebender Hirten, als felbft des Pan, der dem Rohre zuerft Wohllaut entlockte. — Diefe im Munde eines wahrhaft verzweifelnden unnatürliche Bemerkung gehört, wie das Zwifchenfpiel, und die ganze Form des Gefanges, dem nachahmenden Künftler. *Tonreiches* Gehölz und *melodifche* Fichten, hier nicht vom fäufelnden Winde, fondern, wie der Zufammenhang fodert, vom Halle der Gefänge. So fteht *forum argutum* bei Ovid *art.* I, 80, und *valles argutae* bei Columella IX, 5; fo *ftagna loquentia* Än. XI, 458. Auf den arkadifchen Bergen wachfen nur wilde Fichten, keine Pinien X, 14. Auch hier bieten einige Handfchriften die ältere Form *pinus* für *pinos.* Das doppelte *que* war poetifch. Den Berg *Mänalus*, fagt Paufanias, achten fie dem *Pan*fo heilig, dafs die umwohnenden fogar

Pans Syringenſpiel zu hören vorgeben. Von der Erfindung dieſer rohrenen Feldorgel ſiehe II, 32. Aber Damon ſcheint den Pan zugleich als Erfinder und Virtuoſen der Rohrtibie zu verehren. Nach Bion III, 7 erfand die Krummtibie *Pan*, die grade Tibie Athene: weshalb bei Longus IV p. 175 Dafnis dem Pan die Syringe und die krumme Schalmei, *πλαγιον αυλον*, zum Weihgeſchenk aufhängt.

26 — 30. Da einem Mopſus die reizende Niſa ſich ergiebt, ſo erwarte man in der Liebe ſo unnatürliche Verbindungen, als Eintracht zwiſchen den feindſeligſten Thieren wäre. Wohlan, Glücklicher, zur Hochzeit dich gerüſtet! Dir die Brautnacht zu bringen, erhebt ſich der Stern der Liebe! — *Datur*, ſie ergiebt ſich: das Medium, wie *jungentur*. Von nun an wird das Widerwärtigſte ſich befreunden: mit dem *Greife* wird das *Roſs* in Einem Joche ſich geſellen, mit dem *Hunde* die *Gems* zur Tränke gehn. Der *Greif* war ein reiſsendes Fabelthier der hyperboriſchen Rhipäengebirge, die anfangs im Weſtlande begannen, dann allmählich in den Norden gedrängt wurden. Er hatte zum Löwenleibe Haupt und Flügel vom Adler, und eine gefleckte Pantherhaut; und war, als Goldwächter, in beſtändiger Fehde mit den reitenden Arimaſpen: daher die Feindſchaft zwiſchen ihm und dem Roſſe. Zügel und *Wagenjoch* duldete er nur von einigen Gottheiten in der ſpäteren Fabellehre Myth. Br. II, 16 — 19. Das folgende Bild beweiſt, daſs *jungi* hier in eigentlicher Bedeutung, nicht für begatten, ſtehe. Die mediceïſche Handſchrift hat die griechiſche Form *grypes*. Von Quintilian IX, 3, 6 werden *damae* und *talpae* im männlichen Geſchlecht zu Virgils Kühnheiten gerechnet; die wahrſcheinlich Mävius nicht billigte. *Poculum*, Trank, Tränke, vom alten *poo*. Die Braut ward am Abend mit *Fackeln* von Fichten, Weiſsdorn, Kornellen und

anderem Holze dem Bräutigam *zugeführt*. Die Kopenhagener *C* hat *incende*, welches auch sonst Burmann bemerkte. Man wollte die Zeit gleichen; aber grade das ist Ausdruck der Leidenschaft, dass der Verzweifelnde die jezige Morgenzeit mit dem schrecklichen Abend, der ihm vorschwebt, zusammenfasst: Schneide jezt Fackeln, am Abend wird sie dir zugeführt; streue dann Nüsse, du künftiger Ehemann, jezt blinkt schon im Osten dein künftiger Hesperus. Plinius nennt die *Wallnüsse* Gefährtinnen hochzeitlicher Fescenninen. Sie wurden oft der kommenden Braut von dem Bräutigam entgegengestreut, weil ihr Aufhüpfen und Geräusch von glücklicher Vorbedeutung war; oft von Jünglingen, damit die Braut nichts widriges hörte, oder um das verlassene Kinderspiel oder etwas geheimeres zu bezeichnen; oft auch vor der Brautkammer unter die Jünglinge, welche die mutwilligen Fescenninen sangen, damit durch den Lerm des Auffammelns das jungfräuliche Streuben der Braut übertönt würde. Ob Virgil dem Thessalier römische Sitten geliehn habe? Dergleichen Unrichtigkeiten, wenn das Fremde wenigen bekannt war, schienen den Alten, und selbst unserm Dichter an mehreren Stellen der Äneis, zweckmässiger als ängstliche Genauigkeit. Aber Spuren jenes veränderlichen Gebrauchs finden wir auch bei Griechen. Die Athener, wie der Scholiast des Aristofanes und andere bezeugen, pflegten den neuen Hausgenossen und Knechten, wann sie eintraten, und überhaupt allen, denen man glücklichen Anfang wünschte, auch dem *Bräutigam* und der *Braut* am Heerde, allerlei Naschwerk zum Zeichen des Überflusses zu streun: welche *καταχυσματα* oder Ausschüttungen von Datteln, Gebackenem, Feigen und *Nüssen*, die Hausknechte aufraften. Auch vor der Brautkammer ward, entweder von Mädchen Theokr. XVIII, oder von der sämtlichen Jugend Long. IV p. 191, ein scherzhaftes Schlaflied mit

Geräuſch und Fuſsſtampfen geſungen, um die vermutete Stimme der Braut zu übertäuben; dieſe κτυπια konnten in einigen Gegenden mit Nuſsſtreuen verbunden ſein.

30. Dir verläſst Heſperus den Öta: das iſt, für dich ſteigt jener Lucifer (den er v. 17 anredete) im Oſten vom Gebirg Öta, um heute Abend als Heſperus dir am Weſthimmel zu ſcheinen. Wie Lucifer hier als künftiger Heſperus genannt wird, ſo bei Horaz II Od. 9, 10 als geweſener:

— — — — — weder wenn Heſperus
Aufſteiget, räumt dein Herz die Sehnſucht,
Noch wenn der Sonne Gewalt er fliehet.

Heſperus in dem Amte eines beſtändigen Abendſterns v. 17 ward, wie man denken kann, oft zur Beſchleunigung der Brautabende angerufen. Schon Sappho ſang:

Alles, o Heſperos, bringſt du!
Du bringſt Wein, du bringſt die Ziege,
Du bringſt der Mutter das Kind!

Wein durch den befruchtenden Thau, die Ziege vom Felde in den Stall. Das Gebirg *Oeta* erſtreckt ſich mit ſchroffen Felshöhen vom malieïſchen Meerbuſen zweihundert Stadien gegen Abend, die pindiſche Bergkette abſchneidend; am höchſten erhebt ſich über Thermopylä das Berghaupt Kallidromos, wo am Meere ein ſchmaler Durchgang von Lokris nach Theſſalien ſich öfnet Strab. IX p. 428. Liv. XXXVI, 15. Der Heſperus *verläſst* den Öta, kann, wenn der Ausdruck eigentlich ſein ſoll, nicht heiſsen: er *ſinkt*, als Heſperus der Sonne folgend, am

Öta *hinab*; sondern er *steigt herauf*, nemlich dem pindischen Hirten in der Frühstunde als Lucifer. So sieht Herkules auf westlichen Höhn des Öta bei Seneca *Herc. fur.* 133 die Sonne über den östlichen Bergspizen aufgehn, so bei Silius VI, 452 überhaupt die Westländer. Ein anderes ist es, wenn in Virgils *Culex* v. 202 Hesperus dem Hirten des östlichen Böotiens über dem nordwestlichen Öta aus dem weichenden Sonnenlichte *hervortrit*, oder sichtbar wird:

Schläferig trat auch Hesper hervor am vergoldeten Öta.

Zwar wird auch dieses *Hervortreten* des Abendsterns von Varro *L. L.* 6 und von Horaz oben *Aufgang* genannt; ja bei Seneca Hipp. 747 steigt Hesperus sogar frischgebadet aus dem Ocean. Aber ein solcher uneigentlicher Aufgang des Hesperus vom Öta erfoderte einen östlichen Betrachter; und unsere ganze Idylle, vorzüglich der Zaubergesang, gehört dem thessalischen Pindus an. Von den beiden möglichen Aufgängen also gilt hier der erste eigentliche. Noch ein anderes ist es, wenn Hesperus, weil er als Gottheit auf dem Öta und von den anwohnenden Lokrern und ihren Kolonien verehrt wurde, bei Catull LXII, 7 und Statius *silv.* V, 4, 8 mit *ötäischer Fackel* kömmt. Troz dieser braucht er den Westländern so wenig von dem östlichen Öta aufzugehn, als vom cyprischen Idalium deshalb, weil er bei Claudian XIV, 1, als Stern der Liebe, einmal *idalischen Glanz* erhebt.

32 — 35. O ein würdiger Gemahl, dieser Mopsus, für die ekele Nisa, der kein Hirte Genüge that, der meine Geschicklichkeit, mein Vermögen, meine Gestalt zum Spott diente! Die Götter haben den Übermut, meine ich, bestraft! — Eine

höhnische Andeutung, wie roh, dürftig und ungestalt der begünstigte Liebhaber sei. *Alle verachtest*: die eigene Kränkung zur allgemeinen erhöht. Ein elendes Spiel auf der *Syringe* warf die Spötterin dem verlassenen Liebhaber vor; zu einem dürftigen *Ziegenhirten* sezte sie, wie Theokrits Galatea den Polyfemus VI, 7, ihn herab; und in seinem Gesichte, das den Wettstreit des männlichen Reizes nicht scheuete, schalt sie struppicht die kraftvollen *Brauen*, übermäſsig den wohlgezogenen *Bart*. Das trift wieder allein den vorgestellten Liebhaber, nicht den vorstellenden Sänger Damon, der ja eine Rohrtibie blies, und Rinder weidete. Ähnliche Vorwürfe fürchtete Theokrits Geishirt III, 7 von seiner Amaryllis:

— — — — — Bist du mir abhold?
Schein' ich zu stumpf von Nase dir anzusehn in der Nähe,
Nymfchen, und lang von Bart? Zur Erdrosselung bringst du mich endlich!

Mit ähnlichen wird dort XX, 8 der verliebte Rinderhirt von dem spröden Stadtmädchen abgewiesen:

Wie so weich dein Bart dir entwallt, wie lieblich das Haupthaar!

Worauf er v. 21 im gerechten Selbstgefühl ausruft:

Hat mich plözlich ein Gott zum anderen Menschen gebildet?
Vormals doch umblühete mich liebreizende Schönheit,
Wie der Efeu den Stamm, und hüllte den Bart mir in Ringel,
Und mir umfloſs die Schläfe das Haar, wie gekräuselter Eppich!

Ein *langzottiger* Bart, *barba promissa*, *immissa*, *prolixa*, *propexa*, zeigt vernachläſsigte Pflege, die einen anständig gestuzten

Bart, *barbam attonſam*, wie jenen des ehrbaren Tityrus I, 29, erfodert. Vergleiche Juvenals Scholiaſten *Sat.* IV, 103. Der Landmann in Theofraſts Sittengemählden 5 läſst ſich nur, wenn er einmal vom Gebirge in die Stadt kömmt, Bart und Haupthaar beſchneiden. *Promiſſa*, ſtatt des gemeineren *prolixa*, laſen die alten Grammatiker Diomedes und Servius, auch die Kopenhagener.

37 — 41. Mir treulos zu werden, der ſeit dem Knabenalter ſo feurig dich geliebt! — Das Gemählde der frühen Liebe iſt eine freie Nachahmung des theokritiſchen XI, 26, wo der junge Cyklop der Galatea ſagt:

> Damals liebt' ich bereits dich, Mägdelein, als du mit meiner
> Mutter zuerſt herkamſt, dir buſchige Sträuſs' Hyacinthen
> Aus dem Gebirg zu pflücken, und ich die Wege dir nachwies:

Hier kommt die noch kindliche Niſa an einem Herbſtmorgen zu ſeiner Mutter, und wird von ihr in den fruchtreichen Garten genöthigt; der junge Hirtenknabe führt ſie wohlkundig zu den Bäumen herum, wo die ſchönſten *Aepfel*, Quitten, und Granaten, noch feucht vom *Morgenthau*, an den Äſten gereift ſind, und pflückt mit froher Geſchäftigkeit ſelbſt, was er an den niederhangenden Zweigen abreichen kann. Noch nie hat er das aufkeimende Mädchen ſo hübſch, ſo artig geſehn; ſein Herz fängt Liebe, die durch die reifende Schönheit zu ſchwärmeriſchem Wahnſinn entzündet wird. *In ſepibus*, in dem umhegten Garten, wie Lb. IV, 130 *in dumis*; nicht innerhalb der Hecken ſelbſt, oder dicht daran. Die Alten befriedigten ihre Gärten am liebſten mit lebendigen Zäunen von ſtachlichtem Dorn Colum. XI, 3. Die *Aepfel*, ein vielumfaſſendes Wort

III, 64, werden frifch *vom Baume* gepflückt, nicht abgefallen oder gefchüttelt im thauigen Grafe oder in den Hecken gefammelt; fo fteht *mala legere* II, 51. III, 70. Von des Knaben *Mutter* wird die Nachbarstochter zum Nafchen in den Garten geführt, wie Galatea mit Polyfems Mutter das Gebirg ihres Sohns befucht; des Mädchens Mutter würde mit ihrer Tochter nicht dem Knaben ohne feine Eltern in den Garten gefolgt fein. Aber der Knabe wufste in dem Garten die fchmackhafteften Früchte beffer zu finden, als felbft feine Mutter. Die Lesart *rofcida mella* ift albern; denn wird gleich Honig *aus* blühenden Hecken eingefammelt, fo bauen fie doch nicht *in* Hecken, und laffen fich nicht ohne Umftände von Kindern den Honig rauben. Aus dem *elften* Jahre war der Knabe eben in das *andere* oder nächfte getreten: fo erklärt Ruäus, und vergleicht *alter* V, 49; was vorhergeht, wird, wie bei *altero dic*, als das erfte gedacht. Das dreizehnte Jahr als *das zweite nach dem elften* zu bezeichnen, wäre wohl felbft für das Bedürfnis des Verfes, das man fo oft anklagt, zu gekünftelt. *Ceperat* für *exceperat*, mit dem Begrif einer Folge, fcheint edler, als *acceperat*, welches mehrere alte Handfchriften lefen. Das alte *eilf* für das gemeine *elf* gehört der Poefie, wie *zween* und *zwo*. *Vt vidi, ut* — erklärt man: *Wie* ich fah, *fo* —; nach Homers ὡς, ὥς Il. XIV, 294. XX, 424, und Theokrits II, 82. III, 42. Aber kann *ut*, wie das zweite ὥς, für *ita* ftehn? Beweis, oder Nein! Was denn? Entweder mit Servius: *Wie* (fobald) ich fah, *wie* (wie fehr) tobte ich! Oder, welches feuriger fcheint, beide *wie* mit Ausruf: Wie fah ich! wie tobte ich! Wofür im deutfchen die lebhaftere Wendung gewählt worden ift. Der ganze Vers ift aus der Ciris des Gallus v. 430.

43 — 45. Der Gott, der diese rasende Liebe mir einhauchte, welch ein grausamer, barbarischer Dämon! — So der Geishirt bei Theokrit III, 15:

Jezo kenn' ich den Eros! Ein schrecklicher Gott! Ja die Löwin
Hat an der Brust ihn gesäugt, und im Forst ihn erzogen die Mutter:
Der mit verzehrender Glut durch Mark und Gebein mich entflammet!

Nunmehr, aus eigener Erfahrung, wie ich ihn nimmer mir gedacht hätte. Das folgende ist sprichwörtlich, schon bei Homer Il. XVI, 33:

Grausamer! Nicht dein Vater war traun der Reisige Peleus,
Noch auch Thetis die Mutter; dich schuf die finstere Meerflut,
Dich hochstarrende Felsen: denn starr ist dein Herz und gefühllos!

Welche Stelle Virgil Än. IV, 365 — 367 nachahmt. Für *Felsberge* überhaupt nennt der Wettsänger wilde Gebürge des damaligen Nordens und Südens, die durch Volkssagen heimkehrender Schiffer und Kaufleute auch dem griechischen Landmann so fabelhaft, wie dem unsrigen die Tatern und Hottentotten, bekannt waren. *Tmaros* oder *Tomaros* hiess ein Gebirg in Epirus, an dessen Fusse Dodona lag, und auf welchem eine wahrsagende Eiche zum Kiele der Argo gehaun worden war. Aristoteles und Kallimachus fanden dort noch Löwen, die an Stärke den libyschen und syrischen vorgingen. Man verschrieb *aut Ismarus*, und heilte den Vers durch *Ismarus*, weil dieser Berg VI, 30 mit dem thracischen *Rhodope* verbunden wird. Der Vers ist, wie gewöhnlich bei Namen, nach griechischen Regeln gebaut II, 24. Die *Garamanten*, jenseits den Gätulern, gehörten zu den *äussersten* Völkern des alten Libyens Än. VI, 795,

welches auf der eiförmigen Welttafel des Eratosthenes, als ein schmaler dreieckter Streif, vom Eingange des arabischen Meerbusens nordwestlich gegen Europa sich zuspizte Lb. III, 339. Hinter dem langen Gebirge Ater oder Schwarzberg lag die Stadt Debris mit einem ruchtbaren Wunderquell. Mela sagt, dass jeder ehelos aus dem vermischten Schwarme der Kinder, welche er für die seinigen erziehn wolle, nach der Ähnlichkeit der Gestalt bestimme. *Weder unsres Geschlechts noch Blutes*, von unmenschlicher Natur. Denn wie der höchste Begrif der Gottheit, den Sterbliche fassen können, veredelte Menschlichkeit ist, so dachte der Grieche sich die Götter in der edelsten Menschengestalt. Die zerrüttete Wortfolge ist Ausdruck des heftigen Unwillens. *Generis nostri*, das Wort des Gegensazes voran, haben auch die Kopenhagener. *Edunt* für *ediderunt*.

47 — 50. Jener unmenschliche Knabe hat die Medea sogar zur Mörderin ihrer eigenen Kinder gemacht. — Wie des kolchischen Königes Äetes Tochter *Medea* aus Liebe dem Iason in der Argo nach Griechenland folgte, aber, als jener in Korinth die Tochter des Königes Kreon zur Gattin gewählt hatte, in wütender Eifersucht ihre mit Iason erzeugten zwei Söhne ermordete, und auf dem geflügelten Drachenwagen durch die Luft entfloh: diese Fabel war durch häufige Volkslieder und Schauspiele auch den gesangliebenden Hirten bekannt. Bei der Vorstellung einer Mutter, die in der eigenen Söhne Blute die Hände besudelt hat, ruft der Sänger mit Bitterkeit: *Auch du bist grausam!* Auch deine Grausamkeit verdient mit Amors genannt zu werden! ... Aber nur auch? Erstieg nicht jene den Gipfel der Grausamkeit? Kann der heillose Knabe noch grausamer sein? Ja noch grausamer, als selbst du unnatürliche Mutter, ist der heillose Knabe! Du bist nur *auch* grausam! *Puer impro-*

bus ist beidemal das Subjekt, wobei *magis crudelis est* gedacht wird. Diese, nach Virgils Urtheile, für gebildete Hirten nicht zu feine Wendung wars für die sämtlichen Ausleger; nur dass man bey Servius dunkele Nachhalle der besseren hört, welchen Dryden gefolgt zu seyn scheinet.

52 — 56. Mag denn von nun an die ganze Natur sich umkehren! Mein Entschluss ist gefasst: nemlich, wie gleich Anfangs v. 20, und noch deutlicher im nächsten Abschnitte gesagt wird, zu sterben. — Das Vorbild dieser Stelle ist in Theokrits Gemählde des sterbenden Dafnis I, 132:

Jezo tragt auch Violen, o Brombeerrank', und o Schleedorn!
Blühe der schöne Narkissos sogar Wacholdergesträuchen!
Alles verwandele sich; und die Pinie prange mit Birnen,
Jezo da Dafnis stirbt; auch den Jagdhund zause die Hindin;
Und mit der Nachtigall töne des Bergs Ohreule den Wettsang!

Goldene Aepfel, Quitten, Granaten, Pomeranzen III, 71. *Narcissus* II, 48. Der *Bernstein*, der nach der Fabel VI, 63 aus den Erlen oder Pappeln des Eridanus schwizt, tropfe nunmehr, wie *fettiges* Gummi, aus der rauhen Rinde der *Tamariske* IV, 2. *Electra* in der Mehrheit ward wahrscheinlich, wie *hordea*, als unrömisch bemurrt. Von dem fabelhaften *Schwanengesange* des nachhomerischen Alterthums Myth. Br. II, 12. 13. Das *Käuzlein* wird nach Apulejus in den Abendstunden gehört Lb. I, 403. *Tityrus* muss als ein bekannter Miteiferer in der ländlichen Musenkunst gedacht werden, der seine Armseligkeit durch Anmassung aufwog, ähnlich dem verspotteten Amyntas der fünften Idylle v. 8. Dieser Tityrus scheine hinfort ein Orfeus: aber, sezt er noch bitterer hinzu, ein Orfeus Wald-

thieren, ein Arion Meerungeheuern; verständigen Menschen bleibt er ein Tityrus. Auch diesen satyrischen Zug rechtfertigt allein die durch nachahmende Kunst gemilderte Leidenschaft; wahre Verzweifelung hätte auf Nisa und Mopsus sich eingeschränkt. Von *Orfeus* Lb. IV, 454. Myth. Br. I, 5 p. 32. Der Sänger *Arion* aus Methymne in Lesbos, Drakons Zeitgenoss, der Erfinder des tragischen Rundetanzes oder Dithyrambus, wollte, nachdem er Sicilien und Italien durchwandert, von Tarent in einem korinthischen Schiffe nach Korinth zum Könige Periander zurückkehren. Die Schiffer, durch seine Schäze gereizt, drohten ihm den Tod, erlaubten ihm aber zuvor im Sängerschmuck ein Lied anzustimmen. Nach dem Gesange sprang er ins Meer, und ward von einem der tonliebenden Delfine nach Tänarus in Lakonien getragen, wo die Wundergeschichte durch eine eherne Bildseule bezeugt wurde.

58 — 61. In der wahnsinnigen Liebe, die der Wettsänger darstellt, erscheinen ihm plözlich die umliegenden Bergthäler des Pindus von Meerwogen überschwemmt. Noch ein *Lebewohl* den vorragenden *Waldhöhen*, und er springt von der jähen *Klippe* in die Fluten hinab. — Alles, versteht sich, nur mit nachahmendem Gebehrdenspiel. Eine ähnliche Drohung an einem eingebildeten Meerufer enthält das Ständchen des theokritischen Geishirten III, 24:

Wehe! wie quält mich der Schmerz, mich Elenden! Hörest du gar nicht?
Rasch des Gewandes entblösst, in die Brandungen spring' ich hinunter,
Wo dort Olpis der Fischer die ziehenden Tunne belauert!
Sterb' ich auch nicht, doch schaffet dir wenigstens Freude der Anblick!

Bei Virgil wird der Ungeſtüm des verzweifelten Sprungs in der verworfenen Wortfolge gehört, und in dem daktyliſchen Übergange *Deferar, Stürz' ich mich*, Lb. I, 333: deſſen Kraft im Deutſchen, was ſie durch Schwere der Verkürzungen, *ich mich*, einbüſst, durch die anſprengenden Kürzen des ausgehenden, *in die Fluten*, wieder zu gewinnen ſcheint. Gallus hatte in der Ciris v. 302 geſagt: *Praeceps aërii ſpecula de montis abiſſes*; Virgil gab dem Bilde des geiſtvollen Jünglings als ein Rafael durch einen bedeutenden Zug Vollendung, wie VI, 77. *Das lezte Geſchenk des Sterbenden* nennt der Verzweifelnde hier, wie bei Theokrit, mit Bitterkeit die Freude, welche ſein Sprung dem grauſamen Mädchen ſchaft. Die ſelbigen Worte braucht in der Ciris v. 267 die unglückliche Niſa zur Einleitung ihres Geſtändniſſes an die Amme. *Munus*, jede Ehrenbezeugung gegen Höhere, Gleiche und Niedrigere; denn in den Sprachen der freien Alten iſt keine Rangordnung Lb. IV, 520. Eben ſo bitter nennt in Theokrits XXIII Idylle v. 20 ein Liebhaber ſein *leztes Geſchenk* den Strick, woran er ſich aufhängt:

Grauſamer Knab', o du wilder, genährt von der ſchrecklichen Löwin,
Steinerner Knab', und der Lieb' unwürdiger! dieſes Geſchenk noch
Bring' ich dir, mein leztes, die Schnur hier!

Die Kopenhagener *D* hat den Schreibfehler *undis*, und *C habebo*. Damon beſchlieſst ſeinen Geſang, nach der Weiſe der griechiſchen Waldſänger v. 21, mit einem Nachſpiel auf der Tibie. Das erſte *deſine* mit *Maenalios* verbunden; wie vorher *incipe*, und im folgenden *ducite*, ſich dem nächſten anſchlieſst.

62 — 63. Damons Geſang hat der Dichter, wie er gleichſam in dem pindiſchen Waldthal ihn belauſchte, für ſich wie-

derholt; aber des Alfeſiböus Gegengeſang zu treffen, dazu bedarf er begeiſternder Gottheiten VII, 19, und zwar nicht gemeiner Feldmuſen, ſondern der altgriechiſchen *Pieriden* VI, 13. Schmeichelhaft für Pollio, der den Stof zur Zauberidylle aufgab v. 11. Dem Alfeſiböus wird hierdurch deutlich genug der Sieg zuerkannt; ſo daſs einer umſtändlicheren Anzeige am Schluſſe der karglaute Dichter ſich entziehn, und das ganze Gedicht von dem Haupttheile *Pharmaceutria* nennen konnte. Das Sprichwort, *Nicht alles ja können wir alle*, bemerkte Makrobius *Sat.* VI, 1 ſchon bei Lucilius, mit etwas anderen Worten Erasmus bei den Griechen; auch oben VII, 23 ward es, wie bei Sprichwörtern gewöhnlich iſt, mit Veränderung angewandt.

64 — 67. Ein theſſaliſches Landmädchen ſucht ihren treuloſen Liebhaber durch Zauberkünſte zurück zu bannen. In dem Hofe am Altar ſtehend, ruft ſie ihrer Gehülfin Amaryllis, daſs ſie aus dem Hauſe das Nöthige zu der magiſchen Feierlichkeit bringe. — Für eine Theſſalerin nehmen wir ſie: weil die Wettſänger wohl zunächſt einheimiſche Zauberkunſt dachten, und weil ſonſt die Heimat hätte beſtimmt werden, und des zauberkundigen Theſſaliens v. 71 und 95 wenigſtens beiläufig Erwähnung geſchehn müſſen. Grade die aufgegebene Zauberhandlung wars, die den fein empfindenden Dichter nöthigte, die Scene in die Fremde zu verlegen; und wohin dann ſchicklicher, als nach Theſſalien? Zwar bot auch Italien marſiſche und ſabelliſche Zauberinnen dar, Hor. Epod. XVII, 28; aber dort trieben das Geſchäft am gewöhnlichſten niedrige Vetteln Ovid. *Am.* I, 8. *Faſt.* II, 571, deren Schilderung die ekelhafte Gemeinheit unſerer Hexen erreicht hätte. In Theſſalien hingegen übten es kunſtreicher auch junge Mädchen und Fraun, ſelbſt vornehmere, wie aus der Anthologie (Brunk.

III

III p. 172) und Lucians magiſchem Eſel ſichtbar iſt. Die Stadt Hypata, wohin Lucian die Scene ſeiner Bezauberung zu ſezen durch Volksſage veranlaſst wurde, war nicht weit von der Gegend unſerer Wettſänger entfernt. Wahrſcheinlich gehörte nach Theſſalien auch Sofrons Zaubergemälde, welches Theokrit in der zweiten Idylle nachahmte. Der *Altar* erfodert einen Plaz unter offenem Himmel, und zwar, wie in der Äneis IV, 504, im inneren *Hofe.* Dorthin ward das Zaubergeräth aus dem Hauſe *hinausgebracht.* Alſo *effer*, nicht das verſchriebene *affer* einzelner Handſchriften, wofür Burmann auftrit. Im Hofe muſs auch Theokrits Zauberin gedacht werden, obgleich ſie eben kein *heraus* zu rufen für nöthig hielt:

Bringe mir raſch Buhlzauber, o Theſtylis! bringe mir Lorbern!

Geſprengtes *Weihwaſſer* war gewöhnlich bey magiſchen Geheimniſſen; für Horazens Canidia Epod. V, 26 und Virgils Dido Än. IV, 512 war es zum Schein aus dem Avernus geſchöpft worden. *Altaria*, ein Brandaltar mit einem Auffaz v. 105. V, 66. *Vitta* hieſs die heilige Binde Lb. III, 487, womit auch Altäre umwunden wurden. Properz IV, 6, 5:

Gebt mir edles Gewürz, und die Ehre des ſchmeichelnden Weihrauchs;
Dreimal rings um den Heerd gehe der wollene Kreis.

Gewöhnlich war dieſe wollene Binde mit Laub oder Blumen geſellt: wie Än. III, 64 die Todtenaltäre,

Traurig in düſtere Binden gehüllt, und dunkle Cypreſſe;

und Än. IV, 459 die Kapelle des Sichäus,

Mit schneefarbener Woll' und festlichem Laube gegürtet.

Auch Theokrits Zaubermädchen II, 2 befiehlt der Gehülfin, die den gefoderten Buhlzauber bringt:

Wind' um den hölzernen Becher die purpurne Blume des Schafes,

Denn die Wirksamkeit der *rothen Wolle* zu Bezauberungen wird von Klemens *strom.* VII p. 713 und den Geoponikern XV, 8 angemerkt. *Verbena* hiess bald alles Grün, sowohl Laub als Kraut, das zu heiligem Gebrauch diente, bald ward es auf Eisenkraut eingeschränkt Lb. IV, 131. Hier scheinen *giftreiche* Zauberkräuter, *pingues*, gemeint, dergleichen Horazens Canidia Ep. V, 21 in kolchischer Flamme von unglücklichem Holze verbrennt, und auch die Zauberpriesterin der Dido Än. IV, 513 anwendet:

Kräuter auch werden gesucht, die die eherne Sichel im Mondschein
Abgemäht, vollstrozend von Milch des dunkelen Giftes.

Adolere, vermehren, verherlichen; dann in feierlicher Bedeutung, opfern, verbrennen, weil man unglückliche Nebenbegriffe bei heiligen Handlungen vermied. *Männlicher* oder Tropf-*Weihrauch*, ςαγονιας, hiess der beste weisse und von Natur rundkörnige arabische Weihrauch, wie er zum Opfer erfodert ward: *männlich*, als vorzüglicher, oder von einer gewissen Ähnlichkeit; der Name des weiblichen war nicht im Gebrauch. *Conjux*, Geliebter v. 18. *Avertere*, abwenden, für das gemeine *verrücken*, nemlich zur Wut der Liebe. Homer sagt βλαπτειν φρενας εισας Odyss. XIV, 178. XXIII, 14. Die Kopenhagener D hat *Conjugis et magicis sanos avertere sensus*

experiar sacris: gegen die Regel der Wortſtellung, nach welcher den voranlaufenden Beiwörtern ihre Hauptwörter in gleicher Ordnung nachfolgen müſſen. *An nichts denn Beſchwörungen fehlt es:* alles übrige iſt ſchon bei der Hand; wir können die Beſchwörungen nur anfangen. Und ſogleich fängt ſie an.

68. Wenn einen Vers des ſchwachen Inhaltes, *ich will ihn zurückbannen*, ein ſo reichhaltiger Dichter ſchwerlich umſonſt wiederholt haben kann; ſo muſs auch hier, wie bei dem wiederkehrenden Verſe des Vorſängers, der übertroffen ſein ſoll, Handlung hinzugedacht werden. Dort folgte ein Spiel auf der Tibie; hier — was wohl anders, als die zum umrollenden Zauberrade gemurmelte Bannformel in unverſtändlichem Kauderwelſch. Beides, die magiſche Rolle, und der gräſsliche Segenſpruch, der aus fremden und unausſprechlichen Worten beſtand Plin. XXVIII, 4, waren ſo beſtändige Erforderniſſe der Zauberei, daſs der Dichter für die eigene Fantaſie des kundigen Zeitgenoſſen ſie nur andeuten durfte. Ganz unverkennbar wird bei Virgils Vorgänger Theokrit II, 17 das wirkſame Abrakadabra, oder welche ähnliche Bannformel zum Schwunge des magiſchen Kreiſels gemurmelt ward, durch den Zwiſchenvers eingeleitet:

Ἴϋγξ, ἕλκε τυ τῆνον ἐμὸν ποτὶ δῶμα τὸν ἄνδρα!
Zieh, umrollender Kreiſel, den Mann mir zurück in die Wohnung!

Welcher Kreiſel mit der ausgeſpannten *Iynx* oder Wendehals, deren beweglicher Hals und Schwanz ein Sinnbild unruhiger Liebe ſchien, im folgenden v. 30 noch deutlicher beſchrieben wird:

Und wie die eherne Rolle durch Kypriens Macht sich herumdreht,
Also drehe sich jener herum an unserer Pforte.

Pindars Scholiast *Pyth.* IV, 380 erzählt, die Zauberin binde den Vogel Iynx an ein vierspeichiges Rad, welches sie mit Zaubergesang umdrehe; nach anderen habe sie die ausgezogenen Eingeweide des Vogels um das Rad gespannt. Ein drittes Verfahren kennt Tzetzes bei Lykofron, dass der Vogel an einer wächsernen Rolle über Kohlen zergehn musste. Michael Psellus bei Seldenus *de Diis Syr.* I, 2 erklärt den *hekatischen Wirbel* der chaldäischen Weisen für eine goldene Sfäre mit einem Saffir in der Mitte, und ganz mit Characteren bezeichnet, die man beim Beschwören mit einem Stierriemen umdrehe; man nenne dergleichen, sagt er, auch *Iyngen*, sie sein sfärisch, oder dreieckt, oder von anderer Gestalt. Eine dreieckte Zauberrolle (ich denke mit drei Quersprossen, wie unsere Winden) gebrauchten, nach Theokrits Scholiasten, die attischen Zauberinnen, weil drei eine vollkommene Zahl sei; der attische Name war ῥυμβος, statt des gemeineren ῥομβος, oder, wie der Scholiast des Apollonius meldet, ῥυμβιον. Nach einem Epigramm der brunkischen Anthologie III p. 172 hatten die vornehmen Thessalerinnen auch magische Kreisel aus Gold und Edelstein, mit purpurnen Wollfäden umwickelt:

Dieser Kreisel der Niko, der selbst durch Meere den Mann her,
Selbst aus ihrem Gemach Knaben zu ziehen versteht,
Bunt von Golde durchstralt, aus flammendem Amethystos
Hell geschnizt, sei dir, Kypris, ein werthes Geschenk,
Mitten vom seidenen Haar des purpurnen Lammes umwickelt,
Jener Zauberin Spiel, welche Larissa gezeugt.

Auch die ſyriſche Alte in Lucians Hetärengeſprächen, die um eine Kleinigkeit einen flatternden Liebhaber zurückzaubert, langt aus dem Buſen eine Rolle hervor (ohne Vogel natürlich, ſondern blos mit umgewundenen Wollfäden), und dreht ſie, indem ſie mit flüchtiger Zunge eine Bannformel von barbariſchen und ſchaudrichten Namen herſagt. Nicht anders trieben es die italiſchen Hexlein. Horaz fleht der Canidia Epod. XVII, 6:

Canidia, laſs dein Graungetön doch endlich ruhn;
Rückwärts zur Löſung dreh', o drehe des Wirbels Schwung!

Und bei Properz II, 28, 35 verfehlen einmal ihre Wirkung

— — — die mit magiſchem Bann umrollenden Kreiſel.

Nur war dieſer Kreiſel, *turbo*, *rhombus*, niemals weder mit einem Vogel, noch deſſen Gedärm überſpannt, ſondern beſtändig, gleich jenem der Theſſalerin Niko, mit den nachbleibenden Enden des Aufzuges vom Gewebe, die der Römer *licium* nennt, der Deutſche Trumm. So ſagt Ovid *am.* I, 8, 7 von der alten zauberkundigen Dipſas:

Wohl verſteht ſie, was Kraut, was Fäden auf wirbelndem Kreiſel
Umgeſchnellt, was Schleim liebender Stuten vermag.

Den ſelbigen Garnwirbel erkennt anderswo Properz III, 6, 26:

Jener wird von des Rads garnenem Schwunge gezuckt,

Und Lucan VI, 460:

Diesen zogen die Fäden, gedreht vom magischen Wirbel.

Auch hatten, statt des griechischen Bannkreisels von Erz oder noch edlerem Stoffe, die italischen Mütterlein den ihrigen oft nur von Blei; obgleich Makrobius *Sat.* V, 19 sagt, dass zu Opfern und Beschwörungen vorzüglich eherne Geräthe erfodert wurden. Einen solchen bemerkte Ovid *fast.* II, 575:

Hierauf knüpft sie an dunkeles Blei die bezauberten Fäden.

Wo die von Heinsius begünstigte Lesart *rhombo* nur die Glosse zu *plumbo* scheint. Aus den gegebenen Beispielen erhellt zugleich, dass *ducere*, *ziehen*, der eigentliche, vom Zuge des Bannkreisels entlehnte Kunstausdruck war. Bereits Pindar *Nem.* IV, 56 sagt: ein Zauber zieht mir das Herz. *Carmen* heisst die barbarische Zauberformel, samt dem begleitenden Wirbel; wenn der Scholiast des Cruquius bei Horazens XVII Epode v. 7 uns Wahrheit lehrt. Jener Wirbel, sagt er, sei *carmen rhythmicum*, ein rythmisches Zaubergeräth, welches, in der äussersten Geschwindigkeit umgerollt, den Geist der Liebenden zu wirbeln scheine. Lucans Thessalerin VI, 685 bannt mit mishelligem unmenschlichem Getön, worin die gräslichsten Laute von Thieren und Naturwirkungen gemischt sind. Einige dieser fremdlautenden Formeln, um verrenkte Glieder zu heilen, hat uns der alte Cato in seinem Hausbuch CLX aufbewahrt. Schon der virgilische Vers *Ducite ab urbe* . . . ahmt durch die dumpfen *u* und *a* seiner Hebungen das Schaudrichte des Zaubergemurmels nach: welches im Deutschen nicht zu erreichen war. Die Kopenhagener *C* hat *ducite carmina*.

69 — 71. Bannſprüche wirken auf Himmel und Erde, auf Menſchen wie auf Thiere. — *Den Mond vom Himmel herabzuziehn*, daſs er ſeine Kraft auf die Kräuter abſchäume; ihn blutig zu färben, oder nach Gefallen herumzuſtellen: war eine den *theſſaliſchen* Zauberinnen eigene Kunſt, wogegen den ſtreubenden der Aberglaube durch Geſchrei und geſchlagene Erze zu vertheidigen meinte. Schon in den Wolken des Ariſtofanes v. 749 ſagt jemand:

Kauft' ich mir eine Zauberin Theſſaliens,
Und zöge Nachts herab den Mond, und faſst' ihn dann
Behend' in einen rundgedreheten Ramen ein,
Wie einen Spiegel, und behielt' ihn wohlverwahrt.

Auch Plato im Gorgias ſcherzt, daſs den Theſſalerinnen, der Sage nach, das Herabziehen des Mondes nur unter den vertrauteſten Freunden glücke. Im Beiſein Ungläubiger, ſcheint es, war der Mond eigenſinnig. Plinius XXX, 2 fragt mit Verwunderung, wie und wann den Damen Theſſaliens, welches bei Homer nur mit Chirons Heilkunde und mit Kriegsruhm prange, ein ſolcher Ruf der Magie gekommen ſei, daſs ihr Beiname ſeit lange auch in Italien obwalte (nemlich, daſs man eine mächtige Zauberin eine Theſſalerin nenne), und daſs Menander ein Schauſpiel, worin er die Poſſen der Weiber, die den Mond herabziehen, vorſtelle, die *Theſſalerin* genannt habe. Plutarch *de orac. def.* verſucht es ſo zu erklären: die ſternkundige Theſſalerin Aglaonice, Agetors Tochter, habe den Weibern bei bevorſtehenden Mondfinſterniſſen eingebildet, ſie ziehe den Mond herunter. Daſs zur Formel des Mondbannens der Kreiſel gedreht wurde, bezeugt Martial IX, 30:

— — — den Mond mit theſſaliſcher Rolle herabziehn.

Schwerlich hätte Virgil hier von der *thessalischen* Kunst geschwiegen, wenn nicht die Scene der Bezauberung in Thessalien selbst wäre. *Luna* mit kleinem *l*, weil nicht die Göttin, sondern der Mond selbst, gemeint wird. Aus der Odyssee weiss man, wie in der westlichen Fabelinsel Äa die kolchische *Circe*, eine Tochter des Sonnengottes, die Gefährten des *Ulysses* durch ein Zaubergemisch und einen Schlag der magischen Rute in allerlei Thiere verwandelte. *Ulixes*, die altitalische Aussprache für *Odysseus*, hiess im Genitiv *Ulixi* oder *Ulixei*. Schon durch die ältesten Zauberer, wie Bocchart umständlich zeigt, wurden *Schlangen* und Ottern besänftigt, eingeschläfert, des Giftes beraubt, hervorgezogen, gescheucht, im Laufe gehemmt, starr ausgestreckt, oder so geängstet, dass ihnen der Leib oder der Hals *plazte*, und durch Gegenzauber die Stücke sich wieder vereinigten; wofern sie nicht, wohlgemerkt, ihr Ohr der Stimme des Beschwörers verstopften, oder entgegenzischend den Zauber löseten. *Frostig*, durch natürliche Kälte III, 93.

73 — 75. Eine Puppe wird von der Zauberin mit je drei Trummfäden von drei verschiedenen Farben umwunden, und dreimal um den Altar geführt. — Hinter v. 72 folgen in der Kopenh. C die Verse 91 — 93, obgleich sie nachher in ihrer Reihe wieder vorkommen, und v. 76 fehlt. Wir finden in den nächsten Absäzen, dass auch Amaryllis v. 77 etwas, das den Dafnis vorstellt, mit dreifachen Fäden dreimal umwickelt; und dass v. 80 eine thönerne Puppe und eine wächserne, beide offenbar Bildnisse des Dafnis, in die Flamme des Altars gelegt werden. Welche davon umwickelt jezo die Zauberin? Nichts, was auf eine führt. Eine dritte demnach? Es scheint so. Die Zauberer, berichtet der Ausschreiber des Servius aus einem älteren (denn bei v. 80 widerspricht er), tragen des Liebhabers

Bild herum: *eines* von Flachs, *ein anderes* von Leim; *ein drittes* von Wachs. Aber Horazens Canidia *Sat.* I, 8, 30 stellt ein gröſseres Bild von Wolle auf, und ein kleineres von Wachs, das, vor jenem demütig flehend, die Strafe des Feuers abwartet. Wie dort das wollene Bild die Canidia selbst andeutet, so meint sich auch unsere Zauberin mit dem zuerst umwundenen, es sei nun von Flachs, wie der alte Ausleger will, oder gleich dem horazischen von Wolle. *Ihr eigenes Bild* umwickelt sie, wie den Bannkreisel, mit kräftigen Zauberfäden, deren Horazens Unholdin v. 49 selbst an den Armen trägt, und läſst es, gleichsam anbetend, dreimal um den Altar sich wenden. Des Dafnis zwei Bilder von Thon und Wachs vertraut sie darauf der Amaryllis, sie nicht bloſs zu umwinden, sondern in *Liebesknoten* zu verstricken. Die *Fäden* waren von wollenem dreifarbigem Trumm, *licium*, oder den Enden des Aufzugs, *stamen*, am abgeschnittenen Gewirk. *Wolle* diente vorzüglich zu heiligem Gebrauch; und Artemidors Traumbuch lehrt, daſs bunte Kränze von Wolle Bezauberungen und Bindungen andeuten. Auch zur Lösung des Zaubers zog Petrons Alte *c.* 131 aus dem Busen ein Trumm, aus vielfarbigen Fäden zusammengedreht; und nach Plinius XXVIII, 12 sollte Trumm, in neun oder sieben Knoten geknüpft, gewisse Geschwulste heilen. *Terna*, dreifache, scheinen drei von jeder Farbe: nach Servius drei weiſse, drei rosenfarbene, und drei schwarze. Diese dreimal drei Fäden nannte Gallus *novena fila*, in der Stelle der Ciris v. 371—373, die Virgil mit Verbesserung entlehnte:

Terque novena ligat triplici diversa colore
Fila; ter in gremium mecum, inquit, despue, virgo!
Despue ter, virgo: numero deus impare gaudet.

Dreimal sodann neun Fäden von drei abstechenden Farben
Bindet sie; dreimal, o Kind, in den Schoofs dir, ruft sie, gespüzet!
Dreimal gespüzet, o Kind: es erfreut Ungrades die Gottheit.

Herum führt die Zauberin ihr Bild, nach der Weise rechtshin sich wendend: wie Ovids Medea *Met.* VII, 189 dreimal sich dreht; welche Umwendung zur *Adoration* gehörte Plin. XXVIII, 5. Plaut. Curc. I, 1, 50. *Hanc effigiem* aus der longobardischen Handschrift; denn auf *diese* Fäden, auf *dieses* Bild ist die Aufmerksamkeit gerichtet: *haec altaria* entstand durch die gewöhnliche Untugend der Abschreiber, immer das nächste nothdürftig zu verbinden. Die *Dreiheit* war den Pythagoreern die vollkommenste Zahl; weil, wie Aristoteles *cael.* I, 1 sagt, alles aus dreien bestehe, aus Anfang, Mittel und Ende; daher wir von der Natur gleichsam die Geseze derselben empfingen, und diese Zahl bei Gottesverehrungen gebrauchen. Ascensius macht die Anwendung auf unsere Dreieinigkeit; die Übereinstimmung wenigstens erregt Nachdenken. Alle *ungrade Zahl* ward, ihrer Untheilbarkeit wegen, als unsterblich und machtvoll geehrt Plin. XXVIII, 5; und von den Weisen Mann, von den Rechnern Vater, wie die gleiche Weib und Mutter, genannt Makrob. *somn. Sc.* I, 6. *Sat.* II, 2. Der Hirt gab den Heerden Gedeihn durch ungrade Zahl Geop. XVIII, 2; den Hühnern wurden Eier in ungrader Zahl untergelegt Colum. VIII, 5; der Soldat mass die Breite der Graben nach ungrader Zahl der Füsse Veget. III, 8; ungrade Zahl beobachtete der Arzt, Cels. III, 4, und der Zeitordner, Censor. XX. Makrob. *Sat.* I, 13. Jede *Gottheit* demnach liebt ungrade Zahl; auch die nächtlichen und unterirdischen Begünstiger des Zaubers, welche Didos Priesterin Än. IV, 510 und Medea bei Ovid *Met.* VII, 192 anrufen; nicht etwa die dreihauptige Hekate allein.

77 — 78. Jezo reicht das Zaubermädchen ihrer Gehülfin zwei Bildniſſe des Dafnis, ein thönernes und ein wächſernes, um ſie gleichfals mit neun dreifarbigen Trummfäden zu umwickeln, und je drei Fäden, einen von jeder Farbe, mit einer Formel in Liebesknoten zu ſchlingen; während ſie ſelbſt bannend den Kreiſel dazu drehet. — In der Kopenhagener *D* fehlen die drei Verſe 77 — 79; alle haben *modo*, nur *A* hat *nodo* mit übergeſchriebenem s: in welcher unmetriſchen Lesart einige, ich weiſs nicht, welche Gewaltſamkeit der geſchürzten Knoten bezeichnet glaubten. Die lebhafte Wiederholung: *Knüpfe doch, Amaryllis!* dringt auf Eilfertigkeit. Noch kräftiger ſtraft die theokritiſche Zauberin II, 18 ihre nachläſſige Gehülfin:

Schrot ja zehret zuerſt die Altarglut. Auf denn, geſtreuet,
Theſtylis! Unglücksdirne, wohin doch entflog der Verſtand dir?
Bin ich vielleicht, Unholdin, auch dir ein Gelächter geworden?
Streu, und ſage dazu: Hier ſtreu' ich Delfis Gebeine!

Wo ebenfalls die nachgeahmte Haſtigkeit der Handlung die Ausleger verwirrt machte. *Liebesknoten*, das Herz des Geliebten zu verſtricken, hatte man von allerlei Art. Schon Platons Geſeze verbieten das Binden, Herbeiziehn, Bannen und ähnliche Zauber. Syneſius *ep.* 121 ſchreibt, er kenne Bannſprüche und Bindungen und Liebeskräfte, denen Galatea auch nicht ein weniges widerſtehn möchte. Von der theſſaliſchen Zauberin des Apulejus *Met.* III p. 137 werden Haare, die, nach dem Vorgeben ihres Mädchens, dem Geliebten entwandt wurden, durch einander geſchürzt und geknotet, und mit vielen Gerüchen auf glühende Kohlen gelegt, damit der Qualm ihn heranziehe: worauf freilich zu ihrem Erſtaunen geſchorene Geisſchläuche

an die Thüre heranhüpfen. Ein ſolches Zaubergebinde um das Bild des Geliebten wird auch bei Properz III, 6, 30 gedacht werden müſſen:

Cinctaque funeſto lanea vitta viro,

Und die wollene Bind' um den verderblichen Mann.

Dazu geſprochene *Worte* foderte Theokrits Zauberin ſowohl in der obigen Stelle, als v. 62:

Sage dann, ſpüzend darauf: Hier ſalb' ich Delfis Gebeine.

Nemlich μασσω, nach Ahlwardts treflicher Verbeſſerung. Die Bewegung, *Veneris, dic, vincula necto*, ◡ ◡ — — — ◡ ◡ — —, ſchien alten Grammatikern abſichtlich, weil der anapäſtiſche Dreifüſsler dem Amor geheiliget ſei. Aber das geſprochene, ohne *dic*, giebt ja einen ganz anderen Vers, von zwei ſteigenden Ionikern, ◡ ◡ — — ◡ ◡ — —.

80 — 83. Beide verknoteten Bildniſſe des Dafnis legt das Zaubermädchen in die Flamme des Altars, und beſiehlt der Gehülfin, Salzſchrot darauf zu ſtreuen, und Lorberreiſig mit Erdpech zu verbrennen. — Wie im Feuer das *Thonbild* Härte gewinnt, das *Wachsbild* hinſchmilzet: ſo ſoll in ihrer Liebe des Dafnis Herz für andere (denn eine Nebenbuhlerin hat ihn abwendig gemacht) ſich verhärten, ſo für ſie ſelbſt in Zärtlichkeit zerfließen. Bei Theokrit v. 28 begnügt ſich die Zauberin mit Einem ſymboliſchen Wachsbilde, auf welchem ſie Lorberreiſer verbrennt:

Wie dies wächſerne Bild mit günſtigem Dämon ich ſchmelze,

Alſo ſchmelz' in Liebe ſofort der Myndier Delfis.

Auch Canidia in Horazens Satyre I, 8 ſtraft ihren Flatterer nur im Wachsbilde; wahrſcheinlich auch Didos Prieſterin Än. IV, 508. Etwas grauſamer meint es Medea bei Ovid Ep. VI, 91:

> Fern abweſende bannt ſie, aus bildendem Wachſe geſtaltet;
> Spizige Nadeln, o Weh! drängt ſie zur Leber hinab.

Die reimenden Veränderungsſilben in *dureſcit . . . liqueſcit* heben den Gegenſaz noch ſtärker, als die deutſchen Stammſilben, wodurch ich zu erſezen ſuchte. Es ſcheint, daſs in Bannſprüchen, wie Catos (160) *daries dardaries aſtataries* und *iſta piſta ſiſta*, die *Reime* geliebt wurden. *Uno eodem* wird in drei Längen zuſammengezogen. *Mola* war *Schrot* von heurigem Dinkel oder Spelt, dem älteſten Getreide der Italer, mit untermiſchtem Salz, gewöhnlich *mola ſalſa* und *far pium* genannt: womit man beim Opfer die Stirne des Thiers, die Meſſer und die Altäre beſtreute. Zum Zaubergebrauch, welcher ein Opfer der Unterirdiſchen vorſtellte, nahm es auch Dido Än. IV, 517. Virgil, ſcheint es, lieh ſowohl jener, als hier der Theſſalerin, die italiſche Sitte, wie anderswo Än. II, 132, und der Tragiker Seneca im Ödipus II, 335, ſelbſt den Griechen des homeriſchen Zeitalters. Die alten Griechen ſtreueten zum Voropfer ganze Gerſte, ουλαι oder ουλοχυται, als ihre älteſte Ackerfrucht: wogegen die ſpäteren oft dünne geründete Kuchen, ποπανα, darbrachten, oft auch Mehl, θυλημαται oder θυηματα, mit Honig, Wein oder Öl beſprengt. Homers *heiliges Salz* Il. IX, 214 würzte nur Fleiſch zum Eſſen; bei Opfern finden wirs nie. Woraus man ſchlieſsen möchte, daſs die altgriechiſchen Urheber der Opfergebräuche noch jenen gleich waren Odyſſ. XI, 121,

> — — — die nimmer mit Salz gewürzete Speiſe genoſſen.

Selbst in einer der späteren Komödien sagt ein opferkundiger Koch bei Athenäus XIV, 23: Auch jezo, der Vorzeit eingedenk, röste man den Göttern an der Flamme die Eingeweide, *ohne Salz*; denn noch sei es dazu nicht erfunden gewesen; nachmals zwar sei auch Salz hinzugefügt worden. Die Zauberin bei Theokrit v. 18 streut zum Beginn nur *Mehl* in das Feuer; und der Scholiast meldet, dies sei ein Gebrauch der Zauberinnen, die das Mehl θυλήματα nennen. Viel zu kühn ist es also, da der Scholiast keines Salzes gedenkt, im folgenden v. 21 das ἄμα aller Handschriften in ἅλα zu verwandeln. Die syrische Zauberin dagegen in Lucians Hetärengesprächen wirft in das Feuer nur Salzkörner ohne Mehl. *Lorberreiser* wurden bei Opfern Tib. II, 5, 81 und Beschwörungen Prop. II, 28, 36 verbrannt, wo ihr Geknatter guten Erfolg andeutete. So auch von der theokritischen Zauberin II, 23:

Mich hat Delfis gequält: ich will auf Delfis den Lorber
Brennen. Wie jezo das Reis mit lautem Gekrach sich entzündet,
Plözlich sodann aufflammt, dass selbst nicht Asche gesehn wird:
Also müss' auch Delfis das Fleisch in der Lohe zerstäuben.

Dort brennt der Lorber ganz eigentlich auf Delfis, dessen Wachsbild zuvor in die Flamme gelegt wurde, und im folgenden Absaze zerfliesst: hier eben so eigentlich auf den zwei Bildnissen des Dafnis. *Fragilis*, von *frango* aus *frago*, der äolischen Aussprache des alten ἕηγω, heisst zerbrechlich, sprock, und bezeichnet hier das dünnere Reisig, das gewählt wurde, um schnell und mit Gekrach aufzuflackern. Umsonst wünscht Turnebus, dass *fragilis* für sich knatternd, wie das verwandte *fragor* ein Gekrach, bedeute. Lucrezens *fragilis sonitus* VI, 111 ein Geknack, wie wenn etwas dürres zerbricht, beweist die-

ses so wenig, als wenn einer *aridus*, wegen des virgilischen *aridus fragor* Lb. I, 357, für sich selbst durch *knackend* erklären wollte. Die gewähltere Form *laurus* aus der mediceischen Handschrift. *Erdharz* oder *Asfalt*, Erdpech Lb. III, 451, ward zur Verstärkung der Zauberflamme auch von Horazens Canidia Epod. V, 82 gebraucht, zur Entsündigung der Prötiden von Melampus bei Difilus *Clem. str.* VII p. 713. Andere in der Ciris v. 369 und bei Nemesian IV, 65 zogen den heiligen Schwefel vor.

85 — 89. Die Wirkung dieses magischen Brandes auf Dafnis sei rasende Liebe, um deren Linderung er mich umsonst anflehen soll! — Das theokritische Zaubermädchen II, 48 wählte zum Gleichnis die Brunst der Stuten:

Fern in Arkadia wächst Hippomanes, welches die Füllen
Alle zur Wut auf den Bergen und hurtige Stuten entflammet.
Schauet' ich so auch Delfis, und stürmt' er daher in die Wohnung,
Einem Rasenden gleich, aus dem schimmernden Hofe der Ringer!

Horaz läſst seine Canidia Epod. V, 81 den Segen aussprechen, daſs so in ihrer Liebe der Hartherzige entbrenne, wie das Erdharz in der schwarzen Glut. Bei Virgils Gleichnisse wird man sich erinnern, daſs Rinderheerden im Sommer auf waldigen Bergen geweidet wurden, und der Stier, der in den Monaten der Begattung freien Zugang hatte, sich manchmal verlief VI, 53. Lb. III, 224. *Stärke*, die junge Zuchtkuh, von Stier, wie Färse von Farr. *Bucula* ist die Verkleinerung des alten *bus* für *bos*. *Nemus*, νεμος, eigentlich ein niedrigeres Weidegehölz, im Gegensaz der hohen Bergdickichte, *silvae*; dann auch Lustwald, Pflanzung. *Lucus*, ein dichter dämmernder

Hain, wie er um einige Tempel, der Ehrfurcht wegen, gehegt wurde; wahrſcheinlich vom altgriechiſchen λυξ oder λυκη, Dämmerung, wovon auch *lux*, andämmerndes Licht, abſtammt. Die Kopenh. *D* hat *nemus*, und *pabula* aus der falſchen Gloſſe zu *quaerendo*. Der Halbvers, *propter aquae rivum*, iſt aus Lucrez II, 30. V, 1392:

Neben dem rinnenden Bach, in des luſtigen Baumes Umſchattung.

Die Kopenh. *C* hat *rivos*, wahrſcheinlich vom alten *rivom*; denn auch *propter*, neben, iſt alterthümlich. *Rivus aquae*, ein flieſsendes Bergwaſſer, wie V, 47. Matt vom Nachforſchen, ſtreckt ſich die lüſterne Kuh, die Hize zu dämpfen, dicht am *ſchilfigen* Ufer des Bergbaches, und vergiſst, von der Sehnſucht betäubt, *perdita* II, 59, bei einbrechender Nacht in die Waldhürde zurückzukehren. *Ulva*, Kolbenſchilf Lb. III, 175. Den Vers, *Perdita, nec ſerae* . . ., entlehnte der Dichter, nach Makrobius *Sat.* VI, 2, aus ſeines ſchon im vorigen Jahre von ihm geprieſenen Freundes Varius Gedichte vom Tode, wahrſcheinlich des Julius Cäſar IX, 35; wo ein mutiger Jagdhund auf der Spur einer Hirſchkuh vortreflich gezeichnet iſt:

Nicht der trennende Strom, nicht weilen ihn Höhn des Gebirges;
Sinnlos, kaum auch der Späte der Nacht zu entweichen gedenkt er.

Nur daſs Varius das *perdita* mit dem folgenden verband, und Virgil es nachdrücklicher, wie II, 59 und das homeriſche νηπιος, dem vorigen anhängte. Das wiederholte *talis amor* bindet, aber mit Verſtärkung wie v. 1 — 5. *Nicht heilen* will das Mädchen den unglücklichen, weder durch löſenden Zauber, noch

durch

durch Gegenliebe. Eine nicht ernſtliche Drohung, die aus ſtürmiſcher Leidenſchaft entſpringt.

91 — 93. Die Andenken, die ſie von Dafnis hat, ſollen, unter der Hausſchwelle eingeſcharrt, ihr den treuloſen zurückbringen. — *Exuviae* hieſs alles, was man vom Leibe ablegte: als Kleider, oder deren Beſezung, Rüſtungen, Ringe, Schuhe, ſogar Haare, ein gewöhnliches Liebesgeſchenk, und von Thieren die Haut. Von dem Manne ſelbſt, verlangt Lucians ſyriſche Alte, muſs etwas daſein, als Kleider oder Schuhe oder einige Haare, oder etwas ähnliches. Seine zurückgelaſſenen Schuhe, die das Mädchen ihr reicht, hängt ſie darauf an einen Nagel, räuchert ſie mit Thyon, einem wohlriechenden Nadelholz, indem ſie Salz auf das Feuer ſtreut, und ſpricht die Namen des Manns und des Mädchens dazu. Bei Apulejus *Met.* III p. 137 werden *exuviae* die angeblichen Haare des Liebhabers genannt, welche die Zauberin, in Knoten geſchürzt, mit allerlei Räuchwerk auf Kohlen legt. In der Äneis IV, 507 wird der geliebte Nachlaſs des Äneas, ſamt ſeinem Schwert und dem Wachsbilde, ebenfals zum Verbrennen auf die Scheiter gelegt. So auch von Theokrits Zauberin v. 53:

Dieſer Streif der Verbrämung entſank dem Gewande des Delfis;
Jezo werd' er zerrauft, und geſchnellt in die ſtürmiſche Flamme!

Mit der eigenen *Thürſchwelle* macht jene nichts; aber an ihres Liebhabers Oberſchwelle läſst ſie durch ihre Gehülfin einen magiſchen Saft anſtreichen v. 58:

Dieſen zerſtampfeten Molch zum Gifttrunk bring' ich dir morgen.
Theſtylis, jezo empfah das Gemengſel alhier, und beſalbe

Jenem oben die Schwelle, woran mir immer anjezt noch
Hängt das gefesselte Herz; allein nichts achtet er meiner!
Sage dann, spüzend darauf: Hier salb' ich Delfis Gebeine!

Virgils Zauberin vergräbt die Andenken an der *eigenen Schwelle*, über welche Dafnis so oft liebend zu der liebenden hereintrat, damit sie durch die geheime Kraft der Erddünste den treulosen anziehn. Deswegen wird die *Erde*, eine Mitwalterin des Zaubers bei Ovid Met. VII, 197, um Gedeihn angefleht. Noch sinnreicher legt eine Alte bei Ovid *fast.* II, 573 mit drei Fingern drei Weihrauchkörner unter die Schwelle in ein Mausloch; weil den Griechen und Römern die Maus von profetischen Erddünsten begeistert schien, wie wir bei der Betrachtung des Apollo Smintheus sehn werden. *Debent*, sie sind ihn mir schuldig; ich fodere meinen Dafnis von ihnen, wie von Bürgen, zurück.

95 — 99. Zum Altare im inneren Hofe zurückkehrend, verbrennt sie jezt pontische Giftkräuter, deren Kraft jene im Anfang v. 65 verbrannten noch weit übersteigt. — Selbst *Möris*, ein groſser Zauberer der Gegend, hat sie aus *Pontus*, durch verbundene Zauberer jenes berüchtigten Erdwinkels, und durch gefällige Schiffer, sich zu verschaffen gewuſst, und seiner noch jugendlichen Kunstgenossin freundschaftlich mitgetheilt. Durch die Fremde empfiehlt sich auch der theokritischen Zauberin v. 161 ein tödtliches Gewürz:

Solch ein verderbliches Gift bewahr' ich ihm, mein' ich, im Kästlein,
Wie ein Assyrischer Fremdling, o Herscherin, mich es gelehret.

Pontus hieſs in späteren Zeiten das fruchtbare, durch den groſsen Mithridates berühmte Land im Südosten des pontischen

oder schwarzen Meers, das ihm den Namen gab, zwischen dem Strome Halis im Westen und dem östlichen Kolchis, und südwärts durch eine Bergkette von Kappadocien gesondert. Dorther kam, ausser mehreren Gewächsen, die der Römer verpflanzte, ein berüchtigtes Giftkraut, das pontische Akonit Lb. II, 152, und Bibergeil Lb. I, 58. Aber der Name *Pontus* begreift bei Cicero *pro l. Man.* IX zugleich das benachbarte Reich *Kolchis*, welches nach Appian *bell. Mithr.* XV dem Mithridates unterworfen war: jene vielbesungene Heimat der Circe und der Medea, wo φαρμακα oder *venena*, das ist, *Kräuter* und andere *Erzeugnisse* von magischer Kraft, sowohl guter als schädlicher, in Menge gediehn. Dazu gehörte auch das giftreiche *Iberien* am Kaukasus, woher sich Horazens Canidia Epod. V, 21 versorgt hatte:

> Auch Kräuter, welch' Iolkos und Iberia
> Aussendet, reich an Giftgewächs.

Mihi lecta, zu meinem Gebrauch gesammelt, ohne dass der Sammler an mich dachte; bei *dedit* wird ein anderes *mihi* gedacht. *Plurima*, die alte von Julius Cäsar geliebte Form, aus der mediceischen Handschrift. Die Volksmährchen der Griechen und Italer von Verzauberungen in Wehrwölfe und andere Thiere, von gebannten Geistern und Seelen, von kahlgehexten Kornfeldern und ähnlichem Unfug, scheinen durch die römischen Bekehrer in Europa herum gekommen zu sein, und im Gefolge des Pfaffenthums allmählich zu verschwinden. Vorzüglich fabelten die Arkadier, bei den uralten Menschenopfern des lycäischen Zeus sei nicht nur der König *Lykaon* ein *Wolf* geworden, sondern noch mancher nach ihm, der, wenn er sich zehn Jahre des Menschenfleisches enthielt, wieder zum Menschen ward. Auch das römische Schimpfwort *versipellis*, Wech-

ſelbalg, meinte einen Wolfmenſchen: wie bei Petron LXII einer, nachdem er mit den Sternen geredet, ſich auszieht, die Kleider beharnt, daſs ſie zu Stein werden, und plözlich als Wolf heulend in die Wälder rennt, und von dort, Thiere zu rauben, in die Höfe bricht. Die Seelen der Verſtorbenen wohnten im unterirdiſchen Todtenreich; aber um zu ſpuken, oder dem Beſchwörer zu antworten, ſtiegen ſie aus der *Tiefe der Gräber* zur Oberwelt. Von ſeiner Zauberin rühmt Tibull I, 2, 45:

Dieſe zerreiſst durch Sprüche den Grund, auch die Geiſter aus Gräbern
Lockt ſie hervor, und entruft laulichem Brand das Gebein.
Bald mit murmelndem Banne verweilet ſie Schaaren der Tiefe,
Bald mit geſprengeter Milch heiſst ſie entfernen den Fuſs.

Das *Wegbannen des Getreides* ward ernſthaft in den Geſezen der zwölf Tafeln unterſagt, und häufig vor den Gerichten zum Vorwurf gemacht Lb. I, 162. In der Kopenh. C iſt *meſſem:* ein Schreibfehler? oder ſchrieb ein voriger *eque ſatis*?

101 — 103. Der lezte Verſuch auf den hartherzigen Dafnis, der noch immer nicht kommen will. — Auf dem Altare ſind zuerſt heilige Büſchel mit Weihrauch, dann das Wachsbild mit Salzſchrot, Lorberſproſſen und Asfalt, und zulezt die kräftigſten Zaubermittel aus Pontus verbrannt worden. Die *Aſche* davon ſoll die Gehülfin drauſsen in den flieſsenden Bach, rückwärts und ohne ſich umzuſehn, ausſchütten. Wozu das? Die Nachbleibſel von Gebräuchen der Entſündigung, und die Aſche verbrannter Gräuel, warf man ins Meer oder in Fluſswaſſer, um auch die Spur zu vertilgen. Das grauſame Mädchen will alſo nichts geringeres, als ihren Dafnis todt zaubern: daſs er, wie die bezauberte Aſche ſeines Bildniſſes, von der Erde

hinwegschwinde. Aber ehe sie die Asche vom Altar aufgefaſst, und der Dienerin überreicht hat, verkündigt eine aufschlagende Flamme, daſs der Zauber gewirkt habe; und die Grausamkeit unterbleibt. Eben so schlimm meinte es die theokritische Zauberin am Ende der Handlung v. 159:

> Jezo mit Liebeszauber beschwör' ich ihn. Aber wofern er
> Mehr mich betrübt; bei den Mören! an Aïdes Thor soll er klopfen!
> Solch ein verderbliches Gift bewahr' ich ihm, mein' ich, im Kästlein.

Der Wahrsager Tiresias bei Theokrit XXIV, 91 befiehlt, die vom jungen Herakles erwürgten Drachen auf gewähltem Reisige zu verbrennen:

> Frühe dann sammle die Asche der Glut ein dienendes Mädchen,
> Trage sie über den Strom, und schwinge sie alle behutsam
> Vom vorstarrenden Fels aus der Grenz' hin, gehe zurück dann,
> Ungewandt.

Und bei Euripides Androm. 293 wird gewünscht, des Paris Mutter möchte das Unheil, ihr neugebohrenes Kind, *über das Haupt* geworfen haben. Wohin anders, als in das Meer? So wie im punischen Kriege nach Livius XXVII, 37 die Römer ein unnatürliches Kind *über die Grenze* fern von der Berührung des Landes, *extorrem procul terrae contactu*, in die Meertiefe tauchten. *Rivo*, der Dativ, für *in rivum*; wie *compellere hibisco* II, 30 und *it clamor caelo*. Die Lesart der ältesten Handschriften *nec*, statt des verschriebenen *ne*, erkennen auch die Kopenhagener. *Nicht umsehn* muſste man, um nicht Gottheiten, die das ausgeworfene empfingen, wider ihren Willen in schrecklicher Gestalt zu erblicken Ov. *fast.* V, 439, und die Erscheinung rückgängig

zu machen, wie in der Geſchichte der Eurydice. *So* will ich, ruft ſie erbittert, an dem treuloſen Dafnis mich rächen, den weder die Furcht vor den *Göttern*, den Zeugen ſeiner Eidſchwüre v. 19, noch die Gewalt der *Beſchwörungen* zurückzuführen vermag!

105 — 109. Indem die Zauberin die Aſche des Altars aufraffen, und der Amaryllis einhändigen will; ſiehe, da blickt plözlich eine Flamme empor. Das günſtige Zeichen wird angenommen, und ſogleich durch den bellenden Hund bewährt. — Daſs die Zauberin fortredet, erkannte bereits Aſcenſius. Gegen Amaryllis, die Servius wegen des misverſtandenen *ferre* verlangt, ſtreitet der 108 Vers; und wem ſollte das *Parcite...* zufallen? Von glücklicher Vorbedeutung war jede, nach dem Opfer fröhlicher *aufleuchtende Flamme* Lb. IV, 385; zumal die aus der *Aſche ſelbſt*, und *ohne Zwang* ſich erhob; imgleichen wenn der Altar freiwillig, wie im alten Teſtament, bei den Gözendienern natürlich durch Pfaffenkünſte, ſein Holz entzündete, oder in ſeurigem Glanz erſchien. Plutarch meldet, als während der catilinariſchen Verſchwörung Ciceros Gemahlin der Veſta opferte, habe der Altar, da ſchon das Feuer geſunken ſchien, aus der Aſche und den verbrannten Rinden eine ſtarke und leuchtende Flamme emporgeſchwungen: welches die Veſtalinnen für eine Anzeige von Heil und Ruhm ausgelegt. *Altaria*, hier in eigentlicher Bedeutung der Auffaz auf der Ara V, 66, zu welchem die geſunkene Aſche von der Ara *aufflammt*. So nimt es auch Servius: *altaria* ſei bald, was enthalte (nemlich der Altar), bald was enthalten werde (das iſt, der Auffaz); hier aber ſei es das aufgeſezte ſelbſt. *Sponte ſua*, aus eigener Regung, ungeſchürt. Denn aus Liebe und Mitleid *ſäumt* ſie, die Aſche zu dem ſchrecklichen Gebrauch *aufzuſammeln*, aufzuheben, um ſie

der Amaryllis zu überreichen. Auch diesen natürlichen Sinn fanden schon Mancinellus und Ascensius. *Ferre*, wegnehmen, wie V, 34. IX, 51. *Cinis ipse*, die Asche sogar noch allein, ohne sichtbare Brandstücke; nicht *ipse* für *sponte sua*, welches schon dawar. Mit dem Ausruf: *Bonum sit! Bene sit!* pflegte man ein Göttergesicht, *omen*, anzunehmen; wie bei Moschus Europa v. 27:

Wenden mir doch zum Guten den Traum die seligen Götter!

Nescio quid, etwas, was es auch sei: nennt sie, mit einer gewöhnlichen Milderung, den *grossen Erfolg*, den die Flamme ankündigte, und den nun auch das Gebell des thürhütenden *Hundes* zu bestättigen scheint: die Ankunft des Geliebten. *An der Schwelle*, nemlich der Hausthüre, wo sie die Andenken eingrub. Die Kopenhagener *A* hat *certe*, und *est* von anderer Hand. Das lezte ist sprichwörtlich. *Qui* wird, nach griechischer Weise, von dem folgenden *a* nicht verschlungen, sondern gekürzt. Die Kopenhagener *C* liest *quid*, wahrscheinlich aus dem falsch geänderten *qui adamant*.

110. Nein, ich teusche mich nicht, er kömmt! Sie hört seinen bekannten Fusstritt, sieht ihn vielleicht schon ankommen, und hemmt den eben beschlossenen Todeszauber. Für *jam parcite, carmina, Daphnis!* lesen die ältesten Handschriften und die Kopenhagener *B. C. D. jam, carmina, parcite, Daphnis!* Welches der vorigen Stellung in *Ducite* ... entspricht, und für sich durch den Umfang, den der Hauptbegrif *parcite* gewinnt, nachdrücklicher ist.

ECLOGA NONA.

NEUNTE IDYLLE.

ECLOGA NONA.

MOERIS.

LYCIDAS.

Quo te, Moeri, pedes? an, quo via ducit, in urbem?

MOERIS.

O Lycida! vivi pervenimus, advena noſtri,
Quod numquam veriti ſumus, ut poſſeſſor agelli
Diceret: Haec mea ſunt! veteres migrate coloni!
Nunc victi, triſtes, quoniam Fors omnia verſat,
Hos illi, quod nec vortat bene, mittimus haedos.

LYCIDAS.

Certe equidem audieram: qua ſe ſubducere colles
Incipiunt, mollique jugum demittere clivo,
Usque ad aquam, et veteres, jam fracta cacumina, fagos,
Omnia carminibus voſtrum ſervaſſe Menalcan.

MOERIS.

Audieras; et fama fuit. Sed carmina tantum
Noſtra valent, Lycida, tela inter Martia, quantum

NEUNTE IDYLLE.

M Ö R I S.

LYCIDAS.

Wohin, Möris, dein gang? Wie der weg dich führet, zur ſtadt hin?

MÖRIS.

Lycidas, ach! wir erlebten ſogar, daſs ein fremder beſizer,
Welches wir nimmermehr argwöhneten, unſeres gütchens
Redete: Dieſes iſt mein! zieht aus, ihr alten beſteller!
Jezo gebeugt, voll grams, da das ſchickſal alles doch umkehrt,
Senden wir ihm, was nimmer ihm wohlgedeihe, die böcklein.

LYCIDAS.

Sicher doch hatt' ich gehört: von dorther, wo ſich die hügel
Mählich entziehn, und die höh' in ſanftere windungen ſenken,
Bis zur flut, und den alten, am haupt ſchon zerbrochenen buchen,
Hab' euch alles geſchüzt der geſang von eurem Menalkas.

MÖRIS.

Freilich gehört; auch war das gerücht. Doch unſer geſang gilt,
Lycidas, eben ſo viel vor kriegsgeſchoſſen des Mavors,

Chaonias dicunt, aquila veniente, columbas.
Quod niſi me quacumque novas incidere lites,
Ante ſiniſtra cava monuiſſet ab ilice cornix;
Nec tuus hic Moeris, nec viveret ipſe Menalcas!

LYCIDAS.

Heu! cadit in quemquam tantum ſcelus? Heu! tua nobis
Paene ſimul tecum ſolatia rapta, Menalca?
Quis caneret Nymphas? quis humum florentibus herbis
Spargeret, aut viridi fontes induceret umbra?
Vel quae ſublegi tacitus tibi carmina nuper,
Quum te ad delicias ferres, Amaryllida, noſtras:
„Tityre, dum redeo, brevis eſt via; paſce capellas;
„Et potum paſtas age, Tityre; et inter agendum,
„Occurſare capro, cornu ferit ille, caveto!"

MOERIS.

Immo haec, quae Varo necdum perfecta canebat:
„Vare, tuum nomen, (ſuperet modo Mantua nobis,
„Mantua, vae! miſerae nimium vicina Cremonae!)
„Cantantes ſublime ferent ad ſidera cycni."

LYCIDAS.

Sic tua Cyrneas fugiant examina taxos!
Sic cytiſo paſtae diſtendant ubera vaccae!
Incipe, ſi quid habes! Et me fecere poetam
Pierides; ſunt et mihi carmina; me quoque dicunt
Vatem paſtores: ſed non ego credulus illis.
Nam neque adhuc Vario videor, nec dicere Cinna
Digna, ſed argutos inter ſtrepere anſer olores.

Als chaonifche tauben, wie's heifst, vor dem kommenden adler.
Hätte mich nicht, beftmöglich im keim die gezänke zu knicken,
Vorgewarnt linksher von gehöhleter eiche die krähe;
Nicht dein Möris alhier, nicht lebete felber Menalkas!

LYCIDAS.

Weh! ift ein fterblicher menfch fo frevlerifch? Weh! uns entriffen
Wäre beinahe mit dir dein tröftendes lied, o Menalkas?
Wer dann fänge die nymfen? wer ftreuete blühende kräuter
Auf das gefild', und umzöge mit grünem fchatten die quellen?
Oder welchen gefang ich jüngft in der ftille dir abftahl,
Als du den fchritt zu unferer luft Amaryllis einherfchwangft:
„Tityrus, kurz ift der weg, und ich fpute mich; weide die ziegen;
„Treibe fie dann zur tränk', o Tityrus; und wenn du treibeft,
„Hüte dich, jenem bock, er ftöfst mit dem horn, zu begegnen!"

MÖRIS.

Ja, und was er dem Varus noch unvollendet gefungen:
„Deinen ruhm, o Varus, (nur bleib' uns Mantua übrig,
„Mantua, ach! zu nahe der jammervollen Cremona!)
„Tragen dereinft mit gefang hochauf zu den fternen die fchwäne."

LYCIDAS.

Möge dein bienengefchwärm die korfifchen taxe vorbeifliehn!
Möge des cytifus weide den kühn ausdehnen die euter!
Angeftimmt, was du weifst! Auch mich ernannte zum dichter
Pierus chor; mir glückt der gefang auch; mich auch begrüfsen
Gar als feher die hirten: allein ich glaube fo leicht nicht.
Nimmer ja, fcheint mirs, fang ich des Varius oder des Cinna
Würdiges, fondern bei fchwanengetön wie ein fchnattender gänsrich.

MOERIS.

Id quidem ago, et tacitus, Lycida, mecum ipſe voluto,
Si valeam meminiſſe... Neque eſt ignobile carmen! —
„Huc ades, o Galatea, quis eſt nam ludus in undis?
„Hic ver purpureum; varios hic flumina circum
„Fundit humus flores; hic candida populus antro
„Imminet, et lentae texunt umbracula vites!
„Huc ades; inſani feriant ſine litora fluctus!"

LYCIDAS.

Quid, quae te pura ſolum ſub nocte canentem
Audieram? Numeros memini, ſi verba tenerem.

MOERIS.

„Daphni, quid antiquos ſignorum ſuſpicis ortus?
„Ecce Dionaeï proceſſit Caeſaris aſtrum:
„Aſtrum, quo ſegetes gauderent frugibus, et quo
„Duceret apricis in collibus uva colorem.
„Inſere, Daphni, piros; carpent tua poma nepotes!"
Omnia fert aetas, animum quoque! Saepe ego longos
Cantando puerum memini me condere ſoles!
Nunc oblita mihi tot carmina! vox quoque Moerin
Jam fugit ipſa; lupi Moerin videre priores.
Sed tamen iſta ſatis referet tibi ſaepe Menalcas.

LYCIDAS.

Cauſſando noſtros in longum ducis amores.
Et nunc omne tibi ſtratum ſilet aequor, et omnes,
Adſpice, ventoſi ceciderunt murmuris aurae.
Hinc adeo media eſt nobis via; namque ſepulchrum

MÖRIS.

Eben, o Lycidas, bin ich dabei, und bedenke mich ſchweigend,
Ob ich zuſammen es finde ... Nicht ruhmlos iſt der geſang doch! —
„Komm hieher, Galatea, was ſoll das ſpiel in den wogen?
„Hier iſt purpurner lenz; hier ſtreuete bunt um die bäche
„Mancherlei blumen die flur; hier ragt die ſilberne pappel
„Über die grott', und es flechten die biegſamen reben ein laubdach!
„Komm hieher; laſs tobend die flut das geſtade beſtürmen!"

LYCIDAS.

Was noch wars, das einmal in klarer nacht ich dich einſam
Singen gehört? Wohl weiſs ich den ton, wenn die worte nur folgten.

MÖRIS.

„Dafnis, was ſpähſt du am himmel der ſtern urſprünglichen aufgang?
„Schau das geſtirn dort wandeln des dionäiſchen Cäſars:
„Jenes geſtirn, durch welches die ſaat ſich freut des ertrages,
„Und ſchon farbe gewinnt am ſonnigen hügel die traube.
„Birnen gepfropft, o Dafnis; dein obſt wird pflücken der enkel!"
Alles entführt das alter, den geiſt mit! Oft, ich gedenk' es,
Hab' ich als burſch mit muſik langſtündige tage geendigt!
Nun iſt ſo mancher geſang in vergeſſenheit! Selber die ſtimme
Flieht ſchon den Möris; es ſchaute der wolf den Möris zuerſt wohl.
Doch wird dies zur genüge dir oft noch ſingen Menalkas.

LYCIDAS.

Durch entſchuldigung wird mein ſehnlicher wunſch nur verzögert.
Und nun ſchweiget dir rings der gebreitete ſpiegel, es ruhet,
Siehe doch, jegliches lüftchen des ungeſtümen geräuſches.
Auch iſt hier die hälfte des weges uns; denn es erſcheinet

Incipit apparere Bianoris. Hic, ubi denſas
Agricolae ſtringunt frondes, hic, Moeri, canamus.
Hic haedos depone; tamen veniemus in urbem.
Aut ſi, nox pluviam ne colligat ante, veremur;
Cantantes licet usque (minus via laedet) eamus.
Cantantes ut eamus, ego hoc te faſce levabo.

MOERIS.

Deſine plura, puer! et, quod nunc inſtat, agamus.
Carmina tum melius, quum venerit ipſe, canemus.

Eben das grabmahl ſchon des Bianor. Hier, wo das landvolk
Wucherndes laub abſcheert, hier laſs uns ſingen, o Möris.
Lege die böcklein nur ab; zur ſtadt gelangen wir gleichwohl.
Oder droht uns zuvor mit geſammeltem regen der abend;
Können wir ja im ſingen (der weg wird leichter) ſo fortgehn.
Daſs im ſingen wir gehn, will ich der laſt dich entheben.

MÖRIS.

Jüngling, weiter kein wort! laſs jezo, was dringt, uns betreiben.
Beſſer wird dann der geſang anſtehn, wann er ſelber zurückkommt.

ERKLÄRUNG

DER NEUNTEN IDYLLE

INHALT.

Jahr der Stadt 714, im Sommer.

CN. DOMITIUS CALVINUS, C. ASINIUS POLLIO.

Virgils 29 — 30.

Wir haben bei der erſten Idylle geſehn, daſs während der vorjährigen Äckervertheilung Virgil in Rom, durch Pollio und Mäcenas empfohlen, von dem Triumvir Cäſar Octavianus die Sicherheit des väterlichen Grundſtückes in Andes erlangt hatte. Selbſt noch im Ausgang des Octobers 713, da, nach Pollios Abzuge aus Venetien, die ſchuzloſen Mantuaner vor dem Einbruche der Veteranen aus dem vertheilten Cremona mit ihren beweglichen Gütern auswanderten, weidete der Freigelaſſene des maroniſchen Hauſes Tityrus unbeſorgt ſeine Rinder in den heimiſchen Bergwäldern.

Einige Zeit nach jener in der Ferne geſchriebenen Idylle, fand es Virgil gerathen, durch perſönliche Gegenwart ſein Erbgut gegen Eingriffe zu vertheidigen. Auſser dem Befehle des Cäſar Octavianus, vertraute er dem Schuze ſeiner Gewogenen unter den Aufſehern der Äckervertheilung, des Kriegsoberſten

Varus, und des Cornelius Gallus, mit welchem er ſchon ſeit 712 durch den gemeinſchaftlichen Freund Aſinius Pollio (II. Inh.) in Verbindung war.

Umſonſt; die übermütigen Veteranen, ihrer Unentbehrlichkeit für die noch wankende Gewalt der Triumvirn ſich bewuſst, achteten weder auf Cäſars Gebot, noch auf ſeiner Bevollmächtigten Ermahnungen. Mantua ſamt Andes wurde vertheilt, und Virgil muſste, nicht ohne Lebensgefahr v. 16, entfliehn. Wahrſcheinlich geſchah dieſes im Frühlinge 714, als der Konſul Aſinius Pollio, der während des peruſiniſchen Kriegs noch in der Nähe ſeiner Provinz geblieben war I, 11, durch ſeinen Zug in das untere Italien ſie der völligen Willkühr der Cäſarianer ausſtellte.

Denn nicht zu lange wird Virgil mit dieſer zur Rettung des Seinigen beſtimmten Idylle geſäumt haben; und der 60 Vers beweiſst, daſs ſie in den längſten Tagen geſchrieben ward. Aus ſeiner Entfernung in Syrons Landhäuschen bei Rom v. 4, wohin er mit ſeiner Familie geflüchtet war, ſandte er ſie an den Befehlshaber Varus, um durch ihn dem Cäſar Octavianus die Erhaltung ſeines Grundſtückes zu empfehlen.

Die Erdichtung iſt einfach und zweckmäſsig. Möris, der Schafner des Menalkas, mit welchem Namen in der fünften Idylle Virgil, als Lobſänger des Julius Cäſar, ſich ſelbſt bezeichnet, bringt dem neuen Beſizer ein paar Böcklein nach Mantua. Sein Bekannter Lycidas, ein Freund des Geſanges aus der Gegend um Andes, trift auf dem Wege mit ihm zuſammen. Man ſpricht von dem Schickſale des Menalkas, und ſingt Stellen aus ſeinen Gedichten, mit Liebe und Bedauren. Dieſe

abgerissenen Liederchen haben, bei allem Scheine von Zufälligkeit, die selbige Absicht, wie vormals die Übersendung der fünften Idylle mit der zweiten und dritten an Cäsar Octavianus: nemlich, zugleich für den Dichter, und für den Bewunderer des Julius Cäsar, Theilnehmung zu erregen.

ANMERKUNGEN.

1. *Möris*, der Schafner des maronischen Gütchens, und *Lycidas*, ein gesangliebender Jüngling aus einem benachbarten Orte, treffen sich, wo zwei Wege nach Mantua zusammenlaufen, und gehn mit einander unter Gesprächen und Gesängen. Weil Lycidas in Andes *fremd* ist, hat er noch nicht gehört, dass auch der andesische Dichter, dem er den Lobgesang auf Julius Cäsar und manches andere Liedchen dankt, neulich sein Gut eingebüſst habe. Eben so begegnet dem Theokrit in der siebenten Idylle, da er zum Erntefest wandert, auf einer Wegscheide sein Bekannter Lykidas, ein Geishirt aus Kreta, und redet ihn an v. 21:

Sage, wohin, Simichid', in der Mittagsstunde geschlendert?

Quo te pedes? verstehe *ducunt*: eine sprichwörtliche Redensart vom gedankenlos fortstrebenden Gange. Der jüngere Plinius VII, 5 schreibt seiner Gemahlin, dass ihn zu ihrem Zimmer von selbst, wie man mit Wahrheit sage, *die Füſse führen*. Das selbige will jenes theokritische πᾳ τυ ποδα ἑλκεις; und XIII, 70. XIV, 42, eilen der wütende Herakles und eine geschlagene Frau, ᾳ ποδες αγον, *wie die Füſse führten*. Der Fragende wundert sich demnach, was sein Freund Möris, ein so fleiſsiger

Hausmann, in die Stadt zu *schlendern* habe. *Wohin* und *dahin* bestehn aus mittelzeitigen Silben, die, nach Verschiedenheit der Stellung und des Nachdrucks, lang oder kurz gebraucht werden. Die Kopenh. C liest *aut quo via*, wie die venedische Ausgabe. Ob wohl der Abschreiber *haud* für *nonne* gemeint hat?

2 — 6. Möris, ein schon ältlicher Mann v. 51, bejammert es, so lange gelebt zu haben, dass ein Fremdling seine Herschaft ausstiesse, und er jenem den Ertrag seiner Heerden zur Stadt bringen müsste. — Zum *Schafner*, *villicus*, fodert Columella einen von Kind auf zu Landarbeiten erzogenen und geprüften Knecht, weder zu jung noch zu alt, am besten zwischen dreissig und sechzig Jahren, von Schriftkunde, oder wenigstens von starkem Gedächtnisse, der weder Stadt noch Märkte besuche, ausser um etwas nöthiges zu kaufen und zu verkaufen, sanftmütig, treu, wachsam auf alles, und von Aberglauben entfernt. *Vivi pervenimus, ut* —, lebend sind wir *hingekommen*, d. i. dahin, so weit, dass —. Burmann, dem die Auslassung des *eo* zu hart scheint, hätte Recht, wenn *venimus*, *ut* dastünde. Ob *fremd* der besiznehmende Veteran nur für die Gegend oder für Italien war, ob ein Centurio Arrius, oder Clodius, den andere nur zum Feldnachbar machen, oder ein Primipilar Milienus Toro: das ist so unentscheidbar, als gleichgültig. *Unseres* Gütchens, wie v. 11 *unser* Gesang: die Sprache treuherziger Anhänglichkeit I, 8. Die leidenschaftliche Verwerfung der Wortfolge, die im Lateinischen noch stärker als im Deutschen ist, verlangt lebhaften Vortrag. Ein kalter, oder gar auf Vorwürfe ausgehender Leser verdreht, was im Homer und Virgil Natursprache ist, durch *eigene* Unnatur. *Dieses ist mein!* war die Rechtsformel der Besiznehmung. *Colonus* hier allgemein für Landbauer, von *colere*: wie, nach Cato,

ein altrömischer Biedermann, wenn man ihn sehr lobte, ein guter Bauer, *colonus*, genannt wurde. *Ihr alten Besteiler*: Vater und Söhne; denn das Gesinde samt allem Geräth behielt der eindringende Soldat I, 11. Nach Donatus *vit. Virg.* 25 war Virgil schon bei Jahren, als er seine Eltern verlor, denen er jährlich reichliche Unterstüzung gesandt hatte. Und aus dem zehnten Gedichte der Catalecten, welches wir oben VI, 31 anführten, erhellt, dass Virgil in den Unruhen der Äckervertheilung mit den Seinigen, worunter sein Vater sich befand, in des Weltweisen Syron, seines vormaligen Lehrers, Landhaus vor Rom (*Phoc.* v. 63) geflüchtet war. Das *Schicksal* klagt er an, nicht die Gewalthaber: vergl. V, 20. *Fors* oder *Fortuna Fors*, die Göttin des blinden Zufalls, Ovid *fast.* VI, 773. Das Schicksal wendet, lenkt alles: war Sprichwort, Sallust I. 51. Drei Kopenh. *A, C, D*, haben den Schreibfehler *fors*. Für *non* sagten die Alten nicht nur *ne*, sondern, mit verstärktem Hauche (wie *pro*, *proh*, *proximus*), auch *nec*: welches Festus, Cicero *leg.* III, 10 und die Wörter *negotium*, *negligens*, *nec opinatus* und *necdum* v. 26, beweisen. Dies *nec* haben drei Kopenh. *B. C.* D; und *C* mit einigen andern die seltnere Stellung *vertat bene*, die im Terenz *Adelph.* II, 1, 37. *Phorm.* IV, 3, 73 vorkömmt, und hier einen schöneren Rhythmus giebt. Wegen der älteren Stellung, und des vorhergehenden *versat*, lese ich *vortat*, welches fast immer verschrieben ward. *Mittere*, senden, für bringen III, 71. Waren die *Böcklein*, wie gewöhnlich V, 12, in der Zeit der ersten Laubsprossen gefallen, so waren sie nun in den längsten Tagen v. 60 schon abgesezt, und konnten getrieben werden. Aber diese, die Möris trägt v. 62, müssen zwei Spätlinge sein.

7 — 10. Was? eure Herschaft verjagt? Ich hatte doch die Versicherung aus eurem Dorfe *gehört*, euer *Menalkas*, der

junge Virgil, der neulich unter dem Namen Menalkas ein ſo rührendes Lied auf den Tod des Dafnis anſtimmte, habe durch ſeinen Geſang das ganze Grundſtück, von der Berghöhe bis zu dem Mincius und den alten Buchen hinab, euch erhalten. Es ſcheint nicht ohne Abſicht, daſs Virgil die Grenzen des väterlichen Gutes durch einen *Kundigen der Nachbarſchaft* angeben läſst. Denn ward ihm das Gut auch hergeſtellt, ſo konnte der eingedrungene Feldnachbar aus den Veteranen ihm wenigſtens die Grenze ſchmälern. Die alten Grammatiker erwähnen einer Grenzſtreitigkeit zwiſchen Virgil, als ſein Gut die Austheiler noch verſchont hatten, und den nächſten der kriegriſchen Anſiedler: einem davon, Namens Clodius, der mit dem Schwert es entſcheiden wollen, ſei der Dichter nur kaum entflohn. Virgils Feld ſenkte ſich, wie die erſte Idylle v. 49—58 anzeigt, von waldigen Felſenhöhn in ſanften Abhängen zu den Wieſen des ſumpfigen, in einen See erweiterten Mincius hinab: woſelbſt die Grenze des einen Nachbars durch einen lebendigen Weidenzaun, und des anderen, wie hier erhellt, durch *alte Buchen* bezeichnet ward. Die lezte unbeſtimmtere Grenze könnte wohl ſtreitig geweſen ſein, und dadurch die gefliſſene Angabe veranlaſst haben. Andere *begrenzten* die Felder Lb. II, 389 durch gereihete Pinien, Cypreſſen, weintragende Ulmen, auch Ölbäume, wie in Ciceros Rede für Cäcinna geſagt wird; und bei Horaz II Ep. 2, 170 durch Pappeln:

— — — wo die Pappel, gepflanzt an des Feldes
Sicherer Scheid' ausweicht nachbarlichem Hader.

Jenen *Grenzbuchen* waren die *Gipfel ſchon zerbrochen*, durch Alter und Sturmwinde; denn ſchon den Ahnen und Vorahnen

hatten ſie die Feldſcheide bezeugt. Pomponius und Aſcenſius glauben durch feindliche Gewalt ſie verlezt. Die hätte wohl nicht die Gipfel zuerſt und allein abgehaun; auch denkt ſich ja Lycidas die Grenze noch unverſehrt. Für *demittere* haben die Kop. *A* und *D dimittere*; aber alle *veteres fagos*, nicht das platte *veteris fagi*. Aus dem häufigen *noſtrum* der Handſchriften ergiebt ſich die wahre Lesart *voſtrum*. Daſs unter *Menalkas* der Dichter ſelbſt, als Verfaſſer der fünften Idylle vom vergötterten Julius Cäſar, zu verſtehen ſei: beweiſt der 18 Vers, wo Lycidas dieſe Idylle, als einen Troſtgeſang jener Gegend, anführt. Lycidas begreift alſo nicht, wie Julius Cäſars Lobſänger, gegen des jungen Cäſars Verſicherung, von Cäſarianern habe beraubt werden können.

11 — 16. Allerdings ging die Rede, Cäſar Octavianus habe, jenes Geſangs wegen, unſer Feld von der Theilung ausgenommen; aber die folgenden Kriegsunruhen vereitelten alles: das Gut ward geraubt, und wir ſelbſt kamen in Gefahr. — Octavians Befehle wurden, wie Appian meldet, bei der Äckervertheilung von den Soldaten, die ſich als Beſchüzer ſeiner Gewalt fühlten, wenig geachtet; ſie nahmen, was ihnen gut dauchte, von den benachbarten Gegenden, und drangen ſogar auf den Beſiz aller blühenden Städte in Italien. Als vollends Virgils Beſchüzer Pollio am Ende des Jahrs 713 aus Venetien gegen Cäſar zuerſt ſchonend, und drauf 714 durch Vereinigung mit dem Republikaner Domitius Ahenobarbus in offener Feindſeligkeit, ſich gewandt hatte: jezt konnte Pollios Freundſchaft ſogar zum Vorwande des Eingrifs dienen; und Virgil fand es nicht überflüſſig, dem Befehlshaber Varus, oder durch dieſen dem Cäſar ſelbſt, ſeine Geſinnungen von neuem zu verſichern. *Unſer Geſang*, im Munde des treuen Knechts, mil-

dert den Ernſt des geſagten durch ein Lächeln. Die Kopenh. *A* hat *tanti*. *Mavors*, Mars. *Chaoniſche Tauben*, von dem Orakel zu Dodona in Epirus, dem Size der alten Chaonier. Der Nebenbegrif profetiſcher Heiligkeit iſt vortheilhaft für den geſcheuchten Dichtergeſang. *Wie's heiſst*: ein beſcheidener Zuſaz des Ungelehrten. *Quod niſi*, drum wenn nicht, *propter quod* Lb. I, 155. II, 425. Hätte ich nicht, von der Krähe gewarnt, auf alle Weiſe den Streit mit dem Veteran im erſten Beginn abgebrochen, und ganz in ſeine Launen mich gefügt; ich ſelbſt, wie neulich mein Herr beinahe, wäre ermordet worden. *Quacunque*, nemlich *via foret*, wie auch immer: eine verſpätete Form des Alterthums, da *quisquis* und *quicunque*, wie *quisque*, bald *jeder wer*, bald *jeder wer er auch ſei*, bedeuteten III, 109. In der Kop. *C* iſt *ex quacunque* fehlerhaft. *Incidere*, einſchneiden, wie junge Gewächſe III, 11. *Novas lites*, die neuen, eben entſtehenden Zwiſte. *Linke Vorzeichen*, das iſt, linksher vom Morgen kommende, waren den ſüdwärts beobachtenden Römern im Allgemeinen günſtig. Hier lag das Unglückliche darin, daſs die *Steineiche* oder *Stecheiche* VII, 1, ein fruchtbarer Baum, *hohl* war; und die *linke Krähe* darauf machte durch ihr Gekrächz das Unglück nur bekannt. Cicero *divin.* I ſagt, daſs zur Rechten der Rabe, und links die Krähe Entſcheidung gebe. Auch bei Plautus *Aſin.* II, 1, 12 ſind zurathende Vögel der Specht und die Krähe zur linken Hand, der Rabe und die *Parra* zur rechten; nur daſs der Specht eine *Ulme* ſtöſst, bedeutet dem Wahrnehmer — Stockſchläge.

17 — 25. Mit Schaudern hört Lycidas die entſezliche Nachricht, daſs ſein Lieblingsſänger Menalkas in Gefahr des Todes geweſen ſei. Wer, ruft er, ſollte uns dann, o Menalkas, durch ſo troſtreiche Geſänge, wie deine Vergötterung des

entrissenen Dafnis, in unserem Elend trösten? wer uns durch andere Hirtenlieder aufheitern? — Fein ist die Erdichtung, dass jener Gesang den Namen *Menalkas* in der ganzen Gegend, selbst unter unfreien Landleuten, beliebt gemacht, und die ganze, um ihren erhabenen Wohlthäter Julius Cäsar traurende Gegend *getröstet* habe. In der Kop. *C* ist *haec* für *heu.* Die Stellen, welche Lycidas aus der fünften Idylle im Sinne hat, sind der Anfang des Trauerliedes v. 20:

> Dafnis Tod wehklagten, den jammervollen, die Nymfen
> Trostlos; ihr, o Haseln, bezeugts, und o Bäche, den Nymfen.

Und v. 40:

> Streut den Boden mit Laub', umzieht die Quellen mit Schatten.

Aus dem vergötternden Gegengesange, worin Julius Cäsar, als Wohlthäter auch nach dem Tode, gepriesen wird, konnte er in diesem Zusammenhange, ohne den Schein eines bitteren Spottes, nichts anführen. Für *Nymphas* hat die Kopenh. *C* *silvas* von der zweiten Hand. In der fünften Idylle heifst es, *inducere fontibus umbras*, den Quellen Schatten umherziehn; hier in veränderter Form, *fontes inducere umbra*, die Quellen mit Schatten umziehn. Wer *streuete*, wer *umzöge?* das ist, wer besänge die gestreueten, umzogenen? und zwar, wie der scharfsinnige Taubmann hinzufügt, mit der Lebhaftigkeit, als ob die Handlung vor die Augen gestellt würde; vergleiche VI, 62.

21 — 25. Oder wer sänge uns so artige Hirtenlieder, wie jenes, das ich neulich, o Möris, dir abhorchte, als du in

nachahmendem Gebehrdenſpiel ein *Ständchen* an die ſchöne *Amaryllis* aufführteſt? — Dieſes *Ständchen* war eine von Virgil entweder wirklich gemachte, oder nur vorgegebene, freie Überſezung der dritten Idylle Theokrits, wo ein Waldſänger im Character eines Geishirten ſingt und tanzt, als ob er vor der Felſengrotte der grauſamen *Amaryllis* um Liebe flehte. Der Anfang iſt:

Einen Geſang, Amaryllis, erheb' ich dir. Durch das Gebirg hier
Weiden die Ziegen indeſs, und Tityros treibt mir die Heerde.
Tityros, du mein herzlich geliebteſter, weide die Ziegen;
Führe ſie drauf zu dem Born, o Tityros. Aber den Rammbock
Scheue, mit weiſslichen Zotten, den Libyer; oder er knuft dich.
Liebliche dort, Amaryllis, warum nicht mehr aus der Grotte
Blickſt du hervor, und nennſt mich dein Trautelchen?

Es erhellt hieraus, daſs *Amaryllis* auch bei Virgil eine erdichtete Schöne iſt, der ein erdichtetes Ständchen von einem nicht weniger erdichteten Geishirten mit Geſang und nachahmendem Tanze gebracht wird. Im Ernſt anzunehmen, daſs einer wirklichen Gebieterin der ältliche Möris einen zärtlichen Beſuch abſtatte, und daſs ſein auflaurender Nebenbuhler Lycidas, faſt wie der bekannte Hahnrei, der dem Galane den Hut wegmauſte, ihm heimlich ein im Hingehn geſungenes Lied abzulernen ſich begnüge: ſagt mir, Kenner des Luſtigen, welches von beidem komiſcher ſei. Wie manches der Hirtenlieder, vorzüglich in der dritten und ſiebenten Idylle, wie manches nachahmende Kunſtwerk von Horaz und anderen, ward derbe nach dem Buchſtaben gedolmetſcht! *Neulich*, da noch keine Austheilung des Virgiliſchen Grundſtücks gefürchtet ward, vermutlich an einem der ländlichen Feſte im Herbſt oder im ge-

nialifchen Winter Lb. I, 301, wozu gefangliebende Freunde aus der Nachbarfchaft waren geladen worden, hatte Möris in fröhlichem Mute eines von den neuen Liedern des jungen Virgils vorgetragen, und der horchende Lycidas im Gedächtnis behalten. *Unfere Luft*, unfer Liebchen, nennt Lycidas die idealifche *Amaryllis:* weil fie häufig, wie Phyllis III, 76. 78. 107, im Hirtengefang die Angebetete vorftellte II, 14. III, 81; und natürlich auch in den Verfen des ländlichen Meifterfängers Lycidas v. 32. *Se ferre*, fich fchwingen: bezeichnet den lebhaften Anftand des fcheinbaren Gangs. Auf Virgils Entweichung konnte mit dem neulich gefungenen Liede nicht angefpielt worden feyn; fonft hätte fie, der übrigen Unfchicklichkeiten zu gefchweigen, Lycidas nicht erft heute mit Befremden gehört. Ob Lycidas jezt, indem er diefe Stelle des Liedes auswählt, eine fchalkhafte Anwendung im Sinne habe? Das fieht ihm nicht unähnlich. Der Dichter wenigftens, da er die Stelle in folcher Verbindung anführen läfst, fcheint nicht eben verhüten zu wollen, dafs Varus, oder vielmehr Cäfar Octavianus, bei dem ftöfsigen Bock mit Lächeln an den grimmigen Veteran denke.

26 — 29. Oder vielmehr, antwortet der ernfte Möris, was wichtiger ift, als jenes fcherzhafte Liebeslied, wer vollendete uns dann das angefangene Gedicht auf Varus, woraus ich ihn folgendes fingen hörte? — Von *Varus*, dem cäfarianifchen Kriegsoberften und Auffeher der Äckervertheilung, der feit dem vorigen Herbfte, nach dem Abgang des Afinius Pollio, die höchfte Gewalt in Virgils Gegend ausübte, haben wir bei VI, 6 die erhaltenen Spuren zu enträzeln verfucht, und nothdürftig einen *Lucius Alfenus Varus*, der Virgils Lehrer, den Epikureer Syron, gehört hatte, herausgebracht. War feine Verbindung

mit Virgil bisher noch so locker, dass er, den unschuldigen Dichter nach Cäsars Befehl zu schüzen, einer Anfoderung bedurfte? Ein so kaltsinniger Mann wäre auch durch Virgils Gesang nicht erwärmt worden; ein solcher hätte nicht durch Zueignung der sechsten Idylle sich geschmeichelt gefühlt. Wofern unser Varus, woran zu zweifeln ich keinen Grund sehe, der selbige mit Horazens Freunde Od. I, 18. Epod. V, und mit jenem von Quintilian X, 3, 8 und Philargyrius Ecl. II, 70 angeführten *Erklärer Virgils* ist; so zeugt schon seine spätere Vertraulichkeit mit Geistesverdienst für sein theilnehmendes Herz. Er that, was er konnte, den Dichter gegen den Ungestüm der Veteranen zu vertheidigen; aber selbst zu ohnmächtig, wünschte er von Cäsar geschärftere Verfügungen, und rieth wahrscheinlich, um diese zu veranlassen, dem Dichter selbst, dass er ihn öffentlich in einer Idylle zur Ausführung des von Cäsar gegebenen Wortes auffoderte. Gewiss hatte Virgil ein lobendes Gedicht an Varus nicht einmal angefangen, geschweige ihm selbst, wie Servius sich einbildet, im Vertraun den rohen Entwurf vorgelesen. Warum müsste denn Möris grade dies Bruchstück ausheben, das nur künftiges und bedingtes Lob zusagt? Ohne poetischen Schmuck ist der Gedanke: Wenn du, o Varus, uns Mantua errettest, Mantua, das unschuldig die Nachbarschaft von Cremona büsst; so wird dein Name in unserem Gesange ertönen. Zu schamhaft, auf eigenen Gesang Werth zu legen, verkündigt Virgil dem Erretter Varus, und dadurch dem Cäsar Octavianus, dessen Macht jener verwaltet, das Lob der Sänger um Mantua, wozu selbst ein Lycidas v. 32 sich zählt. *Varo*, für Varus, zu dessen Lobe. *Necdum*, alt für *nondum* v. 6. Dies neuere *nondum* haben *C. D* von den Kopenhagenern. *Cremona* am Padus war eine der republikanisch gesinnten Städte, die Cäsar Octavianus,

nach dem Verſprechen der Triumvirn, den ſiegenden Legionen ſeiner Partei einräumte. Weil aber der trozige Soldat allenthalben die Grenzen überſchritt, und weit mehr, als versprochen war, und immer das vorzüglichſte, raubte; ſo verlor auch *Mantua*, ungeachtet es den Cäſarianern anhing, ſeine Äcker. Wahrſcheinlich trug nicht Varus allein, ſondern auch Pollio im brundiſiſchen Friedensſchluſſe am Ende des Jahrs, dazu bei, daſs, wie Servius in der Einleitung ſeines Kommentars meldet, dem Dichter ſein ganzes Gut, und den Mantuanern ein Theil ihres Gefildes, erſezt wurde. Die *jammervolle Cremona*, mehr des Bedaurens, als der Anklage würdig. Der Dichter war zu edel, durch Verunglimpfung der Beſiegten ſich einzuſchmeicheln. Ein gewöhnliches Sinnbild der Poeſie war der *Schwan*, der nach den phocäiſchen Entdeckungen der Weſtländer, ſeit Heſiods Zeitalter, für einen dem Apollon heiligen Geſangvogel galt, Myth. Br. II, 11 — 13. Das Gefilde um Mantua Lb. II, 199,

Das hellglänzende Schwän' im kräutrigen Fluſſe bewirtet,

führte die gangbare Allegorie noch natürlicher herbei. Statt des gewiſs verheiſsenden *ferent* hat *ferant* auch die Kopenh. C.

30 — 36. Bei allem, was dem Landmanne theuer iſt, beſchwöre ich dich, Möris, ſinge mehr von den Liedern des Menalkas! Du weiſst, wie ſehr ich guten Geſang liebe. Ich ſelbſt bin ſo etwas von dem, was man Dichter nennt; obzwar, nach meinem Bedünken, gegen wahre Meiſter der Kunſt nur ein Stümper. — Virgil mäſsigt das Lob ſeiner ſelbſt, wozu ihn ſein Zweck nöthigte, eines Theils durch die ländliche Einfalt des Lobenden: der ſeine Verſe deshalb ſo gern anhört,

weil er ſelbſt als Genoſs der edlen Versmacherei unter dem Landvolke geachtet iſt, und ſich mit den berühmteſten der damaligen Sänger, obgleich in aller Beſcheidenheit, doch immer zu vergleichen wagt; wie etwa ein geſchickter Dorſcantor den Hendeln und Schulzen ſich beſcheiden nachſezet. Andern Theils, wie der 44 Vers beweiſt, giebt er dem Lycidas mehr Wohlgefallen an dem Inhalte, als an der Ausführung; ihm liegt hauptſächlich an Liedern für Mantuas Errettung. Durch die feine Anwendung hat ſich der Römer den Gedanken ſeines ſyrakuſiſchen Vorbildes zu eigen gemacht, Theokr. VII, 35:

Aber wohlan, da gemeinſam der Weg, und gemeinſam der Tag iſt,
Singen wir Hirtengeſang! Es vergnügt wohl einer den andern.
Ich auch töne den Muſen ein Herold; mich auch benennen
Alle den treflichſten Sänger: doch kein ſchnellgläubiger bin ich!
Nein fürwahr! denn ja nimmer, ſo ſcheint es mir, mocht' ich dem wackern
Sikelos Sohn' obſiegen, dem Samier, noch dem Filetas,
Durch Geſang; wie ein Froſch wetteifer' ich gegen Cikaden.

Sic, ſo wahr, in Betheurung. So wahr deines Herrn Wirtſchaft, deren Aufſeher du biſt, mit Böſem verſchont, mit Gutem geſegnet ſeyn ſoll! In Virgils Gute, das von waldigen Hügeln zu den Wieſen des Mincius ſich erſtreckte v. 7, trieb man vorzüglichen *Honigbau* I, 54. VII, 13, und Viehzucht Lb. II, 198. Die den Bienen feindlichen *Taxusbäume* Lb. IV, 47 heiſſen *cyrneïſche* oder *korſiſche*, weil ſie den Honig, der um Mantua mit hybläiſchem wetteiferte I, 55, dem korſiſchen an bitterer Schädlichkeit gleich machen würden. Troz dieſer verſchrieenen Bitterkeit, welche Diodor und Plinius den häufigen Buxbäumen, Ovid dem Schierlinge, Martial dem dorti-

gen Thymian zuſchreibt, muſste der Honigbau in *Kyrnos* oder Korſika beträchtlich ſeyn, da nach Livius die Römer der beſiegten Inſel eine Schazung an Wachs auflegten. Die Kopenh. B hat *Gryneas*. Das geſchorene Laub der *Cytiſusſtaude* Lb. II, 431 war, ſowohl friſch als getrocknet, ein nahrhaftes Viehfutter, deſſen Anbau einen fleiſsigen Schafner anzeigte I, 78. *Diſtendant*, welches Wort Virgil immer braucht, erkennen auch die vier Kopenhagener; obgleich *diſtentent* Heinſius in der mediceïſchen fand. *Angeſtimmt* —: der gewöhnliche Aufruf zum Hirtengeſang III, 52. V, 11. *Pierus Chor*, die altgriechiſchen Muſen, von dem thraciſchen, nachmals macedoniſchen Berge Pierus VI, 13. Auch mir verliehn *poetiſchen Geiſt* die Muſen; auch ich habe in *Gedichten* ihn der Flur gezeigt; auch mich nennen die *Hirten*, vor welchen ich ſang, ſogar einen vollendeten Meiſter der heiligen Muſenkunſt, einen hocherleuchteten *Seher*. Aber das iſt zu viel! Solche Ehre gebührt nur Sängern, wie *Varius* und *Cinna*, gegen welche ich nichts bin! — Die geringere Benennung *poëta* giebt Lycidas ſich ſelbſt; den ehrwürdigeren Titel *vates* lehnt er beſcheiden ab: ſo wie der Simichide Theokrit zwar ein Herold der Muſen, aber nicht einer der *treflichſten Sänger* genannt ſein will. *Vates*, vom altgriechiſchen ητης für φητης, war eigentlich ein Geweiheter des profetiſchen Geſanges, wie die berühmten Barden des Alterthums. Der Verfaſſer des dem Tacitus angehängten Geſprächs nennt den Salejus einen treflichen *Poeten*, oder, wenn dies ehrwürdiger ſei, den ruhmvollſten *Seher*, *praeclariſſimum vatem*. Die ſelbige Steigerung beobachtete oben VII, 28 der ſtolze Thyrſis. In übertragener Bedeutung ward *vates* zuweilen auch ein Geweiheter jeder anderen Kunſt, z. B. der Geſezkunde und der Medicin, genannt.

35 — 36. Um ein Seher zu heiſsen, muſs man wie der feurige *Varius*, wie der ſorgfältige *Cinna* gedichtet haben. *Vario*, für das verdorbene *Varo* der Handſchriften, laſen Servius und der cruquiſche Scholiaſt des Horaz Od. I, 6, und verſtanden den berühmten Dichter des nach der aktiſchen Seeſchlacht herausgegebenen Schauſpiels Thyeſtes. Sowohl das theokritiſche Vorbild VII, 40, als der Zuſammenhang, erfodern zwei Dichter, deren Schwanengeſang dem Lycidas unerreichbar dünke. Varus aber, der Krieger und Philoſoph, wird weder in dieſer Idylle, noch in der ſechſten, die ſeinem Lobe gewidmet iſt, und des Gallus Geſang erhebt, als Dichter auch nur angedeutet. *Lucius Varius*, welchen ſein Freund Horaz als epiſchen Dichter, Quintilian als tragiſchen bewunderte, hatte, wenn jener Scholiaſt des Cruquius nicht irrt, den höheren Geſängen, wie Virgil, durch Eklogen vorgeſpielt. Dieſe hätte denn Lycidas wohl vorzüglich im Gedanken gehabt. Sicherer iſt, daſs Varius damals ein Gedicht in Hexametern gemacht hatte, woraus Makrobius *Sat.* VI, 1. 2 vier vortrefliche Stellen anführt, die Virgil theils ſpäter nachahmte, theils im nächſten Jahr 715 in die achte Idylle v. 88 aufnahm. Nach der Überſchrift, *de morte*, und dem politiſchen Inhalte der Fragmente, ſcheint es ein Gedicht auf Julius Cäſars Tod geweſen zu ſein. Des Varius frühe Anhänglichkeit an Cäſars Partei erhellt ſchon daraus, daſs bald nach der philippiſchen Schlacht Horaz (*Serm.* I, 6, 55) von ihm und Virgil dem Mäcenas empfohlen ward. *Helvius Cinna*, mit dem Vornamen Cajus oder Quintus, ein Freund des Catullus, war durch Liebesgedichte und Epigramme, vorzüglich aber durch ſeine Smyrna berühmt, ein bis zur Dunkelheit gelehrtes Gedicht in Hexametern, an welchem, obgleich es von mäſsiger Gröſse war, er neun volle Jahre gearbeitet hatte. Die alten Gram-

matiker verſichern mit Wahrſcheinlichkeit, auf dieſe damals noch ungewöhnliche Sorgfalt habe Horaz mit ſeinem, *nonum prematur in annum*, zurückgeſehn. Und Suetonius meldet, der Grammatiker Craſſitius ſei durch einen Kommentar der Smyrna ſo in Ruf gekommen, daſs er in Verſen beſungen ward; daſs viele und edle, unter dieſen Julius Antonius, des Triumvirs Sohn (denn die römiſchen Groſsen achteten die Gelehrſamkeit), ſeine Schule beſuchten; und daſs man dem Verrius Flaccus ihn gleich ſchäzte. Dies Gedicht handelte von der Geburt des Adonis, welchen Smyrna oder Myrrha ihrem eigenen Vater gebahr. Hieran läſst der folgende Vers bei Priſcian VI keinen Zweifel, man leſe nun:

At ſcelus inceſto Cinyrae creſcebat in alvo,
Aber des Cinyras Gräuel erwuchs im geſchändeten Schooſse;

oder, wie Burmann verbeſſern will, *Smyrnae* ſtatt *Cinyrae*:

Aber der Gräuel erwuchs in der Smyrna geſchändetem Schooſse.

Einige halten unſeren Cinna für den Volkstribun Helvius Cinna, welchen bei Cäſars Beſtattung, deſſen Freund er war, das aufrühriſche Volk für den Prätor Cornelius Cinna anſah und ermordete. Aber die Gleichnamigkeit beweiſet nichts; da weder der Tribun von einem der vier Geſchichtſchreiber, die ſeiner gedenken, als der berühmte Dichter, noch wiederum der Dichter von den Grammatikern, eines ſo ausgezeichneten Todes geſtorben zu ſein, gelobt wird. Wahrſcheinlich hat der Dichter noch den parthiniſchen Feldzug des Aſinius Pollio im Jahr 715 erlebt. Denn wir haben aus ſeinem *Propemptico Pollionis* einige Verſe übrig (*Gramm. Putſch.* p. 99.

Barth. adv. IV, 20) deren Inhalt einem Abschiedsgedichte an jenen mit reicher Siegsbeute zurück erwarteten Heerführer vollkommen gemäſs iſt. Auch war ohne Zweiſel der ſorgfältige Cinna unter den Begünſtigten des eben ſo äuſserſt ſorgfältigen Künſtlers Aſinius Pollio III, 86, der ſchon als Jüngling ihn oft in der Geſellſchaft des gemeinſchaftlichen Freundes Catullus (XII, 6 — 9) muſste geſehn haben. *Digna Vario et Cinna,* würdig der Vergleichung mit dieſen Vortreflichen, faſt wie VIII, 10. — Virgil alſo bekennt ſich durch den Mund ſeines Lycidas zu den wenigen Sonderlingen, welche, das goldene Zeitalter der römiſchen Poeſie zu ſchaffen beſtimmt, die rohe Naturkraft durch ordnende Griechenkunſt zu veredeln ſtrebten: angefeindet von den rein natürlichen, denen die Verſe ungeſucht in der ruhigen Sprache der Geſellſchaft hinfloſſen, und von dem kunſtrichternden Schwarme der neuerungsſcheuen Grammatiker III, 90. Noch ſpäter, da ſchon die ewigen Kunſtwerke dem Neide Troz boten, eifert Horaz, wie gegen den hämiſchen Überſchäzer der alten Naturſöhne:

Nicht den feurigen Geiſt der Begrabenen liebt und beklatſcht er;
Unſeren feindet er an, uns haſst er und unſeres neidiſch!

eben ſo ſehr gegen die leichtfertigen Erzeugniſſe der neueren Begeiſterung:

Auch nicht mächtiger wäre durch Kraft und rühmliche Waffen
Latium, als durch Sprache, wenn nicht anekelte jeden
Unſerer Dichter der Feile Geduld und Mühe.

Die Feile, hört es, ihr Deutſchen! die Feile wird uns empfohlen: nicht jene grob raſpelnde des froſtigen Regelkenners, der

nach Pindars Schilderung, ohne angebohrene Empfindung, nur Gelerntes mit Ungeſtüm herſchwazt; ſondern die feinere aus der Werkſtatt der Athene, womit ein göttlicher Homer ſein Gebilde bis zur lezten Vollendung des vorſchwebenden Ideals abglättete; die, welche Ovid meinte:

> Aber Verbeſſerung ragt ſo weit unerklimmbarer, als weit
> Ueber den Ariſtarch ragte der groſse Homer.

Der *ſchnatternde Gänſerich*, deſſen Rauhigkeit der rauhe Vers, im Original glücklicher als in der Überſezung, ausdrückt, ſteht den *helltönenden Schwänen* ſo entgegen, wie bei Theokrit VII, 41 der Froſch den Cikaden, und die krächzenden Muſenvögel dem Homer, v. 45:

> Herzlich ja iſt mir verhaſst ein Zimmerer, welcher ſich anmaſst,
> Aufzuthürmen ein Haus, wie Oromedons bergichten Gipfel;
> Herzlich der Muſen Geflügelte auch, die den Sänger von Chios
> Ungeſtüm ankrächzend ſich mühn in vergeblicher Arbeit.

Zugleich aber erinnert der Schnatterer an den elenden Versmacher *Anſer* oder *Gänſerich*, welchem Antonius für ein Lobgedicht einen faleriſchen Acker geſchenkt hatte. Worauf ſchon Cicero in einer philippiſchen Rede XIII, 5 anſpielte: *Aus dem faleriſchen Gefilde wird man die Gänſe wegjagen.* Aber ein Wortſpiel? Nicht geſtaunt! *Wortſpiele*, ſagt Quintilian VI, 3, 48, ſind gut, wenn die Sache ſelbſt ſie begünſtigt. Gerſtenberg antwortete einem fragenden, ob er Wortſpiele für gut halte, mit einem glücklichen Wortſpiele: wenn ſie gut ſind. Von dem ſanften Virgil wäre der übelbenamte *Anſer* wohl ſo wenig, als ſeine Geiſtesgenoſſen *Bavius* und *Mävius* III, 90, verlacht wor-

den, hätte er nicht feindſelig, gleich jenen, die edleren Sänger der Zeit angeziſcht. Properz meldet II, 34, 83, daſs die nachmaligen Schmähungen des ungezüchtigten Anſer der mantuaniſche Schwan, ſeiner ſelbſt würdig, durch Stillſchweigen verachtet habe. Die Kopenhagener C lieſt *argutos anſer ſtrepere inter olores*: eine Änderung, die Mävius unfehlbar benickt hätte, weil ſie den Vers in natürlicher Ordnung — *füllt.* Virgils Umſtellung iſt alterthümlich, gleich jener bei Ennius: *volat ſuper impetus undas.*

37 — 43. Möris ſinnt auf ein anderes Lied ſeines Herrn, woraus ihm endlich die Anrede des verliebten Polyſemus an die Nereïde Galatea VII, 37, wiederum eine entfernte Nachahmung Theokrits, einfällt. Einen ſo *ruhmvollen Geſang*, ſagt er ſich ſtrafend, hätte ich billig doch nicht vergeſſen ſollen! Bei Theokrit XI, 42 ſizt der junge Cyklop an einem ſtürmiſchen Herbſtabend auf einem Felſen am Meeruſer, und ſingt zu der ungeſehenen Galatea:

Komm nur gerne zu mir; du ſollſt nicht ſchlechter es finden!
Laſs du das bläuliche Meer, wie es will, aufſchäumen zum Ufer:
Lieblicher ſoll in der Höhle bei mir die Nacht dir vergehen.
Dort ſind Lorberbäum', auch ſind da geſchlanke Cypreſſen;
Dunkeler Efeu iſt dort, und der ſüſsbefruchtete Weinſtock;
Dort auch der friſcheſte Quell, den mir der waldige Ätna
Aus hellſchimmerndem Schnee, zu ambroſiſchem Trunke, dahergieſst,
Wer doch möchte dafür ſich Meer auswählen und Fluten?

Und darauf v. 62:

Komm hervor, Galateia, und kamſt du hervor, ſo vergiſs auch
Wie ich ſelbſt nun ſizend allhier, nach Hauſe zu kehren!

Virgil dagegeu wählt einen wehenden Frühlingstag, an welchem Galatea, mutwillig in den Wellen herumtändelnd, von dem Liebhaber zärtlich auf das Trockene genöthigt wird. Jede der beiden Darſtellungen entſpricht ihrem Zwecke. Dort wird die Nymfe für die Herbſtnacht in die behagliche, von Lorbern und Cypreſſen geſicherte Felshöhle eingeladen; dunkeler Efeu III, 39, dem Bergungeheuer die ſchönere Gattung, bietet ihr Kränze, und ein Weinſtock ſchmackhafte Trauben dar, und, was ihm noch das leckerſte iſt, zum Labetrunk ſprudelt gar köſtliches Schneewaſſer. Hier, voll zärtlicherer Frühlingsempfindungen, rühmt er die Blumen um die herabrollenden Bergbäche, an welchen er weidet, die Weiſspappel über der Grotte im Winde ſpielend, und gegen die Sonnenhize das ſchattende Laubdach der an Bäumen aufrankenden Reben, die am Ätna ſchon im April treiben VII, 48. *Quisnam* getrennt Lb. IV, 445. *Lenz*, der Ausgang deſſelben, um den Aufgang der Plejaden Lb. I, 313, da in Sicilien ſchon die Silberpappel mit der weiſsflockigen Unterſeite des Laubes ſchimmert, und die *Rebſchoſſe* emporranken. *Purpurn*, hellfarbig Lb. IV, 54. In *fundere* (von *fuo*, *funo*, *fudo* I, 49) iſt der Begrif der Zeugung und des Überfluſſes; wie in dem verwandten χεειν, und dem altdeutſchen *getan*, zeugen und ſchütten.

44 — 45. Möris hatte verſtanden, Lycidas wünſche mehr, was auch immer für hübſche Liederchen von Menalkas zu hören. Aber Lycidas wünſcht mehr ſolcher, wie jenes an Varus: Lieder, deren Inhalt die Errettung des mantuaniſchen Bezirkes iſt. Was, ſagt er deshalb, haſt du von jenen Verſen noch im Gedächtnis, die du einſam an einem ſternhellen Abende ſangſt? Die Bewegung der Melodie weiſs ich noch ſelbſt, aber die Worte nicht. Zugleich, muſs man hinzudenken, ſummt

or die behaltene Weiſe mit einigen gebrochenen Worten ihm vor. *Quid meministi* (aus v. 38) *ea carmina, quae.* Die *Nacht* iſt hier die beginnende, oder der Abend Lb. III, 538. *Klar,* wolkenleer, daſs der neue Stern, deſſen das Lied erwähnte, hell am Himmel geſehen ward. *Numeri,* die abgezählte, taktmäſsige Bewegung, hier der bloſsen Melodie, wie der Gegenſaz anzeigt.

46 — 50. Möris ſingt einige Verſe aus dem Liede, welches Virgil als Menalkas bereits im Jahr 710 auf den Stern des Julius Cäſar gedichtet zu haben vorgiebt; als er, unabhängig von den ſpäteren Glückswechſeln, nur durch reine Liebe zu dem Abgeſchiedenen bewegt werden konnte. *Dafnis* (ein erdichteter Hirt), was ſchaueſt du nach den alten Sternen empor? Ein neuer Stern, Cäſars leuchtender Geiſt, betrat dort die Bahn des Himmels: um Reife den Feldfrüchten, Farbe den Trauben, Gedeihn den Obſtbäumen zu bringen. — Als, nicht lange nach Julius Cäſars Ermordung, die an den Merz — Iden 710 geſchah, ſein Erbe Octavianus die von jenem gelobten Spiele bei Einweihung eines der Venus Genetrix gebaueten Tempels feierte; erſchien ſieben Tage lang im Nordweſt, eine Stunde vor Abend, ein groſser Komet, welchen das Volk für Cäſars vergötterte Seele hielt Lb. I, 32. 488. Weshalb Octavianus der Bildſeule Cäſars einen Stern auf die Scheitel fügte, und in der Schlacht bei Aktium das Bild dieſes Sterns auf dem Helme trug Än. VIII, 681, auch in Kunſtwerken durch das Abzeichen des väterlichen Kometen ſowohl, als ſeines vorgegebenen Geburtſternes, des Kaprikorns, geehrt wurde. *Dione,* Tochter des Oceanus und der Tethys, war nach Homers Fabel die Mutter der Venus, von deren Sohn Äneas durch Iulus die juliſche Familie ſich herrechnete V, 44. Spätere gaben den Namen Dione

zuweilen der Venus selbst, z. B. Bion I, 93; und Ovid, der gern fremdartige Fabeln vermischt, nennt Dione *am.* I, 14, 33 sogar die Venus, die (nach Hesiodus) dem mütterlichen Meere enttaucht, und also mit jener Dione nicht einmal in Verbindung ist. Julius Cäsar selbst rühmte als Quästor von den Schifsschnäbeln seine verstorbene Vaterschwester Julia, die Gemahlin des älteren Marius, dass ihr mütterliches Geschlecht von dem Könige Ancus Marcius, ihr väterliches von der Venus abstamme. Der Sinn ist demnach dieser. Schaue nicht, Dafnis, nach den *alten Aufgängen* der *Himmelszeichen!* Mehr, als diese bisher beobachteten Erscheinungen der Gestirne, die uns Geschäfte, Witterung und Fruchtbarkeit andeuteten, gilt uns Landleuten hinfort jener neue *Stern*, der, wie ein *Gestirn*, wie ein ganzes Sternbild, *astrum*, daherglänzend, auf seiner erhabenen Bahn sichtbar hervortrat, *processit*. Die Kopenh. D hat falsch *praecessit*. Denn bestimmt ist er, so wie jezt, auch künftig in jähriger Wiederkehr, die *Feldfrüchte* zu reifen, frühe *Weintrauben* zu färben, und *gepfropften Birnbäumen* Gedeihn zu geben. Die Geschichtschreiber nennen den Monat nicht, da der Komet erschien; nur als einer der nächstfolgenden nach Cäsars Tode wird er bezeichnet. Neuere haben ihm gleichwohl die Mitte des Januars 711 bestimmt, weil sie ihn mit dem Kaprikorne vereinigt wünschten. Aber unsere Stelle erlaubt keinen andern Monat, als den *Julius* 710, welchem Octavianus, nach einem vorhergehenden Beschluss, diesen Namen statt des Quintilis gab. Den Julius verstanden auch die besser unterrichteten Alten, die der Ausschreiber des Servius bei v. 48 vor Augen hatte. Und jenes Kometen wegen prangt bei Ausonius *Ecl. de mens.* 13:

Julius drauf, vorstralend mit dionäischem Sterne.

Die *Ernte* beginnt mit der Gerſte um den längſten Tag, und daurt für das übrige Getreide den Julius hindurch Lb. I, 316. *Seges*, das geſäete Getreide; oder vielmehr in älterer Bedeutung, die den Landleuten gewöhnlich war, das Saatfeld. Im Ausgang des Julius *färben ſich* allmählich die früheren *Trauben* an warmen *Felswänden*. Virgils *Copa* v. 21 hat in den Hundstagen ſchon reife Trauben, nebſt Maulbeeren, Melonen, Wachspflaumen; man vergleiche auch Columellas Gartengedicht v. 400. *Ducere colorem*, vom erſten Anſaz der Farbe, braucht Ovid *Met*. III, 484:

— — — ſo pflegt mit geſprenkelten Beeren die Traube
Leiſe die Purpurfarb', annoch unzeitig, zu nehmen.

In gleicher Bedeutung ſagt Juvenal I, 2, 81 *uva livorem ducit*, welches der Scholiaſt durch *varia fit*, ſie wird bunt, erklärt; und Properz IV, 2, 13, *variat liventibus uva racemis*, bunt wird mit bläulichen Beeren die Traube. Der *Birnbaum*, ſagt Palladius, auch der Apfelbaum, wird im Julius, *wo es feu ht iſt*, mit Erfolg *gepfropft*; die meiſten indeſs pfropfen den Birnbaum im Auguſt. Man erinnere ſich, daſs der mantuaniſche Boden von dem ſumpfigen Mincius gefeuchtet wird. *Inſerere*, welches eigentlich *einpflanzen* heiſst, iſt das gewöhnliche Wort der Landwirte vom *Einpfropfen* edler Fruchtreiſer; obgleich es, durch den *Zuſammenhang* beſtimmt, auch von jeder anderen Einpflanzung gelten kann. Aber geſezt, was ich leugne, *inſerere* hieſse ſchlechtweg pflanzen und ſäen; was wäre denn das? Säe Birnkerne, damit ſie einſt Fruchtbäume für die Enkel werden! Vielleicht unentartete, da ſie ſonſt aus dem Kerne ſich verſchlimmern Lb. II, 59? Wie viel ſtärker: Pfropfe jezt Birnbäume, o Dafnis; der Einfluſs dieſes gütigen Ge-

ſtirns wird ſie mit ſolcher ausdaurenden Kraft ſegnen, daſs ihr Obſt nicht von dir allein, ſondern von Sohn und Enkel, gepflückt werden kann! Denn auch Frieden, denkt er hinzu, wird der göttliche Cäſar von ſeinem Sterne herabſenden V, 61, und nicht zulaſſen, daſs für Fremde unſer Gefilde ſo wohl angepflanzt worden ſei I, 73 — 74.

51 — 55 Hier unterbricht Möris das angefangene Lied; das Alter habe ſein Gedächtniſs geſchwächt; ſogar ſeine Stimme ſei hin; indeſs werde Menalkas ſelbſt, aus der Verbannung zurückgekehrt, ſein ganzes Gedicht dem Lycidas noch oft vorſingen. — *Alles entführt das Alter*: war ein Sprichwort. *Ferre*, wegnehmen V, 34. VIII, 106. *Animus*, Geiſt, Beſinnung. In der Jugend habe ich oft ganze Sommertage hindurch geſungen. *Condere longos ſoles*, lange Sonnenläufe zur Ruhe, zum Ende bringen, hinbringen; wie bei Horaz IV Od. 5, 29:

Condit quisque diem collibus in ſuis.

Froh verlebet den Tag jeder auf eignen Höhn.

Im Gegenſaz heiſsen Lb. II, 481 *hiberni ſoles*, Winterſonnen, die kurzen Tage. Die zwölf Bürgerſtunden des Tages nahmen mit ihm ab und zu Lb. III, 327. *Oblita*, vergeſſen: das alte Paſſiv. Selbſt die *Stimme*, ehmals ſo hell und ausdaurend, daſs der Name *Möris* unter den Sängern genannt wurde, ſelbſt dieſe verläſst mich alten bekümmerten, und wird ſo heiſer, als hätte ein *Wolf* mich zuerſt geſehn. Die Volksſage, daſs einer, der plözlich den zuerſt ſehenden Wolf erblickte, die Stimme verlöre, war lange vor Theokrit XIV, 22, wo ſie auf den Anblick eines jungen *Lykos* angewandt wird:

Redeſt du nicht? ſcherzt' einer; den Wolf wohl ſahſt du im Sprichwort.

Schon in Platons Republik braucht dies Sprichwort Sokrates von dem trozigen Thrasymachus: Hätte ich ihn nicht eher gesehn, als er mich; ich wäre, glaube ich, stimmlos geworden. Auch in Italien glaubte man nach Plinius, dafs der Anblick der Wölfe schädlich sei, und dem Menschen, den sie zuerst angeschaut, die Stimme auf der Stelle raube. Hieraus erklärt Servius das Sprichwort *lupus in fabula*: weil die plözliche Ankunft dessen, wovon wir reden, uns verstummen macht. Dem Möris müssen wir wohl, wie dem Sokrates, eine spöttische Anwendung des Sprichworts auf den unerwarteten Einbruch des raubgierigen Soldaten zutrauen. Doch unser *Menalkas*, fügt er hinzu, der Lobsänger des vergötterten Julius Cäsar, wird von dem Namenserben des Gütigen hergestellt werden, und dich, wie alle Verehrer Cäsars, durch öfteres Vorsingen des ganzen Gedichts erfreun.

56 — 65. Schwaches Gedächtnis und Heiserkeit schüzest du vor? Du scherzest, und willst meine Begierde nach dem Gesang durch Aufschub reizen. Singe nur zu! Die Windstille ist so einladend, als deiner Brust unschädlich; auch können wir hier ein wenig ausruhen. Oder fürchten wir aufziehenden Regen, so lafs uns fortgehn, und gieb mir die Böcklein zu tragen. — Dem poetischen Lycidas geziemt heftige Liebe des Gesangs; dem Cäsarianer die eines solchen; dem Jünglinge die Artigkeit, dafs er dem Möris Schwächen des Alters nicht zugestehe, und die Fürsorge, dafs ihm nichts schade oder beschwerlich sei. Zwei Kopenhagener *B. C.* haben für *caussando* den Schreibfehler *cantando*. Von Andes nach Mantua schwingt sich der Weg an dem weitsumpfigen *Mincius* hin, der kurz zuvor plätschernde Wellen an das Ufer rollte, und jezt in der Windstille, als *gesenkte Ebene*, nach unserem Ausdruck, glatt

wie ein Spiegel, *schweigt.* Vor kurzem säuselten noch Bäume und Schilfufer; nun, *siehe doch!* haben sich *alle Lüftchen des wehenden Geräusches* gelegt. Gute Naturgemählde sind in die Handlung verwebt, kurz und fortschreitend. *Dir* zur Gunst, dass du gern und ohne Beschwerde singst. *Stratum*, gesenkt, mahlt zugleich die vorige Aufwallung; wie bei Theokrit VII, 57:

Ruhe den Halkyonen des wogenden Meeres Gewässer,
Ruhe der Süd und der Ost, der den Tang am Gestade beweget.

Cadere, vom Winde, ruhn Lb. I, 354. *Ventosum murmur*, das ungestüme Geräusch, der rauschende Wind. Dessen *aurae* Lüftchen oder Hauche, sind alle nunmehr gesunken: so *aurae Zephyri* Lb. II, 330; so *graminis herba* Ecl. V, 26.

59 — 64. Die *Hälfte des Weges* wird auch bei Theokrit VII, 10 durch ein *Grab* bezeichnet:

Noch nicht hatten wir halb den Weg vollendet, und noch nicht
Sahn wir das Grab herscheinen des Brasilas,

Denn man bestattete die Todten gerne an besuchten und weitgesehenen Orten V, 40, damit sie, wie Varro sagt, die vorüberwandernden erinnerten, sie selbst sein gewesen, und jenen stehe der Tod bevor. *Bianor* hiess, nach Servius, mit Zunamen der thuscische Fürst *Ocnus* oder *Aucnus*, ein Sohn des Stromgottes Tiberis und der Wahrsagerin Manto, der Mantua erbaute oder befestigte, Än. X, 198. Eine zwar unstäte Volkssage, wie alle der Art; die aber mit Servius auch *Cato* in den Ursprüngen annahm. Mantua, sagt er bei Cerda, sei durch

ihren Erbauer *Ocnus Bianorus*, den Fürsten der Thuscer, berühmt. *Stringere*, ſtreifen, abſtreifen, pflücken, ſcheren. In der lezten Bedeutung nimt es Nonius Marcellus ſowohl hier, als Lb. II, 368; indem ers durch *rarefacere*, *excindere*, auslüften, ausſchneiden, erklärt. Die Rede iſt von der Ablaubung (*frondatio*) der weintragenden Bäume (*arbuſta*), denen der Landmann vom längſten Tage bis in den Auguſt, früh, oder wie hier, gegen Abend, die verdumpfenden Laubſproſſen abſchor, und zur Futterung nahm I, 57. Zum Futter, ſagt Plinius XVIII, 68 ſchierſt du (*ſtringis*) das Laub der Ulme. Columella will, daſs man die Sproſſen weder zu lang laſſe, noch allzu dicht an dem Aſte abkürze. Auch Calpurnius V, 99 räth, in der Weinleſe zu friſcherem Winterfutter den Bäumen

— — — *teneras ſummatim ſtringere virgas*,
— — — leichthin ihr zartes Geſproſs zu entſcheren.

Das *dichte Laub*, wovon die aufrankenden Trauben befreit werden müſſen, zeugt für jene gemeinere Ablaubung um den Anfang des Auguſts. *Hier*, im Schatten dieſer noch ungeſchorenen Weinbäume vom Anblick der Fruchtbarkeit und des ländlichen Geſchäftes erfreut, hier wollen wir ausruhen und ſingen: anſtatt, ruhe aus und ſinge. Mantua erreichen wir dennoch frühe genug, um noch in der Dämmerung heimzukehren. Oder fürchten wir, daſs die plözliche Windſtille uns zuvor *Regen* für die Nacht anzeige; ſo gieb mir die *Böcklein* zu tragen, damit du erleichtert im Gehn ſingen könneſt. Nach Plinius II, 48 wird der Wind vom Regen beſänftiget. Auch muſs man aufziehendes Gewölk hinzudenken. *Usque*, eigentlich vom Raume, ganz vom äuſserſten Ende her, oder bis zum äuſserſten Ende hin; dann, auf die Zeit angewandt, immerfort: wie

protenus I, 13. Die vier Kopenhagener und Lengnichs Handſchrift haben *laedet*, der Weg *wird* weniger beſchweren: welches der richtige Sinn iſt; *laedat* entſtand aus dem benachbarten *eamus*.

66 — 67. Mit traurigem Ernſte verweiſt ihm Möris den jugendlichen Leichtſinn, jezt auf Zeitverkürzung des Geſanges zu beſtehn, da ein ſolches Geſchäft, wie der Gang zu dem Soldaten, ſein Herz bekümmert. Die Luſt zum Singen könne ihm nur durch die Wiederkehr ſeines Menalkas erneut werden.

ECLOGA DECIMA.

ZEHNTE IDYLLE.

ECLOGA DECIMA.

G A L L U S.

Extremum hunc, Arethuſa, mihi concede laborem.
Pauca meo Gallo, ſed quae legat ipſa Lycoris,
Carmina ſunt dicenda. Neget quis carmina Gallo?
Sic tibi, quum fluctus ſubterlabere Sicanos,
Doris amara ſuam non intermiſceat undam!
Incipe; ſollicitos Galli dicamus amores,
Dum tenera attondent ſimae virgulta capellae.
Non canimus ſurdis; reſpondent omnia ſilvae.

Quae nemora, aut qui vos ſaltus habuere, puellae
Naiades, indigno quum Gallus amore peribat?
Nam neque Parnaſſi vobis juga, nam neque Pindi
Ulla moram fecere, neque Aoniae Aganippae.
Illum etiam lauri, etiam flevere myricae;
Pinifer illum etiam ſola ſub rupe jacentem
Maenalus, et gelidi fleverunt ſaxa Lycaei.
Stant et oves circum, noſtri nec poenitet illas;

ZEHNTE IDYLLE.

GALLUS.

Dieſes lezte geſchäft vergönne mir noch, Arethuſa.
Wenig begehrt mein Gallus, doch was ſelbſt leſe Lykoris,
Wenig des liedes von uns. Wer verſagt wohl lieder dem Gallus?
O daſs, während du unter Sikaniens fluten daherrinnſt,
Nicht die bittere Doris dir einmiſch' ihres gewoges!
Angeſtimmt; wir ſingen die ſchmachtende liebe des Gallus,
Weil das junge geſproſs ſtumpfnaſige ziegen umnaſchen.
Nicht tönt tauben das lied; antworten wird alles der bergwald.
Welches gehölz, welch windendes thal, o najadiſche jungfraun,
Hielt euch, indeſs unwürdig vor lieb' hinſchmachtete Gallus?
Nicht ja des hohen Parnaſſus umwaldungen, nicht ja des Pindus,
Gaben euch irgend verzug, noch Aoniens born Aganippe.
Ihn hat ſogar lorber, und ſogar tamariske beweinet;
Fichtenbekränzt hat ihn, der in einſamer grotte geſtreckt lag,
Mänalus, ihn auch beweint das geklipp des kalten Lycäus.
Ringsum ſtehn auch die ſchaf', und nicht gereuet ſie unſer;

Nec te poeniteat pecoris, divine poeta!
Et formofus oves ad flumina pavit Adonis!
Venit et upilio, tardi venere bubulci,
Uvidus hiberna venit de glande Menalcas.
Omnes, unde amor iſte, rogant, tibi? Venit Apollo:
Galle, quid inſanis? inquit: tua cura Lycoris
Perque nives alium, perque horrida caſtra ſecuta eſt!
Venit et agreſti capitis Silvanus honore,
Florentes ferulas et grandia lilia quaſſans.
Pan deus Arcadiae venit: quem vidimus ipſi
Sanguineis ebuli baccis, minioque rubentem.
Ecquis erit modus? inquit. Amor non talia curat!
Nec lacrimis crudelis Amor, nec gramina rivis,
Nec cythiſo ſaturantur apes, nec fronde capellae!
Triſtis at ille: Tamen cantabitis, Arcades, inquit,
Montibus haec veſtris, ſoli cantare periti
Arcades! O mihi tum quam molliter oſſa quieſcant,
Veſtra meos olim ſi fiſtula dicat amores!
Atque utinam ex vobis unus, veſtrique fuiſſem
Aut cuſtos gregis, aut maturae vinitor uvae!
Certe, ſive mihi Phyllis, ſive eſſet Amyntas,
Seu quicumque furor, (quid tum, ſi fuſcus Amyntas?
Et nigrae violae, ſunt et vaccinia nigra!)
Mecum inter ſalices, lenta ſub vite jaceret!
Serta mihi Phyllis legeret, cantaret Amyntas!
Hic gelidi fontes, hic mollia prata, Lycori;
Hic nemus! hic ipſo tecum conſumerer aevo!

Lafs auch dich nicht reuen der heerd', o göttlicher fänger!
Selbft ja der fchöne Adonis hat fchaf' an bächen geweidet!
Nahe kam auch der fchäfer, es kam fchwerwandelnd der kuhhirt,
Wohldurchnezt dann kam von der wintereichel Menalkas.
Jeder forfcht: woher doch die liebe dir? Selber Apollo
Kam: Was rafeft du, Gallus? beginnet er: deine Lykoris
Ift durch fchnee dem andern, durch fchaudrichte lager, gefolget!
Auch Silvanus kam mit ländlichem fchmucke des hauptes,
Blühende ferulftauden und mächtige lilien fchüttelnd.
Pan, Arkadiens gott, auch kam: den wir felber gefehen,
Roth von mennig die wang' und blutigen beeren des attichs.
Ift kein mafs? fo ruft er. Was kümmert fich Amor um folches!
Amors wut wird der thränen nicht fatt, noch des baches die kräuter,
Noch der cytifusblume die bien', und die geifse des laubes!
Traurig jener darauf: dennoch, ihr Arkader, finget,
Singt dies euren gebirgen, allein des gefanges erfahrne
Arkader! O wie follte mein ftaub fanft ruhen im grabe,
Würd' einft eure fyringe von meiner liebe begeiftert!
Wär' ich doch einer von euch, o nur mithüter gewefen
Euerer trift, nur winzer der reifgefchwollenen traube!
Wenigftens, möchte nun Phyllis mein herz, und möcht' es Amyntas,
Oder was immer durchglühn, (was mehr, fei auch bräunlich Amyntas?
Dunkel ja find die violen, es find die vaccinien dunkel!)
Ruht' ich umarmt im weidicht, umarmt im geflechte des weinftocks!
Blumen pflückte mir Phyllis zum kranz, mir fänge Amyntas!
Hier find kühlige born', hier fchwellende wiefen, Lykoris;
Hier ein gehölz! hier möcht' ich mit dir ausleben das alter!

Nunc inſanus amor diri me Martis in armis,
Tela inter media, atque adverſos detinet hoſtes.
Tu, procul a patria, (nec ſit mihi credere!) tantum!
Alpinas, ah dura, nives, et frigora Rheni
Me ſine ſola vides! Ah te ne frigora laedant!
Ah tibi ne teneras glacies ſecet aſpera plantas!
Ibo, et Chalcidico quae ſunt mihi condita verſu
Carmina, paſtoris Siculi modulabor avena.
Certum eſt: in ſilvis, inter ſpelaea ferarum,
Malle pati, tenerisque meos incidere amores
Arboribus; creſcent illae; creſcetis, amores!
Interea mixtis luſtrabo Maenala Nymphis,
Aut acres venabor apros. Non me ulla vetabunt
Frigora, Parthenios canibus circumdare ſaltus.
Jam mihi per rupes videor lucosque ſonantes
Ire; libet Partho torquere Cydonia cornu
Spicula! — Tamquam haec ſit noſtri medicina furoris!
Aut deus ille malis hominum miteſcere diſcat! —
Jam neque Hamadryades rurſum, nec carmina nobis
Ipſa placent! ipſae rurſum concedite ſilvae!
Non illum noſtri poſſunt mutare labores:
Nec ſi frigoribus mediis Hebrumque bibamus,
Sithoniasque nives hiemis ſubeamus aquoſae;
Nec ſi, quum moriens alta liber aret in ulmo,
Aethiopum verſemus oves ſub ſidere Cancri!
Omnia vincit Amor: et nos cedamus Amori!

'ezo hält mich rafende lieb' in des fchrecklichen Mavors
Rüftungen, unter gefchofs anftürmender feinde, gefeffelt.
Du, von der heimat entfernt, (o dürft' ichs nicht glauben!) fo weithin!
Schaueft den alpenfchnee, ach graufame! fchaueft des Rhenus
Froft, allein ohne mich! Ach dafs dich der froft nicht verleze!
Ach dafs fchneidendes eis dir nicht die füfschen verwunde!
Auf denn! ich will, die einft im chalcidifchen mafs ich geordnet,
Meine gefäng' einhauchen dem rohr des fikulifchen hirten.
Feft fei der fchlufs: in wäldern, umdroht von höhlen des wildes,
Duld' ich hinfort, und fchneid' in zartgerindete bäume
Meine lieb'; auf wachfen die bäum'; und wachfe die liebe!
Oft zu Nymfen gefellt umfchwärm' ich des Mänalus berghöhn,
Oder erjage den eber voll troz. Nie hemme mich irgend
Winternder froft, hezhund' um parthenifche thale zu ftellen.
Schon durch felsabhänge, mich dauchts, und ertönende forfte,
Geh' ich einher; mich erfreut der cydonifche pfeil, von des Parthers
Horne gefchnellt! — Als ob dies linderung wäre dem wahnfinn!
Oder der gott je lernte des menfchenwehs fich erbarmen! —
Schon find weder mir lieb die Hamadryaden, noch felbft mir
Lieb der gefang! Ihr felbft, fahrt hin von neuem, ihr wälder!
Nein, nicht jenen vermag zu befänftigen unfere arbeit:
Weder ob mitten im froft den ftarrenden Hebrus wir tränken,
Ausgeftellt dem fithonifchen fchnee des regnichten winters;
Noch ob, wann einfchrumpfet der baft an dem ragenden ulmbaum,
Schafe der Äthiopen wir weideten unter dem krebfe!
Rings herfcht Amors gewalt: auch uns lafst weichen dem Amor!

Haec ſat erit, divae, veſtrum ceciniſſe poetam,
Dum ſedet, et gracili fiſcellam texit hibiſco,
Pierides, vos haec facietis maxima Gallo:
Gallo, cujus amor tantum mihi creſcit in horas,
Quantum vere novo viridis ſe ſubjicit alnus:
Surgamus! ſolet eſſe gravis cantantibus umbra,
Juniperi gravis umbra; nocent et frugibus umbrae.
Ite domum ſaturae, venit Heſperus, ite capellae.

Dies ſei genug, göttinnen, von euerem dichter geſungen,
Während er ſizt, und ein körbchen ſich webt aus geſmeidigen ibiſch.
Macht, ihr pieriſchen mädchen, o macht dies theuer dem Gallus:
Gallus, ihm, deſs liebe ſo hoch mir ſtündlich emporwächſt,
Als im erneueten lenz die grünende Erle ſich aufſchwingt:
Stehn wir auf! den ſingenden wird leicht ſtrenge der ſchatten,
Strenger wachholderſchatten; dem korn auch ſchadet beſchattung.
Heim nun, Heſperus kömmt, geht heim, ihr geſättigten ziegen.

ERKLÄRUNG

DER ZEHNTEN IDYLLE.

INHALT.

Jahr der Stadt 717, im Frühling.

M. VIPSANIUS AGRIPPA, L. CANINIUS GALLUS.

Virgils 32 – 33.

Über dieſes Gedichts Veranlaſſung und Jahr läſst Virgil keinen Zweifel. Er ſchrieb es, die lezte der Idyllen v. 1, auf den Wunſch des Gallus v. 3, ſeines Freundes ſeit der Äckervertheilung VI, 64, deſſen ſchöne Lykoris einen anderen Liebhaber in einem Feldzuge v. 23 über die Alpen bis an den Rhenus v. 46—48 begleitete, während er ſelbſt in Italien v. 44 — 46 gegen einheimiſche Feinde die Waffen trug. Mit Recht erkennt Martyn das Jahr 717, in deſſen erſter Hälfte der Konſul Agrippa ein Heer über die Alpen und den Rhenus führte, und Gallus wahrſcheinlich die Küſten Italiens gegen Sextus Pompejus vertheidigen half.

Virgil ſingt in der Perſon eines Geishirten, der verlaſſene Sänger Gallus ſei von mitleidigem Geſange auf hohen und niedrigen Fluren, und ſelbſt in Arkadien, wohin ihn der Schmerz getrieben, von Hirten und Feldgöttern, beklagt wor-

den. Durch ihre Theilnehmung gerührt, habe er mit ihnen des Landlebens friedliche Zärtlichkeit ſich gewünſcht, ſtatt jezo von der Härte der Liebe zugleich und des Krieges gequält zu ſein; aber auch durch arkadiſche Zerſtreuungen, und ſogar, wenn er zu den äuſserſten Enden des Bewohnbaren auswanderte, den Schmerz ſeiner unglücklichen Leidenſchaft zu mäſsigen verzweifelt.

Ein groſser Theil des Gedichts iſt freie Nachahmung des verſchmachtenden Dafnis in Theokrits erſter Idylle. Mir ſcheint Martyns Vermutung des Beifalls würdig, daſs Gallus ſelbſt namentlich von jener Idylle, wie Pollio von der theokritiſchen Zauberin, eine Nachahmung gewünſcht habe. Die Troſtloſigkeit des verliebten Gallus, da er gleichwohl die ungetreue Lykoris in vier Büchern Elegieen beſingen konnte, wird mehr poetiſch, als in buchſtäblichem Ernſte, zu verſtehen ſein.

ANMERKUNGEN.

1 — 8. Noch einen Hirtengeſang, reine Nymfe, die den Theokrit begeiſterte, gewähre mir für meinen Gallus: auf ſeine verkannte Liebe einen Geſang, wie er ihn wünſchte, ſchonend und ſanft, den ſelbſt Lykoris mit Rührung leſe. Meine Ziegen indeſs weiden im Geſträuch, und von den Bergwäldern tönet der Wiederhall.

1 — 3. *Arethuſa* hieſs eine berühmte Quelle der Inſel Ortygia, die den vierten Theil der Stadt Syrakus enthielt. Da den Hirten die Quellnymfen für begeiſternde Göttinnen galten v. 10. 55. III, 85. VII, 21; ſo hatte der Syrakuſer Theo-

krit ſeiner Arethuſa die meiſten Eingebungen zu verdanken. Moſchus III, 77 ſang von Homer und Bion:

Beide begeiſternder Quellen Erkohrene: jener erquickte
Sich an des Pegaſos Born, und dieſer am Trank Arethuſens.

Und Theokrit ſelbſt rühmte ſich VII, 91:

— — — Mein Lykidas, anderes vieles
Lehreten Nymfen auch mich auf bergiger Weide der Rinder,
Trefliches, welches vielleicht zum Throne des Zeus das Gerücht trug.

Dies leztemal noch begeiſtere mich, Nymfe Theokrits. Wann konnte Virgil wohl ſo reden, als im Jahr 717, da er einem gröſseren Geſchäfte, dem angefangenen Gedichte über den Landbau, ſich ganz zu weihen beſchloſs, und deswegen, wie es ſcheint, ſeine *Eklogen*, das iſt, eine verbeſſerte Auswahl ſeiner zerſtreut herausgegebenen Idyllen, mit dieſer jüngſten und *lezten* vermehrt, der Welt übergab? *Mein Gallus*, ſelbſt ein Dichter, dem wohl keine Geſanggöttin ein Lied weigert, wünſcht Verſe von uns, o Arethuſa; er wünſcht *wenige*, und, obgleich innig gekränkt, *dennoch* milde, dir, ſanfte Göttin, entſprechende, daſs ſogar Lykoris ſie mit Nachdenken *leſe*, und ihren Leichtſinn, einem ſo zärtlichen Liebhaber entflohen zu ſein, bereue. Von *Cornelius Gallus* haben wir bei der ſechſten Idylle im Inhalt und v. 64 geredet. Damals im Jahr 715 hatte der ſechs und zwanzigjährige Gallus, nach jugendlichen Verſuchen, zuerſt durch ein ländliches Gedicht, wozu er den Stof aus Euforion nahm, ſich Ruhm und gröſsere Erwartung verſchaft; jezt begeiſterte ihn die ſchöne *Lykoris* zu den feurigen Liebesliedern, wovon Virgil v. 46 einiges anführt, und

welche lange nachher Ovid *am.* I, 15 als das unsterblichste Werk des Gallus, mit Tibulls Elegieen, rühmte. Wenn die Ausschreiber der alten Grammatiker unter der Lykoris die Buhlerin Cytheris suchten, die dem Marcus Antonius, man weiss nicht wann, in Gallien gefolgt sein sollte; so erwogen sie nicht, wie jung sie den verlassenen Gallus machten. Des Antonius Umgang mit der Cytheris war in den Jahren 705 bis 707; denn auf Julius Cäsars Misbilligung, der in dem lezten Jahre von Alexandria zurückkehrte, entliess, dem Plutarch zufolge, Antonius die Buhlerin, und heiratete des Clodius Gemahlin Fulvia; welches wenigstens vor 709 geschah. Als vorhergehender Liebhaber also, sänke Gallus zu einem kaum sechszehnjährigen Knaben herab; unmittelbar folgend, erreichte er eben sein zwanzigstes. Welch ein Dämon gaukelte denn diesen Gedankenlosen die berüchtigte Cytheris vor, indess Properz und Ovid und Martial nur eine einfache Lykoris sahn? Man wollte recht handgreiflich erklären, warum Virgil, da er den Gallus im vierten Gesange des Landbaus tilgte, ihm dieses Gedicht gelassen. Genau besehn, sagte Servius, ist es ein Wischer, für Gallus sowohl, der einer sehr schnöden Liebe gefröhnt haben muss, als für Antonius, den, gegen römische Sitte, die Buhlerin Cytheris in das Lager begleitete. Das war denn handgreiflich genug.

4 — 8. O so wahr du in ursprünglicher Lauterkeit, ungefälscht von bitterem Salzwasser, aus Elis unter dem Meere nach Ortygia zu strömen begehrst: hilf mir des Gallus schwermütige Liebe singen! — Die Reinheit der Angerufenen läfst Reinheit des Gesangs und der besungenen Liebe erwarten. Man fabelte, dass die Quellnymfe Arethusa, von dem elischen Stromgott Alfeus verfolgt, unter dem Meere, entweder durch

ungemischte Fluten, oder, wie Ovid *Met.* V, 501 sagt, durch Erdhöhlen, nach Ortygia strömte; und dass manches in den Alfeus geworfene in der Arethusa erschienen sei. *Sikanische* Fluten: sicilische, gewöhnlich das ionische Meer genannt; *Sikaner* kannte schon Homer an der Ostküste Siciliens. Die Oceanide *Doris* gebahr ihrem Bruder Nereus die Nereïden, oder Nymfen des inneren Meers. *Bitter*, von der Bitterkeit des Salzwassers: so nennt Homer Poseidons Gattin die *brausende Amfitrite*, und braucht Amfitrite zur Bezeichnung des *Meers*, Odyss. XII, 60. 97; wie auch Euripides am Ende des Kyklops. Der Dichter nimt den bescheidenen Charakter eines Geishirten an, der seine Heerde in einem buschigen Bergthal unter bewaldeten Gipfeln weidet. *Stumpfnasig* heissen bei Theokrit VIII, 50 die Böcklein, und VII, 80 die Bienen. Die Berggegend wird hier und am Ende des Gedichts für den Kundigen kurz angedeutet: wogegen im *Culex* v. 44 eine im Bergthale unter starrenden Höhn weidende Ziegenheerde für uns unkundige mit jugendlicher Üppigkeit ausgemahlt erscheint:

Jezo in Wald und Gebüsch, und jezt in die Thale zerstreuet,
Bergen sie sich; jezt hurtig nach jeglicher Seite sich wendend,
Schlüpfen sie weit zum schroffen Geklüft des verödeten Felsens.
Abgemäht wird grünendes Gras mit nippender Schnauze,
Auch der hangende Zweig des Erdbeerbaumes gerupfet,
Gierig die Frucht auch gekostet der Waldreb' unter Gesträuchen.
Diese rast mit rupfendem Biss herschwebende Sprossen
Bald der biegsamen Weid', und bald der Erle, die aufwächst;
Diese durchwühlt des Gestäudes noch saftige Ruten; und jene
Ragt hochher von dem Bord, vorstehend am bildenden Schemen.

Belebt in der Poesie, horcht der *Wald*, wie der Strom VI, 83, er lernt und *antwortet* im Wiederhall I, 5. Der einsame Gesang beweist innige Theilnehmung v. 73.

9 — 12. Wohin hattet ihr euch entfernt, ihr begeisternden Quellnymfen des Parnaſſus, des Pindus, und des Helikon, daſs ihr euren Gallus in dem Schmerz ſeiner Liebe nicht tröſtetet? Mit einer ähnlichen Frage an die ſiciliſchen Nymfen beginnt Theokrits Trauergeſang um Dafnis I, 66:

Wo wart ihr, als Dafnis verſchmachtete? wo doch, o Nymſen?
Fern im peneiiſchen Tempe, dem lieblichen? oder am Pindos?
Denn nicht weiletet ihr um den mächtigen Strom des Anapos,
Nicht um des Ätna Geklüft, noch um Akis heilige Waſſer.

Najaden hieſsen vorzüglich die Nymfen flieſsender Landgewäſſer II, 46; hier ſinds die Göttinnen begeiſternder Bergquellen, ſonſt *Muſen* genannt, deren berühmteſte auf dem Parnaſſus, dem Pindus und dem Helikon ſich aufhielten VII, 21. Wie Virgil im *Culex* v. 18 die pieriſchen Muſen anredet:

Drum, des pieriſchen Quells Schuzgöttinnen, geht, o Najaden,
Schweſterlich geht, und feiret den Gott in ſtampfendem Reihntanz.

Den Dichter Gallus demnach, der ſeit jenem Gedichte nach Euforion VI, 64. 72 beſtändig auf einem der Muſenberge verkehrt, hätten ſeine Freundinnen, die Muſen, gewiſs vor der Verzweifelung der Liebe geſchüzt, wären ſie nicht entfernt geweſen. Ohne Schmuck: Gallus vergaſs, ſeinen Schmerz durch Geſang zu lindern v. 50. *Indigno amore*, durch unwürdig behandelte, unerwiederte Liebe VIII, 18. Die alte Lesart, *quum peribat*, iſt gewählter und ſtärker, durch die Dauer der Handlung. Als er dieſen Brief ſchrieb (in Einem Zeitpunkte), *cum ſcriberet*; als er den Laokoon ſchrieb (in gedehntem Zeitraum), *cum ſcribebat*. Der ſelbige Unterſchied des Begriſs iſt

zwischen dem Perfect und dem Imperfect: Er schrieb eben, *scripsit*; er schrieb gewöhnlich, *scribebat*: nur der Dichter darf das lezte, als das stärkere, manchmal statt jenes brauchen; seltener umgekehrt. Der *Parnassus* VI, 29 hatte die Quelle Kastalia. *Juga*, die zwei Gipfel desselben. *Pindus*, ein grosses Gebirg in Thessalien, an der Grenze von Macedonien und Epirus. Die Quelle *Aganippe* fliesst vom böotischen oder *aonischen* VI, 65 Berge Helikon in den Permessus; dort auch die Hippokrene. *Aonie Aganippe* aus dem griechischen Ἀονίη: weil Verse mit ionischem Ausgang gewöhnlich griechische Wörter sowohl, als nach griechischer Art gebildete und gemessene, enthalten II, 24. VI, 53. und Silius XIV, 515 *Ortygia Arethusa*. Hieraus machten Unkundige das gemeinere, und durch zwei zusammentreffende a mistönende *Aonia Aganippe*; andere *Aoniae Aganippe*, Aoniens Aganippe; noch andere, die einen Berg Aganippe sich erträumten, schufen den von *juga* abhängigen Genitiv *Aoniae Aganippae* oder *Aganippes*. Die Anmerkung des Servius, es sein zwei Nominative des Singulars, scheint *Aonie Aganippe* gegen das zweifache *ae* der alten Grammatiker zu vertheidigen.

13 — 15. Seine eigenen Gesanggöttinnen verliessen ihn in der Noth; da sogar Lorberhöhn und Tamariskenthäler, hohe und niedrige Dichter, ihm Mitleid tönten; da selbst arkadische Berge vom Trauergesang der Hirten schollen, als er, bei ihnen Trost suchend, sich matt in einer Grotte gestreckt hatte: d. i. da selbst ich, der niedrigste unter den Dichtern, auf sein Verlangen durch ein Hirtengedicht ihn tröste. — Theokrit erhöht jenen Vorwurf, wie doch die sicilischen Nymfen ihren Dafnis vernachlässigen können, durch den Zusaz I, 71:

Ihn ja haben Schakal', ihn heulende Wölfe bejammert;
Ihn auch hätt' aus Gebüſch der Löwe beweint, da er hinſank.

Der *Lorber* II, 54, ein Bergbaum Lucr. VI, 151, war dem Apollo heilig Ecl. III, 63, auf deſſen heiligem *Berge* Parnaſſus er vorzüglich wuchs Lb. II, 18; daher groſse Dichter mit *delfiſchem Lorber* gekränzt wurden, Hor. Od. III, 30. IV, 2. Die *Tamariske*, eine ſüdliche Sumpfſtaude, die Baſilius *hexaem.* 5 gleichſam ein Amfibion nennt, ward ſchon zweimal IV, 2, VI, 10 als Bild der niedrigen Poeſie gebraucht. Hier ſind wohl die Tamarisken am Fuſs der Muſenberge zu verſtehn. Cerda lehrt, Apollo habe die Beinamen Myricäus und Myricinus geführt, und in Lesbos einen Tamariskenzweig in der Hand gehalten; daher die Tamariske eine weiſſagende Pflanze heiſse. So iſt fortgehende Steigerung: Selbſt die Höhen und ſelbſt die Tiefen der Muſenberge bedauerten den Gallus, ja ſelbſt der noch geringere Hirtengeſang der Arkadier, welchen Virgil VI, 2 als ein blödes Spiel ſeiner Muſe entſchuldiget. Jene hohen und niedrigen Troſtlieder hat uns die Zeit vertilgt. Von Unkundigen der Regel, daſs der Einſchnitt häufig das Zerflieſsen des offenen Vokals verhüte, ward bald zwiſchen *lauri* und *etiam* ein *illum* geſezt, und der rauhe Nachdruck des dreifachen *illum etiam* für ſchön ausgegeben, bald *laurus etiam*, bald wieder *lauri nec non* geändert. *Mänalus* und *Lycäus*, zwei Gebirge Arkadiens, bezeichnen den Hirtengeſang, worin die Arkadier Meiſter waren VII, 4. Die *Fichten*, dem Pan heilig VII, 24, hier *wilde*, die allein nach Theofraſt III, 10 in Arkadien wachſen, und die *kalten Felſen*, erregen den Begrif der Höhe. Daſs Gallus, der v. 44 im Vaterlande unter den Waffen ſich befindet, hier in des Mänalus einſamer Grotte ſich Ruhe ſucht, iſt nicht eigentlicher gemeint, als ſein Verkehr auf den Muſenbergen. Die Allegorie ſagt bloſs

was der dritte Vers ankündigte: Gallus verlangte von seinem Freunde Virgil ein Hirtengedicht auf seine Liebe, und Virgil dichtete die Scene nach Arkadien. *Rupes*, ein abgebrochener hoher Fels, der hier überhängt, v. 58.

16 — 69. Beschreibung dessen, was der allgemeinen Trauer auf Arkadiens Gebirgen voranging. Der Dichter hat seinen nach Trost schmachtenden Freund begleitet, und mit ihm in einer Felsgrotte des Mänalus sich gelagert. Der Anblick und die Stimme des Leidenden lockt die zunächst weidenden Schafe heran 16; bald auch den Schäfer und andere Hirten 19; selbst die Feldgötter 21. Ungetröstet durch ihr Mitleid klagt Gallus, und bittet die Arkadier, sein Leiden zu besingen 31.

16 — 18. Dem Gallus, der mit seinem Begleiter Virgil schmachtend in der einsamen Felsgrotte des Mänalus ruht, nahen zuerst die nicht ferne davon weidenden Schafe, traulich und gerührt. O siehe die frommen Thierchen, sagt der Dichter, sie scheuen uns nicht! Habe auch du nicht Scheu vor der niedrigen Trift; selbst ja Adonis, der schöne Liebling der Venus, hat Schafe zu weiden nicht verschmäht. — Die Erzählung, wie Gallus in Arkadien empfangen ward, beginnt lebhafter in der gegenwärtigen Zeit. Bei Theokrit I, 74 traurt um Dafnis die eigene Rinderheerde:

Viel der Kühe gestreckt zu den Füssen ihm, viel auch der Farren,
Viel der Stärken umher und Kälber auch, jammerten kläglich.

Die flüchtige Vergleichung teuschte ein paar neuere Ausleger, auch den Gallus als einen arkadischen Schäfer zu betrachten; ungeachtet v. 19 der Schäfer der umstehenden Heerde erscheint, und

und Gallus v. 35 kein Hirt, ſondern v. 44 ein Krieger zu ſein ſich beklagt. Als arkadiſchen Hirten hätte ihn Virgil nicht unter dem Namen *Gallus*, ſondern, wie den Julius Cäſar und ſich ſelbſt in der fünften Idylle, mit einem ländlichen, eingeführt. *Poenitet me*, mich verdrieſst, ich ſcheue, entſehe mich II, 34. Den zutraulichen Schafen misfällt unſere Geſellſchaft nicht; auch dir misfalle nicht die ihrige. *Unſer*, dein, o Gallus, und mein, der dich (allegoriſch) nach Arkadien verſezte v. 26. Auch dir ſei es nicht anſtöſsig, o *göttlicher*, hochbegeiſterter *Sänger* V, 45, mit mir, einem Feldſänger, unter Heerden dich zu miſchen. Der Hirtenſtand war ehmals nicht ſo verachtet; ſelbſt den Göttern befreundete Heroen, wie der vergötterte *Adonis*, hüteten einſt Heerden. Bei Theokrit höhnt Dafnis die Afrodite mit der Liebe des Rinderhirten Anchiſes im idäiſchen Eichenwald, und fügt hinzu I, 109:

Hold iſt auch Adonis, dieweil auch Schäfchen er weidet,
Weil auch Haſen er ſchieſst, und andere Thiere verfolget.

Ein bitterer Spott, daſs ihr blühender Jüngling, beim Weiden der ſchwachen Heerde, ſogar an Haſen ſich wagt, und ſogar an andere Thiere! an einen Eber zum Beiſpiel, der leider nicht Scherz verſtand. Den Halbgott *Adonis* erhielten nach Homers Zeit die Griechen aus Cyprus, durch Einmiſchung der ſyriſchen Religion, die ihn, wenigſtens ſpäter, für ein Bild der Sonne und der zeugenden Natur ausgab. Weil *Adon* im Phöniciſchen *Herr* bedeutet, ſo ward er in Lacedämon Kiris und Kyris, aus Κυριος, genannt. Dem Heſiodus (*Apollod.* III, 14, 4) war er von Phönix und Alfeſiböa erzeugt, dem Panyaſis und mehreren von dem aſſyriſchen Könige Theias mit der Tochter Smyrna oder Myrrha, die nach Antonin auf dem Libanon gebohren

war. In Bions Klage heifst er der assyrische, d. i. syrische Gemahl der Afrodite, des Kinyras Sohn: welcher bereits in der Ilias XI, 20 gelobte Kinyras, nach Apollodor, ein Nachkömmling des Tithonus, und Fürst der Assyrer, in Kypros auswanderte, Pafos bauete, und mit Metharme, einer Tochter des cyprischen Königs Pygmalion, den Adonis zeugte; oder wie Hygin und Ovid melden, mit der eigenen Tochter Smyrna oder Myrrha, die in den gleichnamigen Baum Arabiens sich verwandelte. In kyprischen Liedern, sagt Pindar (*Pyth.* II, 7. *Nem.* VIII, 30) ward Kinyras, als einheimischer Fürst, Apollons Liebling, und Priester der Afrodite, verehrt; dessen Nachkommen, die Kinyriden, dem Scholiasten zufolge, das Priesterthum erbten. Ihm verdankten die Cyprier, nach Plinius, Ziegel, Metalle, Zange, Hammer, Hebel und Ambos; nach Tacitus, den Tempel in Pafos, worin er begraben war; nach Klemens und Arnobius, die Mysterien der cyprischen, aus Meerschaum gebohrenen Afrodite. Alterthumskenner wissen, wie häufig die Priester fremde Religionsfagen ihren Heimaten und Tempeln zueigneten, *Myth. Br.* II, 36.]

19 — 21. Nach den Schafen naht auch der neugierige Schäfer, und hierauf ein Hirt nach dem andern. — Dem theokritischen Dafnis, der als wirklicher Hirt den Feldgöttern vertrauter war, nahte zuerst der gewogene Hermes, dann die Mithirten, und dann andere Feldgötter, I, 77:

Jezt kam Hermes zuerst vom Gebirg' her: Dafnis, begann er,
Wer doch peiniget dich? wen, Trautester, liebest du also?
Jezo kamen die Schäfer, der Kuhhirt kam, und der Geishirt.
Alle befrageten ihn: Was fehlet dir?

Virgil läſst mit Verſtand auf die Schafe, die zahm den Fremdlingen genaht waren, unmittelbar den Schäfer und andere Hirten folgen, und dann zuerſt den Apollo, welchem Gallus vorlängſt bekannt war. *Upilio*, verlängt aus *opilio*, ein *Schäfer*, ſtatt *ovilio*, welches man auch findet. Aus οἶς ward in Italien *ovis* durch den äoliſchen Hauch; dieſes, zuſammengezogen in *ops*, wie δαις, *davis*, *daps*, bedeutete *Gut*, weil der Reichthum in Heerden beſtand, und die Göttin des Gutes *Ops*, urſprünglich eine Hirtengöttin: *Myth. Br.* I, 17 p. 105. Deswegen konnte dies alte Wort *opilio*, das nur in der ländlichen Sprache ſich erhielt, auch von Hirten überhaupt, wie bei Apulejus *Met.* VIII p. 210 vom Ziegenhirten, gebraucht werden. *Bubulcus*, ebenfals aus der ältlichen Landſprache, eigentlich ein Stiertreiber am Pfluge oder Laſtwagen; ſo brauchen es Columella und Ovid; dann ein Rinderhirt; wie in Auſons LXII Epigramm, wo auch *bubus* die erſte Silbe verkürzt. *Kuhhirten* ſind *ſchwerwandelnd*, wie ihr Vieh; nicht die Sauhüter, *ſubulci*, einiger alten Handſchriften; den Sauheerden erlauben wohl keinen ſäumenden Gang. Älter als unſere Handſchriften iſt Apulejus, der zweimal den virgiliſchen *opilio* und *bubſequa*, d. i. Rindertreiber, anführet, auf dieſe Stelle zurückſchauend. Und was ſollten hier Sauhirten, da der Sauhirt Menalkas im nächſten Verſe erſcheint. Wahrſcheinlich ſchrieb einer bei *Menalcas* das erklärende *ſubulcus*, und veranlaſste dadurch die thörichte Änderung. Beide jene Kernwörter des Dorfs brauchte Virgil nur dies eine mal, und von Arkadien! Denn ſo entfernt war ſein Arkadien von der unthätigen, faſt ſchlaraffenländiſchen Verzärtelung der neueren Schäferpoeſie, daſs es, bei ſeiner geſezmäſsigen Geſangliebe, den rauheſten Himmel und die härteſten Arbeiten erdrldete VII, 4. Deswegen vermied hier der Naturmahler ſelbſt nicht den *Sauhirten*, welchen Theokrit in ſeinen Hirtengemählden zu unedel

ſand: weil Arkadien, wie wir oben bemerkt haben, Männer und Säue mit einer Fülle von *Eicheln* mäſtete; und weil Varro II, 4 in Arkadien ein Schwein geſehn zu haben bezeugt, das vor übermäſsigem Fette nicht aufſtehen können, ja in deſſen Fleiſch eine Spizmaus ſich ein Neſt gehöhlt, und Junge geheckt habe. Indeſs ward das römiſche Ohr mit dem zu barſchen *ſubulcus*, zumal nach dem gleichtönenden *bubulci*, verſchont, und nur, durch die *feuchtende* Näſſe des Forſtes voll *Wintereicheln* des Menalkas Geſchäft angedeutet. *Wintereichel*, die ungeſammelt im dicken Bergforſte den Winter hindurch gelegen. Denn daſs es nun Frühling war, beweiſen die Ferulblüten und Lilien des Silvanus v. 25, und der galliſche Feldzug v. 46, woher Agrippa noch im Sommer zurückkehrte. Soll Menalkas, wie Servius will, Eicheln zum Winterfutter einſammeln; ſo haben wir Spätherbſt oder gar Winter, und die ganze Idylle iſt zerrüttet. *Mit feuchtem Gewande* kam der Sauhirt von ſeiner Heerde aus dem Eichenwald, wo Frühlingsregen und Thau im dichten Schatten ſich länger hielt.

21 — 23. Sogar Feldgötter, kundig des Geſanges und der Liebe, kommen heran, den Gallus zu ermuntern. Zuerſt Apollo, ſein Gönner von den Muſenhöhn; dann Silvanus, ſein Landsmann; endlich der arkadiſche Pan. — *Apollo*, der Arkadien im Amte eines weidenden Hirtengottes V, 35. Lb. III, 1 durchwandelt, kennt nicht den Gallus allein, aus alter Vertraulichkeit, ſondern, als Wahrſager, auch ſeine Lykoris und ihre Flucht. Der weiſe Gott fodert von ſeinem Dichter die Faſſung, womit Horaz den Virgil um den verlorenen Quintilius zu tröſten ſucht:

Schmerzhaft! Aber Geduld ſchaft es erträglicher,
Was zu wenden ein Gott verbeut.

Statt dafs den theokritischen Dafnis I, 81 Priapos in einer ihm eigenen Laune aufheitern will:

— — — — Selbst auch Priapos
Kam: Unglücklicher Dafnis, wie schmachtest du? rief er; das Mägdlein
Irrt ja um jeglichen Quell, und die Waldungen alle durchschweift sie!
Spähend nach dir! Nein allzu verbuhlt, ein unheilbarer bist du!

Lykoris ist nicht die verrufene Schauspielerin Cytheris v. 2; noch weniger Antonius *der andere*, dem sie durch den *Schnee* der Alpen, und durch die *schaudrichten Heerlager* des barbarischen, und im Norden, wie man glaubte, unerträglich kalten Galliens begleitete v. 46. *Perque-perque*, ein poetischer Gegensaz. Dem Römer und Griechen war Veredlung auch der kleineren Redetheile erlaubt nicht nur, sondern auferlegt: unsere Sprachmeister dulden sie kaum bei Hauptwörtern.

24 — 25. Der theilnehmende Besuch des Landsmanns *Silvanus* in seinem italischen Schmuck ist allein schon tröstlich, obgleich er, ein roherer Felddämon, nur Gebehrden und etwa einzelne Laute vorbringt, und das Wort den griechischen Gottheiten überläfst. *Silvanus* war der uralte Gott des ersten rohen Anbaues in Italien, als die Waldhirten die nächsten Abhänge unter den Berghöhen mit Spelt zu besäen, anzupflanzen und nachbarlich abzugrenzen anfingen. Virgil fand ihn Än. VIII, 600 bei den tyrrhenischen Pelasgern, als Gott der Äcker und des Viehs in Hainen verehrt. Nach Horaz empfing der Vater Silvanus, der Grenzhüter, vom Landmann Trauben Epod. II, 22; und für die erhaltene Heerde zum Herbstopfer Milch Ep. II, 1, 143. Nach Cato 83 erflehte man die Gesundheit der Rinder von *Mars Silvanus* (der Victors Herku-

les Silvanus zu ſeyn ſcheinet) im Walde mit einem Opfer von Speltmehl, Speck, Fleiſch und Wein. Bei Juvenal VI, 446 wird ihm ein Schwein geſchlachtet. Lucilius bei Nonnus II, 324 nennt ihn der Wölfe Scheucher, und Zerdonnerer der Bäume. Und wenn Tibulls *deus agricola* nicht Vertumnus, ſondern Silvanus iſt; ſo wurden ihm Erſtlinge von Baumfrüchten I, 1, 14, auch von Trauben und Ähren, und ein Feſtſchmaus für die Heerden I, 5, 27 gebracht. Als Anpflanzer wilder Bäume trägt er bei Virgil Lb. I, 20 einen Wurzelſchoſs der Cypreſſe, und heiſst bei Gratian *cyneg.* 20 des wildernden Stammes froh, *inculto termite gaudens*, und in einer Inſchrift der Baumträger, *dendroforos Silvanus.* Der Verfaſſer *de limitibus* ſagt: Silvanus habe zuerſt einen Grenzſtein geſezt; und jede Beſizung habe drei Silvane. Der eine, *domeſticus*, der häusliche, gehöre zu den Hausgöttern (*Silvanus ſanctus Larum* in Inſchriften); der andere, *agreſtis*, der ländliche, ſei den Hirten heilig; der dritte, *orientalis*, der anfängliche, habe auf der Grenze, wo zwei oder mehrere Beſizungen anfangen, einen Hain. Varro bei Auguſtin *civ. D.* VI, 9 erwähnt einer Volksmeinung, die den Silvanus deutlich für den Obwalter des Anbaus nimt. Wenn eine Frau, ſagt er, gebohren hat, ſo werden ihr drei Schuzgötter gewährt, damit nicht Silvanus in der Nacht eingehe und Unruhe mache; dieſe zu bezeichnen, gehen drei Männer Nachts um die Schwellen des Hauſes, welche die Schwelle zuerſt mit einer Axt, dann mit einer Stampfkolbe ſchlagen, und zulezt mit einem Beſen abfegen: damit durch dieſe Zeichen des Anbaus Silvanus einzugehen verhindert werde; weil man weder Bäume fällt und ſchneitelt ohne Eiſen, noch Spelt bereitet ohne Stampfkeule, noch Früchte aufhäuft ohne Beſen; hiervon heiſsen die drei Götter *Intercido*, *Pilumnus* und *Deverra.* Von Plinius XXV, 10. XXX,

24 wird die nächtliche Unruhe den Faunen, wofür Dioskorides Efalten oder Alpe nennt, und anderen Nachtgöttern beigelegt; und Horaz III Od. 18 fleht dem Faunus um Schonung für fein Feld und die kleinen Zöglinge. Der Verfaffer von Roms Urfprüngen fagt, dafs Pan, Faunus, Inuus und Silvanus den felbigen Gott andeuten, und Plutarch in den Parallelen erklärt den Silvanus für den Ägipan, deffen halbthierifche Geftalt ihm Probus und Pomponius Lb. I, 20 zueignen; obgleich mit unferm Virgil auch andere fie felbft, und ihre Nachkommen, die Pane und Silvane, fondern, Myth. Br. II, 30 p. 253. Wahr ift, dafs nicht Volksreligion, aber fpätere Erklärung, den Silvanus, wie den Faunus, mit Pan vermifchte, und zu einem Symbol des Grundftofs (ὕλη, *filva*) umdeutete. Silvanus, ein frifcher Greis Ov. Met. XIV, 639, erfcheint als rauher Waldbewohner Hor. III Od. 29, 24, deffen gewaltige Stimme Nachts aus den Wäldern tönt Jul. Obf. 8, kundig der Hirtenfyringe, und mit Kieferzweigen gekränzt Calp. II, 28. Im deutfchen Montfaucon t. XXXII, f. 7 ift er nach *la Chauffe* als ein nackter bärtiger Mann vorgeftellt, auf dem Haupte, wie es fcheint, ein wilder Kranz, eine Hippe in der Rechten, in der Linken ein Aft, vor ihm fizt ein aufblickender Hund; und *fig.* 9 nach Boiffard feine halbe Geftalt auf einer Seule, mit einem Pinienkranz. Die ***Ferulftaude***, von den Griechen ναρθηξ, in England ***fennel giant*** oder Riefenfenchel genannt, treibt auf ftarken, äftigen, inwendig markichten Stielen, die zehn Fufs und höher fteigen, fenchelartige Blätter und grofse Dolden von gelber Blüte. Die Stiele braucht der Südländer noch zu Stäben, und das Mark, wie einft Prometheus, als Zunder. Die ***grofse Lilie*** II, 45, die nach Plinius oft die Höhe von drei Ellen erreicht, und in Italien die Rofe

begleitet, blüht jenseit dem Meere, wie Plinius aus Theofrast meldet, mit der Frühlingsnarcisse; vergl. v. 20. 46.

26 — 30. Sogar *Pan*, der Herscher Arkadiens, kam zu uns, obgleich er sonst ungern den Sterblichen erscheint. *Wir selbst*, Gallus und ich v. 16, haben sein gerötheтes Antliz gesehn, und seine Worte gehört. Von *Pan* II, 31 war es ungemeine Gefälligkeit, dass er Fremdlingen sich in festlicher Gestalt zeigte; da er bei Theokrit nicht dem Dafnis einmal, der ihm, seinem Schuzgotte, sterbend die Syringe vermachte I, 123. 128, mit Trost erschien, und seiner unfreundlichen Natur wegen von den Hirten gefürchtet ward I, 17:

— — — Störrisch ja ist er,
Und ihm schnaubt beständig der bittere Zorn in der Nase.

Mit *rothem Antliz*, wie hier, erscheint Pan in dem ausführlichen Gemählde des Silius XIII, 332:

Klein auch brechen hervor an gerötheter Stirne die Hörner.

Ganz geröthet waren die ländlichen Bildnisse des Priapus nach Horaz I Sat. 8, 5. Ovid *fast.* VI, 333; und die Satyre Philostr. *icon.* I, 20; auch Bacchus in alten Bildnissen Paus. VII p. 452. VIII p. 520: am Gesicht derselbe und die efesische Artemis in alten Holzbildern Paus. I I p. 88, und der symbolische Löwe des befruchtenden Bacchus Arnob. VI p. 196. Dem Jupiter weihte der ältere Tarquinius auf dem Kapitol ein Bild, welches, weil es von Thon war, die Censoren beim Antritt des Amts und an Festtagen *übermennigen* liessen Plin. XXXIII, 36.

XXXV, 45; Plutarch fügt demſelben Berichte hinzu *qu. rom.* 98, man habe vor Alters die Götterbilder roth angemahlt. Selbſt die Landleute am Bacchusfeſte ſchminkten ſich, wie mit Weintrebern Lb. II, 380, oft auch mit Mennig Tib. II, 1, 55. Auch wurden, nach Plinius, die Triumfirer vordem, namentlich Camillus, gemenniget, und noch immer die Salben des Triumfſchmauſes mit Mennig untermiſcht. Der *Attich*, *Sambucus ebulus*, iſt ein hollunderähnliches Gewächs, das an niedrigen Stengeln lange dunkele Blätter, und oben Dolden von Blüten und blutrothen Beeren trägt. Die *Beeren*, womit Pan ſich jezo geſchminkt, ſind vorjährige. *Minium*, ein hiſpaniſches Wort, war Bergzinnober, ein mit Schwefel vererztes Queckſilber. Die Griechen, die es Jahrhunderte nach Homer kennen lernten, nannten es αμμιον, rothen Sand, und zum Theil, mit dem Namen des früher bekannten indiſchen Drachenbluts, auch κινναβαρι: wodurch ſchädliche Misgriffe in der Arzenei entſtanden. Homers μιλτος war *rubrica*, Bergroth: wovon das ſinopiſche, welches aus Kappadocien anfangs über Sinope, nachmals durch Efeſer, verführt wurde, am berühmteſten war. Der Name *Mennig*, von *minium*, gehört eigentlich der rothen Bleiaſche, wird aber nach Adelung auch vom Bergzinnober gebraucht. Pans Anrede poltert in dem Tone des mürriſchen, der noch dazu ſelbſt, als Liebhaber der Syrinx, der Pitys und der Echo, *Amors* Tücke erfahren hatte. Die Gleichniſſe entlehnt er von den Geſchäften ſeines Amts, da er Obwalter nicht nur aller geweideten Thiere, ſondern des Wildes und der Uferfiſche iſt, und alſo natürlich, wie der lampſaceniſche Feldgott Priapus, auch für die *Bienen* des Landmanns ſorgt. Weshalb ihm bei Theokrit V, 58 nicht nur Milch, ſondern auch Honig geopfert wird:

Selbst auch stell' ich dem Pan acht zierliche Butten mit Milch dar,
Und acht Mulden dazu, mit des Honiges Scheiben beleget.

Des *Cytisus* Anpflanzung I, 78, auch zum Nuzen der *Bienen*, empfiehlt Columella, Florentin, und wer nicht. Bienen, sagt Plinius, werden, nach der Verheissung des Demokritus und Aristomachus, nie fehlen, wo des Cytisus Nahrung ist. Man pflanzt ihn, wie Dioskorides bemerkt, um die Bienenstöcke, weil er die Bienen anlockt. Florentin fügt hinzu: weil die jungen Schwärme sich gerne darauf sezen, und dort am bequemsten eingefasst werden.

31 — 34. Gallus wendet sich von den strafenden Göttern zum Mitleide der Hirten. Sei denn wahr, dass Amor durch Thränen nicht erweicht werde; *dennoch* werdet ihr (o thut es!) von mir singen können, ihr Arkadier, wie ich meinen Schmerz nährte und starb! — Gleich gefasst, sich seiner Leidenschaft aufzuopfern, giebt Theokrits Dafnis weder auf die Erkundigung des Hermes und der Hirten, noch auf die Schäkereien des Priapos, einige Antwort, bis ihm der Hohn der Kypris die Galle erregt; I, 92:

Nichts antwortete jenen der Kuhhirt; sondern im Herzen
Trug er die quälende Lieb', und trug bis zum Ende das Schicksal.

Von der Gesangkunde der *Arkadier* ist VII, 4 geredet worden. *Euren Gebirgen*, als horchenden, wiedertönenden: siehe v. 14, der die Erhörung dieser Bitte bezeugt. *Dies*, wovon ich *dennoch* nicht ablasse: meine bis zum Tod ausharrende Liebe. Wo der Tod unter dem freundlichen Bilde des Schlafs gedacht wird, da sind Wünsche der *sanften Ruhe*, der leicht bedecken-

den Erde, des nicht drückenden Leichensteins, alltägliche Formeln. Mein Geist würde noch im Grabe getröstet werden, wenn ihr zum Stoffe eurer Gesänge, mit dem Zwischenspiel der *Syringe* oder mehrröhrigen Flöte II, 37, *meine Liebe*, wie die besungene des Dafnis, wähltet. Die ältere Lesart, *quiescant*, *si dicat*, fleht bescheidener, als das gewiss erwartende *quiescent*; obgleich auch dieses mit *dicat* sich verträgt IV, 58. VI, 10.

35 — 41. Die Vergleichung seines Zustandes, wofür erst im Grabe Linderung seyn wird, mit der Ruhe Arkadiens, erregt ihm den Wunsch, selbst ein Arkadier, auch nur einer der niedrigsten, gewesen zu sein. Dann hätte, bei harmlosen Geschäften, ihn wenigstens die Liebe nicht unglücklich gemacht. — *Es gewesen zu sein*, nicht zu werden, wünscht Gallus, der dem Tode sich geweiht hat. *Custos*, Hüter der eigenen Heerde V, 44, oder der anvertrauten III, 5. *Col.* VII, 12; hier wohl das lezte, wegen des verbundenen *Winzers*, der bei Columella III, 3 ein gekaufter ist, bei Plinius XIV, 3 ein gedungener. Dass also der verzweifelnde Gallus den Zustand des geringsten Arkadiers, der entweder ein ärmliches Eigenthum mit eigener Hand, oder ein fremdes als Mietling oder Knecht verwaltete, dem seinigen vorzöge. Wem das lezte anstössig ist, der wisse, dass in Arkadien, wie in dem alten Rom, und später in unverdorbneren Städten und Dörfern, die Knechte viel menschlicher, als unsere meisten Leibeigenen, behandelt wurden. Die Arkadier, erzählt Theopomp bei Athenäus IV, 13, bewirten an Festschmäusen die Herren und die Knechte, indem sie Einen Tisch für alle bereiten, und allen gemeinschaftliche Speise vorsezen, und den selbigen Krug allen mischen. Dies erinnert an den älteren Cato, der mit seinen Knechten halb nackend um die Wette arbeitete, und in ihrer Gesellschaft

ſaſs, und Speiſe und Trank theilte. — Unter euch, Arkadier, einer der geringſten, hätte ich manches entbehrt, aber *wenigſtens* für meine Zärtlichkeit ein gefälliges Mädchen, einen reizenden, wenn gleich von der Sonne verbrannten Knaben, gefunden. Die ländliche Vergleichung, welche die *Bräune* des Amyntas entſchuldigen ſoll, ward II, 18 dem Theokrit X, 28 nachgeahmt, hier faſt wörtlich überſezt:

Auch die Viol' iſt braun, und die ſtreifige Blum' Hyakinthos.

Die dunkle *Viole* iſt das vorzugsweiſe ſo genannte *ἴον*, unſer Veilchen II, 47; der Name *Vaccinium* begreift, wie *hyacinthus*, ſowohl Ritterſporn als Iris II, 18. III, 106. Das Komma nach *violae*, und *ſunt* zum folgenden; ſo iſt Vers und Wortfolge lebhafter. Nicht weniger ſinnreich rettet ein Dichter der Anthologie ſeine gebräunte Didyme:

Sei ſie denn ſchwarz! was thut es? Die Kohlen auch! Aber ſobald du
Anfachſt, leuchten ſie auf, hell wie die Roſen am Buſch!

Der Gedanke folgt ſo: Phyllis oder Amyntas würde mit dem *Hirten* in den Mittagsſtunden unter ſchattenden *Weiden* an einem Bergwaſſer ruhn VII, 45. Lb. III, 331; mit dem *Winzer* auf einem Laublager unter dem Dach einer ſchön gebogenen *Rebe*, ſiehe *Cop.* 6, 8, 31. Dort würde mir Phyllis Blumen der Flur zu Kränzen pflücken, hier Amyntas zum fröhlichen Trunke ſingen. Alſo nach *ſalices* ein Komma. Weiden mit Reben umpflanzt hatte man zwar Colum. V, 7 in den ſumpfigen Gegenden des dieſſeitigen Galliens, wo keine andere Bäume fortkamen; ſchwerlich in dem gebirgigen Arkadien. Zu geſchweigen, daſs die Mehrheit der *Weiden*, offenbar ein Wei-

dicht wie III, 65, mit der einen Rebe ſich nicht vertrüge, und das Gemählde an Sinn verlöre. Calpurnius III, 26 beſchreibt, wie ein Mädchen mit ihrem Geliebten Rohrpfeifen zuſammenfügt, und unter der Steineiche ſingt; oder v. 56,

— — — ihm oft holdſelige Küſſe
Darbot, und den Geſang ungeſcheut in der Mitten ihm abbrach,
Oft auch die über dem Rohr hinirrenden Lippen ereilte.

42 — 43. Das Traumbild der arkadiſchen Phyllis, die mit ihm, als einem Hirten, im Weidichte ruht, nimt plözlich die Züge ſeiner Lykoris an. Vortreflich! Schaue doch, ruft er, o Lykoris, die anmutige Bergflur, wo ich mit meiner Heerde in der Hize der Mittagsſtunden ausruhe! Hier in der *Kühle* des ſchattigen Weidichts und anderer Bäume ein voller *Quell*, der aus mehreren Felsadern zuſammenſtrömt: *fontes* V, 40. VII, 45. Hier um den herabſchlängelnden Bach ſchwellen die *Wieſen* von friſchen Kräutern; und nahe grünt ein weidereiches *Gehölz; nemus* VIII, 86. Mit gleich anlockenden Beſchreibungen laden Theokrits Hirten einander zu ſchattigen Quellſizen; I, 1:

Lieblich ertönt das Geräuſch, das die Pinie drüben, o Geishirt,
Dort an dem Felſengequell uns herabſchwirrt. Lieblich ertönt auch
Deine Syring'; es gebührt nächſt Pan dir der andere Kampfpreis.

Und V, 31:

— — — Lieblicher ſingſt du,
Unter dem Ölbaum hier und dem ſchattigen Haine gelagert.
Schaue, wie kalt das Gewäſſer daherſtürzt! Schaue, da ſproſſet
Gras und polſterndes Moos, da ertönt Feldheimengeſchwäz dir!

Hier, o Lykoris, möchte ich mit dir, in gegenseitiger Liebe, dem beschiedenen Lebensziele entgegen altern; statt dass jezo der Gram um deinen Verlust frühzeitig mich hinwegraft. Diese durch den Kontrast rührende Empfindung äussert Penelopeia vor ihrem Gemahl Odyss. XXIII, 210:

— — — Die Ewigen gaben uns Elend,
Welche zu gross es geachtet, dass wir beisammen in Eintracht
Uns der Jugend erfreuten, und sanft annahten dem Alter.

Aevum, Lebensdauer, von der Wiege bis zum Grabe, natürliche Lebensfrist Lb. III, 66. IV, 206. Der Wunsch also ist wörtlich, dass ihn *die zugemessenen Jahre selbst* allmählich auflösen. So schon Ascensius.

44 — 49. Eiteler Wunsch, ein ruhiger Arkadier gewesen zu sein, und mit einer zärtlichen Phyllis, oder mit dir, meine Lykoris, das Ziel des Lebens erreicht zu haben! Dagegen werde ich jezt von unsinniger Liebe, mitten im Kriegsgetümmel, beherscht; und du fliehst mich, bis über die Alpen zum nordischen Rhenus hin, o du grausame, aber dennoch geliebte! — Wer den Zusammenhang des Ganzen, nicht nur der nächsten Säze, erwog, dem konnte unmöglich entgehn, dass Gallus, der v. 35 ein arkadischer Hirt gewesen zu sein wünschet, nicht als arkadischer Hirt, sondern blos allegorisch nach Arkadien versezt, auftrit. In der falschen Voraussezung, er erscheine als Hirt, erklärt Servius v. 44 *me* durch *animum meum*: mein Herz folgt der Lykoris, sogar in das Kriegslager; und Heumann änderte *te*: dich, Lykoris, bewegt unsinnige Liebe, meinen Nebenbuhler selbst in den Krieg zu begleiten. — Die Kriegsgeschäfte des Gallus, während ein gallischer Feldzug ihm seine Lykoris geraubt hatte, dürfen nicht anderswo

als in Italien gesucht werden, weil er ihre Entfernung vom *Vaterlande* beklagt, noch ausser dem Jahre 717, welches allein in diesem Zeitalter feindliche Anfälle auf Italien mit dem Gerüchte eines Feldzuges bis an den *Rhenus* vereiniget. Nach Dio Kassius gebrauchte im Jahr 717 Cäsar Octavianus alle Anstrengung, seine im vorigen Jahre von Sextus Pompejus geschlagene Seemacht zu erneun, und die Küsten Italiens gegen die Einbrüche des mutigen, und seines Glücks wegen für Neptuns Sohn gehaltenen Siegers zu vertheidigen. Er vertraute die Besorgung der neuen Flotte, und die Anlegung des julischen Hafens bei Bajä Lb. II, 161, worin sie nach Suetonius den ganzen Winter hindurch geübt wurden, dem aus Gallien zurückgerufenen Consul Agrippa, der den dortigen Aufstand eben gedämpft hatte, und den zuerkannten Triumf nur deswegen, weil bei Cäsars Unfall zu frohlocken ihm unwürdig schien, ablehnte. Zu so vielen noch im Jahr 717 vollendeten Geschäften musste Agrippa wenigstens im Vorsommer zurückkehren; das unruhige Gallien zu bezähmen, musste er schon im vorigen Jahre 716 über die Alpen gegangen sein. Denn nicht nur erfocht er, wie Appian meldet, über die aquitanischen Gallier einen entscheidenden Sieg, der Cäsars niedergeschlagenen Mut aufrichtete; sondern er ging auch, nach Dios staunendem Ausdruck, als der zweite der römischen Heerführer, über den Rhenus; ja wahrscheinlich führte er damals, was Strabo und Tacitus erzählen, die Ubier an das linke Ufer herüber, deren Stadt in der Folge durch seine Enkelin Agrippina eine römische Kolonie, und den Namen Colonia Agrippinensis (das heutige Köln), erhielt. Es hatte demnach Gallien, gereizt durch Roms innere Zerrüttungen, von den Pyrenäen bis zum Rhenus, samt einem Theile der germanischen Grenzvölker, die Waffen für die Freiheit ergriffen Lb. I, 509. Aber die Bewegungen auch

kleiner gedacht; wie hätte Agrippa, wenn er erſt mit dem Frühling 717 die Alpen überſtieg, in wenigen Wochen ganz Gallien durchſtreifen, und des Triumfs würdig zu ſo groſsen Anſtalten zurückkehren können? Verbinden wir mit dieſen Nachrichten die Umſtände unſerer Idylle, ſo ergiebt ſich folgendes Verhältniſs. Gallus half unter Cäſars Kriegern ſeit dem vorigen Jahre die Macht des Sextus Pompejus von Kampanien und anderen Küſten Italiens abwehren. Im Sommer 716 war ſeine Lykoris einem Befehlshaber in Agrippas Heere nach dem jenſeitigen Gallien gefolgt. Den Winter hindurch hatte Gallus von dem aquitaniſchen Siege und dem ruhmvollen Übergange des Rhenus gehört, und den lezten Umſtand in einem Gedichte benuzt, woraus, nach Servius, Virgil die vier Verſe 46 bis 49 aufnahm. Und im Frühling, da ſchon Arkadiens Feruln und Lilien blühten, ſchrieb Virgil dieſe von Gallus erbetene Idylle, als die lezte der neuen Sammlung; während vielleicht ſchon Agrippa, aber ohne ſein Heer, auf dem Rückwege nach Italien war. *Raſende Liebe*, heftige und an ein falſches Mädchen verſchwendete. Statt des ſchwachen und mit dem folgenden *dura* weniger verträglichen, *duri Martis*, leſe ich *diri*, welches eine Handſchrift in Leyden und drei in Kopenhagen *A. C. D.* darbieten. *Mavors*, altrömiſch für Mars. Die Verbindung der Alten: *procul tantum*; fern, und zwar, o daſs ichs nicht glauben dürfte! *ſo weit*! — iſt bei weitem die kräftigſte. Denn, *nec ſit mihi credere*, nach Camerars Vorſchlag, mit *tantum* verbunden, *μη γενοιτο τουτο πιστευειν*! würde nichts mehr ſagen, als für ſich; vielleicht nur proſaiſcher. Andere Dolmetſchereien, wie *tantum Alpinas nives*, nur Alpenſchnee, ſind kaum des Anführens werth. Den Vorwurf des Doppelſinns ſcheuten die Alten nicht, wenn Eine Erklärung einen würdigen Sinn, die andere einen ſchwachen oder thörichten, gab;

ſie

ſie ſezten verſtändige und wohlwollende Leſer voraus II, 22. Mir zu entkommen, o du *Grauſame*, fliehſt du aus dem *Vaterlande* (Römern ein ſchrecklicher Gedanke!) und ſo weit, und in die ſtarrenden Nordländer. Nicht den ewigen Schnee der *Alpen* allein nannten mit Schaudern die Bewohner des milden Italiens; ſondern noch mehr die jenſeits immer zunehmende Kälte Galliens und Germaniens, deren Grenzſtrom, der *Rhenus*, nahe dem Bärenkreiſe v. 65 in den nördlichen Oceanus zu fallen, und über ſich einen ſchmalen Bogen bewohnbares Landes zu haben ſchien Lb. III, 349 — 383. Da im Winter, ſagt Hygin *Poet. aſtr.* 1, 8, ſchon wir, die der Sonne ſo nahe ſind, zu viel Kälte haben; wie kalt wird es noch weiter hinauf ſein, wo man, dem Bärenkreis nahe, gegen den Froſt Hoſen (*Gallia braccata*) und ähnliche Verhüllung braucht! Noch Taſſo XIV, 34 ſpricht vom gefrorenen Rhein *nahe am Pol.* Auf jenen, ſo ſibiriſch gedachten Eisfeldern fürchtete Gallus, ſeiner Liebe getreu, daſs die zarten Füſse der Lykoris nicht ohne Verlezung wandeln könnten; weil ſie, nach ſüdlicher Sitte, barfuſs mit leichten Solen ging: Myth. Br. I, 20. 21. Ein gleiches beſorgt Properz I, 8, 7 für ſein Mädchen ſchon von Illyrien:

Kannſt du mit zärtlichem Fuſs die bereifeten Pfade betreten?
Kannſt du, ſo ungewohnt, Cynthia, dulden den Schnee?

50 — 54. Wohlan, ich will meinen Schmerz durch Hirtengeſang lindern, und, in Arkadien bleibend, einſam der Liebe nachhangen! — Seiner Geliebten beraubt, will Gallus, nicht in zerſtreuendem Kriegsgewühl, nein in Arkadiens ſtillen Schwärmereien, ſich Troſt ſchaffen: ſo ganz iſt die ſchmachtende Seele von der einzigen erfüllt. Ich will meine *chalcidiſch* gemeſſenen,

dem *chalcidischen Euforion* nachgesungenen Lieder VI, 64 — 73, auf der Rohrpfeife des *sikulischen Hirten* Theokrits blasen I, 2. V, 14; d. i. ich will sie in theokritische Idyllen umbilden. *Euforion* von *Chalcis* in Euböa war ein sehr fruchtbarer Dichter des alexandrinischen Zeitalters, und Bibliothekar des grossen Antiochus. Seiner entlegenen Fabeln sowohl, als des gekünstelten Ausdrucks wegen, ward er von Cicero dunkel genannt, von Tiberius vorzüglich geliebt. Quintilian sagt, dass ihn einige von Virgil hier gebilligt glaubten; ihm selbst scheint er weniger zu gefallen. Ganz rein war die Billigung wohl nicht; denn Gallus, welchen eigentlich das Lob angeht, hatte zwar Euforions Fabeln, aber in einem Tone, der dem einfachen des Hesiodus glich, behandelt VI, 70: dass eben daher manche, mit geringen Veränderungen, als Idyllen in Theokrits ländlicher Darstellung erscheinen konnten. Eine schmeichelnde Bemerkung, womit Virgil seines Freundes Anfoderungen um mehrere Idyllen schon oft mochte beantwortet haben. Aus Bescheidenheit wählt sich Gallus die einröhrige Halmpfeife, *avena* I, 2, andeutend, dass er nur die niedrigste Tonart der theokritischen Muse zu erreichen strebe. Die Abweichung *meditabor* floss aus I, 2. Ausser dem eben berührten Klagliede scheint Gallus damals noch keine Elegieen an Lykoris gemacht zu haben v. 9, da er nur Fabeln Euforions in Arkadien zu singen sich vorsezet. Beschlossen ists, jenem Getümmel der Welt v. 44 zu entsagen, und *lieber* in diesen einsamen *Bergwäldern*, unter felsigen *Wildlagern*, meine schmachtende Sehnsucht zu *erdulden*, und den *Namen der Geliebten* in die Bäume zu schneiden. *Spelaea*, σπηλαια, statt des gemeinen *speluncae*, für die Fremde gewählt, nach dem Vorgange des Gallus selbst in der Ciris v. 467. Auf den arkadischen Bergen waren nicht nur *Eber* v. 56, sondern auch Lüchse und Bären VIII, 3. Die grie-

chischen Liebhaber zeichneten auf Wände, Baumrinden und stärkere Blätter, gewöhnlich den Namen des Geliebten mit dem Beiworte schön: Κυδιππη καλη, *schöne Kydippe*, Kallim. *fr.* CI; oft auch, als geübtere Rindenschreiber V, 13 einen längeren Saz, wie bei Theokrit XVIII, 47 die Gespielen der Helena in den Platanus:

Auch sei gekerbt in die Rinde Geschriebenes, dass, wer vorbeigeht,
Lese das dorische Wort: Gieb Ehre mir, Helenens Baume.

Amores kann *die Geliebte* heissen, deren *Namen* mit den Bäumen wächst. So sagt Ovids Önone von den Buchen, worein Paris ihren Namen gerizt, *Her.* V, 23:

Und so viel die Stämme, so viel auch wachsen die Namen.
Wachset, und steigt zum Mal meiner Verherlichung hoch!

Aber Virgils Sprachgebrauch begünstigt den stärkeren Sinn: dass mit den Bäumen, die das Bekenntnis der Liebe tragen, die *Liebe* selbst, die Sehnsucht nach der Entflohenen, anwachsen werde.

55 — 58. Während dieses stillen arkadischen Lebens in Hirtengesang und verliebter Sehnsucht, werde ich zur Abwechselung mich bald durch schwärmende Reihntänze mit erhabenen Bergnymfen, bald durch die mutige Jagd zerstreun. — Auch in Liebe hinschmachtend, verleugnet Gallus die feurige Seele nicht. *Interea* erhält hier durch den Zusammenhang die Bedeutung, *zwischendurch*, *manchmal*, die es bei Silius VII, 395 hat. *Mixtis Nymphis*, mit gesellten Nymfen, statt des gemeineren *mixtus*. Das *Schwärmen*, welches dem Jagen entgegen

steht, was wäre es wohl anders, als mit den *Nymfen*, dem Gefolge des Bacchus, entzückte Reihntänze aufführen? Ein Bild der höchsten lyrischen Begeisterung, wozu Gallus von dem niedrigen Hirtenspiel sich erheben will. So in Horazens trunkener Ode III, 25 an Bacchus, den Obwalter der *Najaden* und Bacchantinnen, wird Rhodope vom barbarischen Fuße umschwärmt: *lustratam Rhodopen.* Auch bei Virgil Än. VII, 391, *te (Bacche) lustrare choro*, dich im Chor umschwärmen; und Än. X, 224, *Aenean lustrant choreis*; imgleichen Claudian VIII, 150. XL, 25. In einer anderen Ode II, 19 sah Horaz den Bacchus selbst seine *Nymfen* und Satyrn vorsingend zum Tanz anführen:

Den Bacchus sah ich tief in der Felsenbucht
Chortänze lehrend; (glaubet, ihr Enkel, glaubt!)
Ihm horchten Nymfen, und der Satyr
Spizte das Ohr, und erhob den Geisfuss.

Und gleich in der ersten an Mäcenas rühmt er sich, durch den Umgang mit den bacchischen *Nymfen* über die Gesinnungen des unheiligen Volks erhaben, lyrischen Gesang zu dichten:

Mich hat Efeu, der Kranz edler Begeisterung,
Hoch zu Göttern gesellt; mich hat der kühle Hain,
Und die Nymfen im Chor schwebend mit Satyren,
Abgesondert vom Volk: wenn mir den Flötenhall
Nicht Euterpe versagt, noch Polyhymnia
Lesbos tönendes Spiel mir zu besaiten flieht.

Der Redner Himerius, der häufige Blumen verlorener Dichter ausstreut, ruft *or.* I, 20 zur Feier eines Festes herbei Musen

und Nereiden und Chöre der Nymfen, und den Hall der Dryaden, und hüpfende Satyre, und den pfeifenden Pan, und den ganzen Reihntanz des Dionyſos. Anderswo XX, 2 läſst er um Apollon, der zur Lyra ſingt, nicht Muſen allein tanzen, ſondern auch Dryaden und Bergnymfen, *die dann wie Muſen geachtet werden*: vergl. v. 1. 10. Zu ſeiner *Jagd* wählt ſich der heroiſche Gallus die gefahrvolle des hizigen *Waldebers*, die mühſame mitten im *Winter* Lb. I, 318; und überläſst den friedſameren Hirten, ihren Krummſtab V, 88 gelegentlich als Haſenlanze, λαγωβολος, zu gebrauchen. Das Gebirge *Parthenios* oder *Parthenion* lief über dem ſtymfaliſchen Sumpf vom tegeatiſchen Gebiete bis zum argeiiſchen. *Saltus*, waldige Bergthäler zwiſchen Felshöhen und Abhängen, deren geengte Zugänge leicht konnten beſezt werden.

57 — 63. Der Gedanke der arkadiſchen Jagd reizt den Gallus einen Augenblick. Plözlich beſinnt er ſich, daſs auch dieſe ſein Leiden nicht zu lindern vermöge. Er entſagt mit ihr zugleich den Reihntänzen der Nymfen, und den beſchloſſenen Hirtengeſängen, ja ſelbſt Arkadiens Bergwäldern. — Hohen Mut und männliche Anſtemmung gegen die Leidenſchaft verräth es, daſs ihm die Winterjagd, zwiſchen den ſchroffen abgebrochenen *Felsjähen* (*rupes*), und den dicht verwachſenen *Forſten* (*luci* VIII, 86), in welchen der Sturm und das Jagdgeſchrei *tönet*, mit ferntödtendem Geſchoſs einherzuwandeln, ſo erfreulich dünkt. Der Treflichkeit wegen nennt er den *Bogen* einen *parthiſchen*, und die *Pfeile cydoniſche*, von *Cydonia* oder *Cydonium*, der Hauptſtadt der Cydonen im bogenkundigen Kreta. Denn Arkadiens Geſchoſs, das er als arkadiſcher Hirt tragen muſs, wetteiferte mit dem berühmteſten ſo ſehr, daſs bei Claudian VIII, 161 Diana *mänaliſche* Bogen *und Jagd-*

köcher ihrem Lieblinge zum Geschenke bringt. Nach Xenofon führten die Perser, die Vorfahren der jezt gefürchteten *Parther*, sehr grosse Bogen, einige fast von drei Ellen, und Pfeile über zwei Ellen lang. Warum denn liess es Virgil nicht an dieser einen Vergleichung genug sein? Plinius XIV, 65 sagt, dass die widerhakigen Rohrpfeile, womit die Morgenländer in der Schlacht die Sonne beschatteten, ihrer Leichtigkeit wegen, nur an heiteren Tagen, ohne Wind und Regen gebraucht werden konnten, und Unwetter sogar Waffenstillstand brachte. Das geschickteste Rohr zu *Pfeilen* war, mit dem des bononischen Rhenus, das *kretische*, welches, markreich und schwer, auch gegen den Wind andrang, und dabei sehr lange, am Feuer biegsame Absäze trieb; daher Theofrast IV, 12 das Pfeilrohr vorzugsweise *kretisches* nennt. Der Bogen konnte demnach durch den Namen mehrerer Völker geehrt werden; die Pfeile nur von einem kretischen Orte; wie Än. XI, 772:

Aber er selbst, vorscheinend im dunkelen Purpur des Auslands,
Pflag vom Lycierhorn gortynische Pfeile zu schnellen.

Spiculum heisst die Spize des Wurfspiesses sowohl, als des Pfeils. Vor *tamquam* hält Gallus ein wenig inne, und verwirft dann in gewendetem Tone, was ihm eben gefiel: *Als ob dies . . . wäre!* für, aber dies ist nicht. So Horaz II Ep. 2, 171: *Tamquam sit proprium quidquam!* als ob etwas eigenes wäre! *Haec* bezieht sich auf *medicina*, wie *haec potior suboles* Lb. IV, 100, und Terenzens *haec illa miseratio est*; also erfodert es *sit*, nicht *sint*, wodurch *haec* auf das nächste *spicula* eingeschränkt würde. Der *Gott* ist Amor. *Wehe*, das harte Waldleben, wodurch ich gegen die Leidenschaft anringe: wie Lb. II, 168 *adsuetus malo Ligur.* Verzweifelnd giebt er nicht nur jene v. 55 ihn entzückenden Taumeltänze der Bergnymfen auf, sondern

allen Gesang, womit er v. 50 sich schmeichelte, und den ganzen Entschluss, ein arkadischer Waldbewohner zu sein. Der Name *Hamadryaden*, oder der gleichbedeutende *Dryaden* (*Plut. Erot.*), für Nymfen, die mit den anvertraueten Bäumen zugleich entstehen und absterben, war von arkadischem Ursprung. Die Arkadier, sagt Pausanias VIII p. 459, nennen *Dryaden* und *Epimeliaden*, d. i. Baumnymfen und Weidenymfen, ihre Najaden oder die Göttinnen ihrer Quellen; da Homer der najadischen Nymfen vorzüglich gedenkt. Allerdings kennt Homer Il. XX, 20 Nymfen der Haine, der Stromquellen und der Thäler, und, weil Wälder und Quellen auf Bergen sind, auch Bergnymfen Odyss. VI, 123, oder *Orestiaden* Il. VI, 417, nachmals Oreaden genannt; aber der Name Dryaden ist ihm und allen bis zu Pindars Zeitalter fremd. Hesiodus zwar giebt den Nymfen, die er bereits Strab. X p. 471 zu arkadischen Satyren gesellt, ein langes und absterbendes Leben, und, wofern *melische* Nymfen von Eschen genannt sind, einigen auch Verbindung mit Bäumen. Und der homeridische Hymnus an Afrodite besingt v. 258 Orestiaden, die langlebend, von Ambrosia genährt, mit Unsterblichen tanzen, von Hermes und den Silenen geliebt werden, und mitlebende Tannen und Eichen in unverlezbaren Hainen schüzen. Gleichwohl berufen sich die Grammatiker bei Apollonius, im Etymologikon und Plutarch, die Hamadryaden zu erklären, erst auf Pindars Ausspruch, dass ihnen *das Ziel des baumgleichen Alters* beschert worden sei. Dass also der Orfiker im Hymnus an die Nymfen I, 13 schon durch die Anrufung, *hamadryadische Jungfrauen*, seine Jugend verräth. *Concedite*, mit Heftigkeit, weicht! statt, ich verlasse euch.

64 — 69. Ihn, den grausamen, versöhnt keine Mühseligkeit, wenn wir auch dem nördlichsten Winterfrost, und der

Sommerhize des äufserften Südens uns ausftelleten. Drum lafst uns des Allgewaltigen Schickung in Geduld ertragen! — Die *Arbeiten* find jene zulezt befchloffenen Anftrengungen des Geiftes und des Leibes, um in einem abgefonderten Winkel der Erde durch hohen Gefang und Winterjagd fich der unglücklichen Sehnfucht zu entfchütteln. Weitgefehlt, dafs diefe mir frommten; nicht die Erduldung des thracifchen Froftes, und des äthiopifchen Sommers vermöchte das. Ähnlich ift Theokrits Stelle VII, 111, wo dem Pan gedroht wird:

Mögeft du auf der Edoner Gebirghöhn mitten im Winter
Wallen am Strom des Hebros, der froftigen Bärin benachbart!
Mögeft du weiden im Sommer den äufserften Äthiopen,
Fern an der Blemyer Fels, wo hinfort kein Neilos zu fehn ift!

Auf der eirunden Welttafel des Eratofthenes hiefs der obere Bogen von Nordweft bis Nordoft gewöhnlich *Scythien*, oft auch mit dem Namen der älteren Welttafeln *Thracien*, welches in diefer weiteften Bedeutung Hyperboreer, Scythen, Amazonen, Geten, Geloner, als befonders thracifche Völker, einfchlofs Lb. II, 115. Dies, aber noch mehr, eine Verwechfelung des geografifchen Bärenkreifes oder Polarzirkels, der zur Begrenzung der kalten Zone bis an den 54 Grad reichte, mit dem veränderlichen, der defto gröfser, je höher der Pol fich hebt, fchon im 45 Grad über den Scheitel ftreift: verurfachte den gemeinen Irthum, dafs auch das *eigentliche Thracien* viel zu nördlich, und beinahe unter dem Bärengeftirn, geglaubt wurde; welchen Irthum die dortige Bergkälte noch begünftigte, vergl. v. 47. Lb. III, 359 — 383. *Hebrus*, der gröfste Flufs des eigentlichen Thraciens, jezt Mariza, entfpringt von der Bergkette des Hämus. Weil ihn der Winter, was Römern fchauderlich war, mit tragendem Eis

brückte; ſo heiſst er bei Horaz I Ep. 3, 3 *mit ſchneeiger Feſſel gebunden.* Die *Sithonier* ſezt Plinius IV, 18 jenſeit des zum Iſter ſich neigenden Hämus an das ſchwarze Meer, und nennt ſie Erzeuger des Dichters Orfeus; nach Gellius XIV, 6 hieſs Thracien vordem *Sithon.* Herodots Sithonia lag um die Stadt Sithone in Macedonien, deſſen obere Theile oft zu Thracien gerechnet wurden. Die Römer, an *regnichte Winter* gewöhnt Lb. IV, 234, dachten ſich auch die langwinternden Nordländer, ſelbſt in der kalten Zone Lb. I, 236, *von bläulichem Eiſ' erſtarrt und ſchwarzem Geträufel.* Eine heftige Sommerhize, worin nicht allein, wie VII, 57, Getreide und Gras ſamt der freiſtehenden Rebe verſchmachtet, ſondern ſogar der weintragenden *hohen Ulme* der innerſte *Baſt* verdorrt. Die *Aethiopen* auf der gefabelten Welttafel dieſer Zeit nahmen von Südoſt bis Südweſt, mehrere Völker umfaſſend, den äuſserſten Bogen am Ocean ein, der vom Ausgang des arabiſchen Buſens ſich gegen Europa zuſpizte. Schon um Syene, welches unter dem Wendekreiſe des *Krebſes* lag, hatten ſie in den längſten Tagen die Mittagsſonne über dem Haupte. Strabo erklärt ſie meiſtens für armſelige Nomaden, die theils nackt, theils mit Fellen bedeckt, ſelbſt klein von Wuchs, mit kleinem Vieh, geishaarigen *Schafen*, Ziegen und Rindern, auch mit kleinen, aber ſtreitbaren Hunden, durch ihr verbranntes, und mageres Land umherziehn. Dieſe unſtäten Hirtenwanderungen, die Virgil Lb. III, 339 beſchreibt, mahlt das Wort *verſare*, oft wenden, umtreiben, ohne Rückſicht auf das griechiſche *πολειν*: denn ſonſt fände es ſich häufiger. Nichts widerſteht dem Amor: ein ſprichwörtlicher Ausruf aus der Ciris v. 437. Drum will auch ich ſeiner Gewalt mich unterwerfen. Mit dieſem Entſchluſs verläſst Gallus Arkadien.

70 — 74. Der Dichter, in der Perſon eines Ziegenhirten v. 7, bricht hier die Erzählung ab, ohne langweilig auszumahlen, wie Gallus, in Amors Schickung ſich ergebend, mit ihm, ſeinem Begleiter, aus Arkadien heimgekehrt, und, ſeiner Bitte gemäſs v. 32, von den arkadiſchen Berghirten des Mänalus und Lycäus v. 14 beklagt worden ſei. Genug ſei es, daſs er dieſes, durch der Muſen Begeiſterung ſich erinnernd, geſungen habe. Erinnerung des ſelbſterfahrenen bat er auch in der ſiebenten Idylle v. 19 von den Muſen, und lieſs es v. 69 ebenfals an der Darſtellung des merkwürdigſten genug ſein. Aber woher Muſen, da die Begeiſternde doch Arethuſa war? Sie wars, die, den theokritiſchen Ton zu ſtimmen, vorzüglich gerufen ward; aber, mit Homer zu reden:

Nicht ſie allein; ihr folgte der Chor tonliebender Jungfraun.

Wie oft bei Anrufungen der Muſen wird Eine genannt! Der Thalia allein ſcheint der Dichter im Anfange der ſechſten Idylle ſich zu weihen, und gleich darauf ſind, wie hier, die ſämtlichen Pieriden da. *Körbe* und andere Bedürfniſſe zu *flechten*, war ein gewöhnliches Hirtengeſchäft II, 71. Dies *Körbchen* aus *Ibiſch*, wovon II, 30 geredet ward, hat der Geishirt zum Formen des Ziegenkäſes beſtimmt: wie bei Columella und Calpurnius die Käſe in kleineren und gröſseren Körben (*fiſcellae*, *calathi*) geformt werden. Selbſt vom rinderweidenden Apollo ſingt Tibull II, 3, 15:

Leichtes Binſengeſproſs ward dann zum Körbchen gewebet;
Und die gedichtete Fug' engte der Molke den Weg.

Das Beiwort *gracilis* bezeichnet die Dünne, Länge, Schmächtigkeit der Ibischruten, ohne Anspielung auf die schwache Schreibart dieser Idylle, oder der ganzen Sammlung. *Pierides* verbinde ich nicht mit *divae*, welches der Zwischensaz verbietet; sondern, als neue Anrede, mit dem folgenden. *Pierische Mädchen* III, 85. VI, 13. *Liebe* zu Gallus trieb ihn, die rührende Geschichte des Freundes einsam, nur von den Wäldern gehört v. 8, zu singen, und sich dabei zu verspäten v. 75. Die Liebe *wächst* mir so schnell und stark, als im jungen saftvollen Frühling die *Erle* treibt: ein leichtwachsender Baum, für welchen die Ausdrücke, *viridis*, vom lebhaften Grün des jungen Laubes VII, 46, und *se subiicit*, sich aufschwingt, fast sichtbar sich hebt, treffend gewählt wurden. Horaz braucht das Bild des wachsenden Baums I Od. 12, 45 vom geheim, aber kraftvoll steigenden Ruhme des Marcellus, und III, 30, 7 vom eigenen; wie schon Pindar *Nem.* VIII, 68 von gelobter Vortreflichkeit:

Es wachsen die Tugenden hoch,
Wie im frischen Thaue der Baum aufschiesst,
Durch weise Männer erhöht und gerechte,
Zum lauteren Äther.

75 — 77. Vor eifriger Theilnehmung an des Geliebten Schicksale hat der Geishirt die annahende Nacht, da er heimkehren muss, nicht bemerkt. Er steht auf, damit ihm, nach der Hize des leidenschaftlichen Gesangs, der betäubende Schatten des Wacholders in der Abendkühle nicht schade, und treibt die Ziegen vom Gebirge zurück. — Strenge, sagt er, ist Singenden oft der Schatten, zumal des Wacholders; selbst Feldfrüchten sind einige Schatten nachtheilig. In *cantantibus* liegt der Begrif des Verweilens und der Anstrengung; daher *cunctantibus* ei-

ne unglückliche Verbesserung ist. Lukrez VI, 783 sagt, der Schatten gewisser Bäume sei so strenge, dass er Hauptschmerzen mache, wenn man darüber liege. Und Plinius XVII, 18, der Schatten der Wallnussbäume sei strenge und betäubend, und schädlich für alles nahe gepflanzte; von geschorenen Ulmen (die mit Reben umpflanzt auch auf Kornfeldern standen) sei er zwar leicht und sogar nährend, freiwachsend würden auch sie erstickend sein; aber nächst dem Wallnussbaum sei der Schatten der Fichte, der Föhre und der Tanne, unfehlbar Gift (den Gewächsen, meint er). Ferner XVI, 20 in Arkadien (nach Dioskorides auch im narbonischen Gallien) sei die Ausdünstung des männlichen Taxus, der bei den Griechen σμιλαξ heisse, so giftig, dass, wer darunter schlafe, oder Speise geniesse, sogar sterbe. Wir werden also auch des Wacholderschattens wahre oder geglaubte Schädlichkeit, zumal in thauigen Abendstunden, dem Zeugnisse des Hirten schon glauben müssen. Vom *Wacholderbaum* s. VII, 53. *Hesperus*, den Dichtern ein beständiger Vorläufer der Nacht VIII, 17, *kömmt* oder geht aus den Lichtstralen sichtbar hervor VIII, 30, welches zuweilen auch *Aufgang* genannt wird.

Register

für die Anmerkungen.

Abies VII, 66.
Acanthus III, 45.
Accius VI, 66.
Achäischer Bund VII, 4.
Acker, wann er besät wurde II, 66.
Adler, sein Untergang II, 21.
Adoration VIII, 74.
Aemilius Macer V, 1.
Agrippa schlägt die Gallier, geht über den Rhein X, 47.
Akonit VIII, 95.
Akrostich IV, 4.
Alexander IV, 20.
Alexander Severus I, 7.
Alga VII, 42.
Alhenna II, 18.
Aliungia V, 17.
Althäa II, 30.
Altar I, 7. Brandaltar I, 33. V, 65. im Hofe VIII, 64. freiwillig entzündet VIII, 105. Mehrheit derselben V, 66.
Ambarvalia III, 76. V, 67.
Amomum III, 89. IV, 25.
Amulet III, 103. VII, 28.
Anblick, schädlicher des Neides III, 103. eines Wolfs IX, 54. der Nymfen und Waldgötter VI, 13.
Anser IX, 36.
Anthema VI, 68.
Antonius, J. IX, 35.
Antonius, L. I Inh. 11. IV Inh.
Antonius, M. liebt die Cytheris X, 2. hält des J. Cäsars Leichenrede V, 56. Freund des Pollio III, 84. bekömmt Gallien I Inh. III Inh. 84. heuchelt Verbesserung des Freistaats I Inh. IV Inh. 24. erhält das Östliche von Skodra IV Inh. Zieht gegen die Parther IV Inh. 36. läst sich als Bacchus und Osiris verehren V, 30. von Pollio und Messala verlassen IV Inh. VI, 74.
Apfel, vieldeutig II, 51. III, 64. VIII, 36. der Venus heilig III, 64. goldener III, 71. VI, 61. VIII, 53. citrischer VI, 61.
Apollinarische Spiele V, 35.
Aratus III, 40.

Arbeitlosigkeit, für Glück gehalten IV, 39.
Arbutus III, 82.
Archelaus I, 28.
Archimedes III, 40. 105.
Aristoteles vertheidigt die nicht gemeine Sprache der Tragiker III, 90.
Arkturus, untergehend II, 21.
Aron IV, 20.
Arzt beobachtet ungrade Zahl VIII, 75.
Asconius Pedianus III, 104.
Asinius Gallus oder Saloninus IV Inh.
Asinius Pollio I Inh. 11. II Inh. III Inh. 84—91. IV Inh. 10. 26. V Inh. VI Inh. 74. VIII Inh. 7. 13. IX Inh. 11. 26. 35.
Asche, bezauberte VIII, 101. Flamme daraus VIII, 106.
Asfalt VIII, 82.
Astrologen III, 40. IV, 5.
Atomen VI, 32.
Attich X, 27.
Aufstehn, Zeichen der Achtung VI, 65.
Αυλος VIII, 21.

Bakkar IV, 19.
Bannformel VIII, 68. mit Reimen VIII, 80.
Barbar I, 71.
Bären, mänalische VIII, 3.
Bärenklau III, 45. IV, 20.
Bartscheren, bey den Griechen und Römern I, 28. Bart, langzottiger VIII, 34.
Bäume, rebentragende I, 40. IV, 2. abgelaubt I, 57. IX, 61. mutwillig verlezt III, 10. blühende III, 80. immergrüne VII, 46. mit Stroh gegen Spätfrost geschüzt VII, 6. Lieblingsbäume der Götter VII, 13. 24. 61. wilde von Silvan beschirmt X, 24.
Bavius III, 90.
Becher verschiedene III, 36. Paare davon III, 36. 44. geschnizte mit Farbe III, 39.
Begräbnis, s. Grabmal.
Bergroth X, 27.
Bergwälder, der Hirten Weide I, 3.
Bernstein IV, 45. VI, 62. VIII, 3. 54.
Beschreien, bezaubern VII, 28.
Bianor IX, 60.
Bibliothek, erste öffentliche in Rom III, 84.
Bienen I, 54. VII, 13. ihre Nahrung X, 30. wie lange sie schwärmen VII, 13.
Bildnisse, zur Zierde III, 40. mit Zauberfäden VIII, 73. Thonbild, Wachsbild VIII, 73. 80. hölzerne Priape VII, 35. X, 27.
Birnbaum, wann gepfropst IX, 50.
Blumen, geehrt II, 45. schön gemischt II, 49. Blumenkelch, nectarium, II, 48.
Blüte, in welcher Folge III, 56.
Böcklein, von Knaben geweidet II, 30.
Bogen, der Hirten III, 12. partischer X, 59. mänalischer X, 59.
Brache I, 70.
Braut, Bräutigam VIII, 29.
Brombeerstrauch III, 89.
Brotfrucht IV, 38.
Brusch VII, 42.
Brutus I Inh.
Buccina IV, 44.
Buchen III, 12. IX, 9.
Buhlerinnen III, 79.
Buphthalmos II, 50.
Bürgerkrieg, ein Fluch alter Verschuldungen IV, 13.
Bursche, Zuruf an Ältere I, 45. III, 111. V, 19.

Caltha ll, 50.
Calvus, C. Licinius Vl, 47.
Cantharus Vl, 17.
Cäſar, J. der ältere, ein Senator Vl, 66.
Cäſar, J. der Dictator, wann gebohren V, 56. leitet ſein mütterliches Geſchlecht von Ancius Marcius her, ſein väterliches von der Venus lX, 47. ſchön und Verehrer der Venus V, 44. verwaltet Gallien V, 34. zieht nach Britannien l, 66. giebt dem transpadaniſchen Gallien das Bürgerrecht V, 34. 50. geht über den Rubicon lll, 84. V. 51. kehrt von Alexandria zurück X, 2. beſiegt des Pompejus Söhne bey Munda V, 30. erneut Karthago und Korinth V, 27. will König heiſsen lV, 4. wird ermordet V, 40. lX, 47. ſein Komet lV, 5. lX, 47. wird geheiligt l, 7. V, 40. 56. Gedicht auf ſeinen Tod lX, 35. kannte den Virgil nicht V, 50.
Cäſar Octavianus, wann gebohren l, 42. für Apollos Sohn gehalten lV, 10. mutiniſcher Krieg lV Inh. Triumvir I Inh. Schlacht bei Philippi I Inh. lV Inh. Vl, 74. Äckervertheilung l Inh. 11. lX Inh. 11. 27. peruſiniſcher Krieg l, 11. lV Inh. lX Inh. brundiſcher Vergleich mit Antonius lV Inh. miſeniſcher Vergleich mit S. Pompejus lV lnh. Vlll lnh. Krieg mit den Galliern X, 44. Tarentiniſcher Friede lV lnh. erneuter Krieg mit S. Pompejus X, 44. deſſen Beſiegung l, 6. Vl, 74. aktiſche Schlacht Vl, 74. lX, 46. ordnet die Sibyllenbücher lV, 4. wird vergöttert l, 6. 42. führt Cäſars Stern und den Kaprikorn lX, 47. macht Verſe lV lnh. heuchelt geſezmäſsige Gewalt lV Inh.
Caſia ll, 49.
Caſſius 1 lnh. von Parma Vlll, 10.
Cato, Loſung der Freigeſinnten lV Inh. V Inh.
Cato, der ältere X, 36.
Catullus lll, 84. lX, 35.
Ceresfeſt lll, 76. 105. V, 74.
Chalcas, ll, 50.
Chaldäiſche Weiſe Vlll, 68. von Eudoxus verachtet lll, 40.
Chriſten, vordem bärtig und barfuſs l, 28. ſchmieden Sibyllenſprüche lV, 4.
Chryſanthemon ll, 50.
Ciboria lV, 20.
Cicero IV Inh. Vl lnh. v. 64. 74. lX, 36.
Cikaden ll, 13. V, 77.
Cinna V, 13. der Dichter verſchieden von dem Volkstribun lX, 35.
Ciris, ein Meervogel; des Gedichts Verfaſser Vl, 74.
Cneoron ll, 49.
Compitalien V, 67.
Conchylia lV, 44.
Cornificius lll, 105. V, 8.
Cremutius Cordus lV, lnh.
Cyamos lV, 20.
Cytheris Vl lnh. X, 2.
Cypreſſe l, 25.
Cytiſus l, 78. lX, 31. X, 30.

Dächer l, 68.
Dankfeſt V, 67. wann es gefeiert wurde V, 70—74.
Delfin, ſein Spätuntergang lll, 29. tonliebend Vlll, 55.
Dichter, womit ſie anfingen lll, 60. Vl, 67. göttliche V, 45. trunkene Vl, 15. gegen Beſchreiung geſchüzt Vll, 28. ihre Verſammlung in Rom Vl, 66. Dichterſprache Vlll, 21. ſ. Virgil.

Diebe, überführt III, 19.
Dill II, 48.
Dinkel ſ. Spelt.
Diomus, ein ſiciliſcher Hirtenſänger IV, 1.
Dithyrambus VIII, 55.
Domitius Ahenobarbus IV Inh.
Drachenblut X, 27.
Dreiheit, der Pythagoreer VIII, 73.
Dreiweg III, 27.

Eber II, 59. X, 56. kalydoniſcher VI, 61.
Edeltanne VII, 66.
Efeu III, 39. VII. 32. dem Bachus heilig IV, 19. VII, 32. 61. VIII, 13. Efeukranz VII, 25.
Ehen der Römer I, 28.
Ehrenſachen, barbariſche III, 52.
Eiche, vom Blize getroffen I, 17. dem Jupiter heilig VII, 13. von Honig triefend IV, 30. Steineiche, Stecheiche VII, 1. IX, 15. dem Pan heilig VII, 24.
Eicheln, Jupiters oder ſardianiſche II, 52. arkadiſche VII, 4. X, 20.
Eide, afrodiſiſche VIII, 19.
Eidexe, grüne II, 9.
Eier, ungrade VIII, 75.
Eigenthum I, 32.
Eiſenkraut VIII, 65.
Eklogen, Virgils X, 1. des Varius IX, 35.
Electrum IV, 45. VI, 62.
Elemente VI, 32.
Ennius liebte gemeine Worte III, 88.
Epicharmus IV, 1.
Epikurs Meinung vom Urſprung der Dinge VI, 31 — 40.
Eppich VI, 68. wilder VII, 41.
Erdbeerbaum III, 82. VII, 46.
Erdharz zur Opferflamme VIII, 82.
Erdkunde ſ. Weltkunde.
Erle VI, 62. X, 74.
Ernte, ihre Dauer IX, 50. Ernte für Sommer III, 42. V, 70.
Erſtlinge ſ. Opfer.
Erve III, 100.
Erz bei heiligen Handlungen VIII, 68. 69.
Eſche VII, 65. Mannaeſche VI, 72.
Eſelsbein zu Tibien VIII, 21.
Eſpe ſ. Pappel.
Eudoxus III, 40.
Euforion VI, 70. 73. X, 50.

Fabellehre. Achelois II, 46. Achilles IV, 36. Adonis X, 18. Äa VIII, 70. Aëdon VI, 79. Äetes VI, 46. Ägle VI, 20. Aglaonice VIII, 69. Ajax von Salamis III, 106. Alcides VII, 61. Alfeus X, 4. Amfimarus VI, 67. Amfitrite VI, 74 X, 5. Amfion II, 24. Amyklas III, 106. Anna Perenna III, 87. Antiope II, 24. Apollo, der weidende V, 35. X, 21. Cynthius VI, 3. Myricäus X, 13. Smyntheus VIII, 93. ſein Geſang VI, 29. 82. umgedeutet IV, 10. ſchön IV, 56. entſündigt IV, 10. fehlt in Numas Verzeichnis IV, 10. Arethuſa X, 1. 4. Argo VIII, 44. Argonauten IV, 34. VI, 43. VIII. 6. Ariadne V, 29. VI, 46. VII, 58. Arion VIII, 56. Artemis, umgedeutet IV, 10. in Efeſos X, 27. Aſträa IV, 6. Atalanta VI, 61. Athene ſ. Pallas. Auren III, 73. Aurora VI, 62. Bacchus VII, 61. Erfinder des Obſtes VI, 61. begeiſtert III, 89. VI, 13. Obwalter der Najaden, führt den Tanz auf X, 55. bildet nebſt der Ceres die rohen Menſchen V, 29. ſeine Feſte V, 33. Opfer V, 37. Bona Dea IV, 63. Cerberus VI, 74. Ceres, bildet die Menſchen V, 29. Charysdis VI, 74. Chelidon VI, 79. Chiron VIII, 69. Ciny-

ras IX, 35. X, 18. Circe Vl, 46. Vlll, 70. Clymene Vl, 62. Cuba IV, 63. Cybele Vl, 61. Vlll, 21. Cycnus Vl, 62. Cyklop IX, 39. Cyllarus Vlll, 6. Dädalus Vl, 46. Dafne lll, 63. Dafnis ll, 25. V, 20. Dardanus ll, 61. Deukalion Vl, 41. Deverra X, 24. Diana Vll, 29. umgedeutet IV, 10. Dike IV, 6. Dione ll, 24. IX, 47. Dionysos f. Bacchus. Doris X, 15. Dryaden V, 59. X, 62. für Mufen X, 55. Edulia IV, 63. Efalten X, 24. Eileithyia IV, 10. Epimeliaden X, 62. Epimetheus Vl, 42. Erde Vlll, 93. Eufeme Vl, 67. Europa Vl, 60. Eurypylus Vl, 72. Fatua IV, 63. Fauna IV, 63. Faunus, Faunen Vl, 27. warum von Horaz nie Pan und Panen, in Virgils Idyllen kaum anders genannt Vl, 27. Feldgötter Vll, 33. X, 26. Fors, Fortuna IX, 5. Freiheit l, 27. lll, 84. Gäa Vl, 35. f. Erde. Galatea Vll, 37. Genius lll, 76. Grynus Vl, 72. Hamadryaden X, 62. Hekate IV, 10. Vlll, 75. Heliaden Vl, 62. Helios f. Sol. Herkules IV, 60. 62. Vl, 74. womit gekränzt Vll, 61. Heroen l, 6. IV, 16. V, 57. Heroenzeit IV, 35. Vl, 43. Hesperiden Vl, 61. Hefperus Vlll, 17. 30. Hippomenes Vl, 61. Hyacinthus lll, 63. 106. Vl, 82. Hylas Vl, 43. Iacchus f. Bacchus. Iapetus Vl, 42. Iafon IV, 34. Vlll, 47. Ifikles IV, 60. Intercido X, 24. Junus X, 24. Juno Lucina IV, 63. Junos Garten Vl, 61. Jupiter lll, 60. Vl, 41. Vll, 60. ihm waren alle Anfänge und erfte Würden geweiht IV, 49. fühnt durch einen Gefandten die Schuld des Menfchengefchlechts IV, 13. Itylos, Itys Vl, 79. Kalchas Vl, 72. Kamönen lll, 59. Kaftor Vlll, 6. Kinyras f. Cinyras. Kiris, Kyris X, 18. Kratäis Vl, 72. Kronos oder Saturnus Vl, 41. Lamia Vl, 74. Lara V, 67. Laren l, 7. 43. IX, 24. öffentliche V, 67. Liber Vll, 58. f. Bacchus. Libertas l, 27. Linus IV, 52. Vl, 67. Löbafius Vll, 58. Lucifer Vlll, 17. Lucina IV, 10. 63. Luna IV, 10. Luperkus Vl, 27. Lykon Vlll, 97. Lyncus Vlll, 3. Makrobier des Orfeus IV, 5. Manto Vl, 72. Mars X, 44. Mars Silvanus X, 24. Medea Vlll, 47. Meergöttinnen, weifs, fpäter blau und grünhaarig Vll, 38. Melampus Vl, 48. Merops Vl, 62. Midas Vl, 19. Minerva f. Pallas. Minos Vl, 45. Minotaurus Vl, 46. Mopfus Vl, 72. Mören IV, 47. Mufen, begeifternde Quellnymfen lll, 84. Vl, 1. 13. Vll, 21. X, 1. erinnern Vll, 19. eine für mehrere X, 70. Mufendienft aus Thracien Vl, 13. Vll, 21. Myrrha X, 18. Najaden ll, 46. für Mufen X, 9. 55. Nemefis Vll, 27. Neoptolemus Vl, 72. Neptunus Vl, 46. Nereiden ll, 46. Nereus Vl, 35. Nifus Vl, 74. Nymfen ll, 46. X, 62. melifche X, 62. diktäifche Vl, 56. begeifternde Vll, 21. X, 55. langlebend Vll, 30. Öbalus lll, 106. Olympus Vl, 19. Ops IV, 63. X, 19. Oreaden, Oreftiaden X, 62. Orfeus lll, 46. Vll, 56. feine Abftammung IV, 55. Päan IV, 10. Pallas Athene ll, 61. πολιοῦχος, πολιὰς, ἀκραία ll, 61. ihre Werkftatt Vl, 42. erfindet die grade Tibie Vlll, 24. Pan ll, 31. IV, 58. Vll, 24. geröthet, unfreundlich X, 26. Obwalter des Wildes und der Bienen X, 30. Symbol des Weltalls ll, 31. Erfinder der Syringe ll, 31 und der

Rohrtibie VIII, 24. ihm heilig Fichten, Steineichen, Eichen VII, 24. Pandareos VI, 79. Pandion VI, 79. Paris II, 61. Parzen IV, 47. Pasifae VI, 46. Pergamus VI, 72. Perse, Perseïs VI, 46. Perseus VI, 48. Phaeton, vieldeutig VI, 62. Philomela VI, 79. Phöbus, Beiname des Apollo und später des Sol VI, 62. Pholus VI, 14. Phorcys VI, 74. Picumnus IV, 63. Picus VI, 19. 27. Pieriden VI, 13. VIII, 63. IX, 33. X, 72. Pilumnus IV, 63. X, 24. Pitys VII, 24. Pluto VI, 74. Polyfemus IX, 39. Polytechnos VI, 79. Pontos VI, 35. Potica IV, 63. Priapus III, 65. V, 74. VII, 33. Prötus, Prötiden VI, 48. VIII, 82. Prokne VI, 79. Prometheus VI, 42. Proserpina, mystische VII, 58. Prötus VI, 48. Pyrrha VI, 41. Quellgötter, wie verehrt I, 51. Rhodus, Rhode VI, 61. Saturnus IV, 6. VI, 41. Satyre V, 73. VI, 13. X, 55. Schöneus VI, 61. Scylla zweifache VI, 74. Selene IV, 10. Semele VII, 58. Semonen VII, 33. Silenen VI, 13. Silenus VI, 14. 18. Silvanus X, 24. Smyrna IX, 35. X, 18. Sol VI, 46. mit Apollo vermischt IV, 10. heisst Phaeton und Phöbus VI, 62. Sterquilinius IV, 63. Sündflut VI, 41. Syrinx II, 30. Telefus VI, 72. Tereus VI, 79. Thalia VI, 2. VII, 21. Theseus VI, 46. Thetis IV, 32. Tiphys IV, 34. Tiresias VI, 72. Tithonus VI, 62. Triptolemus VIII, 3. Triton VI, 74. Trivia IV, 10. Tyfon VI, 74. Ulysses VIII, 70. Urania VI, 67. Venus V, 23. 44. Murtia VII, 62. Ahnin des julischen Hauses IX, 47. Vertumnus II, 45. Vulkans und Minervens Werkstatt VI, 42. Winde, belebend VI, 41. Zethus II, 24. Zeus VI, 41.

Fackeln VIII, 29.

Farbe, weisse II, 20. festliche IV, 45. auf Schnizwerk III, 39. an Bildseulen VII, 32. X, 27. Schwärze der Geliebten entschuldigt X, 38.

Farrenkraut, benuzt I, 80. III, 39.

Fasan III, 82. VI, 79.

Fascinus VII, 27.

Faulbaum I, 25.

Feile der Poesie, zwiefache IX, 35.

Feldgränzen, bepflanzt I, 53. IX, 9.

Feldweihe III, 76. V, 67.

Ferkel, wann reif zum Opfern I, 7.

Ferulstaude VI, 42. X, 25.

Fescenninen IV Inh. VIII, 30.

Feuer, verborgen und hergestellt VI, 42.

Fichten, dem Pan und der Cybele heilig VII, 24. wilde VII, 24. X, 14. von schädlichen Schatten X, 75. am Padus VI, 62. zahme oder Pinien VII, 24. 65. nicht in Arkadien VIII, 22. X, 15.

Finnische Runenmeister VIII, 21.

Flamme, vorbedeutende VIII, 105.

Flechten I, 80. II, 72.

Flöte VIII, 21.

Fluch alter Verschuldunger IV, 13.

Flughaber aus Gerste V, 37.

Föhre X, 75.

Fönix VII, 30.

Freie Künste IV, 26. unfreie I, 33.

Freiheit, auf die Sprache einwirkend VIII, 11. 60.

Fröhlichkeit, den Göttern gefällig V, 58 — 72. von Gesezgebern befördert VII, 4.

Frühling, bildlich dargestellt III, 45.

Φυλλοβολια V, 40.

Fulvia IV Inh. X, 2.

Gallus, Cornelius VI, 64 — 74. X, 2. 47. mit Asinius Gallus verwechselt IV Inh.
Gans, ein Bild schlechter Poesie IX, 36.
Gärten der Hirten I, 37. II, 45. 54. III, 63. VII, 6. umhegt VIII, 37. Winter- und Sommergärten II, 58.
Geburt, edler Knaben IV, 62. Geburtstag III, 76.
Gefäfse mit mancherlei Bildwerk III, 38.
Geisklee I, 78.
Gesang, von Musik unterbrochen I, 77. II, 23. VIII, 21. gefällig durch Neuheit III, 86. rührt Thiere und leblose Dinge VIII, 2.
Gerste V, 37. ältestes Korn der Griechen VIII, 82.
Geschrei bei Diebstahl III, 19. der Betenden I, 36.
Getreide, durch Plazregen verlezt III, 80. weggebannt VIII, 99.
Gewande mit Acanthusrändern III, 38.
Glaube zu Wundern erfodert VIII, 69.
Goldlak II, 47.
Götter, s. Fabellehre. wenden das Antliz und nahn I, 27. von ferne gerufen I, 36. durch Winde benachrichtigt III, 73. gegenwärtige I, 41. schüzende VII, 24. im Anfang sichtbar unter den Menschen IV, 15. als Hirten II, 60. lieben Ungrades VIII, 75. durch Bäume verehrt VII, 60. durch Fesseln gezwungen VI, 19. nach heimischen Sitten gedacht IV, 58. in veredelter Menschengestalt V, 58. VIII, 45. ihre Ankunft und Kraft erschüttert IV, 50. stark, nachmahls gut V, 61. durch Weltweisheit veredelt IV, 4. als Sinnbilder eines Weltgeistes IV, 8.
Götterbilder, geröthet X, 27.
Götterlager IV, 63.
Gottesdienst, mit Fröhlichkeit und Anmut II, 45. V, 58. 73. VI, 73. VII, 4.
Gott, Gott! in Anrufungen V, 64.
Grabmal III, 105. V, 40. VIII, 98. IX, 59.
Granaten III, 71.
Grammatiker hassen veredelnde Neuerung III, 1. 90. VIII, 21. IX, 35. von Virgil verspottet III, 105.
Greif VIII, 27.
Grenzbäume IX, 9.
Grotten, häufig I, 75. V, 6. zum Nachtlager der Hirten I, 75.
Gutsbesizer II, 1.

Haar, langes und gekräuseltes war unmännlich III, 7.
Hagbaum III, 82.
Hahnenfuſs VII, 41.
Hain, in weiter Bedeutung VI, 73.
Handel, indischer I, 65. phönicischer VI, 62.
Hase II, 40. Hasenspieſs V, 88. X, 56.
Hasel I, 14. V, 3.
Haupt, über das Haupt werfen VIII, 102.
Hechte VIII, 6.
Hekatischer Wirbel VIII, 68.
Heldenzüge VIII, 6.
Helichrysos III, 39.
Herbst, wann anfangend VII, 57.
Heroen s. Götterlehre.
Hesiodus VI, 70. 73.
Hesperus VI, 86. als beständiger Abendstern VIII, 17. mehrnamig VIII, 17. für Lucifer genannt VIII, 30. sein Aufgang uneigentlich VIII, 30. X, 77.
Hippe IV, 40.
Hirsche, langlebend VII, 30. abgerichtet II, 40.

Hirten, s. Landleute: treiben Landbau und Jagd I, 54. 73. Nebenarbeiten II, 72. X, 71. ihre Hütten I, 68. 79. gebildet I, 2. III, 55. 86. 89. V, 13. VI, 12. nicht neumodische Arkadier I, 2. 54. III Inh. 85. V, 71. gehn vor den Heerden II, 23. zählen das Vieh III, 34. bewafnet II, 29. werfen mit Stäben III, 96. beobachten ungrade Zahl VIII, 75. Mietlinge III, 5. heutige in Sicilien III, 59.
Hirtenmeister II, 1. schriftgelehrt II, 24. 61.
Hirtenstab V, 88. VIII, 16.
Hochzeitsgebräuche VIII, 29.
Hollunder II, 23.
Holztaube, Ringeltaube I, 57. III, 69.
Honig, ein ätherischer Thau III, 89. IV, 20. V, 29. korsischer IX, 30. hybläischer I, 54. VII, 37. Honigbau um Mantua I, 54. VII, 13.
Hosen, als Zeichen unerträglicher Kälte X, 47.
Houlette V, 88.
Hunde, von Wölfen, Tigern, Schakalen; ihre Namen III, 18.
Hürde III, 80.
Hütte, der Hirten zum übernachten I, 79. woraus sie bestand II, 29.
Hyacinthus II, 18. 50. III, 106. X, 39.

Jagd II, 29. Jagdnez III, 75. Erstlinge angeheftet VII, 29.
Jahrszeiten. Längster Tag, woran erkannt I, 56. Fruchtzeit I, 37. Saatzeit I, 71. Regenzeit oder Winter I, 79. Herbst, angenehm VII, 55.
Ibisch II, 30. X, 71.
Idylle I, 19. III, 1. VIII, 21. vor Theokrit IV, 1. von Varus VI, 2.
Ilex VII, 1.
Improvisatoren III, 59. VIII, 21.
Iris II, 50. III, 68.
Julius IX, 47.
Iulus, Stifter der julischen Familie V, 22.
Iynx VIII, 68.

Kälber III, 30. wann reif zum Opfern I, 7. gemästete III, 85.
Kaldaunen I, 21.
Kamönen III, 59.
Kaprikorn IX, 47.
Karst IV, 40.
Käse I, 33. frischer I, 81. II, 22. Ziegenkäse X, 71.
Käseform II, 72.
Kastanien II, 52. wann reif I, 82. VII, 53. auf Mandelstämme gepfropft I, 81. Kastanienbäume VII, 53.
Käuzlein VIII, 55.
Καταχυσμάτα VIII, 30.
Kinder, gegen Bezauberung gesichert III, 103. lächeln erst am 40sten Tage; was frühzeitiges Lachen bedeutet; von der Mutter angelächelt IV, 60.
Kisten, geflochtene II, 72.
Klarettraube V, 7.
Knechte, menschlich behandelt I, 3. X, 30. gemishandelt II, 8. kauften sich frei I, 20. 30. Sklavengattin I, 28. unter Meistern II, 1. von arkadischer Herkunft VII, 4. der Arkadier X, 30. nennen das Herschaftliche unser I, 8. IX, 3. 41. mit den Gütern genommen I, 11.
Knoblauch II, 11.
Kodrus VII, 26.
Kolbenschilf VIII, 87.
Kolokasie IV, 20.
Komet, Cäsars, wann er erschien IV, 5. IX, 47.
König, nach römischem Sprachgebrauch VI, 3.
Konon III, 40.

Körbe mit Feld - und Baumfrüchten zum Geſchenk II, 46 — 54. zu Formen der Käſe X, 71.

Kornfelder mit Weinulmen I, 58.

Kothurn VIII, 10. Jagdkothurn VII, 32.

Krähen, langlebend VII, 30. vorbedeutend IX, 15.

Kränze, woraus II, 48. VI, 68. mit Pflaumen und anderer Frucht II, 54. von Eppich zur Todtenfeier VI, 68. der nemäiſchen und iſtmiſchen Spiele VI, 68. von Weiſspappeln VII, 61. naukratiſcher VII, 62. der Ovation VII, 62.

Krummſtab V, 88.

Κτυπια VIII, 55.

Kühe III, 29. zum Pflügen gebraucht VI, 50. ſ. Rinder.

Kulkaas IV, 20.

Kunſtgeräthe den Schuzgöttern aufgehängt VII, 24.

Labruſca, V, 7.

Lämmer, geopfert I, 7. verkauft I, 21. Lammfleiſch, verachtet I, 22. Herbſtlämmer, entwöhnt II, 22. von Jüngeren geweidet II, 30. wie lange geſäugt III, 6. VII, 15. wann ſie fielen VII, 15.

Länderkunde. Achelous VI, 76. Aciſenes Fl. IV, 20. Adriatiſches Meer von den Phocäern entdeckt VIII, 6. Aganippe VI, 67. X, 12. Albis Fl. den Römern noch unbekannt I, 62. Amyklä VI, 83. Andes, Lage davon I Inh. 21. 48. 58. III, 1. 111. VII, 6 — 13. IX, 7. Aoner VI, 65. Aquileja VIII, 6. Aquitanien X, 47. Aracynthus II, 24. Araris Fl. I, 62. Araxes I, 63. Ariminum I, 11. Arkadier übten Muſik VII, 4. einfältig und roh VII, 4. VIII, 97. X, 20. 36. freiheitliebend VII, 4. erkennen Dryaden X, 62. Aſkanius Fl. VI, 43. Aſkra VI, 70. Aſopus Fl. II, 24. Aſſyrien IV, 25. Ater VIII, 44. Bajä X, 47. Baktrer I, 65. Bätica V, 30. Bononia IV Inh. Brundiſium II, 25. IV Inh. Ceſiſſus VIII, 21. Cephallenia VI, 76. Chalcis X, 50. Chaonia IX, 13. Cios VI, 43. Colonia Agrippinenſis X, 47. Cremona IX, 28. Cuma IV, 5. Cydon II, 51. X, 59. Cyrus Fl. I, 65. Dalmatia VIII, 7. Debris VIII, 44. Delfi VI, 29. Delos VII, 29. Dikte VI, 55. Dirce II, 24. Dodona VIII, 44. IX, 13. Dulichium VI, 76. Echinaden VI, 76. Eporedia V, 17. Erythrä IV, 5. Eufrates Fl. I, 62. Eurotas VI, 83. Gades I, 65. Gallien, kalt X, 23. diesſeitiges erhält das Bürgerrecht V, 34. empört ſich X, 47. Garamanten VIII, 44. Germaner I, 62. Gortyna VI, 60. X, 59. Grynion, Grynus VI, 72. Gythium VI, 83. Halys Fl. VIII, 95. Hebrus Fl. X, 65. Helikon VI, 13. 67. Hermione VI, 74. Hippokrene VI, 64. X, 12. Hyble I, 54. VII, 37. Hypata VIII, 64. Iberien, öſtliches VIII, 95. Illyria VIII, 7. Iſmarus VI, 30. Iſmenus Fl. II, 24. Iſtria VIII, 7. Italiens Nordküſte ſchlammig VIII, 6. Ithaka VI, 76. Juliſcher Hafen X, 47. Kallidromos VIII, 30. Karthago, wieder erbaut V, 27. Kaſpiſches Meer I, 65. Kaſtalia X, 11. Kaukaſos VI, 42. Kittos VIII, 3. Klaros VI, 72. Knoſſus VI, 56. Kolchis VIII, 95. Kopaiſcher See VIII, 21. Korinth wieder erbaut V, 27. Korſika, Kyrnos, reich an Honig IX, 30. Kume in Äolis IV, 7. VI, 70. Kynäther VII, 4. Lavinius Fl. IV Inh. Libethron VI, 13. VII, 21.

Liburnia VIII, 7. Lugdunum I, 62. Lycäus X, 15. Mänalus VIII, 22. X, 15. Mantua I, 21. VII, 1. IX, 28. 60. Megara VII, 37. Melpeia II, 33. Mesopotamien I, 62. Methymne VIII, 55. Mincius Fl. I, 21. VII, 13. Munda V, 30. Mutina IV Inh. Naukratis VII, 62. Nericus VI, 76. Nomisches Gebirge II, 33. Nyse VIII, 3. Oaxus I, 65. Öta VIII, 30. Olmeios VI, 64. Olympos V, 66. in Mysien VIII, 3. Orchomenos VIII, 21. Ortygia VII, 29. X, 1. Oxus I, 65. Padus VI, 62. Pafos X, 18. Paleis VI, 76. Pangäische Gebirge VIII, 3. Parnassus VI, 29. 41. Parthener VIII, 7. Parthenios X, 57. Parther I, 62. X, 59. Pergamus VI, 72. Permessus VI, 64. Perusia IV Inh. Phasis I, 65. Phocäer entdeckten das adriatische Meer VIII, 6, und die Westländer IX, 29. Phönicier VI, 62. Pieria III, 84. VI, 13. Pimpla VI, 13. Pindos VIII, 3. Pontus VIII, 95. Prusias VI, 43. Ravenna I, 11. Rhenus I, 62. 65. X, 47. bononischer X, 59. Rhodanus I, 62. VI, 62. Rhodope VI, 30. VIII, 44. Rubicon Fl. V, 51. Salonä VIII, 7. Samos, Same VI, 76. Saronischer Meerbusen VI, 74. Sauconna, Saone I, 62. Scylläum VI, 74. Sidon II, 25. Sikaner X, 4. Sikelia IV, 1. Sithonia X, 66. Skodra IV Inh. VIII, 7. Stymfalos X, 57. Syene III, 105. X, 68. Syrakus X, 1. Tafos VI, 76. Tänarus VIII, 55. Tegea X, 57. Tergeste VIII, 6. Thessalien VIII, 3. Thermopylä VIII, 30. Thoknia V, 66. Thracien X, 65. Tigris I, 62. Timavus VIII, 6. Tiryns VI, 48. Tmarus oder Tomarus VIII, 44. Ubier X, 47. Vesuv VII, 65. Zacynthus VI, 76.

Landhoff, dessen Lage II, 2.
Landleute s. Hirten. Theokrits II, 1. geschmückte X, 27. beobachten den Himmel III, 40. kennen entfernte Gegenden durch das Gerücht I, 62. 64. V, 71. VIII, 44. trinken Chierwein V, 71.
Laubsprossen, benutzt I, 80. zu Kränzen und Fruchtkörben II, 51.
Laubstreuen V, 40.
Lectisternia IV, 63.
Lerchbaum VI, 62. VII, 66.
Levkoje II, 47.
Liberalien V, 30. 67.
Liebesknoten VIII, 77.
Liebhaber, brachten Geschenke II, 68. griechische X, 58.
Lieder, gelesene III, 85. neue III, 86. syrakusische VI, 1. im leiseren Ton VI, 5.
Ligaster II, 18.
Lilie, weisse II, 45. grosse X, 25.
Linos, Ailinos VI, 67.
Lituus V, 88.
Livius III, 86. IV Inh. VI, 74.
Lob seiner selbst und hämisches von anderen schadete VII, 27.
Lolch aus Weizen und Gerste V, 37.
Lorber II, 54. dem Apollo heilig VII, 62. der triumfirenden VIII, 13. verbrannt VIII, 82. delfischer X, 13.
Lotos VIII, 21.
Löwe II, 63. VIII, 44. ein Symbol des Bachus X, 27.
Luchs V, 30. VIII, 3.
Lucifer, als beständiger Morgenstern VIII, 17. mehrnamig VIII, 17. für Hesperus VIII, 30.
Lutum IV, 44.
Lynkurion VIII, 3.
Lyrische Begeisterung, wie vorgestellt III, 88. X, 55.

Register.

Mäcenas schüzt den Virgil I Inh. schliefst den brundisischen Frieden IV Inh. ist lecker II, 11.
Mävius III, 90.
Marcellus IV Inh.
C. Marius V, 30. VI, 17.
Mastix III, 83.
Mathematiker, ihr Geräth III, 40.
Matronen spannen VI, 5.
Maulbeeren, wann reif VI, 22.
Maus, profetisch VIII, 93.
Mausdorn VII, 42.
Meer, spiegelnd II, 25. Meerkraut VII, 42.
Meerpurpur IV, 44.
Mehl bei Opfern VIII, 82.
Mehlbaum s. Schlingbaum.
Meier II, 1. IX, 2.
Melkkübel III, 30.
Mennig IV, 45. X, 27.
Menschengeschlecht, neues IV, 7.
Menschlichkeit der Alten I, 10. 32. II, 45. III, 52. IV, 26. 30. V, 58. 73. VI, 27. 73. VII, 4. VIII, 2.
Messala, M. Valerius IV Inh. VI, 74.
Meton III, 40.
Milch, geprefste I, 81. frische II, 22. von Mietlingen entwandt III, 5. verfängt sich III, 98. den ländlichen Halbgöttern geweiht VII, 33.
Miethe II, 53.
Mithridates I, 65. V, 30. VIII, 95.
Mohn II, 47.
Mola salsa VIII, 82.
Mond, bezaubert VIII, 69.
Monden, grofse IV, 12. periodische, synodische IV, 61.
Mörsergericht II, 11.
Mörtelwände III, 41.
Mummius VII, 4.
Murex IV, 44.
Musik VI, 28. anlockend für Thiere II, 24. VIII, 2.
Myrike IV, 2.
Myrte II, 54. ein zartes Gewächs VII, 6. der Venus heilig VII, 62.

Nachlafs der Geliebten VIII, 91.
Nachspiel VIII, 21.
Nadeln bei Zauberey VIII, 80.
Namen der Geliebten angezeichnet X, 53.
Narde, celtische V, 17. wilde IV, 19.
Narcisse, dreizeitige II, 48. V, 38.
Νάρθηξ VI, 42.
Naschwerk, gestreuetes VIII, 30.
Nebel, sinkender VI, 38.
Nektar V, 71.
Nelumbo IV, 20.
Neumond I, 43.
Nocturnus s. Hesperus.
Numa II, 70. dessen Indigitamenten IV, 10.
Nüsse, herakleotische II, 52. s. Wallnüsse.

Ocnus IX, 60.
Octavia IV Inh.
Ohr, dem Gedächtnisse geweiht VI, 4.
Oelbaum I, 17. treibt Augen VII, 48.
Oenanthe V, 7.
Oleaster III, 83.
Opfer I, 7. V, 65. Dankopfer I, 33. Opferblut auf den Altar gesprengt I, 8. den Gottheiten der Quellen I, 52. den Nymfen III, 65. Erstlingsopfer I, 43. V, 67. VII, 33. dem Bacchus und der Ceres V, 73—75. Trankopfer V, 71. Opfergebräuche veränderlich VIII, 82. Opferfladen V, 67. VII, 33. Opferschmaus V, 69. Opferschale I, 43. Menschenopfer IV, 4. Opferheerde für die Unterirdischen V, 65. Opferbinde VIII, 64. Opferkraut VIII, 65.

Orbilius, Verächter der neueren Poesie III, 88.
Ornus VI, 72.

Pächter, Landpächter, Staatspächter III, 1.
Palatium IV, 4.
Palilien V, 35. 74.
Paliurus V, 39.
Pappel VII, 66. IX, 41. dem Herkules heilig VII, 61.
Paradies IV, 38.
Parra, vorbedeutend IX, 15.
Parthenius VI, 70. 74.
Pausias, Blumenmahler II, 50.
Perpressa IV, 19.
Petersilie VI, 68.
Pfeife, einröhrige I, 2. Schnarrpfeife III, 27. VII, 21. vielröhrige, s. Syringe.
Pfeile III, 13. cydonische X, 59.
Pflanzschule III, 11.
Pflügen, wann es geschah II, 48. 66. Pflüger III, 42. IV, 41.
Pflug, umgekehrter II, 66.
Pflugstier IV, 41.
Philoxenus erdichtet Polyfems Liebe zur Galatea VII, 37.
Phosphorus s. Lucifer.
Pinie, Pinjolenbaum, Zirbelbaum I, 38. VII, 65. s. Fichten.
Πλαγιαυλος VIII, 21.
Plato von der menschlichen Seele IV, 7.
Plejaden, ihr Aufgang und Untergang III, 42.
Pollio s. Asinius.
Pomeranzen III, 71.
Sext. Pompejus IV Inh. v. 13. VI, 74. X, 47.
Pomponius von Bononia VI, 5.
Puppe bei Zauberei VIII, 73.
Purpur IV, 44.
Purpurpflaume II, 53.
Purpurtraube IV, 29.

Quellen, heilige I, 52. vorzüglich geschätzt II, 59. Gräber daran V, 40. mit profetischen Erddünsten erfüllt VII, 21.
Quendel II, 11.
Quintilis wird Julius genannt IX, 47.
Quintilius V Inh.
Quitten II, 51. III, 71.

Rabe, langlebend VII, 30. vorbedeutend IX, 15.
Rade V, 37.
Ranunkel VII, 41.
Rasen I, 68.
Rauchfänge, nicht üblich I, 82. VII, 50. Rauchloses Holz VII, 50.
Rebe, milde V, 7. in Weidichten III, 65.
Regen schadet dem reifen Korn III, 80.
Reim in Bannsprüchen VIII, 80.
Rhythmus, abgezählte Bewegung VI, 27.
Riedgras III, 20.
Rinder, übernachten auf Waldbergen I, 79. heimkehrend II, 23. Rindvieh, gemästet, Zuchtstier III, 100.
Ringelblume II, 50.
Rittersporn, s. Hyacinthus und Vaccinie.
Rohr, auch von Syringen gebraucht VI, 8. zum Weinbau und Decken VII, 12. orchomenisches Flötenrohr VIII, 21. kretisches X, 59.
Römer, vornehme, achten Gelehrsamkeit IX, 35.
Römisches Reich als Erdkreis vorgestellt IV, 17. dessen Dauer IV, 5.
Rubrica IV, 45.

Saatzeit I, 71. für Winter III, 42.
Saat, was der Römer darunter verstand III, 82.

Salicastrum III, 65.
Saliunca V, 17.
Sallustius III, 86.
Salz, heiliges VIII, 82.
Sandarach IV, 45.
Sandyx IV, 45.
Sardonisches Kraut und Lachen VII, 41.
Saturnalien IV, 17.
Schafe, ruhend II, 8. weisse II, 20. der Äthiopen X, 68. Anzahl einer Heerde II, 21. Zeit ihrer Begattung II, 10. folgen dem Hirten II, 23. wann gemolken III, 5. albern III, 95. veredelt im goldenen Zeitalter IV, 45. wann ausgetrieben VIII, 15.
Schafner II, 1. IX, 2.
Schakale III, 18.
Schalmei VIII, 21.
Schatten, bestimmten die Zeit II, 67. schädliche X, 75.
Schicksal, es lenkt alles IX, 5.
Schierling II, 36. V, 85.
Schlangen fehlen dem goldenen Zeitalter IV, 24. bezaubert VIII, 71.
Schlingbaum, Mehlbaum, I, 25.
Schnitter, am Mittag ruhend II, 10.
Schöner, eine Schmeichelei III, 79. X, 53.
Schöpfkrug III, 36.
Schriftkunde der Hirten II, 24. 61. III, 85. V, 13. VI, 12. IX, 2. der alten Italer V, 13. der Kundschafter V, 13.
Schrot von Dinkel mit Salz VIII, 82.
Schwan, dem Apollo heilig IX, 29. singt VIII, 55.
Schwefel VIII, 82.
Schweine II, 23. X, 20. Waldschweine V, 76. Schweinhirten Arkadiens X, 20.
Schwertlilie, s. Hyacinthus und Vaccinie.
Schwur III, 73.
Scribonia IV Inh.
Seelen aus Äther IV, 7. V, 56. der Verstorbenen VIII, 98.
Seige II, 72.
Seleri VI, 68.
Serpyllum II, 11.
Sibylle, kumäische, ihre Weissagungen IV, 4. Verschiedenheit der tarquinischen und der spätern Sammlungen IV, 4. 10.
Silberpappel VII, 61. Pappel VII, 65.
Sirocco II, 58.
Sitta, ein lockender Ausruf der Hirten III, 95.
Sitten des Alterthums und der Fremde verändert VIII, 30.
Smilax X, 75.
Sofokles VI, 66.
Sofron VIII, 64.
Soldaten beobachten ungrade Zahl VIII, 75. Veteranen des Cäsar Octavianus IX, 11.
Sommerweide I, 1.
Sonne, junge VI, 37.
Sonnenwende für den längsten Tag VII, 47.
Sonci II, 50.
Specht, vorbedeutend IX, 15.
Spelt, die älteste Feldfrucht Italiens VIII, 82. X, 24.
Spiegel, der Alten II, 25. VIII, 69.
Spiele I, 10. apollinarische V, 37.
Sprachanmerkungen. A in AI ohne Queerstrich III, 106. Abacus III, 36. 40. Abschreiber verbinden das Nächste VIII, 74. acanthinae vestes III, 36. ακυλος VII, 1. adolere VIII, 65. adorare VIII, 74. adspice ut mit dem Indic. IV, 52. V, 7. aedes I, 7. aeger I, 13. aequiperare V, 48. aequor I, 59. stratum IX, 57. aereus III, 69. aestus III, 98. V, 46. aevum IV, 11. X, 43. αἱμασια II, 9. αιων IV, 11. allia-

tum II, 11. almus VIII, 17. αλσὸς VI, 73. altaria I, 7. 43. V, 66. alter VIII, 39. alterna für alternatim V, 14. amarus VI, 68. X, 5. ambarvalia I, 7. ambo und duo im accusat. VI, 18. αμμιον X, 27. amor indignus X, 10. amores X, 53. αναβολη V, 19. anima VI, 32. animus IX, 51. animalia VI, 40. anser IX, 36. ante I, 69. VI, 80. Anwachs I, 45. αποκαταςασις IV, 5. ara V, 65. Aracynthus II, 24. arbusta I, 39. 73. III, 10. V, 64. argutus VII, 1. VIII, 22. aridus VIII, 82. astrum IX, 47. ad astra ferre V, 50. at für ac III, 4. atrium IV, 62. atque -- atque V, 23. aurae IX, 58. avena I, 2. avertere VIII, 66. αυλιος VI, 86. aurae venti IX, 58. barba promissa etc. VIII, 34. beatus VI, 82. Beisaz in der Mitte III, 3. bonus V, 61. bonum sit VIII, 106. Brief V, 14. Bube III, 16. bubulcus X, 19. Buch V, 13. bucula VIII, 36. βελτιτος II, 66. cadere IX, 58. caelum III, 38. calamus I, 2. καλαμοι VIII, 21. calathi II, 46. V, 71. Camoenae III, 59. cantharus VI, 17. καπνοδοχη VII, 50. captare frigus II, 8. casa I, 68. castra horrida X, 23. κειμηλιον III, 43. ceperat VIII, 39. Cervi II, 29. cespes I, 68. χεειν IX, 41. cicuta II, 36. V, 85. κινναβαρι IV, 45. codex V, 13. colonus I, 3. IX, 4. colostrum II, 22. Κωμος II Inh. compellere II, 30. compita V, 67. concedite X, 63. conchylia IV, 44. condere soles IX, 52. congerere III, 69. conjugium VIII, 18. conjux VIII, 66. connixa I, 15. contubernales I, 3. contubernium I, 28. cortex weiblich VI, 63. corymbus III, 39. corymbiata III, 38. cothurnus VII, 32.

creta I, 65. κρινον II, 45. cujus, a, um III, 1. culta I, 70. cum, mit um II, 12. cum, als X, 10. cura I, 57. currite saecla IV, 46. cursus VI, 80. curvus arator III, 42. custos X, 36. cyathus III, 36. Cynthus II, 24. da für dia I, 18. dahin IX, 1. dama männlich VIII, 28. daps VI, 79. dativus wohin II, 30. VIII, 101. debent VIII, 93. decim III, 71. deducere VI, 5. defendere VI, 6. deliciae IX, 22. depellere I, 21. dibapha IV, 44. δινος VII, 33. divinus X, 17. δος I, 18. δραν III, 77. δωναξ VIII, 21. ducere VIII, 68. ducere colorem IX, 49. ecquis I, 26. Efeu IV, 11. eheu II, 58. eicit III, 96. eilf VIII, 39. Eklogen X, 1. electra VIII, 54. εμβας VII, 32. en unquam I, 67. VIII, 7. ενδρομις VII, 32. επιμελανδημα, επαδη VIII, 21. ἐρδειν III, 77. ητης, Φητης IX, 34. Ewon IV, 11. exordia VI, 33. extorris VIII, 102. exuviae VIII, 91. facere, opfern, cum ablat. et accus. III, 77. facere carmina III, 86. VII, 23. fallax, IV, 24. familia II, 1. far pium VIII, 82. fehlen III, 82. fendo VII, 7. fenum, fenus I, 49. feo I, 49. fero I, 49. ferre se IX, 22. ferre für auferre V, 34. VIII, 106. IX, 51. Feuchte III, 82. feudum III, 82. fidus I, 49. figere cervos II, 29. filicata III, 38. finis I, 62. fio I, 49. flos der Blumenkelch V, 38. flores Blüten und Blumen II, 58. flumen I, 51. V, 84. foedus I, 49. foeta I, 49. fontes II, 59. V, 40. VII, 45. X, 42. forda I, 49. fragilis VIII, 82. frango VIII, 82. fraus IV, 31. frigidus III, 93. frigus V, 70. frondare I, 56. II, 70. IX, 61. fundere IV, 20. IX, 41. ausgiessen

V, 71. suo I, 49. fuit für fuisset II, 14. fur III, 16. φυω I, 49. gemere I, 58. gens IV, 9. geo, geno, gero, genero I, 49. gesum V, 31. getan IX, 41. gigno I, 49. gnatus V, 23. graben, γραφειν, γριφειν, Griffel V, 14. graminis herba V, 26. gravis I, 49. griechische Umendung III, 12. γρυπες VIII, 27. hasta V, 31. hederata III, 38. Heiland IV, 16. Heimat IV, 16. Held IV, 16. helix III, 39. Hemd IV, 16. hinc -- hinc I, 53. hisce für hice, nicht his für hi III, 102. hocc' apri f. hoc apri VII, 29. jactare II, 5. ignarus für ignotus VI, 40. Imperfectum und Perfectum wie gebraucht II, 2. X, 10. incidere IX, 14. in ausgelassen I, 64. inconditus II, 4. incumbens olivae VIII, 16. indignus VIII, 18. X, 10. inducere IX, 20. Indicativus statt des Perf. II. ineps I, 27. infindere IV, 33. inire IV, 11. injustus III, 33. inserere I, 73. IX, 50. interea X, 55. intonsus V, 63. ιον II, 47. ipse IV, 21, iste I, 28. it proruptum VIII, 6. iterare II, 66. jugum X, 11. jussa VIII, 11. ιυγξ VIII, 68. labores X, 69. lacerti, männlich II, 9. λαγοβολος X, 56. laeva I, 16. lanx satura II, 53. lapis I, 47. lararium I, 7. laurus f. lauros VI, 83. VIII, 13. 82. lavare I, 28. lea, leaena II, 63. legere mala VIII, 38. oram VIII, 7. λειμων VII, 58. λειριον II, 45. 48. libare V, 26. VII, 58. liber V, 13. λιβυη VII, 58. licium VIII, 68. 74. limes I, 53. limosa palus I, 48. link I, 16. λιψ VII, 58. liquidus VI, 33. litus V, 83. Loots IV, 38. loquens VIII, 22. lucus VIII, 86. X, 58. ludere I, 10. ludus I, 10. lupus in fabula erklärt IX, 54. lustrare X, 55. lux VIII, 86. λυκη, λυξ VIII, 86. Lycisca III, 18. lymphati VI, 13. Magister II, 1. malum X, 61. manales I, 52. Marschalk III, 16. Mavors für Mars X, 44. Medium VIII, 4. 26. meditari I, 2. mihi VIII, 6. 95. minium X, 27. mittere III, 71. IX, 6. mixtis Nymphis X, 55. mola VIII, 82. mollis, mild, reif I, 81. ohne Acheln IV, 28. montes intonsi V, 63. moretum II, 11. mulctra III, 30. mundus III, 105. IV, 9. munus III, 44. VIII, 60. murex IV, 44. murmur IX, 58. myrtus f. myrtos VII, 7. Nacht IX, 44. nam von quis getrennt IX, 40. Name für Benennung VII, 70. Narcissus, wie ναρκισσος und ὑακινθος, weiblich V, 38. natura IV, 9. nec für nequidem III, 102. nec für non, necdum f. nondum IX, 6. 26. nemus VII, 59. VIII, 86. X, 43. nescio quid VIII, 107. novalia I, 70. nulla nec nec V, 25. nullo cultu IV, 18. numeri IX, 45. nuper III, 2. nutare IV, 50. VI, 28. νυμφοληπτοι VI, 13. offringere II, 66. olere IV, 49. operari III, 77. opilio X. 19. ops VI, 79. X, 19. orbis III, 41. mundi VI, 34. ortus signorum IX, 46. ουλαι VIII, 82. Pades VI, 62. παιζειν I, 10. pagina VI, 12. palumbis, haec und hic I, 57. III, 69. pampinare II, 70. pampinata III, 38. Παν II, 31. parere III, 56. patella I, 43. patria I, 3. pecora V, 60. peculium I, 20. 32. peculiares peculatorias I, 32. pecus III, 101. V, 60. pedes ducunt IX, 1. πεδιλον VII, 32. pedum V, 88. πεμπειν III, 71. perditus II, 59. VIII, 88. perque - perque X, 23. petere responsa I, 44. φαρμακον VIII,

95. Φαττα III, 69. Pilot IV, 38. pingere II, 50. pinguis I, 33. VIII, 54. 65. pinus f. pinos VIII, 22. plural. statt des singul. III, 36. plurima f. plurima VIII, 96. poculum VIII, 28. poenitet me II, 34. X, 16. poeta IX, 32. ποιειν III, 77. pomum I, 37. 80. pompa II, 63. III, 71. ποταμα VII, 82. post I, 69. poteras für posses I, 79. praecipere III, 98. praefiscine VII, 27. praesens statt des Perf. I, 16. VIII, 45. praevaricari III, 42. praeveniens getrennt VIII, 17. prata X, 42. prima VI, 33. πρῶνος VII, 1. προκασμα, προαυλιον VIII, 21. procedere IX, 47. prorumpere act. VIII, 6. protenus, protinus I, 13. ψυχη VI, 32. pueri I, 45. publicani pecuarii III, 1. pulvis eruditus III, 41. purpureus IX, 40. purpura IV, 44. putare II, 70. quo und quoi für cui IV, 62. quadrupes V, 26. qui f. quis I, 18. mit ausgelassenem est I, 54. quincunx I, 73. quis, quid, Relativum der Alten II, 2. quisquis, quicunque, quisque, quandoque etc. III. 109. IX, 14. quod f. propter quod IX, 14. quom III, 77. quotiens III, 72. radere forcipe I, 28. radius III, 41. rapidus I, 65. II, 10. regna I, 69. rejicere III, 96. requiescere VIII, 4. responsum I, 44. rex VI, 3. ῥέζειν III, 77. riban, riefeln V, 14. risu cognoscere IV, 60. ritan, rizen, reissen V, 14. rivus aquae V, 47. VIII, 87. ῥομβος, ῥυμβος VIII, 68. rupes I, 56. X, 14. rusticus II, 56. Sacellum III, 9. sacrarium III, 9. sacris I, 7. saeculum IV, 5. sepes I, 53. VIII, 37. salictum I, 54. saliunca V, 17. saltus X, 57. sam, mittelzeitig II, 6. σανδαλιον VII, 32. sas, sis, sos VII, 54. scalprum III, 38. schola I, 10. schreiben V, 14. scribere V, 14. seges IX, 48. semina VI, 32. semper I, 53. III, 62. VII, 50. in sepibus VIII, 37. septum I, 33. serere I, 72. si II, 27. si legat, canet VI, 10. ad sidera V, 43. sic IX, 30. siccare II, 42. silex, hic et haec I, 15. silva II, 31. VI, 39. X, 52. simus X, 7. sinum VII, 33. Sog für Milch III, 6. soles IX, 52. spelaea X, 52. spiculum X, 60. spineta II, 9. spiritus IV, 54. spreizend I, 1. σταγονιας VIII, 65. stamen VIII, 74. Stärke VIII, 86. stratus IX, 57. stringere IX, 61. stumpfnasig X, 7. sua wie sa gesprochen VII, 54. subjicere X, 74. submittere I, 45. suboles IV, 49. succus III, 6. superare VIII, 6. tanquam X, 60. tantum für modo VI, 16. mit ausgelassenem quantum VI, 29. τεμενος III, 9. templum III, 9. terna VIII, 73. terrae IV, 14. thiasus V, 30. θυηματα, θυληματα VIII, 82. tollere ad astra V, 51. tondere novacula I, 28. torentice III, 36. tornus III, 38. torrens VII, 52. tris III, 105. tristis II, 14. trivium III, 26. tugurium I, 68. tulerunt in der Mitte kurz IV, 61. tumtum in Aufzählung. turbatur I, 12. turbo VIII, 68. Udum apium VI, 68. ὑλη X, 24. Ulixi VIII, 70. ulva VIII, 88. Un, mittelzeitig und lang I, 49. II, 4. in unum VII, 2. unusquisquis III, 109. upilio X, 19. ὑπνω κωμα V, 26. ὑποφητης I, 44. usque IX, 64. ut - ut VIII, 41. uvidus X, 20. vallis II, 40. vates IX, 34. vector IV, 38. venenum VIII, 95. verbena VIII, 65. Vereinzelung, dichterische V, 28. verna I, 1. versare X, 68. versipellis

lis VIII, 97. versus VI, 12. victima I, 33. villa I, 82. II, 1. villicus IX, 1. vinea I, 73. viola II, 47. vir VI, 66. virgo VI, 47. viridis II, 30. VII, 12. X, 74. vitiarium III, 11. vitta VIII, 64. volebam f. vellem VII, 19. Vorbeischiffen VIII, 6. war für gewesen wäre I, 16. Wortfolge VI, 80. VII, 66. VIII, 66, 88. 110. verworfen I, 67. 76. IX, 2. Wiederholung II, 39. nach dem Zwischensaz verstärkt VIII, 5. 89.

Sprichwörter, nicht buchstäblich zu nehmen V, 43. VII, 43. VIII, 11.

Ställe in Bergwäldern I, 79. III, 80.

Ständchen II Inh. IX, 21.

Stärke, wie früh kalbend III, 29.

Staubzeichnung III, 41.

Stechdorn V, 39.

Steinschneiderkunst, nicht von Knechten geübt III, 37.

Sterne, ihr Einfluss IV, 5. IX, 48. Sternbilder III, 40. Himmelszeichen IX, 47.

Sterntafeln III, 40.

Stiere, wild gehend VI, 53. VIII, 85. zum Opfer VI, 46.

Stunde, am Schatten erkannt II, 67. Bürgerstunden IX, 52.

Stuzer der Römer I, 28.

Südliche Völker, freier im Ausdruck III, 8. lebhafter für Schönheit III, 56. 59. VI, 27.

Südwind II, 58.

Syringe I, 2. II, 33. 37. V, 85.

Syron VI, 31. wohnt bei Rom IX, 4.

Takt VI, 27.

Tamariske IV, 2. weissagende X, 13. Tamariskenthäler und Lorberhöhen, als Gleichnis VI, 10. X, 13.

Tanne VI, 66. X, 75.

Tanz, Satyrtanz V, 73. Blumentanz VI, 68. gottesdienstlicher VII, 4. Rundetanz VIII, 55.

Tarquinius IV, 4. X, 27.

Tauben, chaonische IX, 13. Holztaube, Ringeltaube I, 57. III, 69. Turteltaube I, 58.

Taumellolch, Tollkraut V, 37.

Taxusbaum, den Bienen feindlich IX, 30. von schädlicher Ausdünstung X, 75.

Theater von Landleuten besucht III, 87. grüssen durch Aufstehn VI, 66.

Theokritus veredelt die Idylle IV, 1.

Thessalerinnen für Zauberinnen VIII, 69.

Thongeschirre, griechische III, 36. VII, 33.

Thürschwelle bei der Zauberei VIII, 92.

Thymelaea II, 49.

Thymus VII, 37. römischer, kretischer V, 77.

Thyon VIII, 91.

Thyrsus V, 31.

Tibia VIII, 21.

Tiger III, 18. armenischer V, 29.

Timotheus, der Flötenspieler I, 28. VII, 4.

Tinus II, 54.

Tod, als Schlaf gedacht X, 33.

Toga, wo genommen IV, 49.

Todte, wo bestattet V, 40. IX, 59.

Tragödie III, 88. VIII, 10.

Triumfirer VIII, 13. X, 27.

Trummfäden VIII, 68. 75.

Trunkenheit mit Begeisterung VI, 15.

Tuba, woraus II, 23.

Tugend der goldenen Zeit IV, 27.

Turteltauben I, 58.

Tzetzes machte unförmliche Hexameter VI, 66.

* *

Ulmbäume, mit Reben umpflanzt und geschoren I, 56. 58. II, 70. IX, 61.
Ulva VIII, 87.
Umsehen, bei Beschwörungen VIII, 102.
Unterricht der Jugend IV, 27.

Vaccinie s. Hyacinthus II, 18. 50. III, 106. X, 39.
Varius, L. VIII, 88. IX, 35.
Varus, L. Alfenus VI, 7. IX, 26. P. Alfenus, Q. Atius VI, 7.
Vaterland I, 3. X, 46.
Venus, der Planet VIII, 17. für Geliebte III, 68.
Vers, nachahmend I, 19. II, 19. III, 27. 93. IV, 49. V, 59. VI, 44. VIII, 59. 68. IX, 36. voll Wohlklang III, 46. IV, 28. 58 VII, 37. ionischer Ausgang mit griechischen Freiheiten II, 24. VI, 53. VIII, 44. IX, 12. X, 12. daktylischer Übergang VIII, 60. griechisch gemessen III, 79. IV, 51. VI, 44. VII, 53. VIII, 108. offene Vokale II, 53. III, 6. 63. VII, 53. X, 13. Abschnitt des Verses bei fortgehendem Gedanken III, 33. VI, 66. zwei schliessende Amfibrachen III, 42. 58. In Jovis wird die Stammsilbe gehoben III, 60. Byzantinische Hexameter VI, 66. Anapästischer Trimeter VIII, 78.
Viburnum I, 25.
Viole, wilde und zahme II, 47. V, 38. dunkle X, 39.
Virgil, Geburt I, Inh. Schüler des Syron VI, 31. IX, 4. unterstützt seinen Vater IX, 4. hasst todte Beschreibungen V, 4. 7. veredelt die römische Poesie durch griechische Kunst III, 90 - 91. IX, 35 - 36. durch Entfernung des Gemeinen IV, 1. 53. V, 28. VI, 63. VIII, 28. X, 23. durch Alterthümlichkeit I, 15. I, 18. III, 1. VII, 54. durch Wortstellung I, 67. 76. III, 87. 93. IV, 46. VIII, 45. IX, 2. 36. ist bescheiden III, 84. VI, 2. fein V, Inh. 60. VI, 47. VII, 70. VIII, 48. 64. IX, 32. vom scharfem Urtheil VII, 69. nicht vieldeutig II, 22. X, 46. rührend durch Kontrast X, 43. liebt Kürze III, 55. VII, 16. VIII, 1. 14. 62. X, 7. 70. mahlt reiche Handlung III, 70. VII, 45. IX, 57. ob von Pollio als Mantuaner getadelt III, 86. hat Wortspiele III, 105. IX, 36. durch Aufstehn geehrt VI, 66. entlehnt Verse von Gallus VI, 74. VIII, 59. X, 46. von Varius VIII, 88. schliesst die Eklogen X, 1. Virgils Acker I, 49 - 58. IX, 7. Grenzstreitigkeit IX, 9.
Vitta VIII, 64.
Vorbedeutung, unglückliche I, 17.
Vorlesungen III, 84.
Vorsänger, in Wettgesängen III, 52. VII, 18.
Vorspiel VIII, 21.
Vorzeichen, linke IX, 15.

Wacholder VII, 53. X, 76.
Wachspflaume II, 53.
Waid IV, 44.
Wald, antwortet X, 8. Waldweide I, 2. 79.
Wallnüsse, bei Hochzeiten VIII, 30. Wallnussbaum X, 75.
Waude IV, 44.
Wechselgesang III, 59. VIII, 21. von vielfältigem und fremdem Inhalt III, 64. VII, 29. VIII, 17.
Wegscheide III, 26.
Wehrwolf VIII, 97.
Weibliche Thiere zur Bezeichnung der Heerde II, 21. VIII, 2.
Weidenbaum I, 54. den Ziegen lieb III, 83. mit Reben umpflanzt

X, 40. Weidicht l, 54. lll, 65. X, 40. Weidenblüte l, 54.
Weihrauch l, 43. Vlll, 93. männlicher Vlll, 65.
Weihwasser Vlll, 64.
Wein, Ariusier, Chier, Nektar V, 71.
Weinstock, an Ulmen gezogen l, 39. 56. 58. 73. ungeschneitelt ll, 70. freistehend lV, 38. wilder V, 7. heilig Vll, 51. treibt Augen Vll, 48. abgelaubt Vll, 58. am Ätna lX, 42. an warmen Felswänden lX, 49.
Weizen V, 37.
Weltall lll, 61. lV, 50.
Weltjahr, verschiedenes lV, 5. das sybillinische abgetheilt in zehn Säkeln und vier Jahrzeiten oder Weltalter lV, 5 — 7. Weltalter, von wem beherscht lV, 6. Vl, 41.
Weltgeist, Weltseele lll, 60. lV, 5.
Welt- und Erdkunde. Äther über dem Monde V, 57. Äthiopien Vl, 62. X, 68. Afrika l, 64. Araris Fl. verbindet den Rhenus und Rhodanus l, 62. Arimaspen VIII, 27. Assyrien lV, 25. Bärenkreis X, 47. in zwiefacher Bedeutung X, 65. Britannien l, 66. Celtica und Scythien schwanken an den Grenzen l, 62. Cimmerier Vl, 62. Delfi, Mitte des Erdkreises Vl, 29. Erdkreis l, 66. eiförmig und rund lV, 17. Vl, 62. in Nachtseite und Sonnenseite, Norden und Süden, getheilt Vl, 62. X, 65. Enden desselben l, 61. Eridanus Vl, 62. Garamanten Vlll, 44. Germaner l, 62. Himmel, als Decke über der geründeten Erdfläche lV, 52. V, 43. Vl, 62. 83. als die äusserste Hohlkugel des Weltalls lV, 9. Hyperboreer Vl, 61. 62. Vlll, 27. Indier l, 62. 65. Vl, 62. Kaukasos Vl, 42. Kolchis lV, 34. Libyen Vlll, 44. Ligyer Vl, 62. Luft bis zum Monde V, 57. Mittelmeer Vl, 35. Moriner l, 66. Nordländer, fürchterlich kalt gedacht X, 47. Oaxes l, 65. Oceanus l, 65. Vl, 62. X, 47. Oceaninseln l, 65. glückliche lV, 21. Olympos, Höhe des Himmels V, 56. Oxus l, 65. Padus Vl, 62. Parther l, 62. 65. Pol X, 47. Polarzirkel X, 65. Pontus Vlll, 95. Rhenus l, 62. 65. Vl, 62. X, 47. Rhipäen Vl, 62. Vlll, 27. Rhodanus mit dem Eridanus verbunden l, 62. Vl, 62. Scythien l, 65. Vlll, 3. X, 65. mit unstäten Grenzen l, 62. schloss Thracien ein Vll, 3. Sonne, nächtlich umgehend Vl, 62. diesseits der Oceaninseln l, 66. Sonnenwagen Vl, 62. Syene X, 68. Taprobane l, 66. Thracien, für Nordland X, 65. Unterwelt, Eingang Vl, 62. 74. Versezung dahin Vl, 74. Wendekreis des Krebses X, 68. Zinninseln Vl, 62.
Wendehals Vlll, 68.
Wettsänger, welche Regeln sie hatten lll, 52. 59.
Wetterschlag, in fruchttragende Bäume l, 17.
Widder, mit Purpur oder Goldfarbe lV, 45.
Wiege lV, 23.
Wiesen, gewässert lll, 111.
Wind, besänftigt IX, 63. schädlich lll, 81.
Winde, verkündigen den Göttern lll, 73.
Winter, Regenzeit V, 70. X, 66.
Winzer lll, 8. X, 36.
Wolf, von schädlichem Anblick lX, 54.
Wolle, bei Zauberei Vlll, 74. rothe Vlll, 64.

Wortspiel III, 105. IX, 36.
Würden des Staats, welches Alter die höchsten erforderten IV, 48.

Xenofanes IV, 58.

Zahl, ungrade VIII, 75. runde II, 19. IV, 61.
Zauberinnen VIII, 102. italische und thessalische VIII, 64. 69.
Zauberkreisel VIII, 68. Zauberkräuter VIII, 65. pontische VIII, 95.
Zauber des Anblicks III, 103. des Neides VII, 28. Gegenzauber VII, 28. VIII, 72. 90.
Zaun, lebendiger I, 53. II, 9. VIII, 37.
Zeiland II, 49.
Zeitalter, vierfaches III, 89. VI, 41. wiederkehrendes IV, 8. saturnisches gefeiert IV, 17. Übergang vom eisernen zum goldenen IV, 17. 18.
Zicklein, im Frühling und Herbst I, 14. II, 30. III, 34. 82. V, 12. VII, 9.
Ziegen, wie oft sie werfen I, 12. in Baumpflanzungen nicht geduldet I, 44. ihre Begattungszeit III, 34. VII, 7.
Ziegenbock, eifersüchtig III, 8.
Ziegenhirten, gehöhnt III, 7. VIII, 34.
Zinnober IV, 45. X, 27.
Zirbelbaum s. Pinie.
Zoroaster IV, 60.
Zuchtstier III, 100.
Zwischengesänge VIII, 21.


Eratosthenische Erdtafel.
größtentheils nach Strabo entworfen von Hellwag 1797.
Gemeine Erdtafel nach Geminus
Gemeine Erdtafel nach Dionysius
Thule I.
Meergallert
Der Nördliche Ocean
Der Östliche oder Indische Ocean
Das Rothe Meer
Äthiopischer Ocean
Atlantischer Ocean
Libya
Jerne I.
Britannia I.
Bärenkreis des Eudoxos
Hyperboräer
Skythen
Sauromaten
Kaspisches Meer
Pontisches Meer
Sogdianer
Baktrier
Saker
III. Theil Persis
II. Theil Ariana
I. Theil India
Gedrosier
Karmanier
Arabia
Ägypten
Garamanten
Westliche Äthiopen
Gätulien
Maurusien
Kerne I.
Äthiopen
Pattalene I.
Tyrina I.
Taprobane I.
Wendekreis des Krebses
Aequator
Parallelkreis von Thule
vom Borysthenes
vom Hellespont
von Rhodos
von Alexandria
von Syene
von Meroe
von der Cinamom gegend
Heisse Zone
Gemässigte Zone
Kalte Zone
C. Jäck Sculp. Berlin 1797.

1. Q.

v. [illegible] d. [illegible] (Narodz) in Novicum p. 242. Seltiner

(Schmell ?)

X VI 89

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Vergilius Maro, Publius,

Des Publius Virgilius Maro Ländliche Gedichte vier Bände mit erläuternden Kupfern

Bd.: 1

Altona 1797

A.lat.a. 2388-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10243331-0
VD18 90063783